This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

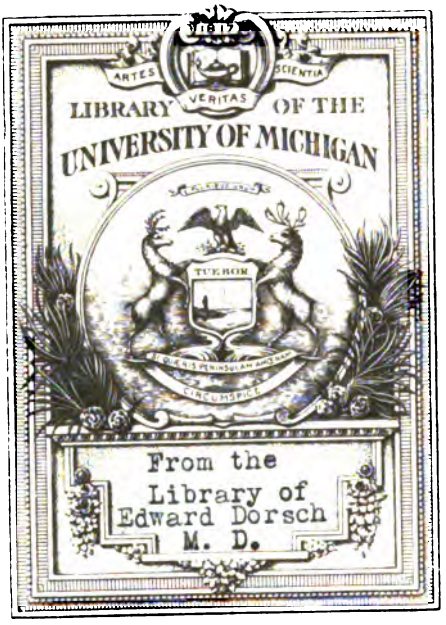
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

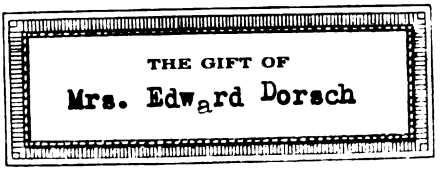
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

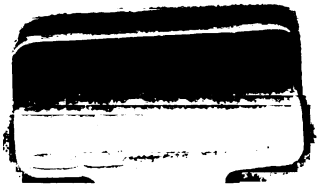
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google







Digitized by Google

DC
148
.M63
1842

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

französischen Revolution.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

französische

REVOLUTION

von

F. A. MIGNET.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Ich will bündig und getreu die Geſchichte der franzöſiſchen Revolution entwerfen, welche in Europa die Aera neuer geſellſchaftlicher Verhältniſſe beginnt, wie die engliſche Revolution die Aera neuer Regierungsverhältniſſe begonnen hat. Dieſe Revolution hat nicht nur die politiſche Gewalt modificirt, ſie hat das ganze innere Leben der Nation verändert. Noch beſtanden die Formen des ſocialen Lebens im Mittelalter; das Land war getheilt in feindſelige Provinzen, die Menſchen in eiferſüchtige Klaſſen. Der Adel hatte all' ſeine Macht verloren, obſchon er die Auszeichnungen

Digitized by Google

derselben bewahrt hatte: das Volk besaß keine Rechte, das Königthum keine Schranken und Frankreich war der Verwirrung ministerieller Willkür, abgesonderten Verwaltungen und körperschaftlichen Privilegien preisgegeben. An die Stelle solcher Mißbräuche setzte die Revolution eine der Gerechtigkeit und dem Zeitgeiste entsprechendere Ordnung. Sie ersetzte die Willkür durch das Gesetz, das Privilegium durch die Gleichheit; sie befreite die Menschen von dem Unterschiede der Klassen, den Boden von der Sperre der Provinzen, den Gewerbsfleiß von den Fesseln der Corporationen und Zünfte, den Ackerbau von den Feudallasten und dem Drucke des Zehnten, das Eigenthum von dem Zwange der Substitution in der Erbfolge, und führte Alles auf Einen Staat, auf Ein Recht und auf Ein Volk zurück.

Um solche große Reformen zu bewirken, hatte die Revolution viele Hindernisse zu besiegen, daher die vorübergehenden Ausschweifungen an der Seite der dauernden Wohlthaten. Die Privilegirten wollten sie hindern, Europa sie unterwerfen und, zum Kampfe gezwungen, konnte sie weder ihre Anstrengungen abmessen, noch ihre Siege mäßigen. Der innere Widerstand führte die Souveränetät der Menge und der Angriff von Außen die militärische Herrschaft herbei. Unterdessen ward das Ziel, ungeachtet der Anarchie und des Despotismus, erreicht; während der Revolution waren die alten gesellschaftlichen Verhältnisse vernichtet, und unter dem Kaiserreiche setzten die neuen sich fest.

Wenn eine Reform nothwendig geworden und der Augenblick ihrer Vollziehung gekommen ist, so kann Nichts sie aufhalten und Alles wird ihr förderlich. Glücklich alsdann die Menschen, könnten sie sich unter einander verstehen, würden die einen abtreten, was sie zu viel haben, die andern aber sich mit dem begnügen, was ihnen fehlt; die Revolutionen würden sich gütlich beilegen lassen und der Geschichtsschreiber hätte weder Ausschweifungen noch Unglück zu berichten; er würde nur zeigen, wie die Menschheit weiser, freier und beglückter geworden. Aber bis jetzt weisen die Geschichtsbücher der Völker kein Beispiel solcher Klugheit in Opfern auf; die, welche sie bringen sollten, verweigern sie; die, welche sie wünschen, befehlen sie an und das Gute geschieht, wie das Böse, auf dem Wege und mit der Gewaltthätigkeit

Digitized by Google

der Usurpation. Noch hat es keinen andern Souverán als die Gewalt gegeben.

Bei der Erzählung der wichtigen Periode von der Eröffnung der Reichsstände bis zum Jahre 1814 gedenke ich die verschiedenen Krisen der Revolution zu erzählen, während ich zugleich den Gang derselben auseinandersetze. Wir werden sehen, durch wessen Schuld sie so gewaltig ausartete, nachdem sie unter so glücklichen Vorbedeutungen eröffnet worden war; auf welche Weise sie Frankreich in eine Republik umwandelte, und wie sich auf den Trümmern derselben das Kaiserreich erhob. Diese verschiedenen Umwandlungen mußten fast nothwendig erfolgen, so groß war die unwiderstehliche Macht der Ereignisse, aus welchen sie entsprangen! Dennoch würde es verwegen seyn, wenn man behaupten wollte, daß die Lage der Sachen nicht anders hätte kommen können; aber das ist gewiß, daß die Revolution mit den Ursachen, durch die sie herbeigeführt wurde, und bei den Leidenschaften, welche sie angewendet oder aufgeregt hat, diesen Gang nehmen und dieses Ende haben mußte. Bevor wir ihrer Geschichte folgen, wollen wir sehen, was zur Zusammenberufung der Reichsstände geführt hat, die ihrerseits alles Uebrige herbeiführten. Indem ich die Vorläufer der Revolution anführe, hoffe ich zu zeigen, daß es ebenso unmöglich war, sie zu vermeiden, als sie zu leiten.

Die französische Monarchie hatte seit ihrer Errichtung weder eine beständige Form, noch ein feststehendes und anerkanntes Staatsrecht. Unter den ersten Geschlechtern bestand ein Wahlreich; die Nation war souverán und der König nur ein einfaches militärisches Oberhaupt, das in seinen Entscheidungen und Unternehmungen von gemeinschaftlichen Berathungen abhángig war. Die Nation erwählte ihr Oberhaupt, sie übte in den Marsfeldern die gesetzgebende Gewalt unter dem Vorsitze des Königs, und die richterliche Gewalt in öffentlichen Gerichten unter der Leitung eines ihrer Beamten. Diese königliche Demokratie hatte unter der Feudalherrschaft einer königlichen Aristokratie Platz gemacht. Die Souveránetát war höher hinauf gestiegen; die Großen hatten sie dem Volke geraubt, wie der Fürst sie alsbald den Großen raubte. Um diese Zeit war der Monarch erblich geworden, nicht als König, sondern

Digitized by Google

als Besitzer des Lehns; die gesetzgebende Gewalt gehörte den Großen auf ihren weiten Besitzungen oder den Parlementen der Barone, und die richterliche Gewalt den Vasallen in den Gerichten der Grundherrschaften. Endlich hatte sich die Gewalt noch mehr concentrirt, und wie sie von der großen Anzahl zur kleinen übergegangen, so war sie zuletzt von der kleinen Anzahl an einen Einzigen gekommen. Mehrere Jahrhunderte fortgesetzter Anstrengungen hindurch hatten die Könige von Frankreich das Feudalgebäude niedergerissen und sich auf den Trümmern desselben erhoben. Sie hatten die Lehen an sich gerissen, die Vasallen unterjocht, die Parlemente der Barone unterdrückt, die grundherrschaftlichen Gerichte vernichtet oder sich unterworfen; sie hatten die gesetzgebende Gewalt sich angeeignet und die richterliche auf ihre Rechnung durch Parlemente von Rechtsgelehrten ausüben lassen.

Die Reichsstände, welche sie in dringenden Umständen zur Erlangung der Subsidien einberiefen und die aus den drei Ständen der Nation, der Geistlichkeit, dem Adel und dem dritten Stande, zusammengesetzt waren, hatten nie eine geregelte Existenz. Aufgekommen während des Wachsthums der königlichen Vorrechte, wurden sie erst von diesen beherrscht, dann unterdrückt. Die stärkste und hartnäckigste Opposition, welcher die Könige bei ihren Vergrößerungsplanen begegneten, kam viel weniger von diesen Versammlungen, denen sie willkürlich ihr Recht nahmen oder gaben, als vielmehr von den Großen, welche gegen sie anfangs ihre Souveränetät, dann ihre politische Wichtigkeit vertheidigten. Von Philipp August an bis auf Ludwig XI. kämpften sie, um ihre Gewalt zu behaupten; dann von Ludwig XI. bis auf Ludwig XIV., um Werkzeuge der Königsgewalt zu werden. Die Fronde war der letzte Feldzug der Aristokratie. Unter Ludwig XIV. setzte die absolute Gewalt sich entschieden fest und herrschte ohne Widerspruch.

Die Regierung Frankreichs seit Ludwig XIV. bis zur Revolution war mehr willkürlich als despotisch; denn die Monarchen vermochten weit mehr, als sie thaten. Nur schwache Dämme setzten sich dem Ueberströmen dieser ungeheuern Gewalt entgegen. Die Krone verfügte über die Personen durch die Verhaftbriefe (lettres de cachet), über das Eigenthum durch Einziehung der Güter, über die Einkünfte

Digitized by Google

durch Auferlegung von Steuern. Gewisse Körperschaften besaßen zwar Vertheidigungsmittel, welche man Privilegien nannte; aber diese Privilegien wurden nur selten beachtet. Das Parlement besaß das der Steuerbewilligung und Verweigerung; aber der König erzwang die Ausschreibung der Steuern durch eine feierliche Gerichtssitzung *) und bestrafte die widersprechenden Parlementsmitglieder durch Verbannungsbriefe. Der Adel hatte das Vorrecht der Steuerfreiheit, die Geistlichen das, durch freiwillige Beiträge sich selbst zu besteuern; einige Provinzen waren mit einer bestimmten Steuersumme abgeschätzt und einige andere machten selbst die Vertheilung der Auflagen. So waren die geringen Garantien Frankreichs beschaffen, und selbst diese bestanden nur zum Vortheil der begünstigten Klassen und zum Nachtheil des Volkes.

Das so geknechtete Frankreich war noch überdies sehr schlecht organisirt; das Uebermaß der Gewalt war darin noch nicht so unerträglich als die ungerechte Vertheilung derselben. In drei Stände getheilt, welche sich wieder in mehrere Klassen schieden, war das Volk allen Streichen des Despotismus und allen Uebeln der Ungleichheit preisgegeben. Der Adel zerfiel in Hofadel, welcher von der Gnade des Fürsten, das heißt von dem Schweiße des Volkes lebte, und entweder die Gouverneurstellen in den Provinzen oder die hohen Stellen in der Armee bekleidete; dann in geadelte Emporkömmlinge, welche die Verwaltung leiteten, die Intendantenstellen erhielten und die Provinzen aussogen; ferner in Justizbeamte, welche die Gerechtigkeit verwalteten und allein zur Besetzung solcher Stellen verwendet werden konnten; endlich in Landadlige, welche das Land durch Ausübung von Privat-

*) Bei den feierlichen Gerichtssitzungen, dem sog. lit de justice, saß der König, mit den Insignien seiner Würde bekleidet, auf einem Sitze von fünf Kissen, in der latein. Sprache lectus. Ein Kissen als Sitz, eins unter den Füßen, eins für den Rücken, zwei für die Arme. Man stimmte leise, der Kanzler sammelte die Stimmen. Hierauf befahl der König seinen Beschluß, mit dem Zusatze: auf ausdrücklichen königlichen Befehl, zu registriren. Eine feierliche Gerichtssitzung unterschied sich dadurch von einer königlichen Sitzung (séance royale), daß in dieser der König, ohne mit seinen Insignien bekleidet zu seyn, berathschlagen ließ, in jener nicht.

Digitized by Google

feudalrechten, die ihre politiſchen Rechte überlebt hatten, unterdrückten. Die Geiſtlichkeit war in zwei Klaſſen getheilt, deren eine zu den Bisthümern, Abteien und reichen Einkünften beſtimmt war, während die andere die mühſeligen Verrichtungen der Apoſtel und deren Armuth theilte. Der dritte Stand, vom Hofe ausgeſogen, vom Adel gedemüthigt, war ſelbſt in Körperſchaften geſondert, welche ſich wechſelſeitig die Verachtung und die Uebel zurückgaben, die ihnen von den höhern Ständen zu Theil wurden. Er beſaß kaum den dritten Theil der Ländereien und davon mußte er den Gutsherren die Feudalgefälle, der Geiſtlichkeit den Zehnten, dem Könige die Steuern zahlen. Als Schadloshaltung für alle dieſe Opfer genoß er kein politiſches Recht, hatte er keinen Antheil an der Verwaltung und wurde zu keinen Aemtern zugelaſſen.

Ludwig XIV. ſchwächte die Schnellkraft der abſoluten Monarchie durch zu lange Spannung und zu heftigen Gebrauch. Gereizt durch die

Digitized by Google

Unruhen seiner Jugendzeit, verliebt in die Herrschaft, brach er allen Widerstand, untersagte alle Widersetzung, sowohl die der Aristokratie, welche sich in Aufständen, als die der Parlemente, welche sich in Gegenvorstellungen, und die der Protestanten, welche sich in Gewissensfreiheit herausstellte, die die Kirche für ketzerisch, das Königthum für aufrührerisch hielt. Ludwig XIV. unterwarf die Großen, indem er sie an den Hof rief, wo sie in Vergnügungen und Gnadenbezeugungen den Lohn ihrer Abhängigkeit empfingen. Das Parlement, welches bis jetzt das Werkzeug der Krone gewesen, wollte das Gegengewicht derselben werden, aber der Fürst legte ihm hochmüthig eine Unterwerfung und ein Stillschweigen von sechzig Jahren auf. Endlich vollendete der Widerruf des Edicts von Nantes dieses Werk des Despotismus. Eine willkürliche Regierung will nicht allein, daß man ihr nicht widersteht, sondern sie will noch, daß man sie billige und nachahme. Nachdem sie die Sitten unterworfen, verfolgt sie das Gewissen, denn sie muß handeln und Opfer aufsuchen, wenn sie sich nicht von selbst darbieten. Die unermeßliche Gewalt Ludwigs XIV. äußerte sich im Innern gegen die Ketzer und überströmte nach Außen Europa. Die Unterdrückung fand Ehrgeizige, welche ihr Rath ertheilten, Dragoner, welche ihr dienten, Erfolge, welche sie ermuthigten; die Wunden Frankreichs wurden mit Lorberen bedeckt und seine Seufzer durch Siegesgesänge erstickt. Aber endlich starben die Männer von Genie, die Siege hörten auf, der Gewerbfleiß wanderte aus, das Geld verschwand und man sah bald, daß der Despotismus seine Hülfsmittel erschöpft und seine eigene Zukunft im Voraus verschlingt.

Der Tod Ludwigs XIV. war die Losung zur Reaction: man ging plötzlich von der Unduldsamkeit zum Unglauben, vom Geiste des Gehorsams zum Geiste der Prüfung über. Unter der Regentschaft gewann der dritte Stand an Wichtigkeit durch Zuwachs an Geld und Erkenntniß, während der Adel an Ansehen, die Geistlichkeit an Einfluß verlor. Der Hof führte unter dem 15ten Ludwig wenig glänzende und sehr verderbliche Kriege fort; er begann einen heimlichen Kampf mit der öffentlichen Meinung, einen offenen mit dem Parlemente. In seiner Mitte waltete die Anarchie, die Regierung fiel in die Hände der

Digitized by Google

Mätreſſen, die Gewalt war im vollen Verfalle und die Oppoſition machte täglich neue Fortſchritte.

Die Parlemente hatten Stellung und Syſtem geändert. Das Königthum hatte ſie mit einer Macht bekleidet, welche ſie jetzt gegen daſſelbe anwendeten. Im Augenblicke, wo der Ruin der Ariſtokratie durch ihre gemeinſamen Anſtrengungen vollendet war, entzweiten ſie ſich, wie alle Verbündete nach dem Siege. Das Königthum trachtete darnach, ein Werkzeug zu zerbrechen, welches ihm gefährlich wurde, ſobald es ihm nicht mehr nützlich war, das Parlement aber ſtrebte, das Königthum zu beherrſchen. Dieſer Kampf, der unter Ludwig XIV. dem Könige günſtig, unter **Ludwig XV.** mit abwechſelndem Glücke

geführt ward, endigte erſt mit der Revolution. Seiner Natur nach war das Parlement nur zum Werkzeug berufen. Da die Ausübung ſeiner Vorrechte und ſein Kaſtengeiſt es bewogen, den Starken ſich zu

Digitized by Google

widersetzen und den Schwachen zu helfen, so diente es bald der Krone gegen die Aristokratie, bald der Nation gegen die Krone. Das war auch der Grund, weshalb es unter Ludwig XV. und Ludwig XVI. beim Volke so sehr beliebt war, obschon es den Hof nur aus Eifersucht angriff. Die öffentliche Meinung verlangte keine Rechenschaft von seinen Beweggründen; sie zollte nicht seinem Ehrgeiz, sondern seinem Widerstande Beifall; sie unterstützte es, weil es durch dasselbe vertheidigt ward. Ermuthigt durch diese Aufmunterungen, war es der königlichen Gewalt bereits furchtbar geworden. Nachdem es das Testament des herrschsüchtigsten und an Gehorsam am meisten gewöhnten Königs umgestoßen, nachdem es sich gegen den siebenjährigen Krieg erhoben, nachdem es die Controle der Finanzoperationen und die Vertreibung der Jesuiten erlangt hatte, wurde sein Widerstand so kraftvoll und so häufig, daß der Hof, der ihm überall begegnete, einsah, er müsse ihm gehorchen oder es unterwerfen. Er vollzog daher den Plan zur Auflösung, welchen der Kanzler Maupeou entworfen. Dieser kühne Mann, welcher versprochen hatte, die Krone, nach seinem Ausdrucke, aus der Gerichtsstube zurück zu nehmen, ersetzte das feindselige Parlement durch ein ergebenes und ließ ein gleiches Schicksal allen Rathscollegien Frankreichs widerfahren, welche dem von Paris nachahmten.

Aber die Zeit der Staatsstreiche war vorüber. Die Willkür war so verrufen, daß der König ihre Anwendung nur mit Mißtrauen wagte und selbst Mißbilligung an seinem eigenen Hofe fand. Es hatte sich eine neue Macht gebildet, die der öffentlichen Meinung, welche, ohne anerkannt zu seyn, darum nicht weniger einflußreich war und deren Beschlüsse bereits souverän zu werden begannen. Die Nation, welche zeither nichts galt, nahm nach und nach ihre Rechte zurück; sie hatte zwar keinen Antheil an der Gewalt, aber sie wirkte auf dieselbe ein. Dies ist der Gang aller Macht, die sich erhebt; bevor sie zur Regierung zugelassen wird, bewacht sie solche von Außen, nachher geht sie vom Recht der Controle zum Recht der Mitwirkung über. Die Zeit war endlich gekommen, wo der dritte Stand Antheil an der Herrschaft erhalten mußte. In früheren Zeiten hatte er Versuche gemacht, die als unzeitig erfolglos waren. Er war damals seit Kurzem emancipirt worden,

Digitized by Google

er hatte noch nichts von dem, was die Ueberlegenheit bildet und wodurch man Macht erwirbt, denn das Recht wird nur durch die Gewalt erlangt. Auch hatte er bei den Aufständen, wie in den Reichsständen, nur den dritten Stand gebildet; Alles geschah mit ihm, Nichts für ihn. Unter der Feudaltyrannei hatte er den Königen gegen die Lehnherren gedient, unter dem Ministerial- und Fiscal-Despotismus den Großen gegen die Könige; aber im ersten Falle war er nur als Werkzeug der Krone, im andern als das der Aristokratie benutzt worden. Der Kampf wurde in einer Sphäre und für Interessen geführt, die ihm fremd waren. Als die Großen zur Zeit der Fronde entschieden geschlagen wurden, legte er die Waffen nieder, woraus schon erhellt, wie untergeordnet seine Rolle war.

Endlich, nach einem Jahrhunderte gänzlicher Unterwerfung, erschien er wieder auf dem Kampfplatze, aber diesmal für seine eigene Rechnung. Das Vergangene kehrt nicht zurück, und es war dem Adel ebenso wenig möglich, sich von seiner Niederlage zu erheben, als dies heute der absoluten Monarchie möglich ist. Der Hof mußte einen andern Gegner haben, denn eines bedarf er immer, da es der Macht nie an Bewerbern fehlt. Der dritte Stand, dessen Macht, Reichthümer, Festigkeit und Kenntnisse täglich sich mehrten, war bestimmt, ihn zu bekämpfen und seiner Macht zu entsetzen. Das Parlement bildete keine Klasse, sondern eine Körperschaft und es konnte in diesem neuen Kampfe wohl bewirken, daß die Gewalt in andre Hände überging, aber es vermochte nicht, sie für sich festzuhalten.

Der Hof hatte selbst die Fortschritte des dritten Standes begünstigt und zur Entwickelung eines seiner vorzüglichsten Hülfsmittel, der Aufklärung, beigetragen. Der allerunumschränkteste Herrscher begünstigte den Aufschwung der Geister und schuf, ohne es zu wollen, eine öffentliche Meinung. Durch Aufmunterung zum Lobe bereitete er den Tadel vor; denn man kann keine Prüfung zu seinem Vortheil herbeiführen, ohne ihr nachmals zu seinem Nachtheil unterworfen zu seyn. Als die Lobgesänge erschöpft waren, begannen die Untersuchungen und die Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts folgten den Schriftstellern des siebzehnten. Alles wurde Gegenstand ihrer Untersuchungen und

Digitized by Google

ihres Nachdenkens: die Regierungen, die Religion, die Gesetze, die Mißbräuche. Sie enthüllten die Rechte, stellten die Bedürfnisse dar und bezeichneten die Ungerechtigkeiten. Es bildete sich eine starke und aufgeklärte öffentliche Meinung, deren Angriffe die Regierung erduldete und deren Stimme sie nicht zu ersticken wagte. Sie bekehrte sogar die, welche sie angriff: die Höflinge unterwarfen sich ihren Entscheidungen, weil es zum guten Ton gehörte, die Gewalt aus Nothwendigkeit, und das Jahrhundert der Reformen wurde durch das Jahrhundert der Philosophie vorbereitet, wie dieses durch das der schönen Künste vorbereitet worden war.

So war der Zustand von Frankreich, als am 11. Mai 1774 Ludwig XVI. den Thron bestieg. Finanzen, welchen weder die Verbesserungen unter dem Ministerium des Kardinals Fleury, noch die Zahlungseinstellungen des Abbé Terray aufhelfen konnten, öffentliche Gewalt ohne Ansehn, unlenksame Parlemente, eine gebieterische öffentliche Meinung, dies waren die Schwierigkeiten, welche die neue Regierung von den vorhergehenden geerbt hatte. Unter allen Fürsten eignete sich Ludwig XVI. durch seine Bestrebungen und seine Tugenden am besten für diese Zeit. Man war müde der Willkür und er war geneigt sie aufzugeben; man war erzürnt über die lästigen Ausschweifungen am Hofe Ludwigs XV. und er hatte reinere Sitten und weniger kostspielige Bedürfnisse; man verlangte unumgänglich nöthige Verbesserungen und er fühlte die öffentliche Noth und setzte seinen Ruhm darein, ihr abzuhelfen. Aber es war ebenso schwer, das Gute zu bewirken, als das Böse fortzusetzen, denn man mußte die Kraft haben, die Privilegirten den Reformen, oder die Nation den Mißbräuchen zu unterwerfen, und Ludwig XVI. war weder Reformator noch Despot. Ihm fehlte jener festbestimmte Wille, der allein große Staatsveränderungen vollbringt, und der den Monarchen, die ihre Macht beschränken wollen, ebenso nöthig ist, als denen, welche sie vergrößern wollen. Ludwig XVI. hatte einen gerechten Geist, ein offenes und rechtschaffenes Herz; aber ihm fehlte die Entschlossenheit des Charakters, die Beharrlichkeit im Handeln. Seine Verbesserungsplane stießen auf Hindernisse, die er nicht vorhergesehen und die er nicht zu besiegen wußte. Er

Digitized by Google

unterlag ebenso durch seine Reformationsversuche, wie ein Andrer, der sie verweigerte, unterlegen haben würde. Seine Regierung war bis zu den Reichsständen nur eine lange Unternehmung von Verbesserungen ohne Erfolg.

Die Wahl, welche Ludwig XVI. bei seiner Thronbesteigung traf, indem er Maurepas zum Premierminister ernannte, trug vorzüglich dazu bei, seiner Regierung diesen Charakter der Unentschlossenheit zu geben. Jung, voll von der Idee seiner Pflichten und seiner Unzulänglichkeit, suchte er Zuflucht bei der Welterfahrung eines dreiundsiebzigjährigen Greises, der unter Ludwig XV., wegen seiner Widersetzlichkeit gegen die Mätressen, in Ungnade gefallen war. Aber statt eines Weisen traf er nur einen Höfling, dessen unseliger Einfluß sich auf sein ganzes Leben erstreckte. Maurepas war wenig für Frankreichs Wohl und seines Herrn Ruhm besorgt; er haschte nur nach der Gunst desselben. Ihm war selbst im Schlosse zu Versailles eine Wohnung eingeräumt, die mit der des Königs zusammenhing, und als Präsident des Ministerraths machte er den Geist Ludwigs XVI. unsicher, seinen Charakter unentschlüssig und gewöhnte ihn an halbe Maßregeln, an Systemwechsel, an Inconsequenzen der Gewalt und vorzüglich an das Bedürfniß, Alles durch Andere und Nichts durch sich selbst zu thun. Maurepas hatte die Wahl der Minister. Diese erhielten sich bei ihm, wie er sich selbst beim Könige erhielt. Aus Furcht, sein Ansehen aufs Spiel zu setzen, entfernte er alle durch ihre Umgebungen mächtige Männer vom Ministerium und ernannte Neulinge, welche seiner zu ihrer Erhaltung und zur Vollziehung ihrer Reformen bedurften. So berief er nach und nach zur Leitung der Geschäfte Turgot, Malesherbes und Necker, von denen jeder Verbesserungen in dem Theile der Regierung unternahm, welcher der specielle Gegenstand seiner Forschungen war.

Malesherbes, dessen Familie der Robe angehörte*), hatte die Tugenden, aber nicht die Vorurtheile der Parlementsmitglieder geerbt. Er verband mit dem freisinnigsten Geiste die schönste Seele. Jedem

*) Mit dieser Benennung wurden die Mitglieder der höhern Gerichtshöfe bezeichnet.

Digitized by Google

wollte er sein Recht zurückgeben: den Angeklagten das Recht der Vertheidigung, den Protestanten die Gewissensfreiheit, den Schriftstellern die der Presse, allen Franzosen die persönliche Sicherheit, und so schlug er die Aufhebung der Tortur, die Wiederherstellung des Edicts von Nantes, die Unterdrückung der Verhaftsbriefe und der Censur vor. Turgot, ein Mann von festem und vielumfassendem Geiste, voll Charakterstärke, wie sie nur Wenige besitzen, suchte noch weiter ausgedehnte Plane zu verwirklichen. Er verband sich mit Malesherbes, um mit dessen Hülfe ein Verwaltungssystem herzustellen, welches Einheit in der Regierung und Gleichheit im Staate herbeiführen sollte. Dieser tugendhafte Bürger war unablässig damit beschäftigt, das Loos des Volkes zu verbessern; er unternahm allein, was später die Revolution bewirkte, die Aufhebung aller Leibeigenschaftsdienste und aller Privilegien. Er schlug vor, die Ländereien von dem Frohndienste, die Provinzen von der Sperre, den Handel von den Binnenzöllen, den Gewerbfleiß von seinen Fesseln zu befreien und endlich Adel und Geistlichkeit in gleichem Verhältnisse wie den dritten Stand zu den Steuern beitragen zu lassen. Dieser große Minister, von welchem Malesherbes sagte: er hat den Kopf des Bacon und das Herz des l'Hôpital, wollte durch die Provinzialversammlungen die Nation an das öffentliche Leben gewöhnen und sie auf die Rückkehr der Reichsstände vorbereiten. Er würde die Revolution durch eine Ordonnanz gemacht haben, hätte er sich behaupten können. Aber unter der Herrschaft der einzelnen Privilegien und der allgemeinen Unterwürfigkeit waren alle seine Entwürfe für das öffentliche Wohl unausführbar. Turgot machte durch seine Verbesserungen die Höflinge unzufrieden, mißfiel dem Parlement durch die Aufhebung der Frohnen, der Zünfte und Binnenzölle, und erschreckte den alten Minister durch die Gewalt, welche er durch seine Tugend über Ludwig XVI. erlangte. Dieser Fürst verabschiedete ihn, indem er sagte: Turgot und er wären die einzigen, welche das Wohl des Volkes wollten. So beklagenswerth ist die Lage der Könige!

Turgot ward 1776 als General-Controleur der Finanzen (Finanzminister) durch den ehemaligen Intendanten von Sanct Domingo, Clugny, ersetzt, an dessen Stelle, ein halb Jahr darauf, Necker beru-

Digitized by Google

fen ward. Necker war Ausländer, Protestant, Banquier und größer als Verwaltungsbeamter wie als Staatsmann; auch er beschloß die Umgestaltung Frankreichs nach einem weniger ausgedehnten Plane, als der Turgot's war, den er aber mit mehr Mäßigung und mit Hülfe der Zeit ausführte. Er war zum Minister ernannt, um Geld für den Hof zu schaffen, und benutzte nun die Bedürfnisse des Hofes, um für das Volk Freiheit zu erlangen. Er stellte die Finanzen durch Ordnung wieder her und ließ auf abgemessene Weise die Provinzen an ihrer Verwaltung Theil nehmen. Seine Ideen waren weise und gerecht: sie bestanden darin, Einnahme und Ausgabe gleichzustellen durch Verminderung der letztern; sich der Auflagen in gewöhnlichen Zeiten, und der Anleihen dann zu bedienen, wenn gebieterische Umstände es nöthig machten, die Zukunft wie die Gegenwart zu besteuern; die Auflagen durch die Provinzialversammlungen ansetzen zu lassen und Rechnungsablegung zur Erleichterung der Anleihen einzuführen. Dieses System war auf die Natur der Anleihen gegründet, welche, da sie Credit bedürfen, Oeffentlichkeit der Verwaltung, und auf die Natur der Steuern, welche, da sie der Zustimmung bedürfen, die Theilnahme an der Verwaltung erfordern. Allemal wenn die Regierung nicht genug hat und demnach fordert, so ist sie, wenn sie sich an Darleiher wendet, diesen ihre Bilanz, und wenn sie sich an die Steuernden wendet, diesen eine Theilnahme an der Gewalt schuldig. So führten auch die Anleihen die Rechnungsablage und die Steuern die Reichsstände herbei: zwei Dinge, deren erstes die königliche Gewalt unter die Gerichtsbarkeit der öffentlichen Meinung, das zweite unter die des Volkes stellte. — Aber Necker, obschon er bei seinen Reformen weniger ungeduldig als Turgot war, und obschon er die Mißbräuche abzukaufen gedachte, die sein Vorgänger zerstören wollte, war dennoch nicht glücklicher als dieser. Seine Sparsamkeit machte die Höflinge unwillig; die Arbeiten der Provinzialversammlungen riefen die Mißbilligung der Parlemente hervor, welche das Monopol des Widerstandes für sich behalten wollten, und der erste Minister gestattete ihnen auch nicht einen Schein von Ansehen. Er ward 1781 zur Abdankung genöthigt, wenige Wochen nach der Bekanntmachung seiner bekannten Rechnungsablage über die Finanzen

Digitized by Google

(Comptes rendus sur les finances), welche Frankreich plötzlich in die Kenntniß der Staatsverhältnisse einweihte und die Rückkehr der absoluten Regierung für immer unmöglich machte.

Der Tod Maurepas' erfolgte kurz nach dem Rücktritt Necker's. Die Königin nahm seine Stelle bei Ludwig XVI. ein und erbte dessen ganzen Einfluß auf denselben. Dieser gute, aber schwache Fürst mußte nothwendig Jemand haben, der ihn leitete. Seine junge, schöne, thätige und ehrsüchtige Gemahlin erlangte große Herrschaft über ihn. Doch kann man sagen, daß die Tochter Maria Theresia's sich ihrer Mutter zu viel oder zu wenig erinnerte; sie mischte Leichtsinn in die Herrschaft und verfügte nur über die Gewalt, um mit derselben Männer zu bekleiden, welche den Untergang des Staates und ihren eigenen veranlaßten. Maurepas, welcher den höfischen Ministern mißtraute, hatte immer populäre Minister gewählt; er hatte sie zwar nicht unterstützt, aber war dabei das Gute nicht aufgekommen, so hatte doch auch das Böse nicht zugenommen. Nach seinem Tode folgten die höfischen Minister den populären und machten durch ihre Fehler die Krisis unvermeidlich, welcher die andern durch ihre Reformen vorbeugen wollten. Dieser Unterschied in der Auswahl ist äußerst merkwürdig; er allein führte durch den Wechsel der Personen den Wechsel des Verwaltungssystems herbei. Die Revolution beginnt von diesem Zeitpunkte; das Verlassen der Reformen und die Rückkehr der Unordnungen beschleunigten ihre Annäherung und vermehrten ihren Ungestüm.

Calonne ward von einer Intendantur zum Generalcontroleur der Finanzen berufen. Die Besetzung dieses wichtigsten unter allen Ministerien war äußerst schwierig. Schon hatte man Neckern zwei Nachfolger gegeben, ohne ihn ersetzen zu können, als man sich 1783 an Calonne wendete. Calonne war kühn, glänzend, beredt, er arbeitete leicht und sein Geist war gewandt und fruchtbar. Sei es Irrthum oder Berechnung, genug er nahm ein seinem Vorgänger durchaus entgegengesetztes Verwaltungssystem an. Necker hatte Sparsamkeit angerathen, Calonne rühmte Verschwendung; Necker war durch die Höflinge gestürzt worden, Calonne wollte sich durch sie behaupten. Seine Sophismen unterstützte er durch seine Freigebigkeit; die Königin überzeugte er durch Feste, die

Digitized by Google

Calonne.

großen Herren durch Penſionen; er brachte viel Bewegung in die Finanzen, um durch die Anzahl und die Leichtigkeit ſeiner Unternehmungen der Richtigkeit ſeiner Anſichten Glauben zu verſchaffen; er verführte ſogar die Capitaliſten, indem ſeine Zahlungen Anfangs pünktlich erfolgten. Noch nach dem Frieden ſetzte er die Anleihen fort und erſchöpfte den Credit, welchen Necker's kluges Benehmen der Regierung verſchafft hatte. Als es dahin gekommen und er ſelbſt einer Hülfsquelle beraubt war, deren ſparſame Benutzung er nicht einmal verſtanden hatte, mußte er, um die Dauer ſeiner Verwaltung zu verlängern, zu Auflagen ſeine Zuflucht nehmen. Aber an wen ſollte er ſich wenden? Das Volk konnte nichts mehr zahlen, die Privilegirten wollten nichts hergeben. Dennoch mußte ein Entſchluß gefaßt werden, und Calonne berief, indem er noch das Meiſte von etwas Neuem hoffte, die Verſammlung der Notablen, welche am 22. Februar 1787 zu Verſailles ihre Sitzungen eröffnete. Aber die Zuflucht zu Andern mußte das Ende eines auf

Digitized by Google

Verschwendung gegründeten Systems herbeiführen. Ein Minister, der sich durch Gaben erhoben hatte, konnte sich nicht halten, sobald er forderte.

Die Notablen, welche von der Regierung aus den hohen Klassen gewählt wurden, bildeten eine ministerielle Versammlung, welche weder eine eigene Existenz, noch eine Vollmacht hatte*). Um also die Parlemente und die Reichsstände zu umgehen, wendete sich Calonne an eine untergeordnete Versammlung, die er zur Zeit für lenksamer hielt. Da sie aber aus Privilegirten zusammengesetzt war, war sie auch weniger zu Opfern geneigt. Sie wurde es noch weit weniger, als sie den Abgrund sah, welchen eine unersättliche Verwaltung gegraben. Mit Schrecken vernahm sie, daß die Anleihen in wenig Jahren zu tausend sechs hundert und sechs und vierzig Millionen angewachsen waren und daß in der Einnahme ein jährliches Deficit von hundert und vierzig Millionen vorhanden war. Diese Entdeckung gab die Losung zum Sturze Calonne's. Er unterlag, und an seine Stelle trat der Erzbischof von Sens, Brienne, sein Gegner in der Versammlung. Dieser glaubte, daß die Mehrzahl der Notablen ihm geneigt sei, weil sie sich mit ihm zur Bekämpfung Calonne's vereinigt hatte. Aber die Privilegirten hatten ebenso wenig Lust, Brienne ein Opfer zu bringen, wie seinem Vorgänger; sie hatten seine Angriffe, die in ihrem Interesse lagen, aber nicht seinen Ehrgeiz, der ihnen gleichgültig war, unterstützt.

Der Erzbischof von Sens, dem man den Mangel eines festen Plans zum Vorwurf machte, konnte auch keinen haben. Es ging nicht an, Calonne's Verschwendungen fortzusetzen; es war aber auch nicht mehr Zeit, zu den Einschränkungen Necker's zurückzukehren. Die Sparsamkeit, in der vorigen Epoche ein Mittel zum Heil, war es jetzt nicht mehr. Man brauchte Auflagen, welchen sich das Parlement widersetzte, oder Anleihen, wozu der Credit erschöpft war, oder Opfer von Seiten der

*) Die Notablen bestanden aus 7 Prinzen von Geblüt, 15 vornehmen Geistlichen, 36 Herzögen, Grafen und Marquis, 12 Mitgliedern des königl. Rathes, 38 von dem Parlament ernannten Deputirten und dem lieutenant civil von Paris, 16 Deputirten von den Provinzen, welche Stände hatten, 23 Maires der Städte und 5 Ministern. Die Versammlung theilte sich in 7 Bureaux.

Digitized by Google

Privilegirten, die aber keine bringen wollten. Brienne, der sein ganzes Leben hindurch nach dem Ministerium gestrebt hatte und der mit der Schwierigkeit seiner Lage geringe Hülfsmittel verband, versuchte Alles, aber Nichts gelang ihm. Sein Geist war thätig, jedoch ohne Kraft, sein Charakter verwegen, jedoch ohne Beharrlichkeit. Kühn vor der Ausführung, aber schwach nachher, richtete er sich durch Unentschlüssigkeit, durch Mangel an Voraussicht und durch Wechseln der Mittel zu Grunde. Es verblieb ihm nur die Ergreifung schlimmer Auswege, aber er verstand nicht, sich für einen einzigen zu entscheiden und ihm treu zu bleiben: Das war sein eigentlicher Fehler!

Die Versammlung der Notablen zeigte sich wenig unterwürfig und sehr karg. Nachdem sie ihre Zustimmung zur Einführung der Provinzialversammlungen, zu einer Verordnung über den Getreidehandel, zur Aufhebung der Frohnen und zu einer neuen Stempelauflage gegeben, ging sie am 25. Mai 1787 auseinander. Durch ganz Frankreich verbreitete sie, was ihr von den Bedürfnissen des Throns, von den Fehlern der Minister, von der Verschwendung des Hofes und dem unabwendbaren Elende des Volkes entdeckt worden war. Brienne, ihres Beistandes beraubt, nahm seine Zuflucht zu Auflagen, als zu einer seit einiger Zeit unbenutzten Hülfsquelle. Er verlangte die Ausschreibung zweier Edicte über den Stempel und über die Grundsteuer. Aber dem Parlemente, welches in der vollen Kraft seines Lebens, im ganzen Feuer seines Ehrgeizes stand, bot die Geldverlegenheit der Regierung ein sicheres Mittel zur Vergrößerung seiner Macht, und so verweigerte es die Ausschreibung. Nach Troyes verwiesen, wurde es bald der Verbannung müde und der Minister rief es unter der Bedingung, daß es die Edicte annähme, wieder zurück. Das war aber nur ein Waffenstillstand; die Bedürfnisse der Krone erregten bald einen lebhaftern und hartnäckigern Kampf. Der Minister erhob neue Geldforderungen; seine Existenz hing davon ab, ob es ihm gelingen würde, nach und nach mehrere Anleihen bis zur Summe von vierhundert und vierzig Millionen zu erheben. Er mußte die Ausschreibung derselben erlangen.

Brienne erwartete den Widerstand des Parlements. Er ließ also das Edict in einer feierlichen Gerichtssitzung einregistriren; und um das

Digitized by Google

Parlement und die öffentliche Meinung zu besänftigen, wurden in derselben Sitzung die Protestanten wieder in ihre Rechte eingesetzt und Ludwig XVI. versprach jährliche Bekanntmachung einer Rechnungsablage und die Einberufung der Reichsstände binnen fünf Jahren. Aber schon waren diese Zugeständnisse nicht mehr hinreichend; das Parlement verweigerte die Einregistrirung und erhob sich gegen die ministerielle Tyrannei. Einige seiner Mitglieder, unter andern der Herzog von Orléans, wurden verwiesen. Das Parlement protestirte durch einen Spruch gegen die Bannbriefe und verlangte die Zurückberufung seiner Mitglieder. Der Spruch wurde vom Könige cassirt und vom Parlemente bestätigt. Mehr und mehr entbrannte der Krieg. Das Parlement von Paris wurde von allen in ganz Frankreich unterstützt und durch die öffentliche Meinung ermuthigt. Es proclamirte die Rechte des Volkes, seine eigene Incompetenz in Betreff der Auflagen; und da es aus Interesse liberal und durch die Unterdrückung großmüthig geworden war, so erhob es sich gegen die willkürlichen Verhaftungen und verlangte die regelmäßige Einberufung der Reichsstände. Nach diesem muthvollen Schritte decretirte es die Unabsetzbarkeit seiner Mitglieder und die Incompetenz eines Jeden, der ihre Functionen usurpire. Diesem kühnen Manifeste folgte die Verhaftung zweier Parlementsmitglieder, d'Espremenil und Goislard, die Umgestaltung der Körperschaft und die Errichtung eines allgemeinen Reichsrathes *).

Brienne sah ein, daß die Opposition des Parlements systematisch war und daß sie sich erneuern würde, so oft Geldbeiträge oder Ermächtigung zu Anleihen gefordert würden. Die Verbannung war nur ein momentanes Gegenmittel, das den Widerstand weiter hinausschob, aber ihn nicht zu brechen vermochte. Er entwarf jetzt den Plan, diese

*) Der allgemeine Reichsrath (cour plenière) sollte bestehen aus den sämmtlichen Prinzen und Pairs, den hohen Kronbeamten, zwei Erzbischöfen, zwei Bischöfen, zwei Marschällen, zwei Gouverneurs, zwei Generallieutenants von Provinzen, zwei Rittern des heiligen Geistes, vier andern angesehenen Personen im Reiche (vielleicht Repräsentanten des Bürgerstandes), sechs Staatsräthen, vier Requetenmeistern, einem Präsident oder Rath eines jeden Provinzial-Parlements, dem ganzen Personal des obersten Senats des pariser Parlements, zwei Mitgliedern der Rechenkammer und zwei Mitgliedern des Obersteuergerichts.

Digitized by Google

Corporation auf ihre gerichtlichen Geschäfte zu beschränken, und verband sich mit dem Siegelbewahrer Lamoignon, um dies Unternehmen auszuführen. Lamoignon war ein Mann, der für Staatsstreiche paßte. Er besaß Kühnheit und verband mit Maupeou's energischer Beharrlichkeit mehr Ansehen und Rechtlichkeit. Aber er verrechnete sich in Rücksicht dessen, was die Gewalt vermöge und was zu seiner Zeit ausführbar sey. Maupeou hatte ein neues Parlement gebildet, indem er dessen Mitglieder wechselte; Lamoignon wollte es desorganisiren. Das eine dieser Mittel hätte, selbst im Falle des Gelingens, nur für eine Zeitlang Ruhe herbeigeführt, das andere aber für immer, weil dieses die Macht zerstörte, während jenes sie nur von ihrer Stelle rückte; aber die Neuerungen Maupeou's hatten keinen Bestand und Lamoignon konnte die seinigen nicht verwirklichen. Die Ausführung dieser letzteren ward nichts destoweniger sehr geschickt geleitet. An einem und demselben Tage wurden sämmtliche Parlemente Frankreichs verwiesen, damit die neue Organisation des Gerichtswesens stattfinden könne. Der Siegelbewahrer nahm dem Parlemente von Paris seine politischen Befugnisse, um damit einen ministeriell zusammengesetzten allgemeinen Reichsrath zu bekleiden, und beschränkte seine richterliche Competenz zu Gunsten der Oberämter*), deren Wirkungskreis er ausdehnte. Aber die öffentliche Meinung war darüber entrüstet, der pariser Gerichtshof (le châtelet) protestirte, die Provinzen erhoben sich und der allgemeine Reichsrath konnte sich weder bilden, noch handeln. In Dauphiné, in Bretagne, in Provence, in Flandern, in Languedoc, in Béarn brachen Unruhen aus; anstatt der regelmäßigen Opposition der Parlemente fand das Ministerium jetzt einen lebhafteren und leidenschaftlicheren Widerstand. Der Adel, der dritte Stand, die Provinzial-

*) Er wollte 47 Oberämter (grands balliages) im Reiche errichten, welche in Civilsachen, die nicht die Summe von 20,000 Livres überstiegen, definitiv und ohne weitere Appellation erkennen, ebenso in allen Criminalprozessen, in sofern sie nicht privilegirte Personen betrafen, das Urtheil sprechen und endlich die Sentenzen aller Untergerichte ihres Distrikts, von welchen an sie appellirt wurde, bestätigen oder reformiren sollten. Den Parlementen blieb nur das Erkenntniß in Rechtsstreiten, die mehr als 20,000 Livres betrafen, und in Criminalprozessen, welche die privilegirten Stände angingen, übrig.

Digitized by Google

stände und sogar die Priesterschaft nahmen Theil daran. Brienne, durch Geldnoth gedrängt, hatte eine außerordentliche Versammlung der Geistlichkeit einberufen, welche sogleich eine Adresse an den König erließ und darin die Aufhebung des souveränen Rathes und die schleunige Einberufung der Reichsstände verlangte; sie allein vermöchten jetzt der Zerrüttung der Finanzen abzuhelfen, die öffentliche Schuld zu verbürgen und diese Streitigkeiten der Behörden zu beendigen.

Der Erzbischof von Sens hatte durch seinen Hader mit dem Parlemente die finanzielle Schwierigkeit vertagt, indem er Schwierigkeiten über dessen Gewalt erhob. Sobald nur diese letztre aufhörte, fing jene wieder an und entschied seine Abdankung. Da er weder Steuern, noch Anleihen erlangte, von dem souveränen Rath keinen Gebrauch machen konnte und die Parlemente nicht zurückberufen wollte, so griff er zum letzten Hülfsmittel und versprach die Reichsstände. Aber hierdurch beschleunigte er seinen Sturz. Er war zu den Finanzen berufen worden, um Verlegenheiten zu steuern, die er nur vermehrt hatte, um Geld aufzufinden, das er aber nicht erhalten hatte. Im Gegentheile hatte er die Nation erbittert, die Staatscorporationen aufgeregt, das Ansehen der Regierung gefährdet und die Reichsstände, nach der Ansicht des Hofes das schlimmste Mittel, um Geld zu erhalten, unvermeidlich gemacht; er unterlag den 25. August 1788. Die Veranlassung zu seinem Sturze war ein Anfang von Bankerott, die Einstellung der Zahlung der Staatsrenten. Dieser Minister ist am meisten verschrieen worden, weil er zuletzt kam. Er erbte die Fehler und Verlegenheiten seines Vorgängers und kämpfte mit zu schwachen Mitteln gegen die Schwierigkeiten seiner Lage. Er versuchte es durch Intriguen, durch Unterdrückung; er verbannte das Parlement, er suspendirte es, er lös'te es auf, aber Alles war ihm hinderlich und Nichts brachte ihm Hülfe. Nach langem Sträuben fiel er aus Erschlaffung und Schwäche, ich wage nicht zu sagen, aus Unerfahrenheit; denn wäre er auch viel stärker und viel geschickter, wäre er ein Richelieu oder Sully gewesen, er wäre dennoch gefallen. Niemand vermochte mehr, Geld zu erhalten oder Unterdrückung zu üben. Man kann jedoch zu seiner Entschuldigung sagen, daß die Lage, in welcher er sich nicht

Digitized by Google

zu helfen wußte, nicht durch ihn herbeigeführt war, er hatte nur den Eigendünkel, sie zu übernehmen. Er ging durch Calonne's Fehler unter, wie Calonne für seine Verschwendungen das Vertrauen, welches Necker erworben, benutzt hatte. Der Eine zerstörte den Credit, der Andre das Ansehen der Regierung, indem er jenen durch Gewalt wiederherstellen wollte.

Die Reichsstände waren das einzige Regierungsmittel und die letzte Zuflucht des Thrones geworden. Sie wurden am 13. Juli 1787 gleich eifrig vom Parlement wie von den Pairs des Königreichs verlangt; von den Ständen der Dauphiné in der Versammlung zu Vizille, von der Geistlichkeit in ihrer Versammlung zu Paris. Die Provinzialstände hatten die Gemüther darauf vorbereitet; die Notablen waren die Vorläufer derselben. Der König, der am 18. December 1787 die Einberufung der Reichsstände binnen fünf Jahren versprochen hatte, setzte am 8. August 1788 ihre Eröffnung auf den 1. Mai 1789 fest. — Necker ward zurückgerufen, das Parlement wiederhergestellt, der allgemeine Reichsrath abgeschafft, die Oberämter aufgehoben, die Provinzen zufriedengestellt und der neue Minister bereitete Alles zur Wahl der Deputirten und zur Versammlung der Stände vor.

Um diese Zeit ging eine große Veränderung in der Opposition vor, die bis jetzt einstimmig gewesen war. Das Ministerium hatte unter Brienne den Widerstand aller Staatscorporationen erfahren, weil es diese unterdrücken wollte. Unter Necker erfuhr es den Widerstand der nämlichen Corporationen, welche für sich selbst die Gewalt und für das Volk Unterdrückung erstrebten. Das früher despotische Ministerium war jetzt national geworden und hatte sie gleichfalls gegen sich. Das Parlement hatte den Streit für seine Gewalt, keineswegs jedoch für das öffentliche Wohl unterhalten; der Adel hatte sich mit dem dritten Stande mehr gegen die Regierung als zu Gunsten des Volks verbunden. Jede dieser Körperschaften hatte die Reichsstände gefordert, das Parlement in der Hoffnung, sie wie im Jahre 1614 zu beherrschen, der Adel in der, seinen verlornen Einfluß wieder zu erhalten. Wirklich schlug auch das Parlement zum Muster der Reichsstände von 1789 die Form von 1614 vor; aber es ward von der öffentlichen Meinung ver-

Digitized by Google

laſſen; der Adel widerſetzte ſich der doppelten Repräſentation des dritten Standes und die Spaltung unter beiden Ständen brach aus.

Dieſe doppelte Repräſentation wurde durch die Aufklärung der Zeit, durch die Nothwendigkeit der Reformen, durch die Wichtigkeit, welche der dritte Stand erlangt hatte, geboten. Sie war bei den Provinzialverſammlungen bereits zugeſtanden worden. Brienne hatte, bevor er das Miniſterium verließ, einen Aufruf an die Schriftſteller erlaſſen, um zu erfahren, welches die zweckmäßigſte Art der Zuſammenſetzung und Berathung für die Reichsſtände ſeyn möchte, und unter der Zahl der dem Volke günſtigen Werke war das berühmte Schriftchen von Sièyes über den dritten Stand und das von d'Entraigues über die Reichsſtände erſchienen. Die öffentliche Meinung erklärte ſich täglich deutlicher und Necker, der ſie gern zufriedenſtellen wollte, es aber nicht auf ſeine Rechnung wagte, der gern alle Stände ſich befreunden und den Beifall Aller einärnten wollte, berief eine zweite Verſammlung der Notablen auf den 6. November 1788, um ſich mit ihr über die Zuſammenſetzung der Reichsſtände und die Wahl ihrer Mitglieder zu berathen. Er glaubte ſie zu bewegen, die Verdoppelung des dritten Standes anzunehmen; aber ſie verweigerte es, und er war genöthigt gegen die Notablen zu entſcheiden, was er ohne ſie hätte entſcheiden ſollen. Necker verſtand es nicht den Streit dadurch zu vermeiden, daß er im Voraus alle Schwierigkeiten beſeitigte. Er benutzte ſein Antragsrecht zur Verdoppelung des dritten Standes nicht, wie er es nachmals nicht zur Abſtimmung nach Ständen oder nach Köpfen benutzte. Als die Reichsſtände verſammelt waren, wurde die Löſung dieſer zweiten Frage, von welcher das Schickſal der Regierung, wie des Volkes abhing, der Gewalt überlaſſen.

Wie dem auch ſeyn mag, Necker ließ die Verdoppelung des dritten Standes durch den Staatsrath annehmen, da er die Notablen nicht dazu bewegen konnte. Die königliche Erklärung vom 27. November beſtimmte, daß die Zahl der Abgeordneten zu den Reichsſtänden mindeſtens tauſend, die Deputirten des dritten Standes aber an Zahl denen des Adels und der Geiſtlichkeit zuſammengenommen gleich ſeyn ſollten. Necker erlangte noch außerdem die Zulaſſung der Pfarrer in die ſtän-

Digitized by Google

dische Repräsentation der Geistlichkeit und der Protestanten in die des dritten Standes. Die Amtsversammlungen wurden zu den Wahlen berufen; jeder bemühte sich, Leute von seiner Partei zur Wahl zu bringen und die Instructionen für die Deputirten in seinem Sinne auffassen zu lassen. Das Parlement hatte wenig Einfluß auf die Wahlen, der Hof gar keinen. Der Adel wählte einige populäre Deputirte, aber die Mehrzahl war den Interessen ihres Standes ergeben und dem dritten Stande ebenso feind, als der Oligarchie der großen Familien am Hofe. Die Geistlichkeit ernannte Bischöfe und Aebte, welche den Privilegien, und Pfarrer, welche der Sache des Volkes, als der ihrigen, anhingen; der dritte Stand endlich wählte aufgeklärte, feste und in ihren Wünschen einstimmige Männer. Die Vertretung des Adels bestand aus zweihundert und zweiundvierzig Edelleuten und aus achtundzwanzig Mitgliedern des Parlements; die der Geistlichkeit aus achtundvierzig Erzbischöfen oder Bischöfen, aus fünfunddreißig Aebten oder Dechanten und zweihundert und acht Pfarrern; die des dritten Standes endlich aus zwei Geistlichen, zwölf Edelleuten, achtzehn Stadträthen, zweihundert Mitgliedern der Oberämter, zweihundert und zwölf Advokaten, sechzehn Aerzten und zweihundert und sechzehn Kaufleuten und Landwirthen. Die Eröffnung der Reichsstände ward auf den 5. Mai 1789 festgesetzt.

So ward die Revolution herbeigeführt; der Hof versuchte vergebens ihr zuvorzukommen, wie später sie zu vernichten. Unter Maurepas' Leitung ernannte der König populäre Minister und versuchte es mit Reformen; unter der Leitung der Königin ernannte er höfische Minister und versuchte es mit der Gewalt. Aber die Unterdrückung gelang ebenso wenig, als die Reformen ins Leben treten konnten. Nachdem er sich an die Höflinge wegen Ersparung, an die Parlemente wegen Auflagen, an die Capitalisten wegen Anleihen vergeblich gewendet, suchte er eine neue Klasse von Zahlenden und erließ einen Aufruf an die Privilegirten. Er forderte von den Notablen, die aus Adel und Geistlichkeit bestanden, eine Theilnahme an den Lasten des Staates, die diese aber verweigerten. Dann erst wendete er sich an ganz Frankreich und berief die Reichsstände. Er unterhandelte mit den Corporationen, bevor er mit der

Digitized by Google

Nation unterhandelte, und erst auf die Verweigerung der erstgenannten appellirte er an eine Macht, deren Dazwischenkunft und Beihülfe er fürchtete. Er zog einzelne abgesonderte Versammlungen, die als solche untergeordnet bleiben mußten, einer allgemeinen Versammlung vor, die, weil sie alle Interessen repräsentirte, auch alle Macht in sich vereinigen mußte. Bis zu diesem großen Zeitraume sah man mit jedem Jahre die Bedürfnisse der Regierung sich vermehren und den Widerstand um sich greifen. Die Opposition ging vom Parlemente auf den Adel, von dem Adel auf die Geistlichkeit und von allen beiden auf das Volk über. Im Verhältnisse, wie einer dieser Stände Theil an der Gewalt bekam, begann auch seine Opposition, bis sich alle diese einzelnen Oppositionen in der Nationalopposition vereinigten oder vor ihr verstummten. Die Reichsstände decretirten nur eine Revolution, welche in der Wirklichkeit schon vorhanden war.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

französischen Revolution.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Capitel.

Vom 5. Mai bis zur Nacht des 4. August 1789.

Der 5. Mai 1789 war der zur Eröffnung der Reichsstände festgesetzte Tag. Eine religiöse Feierlichkeit ging Tags zuvor ihrer Einsetzung voraus. Der König, seine Familie, seine Minister, die Abgeordneten der drei Stände begaben sich im feierlichen Zuge aus der Kirche Notre-Dame in die des heiligen Ludwig, um hier die Eröffnungsmesse anzuhören. Nicht ohne Begeistrung sah man

Digitized by Google

die Rückkehr einer Nationalfeierlichkeit, welche Frankreich so lange entbehrt hatte. Sie glich einem Feste. Eine unzählige Volksmenge war von allen Seiten nach Versailles gekommen; das Wetter war herrlich, mit verschwenderischer Pracht hatte man sich in Dekorationen erschöpft. Die Klänge der Musik, die gütige und zufriedne Miene des Königs, die Anmuth und die edle Haltung der Königin und, mehr als alles dieses, die gemeinsamen Hoffnungen begeisterten alle Anwesenden. Nicht ohne Mißvergnügen bemerkte man jedoch die Etiquette, die Tracht und die Rangordnung der Stände von 1614. Die Geistlichkeit in ihren weiten Röcken, großen Mänteln, viereckigen Mützen, oder im violetten Kleide und Chorhemde, nahm den ersten Platz ein. Darauf kam der Adel im schwarzen Kleide, Weste und Aufschläge von Goldstoff, Spitzenhalstuch und aufgeschlagenem Hute nach Art Heinrichs IV. mit weißen Federn. Endlich folgte bescheiden zuletzt der dritte Stand, in schwarz gekleidet, mit kurzem Mäntelchen, Mousselinhalstuch, den Hut ohne Federn und ohne Schleife. In der Kirche war der nämliche Unterschied in den Plätzen der drei Stände.

Am folgenden Morgen fand die königliche Sitzung im Saale der kleinen Feste (Salle des Menus) statt. Die amphitheatralischen Bühnen waren mit Zuschauern überfüllt. Die Deputirten wurden nach der im Jahre 1614 festgesetzten Ordnung aufgerufen und eingeführt. Die Geistlichkeit ward rechts von dem im Hintergrunde des Saales errichteten Throne, der Adel links, die Gemeinen demselben gegenüber geführt. Lebhafter Beifall bewillkommte die Deputation von Dauphiné, die von Crépi en Valois, wozu der Herzog von Orléans gehörte, und die der Provence. Als Necker eintrat, erregte er gleichfalls allgemeinen Enthusiasmus. Die Volksgunst richtete sich auf Alle, welche zur Einberufung der Reichsstände beigetragen hatten. Nachdem die Abgeordneten und die Minister ihre Plätze eingenommen hatten, erschien der König mit der Königin, den Prinzen und einem glänzenden Gefolge. Bei seiner Ankunft wiederhallte der Saal vom Beifallsruf. Ludwig XVI. ließ sich auf seinem Throne nieder, und sobald er seinen Hut aufgesetzt hatte, bedeckten sich die drei Stände zu gleicher Zeit. Die Gemeinen

Digitized by Google

folgten ohne Zögern dem Beiſpiele der Geiſtlichkeit und des Adels, obſchon dies dem Brauche der alten Reichsſtände zuwider war; die Zeit war vorbei, wo der dritte Stand mit unbedecktem Haupte und

knieend ſprechen mußte. Mit tiefem Stillſchweigen harrte man nun der Worte des Königs. Man war begierig die eigentlichen Anſichten der Regierung im Betreff der Reichsſtände zu erfahren. Wollte man

Digitized by Google

die neue Versammlung den alten gleichstellen, oder wollte man ihr die Rolle zugestehen, die ihr die Bedürfnisse des Staates und die Wichtigkeit der Umstände anwiesen?

„Meine Herren," begann der König mit großer Gemüthsbewegung, „der Tag, nach welchem mein Herz sich so sehr gesehnt, ist endlich angekommen und ich sehe mich umgeben von den Stellvertretern der Nation, die zu befehligen ich mir zum Ruhme schätze. Ein langer Zeitraum ist seit der letzten Versammlung der Reichsstände verflossen, und obschon die Zusammenberufung der Reichsstände abgekommen zu seyn schien, so habe ich doch kein Bedenken getragen, einen Gebrauch wiederherzustellen, der dem Königreiche neue Kraft verleihen und der Nation neue Quellen des Wohles eröffnen kann." Auf diese ersten vielversprechenden Worte folgten bloß Erläuterungen über die Schuld und Ankündigungen von Ersparnissen in den Ausgaben. Anstatt den Ständen weislich den Gang, den sie nehmen sollten, zu bezeichnen, ermahnte der König die Abgeordneten einig unter einander zu seyn, verbreitete sich über die Geldnoth, die Furcht vor Neuerungen und beklagte sich über die Unruhe der Gemüther, ohne irgend eine Maßregel anzukündigen, die sie zufriedenstellen könnte. Dennoch ward er mit außerordentlichem Beifall überhäuft, als er mit folgenden, seine Absichten wohl bezeichnenden Worten die Rede endigte: „Alles, was man von der innigsten Theilnahme am öffentlichen Wohle erwarten, Alles, was man von einem Souverän, dem ersten Freunde seines Volkes, verlangen kann, Sie können, Sie müssen es von meinen Gesinnungen hoffen. Meine Herren, möge eine glückliche Uebereinstimmung in dieser Versammlung herrschen, möge dieser Zeitpunkt ewig denkwürdig werden für das Glück und das Heil des Königreichs! Dies ist die Hoffnung meines Herzens, dies mein heißester Wunsch, dies endlich ist der Lohn, den ich von der Geradheit meiner Absichten, von der Liebe zu meinem Volke erwarte!"

Der Großsiegelbewahrer Barentin sprach nach ihm; seine Rede war nur eine weitere Ausführung über die Reichsstände und die Wohlthaten des Königs. Nach einer langen Vorrede kam er endlich auf die in Frage stehenden Punkte. „Indem Se. Majestät," sprach er, „eine

Digitized by Google

doppelte Vertretung zu Gunsten des zahlreichsten der drei Stände, auf welchem hauptsächlich die Auflagen lasten, bewilligte, hat er die frühere Form der Berathungen nicht geändert. Obgleich die nach Köpfen den Vortheil zu haben scheint, den allgemeinen Wunsch besser zu erkennen zu geben, indem sie nur ein einziges Resultat liefert, so ist es doch der Wille des Königs, daß diese neue Form nur mit freier Uebereinstimmung der Reichsstände und mit Bewilligung Sr. Majestät eingeführt werden könne. Auf welche Weise man sich aber auch über diese Frage aussprechen, welchen Unterschied man auch in den verschiedenen Gegenständen machen möge, die zur Berathung kommen, so läßt sich doch nicht zweifeln, daß die vollkommenste Übereinstimmung die drei Stände rücksichtlich der Auflagen vereinigen wird." Die Regierung. war der Abstimmung nach Köpfen über die Geldangelegenheiten nicht abgeneigt, weil sie schneller zum Ziele führte, während sie sich in politischen Gegenständen für die Abstimmung nach Ständen erklärte, welche sehr dazu geeignet war, Neuerungen zu verhindern. So wollte sie ihr Ziel, die Subsidien, erreichen, und doch nicht gestatten, daß die Nation das ihrige, die Reformen, erreiche. Die Art, wie der Siegelbewahrer die Gerechtsame der Reichsstände bestimmte, ließ die Absichten des Hofes in noch hellerem Lichte erkennen. Er beschränkte sie gewissermaßen auf die Prüfung und Bewilligung der Auflagen, auf die Berathung über ein Preßgesetz, das der Freiheit der Presse Schranken setzen sollte, und auf die Umgestaltung der Civil- und Criminalgesetzgebung. Alle andern Veränderungen verwarf er und endigte mit den Worten: „die gerechten Forderungen sind bewilligt, der König hat sich nicht durch unbesonnenes Murren stören lassen; er hat es mit Nachsicht zu überhören geruht; er hat sogar die Aeußerung falscher und überspannter Grundsätze verziehen, vermittelst welcher man verderbliche Hirngespinnste an die Stelle der unwandelbaren Grundregeln der Monarchie setzen möchte. Sie, meine Herren, werden mit Unwillen diese gefährlichen Neuerungen zurückweisen, welche die Feinde des öffentlichen Wohles gern mit den glücklichen und nothwendigen Aenderungen verwechseln möchten, die die Wiedergeburt des Staates, diesen ersten Wunsch Sr. Majestät, herbeiführen sollen."

Digitized by Google

Dies hieß den Wunſch der Nation nicht erkennen oder ihn ganz offen bekämpfen. Die wenig zufriedengeſtellte Verſammlung wendete ſich jetzt an **Necker**, von welchem man eine ganz andere Sprache

erwartete. Er war der populäre Miniſter, er hatte die doppelte Repräſentation bewirkt und man hoffte von ihm, er werde auch die Abſtimmung nach Köpfen billigen, weil dadurch allein dem dritten Stande ſeine Anzahl nützen konnte. Aber er führte die Sprache eines Generalcontroleurs und eines vorſichtigen Mannes; ſeine Rede, welche drei Stunden hindurch währte, war ein langes Finanzbudget, und als er endlich, nachdem er die Verſammlung ermüdet, auf die Frage kam, welche alle Gemüther beſchäftigte, ließ er ſie unentſchieden, um es weder mit dem Hofe noch mit dem Volke zu verderben.

Die Regierung hätte die Wichtigkeit der Reichsſtände beſſer begreifen ſollen. Schon die Wiedereinberufung dieſer Verſammlung kündigte eine große Revolution an. Vom Volke mit Sehnſucht erwartet, erſchienen ſie zu einem Zeitpunkte wieder, wo die alte Monarchie zu Boden gedrückt, und ſie allein fähig waren, den Staat umzugeſtalten und den

Digitized by Google

Bedürfnissen des Königthums abzuhelfen. Die Schwierigkeit der Zeit, die Natur ihrer Aufträge, die Wahl ihrer Mitglieder, Alles zeigte an, daß sie nicht mehr als Steuerpflichtige, sondern als Gesetzgeber berufen waren. Das Recht, Frankreich neu zu gestalten, war ihnen von der öffentlichen Meinung zugestanden und durch ihre schriftlichen Instructionen (cahiers) übertragen; sie mußten in den ungeheuern Mißbräuchen und in der öffentlichen Ermuthigung die Kraft finden, das große Werk zu unternehmen und zu vollenden.

Es mußte dem Könige daran gelegen seyn, an ihren Arbeiten Theil zu nehmen. Auf diese Weise hätte er seine Gewalt erneuen und sich gegen die Ausschweifungen einer Revolution schützen können, indem er sie selbst bewirkte. Wenn die Umgestaltungen von ihm ausgingen, wenn er die neue Ordnung der Dinge mit Festigkeit, aber auch mit Gerechtigkeit bestimmt, wenn er die Wünsche Frankreichs erfüllt, die Rechte der Bürger, die Gerechtsame der Reichsstände, die Schranken des Königthums festgestellt, wenn er für sich auf die Willkür, für den Adel auf die Ungleichheit, für die Körperschaften auf die Privilegien verzichtet, wenn er endlich alle Reformen unternommen hätte, welche die öffentliche Meinung verlangte und die constituirende Versammlung vollzog, so hätte dieser Entschluß dem unseligen Zwiespalt vorgebeugt, welcher nachmals hervortrat. Selten findet sich ein Fürst, der in die Theilung seiner Gewalt willigt, der aufgeklärt genug ist, das abzutreten, was er nothwendig verlieren muß. Ludwig XVI. hätte es jedoch gethan, wäre er weniger von seiner Umgebung beherrscht worden und hätte er mehr seinen eigenen Eingebungen gefolgt. Aber die größte Anarchie waltete im Rathe des Königs. Als sich die Reichsstände versammelten, war noch keine Maßregel genommen, war noch nichts festgesetzt, wodurch man den Streitigkeiten vorbeugen konnte. Ludwig XVI. schwankte unentschlossen zwischen seinem Ministerium, das von Necker geleitet wurde, und seinem Hofe, welchen die Königin und einige Prinzen seines Hauses lenkten.

Necker, damit zufrieden die doppelte Repräsentation des dritten Standes durchgesetzt zu haben, fürchtete die Unschlüssigkeit des Königs und das Mißfallen des Hofes. Er wußte die Wichtigkeit einer Krisis

Digitized by Google

nicht genug zu würdigen, welche, nach seiner Ansicht, mehr die Finanzen, als die gesellschaftliche Ordnung betraf, er wartete die Ereignisse ab, um zu handeln, und schmeichelte sich, sie zu leiten, ohne etwas gethan zu haben, um sie herbeizuführen. Er fühlte, daß die alte Organisation der Stände nicht mehr festgehalten werden könne, daß drei Stände, deren jeder das Recht der Verweigerung hatte, der Ausführung der Reformen sich widersetzen und den Gang der Verwaltung aufhalten würden. Er hoffte, wenn man mit dieser dreifachen Opposition eine Probe gemacht hätte, die Zahl der Stände zu vermindern und die Annahme der englischen Regierungsform zu bewirken, indem Geistlichkeit und Adel zusammen nur Eine Kammer und der dritte Stand die andere bilden würde. Er sah nicht, daß, wenn der Kampf einmal begonnen, seine Dazwischenkunft vergeblich seyn würde; daß die halben Maßregeln Niemand zusagen und die Schwächern aus Hartnäckigkeit, die Stärkern hingerissen von der Macht, dies vermittelnde System zurückweisen würden. Nachgiebigkeit stellt nur vor dem Siege zufrieden.

Der Hof wünschte lieber die Reichsstände zu vernichten, anstatt sie zu regeln. Er wollte lieber den zufälligen Widerstand der großen Reichscorporationen ertragen, als die Macht mit einer permanenten Versammlung theilen. Die Trennung der Stände begünstigte seine Ansichten; er rechnete darauf ihre Uneinigkeit zu unterhalten und ihre Thätigkeit zu verhindern. Die Reichsstände hatten in Folge ihrer fehlerhaften Organisation noch niemals einigen Erfolg gehabt, er hoffte um so mehr, daß es jetzt eben so gehen würde, da die beiden ersten Stände weniger geneigt waren, die vom dritten Stande empfohlenen Reformen zu genehmigen. Die Geistlichkeit wollte ihre Privilegien und ihren Überfluß behalten; sie sah wohl ein, daß sie mehr Opfer zu bringen, als Vortheile zu erlangen habe. Der Adel seinerseits wußte wohl, obschon er seine längst verlorne politische Unabhängigkeit wiedernahm, daß er dem Volke mehr werde überlassen müssen, als er vom Königthume erringen könne. Die neue Revolution mußte beinahe allein zu Gunsten des dritten Standes ausfallen und die beiden ersten Stände waren geneigt, sich gegen ihn mit dem Hofe zu verbinden, wie sie sich unlängst mit ihm gegen den Hof verbunden hatten. Das Interesse

Digitized by Google

war die alleinige Urſache dieſes Parteienwechſels und ſie vereinigten ſich ohne Anhänglichkeit mit dem Monarchen, wie ſie das Volk vertheidigt hatten, ohne das öffentliche Wohl zu beabſichtigen.

Nichts wurde geſpart, um Adel und Geiſtlichkeit in dieſer Stimmung zu erhalten. Die Abgeordneten dieſer beiden Stände wurden zuvorkommend behandelt und waren Gegenſtand der Verführung. Ein Ausſchuß, an welchem die hochgeſtelltesten Perſonen Theil nahmen, verſammelte ſich bei der Gräfin von Polignac und hierzu wurden die vorzüglichſten Mitglieder jener beiden Stände gezogen. Hier war es, wo d'Eſprémenil und d'Entraigues gewonnen wurden, zwei der glühendſten Vertheidiger der Freiheit im Parlemente und vor den Reichsſtänden, von nun an ihre erklärteſten Gegner. Hier war es, wo man die Tracht der Depu-

tirten der verſchiedenen Stände anordnete, wo man ſie anfangs durch Etiquette, dann durch Intriguen und endlich mit Gewalt zu trennen ſuchte. Das Andenken an die alten Reichsſtände beherrſchte den Hof: er glaubte die Gegenwart nach der Vergangenheit regeln, Paris durch die Armee, die Deputirten des dritten Standes durch die des Adels zügeln und den Reichstag durch Theilung der Stände beherrſchen zu

Digitized by Google

können; um aber die Stände zu trennen, gedachte er die alten Gebräuche wieder ins Leben zu rufen, die den Adel erhöhten und die Gemeinen erniedrigten. So glaubte man nach der ersten Sitzung Alles verhindert zu haben, indem man Nichts bewilligte.

Am 6. Mai, dem Tage nach Eröffnung der Stände, begaben sich der Adel und die Geistlichkeit in ihre verschiedenen Kammern und constituirten sich. Der dritte Stand, der wegen seiner doppelten Vertretung den Ständesaal, als den größten, eingeräumt erhalten hatte, erwartete hier die beiden andern: er betrachtete seine Stellung als provisorisch, seine Mitglieder als muthmaßliche Deputirte und nahm ein System der Unthätigkeit an, bis sich die beiden andern Stände mit ihm vereinigt haben würden. Und jetzt begann der denkwürdige Kampf, dessen Ausgang entscheiden mußte, ob die Revolution vor sich gehen oder unterbleiben sollte. Die ganze Zukunft Frankreichs lag in der Trennung oder in der Vereinigung der Stände. Diese wichtige Frage erhob sich bei Prüfung der Vollmachten. Die populären Deputirten behaupteten mit Recht, daß solche gemeinschaftlich geschehen müsse, weil, wenn man selbst die Vereinigung der Stände verweigerte, unbezweifelt jeder bei Prüfung der Vollmachten des andern interessirt sey; die privilegirten Deputirten behaupteten dagegen, da jeder Stand eine besondere Existenz habe, so müsse die Prüfung auch abgesondert vorgenommen werden. Sie fühlten, daß ein einziges gemeinschaftliches Verfahren ihnen für die Zukunft jede Trennung unmöglich machen werde.

Die Gemeinen verfuhren mit Umsicht, reifer Ueberlegung und Standhaftigkeit. Durch eine Reihe von Anstrengungen, die nicht ohne Gefahr waren, durch langsame und wenig entscheidende Vortheile, durch immer erneute Kämpfe gelangten sie endlich zum Ziele. Die systematische Unthätigkeit, welche sie vom Anfange an befolgten, war der klügste und sicherste Weg: es giebt Verhältnisse, wo man nur zu warten braucht, um zu siegen. Die Gemeinen waren einstimmig und bildeten für sich allein der Zahl nach die Hälfte der Reichsstände; der Adel zählte in seiner Mitte dem Volke geneigte Mitglieder; die Mehrzahl der Geistlichkeit, aus friedliebenden Bischöfen und der zahlreichen Klasse der Pfarrer zusammengesetzt, welche letztre der dritte Stand der Kirche

Digitized by Google

waren, hegte für die Gemeinen günstige Gesinnungen. Ermüdung mußte also die Vereinigung bewirken; dies hoffte der dritte Stand, dies fürchteten die Bischöfe, und dies bewog sie am 13. Mai sich zur Vermittelung anzubieten. Aber diese Vermittelung mußte ohne Erfolg bleiben, weil der Adel keine Abstimmung nach Köpfen und die Gemeinen keine nach Ständen wollten. Wirklich wurden die vermittelnden Unterhandlungen, nachdem sie vergebens bis zum 27. Mai gewährt hatten, vom Adel abgebrochen, welcher sich für die getrennte Prüfung entschied.

Am Tage nach dieser feindseligen Entschließung luden die Gemeinen, welche sich zu einer Versammlung der Nation zu erklären entschlossen, die Geistlichkeit im Namen des Gottes des Friedens und des öffentlichen Wohles ein, sich mit ihnen zu vereinigen. Der Hof, durch diesen Schritt beunruhigt, mischte sich hinein, um die Wiederaufnahme der Unterhandlungen zu bewirken. Die ersten Vermittelungscommissäre hatten Auftrag gehabt, die Streitigkeiten zwischen den Ständen beizulegen; das Ministerium übernahm es, die Streitigkeiten zwischen den Commissären zu schlichten. Auf diese Weise hingen die Stände von einer Commission ab, und die Commission hatte den Rath des Königs zum Schiedsrichter. Allein diese neuen Unterhandlungen hatten keinen glücklicheren Erfolg als die früheren; sie zogen sich in die Länge, ohne daß der eine Stand dem andern nachgeben wollte, und der Adel brach sie ab, indem er alle seine Beschlüsse bestätigte.

Bereits fünf Wochen waren mit unnützem Unterhandeln verstrichen. Als der dritte Stand sah, daß der Augenblick sich zu constituiren gekommen sey, daß längeres Zögern die Nation gegen ihn aufbringen würde, deren Vertrauen ihm die Weigerung der Privilegirten zugezogen hatte, entschloß er sich zu handeln und that dies mit dem Takte und der Festigkeit, die er in seiner Unthätigkeit gezeigt hatte. Mirabeau kündigte an, daß ein Deputirter von Paris einen Antrag zu stellen gedächte und Sièyes, ein Mann scheu von Charakter aber unternehmend an Geist, der durch seine Ideen ein großes Ansehen genoß und mehr als jeder Andere geeignet war, eine Entscheidung zu begründen, Sièyes bewies die Unmöglichkeit einer Uebereinkunft, die dringende Nothwen-

Digitized by Google

digkeit einer Vollmachtsprüfung, die Gerechtigkeit des Verlangens, daß sie gemeinschaftlich vorgenommen werde, und ließ durch die Versammlung beschließen, daß Adel und Geistlichkeit eingeladen werden sollten, sich in den Ständesaal zu begeben, um der Prüfung der Vollmachten beizuwohnen, welche stattfinden würde, möchten sie sich nun einstellen oder nicht.

Auf diese Maßregel der allgemeinen Prüfung folgte eine noch kräftigere. Nachdem die Gemeinen die Prüfung vollendet hatten, constituirten sie sich am 17. Juni auf den Antrag von Sièyes zur Nationalversammlung. Dieser kühne Schritt, wodurch der zahlreichste Stand und der einzige, dessen Vollmachten legalisirt waren, sich zur Repräsentation von Frankreich erklärte und die beiden andern so lange nicht anerkannte, bis sie sich der Prüfung unterzogen hätten, lös'te die bisher unentschiedenen Fragen und verwandelte die Versammlung der Stände in eine Versammlung des Volkes. Die ständische Ordnung verschwand in den politischen Gewalten und das war der erste Schritt zur Abschaffung der Klassen in den Privatverhältnissen. Dieses denkwürdige Decret vom 17. Juni enthielt die Nacht vom 4. August; aber man mußte das vertheidigen, was man zu entscheiden gewagt hatte, und es stand zu befürchten, daß eine solche Entschließung nicht haltbar seyn würde.

Der erste Beschluß der Nationalversammlung war ein Akt der Souveränetät. Sie hatte die Privilegirten unter ihre Abhängigkeit gestellt, indem sie die Untheilbarkeit der gesetzgebenden Gewalt erklärte. Es blieb noch übrig, den Hof durch die Auflagen in Schranken zu halten. Sie legte die Unrechtmäßigkeit derselben dar, stimmte jedoch für ihre einstweilige Erhebung, so lange die Versammlung vereinigt seyn würde, und für ihr Aufhören, sobald sie aufgelös't werden sollte; sie beruhigte die Capitalisten, indem sie die öffentliche Schuld consolidirte, und sorgte für die Bedürfnisse des Volkes, indem sie einen Ausschuß für den Lebensunterhalt niedersetzte.

Diese Festigkeit und Vorsicht erregten den Enthusiasmus der Nation. Die aber, welche den Hof leiteten, fühlten, daß die unter den Ständen genährte Spaltung ihren Zweck verfehlt hatte; daß man, um ihn zu

Digitized by Google

erreichen, zu einem andern Mittel seine Zuflucht nehmen müsse. Das königliche Ansehen schien ihnen allein fähig, die Beibehaltung der Stände vorzuschreiben, welche die Opposition des Adels nicht länger erhalten konnte. Man benutzte eine Reise nach Marly, um Ludwig XVI. dem klugen und friedlichen Rathe Necker's zu entziehen und ihn für feindselige Plane zu gewinnen. Dieser Fürst, gutem wie bösem Rathe gleich zugänglich, umgeben von einem mit Parteigeist erfüllten Hofe, wurde bei dem Interesse seiner Krone, im Namen der Religion beschworen, den aufrührerischen Gang der Gemeinen aufzuhalten; er ließ sich gewinnen und versprach Alles. Man beschloß, daß er sich mit Gepränge in die Versammlung begeben, ihre Beschlüsse umstoßen, die Trennung der Stände als Grundgesetz der Monarchie anbefehlen und selbst die Reformen bestimmen sollte, welche die Reichsstände zu bewirken hätten. Von nun an bemächtigten sich heimliche Rathgeber der Regierung; man handelte nicht mehr im Stillen, sondern ganz offen. Der Siegelbewahrer Barentin, der Graf von Artois, der Prinz von Condé, der Prinz von Conti leiteten allein die Entwürfe, die sie verabredet hatten. Necker verlor allen Einfluß; er hatte dem Könige einen vermittelnden Plan vorgeschlagen, welcher hätte gelingen können, bevor der Kampf sich bis zu diesem Grade von Erbitterung gesteigert hatte, es aber jetzt nicht mehr konnte. Er hatte eine neue königliche Sitzung angerathen, in welcher man die Abstimmung nach Köpfen hinsichtlich der Auflagen bewilligt, und die nach Ständen hinsichtlich der Privatinteressen und Privilegien beibehalten hätte. Dieser Maßregel, welche den Gemeinen ungünstig war, weil sie die Mißbräuche zu erhalten strebte, indem sie dem Adel und der Geistlichkeit das Recht ertheilte, ihre Aufhebung zu verhindern, würde die Einführung von zwei Kammern für die nächsten Reichsstände gefolgt seyn. Necker liebte halbe Maßregeln und wollte durch allmälige Zugeständnisse eine politische Veränderung bewirken, welche mit einem einzigen Schlage vollzogen werden mußte. Der Augenblick war gekommen, der Nation entweder alle ihre Rechte zu bewilligen, oder sie von ihr nehmen zu lassen. Necker's Project einer königlichen Sitzung, an und für sich schon unzureichend, ward in einen Staatsstreich von dem neuen Conseil umgewandelt.

Digitized by Google

Letzterer glaubte, der eingeschärfte Befehl des Thrones werde die Versammlung einschüchtern und Frankreich sich mit der Versprechung von einigen Reformen begnügen. Er wußte nicht, daß der Ungehorsam das gefährlichste Wagstück ist, welchem man das Königthum aussetzen darf.

Gewöhnlich brechen die Gewaltstreiche unerwartet los und überraschen die, welche sie treffen sollen. Mit diesem ging es aber nicht so: seine Vorbereitungen trugen zum Mißglücken bei. Man fürchtete, die Mehrzahl der Geistlichkeit würde die Versammlung anerkennen und sich mit ihr vereinigen; anstatt nun die königliche Sitzung zu beschleunigen, um diesem entscheidenden Schritte zuvorzukommen, schloß man den Ständesaal und gedachte dadurch die Versammlung bis zu jenem Tage auszusetzen. Die Vorbereitungen, welche die Gegenwart des Königs erheischte, mußten dieser unpassenden und ungeschickten Maßregel zum

Vorwand dienen. Präsident der Versammlung war damals **Bailly.** Dieser tugendhafte Bürger hatte alle Ehrenbezeigungen von der aufkeimenden Freiheit empfangen, ohne nach ihnen zu streben. Er war der erste Präsident der Versammlung, wie er der erste Deputirte von

Digitized by Google

Paris gewesen war und bald sein erster Maire werden sollte. Er wurde von den Seinigen herzlich geliebt, von seinen Gegnern geachtet und besaß bei einem äußerst sanften Gemüthe und hoher Aufklärung in vorzüglichem Grade den Muth, seine Pflichten zu erfüllen. Da er in der Nacht vom 20. Juni durch den Siegelbewahrer von der Aussetzung der Sitzungen benachrichtigt wurde, zeigte er sich dem Wunsche der Versammlung treu und scheute sich nicht, dem Hofe ungehorsam zu seyn. Zur bestimmten Stunde begab er sich am folgenden Tage in den Ständesaal, fand ihn von der bewaffneten Macht besetzt und protestirte gegen diesen Akt des Despotismus. Unterdessen kamen die Deputirten herbei, der Lärm wuchs: alle waren entschlossen den Gefahren einer Zusammenkunft zu trotzen. Die Erbittertsten wollen sogleich nach Marly gehen und selbst unter den Fenstern des Fürsten die Versammlung halten; da nennt eine Stimme das Ballhaus; dieser Vorschlag findet Beifall und die Deputirten begeben sich im vollen Zuge dahin. Bailly ist an ihrer Spitze; das Volk begleitet sie mit Enthusiasmus und selbst Soldaten eilen herbei, ihnen als Wache zu dienen; hier in einem leeren Saale schwören die Abgeordneten der Gemeinen stehend mit emporgehobenen Händen, die Herzen erfüllt von der Heiligkeit ihrer Sendung, sie schwören alle, einen Einzigen ausgenommen, sich nicht eher zu trennen, als bis sie Frankreich eine Constitution gegeben.

Diesem feierlichen Schwure, den sie am 20. Juni, im Angesicht der Nation ablegten, folgte am 22. ein noch wichtigerer Triumph. Die Versammlung hatte noch immer kein Lokal für ihre Sitzungen, da sie nicht mehr im Ballhause zusammenkommen konnte, welches die Prinzen sich vorbehalten hatten, damit man es den Deputirten verweigern könne; daher begab sie sich jetzt in die Kirche des heiligen Ludwig. Während dieser Sitzung geschah es, daß die Mehrzahl der Geistlichkeit unter dem Rausche der größten patriotischen Freude sich mit ihr vereinigte. So erhoben die Maßregeln, welche man zur Einschüchterung der Versammlung ergriffen, nur den Muth derselben und beschleunigten die Vereinigung, welche sie verhindern sollten. Zwei Unfälle für den Hof, welche das Vorspiel zu der berüchtigten Sitzung vom 23. Juni bildeten.

Digitized by Google

Endlich kam dieſe heran. Eine zahlreiche Wache umgab den Ständeſaal; die Thüre ward nur den Deputirten geöffnet, dem Publikum aber der Eintritt unterſagt. Der König erſchien umgeben vom Schaugepränge der Macht. Gegen die Gewohnheit ward er mit düſterem Schweigen empfangen. Die Rede, die er hielt, ſteigerte die Unzufriedenheit auf das Höchſte durch den befehleriſchen Ton, in welchem er die von der öffentlichen Meinung und von der Verſammlung verworfenen Maßregeln vorſchrieb. Der König beklagte ſich über eine Uneinigkeit, die doch erſt durch den Hof ſelbſt herbeigeführt worden war; er verdammte das Benehmen der Nationalverſammlung, die er nur als Deputation des dritten Standes anerkannte; er caſſirte alle ihre Beſchlüſſe, ſchrieb die Beibehaltung der Stände vor, bezeichnete die Reformen und beſtimmte ihre Grenzen, ſchärfte den Reichsſtänden die Annahme derſelben ein, drohte ihnen, ſie aufzulöſen und dann allein für das Wohl des Königreichs zu ſorgen, wenn ihm von ihrer Seite noch irgend ein Widerſtand geleiſtet würde. Nach dieſem Gewaltſchritte, welcher den Umſtänden keineswegs angemeſſen und dem Herzen Ludwigs XVI. fremd war, zog er ſich zurück und befahl den Deputirten auseinander zu gehen. Geiſtlichkeit und Adel gehorchten. Die Abgeordneten des Volkes blieben unbeweglich, ſchweigend und unwillig auf ihren Sitzen. So verweilten ſie einige Zeit, als plötzlich Mirabeau das Schweigen mit den Worten brach: „Meine Herren, ich geſtehe, daß das, was Sie eben gehört haben, zum Heile des Vaterlandes gedeihen könnte, wenn die Geſchenke des Despotismus nicht allezeit gefährlich wären. Was iſt dies für eine beleidigende Dictatur? Waffenrüſtung, Entweihung des Nationaltempels, um Ihnen zu befehlen, glücklich zu ſeyn! Und wer giebt Ihnen dieſen Befehl? Ihr Bevollmächtigter. Wer legt Ihnen gebieteriſche Geſetze auf? Ihr Bevollmächtigter, er, der ſie von Ihnen, von uns, meine Herren, empfangen ſollte, die wir mit einem politiſchen und unverletzlichen Prieſterthume bekleidet ſind; von uns endlich, von welchen allein fünfundzwanzig Millionen ein ſicheres Glück erwarten, weil es von Allen zugeſtanden, gegeben und empfangen werden muß. Aber die Freiheit Ihrer Berathung iſt gefeſſelt; bewaffnete Macht umringt die Verſammlung! Wo ſind die Feinde des Volkes? Iſt Catilina vor unſern Thoren?

Digitized by Google

Ich fordre, daß Sie ſich mit Ihrer Würde, mit Ihrer geſetzgebenden Gewalt umgeben, daß Sie der Heiligkeit Ihres Schwures eingedenk ſind; er erlaubt uns nur dann auseinander zu gehen, wenn wir die Conſtitution gegeben haben." Als der Oberceremonienmeiſter ſah, daß die Verſammlung ſich nicht trennte, erinnerte er ſie an den Befehl des Königs. „Sagen Sie Ihrem Herrn," donnerte ihm Mirabeau zu, „daß wir hier ſind auf Befehl des Volkes und daß wir uns nur durch die Gewalt der Bajonnette vertreiben laſſen." — „Sie ſind heute, was Sie geſtern waren," fügte Sièyes mit Ruhe hinzu; „laſſen Sie uns

Digitized by Google

berathschlagen." Und die Versammlung begann voll Entschlossenheit und Majestät die Berathung. Auf den Antrag von Camus beharrte sie bei allen ihren Beschlüssen, und auf den von Mirabeau decretirte sie die Unverletzlichkeit ihrer Mitglieder.

Dieser eine Tag stürzte die königliche Gewalt. Die Initiative der Gesetze und die moralische Gewalt gingen vom Monarchen auf die Versammlung über. Die, welche durch ihre Rathschläge den Widerstand hervorgerufen hatten, wagten nicht, ihn zu bestrafen. Necker, dessen Entlassung schon am Morgen beschlossen worden war, wurde am Abend von der Königin und von Ludwig XVI. beschworen zu bleiben. Dieser Minister hatte die königliche Sitzung gemißbilligt und durch seine Weigerung, ihr beizuwohnen, das Vertrauen der Versammlnng, das er bereits durch sein Zögern verloren, von Neuem gewonnen. So oft er beim Hofe in Ungnade fiel, gewann er zur selbigen Zeit die Gunst des Volkes: durch seine Weigerungen wurde er dann der Verbündete der Versammlung, die sich zu seiner Stütze erklärte. Jeder Zeitabschnitt muß einen Mann haben, der als Führer gilt und dessen Name das Panier einer Partei ist; so lange als die Versammlung gegen den Hof zu kämpfen hatte, war Necker dieser Mann.

In der nächsten Sitzung nahm der Theil der Geistlichkeit, welcher sich in der Kirche des heiligen Ludwig mit der Versammlung vereinigt hatte, aufs Neue Platz in derselben; wenige Tage darauf vollzogen siebenundvierzig Mitglieder des Adels, unter ihnen der **Herzog von Orléans**, ebenfalls ihre Vereinigung mit dem dritten Stande und der Hof sah sich endlich gezwungen, selbst den Adel und die Minderzahl der Geistlichkeit einzuladen, eine von nun an nutzlose Uneinigkeit aufzugeben. Am 27. Juni ward die Berathung allgemein; die Stände hörten im rechtlichen Sinne auf zu bestehen und verschwanden bald in der That. Sie hatten selbst in dem gemeinschaftlichen Saale abgesonderte Plätze beibehalten, welche mit der Vermischung aufhörten; die eitlen Vorzüge der Corporation mußten vor der Nationalgewalt verschwinden.

Nachdem der Hof vergebens die Bildung der Versammlung zu hindern getrachtet hatte, blieb ihm nur noch übrig, sich mit ihr zu vereinigen, um ihre Arbeiten zu leiten. Noch konnte er mit Klugheit

Digitized by Google

Herzog von Orléans.

und Redlichkeit seine Fehler gut machen und seine Angriffe in Vergessenheit bringen. Es giebt Augenblicke, wo man das Recht hat Opfer vorzuschlagen; aber es giebt deren auch, wo nichts übrig bleibt, als das Verdienst sie anzunehmen. Bei Eröffnung der Reichsstände hätte der König selbst die Constitution geben können. Jetzt mußte er sie von der Versammlung annehmen; hätte er sich in diese Lage gefügt, so hätte er sich dieselbe unfehlbar verbessert. Aber kaum hatten sich die Rathgeber Ludwigs XVI. von dem ersten Schrecken über ihre Niederlage erholt, als sie beschlossen, sich der Bajonnette zu bedienen, nachdem die Anwendung der Autorität mißlungen war. Sie gaben dem Könige zu verstehen, daß die Verachtung seiner Befehle, die Sicherheit seines Thrones, die Aufrechthaltung der Gesetze des Königreichs, ja selbst die Wohlfahrt seines Volkes erheischten, die Versammlung zur Unterwürfigkeit zurückzubringen, daß dieselbe durch Gewalt gezwungen werden müsse, nachdem beide Städte, ihr Versammlungsort Versailles sowohl, wie

Digitized by Google

das benachbarte Paris, sich zu ihrem Gunsten erklärt hätten; daß man sie daher an einen andern Ort versetzen oder auflösen müsse; daß eine Entschließung hierüber dringend nöthig sey, um die Versammlung in ihrem Gange aufzuhalten, und daß man zur Ausführung des Beschlossenen in aller Eile Truppen herbeiziehen müsse, welche die Versammlung einschüchtern und Versailles und Paris in Schranken zu halten vermöchten.

Während dieses Complot geschmiedet ward, begannen die Abgeordneten der Nation ihre gesetzgebenden Arbeiten und bereiteten die so ungeduldig erwartete Constitution vor, die, wie sie glaubten, nicht länger aufgeschoben werden dürfe. Aus Paris und den vorzüglichsten Städten des Königreichs kamen Adressen bei ihr an; man wünschte ihr Glück zu ihrer Weisheit und sprach ihr Muth ein, das Werk der Wiedergeburt Frankreichs fortzusetzen. Unterdessen trafen die Truppen in großer Anzahl ein: Versailles bekam das Ansehen eines Lagers; der Ständesaal war mit Wachen umringt, der Eingang den Bürgern untersagt, Paris von verschiedenen Armeecorps eingeschlossen, die so aufgestellt zu seyn schienen, daß sie es nach Umständen blokiren oder belagern konnten. Diese ungeheuern militärischen Vorbereitungen, die Züge schweren Geschützes, die von der Grenze herkamen, die Anwesenheit fremder Truppen, deren Gehorsam keine Grenzen hatte, Alles kündete unglückselige Entwürfe an. Das Volk war unruhig und heftig bewegt, die Versammlung wollte den König aufklären und von ihm die Zurücksendung der Truppen verlangen. Auf Mirabeau's Vorschlag erließ sie am 9. Juli eine Adresse an den König, die in ehrfurchtsvollem und festem Tone abgefaßt war, aber keinen Erfolg hatte. Ludwig XVI. erklärte, daß ihm allein das Recht darüber zustehe, ob es nöthig sey, Truppen kommen zu lassen oder sie zurückzuschicken; er versicherte noch, daß die Armee aus Vorsicht zusammengezogen sey, um Unruhen zu vermeiden und die Versammlung zu bewachen, und bot ihr endlich noch an, sie nach Noyon oder Soissons zu versetzen, mit andern Worten sie zwischen zwei Armeen zu bringen und der Stütze des Volkes zu berauben.

Paris befand sich in der heftigsten Gährung; diese unermeßliche Stadt war der Versammlung einmüthig ergeben. Die Gefahren, womit

Digitized by Google

die Stellvertreter der Nation bedroht waren, ihre eigenen und der Mangel an Lebensmitteln reizten sie zum Aufstande. Die Capitalisten aus Interesse und aus Furcht eines Bankerotts, die Aufgeklärten und die ganze Mittelklasse aus Patriotismus, das Volk gedrängt von Noth, welches den Privilegirten und dem Hofe seine Leiden Schuld gab und nach Unruhen und Neuigkeiten verlangte, Alles hatte mit Wärme die Sache der Revolution ergriffen. Es ist schwer sich einen Begriff von der Bewegung zu machen, welche diese Hauptstadt Frankreichs ergriffen hatte. Sie ging heraus aus der Ruhe und Stille der Knechtschaft; gleichsam erschreckt von der Neuigkeit ihrer Lage, berauschte sie sich in Freiheit und Enthusiasmus. Die Presse erhitzte die Gemüther, die Journale verbreiteten die Berathungen der Versammlung und ließen gewissermaßen ihren Sitzungen beiwohnen; man besprach unter freiem Himmel und auf öffentlichen Plätzen die Fragen, die in ihrer Mitte verhandelt wurden. Im Palais Royal wurde vorzüglich die Versammlung der Hauptstadt gehalten. Der Garten war täglich von einer Menschenmenge angefüllt, die bleibend schien und sich ohne Unterlaß erneute. Ein Tisch diente zur Rednerbühne, der erste, beste Bürger zum Redner; hier besprach man sich über die Gefahren des Vaterlandes und ermunterte sich zum Widerstande. Schon hatte man auf einen im Palais Royal gestellten Antrag die Gefängnisse der Abtei erbrochen und Grenadiere der französischen Garde, die hier festgehalten wurden, weil sie sich geweigert auf das Volk zu schießen, im Triumphe herausgeführt. Diese Emeute hatte keine Folgen gehabt; eine Deputation hatte die Versammlung um Verwendung für die befreiten Gefangenen gebeten, welche sie der Gnade des Königs empfohlen hatte; sie hatten sich wieder in Arrest begeben und waren begnadigt worden. Aber dieses Regiment, eins der vollzähligsten und bravsten, war für die Sache des Volkes gewonnen worden.

So war die Stimmung in Paris, als der Hof, nachdem er Truppen zu Versailles, zu Sèvres, auf dem Marsfelde und zu St. Denis aufgestellt hatte, zur Ausführung seines Plans schreiten zu können glaubte. Er begann am 11. Juli mit der Verbannung Necker's und der gänzlichen Erneuerung des Ministeriums. Der Marschall von Broglie,

Digitized by Google

la Galissonnière, der Herzog von Vauguyon, der Baron von Breteuil und der Intendant Foulon wurden als Nachfolger von Puységur, Montmorin, von La Luzerne, St. Priest und Necker bezeichnet. Letzterer empfing Sonnabends am 11. Juli ein Billet vom König, das ihm befahl, das Königreich auf der Stelle zu verlassen. Er speiste ruhig fort, ohne den erhaltenen Befehl mitzutheilen, setzte sich dann mit seiner Gemahlin in den Wagen, als ob er nach Saint-Ouen fahren wollte, und nahm den Weg nach Brüssel.

Am folgenden Tage, Sonntags den 12. Juli, erfuhr man in Paris gegen vier Uhr Nachmittags, daß Necker in Ungnade gefallen und in die Verbannung abgereist sey. Diese Maßregel wurde hier als die Ausführung des Complotes betrachtet, dessen Vorbereitungen man bemerkt hatte. In wenig Augenblicken war die Stadt in der größten Bewegung, überall bildeten sich zahlreiche Haufen; mehr als zehntausend Menschen eilten nach dem Palais Royal, aufgeregt durch diese Nachricht, zu Allem bereit, aber ohne zu wissen, was sie beginnen sollten. Ein junger Mann, kühner als alle die andern, einer der gewöhnlichen Volksredner, Camille Desmoulins, besteigt hier einen Tisch und ruft, die Pistole in der Hand: „Bürger, es ist kein Augenblick zu verlieren; die Abdankung Necker's ist die Sturmglocke einer heiligen Bartholomäusnacht für alle Patrioten! Noch diesen Abend werden alle Schweizer und deutschen Bataillone aus dem Marsfelde hereinrücken, um uns zu erwürgen! Nur eine Rettung bleibt uns, zu den Waffen zu greifen!" Man billigte seine Worte durch rauschenden Beifall. „Wollt Ihr grün," fährt er fort, „die Farbe der Hoffnung, oder roth, die Farbe des freien Cincinnatusordens?" — „Grün! grün!" antwortet die Menge. Der Redner steigt von seinem Tische herab, steckt ein Baumblatt auf seinen Hut, Alle folgen seinem Beispiele; die Kastanienbäume im Palais Royal werden fast gänzlich entlaubt und nun begiebt sich der Haufe im Tumulte zum Bildhauer Curtius.

Man nimmt die Büsten Necker's und des Herzogs von Orléans, denn es hatte sich das Gerücht verbreitet, dieser letztere sey ebenfalls verbannt worden; man umhängt sie mit Flor und trägt sie im Triumphe herum. Der Zug geht durch die Straßen Saint-Martin, Saint-Denis,

Digitized by Google

Saint-Honoré und vergrößert ſich mit jedem Schritte. Alle, welche ihm entgegenkommen, werden vom Volke gezwungen, den Hut abzunehmen. Die berittene Scharwache, die ihm begegnet, wird zur Bedeckung mitgenommen. So bewegt ſich der Zug bis zum Vendôme-Platz, wo man die beiden Büſten um die Statue Ludwigs XIV. herumträgt. Ein Detaſchement von Royal-Allemand kommt an, will den Zug zerſtreuen, wird aber durch Steinwürfe in die Flucht geſchlagen und nun ſetzt die Menge ihren Weg bis zum Platze Ludwigs XV. fort. Hier wird ſie von den Dragonern des Prinzen von Lambesc angegriffen, denen ſie einige Augenblicke Widerſtand leiſtet, dann aber erliegt; einer der Büſtenträger und ein Soldat der franzöſiſchen Leibwache werden getödtet: das Volk zerſtreut ſich, ein Theil flieht nach den Quais, ein andrer zieht ſich rückwärts nach den Boulevards, die übrigen ſtürzen über den Pont Tournant nach den Tuilerien. Der Prinz von Lambesc verfolgt

Digitized by Google

sie mit gezogenem Säbel an der Spitze seiner Reiter bis in den Garten und haut hier auf eine unbewaffnete Menge ein, welche nicht zum Zuge gehörte und ruhig spazieren ging. Bei diesem Angriffe wird ein Greis durch einen Säbelhieb verwundet; man vertheidigt sich mit Stühlen und steigt auf die Terrassen; die Erbitterung wird allgemein und der Ruf zu den Waffen ertönt bald überall, in den Tuilerien, im Palais-Royal, in der Stadt und in den Vorstädten.

Das Regiment der französischen Garde war, wie schon erwähnt, dem Volke geneigt: man hatte ihm daher in seiner Caserne zu bleiben befohlen. Demungeachtet gab der Prinz von Lambesc aus Furcht, es möge Partei ergreifen, sechzig Dragonern Befehl, sich in der Chaussée d'Antin, seinem Depot gegenüber, aufzustellen. Die Soldaten der Garde, schon darüber unwillig, daß sie wie Gefangene eingehalten wurden, geriethen beim Anblick dieser Fremdlinge, mit denen sie wenige Tage vorher schon Streit gehabt, in Aufregung. Sie wollten die Waffen ergreifen und ihre Offiziere hatten viel Mühe, sie bald mit Drohungen, bald mit Bitten zurückzuhalten. Aber sie wollten von Nichts mehr hören, als einer der ihrigen den in den Tuilerien gemachten Angriff und den Tod eines ihrer Kameraden ihnen verkündete. Sogleich ergreifen sie ihre Waffen, zerbrechen das Gitter, stellen sich am Eingang der Caserne den Dragonern gegenüber in Schlachtordnung und rufen ihnen zu: Wer da? — Royal Allemand. — Seyd Ihr für den dritten Stand? — Wir sind für die, welche uns Befehle geben. — Sogleich gab die Garde eine Salve, die jenen zwei Mann tödtete, drei verwundete und die übrigen in die Flucht jagte. Sie rückte nun im Sturmschritt und mit gefälltem Bajonett vorwärts bis auf den Platz Ludwigs XV., stellte sich zwischen den Tuilerien und den Elyseischen Feldern, zwischen dem Volke und den Truppen, auf und behauptete diesen Posten die ganze Nacht hindurch. Alsbald erhielten die Truppen auf dem Marsfelde Befehl zum Vorrücken. Als sie in den Elyseischen Feldern angekommen waren, wurden sie von der französischen Garde mit Flintenschüssen empfangen. Man wollte sie angreifen lassen, aber sie weigerten sich: ein Theil der Schweizer (die Petits-Suisses) gab zuerst dies Beispiel, dem die andern Regimenter nach-

Digitized by Google

folgten. Die Offiziere befahlen in Verzweiflung den Rückzug; die Truppen wichen bis an das Gitter von Chaillot zurück, von wo sie bald auf das Marsfeld rückten. Durch den Abfall der französischen Garde und die Weigerung, welche die Truppen, selbst die fremden, zeigten, gegen die Hauptstadt zu marschiren, scheiterten die Entwürfe des Hofes.

Während dieses Abends hatte sich das Volk nach dem Stadthause begeben und verlangte, man solle die Sturmglocke läuten, die Districte vereinigen und die Bürger bewaffnen. Einige Wähler versammelten sich auf dem Stadthause und ergriffen die Zügel der Gewalt. Sie leisteten während dieser Tage des Aufstandes ihren Mitbürgern und der Sache der Freiheit die größten Dienste durch ihren Muth, ihre Klugheit und ihre Thätigkeit; aber in der ersten Verwirrung der Empörung war es ihnen nicht möglich sich Gehör zu verschaffen. Der Tumult hatte den höchsten Grad erstiegen, jeder nahm nur von seinen Leidenschaften Befehle an. Neben den gutgesinnten Bürgern gab es verdächtige Menschen, die in dem Aufstande nur Mittel zur Unordnung und Plünderung suchten. Haufen von Arbeitern, die von der Regierung zu öffentlichen Bauten benutzt wurden, größtentheils ohne Wohnung und Heimath, verbrannten die Barrieren, machten die Straßen unsicher und plünderten einige Häuser; diese waren es, die man die Räuber nannte. Die Nacht vom 12. auf den 13. verstrich unter Tumult und Lärmen.

Die Abreise Necker's, welche die Hauptstadt in Aufregung versetzte, brachte in Versailles und in der Versammlung keine geringere Wirkung hervor. Ueberraschung und Unzufriedenheit waren hier dieselben. Am frühen Morgen begaben sich die Deputirten in den Ständesaal; sie waren düster und ihre Traurigkeit rührte mehr von Erbitterung als von Niedergeschlagenheit her. „Bei Eröffnung der Sitzung", sagt ein Deputirter, „wurden mehrere Adressen, welche Beistimmung zu den Decreten ausdrückten, unter düsterm Schweigen der Versammlung angehört, weil diese weniger mit dem, was gelesen wurde, als mit ihren eignen Gedanken beschäftigt war." Mounier nahm das Wort; er zeigte die Entlassung der dem Volke theuern Minister und die Wahl ihrer Nachfolger an, schlug eine Adresse an den König vor, um ihre Zurückberu-

Digitized by Google

fung zu verlangen, ihm die Gefahren, welche aus gewaltſamen Maßregeln und das Unglück, welches aus der Annäherung der Truppen entſtehen könne, zu zeigen und zu erklären, daß ſich die Verſammlung einem ehrloſen Bankerotte feierlich widerſetze. Bei dieſen Worten brach die bisher unterdrückte Gemüthsbewegung der Verſammlung in Hände-

klatſchen und Beifallrufen aus. **Lally-Tollendal,** ein Freund Necker's, trat mit traurigem Blick vor, bat um das Wort und hielt einen langen und beredten Vortrag zum Lobe des verbannten Miniſters. Mit dem größten Intereſſe hörte man ihn an; ſein Schmerz entſprach der öffentlichen Trauer, denn die Sache Necker's war die des Vaterlandes. Selbſt der Adel machte gemeinſchaftliche Sache mit den Mitgliedern des dritten Standes, ſey es, daß er die Gefahr als eine gemeinſchaftliche betrachtete, ſey es, daß er denſelben Tadel wie der Hof ſich zuzuziehen fürchtete, wenn er nicht deſſen Betragen mißbilligte, ſey es, daß er ſich vom allgemeinen Gefühle hinreißen ließ.

Digitized by Google

Ein Deputirter des Adels, Graf von Virieu, gab das Beispiel und sagte: „Wir sind wegen der Verfassung vereinigt, lassen Sie uns die Verfassung geben! knüpfen wir unsre gegenseitigen Bande fester; erneuern, bestätigen, heiligen wir die glorreichen Beschlüsse vom 17. Juni; vereinigen wir uns mit jener berühmten Entschließung vom 20. desselben Monats. Schwören wir Alle, ja Alle, Alle Stände vereinigt, diesen erhabenen Beschlüssen treu zu seyn, welche jetzt allein noch das Königreich zu retten vermögen." Die Verfassung soll gegeben werden, fügte der Herzog von La Rochefoucauld hinzu, oder wir wollen aufhören zu seyn. Aber noch einhelliger war die Uebereinstimmung, als man der Versammlung die Nachricht von der Empörung in Paris und den Ausschweifungen überbrachte, die sie zu Folge gehabt hatte, die Verbrennung der Barrieren, die Versammlung der Wähler auf dem Stadthause, die Verwirrung in der Hauptstadt und daß die Bürger dahin gekommen wären, entweder von den Truppen angegriffen zu werden oder sich unter einander selbst zu ermorden. Es hallte nur Ein Ruf durch den Saal: „Erloschen sey die Erinnerung an unsern augenblicklichen Zwiespalt! Vereinigen wir unsre Kräfte zum Heil des Vaterlandes!" — Sogleich sendete man eine Deputation von achtzig Mitgliedern an den König, unter welchen sich sämmtliche Deputirte von Paris befanden. Der Erzbischof von Vienne, Präsident der Versammlung, war an ihrer Spitze. Sie sollte dem Könige die Gefahren vorstellen, welche die Hauptstadt und das Königreich bedrohten, die Nothwendigkeit, die Truppen zurückzuziehen und die Bewachung der Stadt der Bürgermiliz anzuvertrauen, und wenn man dies vom Könige erlangt hätte, sollte sogleich eine Deputation nach Paris abgehen, um hier diese beruhigenden Nachrichten zu verkünden. Allein die Deputation kehrte bald mit einer nur wenig genügenden Antwort zurück.

Die Versammlung sah nun ein, daß sie nur auf sich rechnen könne und daß die Pläne des Hofes unabänderlich getroffen seyen. Weit entfernt muthlos zu werden, wurde sie nur immer fester und beschloß auf der Stelle mit Stimmeneinhelligkeit, daß die jetzigen Minister und alle Räthe des Königs, gleichviel von welchem Rang und Stande, verantwortlich wären; sie votirte Necker'n und den in Un-

Digitized by Google

gnade gefallenen Miniſtern ihr Bedauern, erklärte, daß ſie nicht aufhören werde auf Entfernung der Truppen und Errichtung von Bürgergarden zu dringen, ſtellte die öffentliche Schuld unter den Schutz der franzöſiſchen Rechtlichkeit und beharrte bei allen ihren früheren Beſchlüſſen. Außer dieſen Maßregeln nahm ſie noch eine, die nicht die unwichtigſte war: aus Furcht, man möge den Ständeſaal militäriſch ſchließen, um die Verſammlung zu ſprengen, erklärte ſie ſich bis auf Weiteres permanent und beſchloß, daß ein Theil der Deputirten die Nacht hindurch Sitzung halten und der andere ſie früh Morgens ablöſen ſollte. Um die Beſchwerlichkeit einer immerwährenden Präſidentſchaft dem ehrwürdigen Erzbiſchofe von Vienne zu erſparen, ernannte man einen Vicepräſidenten, der ihn in außerordentlichen Umſtänden erſetzen

ſollte. Die Wahl fiel auf **Lafayette**, welcher die nächtliche Sitzung hielt. Sie verſtrich ohne Berathung, die Deputirten blieben ſchweigend, aber ruhig und heiter auf ihren Sitzen. Durch dieſe Anträge, durch dieſes

Digitized by Google

öffentlich erklärte Bedauern, durch diese Beschlüsse, diesen einstimmigen Enthusiasmus, diese Charakterstärke und dieses unerschütterliche Auftreten ermuthigte sich die Versammlung immer mehr zur Bekämpfung der kommenden Gefahren und zeigte sich ihrer Sendung werth.

In Paris nahm am 13. der Aufstand einen regelmäßigern Charakter an. Schon am frühen Morgen erschien das Volk am Stadthause; man läutete die Sturmglocke des Gemeindehauses und aller Kirchen; Tamboure durchwirbelten die Straßen und riefen die Bürger zusammen. Man versammelte sich auf den öffentlichen Plätzen; es bildeten sich Scharen unter dem Namen Freiwillige vom Palais Royal, von den Tuilerien, der Bazoche und Arquebuse. Die Districte vereinigten sich; jeder derselben bewilligte zweihundert Mann zu seiner Vertheidigung. Nur Waffen fehlten; überall suchte man sie, wo man sie nur irgend zu finden hoffte; man bemächtigte sich derer, welche sich bei den Gewehrhändlern und Waffenschmieden vorfanden, gegen Ausstellung von Empfangscheinen. Man verlangte deren auch vom Stadthause; die immer versammelten Wahlmänner antworteten vergebens, daß sie keine hätten; man wollte durchaus welche haben. Jetzt ließen die Wahlmänner den Vorsteher (prevôt) der Kaufmannschaft, Herrn von Flesselles, der an der Spitze der städtischen Behörde stand, herbeikommen, da dieser allein den Militärzustand der Hauptstadt kannte und sein Ansehen bei dem Volke unter so schwierigen Umständen von großem Nutzen seyn konnte. Er kam unter dem Beifalle der Menge. „Meine Freunde", rief er ihr zu, „ich bin Euer Vater, Ihr werdet zufrieden seyn!" Ein permanenter Ausschuß bildete sich auf dem Stadthause, um Maßregeln für das allgemeine Wohl zu treffen.

Zu derselben Zeit verbreitete man die Nachricht, daß das Haus der Lazaristen, in welchem viel Getreide aufbewahrt war, verwüstet worden sey, daß man die Geräthkammer erbrochen habe, um alte Waffen herauszunehmen, und daß man die Läden der Gewehrhändler ausplündere. Man befürchtete die größten Ausschweifungen von der Menge, sie war entzügelt und es schien schwierig, ihrer Wuth Meister zu werden. Allein sie hatte einen Augenblick von Enthusiasmus und Uneigennützigkeit; sie selbst entwaffnete verdächtige Leute; das bei den Lazaristen

Digitized by Google

gefundene Getreide wurde in die Halle gebracht; man plünderte kein einziges Haus mehr; die mit Lebensmitteln, Meublen und Geschirr beladenen Wagen und Fuhrwerke, an den Stadtthoren angehalten, wurden nach dem Greve-Platze geführt, der zu einem großen Waarenlager geworden war. Die Menge häufte sich hier von Zeit zu Zeit und ließ immer das nämliche Geschrei: Waffen her! ertönen. Es war jetzt beinahe ein Uhr. Der Prevot der Kaufmannschaft kündigte die baldige Ankunft von zwölftausend Gewehren aus der Fabrik von Charleville an, denen bald dreißigtausend andere nachfolgen sollten.

Diese Versicherung besänftigte das Volk für einige Zeit und der Ausschuß beschäftigte sich ein wenig ruhiger mit der Organisation der Bürgergarden. In weniger als vier Stunden war der Plan entworfen, erörtert, angenommen, gedruckt und angeschlagen. Man beschloß, die pariser Bürgergarde sollte bis auf weiteren Befehl aus 48,000 Mann bestehen. Alle Bürger wurden aufgefordert sich einschreiben zu lassen; jeder District hatte sein Bataillon, jedes Bataillon seine Anführer; den Oberbefehl über diese Armee von Bürgern trug man dem Herzoge von Aumont an, der sich vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit ausbat. Unterdessen war der Marquis de la Salle zum zweiten Befehlshaber ernannt. Die grüne Cocarde ward jetzt mit einer roth und blauen, den Farben der Stadt, verkauscht. Alles dies war das Werk weniger Stunden. Die Districte gaben ihre Zustimmung zu den vom permanenten Ausschusse getroffenen Maßregeln. Die Schreiber vom Chatelet und vom Palais, die Zöglinge der Wundarzneikunde, die Soldaten der Scharwache und, was noch mehr werth war, die französische Garde boten der Versammlung ihre Dienste an. Patrouillen begannen sich zu bilden und die Straßen zu durchziehen.

Mit Ungeduld harrte das Volk auf die Erfüllung der vom Prevot der Kaufmannschaft gegebenen Versprechungen; die Gewehre kamen nicht an, der Abend brach ein und man fürchtete über Nacht einen Angriff von Seiten der Truppen. Man hielt sich für verrathen, als man erfuhr, daß funfzig Centner Pulver heimlich aus Paris geschafft und vom Volke an den Barrieren angehalten worden waren. Aber bald erschienen Kasten, welche die Aufschrift: Artillerie trugen. Ihr

Digitized by Google

Anblick ſtillte die Gährung, man geleitete ſie nach dem Stadthauſe und glaubte, ſie enthielten die aus Charleville erwarteten Gewehre; man öffnete ſie und fand ſie mit alten Linnen und Stücken Holz gefüllt. Jetzt ſchrie das Volk über Verrath und brach in Murren und Drohungen gegen den Prevot der Kaufmannſchaft aus. Dieſer entſchul=

digte ſich damit, daß er ſelbſt betrogen ſey, und ſchickte das Volk, um Zeit zu gewinnen oder um es los zu werden, zu den Carthäuſern, um

Digitized by Google

dort Waffen zu suchen. Allein auch hier fanden sich keine und es kam mißtrauischer und wüthender von da zurück. Nun sah der Ausschuß, daß er kein andres Mittel habe, Paris zu bewaffnen und dem Volke seinen Verdacht zu benehmen, als Piken schmieden zu lassen: er befahl funfzigtausend zu verfertigen und auf der Stelle wurden sie in Arbeit genommen. Um den Ausschweifungen der vergangenen Nacht vorzubeugen, wurde die Stadt erleuchtet und von Patrouillen nach allen Richtungen durchzogen.

Am folgenden Morgen verlangte das Volk in aller Frühe Waffen vom Ausschuß, da es Tags zuvor keine erhalten hatte, und beschwerte sich dabei bitter über die abschläglichen Antworten und Täuschungen des vergangenen Tages. Vergebens hatte der Ausschuß nach Waffen suchen lassen; es waren keine von Charleville angekommen, man hatte keine bei den Carthäusern gefunden und das Zeughaus selbst war ausgeleert.

Das Volk, welches sich an diesem Tage mit keiner Ausrede befriedigen ließ und immer fester an Verrath glaubte, begab sich in Masse nach dem Invalidenhause, welches einen beträchtlichen Waffenvorrath enthielt. Es zeigte auch nicht die geringste Furcht vor den auf dem Marsfelde aufgestellten Truppen, drang ungeachtet der Vorstellungen des Gouverneurs, Herrn von Sombreuil, in das Haus ein, fand in den Kellern achtzigtausend Gewehre versteckt, bemächtigte sich derselben, nahm Säbel, Degen, Kanonen und trug diese Waffen im Triumphe heraus. Die Kanonen wurden am Eingange der Vorstädte, am Schlosse der Tuilerien, den Quais und den Brücken aufgefahren, um die Hauptstadt gegen einen Angriff der Truppen, den man in jedem Augenblicke erwartete, zu vertheidigen.

An demselben Morgen verbreitete man Schrecken durch die Nachricht, daß die bei Saint-Denis aufgestellten Regimenter in Anmarsch und daß die Kanonen der Bastille gegen die Straße Saint-Antoine gerichtet wären. Der Ausschuß zog sogleich Erkundigung ein, stellte Bürger zur Vertheidigung dieser Seite der Stadt auf und sendete zum Gouverneur der Bastille, um ihn zu bewegen, seine Kanonen zurückzuziehen und keine Feindseligkeiten zu begehen. Dieser unvermuthete

Digitized by Google

Lärm, die Furcht, welche die Feste einflößte, der Haß gegen die Mißbräuche, welche sie beschützte, die Nothwendigkeit, einen so wichtigen Punkt zu besetzen und ihn zur Zeit des Aufstandes nicht in den Händen der Feinde zu lassen, lenkten die Aufmerksamkeit der Menge nach dieser Seite. Seit neun Uhr Morgens bis zwei Uhr Mittags hörte man von einem Ende von Paris bis zum andern nur die eine Losung: zur Bastille! zur Bastille! Die Bürger begaben sich pelotonweise aus allen Stadtvierteln, mit Flinten, Piken und Säbeln bewaffnet, dahin. Schon war der sie umringende Haufen beträchtlich; die Schildwachen der Feste standen auf ihren Posten und die Brücken waren wie in Kriegszeiten aufgezogen.

Ein Deputirter des Districts von Saint-Louis de la Culture, Namens Thuriot de la Rosière, verlangte nun mit dem Gouverneur, Herrn Delaunay, zu sprechen. Er ward vorgelassen und forderte ihn auf, die Richtung seiner Kanonen zu ändern. Der Gouverneur antwortete: die Stücke seyen jederzeit auf den Thürmen gewesen; es stände nicht in seiner Macht, sie herunternehmen zu lassen, übrigens habe er sie, von den Besorgnissen der Pariser unterrichtet, um einige Schritte zurückgeschoben und aus den Schießscharten entfernt. Mit Mühe erhielt Thuriot die Erlaubniß, weiter vorzugehen und sich zu überzeugen, daß der Zustand der Festung so beruhigend für die Stadt sey, wie es der Gouverneur versicherte. Er fand jetzt, daß drei Kanonen auf die Zugänge zur Feste gerichtet und bereit waren, alle die niederzuschmettern, welche mit Gewalt einzudringen versuchen würden. Ungefähr vierzig Schweizer und achtzig Invaliden befanden sich unter den Waffen. Thuriot drang in sie, wie in die Stabsoffiziere, im Namen der Ehre und des Vaterlandes, sich nicht als Feinde des Volkes zu zeigen; Offiziere und Soldaten schwuren insgesammt, von ihren Waffen keinen Gebrauch zu machen, wenn sie nicht angegriffen würden. Hierauf bestieg Thuriot die Thürme und bemerkte von hier aus eine unermeßliche Menschenmenge, welche von allen Seiten herbeiströmte, vor allen aus der Vorstadt Saint-Antoine, die in hellen Haufen herankam. Schon wurde man außerhalb unruhig, als man ihn nicht zurückkommen sah, und verlangte ihn mit großem Geschrei. Um das Volk zu beru-

Digitized by Google

higen, zeigte er sich auf der Außenseite des Walles; er ward mit Beifall aus dem Garten des Arsenals begrüßt. Nun stieg er herab, traf wieder bei den Seinigen ein, theilte ihnen den Erfolg seiner Sendung mit und begab sich darauf in den Ausschuß.

Allein die ungeduldige Menge verlangte die Uebergabe der Festung. Von Zeit zu Zeit hörte man aus ihrer Mitte die Worte: „Wir wollen die Bastille! wir wollen die Bastille!" Plötzlich treten zwei Männer, entschlossener als die andern, aus dem Haufen heraus, schwingen sich auf ein Wachthaus und hauen mit Aexten auf die Ketten der großen Brücke. Die Soldaten rufen ihnen zu, zurückzugehen und drohen, Feuer zu geben; aber sie fahren fort zu hauen, bald brechen die Ketten, die Brücke fällt und sie stürzen mit der Menge über sie hinweg. Sie gehen auf die zweite zu, um sie ebenfalls loszuhauen. Die Besatzung giebt jetzt eine Salve aus kleinem Gewehr und zerstreut sie. Dessenungeachtet kehren sie zum Angriff zurück und mehrere Stunden hindurch sind alle ihre Kräfte gegen die zweite Brücke gerichtet, deren Zugang durch ein unausgesetztes Feuer aus der Festung vertheidigt wird. Das Volk, über diesen hartnäckigen Widerstand wüthend, will die Thüren mit Aexten aufhauen und Feuer an das Wachthaus legen; aber die Besatzung giebt auf die Belagerer eine mörderische Kartätschensalve, welche ihnen Viele tödtet und verwundet. Sie werden jedoch nur um so hitziger, und von der Kühnheit und Beharrlichkeit ihrer tapfern Führer Elie und Hulin unterstützt setzen sie die Belagerung mit Erbitterung fort.

Der Ausschuß vom Stadthause befand sich in der größten Angst. Die Belagerung der Bastille schien ihm ein tollkühnes Wagniß. Schlag auf Schlag erhielt er Nachricht von den Unglücksfällen vor der Festung. Er schwebte zwischen der Gefahr vor den Truppen, wenn sie siegten, und der vor der Menge, die von ihm Munition zur Fortsetzung der Belagerung verlangte. Als er keine geben konnte, weil keine da war, schrie man über Verrath. Er hatte zwei Deputationen abgeschickt, um die Feindseligkeiten einzustellen und den Gouverneur zu ersuchen, die Bewachung der Feste den Bürgern anzuvertrauen; aber inmitten des Lärmens, Schreiens und Gewehrfeuers hatten sie sich kein Gehör ver-

Digitized by Google

schaffen können. Er sendete nun eine dritte mit einem Tambour und einer Fahne ab, um leichter erkannt zu werden, aber sie war nicht glücklicher: von beiden Seiten wollte man nichts hören. Die Versammlung auf dem Stadthause war, ungeachtet ihrer Versuche und ihrer Thätigkeit, dem Verdachte des Volkes ausgesetzt. Der Prevot der Kaufmannschaft erregte vorzüglich das größte Mißtrauen. — Er hat uns, sagte einer, heute schon mehrmals getäuscht. — Er rieth uns, erwiederte ein andrer, einen Laufgraben zu eröffnen; er sucht nur Zeit zu gewinnen, damit wir die unsrige verlieren. — Kameraden, rief hierauf ein Greis, was thun wir mit diesen Verräthern? auf, folgt mir; binnen zwei Stunden soll die Bastille genommen seyn.

Bereits länger als vier Stunden war sie belagert, als die französische Garde mit Kanonen herbeikam. Ihre Ankunft gab dem Gefecht eine andere Wendung. Die Besatzung selbst drang jetzt in den Gouverneur sich zu ergeben. Aber der unglückliche Delaunay fürchtete das Schicksal, das ihn erwartete, und wollte die Festung in die Luft sprengen, um sich unter ihren und der Vorstadt Trümmern zu begraben. Voll Verzweiflung, eine brennende Lunte in der Hand, eilte er nach der Pulverkammer. Die Besatzung selbst hielt ihn ab, steckte die weiße Fahne auf dem Walle auf und kehrte zum Zeichen des Friedens die Gewehre um, den Lauf nach unten. Aber die Belagerer kämpften fort und drangen mit dem ununterbrochenen Geschrei: Laßt die Brücken nieder! vorwärts. Durch die Schießscharten verlangte ein Schweizeroffizier zu capituliren und mit kriegerischen Ehren abzuziehen. — Nein, Nein! schrie der Haufen. — Der nämliche Offizier schlug vor, das Gewehr zu strecken, wenn man ihnen das Leben zusichere. — Laßt die Brücken nieder! antworteten ihm die vordersten von den Belagerern, es soll euch nichts geschehen. — Auf diese Zusicherung öffneten sie das Thor, ließen die Brücke herab und die Belagerer stürzten in die Bastille. Die, welche an der Spitze der Menge waren, wollten den Gouverneur, die Schweizer und die Invaliden vor ihrer Rache schützen; aber man schrie: Liefert sie uns aus! liefert sie uns aus! sie haben auf ihre Mitbürger geschossen, sie verdienen gehangen zu werden! Der Gouverneur, einige Schweizer und einige

Digitized by Google

Eroberung der Bastille.

Digitized by Google

Invaliden wurden dem Schutze ihrer Vertheidiger entrissen und von dem unversöhnlichen Haufen ermordet.

Der permanente Ausschuß wußte Nichts vom Ausgange des Gefechts. Der Sitzungssaal war von einer wüthenden Menge erfüllt, welche dem Prevot der Kaufmannschaft und den Wahlmännern drohte. Flesselles fing an über seine Lage unruhig zu werden: er war blaß, bestürzt; unter Vorwürfen und wüthenden Drohungen hatte man ihn gezwungen, aus dem Saale des Ausschusses in den der Ständeversammlung sich

Digitized by Google

zu begeben, wo eine unermeßliche Menge von Bürgern versammelt war. — Er soll kommen! er soll mit uns gehen! hatte man von allen Seiten gerufen. — Das ist zu arg, antwortete Flesselles, so will ich gehen, weil sie es wollen; ich will hingehen, wo man mich erwartet. — Kaum war er aber in dem großen Saale angekommen, als die Aufmerksamkeit der Menge durch das Geschrei abgezogen ward, das vom Greveplatz her ertönte; man hörte: Sieg! Sieg! Freiheit! Es waren die Sieger der Bastille, deren Ankunft man ankündete. Bald kamen sie selbst in den Saal, ein Bild des wahrsten und schrecklichsten Volksaufzugs. Die, welche sich am meisten ausgezeichnet hatten, wurden im Triumphe und mit Lorberen bekränzt hereingetragen. Mehr als funfzehnhundert begleiteten sie, welche mit glühenden Augen, wild aufgelöstem Haare, mit Waffen aller Art, sich unter einander drängten; das Tafelwerk dröhnte unter ihren Tritten. Der Eine trug die Schlüssel und die Fahne der Bastille; ein Andrer hatte das Reglement an der Spitze seines Bajonnettes hängen; ein Dritter, es ist schauderhaft! hob mit blutiger Hand die Schnalle vom Halskragen des Gouverneurs empor. In solchem Aufzuge kam das Gefolge der Bastillensieger in den Saal des Stadthauses, hinter ihnen eine unermeßliche Menschenmenge, welche den Platz und die Quais überschwemmte; sie berichteten dem Ausschusse ihren Triumph und nun sollte über das Schicksal der noch übrigen Gefangenen entschieden werden. Einige wollten dem Ausschusse das Urtheil anheimstellen; aber andere schrieen: keine Gnade den Gefangenen! keine Gnade denen, die auf ihre Mitbürger geschossen haben! Dem Commandant La Salle, dem Wahlmann Moreau de Saint-Méry und dem muthigen Elie gelang es jedoch, die Menge zu besänftigen und endlich eine allgemeine Amnestie von ihr zu erlangen.

Allein jetzt kam die Reihe an den unglücklichen Flesselles. Man behauptet, daß ein bei Delaunay aufgefundener Brief den Verrath, den man schon argwöhnte, bewiesen habe. „Ich halte die Pariser mit Cocarden und Versprechungen hin — so lautete er — bleiben Sie standhaft bis zum Abend; Sie werden Verstärkung erhalten!" Das Volk drängte sich um das Bureau. Die Mäßigsten verlangten, daß

Digitized by Google

man ihn festnehme und in den Kerker des Chatelet bringe; andere jedoch waren dieser Forderung entgegen und wollten, daß man ihn nach dem Palais Royal bringe, um dort über ihn Gericht zu halten. Diese letzte Meinung drang durch. — In's Palais Royal! in's Palais Royal! erscholl es von allen Seiten. Gut, es sey, meine Herren, antwortete Flesselles mit ziemlich ruhigen Blicken, gehen wir nach dem Palais Royal. — Mit diesen Worten stieg er die Stufen herab und ging durch die Menge hindurch, die sich vor ihm

öffnete und ihm folgte, ohne ihn zu mißhandeln. Aber an der Ecke des Quai Pelletier geht ein Unbekannter auf ihn los und streckt ihn mit einem Pistolenschuß todt nieder.

Digitized by Google

Nach diesen Scenen von Bewaffnung, Tumult, Kampf und Rache bereiteten sich die Pariser vor, den Feind zu empfangen, da sie einen nächtlichen Angriff befürchteten, wie aufgefangene Briefe solches anzeigten. Die ganze Bevölkerung legte Hand ans Werk die Stadt zu befestigen. Man errichtete Barrikaden, legte Verschanzungen an, riß das Straßenpflaster auf, schmiedete Piken und goß Kugeln; die Frauen trugen Steine in die höhern Stockwerke der Häuser, um die Soldaten zu zerschmettern; die Nationalgarde theilte sich in die Posten; Paris glich einer ungeheuern Werkstätte und einem weiten Lager; die ganze Nacht brachte man unter Waffen und in Erwartung des Kampfes zu.

Was that man in Versailles, während die Empörung von Paris diesen wüthenden, ausdauernden und erfolgreichen Charakter annahm? Der Hof rüstete sich zur Ausführung seiner gegen die Hauptstadt und die Versammlung gerichteten Entwürfe. Die Nacht vom 14. auf den 15. war zur Ausführung bestimmt. Das Haupt des Ministeriums, Baron von Breteuil, hatte versprochen binnen drei Tagen die königliche Gewalt wieder herzustellen. Der Marschall von Broglie, welcher die vor Paris zusammengezogene Armee befehligte, hatte unumschränkte Vollmachten aller Art empfangen. Am 15. sollte die Erklärung vom 23. Juni erneuert werden und der König die Versammlung auflösen, nachdem er sie gezwungen diese Erklärung anzunehmen. Schon waren vierzigtausend Exemplare derselben gedruckt, um im ganzen Königreiche verbreitet zu werden; und, um der Schatzkammer aus der dringenden Noth zu helfen, hatte man für mehr als hundert Millionen Staatspapiere angefertigt. Die Bewegung von Paris, weit entfernt dem Hofe hinderlich zu seyn, begünstigte seine Absichten. Bis zum letzten Augenblicke hielt man sie für eine vorübergehende, leicht zu unterdrückende Meuterei; man glaubte weder an deren Ausdauer noch an deren Gelingen und es schien unmöglich, daß eine Stadt von Bürgern einer Armee widerstehen könne.

Die Versammlung wußte um alle diese Anschläge. Seit zwei Tagen hielt sie mitten unter den Unruhen und Schrecken ununterbrochene Sitzungen. Sie erfuhr nur wenig von dem, was in Paris vorging. Bald brachte man ihr die Nachricht, daß der Aufstand allgemein und

Digitized by Google

Paris im Anmarsch gegen Versailles sey, bald, daß die Truppen sich gegen die Hauptstadt in Bewegung setzten. Man glaubte Kanonendonner zu hören und legte das Ohr an die Erde, um sich davon zu überzeugen. Am 14. Abends zeigte man an, daß der König in der Nacht abreisen und die Versammlung den fremden Regimentern Preis geben werde. Diese letzte Besorgniß war nicht ohne Grund; ein Wagen war beständig angespannt und seit mehreren Tagen kamen die Gardes-du-Corps nicht aus den Stiefeln. Außerdem waren in der Orangerie wahrhaft beunruhigende Scenen vorgefallen: man hatte die fremden Truppen durch Wein und Aufmunterungen auf das Unternehmen vorbereitet. Alles bestärkte in dem Glauben, daß der entscheidende Augenblick gekommen sey.

Ungeachtet der herannahenden und verdoppelten Gefahr zeigte sich die Versammlung unerschütterlich und verfolgte ihre ersten Beschlüsse. Mirabeau, der zuerst die Wegschickung der Truppen gefordert hatte, veranlaßte eine neue Deputation. Sie war eben abgegangen, als ein aus Paris ankommender Deputirter, der Vicomte von Noailles, der Versammlung die Fortschritte des Aufstandes, die Plünderung des Invalidenhauses, die Bewaffnung des Volkes und die Belagerung der Bastille mittheilte. Ein andrer Deputirter, Wimpfen, fügte die Erzählung der persönlichen Gefahren, denen er entgangen war, hinzu und versicherte, daß die Wuth des Volkes mit der Gefahr gewachsen sey. Die Versammlung schlug vor, Kuriere abzuschicken, um aller halben Stunden Nachricht zu erhalten.

Inzwischen bestätigten zwei Wahlmänner, Ganilh und Bancal des Issarts, die vom Ausschusse des Stadthauses an die Versammlung abgesendet worden waren, das, was letztrer eben mitgetheilt worden war. Sie benachrichtigten sie von den Beschlüssen, welche die Wahlmänner zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Vertheidigung der Hauptstadt gefaßt hatten, berichteten die Unglücksfälle unter den Mauern der Bastille, die Nutzlosigkeit der an den Gouverneur abgesendeten Deputationen und sagten: das Feuer der Besatzung habe die Umgebungen der Feste mit Todten bedeckt. Bei dieser Erzählung ertönte ein Schrei des Unwillens in der Versammlung, und man schickte auf der

Digitized by Google

Stelle eine zweite Deputation ab, welche dem Könige dieſe ſchmerzlichen Nachrichten überbringen ſollte. Die erſte kehrte mit einer wenig genügenden Antwort zurück; es war Abends zehn Uhr. Als der König dieſe traurigen Ereigniſſe vernahm, welche noch viel ſchlimmere erwarten ließen, ſchien er gerührt. Er kämpfte bei ſich ſelbſt gegen den Entſchluß, den man ihn hatte ergreifen laſſen. — „Sie zerreißen mein Herz immer mehr durch die Erzählung von den unglücklichen Ereigniſſen in Paris," ſagte er zu den Deputirten. „Unmöglich kann man glauben, daß die den Truppen ertheilten Befehle die Urſache davon ſeyen. Sie wiſſen die Antwort, die ich der vorhergehenden Deputation gegeben; ich habe Nichts hinzuzufügen." Dieſe Antwort beſtand in dem Verſprechen, die Truppen auf dem Marsfelde von Paris zu entfernen, und in dem einigen Generalen ertheilten Befehle, ſich an die Spitze der Bürgerbewaffnung zu ſtellen, um ſie zu leiten. Solche Maßregeln waren nicht hinreichend, um in der gefährlichen Lage, in welche man verſetzt war, helfen zu können; auch war die Verſammlung damit weder zufriedengeſtellt, noch beruhigt.

Bald darauf verkündeten die Deputirten d'Ormeſſon und Duport der Verſammlung die Einnahme der Baſtille, den Tod Fleſſelles' und Delaunay's. Man wollte eine dritte Deputation an den König ſchicken und von Neuem die Entfernung der Truppen verlangen. — „Nein," ſprach Clermont-Tonnerre," laſſen wir ihnen die Nacht zur Berathung; die Könige müſſen, wie andere Menſchen, die Erfahrung kaufen." In dieſem Zuſtande brachte die Verſammlung die Nacht zu. Am Morgen ward eine neue Deputation ernannt, um Ludwig XVI. die Noth vor Augen zu ſtellen, welche einem längern Widerſtande folgen müſſe. Hier hielt Mirabeau die eben abgehenden Deputirten auf: „Sagt ihm," rief er ihnen zu, „ſagt ihm, daß die fremden Horden, die uns umzingeln, geſtern den Beſuch der Prinzen, Prinzeſſinnen, Günſtlinge und Favoritinnen, daß ſie Schmeicheleien, Ermahnungen und Geſchenke von ihnen empfangen haben; ſagt ihm, daß die Nacht hindurch dieſe fremden mit Gold und Wein gefüllten Söldlinge in ihren ruchloſen Geſängen die Unterjochung Frankreichs prophezeit und daß ſie in ihren brutalen Wünſchen den Untergang der Nationalverſammlung gefeiert haben; ſagt

Digitized by Google

ihm, daß in seinem Palaste selbst die Höflinge bei dem Schalle dieser barbarischen Musik getanzt haben, und daß so das Vorspiel zur Bartholomäusnacht begangen ward! Sagt ihm, daß jener Heinrich, dessen Gedächtniß die Welt segnet, der seiner Ahnherrn, den er sich zum Vorbild nehmen wollte, Lebensmittel in das empörte Paris bringen ließ, das er in Person belagerte, und daß seine (Ludwigs XVI.) grausamen Rathgeber das Getreide wieder zurückschicken, welches der Handel dem treuen und ausgehungerten Paris zusendet."

In demselben Augenblicke war aber der König im Begriff, sich in die Mitte der Versammlung zu begeben. Der Herzog von Liancourt benutzte den freien Zutritt beim Könige, den ihm seine Stelle als Großmeister der Garderobe gab, und unterrichtete ihn noch während der Nacht von dem Abfalle der französischen Garden, dem Angriffe und der Einnahme der Bastille. Bei dieser Nachricht, die ihm seine Rathgeber verschwiegen hatten, rief der erstaunte Monarch: Das ist ja eine Revolte! — Nein, entgegnete Liancourt, nein, Sire, das ist eine Revolution! — Dieser vortreffliche Bürger stellte ihm die Gefahren vor, welchen ihn die Entwürfe des Hofes aussetzten, die Besorgnisse, die Erbitterung des Volkes, die böse Stimmung der Truppen, und bewog ihn, in der Versammlung zu erscheinen, um sie über seine Absichten zu beruhigen. Diese Nachricht erregte zuerst lebhafte Freude. Aber Mirabeau ermahnte seine Amtsgenossen, daß es nicht gut seh, sich voreiligen Beifallsbezeigungen hinzugeben. „Laßt uns abwarten," rief er, „daß Se. Majestät uns die guten Gesinnungen zu erkennen giebt, die man uns verkündigt. Das Blut unsrer Brüder fließt zu Paris. Düstere Ehrerbietung sey der erste Empfang des Monarchen unter den Repräsentanten eines unglücklichen Volkes: das Schweigen der Völker ist eine Lehre für die Könige." Die Versammlung nahm die düstere Haltung wieder an, welche sie seit drei Tagen behauptet hatte. Der König erschien ohne Wachen und ohne anderes Gefolge, als das seiner Brüder. Mit tiefem Stillschweigen ward er Anfangs empfangen, als er aber gesagt, daß er nur Eins sey mit der Nation, und daß er im Vertrauen auf die Liebe und Treue seiner Unterthanen den Truppen den Befehl gegeben habe, sich von

Digitized by Google

Paris und Versailles zu entfernen; als er die rührenden Worte ausgesprochen: „Wohlan! ich bin es, der sich Euch anvertraut!“ da ward allgemeiner Beifall gehört; die ganze Versammlung erhob sich von freien Stücken und geleitete den König nach seinem Schlosse zurück.

Diese Nachricht verbreitete Frohsinn zu Versailles und zu Paris, wo das beruhigte Volk plötzlich von Erbitterung zur Dankbarkeit überging. Ludwig XVI., sich selbst wieder überlassen, fühlte, wie nöthig es sey, die Hauptstadt in Person zu beruhigen, ihre Zuneigung wieder zu gewinnen und so die Volksgewalt für sich zu erlangen. Er ließ daher der Versammlung anzeigen, daß er Necker'n zurückrufen und am nächsten Morgen nach Paris abreisen werde. Schon hatte die Versammlung eine Deputation von hundert Mitgliedern ernannt, welche dem Könige in die Hauptstadt vorausging. Sie ward mit Enthusiasmus empfangen. Bailly und Lafayette, die darunter waren, wurden jener zum Maire von Paris, dieser zum Commandanten der Bürgergarde ernannt. Diese Belohnung des Volkes verdankte Bailly seiner langen und schwierigen Präsidentschaft in der Versammlung, Lafayette seinem glorreichen und patriotischen Betragen. Er, der Freund Washington's und einer der vorzüglichsten Urheber der amerikanischen Unabhängigkeit, hatte nach der Rückkehr in sein Vaterland zuerst den Namen der Reichsstände ausgesprochen, sich mit der Minderzahl des Adels der Versammlung angeschlossen und seitdem immer als einer der eifrigsten Anhänger der Revolution sich bewiesen.

Die beiden neuen Magistratspersonen gingen am 27. an der Spitze der Municipalität und der Pariser Nationalgarde dem Könige entgegen. — „Sire,“ redete ihn Bailly an, „ich überbringe Ew. Majestät die Schlüssel der guten Stadt Paris: es sind dieselben, die dem vierten Heinrich überreicht wurden; er hatte sein Volk wieder erobert; jetzt hat das Volk seinen König wieder erobert.“ Vom Platze Ludwigs XV. bis zum Stadthause ging der König durch ein drei- oder vierfaches Spalier von Nationalgarden, die mit Flinten, Piken, Lanzen, Sensen und Stöcken bewaffnet waren. Noch waren die Mienen des Volkes etwas düster und man hörte nur den oft wiederholten Ruf: Es lebe die Nation! Als aber Ludwig XVI. aus seinem Wagen

Digitized by Google

ausgeſtiegen war, aus der Hand Bailly's die dreifarbige Cocarde empfangen hatte und ohne Wachen, von Volkshaufen umgeben, vertrauensvoll in das Stadthaus getreten war, erſcholl ringsum lebhafter Beifall und der Ruf: Es lebe der König! Die Verſöhnung war vollſtändig: Ludwig XVI. empfing die größten Beweiſe der Liebe. Nachdem er die neuen Magiſtratsſtellen beſtätigt und die Wahl des Volkes gebilligt hatte, kehrte er nach Verſailles zurück, wo man wegen der vorgefallenen Unordnungen nicht ohne Unruhe über ſeine Reiſe war. Die Nationalverſammlung erwartete ihn in der Nähe von Paris und begleitete ihn bis in's Schloß, wo die Königin mit ihren Kindern in ſeine Arme ſtürzte.

Die contrerevolutionären Miniſter und ſämmtliche Urheber der mißlungenen Entwürfe verließen jetzt den Hof. Der Graf von Artois und ſeine beiden Söhne, der Prinz von Condé, der Prinz von Conti, die

Prinz von Condé. — Graf von Artois.

Familie Polignac gingen mit zahlreichem Gefolge aus Frankreich. Sie verweilten zuerſt in Turin, wo der **Graf von Artois** und der **Prinz von Condé** bald mit Calonne zuſammentrafen, der ſich zu

Digitized by Google

ihrem Agenten hergab. Also begann die erste Auswanderung. Die emigrirten Prinzen zögerten nicht, den Bürgerkrieg im Königreiche und die Bildung einer europäischen Coalition gegen Frankreich hervorzurufen.

Necker kehrte im Triumphe zurück. Dieser Augenblick war der schönste seines Lebens, und es giebt wenige Menschen, die ähnliche aufzuweisen haben. Minister des Volks, um seinetwillen in Ungnade gefallen, um seinetwillen wieder zurückgerufen, erhielt er auf seinem Wege von Basel nach Paris Beweise öffentlicher Dankbarkeit und Begeisterung. Sein Einzug in Paris war ein Festtag. Aber dieser Tag, an dem er den Gipfel der Volksgunst erreichte, war auch der Endpunkt derselben. Die Menge, die noch immer gegen die wüthete, welche an den Entwürfen vom 14. Juli Theil genommen, hatte mit unerbittlicher Wuth den zum Minister designirten Foulon und dessen Neffen Berthier ermordet. Im Unwillen über diese Hinrichtungen, in Furcht, daß noch Andere geopfert werden würden, und hauptsächlich um den Baron Besenvall zu retten, welcher unter dem Marschall von Broglie die Armee von Paris commandirt hatte und jetzt als Gefangener zurückgehalten wurde, verlangte Necker eine allgemeine Amnestie und erhielt sie auch von der Versammlung der Wahlmänner. Dieser Schritt war unvorsichtig in dem Augenblicke des Mißtrauens und der Ueberspannung. Necker kannte das Volk nicht; er wußte nicht, mit welcher Leichtigkeit es gegen seine Führer Verdacht schöpft und seine Götzen zertrümmert. Es glaubte, man wolle seine Feinde der verdienten Strafe entziehen; die Districte versammelten sich, die Amnestie, welche eine Versammlung ohne Auftrag zugesagt hatte, ward als ungesetzmäßig lebhaft angegriffen und die Wahlmänner selbst nahmen sie zurück. Ohne Zweifel mußte man das Volk zur Ruhe ermahnen und es zur Barmherzigkeit aufrufen; aber das beste Mittel dazu war, statt der Freilassung der Angeklagten, die Ernennung eines Gerichtshofes, um sie der mörderischen Gerichtsbarkeit der Menge zu entziehen. Es giebt Fälle, wo das menschlichste Mittel nicht eben das passendste ist. Necker erbitterte, ohne etwas zu erhalten, das Volk gegen sich, und die Districte gegen die Wahlmänner; er begann von nun an gegen die Revolution

Digitized by Google

Foulon's und Berthier's Ermordung.

zu kämpfen, deren er ſich bemeiſtern zu können glaubte, weil er einen Augenblick ihr Held geweſen war. Aber Ein Mann gilt wenig während einer Revolution, welche die Maſſen aufrührt; die Bewegung reißt ihn fort oder verläßt ihn; er muß vorwärtsſchreiten oder unterliegen. Zu keiner Zeit bemerkt man die Unterordnung der Menſchen unter die Dinge deutlicher: die Revolutionen bedienen ſich vieler Führer und wenn ſie ſich hingeben, ſo geſchieht dies nur an einen Einzigen.

Digitized by Google

Die Folgen des 14. Juli waren unermeßlich. Die Bewegung von Paris theilte sich den Provinzen mit: das Volk organisirte überall nach dem Beispiele der Hauptstadt Municipalitäten zur Leitung der Regierungsangelegenheiten und Nationalgarden zu seiner Vertheidigung. Ansehen und Gewalt wechselten gänzlich die Plätze: das Königthum hatte Beide durch seine Niederlage verloren, die Nation beide errungen. Die neuen Magistrate waren allein mächtig und ihnen allein ward Gehorsam geleistet, da die alten Gegenstand des Mißtrauens geworden waren. In den Städten wüthete man gegen sie und gegen die Privilegirten, in welchen man nicht ohne Ursache Feinde der sich neu gestaltenden Aenderung argwöhnte. Auf dem Lande zündete man die Schlösser an, und die Bauern verbrannten die Urkunden der Grundherren. Es ist sehr schwierig, im Augenblicke des Sieges die Gewalt nicht zu mißbrauchen. Aber es war wichtig, die Mißbräuche zur Beruhigung des Volkes abzuschaffen, damit dasselbe nicht im Streben, sich jenen zu entziehen, die Privilegien mit dem Eigenthume verwechsele. Die Stände waren verschwunden, die Willkür zerstört; ihre alte Begleiterin, die Ungleichheit, mußte unterdrückt werden. Hiermit mußte man die Gründung der neuen Ordnung beginnen; diese Vorbereitungen waren das Werk einer einzigen Nacht.

Die Versammlung hatte Proclamationen an das Volk erlassen, die geeignet waren, die Ruhe wiederherzustellen. Auch die Errichtung des Châtelet zu einem Gerichtshof über die Verschworenen vom 14. Juli hatte dazu beigetragen, die Ordnung zurückzuführen und die Menge zufriedenzustellen. Noch blieb eine wichtigere Maßregel übrig, die Abschaffung der Privilegien. Am Abend des 4. Augusts gab der Vicomte von Noailles das Zeichen dazu: er schlug die Loskaufung von den Feudalrechten und die Ablösung der persönlichen Dienstbarkeit vor. Dieser Antrag machte den Anfang zu den Opfern aller Privilegirten; es war unter ihnen ein Wettstreit patriotischer Anerbietungen. Die Begeisterung ward allgemein; in wenigen Stunden beschloß man das Aufhören aller Mißbräuche. Der Herzog von Châtelet schlug die Ablösung des Zehnten und dessen Verwandlung in eine Geldtaxe vor; der Bischof von Chartres die Aufhebung des ausschließlichen Jagdrechts; der Graf von Virieu die

Digitized by Google

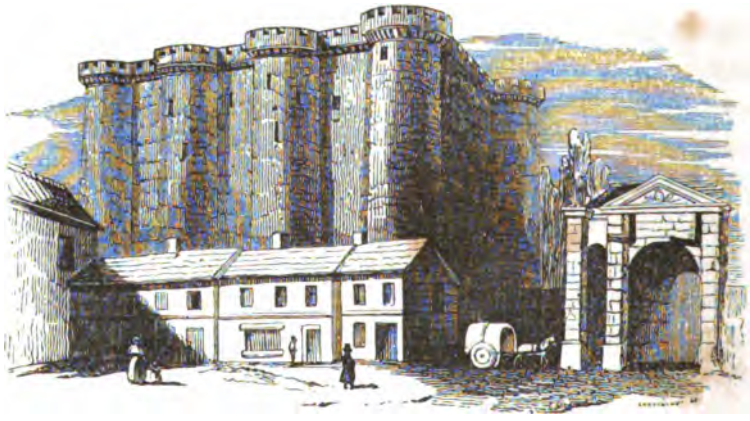
der Taubenschläge und Taubenflüge. Nach und nach wurde die Abschaffung der Gutsgerichtsbarkeit, der Verkäuflichkeit der obrigkeitlichen Aemter, der Abgabenfreiheit und der Ungleichheit in der Besteuerung, der Stolgebühren bei den Geistlichen, der Annaten des römischen Hofes, des größten Theils der Pfründen, der unverdienten Pensionen in Antrag gebracht und angenommen. Auf die Opfer der Einzelnen folgten die der Corporationen, der Städte und der Provinzen. Die Zünfte und Innungen wurden abgeschafft. Ein Deputirter der Provinz Dauphiné, der Marquis Blacons, sprach in ihrem Namen eine feierliche Verzichtleistung auf ihre Privilegien aus. Die andern Provinzen folgten dem Beispiele des Dauphiné und die Städte dem der Provinzen. Zum ewigen Andenken an diesen Tag ward eine Medaille geschlagen, und die Versammlung ertheilte Ludwig XVI. den Titel Wiederhersteller der französischen Freiheit.

Diese Nacht, welche damals ein Feind der Revolution die Bartholomäusnacht des Eigenthums nannte, war nur eine Bartholomäusnacht der Mißbräuche. Sie räumte die Trümmer des Lehnswesens weg; sie befreite die Personen von dem Ueberreste der Dienstbarkeit, die Ländereien von der gutsherrlichen Abhängigkeit, das Eigenthum der Nichtadligen von den Verwüstungen des Wildes und der Erhebung des Zehnten. Indem sie die Gutsgerichtsbarkeit, diesen Ueberrest der Gewalt Einzelner, aufhob, führte sie zur Herrschaft der öffentlichen Gewalt; indem sie die Verkäuflichkeit der obrigkeitlichen Aemter abschaffte, ließ sie unentgeltliche Gerichtspflege erwarten. Sie war der Uebergang von einer Ordnung der Dinge, wo Alles den Einzelnen angehörte, zu einer andern, wo Alles dem Staate angehören sollte. Diese Nacht veränderte die Gestalt des Königreichs, sie machte alle Franzosen gleich; alle konnten zu Aemtern gelangen, Eigenthum erwerben und Gewerbe treiben. Endlich war diese Nacht eine ebenso wichtige Revolution, als der Aufstand vom 14. Juli, dessen Folge sie war. Sie machte das Volk zum Herrn in der Gesellschaft, wie jener es zum Herrn in der Regierung gemacht hatte, und erlaubte ihm die neue Verfassung vorzubereiten, indem sie die alte zerstörte.

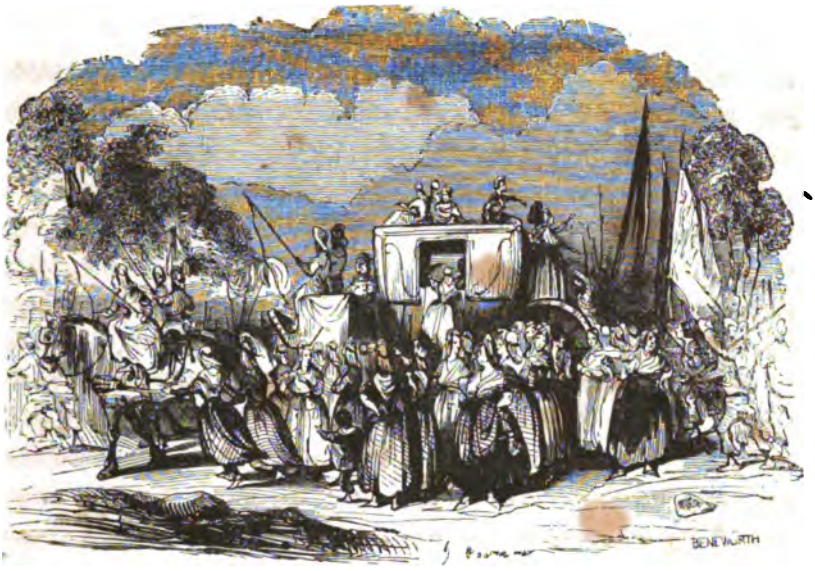
Die Revolution hatte einen sehr schnellen Gang genommen und

Digitized by Google

in kurzer Zeit sehr große Resultate geliefert; sie würde weniger rasch und nicht so vollständig gewesen seyn, wenn sie nicht angegriffen worden wäre. Jede Verweigerung wurde für sie Gelegenheit zu einem Siege: sie vereitelte die Ränke, widerstand der Autorität, triumphirte über die Gewalt und in dem Zeitpunkte, bis zu welchem wir gekommen sind, war das ganze Gebäude der absoluten Monarchie durch die Fehler ihrer Häupter zusammengestürzt. Am 17. Juni sah man die drei Stände verschwinden und die allgemeinen Reichsstände sich in eine Nationalversammlung verwandeln; der 23. Juni hatte dem moralischen Einflusse des Königthums ein Ende gemacht, der 14. Juli seiner materiellen Gewalt: jenen hatte die Versammlung, diesen das Volk geerbt; endlich hatte der 4. August diese erste Revolution vollendet. Der Zeitraum, den wir durchlaufen haben, unterscheidet sich von den andern auf eine auffallende Weise: während seiner kurzen Dauer wechselt die Gewalt ihre Stelle und alle vorbereitenden Aenderungen werden vollzogen. Der folgende Zeitraum ist der, während dessen die neue Regierung erwogen und eingeführt und wo die Versammlung aus einer niederreißenden eine aufbauende wird.



Digitized by Google



Zweites Capitel.

Von der Nacht des 4. August bis zum 5. und 6. October 1789.

Die aus den erleuchtetsten Männern des Volkes zusammengesetzte Nationalversammlung war voll Einsicht und reinen Willens. Sie beabsichtigte das öffentliche Wohl, und obschon sie nicht ohne Parteien und Zwiespalt war, so stand doch die Masse weder unter der Herrschaft einer Idee noch eines Mannes, und sie war es, die nach im-

Digitized by Google

mer freier, oft selbstständiger Ueberzeugung die Berathungen entschied und die Volksgunst ertheilte. Betrachten wir, welche Trennung nach Ansichten und Interessen in ihrer Mitte herrschte.

Der Hof hatte eine Partei in der Versammlung, die der Privilegirten, welche einige Zeit hindurch Stillschweigen beobachtete und erst spät an den Berathungen Theil nahm. Diese Partei bestand aus denen, welche sich bei dem Streite der Stände gegen die Vereinigung erklärt hatten. Ungeachtet ihrer einstweiligen Uebereinstimmung mit den Gemeinen bei den letzten Ereignissen hatten die aristokratischen Classen doch ein dem der Nationalpartei entgegengesetztes Interesse. Auch waren der Adel und die hohe Geistlichkeit, welche die rechte Seite in der Versammlung bildeten, im beständigen Widerspruche mit ihr, einige Tage der allgemeinen Begeisterung ausgenommen. Diese mit der Revolution Unzufriednen, welche sie weder durch ihre Opfer zu verhindern, noch durch ihren Beitritt aufzuhalten verstanden, kämpften systematisch gegen jede ihrer Reformen. Ihre vorzüglichsten Wortführer waren zwei Männer, die durch Geburt und Würden zwar nicht zu den ersten unter ihnen gehörten, aber die Ueberlegenheit des Talents besaßen. **Maury** und **Cazalès** vertraten in gewisser Beziehung dieser den Adel, jener die Geistlichkeit.

Diese beiden Sprecher der Privilegirten suchten, den Absichten ihrer Partei gemäß, welche nicht an die Dauer der Veränderungen glaubte, weniger sich zu vertheidigen, als zu widersprechen; und in allen ihren Erörterungen hatten sie zum Zweck, nicht die Versammlung zu belehren, sondern sie herabzusetzen. Jeder zeigte in seiner Rolle die Eigenheit seines Geistes und Charakters: Maury hielt lange Predigten, Cazalès machte heftige Ausfälle. Der erstgenannte behielt auf der Rednerbühne die Gewohnheiten des Predigers und Akademikers bei: er sprach über Gegenstände der Gesetzgebung, ohne etwas davon zu verstehen; er faßte niemals eine Frage aus dem richtigen Gesichtspunkte, ja selbst nicht von der seiner Partei vortheilhaften Seite auf; dabei zeigte er Kühnheit, Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit, glänzende und ausdauernde Leichtigkeit, aber niemals tiefe Ueberzeugung, festes Urtheil und wahre Beredtsamkeit. Der Abbé Maury redete, wie die Soldaten sich schlagen. Niemand

Digitized by Google

Cazalès. Maury.

konnte öfterer und länger widersprechen als er, niemand so gut als er Stellen aus Büchern oder Sophismen für gute Gründe, und redneriſche Floskeln für Wärme des Gefühls ausgeben. Ihm fehlte bei vielen Talenten das Belebende, die Wahrheit. Cazalès war der Gegenſatz von Maury; er hatte einen ſchnellen und richtigen Blick, ſein Vortrag war eben ſo fließend, aber lebendiger; es herrſchte Freimüthigkeit in ſeinen Bildern und die Gründe, die er anführte, waren immer die beſten. Keineswegs Redekünſtler, faßte er eine Frage, die ſeine Partei anging, von der richtigen Seite auf und überließ Maury das Declamatoriſche. Bei der Klarheit ſeiner Anſichten, der Heftigkeit ſeines Charakters und der guten Anwendung ſeines Talents beging er nur da Fehler, wo es ſeine Stellung mit ſich brachte, während Maury die Irrthümer ſeines Geiſtes noch zu denen fügte, die von ſeiner Sache unzertrennlich waren.

Necker und das Miniſterium hatten ebenfalls eine Partei; aber ſie war weniger zahlreich als jene, weil es eine gemäßigte Partei war.

Digitized by Google

Frankreich war damals getheilt in Privilegirte, die sich der Revolution entgegensetzten, und in Männer des Volkes, welche sie ganz wollten. Es gab zwischen beiden noch keinen Platz für eine vermittelnde Partei. Necker war ein erklärter Anhänger der englischen Constitution, und alle, welche aus Ueberzeugung oder Ehrgeiz seine Ansicht theilten, hatten sich mit ihm verbunden. Unter diesen befand sich Mounier, ein Mann von festem Geiste und unbeugsamem Charakter, welcher dieses System als das Muster der repräsentativen Verfassung ansah; Lally Tollendal, eben so überzeugt, als er, mit noch größerer Ueberredungsgabe; Clermont Tonnerre, der Freund und Verbündete Mounier's und Lally's; endlich die Minderzahl des Adels und ein Theil der Bischöfe, welche Mitglieder der ersten Kammer zu werden hofften, wenn Necker's Ideen angenommen würden.

Die Häupter dieser Partei, welche man nachmals die monarchische nannte, hätten gern die Revolution durch gütlichen Vergleich bewirkt und in Frankreich eine der englischen ganz gleiche Repräsentativverfassung eingeführt. Bei jeder Gelegenheit baten sie die Mächtigern, sich mit den Schwächern zu vergleichen. Vor dem 14. Juli forderten sie vom Hofe und den Privilegirten, die Gemeinen zufrieden zu stellen; dann verlangten sie von den Gemeinen, mit dem Hofe und den Privilegirten einen Vergleich einzugehen. Sie dachten, man müsse einem Jeden im Staate seine Thätigkeit erhalten, Parteien, welche von ihrem Platze verdrängt würden, wären unzufrieden und man müsse ihnen ein gesetzliches Dasein schaffen, wenn man sich nicht endlosen Kämpfen mit ihnen aussetzen wollte. Aber das sahen sie nicht, daß diese Ideen in einem Augenblicke ausschließlicher Leidenschaften übel angebracht waren. Der Streit hatte begonnen, der Streit, welcher einen Triumph, nicht aber einen Vergleich herbeiführen mußte. Durch einen Sieg war ja eine einzige Versammlung an die Stelle der drei Stände getreten, und es würde sehr schwer gewesen seyn, die Einheit dieser Versammlung zu vernichten, um zu einer Regierung mit zwei Kammern zu gelangen. Die Gemäßigten hatten diese Regierung vom Hofe nicht erhalten können, sie durften sie eben so wenig von der Nation erwarten; jenem war sie zu populär, dieser zu aristokratisch erschienen.

Digitized by Google

Der Ueberreſt der Verſammlung bildete die Partei der Nation. Noch bemerkte man unter ihnen nicht Männer, die wie Robespierre, Pétion, Buzot und Andre ſpäter eine zweite Revolution anfangen wollten, als die erſte vollendet war. In dieſem Zeitraume gingen auf dieſer Seite am weiteſten Duport, Barnave und Alexander Lameth, welche ein Triumvirat bildeten, deſſen Meinung von Duport vorbereitet, von Barnave unterſtützt und deſſen Benehmen von Lameth geleitet wurde. Es lag etwas ſehr Bemerkenswerthes und den Geiſt der Gleichheit in dieſer Zeit Bezeichnendes in der innigen Vereinigung eines Advocaten, der zum Mittelſtande, eines Rathes, der zum Parlement, und eines Obriſten, der zum Hofe gehörte, welche ſämmtlich den Intereſſen ihres Standes entſagten, um ſich im Streben nach öffentlichem Wohle und Volksgunſt mit einander zu verbinden. Dieſe Partei nahm ihre Stellung gleich ein wenig weiter vorwärts, als wohin die Revolution vorgerückt war. Der 14. Juli war der Triumph der Mittelklaſſe; die conſtituirende Verſammlung war die ihrige; die Nationalgarde ihre bewaffnete Macht; die Mairie ihre volksthümliche Behörde. Mirabeau, Lafayette und Bailly ſtützten ſich auf dieſe Klaſſe und waren erſterer ihr Tribun, der andere ihr General, der dritte ihre Obrigkeit. Die Partei Duport, Barnave und Lameth hatte die Grundſätze und verfocht die Intereſſen dieſer Epoche der Revolution; allein ſie beſtand aus jungen Leuten voll glühender Vaterlandsliebe, welche ihre öffentliche Laufbahn mit ausgezeichneten Eigenſchaften, ſchönen Talenten und von einem hohen Standpunkte anfingen und die mit der Liebe zur Freiheit den Ehrgeiz der erſten Rolle verbanden; dieſe Partei nahm gleich Anfangs eine Stellung ein, die etwas über die Revolution vom 14. Juli hinauslag. Sie ſtützte ſich in der Verſammlung auf die Mitglieder der äußerſten Linken; außerhalb der Verſammlung auf die Klubs, in der Nation auf den Theil des Volks, der zum 14. Juli mitgewirkt hatte und nicht wollte, daß der Bürgerſtand allein die Vortheile des Sieges genießen ſollte. Indem ſie ſich an die Spitze derer ſtellte, welche keine Führer hatten und die, von der Regierung ein wenig entfernt, nach Antheil daran trachteten, hörte ſie darum nicht auf, zu dieſer erſten Epoche der Revolution zu gehören. Sie bildete nur eine Art von demo-

Digitized by Google

kratiſcher Oppoſition in der Mittelklaſſe ſelbſt, die von den Führern dieſer Letztern in einigen unwichtigen Punkten abwich und mit ihnen bei den meiſten Fragen übereinſtimmte. Es beſtand unter dieſen populären Männern mehr ein Wetteifer des Patriotismus als ein Parteizwiſt.

Duport, der einen tüchtigen Kopf beſaß, und in dem größtentheils von ihm geleiteten Streite des Parlements gegen das Miniſterium eine frühzeitige Erfahrung in der Leitung politiſcher Leidenſchaften erlangt hatte, wußte, daß ein Volk ruht, ſobald es nur ſeine Rechte erlangt hat, und daß es ſchwach wird, ſobald es ruht. Um die, welche in der Verſammlung, in der Mairie und in der Miliz regierten, in Athem zu erhalten, um zu verhindern, daß die öffentliche Thätigkeit nicht erſchlaffe, und um das Volk, deſſen man ſich vielleicht eines Tags bedienen könne, nicht auseinander gehen zu laſſen, faßte er die Idee zu dem berüchtigten Vereine der Klubs und führte ſie aus. Dieſe Einrichtung brachte, wie alles, was das Volk in große Bewegung ſetzt, viel Böſes und viel Gutes hervor. Sie feſſelte die geſetzmäßige Gewalt, als dieſe hinreichend begründet war, aber ſie gab auch der Revolution eine unermeßliche Kraft, als dieſe, von allen Seiten angegriffen, nur durch die heftigſten Anſtrengungen ſich retten konnte. Uebrigens hatten ihre Gründer nicht alle Folgen dieſer Vereinigung berechnet. Sie war für ſie ganz einfach ein Räderwerk, um die Bewegung der Staatsmaſchine ohne Gefahr aufzuhalten oder in Gang zu bringen, wenn ſie langſamer gehen oder ſtill ſtehen wollte: ſie glaubten keineswegs für die Partei der Menge zu arbeiten. Als dieſe Partei nach der Flucht nach Varennes zu viel verlangte und zu furchtbar wurde, verließen ſie dieſelbe und ſtützten ſich gegen ſie auf die Maſſe der Verſammlung und auf die Mittelklaſſe, deren Leitung durch den Tod Mirabeau's erledigt worden war. Es war um dieſe Zeit von Wichtigkeit, die conſtitutionelle Revolution ſchnell feſtzuſtellen, denn ſie verlängern, hieß zur republikaniſchen Revolution führen.

Die Maſſe der Verſammlung, von der wir ſchon geſprochen haben, hatte Ueberfluß an guten, geübten, ſelbſt ausgezeichneten Köpfen. Ihre Häupter waren zwei dem dritten Stande fremde, von ihm angenommene Männer. Ohne den Abbé Sièyes hätte die conſtituirende Verſammlung

Digitized by Google

vielleicht weniger Zusammenhang in ihren Unternehmungen, und ohne Mirabeau weniger Energie in ihrem Benehmen gezeigt.

Sièyes war einer jener Menschen, die in Jahrhunderten des Enthusiasmus Secten bilden und in einem aufgeklärten Jahrhundert die Ueberlegenheit einer mächtigen Vernunft üben. Einsamkeit und philosophische Arbeiten hatten ihn früh gereift; er besaß neue, starke, weitumfassende, aber ein wenig systematische Ideen. Die bürgerliche Gesellschaft war vorzüglich Gegenstand seiner Forschungen gewesen, er hatte ihren Gang verfolgt, ihre Triebfedern zerlegt; die Art der Regierung schien ihm eine weniger durch das Recht, als durch die Zeit bedingte Frage. In seinem weitumfassenden Geiste waren unsre gesellschaftlichen Verhältnisse geordnet mit ihren Abtheilungen, ihren Beziehungen, Behörden und ihrer Bewegung. Sièyes hatte, obgleich kalt, doch das Feuer, welches das Streben nach Wahrheit und die Leidenschaft ihrer Entdeckung verleiht: auch war er herrisch in seinen Ideen und geringschätzend gegen die Andrer, weil er sie für unvollständig hielt und Halbwahres in seinen Augen ein Irrthum war. Widerspruch erzürnte ihn; er war wenig mittheilend; gern hätte er sich ganz zu erkennen gegeben, und konnte es doch nicht bei Jedermann. Seine Eingeweihten theilten seine Systeme den andern mit, wodurch sie einen Anstrich des Geheimnißvollen erhielten und ihn zum Gegenstand einer Art von Verehrung machten. Er genoß das Ansehen, welches eine vollständige Kenntniß der Politik verschafft, und aus seinem Haupte hätte die Constitution hervorgehen können, ganz gewaffnet wie Jupiters Minerva oder wie die Gesetzgebung der Alten, wenn in unsrer Zeit nicht Jeder hätte Theil daran nehmen oder sie beurtheilen wollen. Indessen wurden seine Entwürfe mit wenigen Modificationen allgemein angenommen und er hatte in den Ausschüssen mehr Schüler, als Mitarbeiter.

Mirabeau behauptete auf der Rednerbühne dasselbe Uebergewicht, wie Sièyes in den Ausschüssen. Er war ein Mann, der nur auf die Gelegenheit harrte, um groß zu werden. Zu Rom würde er in den schönen Zeiten der Republik einer der Gracchen, bei ihrem Verfall ein Catilina, unter der Fronde ein Cardinal Retz geworden seyn; und in der Alterschwäche der Monarchie, wo ein Wesen, wie er, seine gewal-

Digitized by Google

Mirabeau.

tigen Kräfte nur in Unruhen üben konnte, hatte er ſich durch die Heftigkeit ſeiner Leidenſchaften, durch Gewaltſtreiche und ein Leben voll Unordnungen, die er ſelbſt beging oder durch die er litt, bemerklich gemacht. Solche außerordentliche Thätigkeit mußte Beſchäftigung haben; die Revolution gab ſie ihr. Gewöhnt an den Kampf gegen den Despotismus, erbittert durch die Verachtung einer Adelskaſte, die nichts werth war und ihn aus ihrer Mitte verſtieß, geſchickt, kühn, beredt fühlte Mirabeau, daß die Revolution die Aufgabe ſeines Lebens ſey. Er entſprach den Hauptbedürfniſſen dieſes Zeitraums. Denkart, Stimme, Geberden waren die eines Tribuns. In gefahrvollen Zuſtänden zeigte er die Begeiſterung, welche eine Verſammlung beherrſcht, in ſchwierigen Verhandlungen den Punkt, der ſie beendigt; mit einem Worte ſchlug er den Ehrgeiz zu Boden, brachte er die Feinde zum Schweigen, die Nebenbuhler in Verwirrung. Dieſer mächtige Sterbliche, der mitten unter heftigen Bewegungen ſich wohl fühlte, ſich bald der Heftigkeit,

Digitized by Google

bald der Zutraulichkeit der Stärke hingab, übte über die Versammlung eine Art von Oberherrschaft aus. Sehr bald erlangte er eine unermeßliche Popularität, welche er sich bis an sein Ende zu bewahren wußte, und der, welchem bei seinem Eintritte in die Reichsstände alle Blicke vermieden, ward bei seinem Tode unter der Trauer der Versammlung sowohl als Frankreichs in's Pantheon getragen. Ohne die Revolution hätte Mirabeau seine Bestimmung verfehlt; denn es genügt nicht, ein großer Mann zu seyn, man muß auch zur rechten Stunde kommen.

Der Herzog von Orléans, dem man eine Partei zugeschrieben hat, übte sehr wenig Einfluß in der Versammlung aus: er stimmte mit der Majorität, nicht aber diese mit ihm. Die persönliche Anhänglichkeit einiger Mitglieder, sein Name, die Besorgnisse des Hofes, die Volksgunst, welche man seinen Meinungen zollte, Hoffnungen mehr als Verschwörungen haben seinen Ruf als Aufrührer vergrößert. Er hatte weder die Fähigkeiten, noch die Fehler eines Verschworenen; es ist möglich, daß er mit seinem Gelde und seinem Namen Volksbewegungen unterstützt hat, die auch ohne ihn ausgebrochen wären und ein anderes Ziel hatten als seine Erhebung. Es ist noch ein sehr allgemeiner Irrthum, die größte Revolution einigen heimlichen und kleinlichen Ränken zuzuschreiben! als wenn in solcher Zeit ein ganzes Volk einem einzigen Menschen zum Werkzeug dienen könnte!

Die Versammlung war allgewaltig geworden, die Municipalitäten hingen von ihr ab, die Nationalgarden leisteten ihr Gehorsam. Sie hatte sich in Ausschüsse getheilt, um ihre Arbeiten zu erleichtern und dafür hinzureichen. Die königliche Gewalt war, obgleich dem Rechte nach bestehend, doch gewissermaßen aufgehoben, weil sie keinen Gehorsam fand, und die Versammlung mußte sie durch sich selbst ersetzen. Auch hatte sie, unabhängig von den mit Vorbereitung der Arbeiten beauftragten Ausschüssen, noch andere ernannt, welche eine nützliche Aufsicht nach Außen führten. Ein Ausschuß für die Lebensmittel beschäftigte sich mit der Verproviantirung, ein Gegenstand von großer Wichtigkeit in einem Hungerjahre; ein Berichts-Ausschuß stand mit den Municipalitäten und Provinzen in Verbindung; ein Untersuchungs-Ausschuß sammelte die Anklagen gegen die Verschworenen vom 14. Juli. Aber der Haupt-

Digitized by Google

gegenstand ihrer Aufmerksamkeit waren die Finanzen und die Verfassung, deren Bearbeitung die vergangenen Unglückstage unterbrochen hatten.

Nachdem die Versammlung für die augenblicklichen Bedürfnisse des Schatzes gesorgt hatte, zog sie durch Prüfung der Instructionen (cahiers) die Wünsche ihrer Committenten zu Rathe, obschon sie souverán geworden war. Sie behandelte hierauf ihre Einrichtungen mit so viel Methode, mit so umfassender und freier Berathung, daß sie Frankreich eine der Gerechtigkeit und seinen Bedürfnissen entsprechende Verfassung geben mußte. Amerika hatte im ersten Augenblicke seiner Unabhängigkeit die Rechte des Menschen und des Bürgers durch eine Erklärung feierlich ausgesprochen. Damit macht man immer den Anfang. Ein Volk, das aus der Knechtschaft heraustritt, fühlt das Bedürfniß, seine Rechte öffentlich zu erklären, selbst ehe es noch seine Regierung gründet. Diejenigen Franzosen, welche jener Revolution beigewohnt hatten und jetzt zu der eigenen mitwirkten, schlugen eine ähnliche Erklärung als Einleitung zu deren Gesetzgebung vor. Das mußte einer Versammlung von Gesetzgebern und Philosophen gefallen, die durch keine bestehenden Institutionen aufgehalten und beschränkt, nur von den ursprünglichen Grundideen der bürgerlichen Gesellschaft geleitet ward, denn sie war eine Schülerin des achtzehnten Jahrhunderts. Obschon diese Erklärung nur allgemeine Grundsätze enthielt und sich darauf beschränkte, als Regel aufzustellen, was die Verfassung in Gesetze fassen sollte, war sie doch geeignet, die Gemüther zu erheben und den Bürgern das Gefühl ihrer Würde und ihrer Wichtigkeit zu geben. Auf Lafayette's Vorschlag hatte die Versammlung diese Berathung schon begonnen, die durch die Ereignisse zu Paris und die Dekrete vom 4. August nothwendig unterbrochen werden mußte; sie nahm sie jetzt wieder auf und beendigte sie, indem sie Grundsätze heiligte, welche dem neuen Gesetz zur Grundlage dienten und die Besitznahme des Rechts im Namen der Menschheit waren.

Nachdem diese allgemeinen Sätze angenommen waren, beschäftigte sich die Versammlung mit der Organisation der gesetzgebenden Gewalt. Dieser Gegenstand war einer der wichtigsten; er mußte die Natur ihrer Amtsverrichtungen und ihr Verhältniß zum Könige bestimmen. Bei

Digitized by Google

dieſer Berathung entſchied die Verſammlung nur allein über den künftigen Zuſtand der geſetzgebenden Macht. Sie ſelbſt ſtand, mit dieſer letztgenannten bekleidet, über ihren eigenen Beſchlüſſen und keine Zwiſchenbehörde konnte ihre Sendung aufſchieben oder verhindern. Aber welche Form ſollte der berathſchlagende Körper für die künftigen Sitzungen haben? Sollte er ungetheilt bleiben oder aus zwei Kammern zuſammengeſetzt werden? Von welcher Art ſollte die zweite Kammer ſeyn, im Fall die letzte Form vorgezogen würde? Sollte man eine ariſtokratiſche Verſammlung, oder einen die Bewegung mäßigenden Senat bilden? Sollte endlich der berathſchlagende Körper, wie er auch zuſammengeſetzt werden möchte, fortdauernd oder periodiſch ſeyn, und ſollte der König mit ihm die geſetzgebende Gewalt theilen? Dies waren die ſchwierigen Fragen, welche die Verſammlung und Paris während des Septembers bewegten.

Man wird leicht begreifen, in welcher Weiſe dieſe Fragen gelöſt wurden, wenn man die Stellung der Verſammlung und die Ideen erwägt, welche ſie ſich über die Souveränetät gebildet hatte. Der König war in ihren Augen nur ein erblicher Beamter der Nation, dem weder das Recht, ihre Repräſentanten zuſammenzuberufen, noch das, ihre Wirkſamkeit zu lenken oder aufzuhalten, zuſtand. Auch verweigerte ſie ihm die Initiative der Geſetze und die Auflöſung der Verſammlung. Sie glaubte, der geſetzgebende Körper dürfe nicht vom Könige abhängig gemacht werden. Dann fürchtete ſie auch, wenn man der Regierung einen zu ſtarken Einfluß auf die Verſammlung bewillige oder ſie nicht immer beiſammen halte, würde der Fürſt die Zwiſchenzeit, wo er allein wäre, dazu benutzen, um Eingriffe in die andern Gewalten zu wagen, ja vielleicht gar die neue Regierungsform zu vernichten. Man wollte daher einer immer thätigen Behörde eine immer beſtehende Verſammlung entgegenſetzen und entſchied ſich für die immerwährende Dauer des geſetzgebenden Körpers. Ueber Einheit oder Theilung deſſelben erhob ſich ein ſehr lebhafter Streit. Necker, Mounier, Lally-Tollendal wollten außer der Repräſentantenkammer einen Senat, deſſen Mitglieder auf Vorſchlag des Volkes vom Könige ernannt würden. Sie hielten dies für das einzige Mittel, die Macht zu mäßigen und ſelbſt die Tyrannei

Digitized by Google

einer einzigen Verſammlung zu verhindern. Einige Mitglieder, die ihre Ideen theilten oder in die erſte Kammer zu gelangen hofften, waren ihre Anhänger. Die Mehrzahl des Adels wollte nicht eine Pairie, ſondern eine ariſtokratiſche, zunächſt von ihr erwählte Verſammlung. Sie konnten ſich alſo nicht verſtändigen, die Partei Mounier's wollte in keinen Plan eingehen, welcher die Stände wieder in's Leben gerufen, und die Ariſtokraten verwarfen einen Senat, welcher den Ruin des Adels beſtätigt hätte. Der größte Theil der Deputirten von der Geiſtlichkeit und den Gemeinen war für die Einheit der Verſammlung. Es ſchien der Volkspartei geſetzwidrig, Geſetzgeber auf Lebenszeit anzuſtellen: ſie glaubte, die erſte Kammer werde dem Hofe und der Ariſtokratie zum Werkzeuge dienen, daher gefährlich werden oder unnütz ſeyn, wenn ſie ſich mit den Gemeinen vereinigte. So wurde die erſte Kammer von beiden Parteien verworfen, vom Adel aus Unzufriedenheit, von der Nation aus unbedingtem Gerechtigkeitsſinne.

Dieſer Entſchluß der Verſammlung iſt ein Gegenſtand vieler Vorwürfe geworden. Die Anhänger der Pairie haben dem Nichtvorhandenſeyn derſelben alle Uebel der Revolution zugeſchrieben: als ob es irgend einer Körperſchaft möglich geweſen wäre, ihren Gang aufzuhalten! Nicht die Verfaſſung hat derſelben jenen Charakter gegeben, ſondern die durch den Kampf der Parteien herbeigeführten Ereigniſſe. Was hätte auch eine erſte Kammer zwiſchen dem Hofe und der Nation thun können? Erklärte ſie ſich zu Gunſten des erſten, ſo hätte ſie ihn weder gelenkt, noch gerettet; that ſie es zu Gunſten der letzten, ſo hätte ſie ſolche nicht verſtärkt und in beiden Fällen war ihre Unterdrückung unfehlbar. In ſolchen Zeiten geht man ſchnell, und Alles, was aufhält, iſt überflüſſig. In England wurde die Kammer der Lords, obgleich ſie ſich ſehr lenkſam zeigte, während der Kriſis dennoch aufgehoben. Jedes dieſer verſchiedenen Syſteme hat ſeine Zeit: die Revolutionen beginnen mit einer Kammer und endigen mit zweien.

Die königliche Genehmigung erregte in der Verſammlung großen Streit und außerhalb derſelben einen heftigen Lärm. Es handelte ſich darum, die Wirkſamkeit des Monarchen in der Geſetzgebung zu beſtimmen. Die Deputirten waren über dieſen Punkt beinahe einſtimmig.

Digitized by Google

Sie waren entschlossen, ihm das Recht der Genehmigung oder der Verweigerung der Gesetze zuzugestehen: aber die Einen wollten, dies Recht sollte unbegrenzt, die Andern, es sollte nur temporär seyn. Im Grunde war es einerlei; denn es wäre dem Fürsten unmöglich gewesen, seine Genehmigung immer wieder zu verweigern, und das Veto wäre, obschon unbeschränkt, doch nur ein Aufschub gewesen. Aber die einem einzelnen Menschen ertheilte Befugniß, den Volkswillen aufzuhalten, schien übermäßig, zumal außerhalb der Versammlung, wo man sie weniger begriff.

Paris war noch nicht ganz aus der Bewegung vom 14. Juli herausgekommen; es befand sich im Beginn der Volksherrschaft und fühlte die Freiheit und Unordnung derselben. Die Versammlung der Wählmänner, welche in schwierigen Zuständen die Stelle einer provisorischen Municipalität eingenommen hatte, war eben ersetzt worden. Hundert und achtzig von den Distrikten ernannte Mitglieder hatten sich als Gesetzgeber und Repräsentanten der Gemeinde constituirt. Während sie an einem Plane zur Organisation der Municipalität arbeiteten, wollte jeder befehlen; denn in Frankreich ist die Liebe zur Freiheit so ziemlich der Hang zum Herrschen. Die Ausschüsse handelten ohne Vorwissen des Maires; die Versammlung der Repräsentanten erhob sich gegen die Ausschüsse, und die Distrikte gegen die Versammlung der Repräsentanten. Jeder der sechzig Distrikte maßte sich die gesetzgebende Gewalt an und übergab seinen Ausschüssen die vollziehende; alle betrachteten die Mitglieder der Generalversammlung als sich untergeordnet und erkannten sich selbst das Recht zu, deren Beschlüsse umzuwerfen. Diese Idee der Oberherrlichkeit des Bevollmächtigers über den Bevollmächtigten machte reißende Fortschritte. Alle, die nicht zur Behörde gehörten, vereinigten sich in Versammlungen und hielten hier Berathungen. Die Soldaten besprachen sich im Oratoire, die Schneidergesellen in der Colonnade, die Perückenmacher in den Elysäischen Feldern, die Bedienten im Louvre. Vor allen fanden jedoch im Palais Royal die lebhaftesten Berathungen statt; hier besprach man die Gegenstände, welche in der Nationalversammlung verhandelt wurden; hier controlirte man die dort ausgesprochenen Meinungen. Auch der Mangel an Lebensmit-

Digitized by Google

teln verurſachte Aufläufe und dieſe waren nicht die am wenigſten gefährlichen.

So war der Zuſtand von Paris, als die Verhandlungen über das Veto begannen. Die Furcht, dies Recht möchte dem Könige zugeſtanden werden, war unbeſchreiblich; man hätte glauben ſollen, das Schickſal der Freiheit ſey an dieſe Entſcheidung geknüpft, und das Veto allein werde die alte Herrſchaft zurückführen. Die Menge, unbekannt mit der Natur und den Grenzen der Gewalten, wollte, daß die Verſammlung, welche ihr Vertrauen beſaß, Alles und der König, welchem ſie mißtraute, Nichts vermöge. Jedes dem Hofe zur freien Verfügung überlaſſene Werkzeug ſchien ihr ein Mittel zur Gegenrevolution. Im Palais Royal war lebhafte Gährung; den Mitgliedern der Verſammlung, welche, wie Mounier, ſich für das unbeſchränkte Veto erklärt hatten, wurden Drohbriefe geſchrieben; man ſprach davon, ſie als untreue Repräſentanten abzuſetzen und dann nach Verſailles zu ziehen. Aus dem Palais Royal ſendete man eine Deputation an die Verſammlung und ließ von der Gemeinde fordern, ſie ſollte die Deputirten für

Digitized by Google

widerruflich erklären und ſie zu jeder Zeit von den Wahlmännern abhängig machen. Die Gemeinde blieb feſt, verwarf die Forderungen des Palais Royal und traf Maßregeln, um Aufläufe zu verhindern. Die Nationalgarde unterſtützte ſie; ſie war vortrefflich geſtimmt, Lafayette hatte ihr Vertrauen gewonnen, ſie fing an ſich zu organiſiren, trug

Franzöſiſche Garde. National-Garde.

Uniformen, gewöhnte ſich an Disciplin, worin ihr die franzöſiſchen Garden das Beiſpiel gaben, und lernte von ihrem Führer Liebe zur Ordnung und Achtung vor dem Geſetz. Aber noch hatte die Mittelklaſſe, aus der ſie beſtand, nicht ausſchließlichen Beſitz von der Volksregierung genommen. Die am 14. Juli gebrauchten Haufen waren noch nicht gänzlich bei Seite geſchafft. Die auswärtige Bewegung machte die Verhandlungen über das Veto ſtürmiſch; eine ſehr einfache

Digitized by Google

Frage erlangte dadurch große Wichtigkeit; als das Ministerium sah, wie unselig die Folgen der Entscheidung für das unbeschränkte Veto werden könnten, und außerdem erkannte, daß dieses im Grunde mit einem aufschiebenden Veto einerlei sey, bestimmte es den König, sich auf letzteres zu beschränken und von dem andern abzustehen. Die Versammlung beschloß, daß die Verweigerung der königlichen Genehmigung nicht weiter als über zwei Gesetzgebungen ausgedehnt werden könne, und diese Entscheidung stellte Alle zufrieden.

Der Hof benutzte die Bewegungen in Paris zur Verwirklichung anderer Entwürfe. Seit einiger Zeit wirkte man auf den Geist des Königs. Erst hatte er sich geweigert, die Dekrete vom 4. August zu genehmigen, obschon sie verfassungsmäßig waren und er sie folglich nur bekannt zu machen hatte. Nachdem er sie, auf die Vorstellungen der Versammlung, angenommen, erhob er die nämlichen Schwierigkeiten rücksichtlich der Erklärung der Rechte. Der Zweck des Hofes war, Ludwig XVI. so darzustellen, als würde er von der Versammlung unterdrückt und gezwungen, sich Maßregeln zu unterwerfen, die er nicht habe eingehen wollen; der Hof ertrug mit Ungeduld seine Lage und wollte sein altes Uebergewicht wiedergewinnen. Flucht war das einzige Mittel und man mußte es rechtfertigen; man vermochte nichts in Gegenwart der Versammlung und in der Nachbarschaft von Paris. Das königliche Ansehen war am 23. Juni, der militärische Glanz am 14. Juli gescheitert: es blieb nur noch der Bürgerkrieg übrig.

Da es schwer war, den König dafür zu bestimmen, so erwartete man den letzten Augenblick, um ihn zur Flucht zu bewegen, aber seine Unschlüssigkeit vereitelte den Plan. Man wollte sich nach Metz zu Bouillé in die Mitte seiner Armee flüchten, von da den Adel, die treu gebliebenen Truppen und die Parlemente zu dem Monarchen berufen, die Versammlung und Paris für rebellisch erklären, sie zum Gehorsam einladen oder dazu zwingen, und wenn nicht die alte unumschränkte Herrschaft wieder einführen, sich doch wenigstens auf die Erklärung vom 20. Juni beschränken. Dagegen hatten auf der andern Seite die Anhänger der Revolution ein eben so großes Interesse, den König nach Paris zu bringen, als der Hof, ihn von Versailles zu entfernen, damit

Digitized by Google

er etwas unternehmen könne; die Partei Orléans, wenn es anders eine solche gab, mußte suchen den König in Furcht zu setzen und zur Flucht zu bewegen, damit die Hoffnung erfüllt und ihr Haupt von der Versammlung zum Reichsverweser (Generallieutenant des Königreichs) ernannt würde; endlich mußte das Volk, dem es an Brod mangelte, hoffen, daß der Aufenthalt des Königs in Paris der Noth abhelfen oder sie verringern würde. Bei so vielen Beweggründen fehlte nur eine einzige Gelegenheit zur Empörung, der Hof führte sie herbei.

Unter dem Vorwande, sich gegen die Bewegungen in Paris in Sicherheit zu setzen, zog der Hof Truppen nach Versailles, verdoppelte die dienstthuenden königlichen Garde-du-Corps, ließ Dragoner und das Regiment Flandern kommen. Diese Truppenrüstung gab zu den lebhaftesten Besorgnissen Anlaß: man verbreitete das Gerücht von einem gegen die Revolution gerichteten Staatsstreiche und kündigte die Flucht des Königs und die Auflösung der Versammlung als nahe bevorstehend an. Im Luxemburg, im Palais Royal, in den Elysäischen Feldern bemerkte man unbekannte Uniformen und schwarze oder gelbe Cocarden; die Feinde der Revolution zeigten eine Freundlichkeit, die man seit langer Zeit nicht bei ihnen bemerkt hatte. Der Hof bestärkte durch sein Betragen den Argwohn und enthüllte den Zweck aller dieser Zubereitungen.

Die Offiziere des Regiments Flandern, mit Unruhe in der Stadt Versailles betrachtet, wurden im Schlosse festlich bewirthet und selbst zum Spiele der Königin zugelassen. Man suchte sich ihrer Ergebenheit zu versichern; die Gardes-du-Corps des Königs gaben ihnen ein Gastmahl. Hierzu waren die Offiziere der Dragoner und Jäger, welche sich zu Versailles befanden, die der Schweizergarden, der hundert Schweizer, der Prévoté*) und der Stab der Nationalgarde eingeladen. Man wählte zu diesem Gastmahle den großen Schauspielsaal, der ausschließlich zu den solennsten Hoffesten bestimmt und seit der Vermählung des zweiten Bruders des Königs nur dem Kaiser Joseph II. geöffnet

*) Zur innern Sicherheit bestanden Compagnien Landreiter (Maréchaussé), die von einem Prevot und seinen Lieutenants commandirt wurden.

Digitized by Google

worden war. Die Musik des Königs hatte Befehl, sich bei dem Feste einzufinden, dem ersten, welches die königlichen Garden noch gegeben. Während des Mahles brachte man mit Begeisterung die Gesundheit der königlichen Familie aus; die der Nation wurde ausgelassen oder verworfen. Bei dem zweiten Gange wurden die französischen Grenadiere, die Schweizer und die Dragoner in den Saal eingeführt, um Zeugen dieses Schauspiels zu seyn und an den Gefühlen Theil zu nehmen, von welchen die Gäste ergriffen waren. Die Fröhlichkeit wuchs mit jedem Augenblicke. Plötzlich kündigt man den König an,

welcher im Jagdkleide in den Bankettsaal eintritt und von der Königin begleitet wird, die den Dauphin auf den Armen trägt. Ein lebhafter

Digitized by Google

Ruf der Liebe und der Ergebenheit wird rings gehört; den bloßen Degen in der Hand trinkt man auf das Wohl der königlichen Familie, und im Augenblicke, als Ludwig XVI. sich wieder entfernt, spielt die Musik die Arie: O Richard! o mein König, die ganze Welt verläßt dich!... Die Scene nimmt nun einen sehr bedeutungsvollen Charakter an; durch den Uhlanenmarsch und die verschwenderisch gereichten Weine verlieren die Gäste alle Zurückhaltung. Man bläst zum Angriff, die wankenden Gäste erklettern die Logen, als erstiege man sie im Sturme, weiße Cocarden werden ausgetheilt, und die dreifarbige Cocarde wird, wie man sagt, mit Füßen getreten, dann verbreitet sich der Haufen in die Gallerien des Schlosses, wo die Damen vom Hofe ihn mit Glückwünschen überschütten und mit Bändern und Cocarden schmücken.

Das war das berüchtigte Gastmahl vom 1. Oktober, welches der Hof, unklug genug, am 3. nochmals feiern ließ. Man kann sich nicht erwehren, seine unselige Verblendung zu bedauern: er wußte sich weder seinem Schicksale zu unterwerfen, noch es abzulenken. Das Zusammenziehen der Truppen, weit entfernt dem Angriffe der Pariser vorzubeugen, rief ihn vielmehr hervor; das Bankett machte die Ergebenheit der Soldaten nicht zuverlässiger, sondern vermehrte die nachtheilige Stimmung des Volkes. Zur Sicherheit bedurfte es keiner solchen Heftigkeit, zur Flucht nicht so großer Zurüstungen; aber niemals ergriff der Hof die zum Gelingen seiner Anschläge passenden Mittel, oder er ergriff sie nur halb, und um sich für etwas ernstlich zu entscheiden, wartete er immer erst, bis es zu spät war.

Zu Paris brachte die Nachricht von dem Gastmahl und das Erscheinen der weißen Cocarden die größte Gährung hervor. Seit dem 4. kündigte Alles einen Aufstand an: dumpfe Gerüchte, Aufforderungen zur Gegenrevolution, Besorgnisse vor Verschwörungen, Erbitterung gegen den Hof, zunehmender Schrecken vor Hungersnoth; schon richtete die Menge ihre Blicke gen Versailles. Am 5. brach die Insurrection auf eine heftige und unwiderstehliche Weise los; der gänzliche Mangel an Mehl gab das Zeichen dazu. Ein junges Mädchen ging in ein

Digitized by Google

Wachthaus, nahm hier eine Trommel und durchzog wirbelnd mit dem Rufe: Brod! Brod! die Straßen; bald wurde es von einer Menge Frauen umringt. Der Haufe nahm den Weg zum Stadthause und vergrößerte sich reißend; er drang durch die Wachen zu Pferd vor den Thüren des Gemeindehauses in das Innere und forderte Brod und Waffen; er bricht die Thüren auf, bemächtigt sich der Waffen, zieht die Sturmglocke und schickt sich an, nach Versailles zu marschiren. Bald läßt das Volk in Masse denselben Wunsch hören und das Geschrei, nach Versailles! wird allgemein. Die Frauen brachen zuerst auf unter Aufführung Maillard's, eines der Freiwilligen von der Bastille. Das Volk, die Nationalgarde, die französische Garde verlangten, ihnen zu folgen. Der Commandant Lafayette widersetzte sich lange dem Abmarsche, aber vergebens, weder seine Bemühungen noch seine Popularität konnten die Hartnäckigkeit der Menge besiegen. Sieben Stunden lang redete er ihr zu und hielt sie zurück. Endlich wollte sie, ungeduldig über so langen Verzug und seiner Stimme nicht länger gehorchend, ohne ihn auf den Marsch sich begeben, als er im Gefühle, daß es seine Pflicht sey, sie zu führen, wie sie es erst gewesen, sie zurückzuhalten, vom Gemeinderathe die Genehmigung zum Abmarsch erhielt und gegen sieben Uhr Abends das Zeichen dazu geben ließ.

In Versailles war gleiche, wenn auch weniger stürmische Bewegung: die Nationalgarde und die Versammlung waren unruhig und aufgebracht. Das zweimalige Fest der Gardes-du-Corps, die Beistimmung, welche die Königin mit den Worten ausgesprochen hatte: „Ich war entzückt über das Fest am Donnerstage"; die Weigerung des Königs, die Rechte des Menschen ohne Weiteres anzunehmen, seine verabredeten Zögerungen und der Mangel an Lebensmitteln erregten Besorgnisse bei den Repräsentanten des Volkes und erfüllten sie mit Verdacht. Als Pétion das Gastmahl der Garden anzeigte, ward er von einem royalistischen Deputirten aufgefordert, seine Anklage zu beweisen und die Schuldigen anzugeben. „Wenn man ausdrücklich erklärt", rief Mirabeau mit Heftigkeit, „daß Alles, den König allein ausgenommen, Unterthan und verantwortlich ist, so will ich Beweise liefern." — Diese Worte, welche auf die Königin

Digitized by Google

gingen, brachten die rechte Seite zum Schweigen. Vor und nach diesen feindseligen Erörterungen hatten nicht weniger lebhafte über die Verweigerung der königlichen Genehmigung und über die Hungersnoth in Paris stattgefunden. Endlich war eine Deputation an den König gesendet worden, um von ihm die klare und einfache Annahme der Erklärung der Menschenrechte zu verlangen und ihn zu beschwören, die Verproviantirung der Hauptstadt nach besten Kräften zu beschleunigen, als man die Ankunft der von Maillard geführten Frauen verkündete.

Ihre unerwartete Erscheinung, — denn sie hatten alle Curiere, die sie hätten anmelden können, angehalten — erfüllte den Hof mit Schrecken. Die Truppen in Versailles traten unter das Gewehr und umringten das Schloß; aber die Weiber hegten keine feindseligen Absichten. Maillard, ihr Führer, hatte sie bestimmt, bittweise aufzutreten und so brachten sie denn auch ihre Beschwerden bei der Versammlung und dem Könige an. Auch gingen die ersten Stunden dieses geräuschvollen Abends ziemlich ruhig hin. Allein es war unmöglich, daß sich nicht bald Veranlassung zu Zank und Streit zwischen diesen zügellosen Haufen und den Garde-du-Corps, gegen die man so erbittert war, vorfinden sollte. Letztere standen im Schloßhofe, der Nationalgarde und dem Regiment Flandern gegenüber. Der Zwischenraum war von Weibern und Freiwilligen von der Bastille angefüllt. Inmitten der Verwirrung, die nothwendig aus einer solchen Nachbarschaft entstehen mußte, entstand bald Streit, und dies gab die Losung zu Unordnung und Gefecht. Ein Gardeoffizier gab einem Pariser Soldaten einen Säbelhieb und empfing dafür einen Schuß in den Arm. Die Nationalgarde nahm Partei gegen die Gardes-du-Corps; das Handgemenge ward ziemlich lebhaft und würde blutig geworden seyn, ohne die Nacht, das schlechte Wetter und wenn die Gardes-du-Corps nicht Befehl erhalten hätten, erst das Feuer einzustellen, dann sich zurückzuziehen. Da man sie aber beschuldigte, angegriffen zu haben, so war die Erbitterung der Menge eine Zeit lang außerordentlich; man unternahm einen Angriff auf ihre Caserne; zwei wurden verwundet und ein Dritter nur mit Mühe gerettet.

Während dieser Unordnungen war der Hof in Bestürzung, man

Digitized by Google

berathschlagte über die Flucht des Königs; Wagen standen bereit; ein Piket der Nationalgarde bemerkte sie an dem Gitter der Orangerie, schloß das Thor und ließ sie zurückfahren. Ueberdies weigerte sich der König zu fliehen, entweder weil er bis jetzt noch nichts von den Entwürfen des Hofes wußte, oder weil er sie nicht mehr für ausführbar hielt. Besorgniß mischte sich zu seinen friedfertigen Gesinnungen, als er weder den Angriff abwarten, noch die Flucht ergreifen wollte. Er fürchtete, wenn er besiegt würde, das Schicksal Karls I. von England; wenn er entwiche, die Ernennung des Herzogs von Orléans zum Reichsverweser. Inzwischen kühlten Regen, Müdigkeit und die Unthätigkeit der Gardes-du-Corps die Wuth der Menge ab, und Lafayette erschien an der Spitze der Pariser Armee.

Seine Gegenwart beruhigte den Hof, und die Antworten des Königs, welche er der Deputation von Paris ertheilte, genügten der Menge und der Armee. In kurzer Zeit stellten die Thätigkeit Lafayette's, der gute Geist und die Disciplin der Pariser Nationalgarde überall wieder die Ordnung her. Die Ruhe kehrte zurück. Jener Haufen von Weibern und Freiwilligen verlor sich, von Müdigkeit überwältigt; ein Theil der Nationalgarde ward zur Vertheidigung des Schlosses verwendet, ein andrer bei ihren Waffenbrüdern von Versailles aufgenommen. Die königliche Familie ging nach den Schrecken und Beängstigungen dieser peinlichen Nacht gegen zwei Uhr Morgens beruhigt zu Bett. Um fünf Uhr wollte auch Lafayette auf einige Augenblicke zur Ruhe gehen, nachdem er noch einmal die seiner Bewachung anvertrauten äußern Posten visitirt, den Dienst in Ordnung, die Stadt ruhig und die Haufen entweder zerstreut oder eingeschlafen gefunden hatte.

Allein gegen sechs Uhr Morgens strichen Einige vom Volke, welche überspannter und früher wach waren, als die andern, um das Schloß herum. Sie fanden ein Gitter offen, benachrichtigten ihre Gefährten davon und drangen durch diesen Zugang ein. Unglücklicherweise hatte man die innern Posten den Gardes-du-Corps überlassen und der Pariser Armee verweigert. Diese unselige Verweigerung verursachte alle Unglücksfälle dieser Nacht. Die innere Wache war nicht einmal verdoppelt worden; man hatte kaum die Gitter visitirt und der Dienst geschah

Digitized by Google

Die Tage des 5. und 6. October 1789.

Digitized by Google

nachläſſig, wie in gewöhnlichen Zeiten. Da bemerkten die von allen Leidenſchaften, die ſie nach Verſailles geführt hatten, bewegten Menſchen einen Garde-du-Corps an einem Fenſter und ſtießen Beleidigungen gegen ihn aus; er ſchoß und verwundete einen von ihnen. Jetzt ſtürzten ſie ſich auf die Gardes-du-Corps, welche Schritt für Schritt das Schloß vertheidigten und ſich mit Heldenmuth aufopferten; das gräßlichſte Blutbad, worauf die Geſchichte mit Entſetzen ſchaut, begann. Einer der Gardes-du-Corps hatte noch Zeit, die Königin zu benachrichtigen, welche von den Anſtürmenden hauptſächlich bedroht wurde; ſie entfloh halb angekleidet zum König. Der Tumult und die Gefahr ſtiegen im Schloſſe aufs höchſte.

Lafayette ſetzt ſich zu Pferde, ſobald er nur Nachricht von dem Angriff auf den königlichen Wohnſitz erhält, und eilt ſchleunigſt nach dem Orte der Gefahr. Auf dem Platze fand er einige Gardes-du-Corps, von Wüthenden umringt, die ſie ermorden wollten. Er ſprengt unter

Digitized by Google

sie, ruft einige französische Gardisten, die nicht weit von ihm waren, zu sich, zerstreut die Angreifenden, rettet die Gardes-du-Corps und begiebt sich schleunigst auf das Schloß. Hier findet er schon die Grenadiere der französischen Garde, welche auf den ersten Lärm herbeigeeilt waren und die Gardes-du-Corps gegen die Wuth der Pariser in Schutz genommen hatten. Aber noch war der Auftritt nicht beendigt; die im Marmorhof, unter dem Balcon des Königs versammelte Menge verlangte mit großem Geschrei ihn zu sehen. Der König erschien: man forderte seine Abreise nach Paris; er versprach, sich mit seiner Familie dahin zu begeben, und man nahm diese Nachricht mit lautem Beifall auf. Die Königin war entschlossen, ihren Gemahl zu begleiten; aber man hegte ein so großes Vorurtheil gegen sie, daß die Reise nicht ohne Gefahr war; man mußte sie erst mit der Menge versöhnen. Lafayette schlug ihr vor, sie auf den Balkon zu begleiten; nach einigem Zögern willigte sie ein.

Sie erschienen mit einander und um sich der tobenden Menge durch ein Zeichen verständlich zu machen, um deren Erbitterung zu besiegen und den Enthusiasmus wieder zu wecken, küßte Lafayette achtungsvoll die Hand der Königin; die Menge antwortete mit Beifallrufen. Es blieb noch übrig, mit den Gardes-du-Corps Frieden herzustellen. Lafayette trat mit einem derselben vor, heftete seine eigene dreifarbige Cocarde an den Hut desselben und umarmte ihn vor den Augen des Volkes, welches ausrief: Es leben die Gardes-du-Corps! So endete dieser Auftritt; die königliche Familie begab sich nach Paris im Geleite der Armee und der mit ihr vermischten Garden.

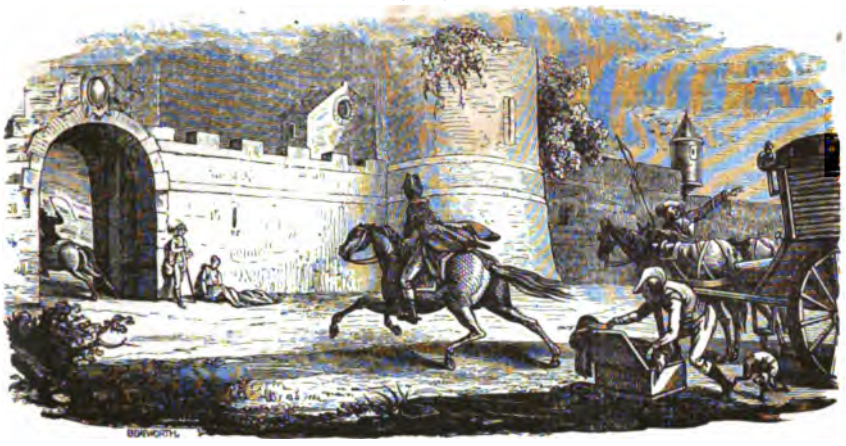
Der Aufstand vom 5. und 6. October war eine wahre Volksbewegung. Man muß dazu keine heimlichen Gründe suchen, noch ihn verborgenem Ehrgeize beimessen; er ward durch die Unklugheit des Hofes herbeigeführt. Bloß das Gastmahl der Gardes-du-Corps, die Gerüchte von Flucht, die Furcht vor Bürgerkrieg und die Hungersnoth setzten Paris gegen Versailles in Bewegung. Wenn besondere Aufwiegler zu dem Aufstande beitrugen, was jedoch bei den sorgfältigsten Untersuchungen zweifelhaft geblieben ist, so änderten sie weder die

Digitized by Google

Richtung, noch den Zweck deſſelben. Das Reſultat dieſes Ereigniſſes war die Zerſtörung der alten Verfaſſung des Hofes; es entzog ihn ſeiner Leibgarde, verſetzte ihn aus der königlichen Reſidenz von Verſailles nach der Hauptſtadt der Revolution und ſtellte ihn unter die Aufſicht des Volkes.

Verſailles.

Digitized by Google



Drittes Capitel.

Vom 6. October 1789 bis zum Tode Mirabeau's im April 1791.

Der Zeitraum, den dieſes Capitel umfaßt, war weniger denkwürdig durch Ereigniſſe, als durch die immer deutlicher ſich ausſprechende Trennung der Parteien. In dem Maße, wie Veränderungen im Staate und in den Geſetzen vorgingen, erklärten ſich die dagegen, deren Intereſſen oder Meinungen dadurch verletzt wurden. Die Revolution hatte folgende Gegner: in der erſten Zeit der allgemeinen Reichsſtände, den Hof; ſeit der Vereinigung der Stände und der Aufhebung der Privilegien, den Adel; ſeit Errichtung einer einzigen

Digitized by Google

Versammlung und Verwerfung zweier Kammern, das Ministerium und die Anhänger der englischen Regierungsform. Sie bekam ferner gegen sich: seit der Organisation in Departements, die Provinzen mit Ständen; seit dem Dekret über die Güter und die bürgerliche Verfassung der Geistlichkeit, die gesammte Priesterschaft; seit den neuen militärischen Gesetzen, sämmtliche Offiziere der Armee. Es scheint, die Versammlung hätte nicht so viele Veränderungen auf einmal vornehmen sollen, um sich nicht eine so große Anzahl Feinde zu machen; aber ihr Hauptplan, ihre Bedürfnisse und selbst die Ränke ihrer Gegner forderten alle diese Neuerungen.

Die Versammlung hatte nach dem 5. und 6. October ihre Auswanderung, wie sie der Hof nach dem 14. Juli gehabt hatte. Mounier und Lally-Tollendal verließen sie und verzweifelten an der Freiheit, sobald man aufhörte, ihren Ideen zu folgen. Zu unbedingt in ihren Entwürfen, hatten sie gewollt, daß das Volk nach Befreiung der Versammlung am 14. Juli plötzlich aufhören sollte zu handeln; darin verkannten sie den hinreißenden Gang der Revolutionen. Wenn man sich einmal des Volkes bedient hat, so hält es schwer, sich wieder von ihm zu befreien; und das Klügste ist, nicht seine Einmischung zu bestreiten, sondern sie zu regeln. Lally-Tollendal verzichtete auf den Titel eines Franzosen und begab sich nach England, in das Land seiner Ahnen. **Mounier** ging in den Dauphiné, seine Heimath, welche er gegen die Versammlung aufzuwiegeln versuchte. Es war nicht folgerecht, sich über einen Aufstand zu beklagen und einen andern hervorzurufen, um so weniger, da er einer andern Partei zum Vortheil gereicht hätte; denn die seinige war zu schwach, um sich zwischen der alten Regierung und der Revolution halten zu können. Ungeachtet seines Einflusses im Dauphiné, dessen frühere Bewegungen er geleitet hatte, konnte Mounier doch keinen Mittelpunkt für dauernden Widerstand bilden; aber die Versammlung wurde hiedurch gemahnt, die alte Organisation der Provinzen zu zerstören, welche zur Anlage eines Bürgerkrieges dienen konnte.

Nach dem 5. und 6. October war die Nationalrepräsentation dem Könige in die Hauptstadt gefolgt, zu deren Beruhigung ihre gemein-

Digitized by Google

Mounier.

schaftliche Anwesenheit viel beigetragen hatte. Das Volk war zufrieden, den König zu besitzen, die Beweggründe zu seiner Gährung hatten aufgehört. Der Herzog von Orléans, welcher mit Recht oder Unrecht als ein Anstifter des Aufstandes betrachtet wurde, war entfernt worden; er hatte eingewilligt, sich mit einer Sendung nach England zu begeben. Lafayette war entschlossen, Ordnung zu erhalten; die Nationalgarde, vom besten Geiste beseelt, gewöhnte sich täglich mehr an Zucht und Gehorsam; die Municipalität erholte sich von der ersten Verwirrung ihrer Einsetzung und begann, Ansehen zu gewinnen. Nur noch eine Ursache zu Aufständen blieb, die Hungersnoth. Ungeachtet alles Eifers und aller Vorsicht des mit der Verproviantirung beauftragten Ausschusses bedrohten doch tägliche Aufläufe die öffentliche Ruhe. Das Volk, welches man so leicht täuschen kann, wenn es leidet, ermordete einen Bäcker, Namens François, welcher ihm fälschlich als Kornaufkäufer bezeichnet worden war. Man machte nun, am 21. October,

Digitized by Google

das sogenannte Martialgesetz bekannt, welches die Municipalität ermächtigte, die Aufläufe mit Gewalt zu zerstreuen, nachdem man die Bürger aufgefordert habe, auseinander zu gehen. Die Gewalt war in den Händen einer bei Erhaltung der Ordnung interessirten Klasse; die Gemeinden und die Nationalgarden hatten sich der Versammlung unterworfen, denn Gehorsam gegen das Gesetz war die Leidenschaft dieser Zeit. Die Deputirten ihrerseits trachteten nur die Verfassung zu vollenden und die Reorganisation des Staates ins Werk zu setzen. Sie mußten ihre Arbeiten um so mehr beschleunigen, als die Feinde der Versammlung die Ueberreste der alten Verfassung benutzten, um ihnen Hindernisse in den Weg zu legen. Auch begegneten sie jedem Versuche derselben durch einen Beschluß, der durch Abänderung der alten Ordnung der Dinge jenen ein Angriffsmittel entzog.

Sie begannen damit, das Königreich auf eine gleichförmigere und regelmäßigere Art einzutheilen. Die Provinzen, welche den Verlust ihrer Privilegien nur ungern gesehen hatten, bildeten kleine Staaten, deren Umfang zu groß und deren Verwaltung zu unabhängig war. Es war von Wichtigkeit, ihnen geringere Ausdehnung zu geben, ihre Namen zu verändern und sie einer gleichen Verfassung zu unterwerfen. Am 22. December nahm die Versammlung in dieser Beziehung den von Sièyes verfaßten Entwurf an, welchen Thouret im Namen eines Ausschusses vortrug, der sich ohne Unterlaß zwei Monate mit diesem Gegenstande beschäftigte.

Frankreich ward in drei und achtzig an Umfang und Volkszahl beinahe gleiche Departements eingetheilt; das Departement in Distrikte, der Distrikt in Cantone. Man regelte ihre Verwaltung auf eine gleichförmige und hierarchische Weise. Das Departement hatte einen Verwaltungsrath von sechs und dreißig Mitgliedern und ein Vollziehungsdirektorium von fünf; wie schon der Name anzeigt, waren die Geschäfte des einen beschließend, die des andern ausführend. Der Distrikt war eben so, obwohl nach kleinerem Maßstabe organisirt; er hatte einen Rath und ein Direktorium, die weniger zahlreich und von dem höheren Rathe und Direktorium abhängig waren. Der Canton, aus fünf oder sechs Kirchspielen zusammengesetzt, war keine Verwaltungs-,

Digitized by Google

sondern eine Wahl-Abtheilung; die aktiven Bürger (um ein solcher zu seyn, mußte man eine dem Lohn von drei Arbeitstagen gleichkommende Steuer zahlen) versammelten sich im Cantonsort, um ihre Deputirten und ihre Obrigkeit zu ernennen. Alles ward nach dem neuen Plane der Wahl unterworfen, allein diese hatte mehrere Stufen. Es schien unklug, der Menge die Wahl ihrer Abgeordneten anzuvertrauen, und unrechtmäßig, sie nicht daran Antheil nehmen zu lassen: man umging diese Schwierigkeit durch die zweifache Wahl. Die aktiven Bürger des Cantons bestimmten die Wahlmänner, welche mit der Ernennung der Mitglieder in die Nationalversammlung, der Verwaltungsbehörden in den Departements, derer in den Distrikten und der Richter an den Tribunalen beauftragt waren. Man errichtete ein Criminalgericht für das ganze Departement, ein Civilgericht für jeden Distrikt und ein Friedensgericht für jeden Canton.

Dies war die Einrichtung des Departements: es blieb noch übrig, die der Gemeinde zu regeln. Die Verwaltung dieser letztern ward einem allgemeinen Rathe und einer Municipalität anvertraut, deren Mitgliederzahl mit der Bevölkerung der Ortschaften im Verhältniß stand. Die Municipalbeamten wurden unmittelbar vom Volke ernannt, sie allein konnten die bewaffnete Macht zum Einschreiten auffordern. Die Gemeinde bildete die erste Stufe der gesellschaftlichen Verbindung, deren letzte das Königthum war; das Departement diente zur Zwischenstelle zwischen der Gemeinde und dem Staate, zwischen den allgemeinen und den rein-örtlichen Interessen.

Die Ausführung dieses Plans, welcher die Souveränetät des Volkes organisirte, alle Bürger an der Wahl ihrer Obrigkeiten Theil nehmen ließ, ihnen ihre eigene Verwaltung anvertraute und sie so eintheilte, daß bei freier Bewegung des ganzen Staates die Verbindung der Theile beibehalten und ihrer Absonderung vorgebeugt wurde, —. die Ausführung dieses Plans erregte Unzufriedenheit in einigen Provinzen. Die Stände von Languedoc und von Bretagne protestirten gegen die neue Eintheilung des Königreichs; und die Parlemente von Metz, Rouen, Bordeaux und Toulouse erhoben sich ihrerseits gegen die Anordnungen der Versammlung, welche die sogenannten Ferienkammern

Digitized by Google

(chambres de vacation) aufhob, die Stände abschaffte und die ständischen Commissionen für incompetent erklärte. Die Anhänger der alten Herrschaft ergriffen alle Mittel, sie in ihrem Gange zu beunruhigen: der Adel hetzte die Provinzen auf, die Parlemente faßten Beschlüsse, die Geistlichkeit erließ Hirtenbriefe und die Schriftsteller benutzten die Preßfreiheit, um die Revolution anzugreifen. Ihre beiden Hauptfeinde waren die Adligen und die Bischöfe. Das Parlement, welches in der Nation keine Wurzel gefaßt hatte, bildete nur eine obrigkeitliche Stelle, deren Angriffen man durch ihre Vernichtung begegnete; wogegen Adel und Geistlichkeit Mittel der Wirksamkeit hatten, die ihren Einfluß als Corporation überlebten. Das Unglück dieser beiden Klassen war ihr eigenes Werk: nachdem sie die Revolution in der Versammlung angefeindet, griffen sie dieselbe nochmals mit offenbarer Gewalt an, die Geistlichkeit durch innere Aufwiegelung, der Adel, indem er Europa gegen sie in Waffen rief. Sie hofften viel von der Anarchie, welche, wie nicht zu läugnen ist, Frankreich in großes Unglück stürzte, ihre eigene Lage aber keineswegs verbesserte. Wir wollen sehen, wie die Feindseligkeiten der Geistlichkeit herbeigeführt wurden, und deshalb etwas weiter ausholen.

Die Revolution hatte durch die Finanzen begonnen und sie konnte die Verlegenheiten, durch welche sie entstanden, noch immer nicht beseitigen. Wichtigere Gegenstände hatten die Zeit der Versammlung in Anspruch genommen. Berufen, nicht sowohl die Verwaltungskosten zu decken, als dem Staate eine Verfassung zu geben, hatte sie von Zeit zu Zeit ihre gesetzgebenden Verhandlungen unterbrochen, um den dringendsten Bedürfnissen des Staates abzuhelfen. Necker hatte provisorische Mittel vorgeschlagen, welche man aus Zutrauen und fast ohne Erörterung angenommen hatte. Ungeachtet dieses Eifers sah er nicht ohne Verdruß die Finanzen der Constitution, und das Ministerium der Versammlung untergeordnet. Eine erste Anleihe von dreißig Millionen, verfügt unter dem 9. August, war mißlungen; eine spätere von achtzig Millionen, unter dem 27. desselben Monats verfügt, war unzureichend gewesen. Die Auflagen waren verringert oder abgeschafft, und brachten wegen der Schwierigkeit ihrer Erhebung beinahe gar

Digitized by Google

nichts ein. Es wurde unnütz, zu dem öffentlichen Vertrauen, welches seinen Beistand verweigerte, seine Zuflucht zu nehmen; und im September schlug Necker als alleiniges Mittel eine außerordentliche Steuer vom vierten Theile des Einkommens ein für allemal vor. Jeder Bürger sollte sich selbst taxiren, indem er sich der einfachen Eidesformel bediente, welche so schön die erste Zeit der Rechtlichkeit und des Patriotismus bezeichnet: ich erkläre mit Wahrheit.

Damals ließ Mirabeau dem Minister Necker eine wahre Diktatur in den Finanzen zuerkennen. Er sprach von den dringenden Bedürfnissen des Staates, von den Arbeiten der Versammlung, welche ihr nicht gestatteten, den Plan des Ministers zu erörtern, oder einen andern zu prüfen, von der Geschicklichkeit Necker's, die das Gelingen des seinigen verhieß, und drang in die Versammlung, auf ihn die Verantwortlichkeit des Erfolgs zu übertragen, indem sie seinen Plan voll Vertrauen annähme. Da Einige die Ansichten des Ministers nicht billigten und Mirabeau's Gesinnungen gegen diesen verdächtigten, so endigte er diese Rede, eine der schönsten, welche er jemals gehalten, mit Hinweisung auf den drohenden Bankerott, in den Worten: „Bewilligen Sie diese außerordentliche Steuer und möge sie genügen! Bewilligen Sie solche, weil, wenn Sie auch Zweifel über die Mittel hegen, Sie doch keine über die Nothwendigkeit und unser Unvermögen, andere an die Stelle zu setzen, fassen können; bewilligen Sie solche, weil die öffentlichen Zustände keinen Aufschub verstatten und wir für jede Zögerung verantwortlich seyn würden. Hüten Sie sich, Zeit zu verlangen; das Unglück bewilligt sie niemals.... Wie! meine Herren, bei Gelegenheit eines lächerlichen Antrags vom Palais Royal, eines lachenswerthen Anfalls, der nur der geschwächten Einbildung oder den verkehrten Anschlägen einiger unredlichen Menschen wichtig erscheinen konnte, haben Sie vor kurzem die unsinnigen Worte gehört: Catilina ist vor den Thoren Roms, und man berathschlagt! und wahrlich, um uns war weder Catilina, noch Gefahr, noch Faktionen, noch Rom, aber heute ist der Bankerott, der scheußlichste Bankerott da; er droht Sie, Ihr Eigenthum, Ihre Ehre zu verschlingen: und Sie berathschlagen!" — Mirabeau riß die Versammlung mit sich

Digitized by Google

fort und unter allgemeinem Beifalle bewilligte man die patriotische Steuer.

Diese Hülfsquelle hatte aber nur eine augenblickliche Erleichterung verschafft. Die Finanzen der Revolution hingen von einer kühneren und umfassenderen Maßregel ab; man mußte nicht allein für die Bedürfnisse der Revolution sorgen, sondern noch überdieß das ungeheure Deficit decken, welches ihren Gang aufhielt und ihre Zukunft bedrohte. Es gab nur ein Mittel, die Erklärung der geistlichen Güter für Nationaleigenthum und die Verkaufung derselben zu Gunsten des Staates. So verlangte es das allgemeine Interesse und man konnte es mit vollem Rechte, da die Geistlichkeit nicht Eigenthümerin, sondern blos Verwalterin jener nur dem Gottesdienste, aber nicht den Priestern überlassenen Güter war. Wenn also die Nation die Kosten des Gottesdienstes und die Unterhaltung der Priester übernahm, so konnte sie doch jene Güter sich zueignen, sich dadurch eine wichtige Finanzquelle eröffnen und ein großes politisches Resultat erlangen.

Es war von Wichtigkeit, im Staate nicht länger unabhängige Körperschaften, zumal veraltete, zu dulden; denn in Revolutionszeiten ist alles Alte feindlich. Die Geistlichkeit mit ihrer furchtbaren Hierarchie und ihren Schätzen wäre den neuen Veränderungen fremd geblieben und hätte sich als Republik im Königreiche behauptet. Diese Form paßte für eine andere Verfassung: als es keinen Staat, sondern nur Corporationen gab, hatte jeder Stand für seine Organisation und seine Existenz gesorgt. Die Geistlichkeit hatte ihre Dekretalen, der Adel sein Lehnrecht, das Volk seine Municipalitäten; Alles war unabhängig, weil Alles nur Privatsache war. Aber jetzt, wo alle Funktionen öffentlich wurden, mußte man das Priesterthum zu einem Amte machen, wie man es mit dem Königthume gethan hatte; um beide vom Staate abhängig zu machen, mußte man sie von demselben bezahlen lassen, und dem Monarchen seine Domainen, der Geistlichkeit ihre Güter nehmen und dem Einen wie dem Andern hinlängliche Dotationen anweisen. Diese große Unternehmung, welche die alte kirchliche Verfassung umstürzte, ward auf nachstehende Weise geleitet.

Eines der dringendsten Bedürfnisse war die Aufhebung des Zehnten.

Digitized by Google

Da dieſe Abgabe der Geiſtlichkeit von dem Landvolke entrichtet wurde, ſo mußte ihre Aufhebung auch denen zu ſtatten kommen, auf welchen ſie laſtete. Nachdem man den Zehnten in der Nacht vom 4. Auguſt für ablösbar erklärt hatte, hob man ihn am 11. deſſelben Monats ohne Vergütung auf; die Geiſtlichkeit widerſetzte ſich anfangs, fand aber in der Folge für klug, ihre Einwilligung dazu zu geben. Der Erzbiſchof von Paris verzichtete im Namen aller ſeiner Amtsbrüder auf den Zehnten; und durch dieſen klugen Schritt zeigte er ſich dem Benehmen der Privilegirten in der Nacht des 4. Auguſt getreu; dies war aber auch ſein letztes Opfer.

Kurze Zeit darauf begann die Erörterung über das Eigenthum der geiſtlichen Güter. Der Biſchof von Autun, **Talleyrand**, ſchlug der

Geiſtlichkeit vor, zu Gunſten der Nation darauf zu verzichten, damit dieſe ſie zur Unterhaltung der Kirche und zur Bezahlung ihrer Schulden verwenden könne. Er bewies die Gerechtigkeit und Klugheit dieſer Maßregel und zeigte die großen Vortheile, die daraus für den Staat

Digitized by Google

entsprängen. Die Güter der Geistlichkeit beliefen sich auf mehrere tausend Millionen; wenn man ihre Schulden, die Kosten des Kirchendienstes, die der Hospitäler und die Besoldung ihrer Diener übernahm, so blieb noch genug übrig, alle öffentlichen Renten, die beständigen wie die lebenslänglichen, zu tilgen und den Kaufpreis der Richterstellen zurückzuzahlen. Die Geistlichkeit erhob sich aber gegen diesen Vorschlag. Es entstand eine sehr lebhafte Erörterung und man beschloß, ungeachtet ihres Widerstandes, daß sie nicht Eigenthümerin, sondern blos Verwahrerin der der Kirche durch die Frömmigkeit der Könige oder der Gläubigen geweihten Güter sey und daß die Nation, wenn sie die Kosten des Dienstes bestreite, auch jene Güter zurückbehalten müsse. Das Dekret, welches sie zur Verfügung der Nation stellte, ward am 2. December 1789 erlassen.

Von nun an brach der Haß der Geistlichkeit gegen die Revolution hervor. Beim Zusammentreten der Reichsstände war sie um ihre Reichthümer zu retten weniger unlenksam als der Adel gewesen; von nun an zeigte sie sich ebenso wie dieser der neuen Verfassung abhold, deren hartnäckigster und erbittertster Feind sie ward. Da indessen der Beschluß die geistlichen Güter zur Verfügung der Nation stellte, ohne sie noch zu veräußern, so brach die Geistlichkeit nicht augenblicklich los. Für jetzt blieb ihr noch die Verwaltung anvertraut und sie hoffte, daß sie zur Hypothek der Schuld dienen, keineswegs aber verkauft werden würden.

Es war in der That schwer, diesen Verkauf zu bewerkstelligen, der jedoch nicht länger verschoben werden konnte, da der Schatz nur mit vorausempfangenen Geldern zahlte, und die Disconto-Casse, welche die Anweisungen lieferte, wegen der großen Menge ihrer ausgestellten Scheine allen Kredit zu verlieren begann. Auf folgende Weise kam man damit zu Stande und schritt zur neuen Organisation der Finanzen. Die Bedürfnisse dieses und des folgenden Jahres erheischten den Verkauf von 400 Millionen dieser Güter; um ihn zu erleichtern, verstand sich die Municipalität von Paris zur Uebernahme derselben für eine beträchtliche Summe und die übrigen Municipalitäten des Königreichs folgten dem Beispiele der Pariser. Sie sollten den Werth der Güter,

Digitized by Google

welche sie vom Staate empfingen, in den Schatz zahlen, um sie nachher an Privatpersonen zu verkaufen; aber es fehlte ihnen an baarem Geld und sie konnten den Werth nicht zahlen, weil sie noch keine Käufer hatten. Was thaten sie nun? Sie lieferten Municipalscheine, womit man die Gläubiger des Staates befriedigen sollte, bis man das erforderliche Kapital beisammen haben würde, um die Scheine wieder einzulösen. Als man so weit gekommen war, fand man, daß es besser sey, statt der Municipalscheine Staatspapiere zu machen, welche

einen gezwungenen Umlauf hätten und die Stelle der Münze verträten; hierdurch vereinfachte man das Geschäft, indem man ihm allgemeinere Anwendung gab. So entstanden die Assignaten.

Diese Entdeckung leistete der Revolution einen großen Dienst, und sie allein gestattete den Verkauf der geistlichen Güter. Die Assignaten, welche ein Zahlungsmittel für den Staat waren, wurden zugleich ein Unterpfand für die Gläubiger. Diese waren beim Empfange der Staatsscheine nicht gehalten, für ihr baar hingegebenes Geld Ländereien zu kaufen. Aber früher oder später mußten die Assignaten in die Hände solcher Leute kommen, welche gesonnen waren, sie einzuwechseln, und dann wurden sie vernichtet, sobald ihr Unterpfand wegfiel. Damit sie ihren Zweck erreichten, gab man ihnen gezwungenen Umlauf; damit sie sicher würden, beschränkte man ihre Anzahl auf den Werth der zu verkaufenden Güter; damit sie nicht durch eine zu schnelle Einwechselung zu schnell fallen möchten, ließ man sie Zinsen tragen; die Versammlung

Digitized by Google

wollte ihnen von dem Augenblicke ihrer Auswechselung an ganz die Consistenz einer Münze ertheilen. Sie hoffte, daß das aus Mißtrauen verborgene baare Geld sogleich wieder zum Vorschein kommen und die Assignaten mit ihm in Concurrenz treten würden. Durch die Hypothek waren sie ebenso sicher und durch die Zinsen noch vortheilhafter; aber diese Zinsen, die große Nachtheile hatten, verschwanden bei der nächsten Ausgebung. Dies war der Anfang des unter so dringenden Umständen und mit soviel Klugheit in Umlauf gesetzten Papiergeldes, wodurch es der Revolution möglich wurde, so große Dinge zu vollenden, und welches aus Ursachen, die weniger in ihm selbst, als in dem später davon gemachten Gebrauche lagen, in Mißkredit fiel.

Als die Geistlichkeit sah, daß man durch ein Dekret vom 29. December die Verwaltung ihrer Güter an die Municipalitäten übertrug, daß man deren für 400 Millionen zu verkaufen im Begriff stand, daß man Papiergeld machte, wodurch ihre Beraubung beschleunigt und entschieden wurde, so vergaß sie nichts, um die Sache ihres Reichthums zur Sache Gottes zu machen. Sie unternahm einen letzten Versuch: auf ihren Namen erbot sie sich die Anleihe von 400 Millionen zu bewerkstelligen, was jedoch verworfen wurde, weil man sie sonst auf's Neue als Eigenthümerin anerkannt hätte, nachdem man bereits entschieden hatte, daß sie es nicht sey. Sie suchte nun auf alle Weise die Municipalitäten in ihren Arbeiten zu hindern; im Süden hetzte sie die Katholiken gegen die Protestanten auf; von der Kanzel herab suchte sie die Gewissen zu beunruhigen; im Beichtstuhl behandelte sie den Verkauf als Kirchenraub, und auf der Rednerbühne suchte sie die Gesinnungen der Versammlung zu verdächtigen. Sie brachte, soviel nur immer möglich, religiöse Fragen in Anregung, um die Versammlung zu compromittiren und ihr eigenes Interesse mit dem der Religion zu vertauschen. Der Mißbrauch und die Abschaffung der Klostergelübde waren um diese Zeit von Jedermann, selbst von der Geistlichkeit anerkannt. Bereits bei ihrer Abschaffung am 13. Febr. 1790 hatte der Bischof von Nancy gelegentlich und hinterlistig vorgeschlagen, die katholische Religion solle allein öffentlichen Gottesdienst haben. Die Versammlung erhob sich aber gegen die Beweggründe, aus denen dieser Vorschlag floß, und ging weiter. Der

Digitized by Google

nämliche Vorschlag ward jetzt von Neuem in einer andern Sitzung vorgebracht und nach sehr stürmischen Verhandlungen erklärte die Versammlung, daß sie sich aus Ehrfurcht vor dem höchsten Wesen und aus Achtung vor der katholischen Religion, der einzigen, die auf Kosten des Staats erhalten würde, des Urtheils über die vorgelegte Frage enthalten zu müssen glaube.

In dieser Stimmung war die Geistlichkeit, als sich die Versammlung im Juni und Juli 1790 mit der innern Organisation derselben beschäftigte. Sie erwartete mit Ungeduld diese Gelegenheit, um eine kirchliche Spaltung hervorzubringen. Dieser Entwurf, dessen Annahme so viel Böses hervorgerufen hat, beabsichtigte, die Kirche auf ihrer alten Grundlage wieder aufzurichten und die Reinheit des Glaubens wieder herzustellen; er war nicht das Werk der Philosophen, sondern strenger Christen, welche den Gottesdienst auf die Verfassung stützen und beide zusammen zum Wohle des Staates wirken lassen wollten. Verringerung der Bisthümer zu gleicher Anzahl wie die Departements, Gleichförmigkeit kirchlicher und bürgerlicher Eintheilung, Ernennung der Bischöfe durch die Wahlmänner, welche die Verwaltungsbehörden und die Deputirten wählten, Aufhebung der Domcapitel und Ersetzung der Stiftsherren durch Vikare, das war der Plan, in welchem Nichts weder die Glaubenslehre noch den kirchlichen Gottesdienst angriff. Seit langer Zeit waren die Bischöfe und die andern Geistlichen vom Volke ernannt worden; und die Ausdehnung des Kirchensprengels war ein rein materielles Geschäft, welches gar nichts Religiöses enthielt. Man hatte überdies auf das Reichlichste für den Unterhalt der Geistlichkeit gesorgt und wenn die hohen Würdenträger sich in ihren Einkünften verkümmert sahen, so empfingen doch die Pfarrer, welche den zahlreichsten Theil bildeten, eine Vermehrung in den ihrigen.

Man brauchte aber einen Vorwand und die bürgerliche Verfassung der Geistlichkeit ward gierig dazu benutzt. Gleich im Anfange der Erörterung protestirte der Erzbischof von Aix gegen die Grundsätze des kirchlichen Ausschusses. Ihm zu Folge war es der Kirchenzucht entgegen, daß die Bischöfe von der bürgerlichen Behörde ein- oder abgesetzt würden, und im Augenblicke, wo der Beschluß zur Abstimmung kommen

Digitized by Google

sollte, brachte der Bischof von Clermont die vom Erzbischof von Aix vorgetragenen Grundsätze in Erinnerung und verließ an der Spitze aller mit ihm gleichdenkenden geistlichen Mitglieder den Saal. Der Beschluß ging durch, allein die Geistlichkeit trat gegen die Revolution in Waffen. Beide privilegirten Stände, in den alten gemeinschaftlichen Zustand zurück versetzt, boten nun alle ihre Kräfte auf, um die Ausführung der Reformen zu verhindern.

Kaum waren die Departements gebildet, als sie Commissäre dahin schickten, um die Wahlmänner zu vereinigen und neue Ernennungen zu versuchen. Sie hofften nicht, günstige Wahlen zu erlangen, aber Uneinigkeit zwischen der Versammlung und den Departements zu erregen. Dieser Plan wurde auf der Rednerbühne angezeigt, aber er scheiterte, sobald er bekannt ward. Seine Urheber schlugen jetzt einen andern Weg ein; die Vollmacht, die den Deputirten zu den Reichsständen gegeben worden, hatte ihr Ende erreicht, da nach dem Willen der Aemter (bailliages) dieselbe nur ein Jahr dauern sollte. Die Aristokraten benutzten diesen Ablauf, um eine Erneuerung der Versammlung zu verlangen. Hätten sie dieses durchgesetzt, so würden sie einen sehr großen Vortheil erlangt haben, und in dieser Absicht beriefen sie sich selbst auf die Souveränetät des Volkes. „Ohne Zweifel," entgegnete **Chapelier**, „beruht alle Souveränetät im Volke; aber bei den gegenwärtigen Zuständen leidet dieser Grundsatz keine Anwendung. Die Versammlung erneuern, bevor die Constitution vollendet ist, hieße die Constitution und die Freiheit vernichten; und dies ist in der That die Hoffnung derer, welche gern die Constitution und die Freiheit untergehen, dagegen aber den Unterschied der Stände, die Verschwendung des öffentlichen Einkommens und die Mißbräuche im Gefolge des Despotismus gern wieder aufleben sähen." Bei diesen Worten richteten sich alle Blicke nach der rechten Seite und blieben auf dem Abbé Maury haften. „Schickt diese Leute in's Chatelet," rief dieser barsch, „oder wenn ihr sie nicht kennt, so sprecht nicht von ihnen." — „Es ist unmöglich," fuhr Chapelier fort, „daß die Constitution anders als von einer und derselben Versammlung zu Stande gebracht wird. Uebrigens bestehen die früheren Wahlmänner nicht mehr, die

Digitized by Google

Chapelier.

Aemter ſind in den Departements verſchmolzen, die Stände nicht mehr getrennt. Die Klauſel, welche die Vollmachten beſchränkt, hat alſo keine Kraft mehr; es iſt daher den Grundſätzen der Conſtitution zuwider, daß die Deputirten, deren Vollmacht ſie trifft, nicht in dieſer Verſammlung bleiben ſollen; ihr Eid befiehlt ihnen zu bleiben und das öffentliche Wohl erheiſcht es."

„Man umſtrickt uns mit Sophismen," entgegnete wieder der Abbé Maury, „ſeit wann ſind wir ein Nationalconvent? Man ſpricht von dem Eide, den wir am 20. Juni abgelegt haben, ohne zu bedenken, daß dieſer jenen Eid nicht aufheben kann, den wir unſern Committenten geſchworen haben. Und dann, meine Herren, die Conſtitution iſt vollendet, es bleibt ihnen nichts übrig als die Erklärung, daß der König die Vollkraft der ausübenden Gewalt beſitzt; wir ſind nur hier, um dem franzöſiſchen Volke das Recht des Einfluſſes auf die Geſetzgebung zu ſichern, um zu beſtimmen, daß die Auflagen vom Volke bewilligt werden müſſen, um unſere Freiheit ſicher zu ſtellen. Ja, die Conſtitution iſt fertig und ich widerſetze mich jedem Beſchluſſe, der die Rechte des

Digitized by Google

Volkes über seine Repräsentanten schmälern würde. Die Gründer der Freiheit müssen die Freiheit des Volkes achten: sie steht höher, als wir, und wir vernichten unsere eigene Gewalt, wenn wir die Nationalgewalt beschränken."

Die rechte Seite zollte diesen Worten des Abbé Maury lebhaften Beifall. Da bestieg Mirabeau die Rednerbühne. „Man fragt," sprach er, „seit wann die Deputirten des Volkes ein Nationalconvent geworden? Ich antworte: an dem Tage, wo sie den Eingang zu ihrem Sitzungssaale mit Soldaten umgeben fanden und sich an dem ersten besten Orte versammelten, um zu schwören, daß sie lieber untergehen, als die Rechte der Nation verrathen oder verlassen wollten. Unsere Vollmachten, wie sie auch seyn mögen, haben an diesem Tage ihre Natur geändert; nach welcher Vollmacht wir auch gehandelt haben mögen, unsere Anstrengungen, unsere Arbeiten haben ihre Rechtmäßigkeit bewiesen: die Zustimmung der Nation hat sie geheiligt. Sie kennen alle das Wort jenes großen Mannes im Alterthume, der die gesetzlichen Formen verletzt hatte, um sein Vaterland zu retten. Als er von einem aufrührerischen Tribun aufgefordert wurde zu sagen, ob er die Gesetze beobachtet, antwortete er: ich schwöre, daß ich das Vaterland gerettet habe! Meine Herren (bei diesen Worten wendete er sich an die Deputirten der Gemeinen), ich schwöre, daß Sie Frankreich gerettet haben!" — Die ganze Versammlung erhob sich aus freien Stücken und erklärte, ihre Sitzung werde erst dann zu Ende seyn, wenn sie ihr Werk vollendet hätten.

Die Anschläge zur Gegenrevolution vermehrten sich um diese nämliche Zeit auch außerhalb der Versammlung. Man bemühte sich, die Armee zu verführen oder zu desorganisiren, allein die Versammlung ergriff in dieser Beziehung weise Maßregeln; sie gewann die Truppen für die Revolution, indem sie die Grade und die Beförderung vom Hofe und von adliger Geburt unabhängig machte. Der Graf von Artois und der Prinz von Condé, welche sich nach dem 14. Juli nach Turin geflüchtet hatten, knüpften Verbindungen mit Lyon und dem Süden an; allein da um diese Zeit die Auswanderung noch nicht die Festigkeit im Auslande erlangt hatte, wie nachmals in Koblenz, und im Innern keine Stütze fand, so scheiterten alle ihre Entwürfe. Die Versuche zur

Digitized by Google

Empörung, welche die Geistlichkeit in Languedoc unternahm, waren ebenfalls ohne Erfolg; sie verursachten einige Unruhen von kurzer Dauer, entzündeten aber keinen Religionskrieg. Es gehört Zeit dazu, eine Partei zu bilden, und noch mehr, um sie zum ernstlichen Kampf zu bringen. Ein Anschlag, der leichter ausgeführt werden konnte, war, den König nach Péronne zu entführen. Der Marquis von Fabras war im Begriff, ihn mit heimlicher Beihülfe des Bruders des Königs auszuführen, als er entdeckt wurde. Der Chatelet verurtheilte diesen unerschrockenen Abenteurer zum Tode, dessen Unternehmen mißlang, weil er die Vorbereitungen dazu zu wenig verbarg. Nach den Ereignissen im Oktober konnte der König nur noch heimlich entfliehen, wie es später nach Varennes geschah.

Der Hof befand sich in einer zweideutigen und verlegenen Stellung. Er ermuthigte zu allen Unternehmungen und bekannte sich zu keiner; mehr als jemals fühlte er seine Schwäche und seine Abhängigkeit von der Versammlung, aber so sehr er auch wünschte, sich ihr zu entziehen, wagte er dennoch den Versuch nicht, weil ein glücklicher Erfolg ihm schwierig erschien. Er reizte jeden Widerstand auf, ohne offen dabei mitzuwirken: mit dem Einen träumte er von der alten Herrschaft, mit dem Andern wollte er nur die Revolution mäßigen. Mirabeau hatte seit Kurzem mit ihm unterhandelt. Nachdem er einer der Haupturheber der Reformen gewesen, wollte er ihnen Festigkeit geben, indem er die Parteien fesselte; sein Zweck war, den Hof zur Revolution zu bekehren, nicht aber die Revolution an den Hof zu verrathen. Der Beistand, welchen er bot, war constitutionell; er konnte keinen andern bieten, denn seine Macht beruhte auf seiner Popularität und diese auf seinen Grundsätzen. Aber er beging den Fehler sich kaufen zu lassen: hätten seine unermeßlichen Bedürfnisse ihn nicht verleitet, Geld anzunehmen und seinen Rath zu verkaufen, so wäre er ebenso wenig tadelnswerth, als der unwandelbare Lafayette, die Lameth und die Girondisten, welche sich nach und nach mit dem Hofe verglichen. Aber keiner von Allen erlangte jemals das unbedingte Vertrauen des Hofes, der zu ihnen nur im äußersten Nothfalle seine Zuflucht nahm. Durch sie suchte er bloß die Revolution aufzuhalten, während er sie durch die Aristokraten zu

Digitized by Google

zerstören hoffte. Von allen Volkshäuptern hatte wohl Mirabeau das meiste Gewicht bei Hofe, weil er die meiste Ueberredungsgabe und Kraft besaß.

Mitten unter all' diesen Komploten und Ränken arbeitete die Versammlung unabläßig an der Constitution. Sie beschloß eine neue Organisation des Gerichtswesens in Frankreich. Alle neuen obrigkeitlichen Stellen waren temporär. Unter der absoluten Monarchie, wo alle Gewalt vom Throne ausgeht, wurden die Stellen vom Könige besetzt; unter der constitutionellen Monarchie, wo alle Gewalt vom Volke ausgeht, ernannte dieses zu den Stellen. Der Thron allein war erblich; die andern Gewalten, die weder einem Menschen noch einer Familie eigenthümlich angehörten, konnten daher weder lebenslänglich noch erblich seyn. Die Gesetzgebung dieser Zeit beruhte auf einem einzigen Principe, der Volkssouveränetät. Selbst die richterlichen Aemter hatten diesen Charakter der Beweglichkeit: das Geschworengericht, eine demokratische Einrichtung, welche vormals beinahe das ganze Festland besaß und die sich nur in England gegen die Eingriffe des Feudalwesens oder des Thrones erhalten hat, wurde für Kriminalfälle eingeführt. Für den Civilproceß ernannte man besondere Richter. Man errichtete bleibende Gerichtshöfe, zwei richterliche Instanzen, um Appellation gegen Irrthum zu gestatten, und einen Cassationshof, welcher über die Beobachtung der schützenden Formen des Gesetzes zu wachen hatte. Diese furchtbare Gewalt muß, wenn sie vom Throne ausgeht, unabsetzbar seyn, damit sie unabhängig ist; sie kann aber temporär seyn, wenn sie vom Volke ausgeht, denn indem sie von Allen abhängig ist, ist sie es von Niemand.

In einem andern ebenso wichtigen Gegenstande, dem Rechte des Friedens und Krieges, entschied die Versammlung eine neue und delikate Frage und that es auf eine schnelle, sichere und richtige Weise, nach einer der lichtvollsten und beredtesten Erörterungen, die ihre Sitzungen verherrlicht haben. Da Krieg und Frieden mehr der That als dem Willen angehören, so überließ man, gegen die gewöhnliche Regel, dem Könige die Initiative. Der, welcher so stand, daß er die Zweckmäßigkeit am besten erwägen konnte, mußte die Frage vortragen, aber der gesetzgebende Körper sie lösen.

Digitized by Google

Der Volksstrom, der gegen die alte Herrschaft aus den Ufern getreten war, kehrte nach und nach in sein Bett zurück. Neue Dämme setzten ihm überall Schranken. Die Regierung der Revolution wurde mit Schnelligkeit begründet: die Versammlung hatte der neuen Verfassung ihren Monarchen, ihre Nationalrepräsentanten, ihre Gebietseintheilung, ihre bewaffnete Macht, ihre Municipal- und Verwaltungsbeamten, ihre populären Gerichtshöfe, ihre Münze, ihre Geistlichkeit gegeben; sie hatte ein Unterpfand für ihre Schuld und ein Mittel gefunden, das Eigenthum ohne Ungerechtigkeit in andere Hände zu bringen.

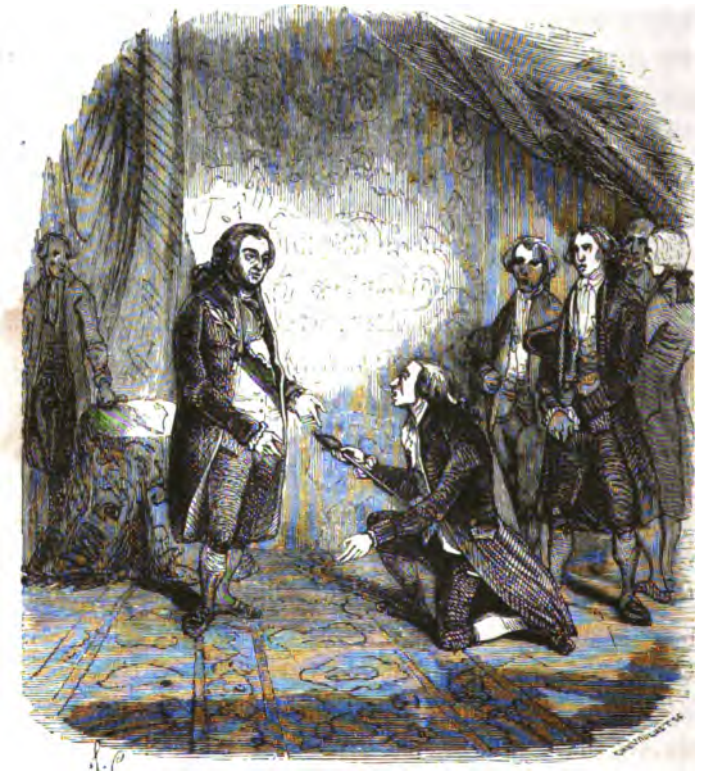
Der 14. Juli nahte heran: dieser Tag war für die Nation der Jahrestag ihrer Befreiung; man traf Vorbereitungen, ihn mit einer großen Feierlichkeit zu begehen, welche das Gemüth des Bürgers erhebt und das gemeinsame Band enger schlingt. Ein Bund des ganzen Königreichs sollte auf dem Marsfelde statt finden; und hier, unter freiem Himmel, sollten Deputirte von den drei und achtzig Departements, die Nationalrepräsentanten, die Pariser Nationalgarde und der Monarch den Eid auf die Constitution ablegen. Als Vorspiel zu diesem patriotischen Feste schlugen die populären Mitglieder vom Adel die Abschaffung der Titel vor, und die Versammlung sah eine der vom 4. August ähnliche Sitzung. Die Titel, Wappen, Livreen, Ritterorden wurden am 20. Juni abgeschafft, und die Eitelkeit verlor ihre Privilegien, wie die Gewalt die ihrigen verloren hatte.

Diese Sitzung verbreitete überall Gleichheit und brachte die Worte mit den Sachen in Uebereinstimmung, indem sie diesen Prunk eines andern Zeitalters zerstörte. Die Titel waren ehemals Benennungen von Aemtern; die Wappen hatten zur Auszeichnung mächtiger Familien gedient; die Livree war Kleidung der bewaffneten Vasallen; die Ritterorden hatten den Staat gegen das Ausland, oder Europa gegen den Islamismus vertheidigt; aber von allem diesen bestand jetzt nichts mehr. Die Titel bezeichneten nichts wirkliches mehr und waren nicht mehr passend; der Adel hörte selbst auf eine Auszeichnung zu seyn, nachdem er keine obrigkeitliche Würde mehr war, und die Gewalt wie der Ruhm mußten in Zukunft vom Volke ausgehen. Aber sey es, daß die Aristokratie noch fester an ihren Titeln, als an ihren Privilegien hing, sey

Digitized by Google

es, daß sie nur auf einen Vorwand harrte, um sich offen zu erklären, genug, diese letzte Maßregel bestimmte sie mehr als irgend eine andere zu ihrer Auswanderung und zu ihren Angriffen. Sie war für den Adel, wie die bürgerliche Verfassung für die Geistlichkeit, mehr eine Gelegenheit, als eine Ursache zur Feindseligkeit.

Der 14. Juli brach an; die Revolution hatte wenig so schöne Tage; nur das Wetter entsprach diesem herrlichen Feste nicht. Die Deputirten aller Departements wurden dem Könige vorgestellt, welcher sie mit vieler Leutseligkeit empfing; er erhielt auch die rührendsten Beweise von Liebe, aber als constitutioneller König. — „Sire," redete



ihn das Haupt der Deputirten aus Bretagne an, indem er sich auf ein Knie vor ihm niederließ und seinen Degen darreichte, „ich übergebe

Digitized by Google

in Ihre Hände den treuen Degen der tapfern Bretagner, er wird sich nur mit dem Blute Ihrer Feinde färben." Ludwig XVI. hob ihn auf, umarmte ihn und gab ihm den Degen mit den Worten zurück: „er kann nirgends besser aufgehoben seyn, als in den Händen meiner lieben Bretagner, ich habe niemals an ihrer Liebe und Treue gezweifelt: geben Sie ihnen die Versicherung, daß ich der Vater, der Bruder, der Freund aller Franzosen bin." — „Sire," fügte der Deputirte hinzu, „alle Franzosen lieben Sie und werden Sie immer lieben, weil Sie ein Bürgerkönig sind."

Auf dem Marsfelde sollte das Bundesfest stattfinden; die ungeheuern Vorbereitungen zu diesem Feste waren kaum beendigt. Ganz Paris hatte mehrere Wochen lang an den Arbeiten geholfen, damit Alles am 14. fertig sey. Früh um sieben Uhr brach der Zug der Wahlmänner, der Repräsentanten der Gemeinde, der Präsidenten der Distrikte, der Nationalversammlung, der Pariser Nationalgarde, der Deputirten der Armee, der Föderirten aus den Departements in Ordnung vor dem Platze der Bastille auf. Die Anwesenheit aller Nationalbehörden, die wallenden Fahnen, die patriotischen Inschriften, die verschiedenen Trachten, die Töne der Musik, die Freudigkeit des Volkes verliehen diesem Zuge hohe Feierlichkeit. Er zog durch die Stadt und ging unter dem Donner einer Artillerieſalve auf einer Tags zuvor geschlagenen Schiffsbrücke über die Seine. Durch einen mit patriotischen Inschriften geschmückten Triumphbogen rückte er auf das Marsfeld. Jedes Corps nahm mit Ordnung unter rauschendem Beifall den ihm bestimmten Platz ein.

Die weite Fläche des Marsfeldes war mit stufenweis erhöhten Rasenbänken umgeben, auf welchen viermal hundert tausend Zuschauer saßen. In der Mitte erhob sich ein in antikem Style erbauter Altar, um welchen herum im weiten amphitheatralischen Kreise man den König, seine Familie, die Nationalversammlung und die Municipalität erblickte; die Föderirten aus den Departements standen nach der Reihenfolge unter ihren Panieren, die Deputirten der Armee und die Nationalgarde in Reih und Glied unter ihren Fahnen. Der Bischof von Autun bestieg im bischöflichen Ornate den Altar: vierhundert Priester in weißen Chorhemden, mit dreifarbigen flatternden Gürteln geschmückt, standen

Digitized by Google

an den vier Ecken des Altars. Die Meſſe ward unter Militärmuſik geleſen; hierauf ſegnete der Biſchof von Autun die Oriflamme und die drei und achtzig Paniere ein.

Eine tiefe Stille entſtand jetzt im weiten Umkreiſe und Lafayette, an dieſem Tage zum Oberbefehlshaber aller Nationalgarden des Königreichs ernannt, trat zuerſt hervor, um den Bürgereid zu leiſten. Grenadiere trugen ihn auf ihren Armen unter lautem Beifallsrauſche des Volkes zum Altar des Vaterlandes, wo er mit erhöhter Stimme in ſeinem, der Truppen und der Föderirten Namen ſprach: — „Wir ſchwören allezeit treu zu ſeyn der Nation, dem Geſetze und dem Könige,

aus allen Kräften aufrecht zu erhalten die von der Nationalverſammlung dekretirte und vom Könige angenommene Verfaſſung und mit allen Franzoſen vereinigt zu bleiben durch das unauflösliche Band der

Digitized by Google

Brüderschaft." Alsbald mischte sich der Donner der Artilleriesalven mit den Tönen der Musik und dem lang anhaltenden Rufe: es lebe die Nation, es lebe der König! Der Präsident der Nationalversammlung leistete denselben Eid und alle Deputirte wiederholten ihn zugleich. Jetzt erhob sich Ludwig XVI. und sprach: „Ich, König der Franzosen, schwöre, alle mir durch die Verfassungsurkunde des Staats zuertheilte Macht zur Aufrechthaltung der von der Nationalversammlung dekretirten und von mir angenommenen Constitution anzuwenden." Auch die Königin wurde hingerissen, sie hob den Dauphin in ihren Armen empor und zeigte ihn dem Volke: „Hier ist mein Sohn, er und ich theilen gleiche Gesinnungen." In diesem Augenblicke senkten sich alle Paniere, Jauchzen des Volkes ward rings gehört; es glaubte an die Aufrichtigkeit des Monarchen, der Monarch an die Ergebenheit des Volkes, und man beendigte diesen glücklichen Tag durch Absingen eines Dankgebets.

Noch einige Tage hindurch dauerten die Bundesfeste: die Stadt Paris gab den Deputirten der Departements Fischerstechen, Feuerwerke und Bälle. Auf derselben Stelle wurde ein Ball gehalten, wo sich, noch im vorigen Jahre, die Bastille erhob; hier und da hatte man eiserne Gitterstäbe, Ketten und Trümmern hingeworfen, und über der Thüre stand jetzt die gegen die alte Bestimmung dieses Aufenthalts contrastirende Inschrift: hier wird getanzt. Ein Zeitgenosse sagt: „Man tanzte wirklich in Freude und Sicherheit auf der nämlichen Stelle, wo so viele Thränen flossen, wo so oftmals Muth, Genie und Unschuld seufzten, wo so mancher Schrei der Verzweiflung erstickt wurde." Nach Beendigung dieser Festlichkeiten schlug man eine Denkmünze zum ewigen Gedächtniß dieses Tages und alle Föderirten kehrten in ihre Departements zurück.

Das Bundesfest hatte die Feindseligkeiten der Parteien nur unterbrochen. Man fing wieder kleine Intriguen an, sowohl in der Versammlung als außerhalb derselben. Der Herzog von Orléans war von seiner Sendung, oder richtiger gesagt aus seiner Verbannung zurückgekehrt. Die Untersuchung über die Tage vom 5. und 6. Oktober, als deren Urheber man ihn und Mirabeau anklagte, ward vom Gerichtshofe

Digitized by Google

des Chatelet geführt. Sie war eine Zeit lang ausgesetzt, jetzt aber wieder aufgenommen worden. Durch diesen Angriff zeigte sich der Hof auf's Neue unvorsichtig, denn er mußte die Anklage entweder beweisen, oder sie ganz fallen lassen. Die Nationalversammlung, welche entschlossen war, die Schuldigen auszuliefern, wenn sich solche fänden, erklärte, es sey kein Grund zur Anklage vorhanden; und Mirabeau hielt eine donnernde Rede gegen diese Untersuchung, zwang die rechte Seite zum Stillschweigen und ging im Triumphe aus einer Anklage heraus, die man nur erhoben hatte, um ihn zu schrecken.

Man griff nicht bloß einzelne Deputirte, sondern die Versammlung selbst an. Der Hof schmiedete Ränke gegen sie und die rechte Seite reizte sie zu übertriebenen Maßregeln. „Uns sind ihre Dekrete eben recht," sagte der Abbé Maury, „wir brauchen deren noch drei oder vier." Bezahlte Scribenten ließen vor ihren Thüren Schmähschriften verkaufen, um ihr die Achtung des Volkes zu entziehen; die Minister tadelten und hemmten ihren Gang. Necker, den die Erinnerung an sein früheres Gewicht in der Versammlung unablässig verfolgte, schickte ihr Denkschriften zu, worin er ihre Beschlüsse bekämpfte und Rathschläge ertheilte. Dieser Minister konnte sich nicht an eine untergeordnete Rolle gewöhnen; er wollte nicht den ungestümen Planen der Versammlung folgen, die durchaus seinen Ansichten von allmäligen Reformen entgegen waren. Endlich reiste er, von der Nutzlosigkeit seiner Anstrengungen überzeugt oder deren müde, von Paris ab, nachdem er am 4. Sept. 1790 seine Entlassung eingereicht hatte, und unbemerkt durchfuhr er dieselben Provinzen, die er ein Jahr vorher im Triumphe durchzogen hatte. In Revolutionszeiten werden die Menschen schnell vergessen, weil das Volk deren viele sieht und schnell lebt. Will man nicht, daß es undankbar sey, so darf man keinen Augenblick aufhören, ihm in seinem Sinne zu dienen.

Der Adel, welcher durch die Abschaffung der Titel einen neuen Grund zum Mißvergnügen gefunden, setzte von der andern Seite seine contrerevolutionären Bestrebungen fort. Da es ihm nicht gelang, das Volk aufzuregen, welches in seiner Lage die Neuerungen sehr vortheilhaft fand, nahm er zu einem andern ihm sicherer scheinenden Mittel

Digitized by Google

seine Zuflucht: er verließ das Königreich, um später wieder zurückzukehren und Europa in seinen Streit zu verwickeln. Einstweilen aber, bis die Auswanderung sich organisirte und der Revolution ausheimische Feinde erweckte, fuhr er fort, deren im Innern des Königreichs zu erregen. Die Truppen wurden seit einiger Zeit in verschiedenem Sinne bearbeitet, wie oben gesagt worden ist. Das neue Militärgesetz war den Soldaten günstig; die sonst nur dem Adel zugängigen Grade vergab es nach dem Dienstalter. Die Mehrzahl der Offiziere waren der alten Herrschaft zugethan und verbargen es nicht. Als sie jetzt der Nation, dem Gesetz und dem Könige Treue schwören sollten, welches zur allgemeinen Eidesformel geworden war, verließen einige die Armee, um die Reihen der Ausgewanderten zu verstärken, während andere die Soldaten für ihre Partei zu gewinnen suchten.

Unter diesen letztern befand sich der General Bouillé: nachdem er lange den Bürgereid verweigert, hatte er ihn endlich in dieser Absicht geschworen. Er hatte ein ziemlich zahlreiches Truppencorps unter seinem Befehle, stand nahe an der nördlichen Grenze, war geschickt, entschlossen, dem Könige ergeben, der Revolution, so wie sie geworden war, feind, obschon Anhänger einer Reform, was ihn nachmals in Koblenz verdächtigte. Er hielt seine Armee von den Bürgern entfernt, damit sie treu bleibe und nicht den Geist der Insubordination annähme, welchen jene den Truppen mittheilten. Durch ein gemäßigtes Betragen und die Ueberlegenheit eines großen Charakters wußte er sich auch das Vertrauen und die Liebe der Soldaten zu bewahren. So war es nicht überall. Die Offiziere waren der Gegenstand einer allgemeinen Erbitterung; man beschuldigte sie, den Sold zu verringern und von den Montirungsgeldern keine Rechnung abzulegen; die Meinung kam auch dabei in's Spiel.. Diese Ursachen zusammen brachten Aufstände unter den Soldaten hervor. Der in Nancy, im August 1790, erregte lebhafte Besorgnisse und wurde beinahe die Losung zu einem Bürgerkriege. Drei Regimenter, Châteauvieux, Maistre de camp und das des Königs, revoltirten gegen ihre Chefs. **Bouillé** erhielt Befehl, gegen sie aufzubrechen, und that es an der Spitze der Garnison und der Nationalgarde von Metz. Nach einem ziemlich lebhaften Gefechte unterwarf er sie.

Digitized by Google

Bouillé.

Die Nationalverſammlung wünſchte ihm Glück dazu; aber Paris, welches in den Soldaten Patrioten, in Bouillé aber einen Verſchwornen erblickte, war bei dieſer Nachricht in heftiger Bewegung. Man rottete ſich zuſammen und verlangte, die Miniſter in Anklageſtand zu verſetzen, welche Bouillé den Befehl ertheilt hätten, gegen Nancy zu marſchiren. Indeſſen gelang es Lafayette, die Unzufriedenen mit Hülfe der Verſammlung zu zerſtreuen, welche zwiſchen der Gegenrevolution und der Anarchie mitten inne, ſich beiden mit gleicher Weisheit und gleichem Muthe widerſetzte.

Die Ariſtokraten triumphirten, als ſie die Nationalverſammlung mit ſo vielen Schwierigkeiten umringt ſahen. Nach ihrer Meinung mußte ſie ſich entweder in die Abhängigkeit von der Menge begeben, oder ſich der Unterſtützung derſelben berauben; und in beiden Fällen ſchien ihnen der Uebergang zur alten Herrſchaft kürzer und leichter.

Digitized by Google

Die Geistlichkeit suchte sich ihrerseits zu helfen; der Verkauf ihrer Güter, dem sie alle mögliche Hindernisse in den Weg legte, fand sogar zu einem höhern als dem angeschlagenen Preise statt. Das vom Zehnten befreite und über die Nationalschuld beruhigte Volk war weit entfernt, sich zum Werkzeug für die Unzufriedenheit der Bischöfe herzugeben. Letztere bedienten sich nun der bürgerlichen Verfassung der Geistlichkeit, um eine kirchliche Spaltung hervorzubringen. Dieses Dekret der Versammlung berührte, wie wir gesehen haben, weder die Kirchenzucht, noch den Glauben. Der König genehmigte es am 26. December; allein die Bischöfe, welche ihren Vortheil mit dem Mantel der Religion bedecken wollten, erklärten, es sey ein Eingriff in die geistige Macht. Der Papst, den man in dieser rein politischen-Maßregel zu Rathe gezogen, verweigerte seine Zustimmung, um welche ihn der König dringend ersucht hatte, und ermuthigte so den Widerstand der Bischöfe. Diese erklärten, sie würden an der Einführung der bürgerlichen Verfassung keinen Antheil nehmen; diejenigen unter ihnen, deren Stellen man einzöge, würden gegen diese den Kirchengesetzen zuwiderlaufende Handlung protestiren; die Errichtung eines Bisthums, ohne Zuziehung des Papstes, sey nichtig und die Erzbischöfe würden den nach der bürgerlichen Form ernannten Bischöfen die Einsetzung verweigern.

Die Versammlung befestigte diesen Bund, indem sie ihn zu sprengen suchte. Hätte sie die anders denkenden Priester sich selbst überlassen, so würden sie ungeachtet ihres Verlangens keinen Stoff zum Religionskriege gefunden haben. Allein die Versammlung beschloß, die Geistlichen sollten schwören der Nation, dem Gesetze und dem Könige treu zu seyn und die bürgerliche Verfassung der Geistlichkeit aufrecht zu erhalten. Die Verweigerung dieses Eides sollte Verlust der Bisthümer und Pfarreien nach sich ziehen. Die Versammlung hoffte, die hohe Geistlichkeit werde aus Interesse, die niedere aus Ehrgeiz dieser Maßregel beistimmen. Die Bischöfe dagegen glaubten, alle Geistlichen würden ihrem eigenen Beispiele folgen, und wenn sie den Eid verweigerten, würde der Staat ohne Gottesdienst, das Volk ohne Priester seyn. Keiner von den Wünschen beider Parteien ging in Erfüllung. Die meisten Bischöfe und Pfarrer in der Versammlung verweigerten

Digitized by Google

den Eid; aber einige Bischöfe und viele Pfarrer leisteten ihn. Die Verweigernden wurden ihrer Stellen entsetzt und die Wahlmänner ernannten ihre Nachfolger, welche von den Bischöfen von Autun und Lida die kirchliche Einsetzung empfingen. Allein die abgesetzten Geistlichen weigerten sich, ihr Amt zu verlassen, erklärten ihre Nachfolger für aufgedrungen, die von ihnen ertheilten Sakramente für nichtig und die Christen, die es wagten, sie anzuerkennen, für excommunicirt. Sie verließen ihren Kirchsprengel nicht, erließen darin geistliche Verordnungen, reizten zum Ungehorsam gegen die Gesetze auf, und so wurde aus einer Sache des Eigennutzes erst eine Sache der Religion und dann eine Parteisache. Es gab zwei Geistlichkeiten, eine constitutionelle und eine widerspenstige; beide hatten ihre Anhänger und behandelten sich gegenseitig als Rebellen oder Ketzer. Die Religion wurde je nach den Leidenschaften und dem Interesse, als Werkzeug oder als Hinderniß gebraucht, und als die Priester Fanatiker machten, machten die Revolutionärs Ungläubige. Das Volk, welches noch nicht zu diesem Uebel der höhern Stände gelangt war, verlor, besonders in den Städten, den Glauben seiner Väter durch die Unklugheit derer, welche es zwischen die Revolution und seinen Gottesdienst stellten. „Die Bischöfe," sagt der Marquis von Ferrieres, dessen Tadel man nicht verdächtig finden wird, „wollten sich zu keiner Ausgleichung verstehen, verschlossen durch ihre strafbaren Ränke jeder Vermittelung den Weg und opferten die katholische Religion einem thörichten Eigensinne und einem verdammenswerthen Festhalten an ihre Reichthümer auf."

Um das Volk bewarben sich alle Parteien; man schmeichelte ihm als dem Souverän dieser Zeit. Nachdem man versucht hatte, durch die Religion auf dasselbe einzuwirken, gebrauchte man ein anderes zu jener Zeit allmächtiges Mittel, die Clubs. Diese waren damals Privatvereinigungen, in welchen man sich über die Maßregeln der Regierung, über die Staatsangelegenheiten und über die Beschlüsse der Versammlung besprach: ihre Berathungen hatten noch keine Autorität, waren aber nicht ohne Einfluß. Der erste Club verdankte seinen Ursprung den Deputirten der Bretagne, welche sich schon zu Versailles versammelten, um gegenseitig ihre Maßregeln zu besprechen. Als die Nationalrepräs-

Digitized by Google

ſentation von Verſailles nach Paris kam, hielten die Deputirten von Bretagne und die mit ihnen gleichdenkenden in der Verſammlung ihre Sitzungen in einem alten Kloſter der Jacobiner, welches ihrer Vereinigung den Namen gab. Sie hörten nicht gleich auf, eine vorbereitende Verſammlung zu ſeyn; aber wie Alles, was einmal beſteht, ſich ausdehnt, ſo begnügte ſich auch der Jacobinerclub nicht, auf die Verſammlung einzuwirken, er wollte ſeinen Einfluß auch auf die Municipalität und auf das Volk ausdehnen, und nahm daher Mitglieder des Gemeinderathes und bloße Bürger in die Geſellſchaft auf. Seine Organiſation

ward geregelter, ſeine Thätigkeit größer, ſeine Sitzungen wurden regelmäßig in den Journalen bekannt gemacht; er verbrüderte ſich mit gleichen Clubs in den Provinzen und ſtellte neben der geſetzlichen Gewalt noch eine andere auf, welche damit begann, jener Rath zu ertheilen, und damit endigte, ſie gänzlich zu leiten.

Als der Jacobinerclub ſeinen urſprünglichen Charakter verloren hatte und eine Volksverſammlung geworden war, hatte ihn ein Theil

Digitized by Google

seiner Stifter verlassen. Diese errichteten nach dem Plane der alten eine neue Gesellschaft unter dem Namen: Club von 89. Sièyes, Chapelier, Lafayette, La-Rochefoucauld leiteten ihn, wie die Lameth und Barnave den der Jacobiner. Mirabeau gehörte zu beiden und beide bewarben sich auf gleiche Weise um ihn. Diese Clubs, deren einer in der Versammlung, der andere im Volke die Oberhand hatte, waren der neuen Ordnung zugethan, obschon in verschiedenem Grade. Die Aristokraten wollten die Revolution mit ihren eigenen Waffen angreifen und bildeten royalistische Clubs, um sie den Volksclubs entgegenzustellen. Der, welcher zuerst unter dem Namen der Unparteiischen errichtet wurde, konnte sich nicht halten, weil er keine Meinung ansprach. Als er unter dem Namen eines Monarchischen Clubs wieder erschien, hatte er alle zu Mitgliedern, deren Wünsche er vertrat. Er wollte sich durch Brodaustheilungen die Gunst des Volkes erwerben: aber weit entfernt, es anzunehmen, betrachtete das Volk diese Anstalt als einen Anschlag zur Gegenrevolution, störte die Sitzungen und zwang den Club mehrmals, den Versammlungsort zu wechseln. Endlich sah sich die Municipalbehörde genöthigt, im Januar 1791 den Club zu schließen, da er zu häufigen Meutereien Anlaß gegeben hatte.

Das Mißtrauen der Menge war außerordentlich; die Abreise der Tanten des Königs, der man zu großes Gewicht gab, vermehrte noch ihre Unruhe und ließ vermuthen, daß man noch eine andere Abreise vorbereite. Der Verdacht war gar nicht ungegründet und veranlaßte eine Art von Auflauf, den die Beförderer der Gegenrevolution benutzen wollten, um den König zu entführen. Dieses Vorhaben scheiterte an der Entschlossenheit und Geschicklichkeit Lafayette's. Während die Menge nach Vincennes zog, um den Schloßthurm niederzureißen, welcher nach ihrer Meinung mit den Tuilerien in Verbindung stand und zur Flucht des Königs dienen sollte, fielen mehr als sechshundert mit Degen und Dolchen Bewaffnete die Tuilerien an, um den König zur Flucht hinzureißen. Lafayette, der sich an der Spitze der Nationalgarde nach Vincennes begeben hatte, um die Menge zu zerstreuen, entwaffnete die Männer der Gegenrevolution, nachdem er den Volksauflauf auseinander

Digitized by Google

getrieben; durch die zweite Expedition gewann er das Zutrauen wieder, was er durch die erste verlieren mußte.

Dieser Versuch ließ mehr als je die Entweichung Ludwigs XVI. befürchten. Daher wurde er auch, als er sich einige Zeit darauf nach Saint Cloud begeben wollte, vom Volke und seiner eigenen Garde daran gehindert, ungeachtet der Anstrengungen Lafayette's, welcher Achtung vor dem Gesetze und Freiheit des Monarchen zu schaffen suchte. Die Versammlung ihrerseits erklärte, daß die Flucht des Königs außerhalb des Königreichs seine Absetzung nach sich ziehen würde, nachdem sie vorher seine Unverletzlichkeit dekretirt, seine constitutionelle Leibwache eingerichtet und die Regentschaft dem nächsten männlichen Erben der Krone zugewiesen hatte. Das Zunehmen der Auswanderung, die ziemlich offen erklärten Entwürfe, die drohende Stellung der europäischen Kabinete waren sehr geeignet, die Furcht zu erwecken, daß der König einen ähnlichen Entschluß fassen möge.

Jetzt wollte die Versammlung zum ersten Male durch ein Dekret die Fortschritte der Auswanderung aufhalten, aber dies Dekret war mit Schwierigkeiten verbunden. Strafte man diejenigen, welche das Königreich verließen, so verletzte man die in der Erklärung der Menschenrechte geheiligten Grundsätze der Freiheit: setzte man aber der Auswanderung keine Hindernisse entgegen, so gefährdete man die Sicherheit Frankreichs, welches die Adeligen nur einen Augenblick verließen, um es anzugreifen. In der Versammlung, die der Auswanderung günstige Seite ungerechnet, sahen die Einen nur auf das Recht, die Andern nur auf die Gefahr; und je nachdem man die Frage von dieser oder jener Seite betrachtete, erklärte sich Jeder für oder gegen ein hemmendes Gesetz. Die, welche ein solches forderten, wollten es gelind; allein in diesem Augenblicke war nur eins ausführbar, und die Versammlung schrak vor ihm zurück. Dieses Gesetz sollte nach willkürlicher Bezeichnung eines Ausschusses von drei Mitgliedern den bürgerlichen Tod des Flüchtigen und die Confiscation seiner Güter aussprechen. „Der Schauder, welchen wir beim Vorlesen dieses Entwurfes bemerkt haben," rief Mirabeau, „beweist, daß dies Gesetz werth ist, in das Gesetzbuch Drakon's aufgenommen zu werden, und daß es nicht unter den Dekreten der

Digitized by Google

Nationalversammlung Frankreichs erscheinen kann. Ich erkläre, daß ich mich des Eides der Treue gegen diejenigen entbunden achten würde, welche die Infamie begehen könnten, eine diktatorische Commission zu ernennen. Die Liebe des Volkes, nach der ich strebe und die ich die Ehre gehabt habe, zu genießen, ist kein schwaches Rohr; ich will, daß sie in der Erde Wurzel schlage auf dem Grunde der Gerechtigkeit und Freiheit." Die äußere Lage war noch nicht beunruhigend genug, um eine solche Maßregel der Sicherheit und der revolutionären Vertheidigung herbeizuführen.

Mirabeau erfreute sich nicht lange jener Popularität, deren er sich so sicher glaubte. Diese Sitzung war seine letzte; nach wenig Tagen endigte er ein durch Leidenschaften und Arbeiten aufgeriebenes Leben. Sein Tod, der unvermuthet am 2. März 1791 erfolgte, erschien als ein öffentliches Unglück; ganz Paris wohnte seiner Beerdigung bei, Frankreich trug Trauer um ihn, und seine Überreste wurden an dem Orte beigesetzt, der vor Kurzem den großen Männern im Namen des dankbaren Vaterlandes geweiht worden war. Er hatte keinen Nachfolger in Macht und Volksgunst, und noch lange Zeit hindurch richteten sich bei schwierigen Erörterungen die Blicke der Versammlung nach dem Sitze, von dem das allgewaltige Wort ausgegangen, welches den Streit beendigte. Mirabeau hatte der Revolution in den Zeiten der Prüfung durch seine Kühnheit genützt, und nach dem Siege durch die Macht seiner Vernunft gedient; er starb zur rechten Zeit. In seinem Kopfe wälzte er ungeheure Entwürfe: er wollte dem Throne mehr Stärke geben und die Revolution befestigen, zwei Dinge, die in solchen Zeiten sehr schwierig sind. Es ist zu fürchten, daß das Königthum, wenn er es unabhängig gemacht hätte, die Revolution unterdrückt, oder daß, wenn es dabei gescheitert wäre, die Revolution das Königthum abgeschafft haben würde. Ist es vielleicht nicht möglich, eine alte Gewalt zu einer neuen Ordnung zu bekehren; muß vielleicht eine Revolution erst eine Zeit lang gedauert haben, ehe sie rechtmäßig wird, und der Thron durch Wiedererrichtung die Neuheit der übrigen Institutionen erlangen?

Vom 5. und 6. Oktober bis zum Monat April 1791 vollendete

Digitized by Google

die Nationalversammlung die Reorganisation Frankreichs; der Hof überließ sich kleinlichen Intriguen und Entwürfen zur Flucht; die privilegirten Classen suchten neue Mittel zur Macht, da die, welche sie vormals besaßen, ihnen nach und nach entzogen worden waren. Sie bedienten sich aller Gelegenheiten zur Unordnung, die nur die Umstände darboten, um die neue Herrschaft anzugreifen und die alte mit Hülfe der Gesetzlosigkeit zurückzuführen. Zur Zeit des Wiedereintritts der Parlemente ließ der Adel die Ferienkammern protestiren; sobald die Eintheilung der Provinzen aufgehoben war, ließ er die Stände protestiren; sobald sich nur die Departements gebildet hatten, versuchte er neue Wahlen; sobald die alten Vollmachten abgelaufen waren, verlangte er die Auflösung der Nationalversammlung; sobald das neue Militärgesetz dekretirt war, wiegelte er die Offiziere zum Abfall auf; endlich da alle diese Widerstandsmittel ihn nicht zum Ziele seiner Wünsche führten, wanderte er aus, um Europa gegen die Revolution aufzureizen. Die Geistlichkeit ihrerseits, noch mißvergnügter über den Verlust ihrer Güter, als über die kirchliche Verfassung, suchte die neue Ordnung der Dinge durch Empörungen zu zerstören und diese Empörungen durch eine kirchliche Spaltung zu erregen. So geschah es, daß um diese Zeit die Parteien sich mehr und mehr trennten und die beiden der Revolution feindlich gesinnten Classen den Stoff zu bürgerlichen und auswärtigen Kriegen vorbereiteten.

Digitized by Google

Viertes Capitel.

Vom Monat April 1791 bis zum 30. September, Ende der constituirenden Versammlung.

Die französische Revolution mußte die Politik Europa's verändern; sie mußte dem Streite der Könige unter einander ein Ende machen und den der Könige mit den Völkern beginnen. Letzterer wäre viel später erfolgt, hätten ihn die Souveräne nicht selbst hervorgerufen. Sie wollten die Revolution zurückdrängen und dadurch breitete sie sich weiter aus; denn als man sie angriff, trieb man sie zu Eroberungen an. Europa war

Digitized by Google

zum Schluß des zeitherigen politischen Systems gelangt. Die Existenz der verschiedenen Staaten, welche sich unter dem Feudalwesen ganz auf das Innere bezog, war unter der monarchischen Regierung ganz nach Außen gerichtet. Die erste Epoche hatte sich beinahe bei allen großen europäischen Nationen zugleich geendigt. Die Könige, welche so lange Zeit mit ihren Vasallen im Kriege gelegen, weil sie mit ihnen in Berührung kamen, trafen nun an den Grenzen ihrer Staaten auf einander und bekämpften sich. Da aber keine Herrschaft, weder die von Karl V., noch die von Ludwig XIV. allgemein werden konnte, weil sich die Schwachen immer zur Demüthigung der Stärkern verbanden, so entstand, nach mehrfachem Wechsel des Uebergewichts und der Bündnisse, eine Art von europäischem Gleichgewicht. Es ist nicht überflüssig, diesen Zustand vor der Revolution kennen zu lernen, um die späteren Ereignisse besser zu würdigen.

Oestreich, England und Frankreich waren seit dem Westphälischen Frieden bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts die drei Großmächte Europa's. Das Interesse verband die zwei ersten gegen die dritte. Oestreich hatte Frankreich in den niederländischen Provinzen, England hatte es auf dem Meere zu fürchten. Als Nebenbuhler in Macht und Handel geriethen sie oft an einander und suchten sich zu schwächen oder zu berauben. Spanien war, seitdem ein Prinz aus dem Hause Bourbon auf dem Throne saß, der Verbündete Frankreichs gegen England. Uebrigens war diese Macht gänzlich heruntergekommen; auf einen Winkel des Festlandes beschränkt, vom Systeme Philipps II. zu Boden gedrückt, durch den Familienvertrag von dem einzigen Feinde befreit, der es noch im Athem halten konnte, hatte es nur noch auf dem Meere seine alte Ueberlegenheit sich bewahrt. Allein Frankreich hatte andere Verbündete auf allen Seiten von Oestreich; im Norden Schweden; im Osten Polen und die Pforte; im Süden von Deutschland Baiern; im Westen Preußen; und in Italien das Königreich Neapel. Da diese Mächte Oestreichs Angriffe zu fürchten hatten, so mußten sie nothwendig die Verbündeten seines Gegners werden. Piemont, zwischen beiden Allianz-Systemen gelegen, war bald für dieses, bald für jenes, und ließ sich von den Umständen und seinen In-

Digitized by Google

teressen bestimmen. Holland schloß sich an England oder an Frankreich, je nachdem die Partei des Statthalters oder des Volkes in der Republik die Oberhand hatte. Die Schweiz war neutral.

In der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hatten sich zwei Mächte im Norden erhoben, Preußen und Rußland. Preußen war durch Friedrich Wilhelm, der ihm einen Schatz und eine Armee gab, und durch dessen Sohn, Friedrich den Großen, der jene beiden zur Vergrößerung seines Besitzthums anwendete, aus einem einfachen Kurfürstenthume ein bedeutendes Königreich geworden. Rußland, das lange Zeit außer allen Berührungen mit den übrigen Staaten stand, ward durch Peter I. und Catharina II. in die europäische Politik eingeführt. Das Aufsteigen dieser beiden Mächte hatte die alten Bündnisse umgestaltet. In Uebereinstimmung mit dem Wiener Kabinete hatten Rußland und Preußen die erste Theilung Polens im Jahre 1772 ausgeführt, und nach dem Tode des großen Friedrichs war zwischen der Kaiserin Catharina und dem Kaiser Joseph, im Jahre 1786, ein Bund geschlossen worden, um die europäische Türkei zu theilen.

Geschwächt seit dem unklugen und unglücklichen siebenjährigen Kriege, hatte das Kabinet von Versailles der Theilung Polens zugesehen, ohne sie zu hindern; hatte es die Vorbereitungen zum Fall der ottomanischen Pforte beobachtet, ohne sich ihnen entgegenzusetzen, ja hatte es selbst seinen Verbündeten, die republikanische Partei in Holland, den Streichen Preußens und Englands unterliegen lassen, ohne ihn zu unterstützen. Diese beiden hatten im Jahre 1787 durch Militärgewalt die erbliche Statthalterschaft in den vereinigten Niederlanden wieder hergestellt. Der einzige Akt, welcher der französischen Politik zur Ehre gereichte, war der glückliche Beistand, den es zur Anerkennung von Nordamerika leistete. Die Revolution von 1789, welche zwar den moralischen Einfluß Frankreichs vergrößerte, verminderte jedoch noch mehr sein diplomatisches Gewicht.

England, welches unter der Leitung des jungen Pitt stand, war 1788 durch die ehrsüchtigen Entwürfe Rußlands beunruhigt worden. Um diesen ein Ziel zu setzen, hatte es sich mit Preußen und Holland verbunden. Schon sollten die Feindseligkeiten beginnen, als Kaiser

Digitized by Google

Joseph im Februar 1790 starb und von Leopold ersetzt ward, welcher noch im Juli die Reichenbacher Convention annahm. Diese bestimmte unter Vermittelung Englands, Preußens und Hollands die Grundlinien des Friedens zwischen Oestreich und der Pforte, welcher am 4. August 1791 zu Sistova definitiv unterzeichnet wurde; sie traf zu gleicher Zeit auch Vorkehrungen gegen die in den Niederlanden ausgebrochenen Unruhen. Gedrängt von England und Preußen, schloß Catharina II. ebenfalls am 29. December 1791 zu Jassy mit der Pforte Frieden. Diese Verhandlungen und die aus ihnen entsprungenen Friedensschlüsse endigten die noch vorhandenen politischen Kämpfe des achtzehnten Jahrhunderts und gestatteten es den Mächten, sich mit der französischen Revolution zu beschäftigen.

Die Fürsten Europa's, welche bisher nur ihres Gleichen zu Feinden gehabt hatten, erblickten in dieser Revolution einen gemeinschaftlichen Feind. Die alten Verhältnisse von Krieg oder Bündniß, die man schon während des siebenjährigen Krieges als unzureichend erkannt hatte, hörten jetzt gänzlich auf; Schweden vereinigte sich mit Rußland, Preußen mit Oestreich. Auf der einen Seite waren jetzt nur Könige auf der andern ein Volk, bis diesem sein Beispiel oder die Fehler der Fürsten andere Bundesgenossen verschaffen würden. Bald bildete sich eine allgemeine Verbindung gegen die französische Revolution: Oestreich trat dazu bei in der Hoffnung, sich zu vergrößern; England, um sich wegen des amerikanischen Krieges zu rächen; Preußen, um seine bedrohte absolute Gewalt zu befestigen und seine müßige Armee zu beschäftigen; das deutsche Reich, um einigen seiner Mitglieder die Feudalrechte wieder zu verschaffen, deren sie durch Aufhebung dieses Systems im Elsaß beraubt worden waren; der König von Schweden, der sich zum Ritter der Willkür erhoben hatte, um diese in Frankreich wieder einzuführen, wie er sie jüngst in seinem eigenen Lande wieder hergestellt hatte; Rußland, um ohne Störung die Theilung Polens zu vollenden, während Europa anderswo beschäftigt wäre; alle Souveräne aus dem Hause Bourbon endlich aus Interesse für ihre Gewalt oder aus Familienanhänglichkeit. Die Emigranten wurden von ihnen in ihren Entwürfen ermuntert und zum Angriff gereizt. Nach ihrer An-

Digitized by Google

gabe war Frankreich ohne Armee, oder wenigstens ohne Anführer, von Geld entblößt, der Unordnung Preis gegeben, der National-Versammlung müde, der alten Regierung zugethan und hatte weder Mittel noch Lust zur Vertheidigung. Sie trafen haufenweise ein, um an diesem kurzen Feldzuge Theil zu nehmen, und bildeten organisirte Corps unter dem Prinzen von Condé zu Worms und unter dem Grafen von Artois zu Koblenz.

Der Graf von Artois beschleunigte vorzüglich die Entschließung der Kabinete. Der Kaiser Leopold war in Italien; er begab sich zu ihm mit Calonne, der seinen Minister vorstellte, und dem Grafen Alphons von Durfort, der sein Zwischenhändler beim Hofe der Tuilerien gewesen war und ihm die Bevollmächtigung des Königs, mit Leopold zu unterhandeln, überbracht hatte. Die Zusammenkunft fand in Mantua statt und der Graf von Durfort übergab Ludwig XVI., im Namen des Kaisers, eine geheime Erklärung, worin man ihm den baldigen Beistand der Coalition ankündigte. Oestreich sollte 35,000 Mann an die Flandrische Grenze schicken, das deutsche Reich 15,000 gegen Elsaß, die Schweiz 15,000 an die Grenze des Lyoner Gebiets, der König von Sardinien 15,000 an die des Dauphiné; Spanien sollte seine Armee in Catalonien auf 20,000 Mann bringen; Preußen war sehr zu Gunsten der Coalition gestimmt; der König von England sollte als Kurfürst von Hanover dazu beitreten. Alle diese Truppen würden sich zu gleicher Zeit gegen Ende des Juli in Bewegung setzen, dann sollte das Haus Bourbon eine Protestation einlegen und die Mächte ein Manifest bekannt machen; aber bis dahin sey es von Wichtigkeit, diesen Plan geheim zu halten, jeden theilweisen Aufstand zu vermeiden und keinen Versuch zur Flucht zu wagen. Das war der Inhalt der Conferenzen zu Mantua, vom 20. Mai 1791.

Sey es nun, daß Ludwig XVI. sich nicht ganz der Gnade des Auslandes überliefern wollte, sey es, daß er das Uebergewicht des Grafen von Artois fürchtete, welches dieser in der von ihm wieder errichteten Regierung gewinnen würde, wenn er an der Spitze der siegenden Ausgewanderten zurückkehrte, genug, er zog es vor, die Monarchie allein wiederherzustellen. An General Bouillé hatte er einen ergebenen

Digitized by Google

und geschickten Anhänger, welcher ebenso die Auswanderung, wie die Nationalversammlung verdammte und ihm eine Zuflucht und Stütze in seiner Armee versprach. Seit einiger Zeit fand ein geheimer Briefwechsel zwischen ihm und dem Könige statt: Bouillé bereitete Alles zu dessen Empfange vor. Unter dem Vorwande einer feindlichen Truppenbewegung an der Grenze errichtete er bei Montmédy ein Lager; er stellte Detachements auf der Straße auf, die der König einschlagen sollte, um ihm zur Bedeckung zu dienen; und da er zu diesen Anstalten eines Grundes bedurfte, so gab man als solchen die Beschützung der zur Zahlung der Armee bestimmten Kasse an.

Die königliche Familie traf ihrerseits im Geheimen alle Vorbereitungen zur Abreise; wenige Personen waren davon unterrichtet, kein Schritt verrieth sie. Ludwig XVI. und die Königin nahmen im Gegentheil einen den Verdacht durchaus entkräftenden Schein an, und am 20. Juni Nachts, in dem zur Abreise bestimmten Augenblicke, verließen sie einzeln und verkleidet das Schloß. Sie entgingen der Aufmerksamkeit der Wachen, begaben sich auf den Boulevard, wo ein Wagen ihrer harrte, und nahmen den Weg nach Chalons und Montmédy.

Am folgenden Morgen, als sich die Nachricht dieser Entweichung verbreitete, war Paris Anfangs von starrem Erstaunen ergriffen; bald gewann Entrüstung die Oberhand, es bildeten sich Gruppen, der Tumult nahm zu. Die, welche die Flucht nicht verhindert hatten, wurden angeklagt, sie begünstigt zu haben; das Mißtrauen verschonte weder Lafayette, noch Bailly. Man erblickte in diesem Ereignisse die Invasion Frankreichs, den Triumph der Emigration, die Rückkehr der alten Herrschaft, oder doch einen langen Bürgerkrieg. Aber das Benehmen der Versammlung flößte den Gemüthern bald wieder Ruhe und Sicherheit ein. Sie nahm alle Maßregeln, welche eine so schwierige Lage erheischte, sie lud die Minister und die Behörden vor die Schranken, beruhigte das Volk durch eine Proklamation, ergriff Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, zog die vollziehende Gewalt an sich, beauftragte den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Montmorin, die europäischen Mächte von ihren friedlichen Gesinnungen in Kenntniß zu setzen, schickte Commissäre an die Truppen, um sich der-

Digitized by Google

ſelben zu verſichern und ihnen den Eid nicht mehr im Namen des Königs, ſondern in ihrem eigenen abzunehmen, und erließ endlich den Befehl an die Departements, Jeden ohne Unterſchied, der das Königreich verlaſſen wollte, zu verhaften. „So," ſagt der Marquis von Ferrières, „ſah ſich die Verſammlung in weniger als vier Stunden mit allen Gewalten bekleidet; die Regierung ging ihren Gang, die öffentliche Ruhe wurde nicht im Geringſten geſtört; und Paris und Frankreich lernten durch dieſe für das Königthum ſo verderblich gewordene Erfahrung, daß der Monarch beinahe immer der Regierung fremd iſt, die unter ſeinem Namen beſteht."

Unterdeſſen näherten ſich Ludwig XVI. und ſeine Familie dem Ziele ihrer Reiſe. Der glückliche Erfolg der erſten Tage, die Entfernung von Paris machten den König weniger zurückhaltend und dreiſter; er beging die Unklugheit, ſich zu zeigen, wurde erkannt und am 21. in Varennes verhaftet. In einem Augenblicke waren alle Nationalgarden auf den Beinen; die Offiziere der von Bouillé aufgeſtellten Detachements wollten vergebens den König befreien; die Dragoner und Huſaren fürchteten oder weigerten ſich, ſie zu unterſtützen. Bouillé, von dieſem traurigen Vorfalle benachrichtigt, eilte ſelbſt an der Spitze eines Cavalerie-Regiments herbei. Aber es war nicht mehr Zeit; als er in Varennes eintraf, war der König vor mehreren Stunden bereits von da abgegangen; ſeine Escadronen waren ermüdet und weigerten ſich, weiter zu gehen. Ueberall waren die Nationalgarden unter den Waffen und es blieb ihm nach dieſem ſchlechten Erfolge ſeiner Unternehmung nichts mehr übrig, als die Armee und Frankreich zu verlaſſen.

Als die Nationalverſammlung die Verhaftung des Königs erfuhr, ſendete ſie drei ihrer Mitglieder, Pétion, Latour-Maubourg und Barnave als Commiſſäre zu ihm: ſie trafen die königliche Familie zu Epernay und kehrten mit ihr zurück. Während dieſer Reiſe ward Barnave von dem geſunden Verſtande Ludwig's XVI., von der zuvorkommenden Artigkeit Marie Antoinette's und dem Schickſale der ganzen ſo ſehr erniedrigten königlichen Familie gerührt und bezeigte ihr die lebhafteſte Theilnahme. Von dieſem Tage an ſtand er ihr mit Rath und That bei. Als der Zug in Paris ankam, fuhr er durch eine

Digitized by Google

unermeßliche Menſchenmenge, welche weder Beifall noch Murren hören ließ und ein langes, mißbilligendes Schweigen beobachtete.

Der König wurde einſtweilen abgeſetzt; man gab ihm, wie der Königin, Wache; Commiſſäre wurden ernannt, um ihn zu vernehmen. Alle Parteien waren in Bewegung; die Einen wollten ihn, ſeiner Flucht ungeachtet, auf dem Throne erhalten; die Andern behaupteten, er habe abgedankt, weil er in einem bei ſeiner Abreiſe an die Franzoſen hinterlaſſenen Manifeſte die Revolution und Alles verwarf, was in dieſem Zeitraume, den er Gefangenſchaft nannte, in den öffentlichen Angelegenheiten von ihm ausgegangen ſey.

Die republikaniſche Partei begann jetzt hervorzutreten. Bisher war ſie abhängig oder verſteckt geweſen, weil ſie keine eigene Exiſtenz und keinen Vorwand gehabt hatte, ſich zu zeigen. Der Streit, welcher erſt zwiſchen der Nationalverſammlung und dem Hofe, dann zwiſchen den Conſtitutionellen und den Ariſtokraten, endlich zwiſchen den Conſtitutionellen unter einander ſelbſt geführt wurde, begann jetzt zwiſchen den

Digitized by Google

Conſtitutionellen und den Republikanern. Das iſt in Revolutionszeiten der unvermeidliche Gang der Dinge. Die Anhänger der neugeſtifteten Ordnung vereinigten ſich nun und verzichteten auf Meinungsverſchiedenheiten, welche ſelbſt zur Zeit, als die Verſammlung allgewaltig war, nicht ohne Nachtheil für ihre Sache waren, und die im Augenblicke, wo auf der einen Seite die Ausgewanderten, auf der andern die Volksmenge drohte, gefährlich wurden. Mirabeau war nicht mehr; das Centrum, auf welches ſich dieſer große Mann ſtützte und welches der am wenigſten ehrgeizige und den Grundſätzen am meiſten anhängende Theil der Verſammlung war, konnte, in Vereinigung mit den Gebrüdern Lameth, Ludwig XVI. und die conſtitutionelle Monarchie wiederherſtellen und ſich dem Ueberſtrömen der Volksgewalt widerſetzen.

Dieſe Vereinigung fand ſtatt: die **Lameth** verſtändigten ſich mit d'André und den vorzüglichſten Mitgliedern den Centrums, beſprachen

Alexandre Lameth. Charles Lameth.

ſich mit dem Hofe und eröffneten den Club der Feuillants, um ihn dem der Jacobiner entgegenzuſtellen. Allein dieſen konnte es an Führern

Digitized by Google

nicht fehlen; sie hatten unter Mirabeau gegen die Lameth *), unter den Lameths gegen Mirabeau gekämpft; sie kämpften unter Pétion und Robespierre gegen die Lameth. Die Partei, welche eine zweite Revolution wollte, hatte beständig die überspanntesten Theilnehmer an der bereits vollbrachten Revolution unterstützt, weil sie sich dadurch neuem Kampfe und neuem Siege näherte. Jetzt endlich war sie, die früher Untergeordnete, unabhängig; sie kämpfte nicht mehr zu Gunsten Anderer oder für eine fremde Meinung, sondern für sich selbst und unter eigenem Paniere. Durch seine häufigen Fehler, durch seine unklugen Machinationen und zuletzt durch die Flucht des Monarchen, hatte ihr der Hof gestattet, ihren Zweck einzugestehen; und die Lameth überließen sie, durch ihren Austritt, ihren wahren Führern.

Die Lameth waren jetzt den Vorwürfen der Menge ausgesetzt, die nur ihre Verbindung mit dem Hofe erblickte, ohne deren Bedingungen zu untersuchen. Aber durch die Unterstützung aller Constitutionellen waren sie die Stärksten in der Nationalversammlung, und es war ihnen daran gelegen, den König sobald als möglich wieder einzusetzen, um einen Streit zu beendigen, der die neue Ordnung der Dinge bedrohte, weil er die republikanische Partei ermächtigte, so lange die Suspension dauerte, auf Verlust der Krone anzutragen. Die mit der Vernehmung Ludwig's XVI. beauftragten Commissäre diktirten ihm selbst eine Erklärung, die sie in seinem Namen der Versammlung überbrachten und die den üblen Eindruck seiner Flucht milderte. Der Berichterstatter erklärte, im Namen der sieben mit der Untersuchung dieser wichtigen Frage beauftragten Ausschüsse, daß kein Grund vorhanden sey, Ludwig XVI. vor Gericht zu ziehen, noch seine Entthronung auszusprechen. Auf diesen Bericht erfolgte eine lange und lebhafte Erörterung; die Anstrengungen der republikanischen Partei blieben ungeachtet ihrer Hartnäckigkeit ohne Erfolg. Ihre meisten Redner sprachen: sie wollten die Absetzung oder eine Regentschaft, das heißt die Volksregierung oder das, was dazu hinführte. **Barnave** widerlegte alle ihre Gründe und schloß seine Rede mit folgenden denkwürdigen Worten: „Wiederhersteller des Reiches,

*) Es muß wohl heißen: gegen Mounier. Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

Barnave.

verfolgt unabweichlich eure Bahn. Ihr habt gezeigt, daß ihr den Muth habt, die Mißbräuche der Gewalt abzustellen; ihr habt gezeigt, daß ihr Alles beſitzt, was erforderlich iſt, um an deren Stelle weiſe und beglückende Einrichtungen zu ſetzen: zeigt auch, daß ihr die Weisheit habt, ſie zu beſchützen und aufrecht zu halten. Die Nation hat ſo eben einen großen Beweis von Kraft und Muth gegeben; ſie hat feierlich und aus freiem Antriebe an den Tag gelegt, was ſie den Angriffen, womit man ſie bedroht, entgegenſetzen könnte. Fahrt fort mit ſolchen Vorſichtsmaßregeln; unſere Grenzen ſollen kräftig vertheidigt werden. Allein in dem Augenblicke, wo wir unſere Kraft offenbaren, wollen wir auch unſere Mäßigung beweiſen; bieten wir der Welt, die über die Ereigniſſe in unſerer Mitte in Unruhe iſt, den Frieden; geben wir allen denen Gelegenheit zum Triumph, die im Auslande an unſerer Revolution Antheil genommen! Von allen Seiten rufen ſie uns zu:

Digitized by Google

Ihr seyd mächtig, seyd weise, seyd mäßig! Das ist die höchste Stufe eures Ruhms; hier könnt ihr zeigen, daß ihr in verschiedenen Verhältnissen auch verschiedene Talente, Mittel und Tugenden anzuwenden wißt."

Die Versammlung trat Barnave's Meinung bei. Um aber das Volk zu beruhigen und für die Sicherheit Frankreichs in der Zukunft zu sorgen, dekretirte sie, daß der König in der That der Krone entsage, wenn er seinen auf die Constitution geleisteten Eid zurücknähme, sich an die Spitze einer Armee stelle, um die Nation zu bekriegen, oder wenn er dulde, daß ein Anderer dies in seinem Namen thue; daß er alsdann als bloßer Bürger aufhöre, unverletzlich zu seyn und wegen Handlungen, die er nach seiner Abdankung begehe, angeklagt werden könne.

An dem Tage, wo dieses Dekret von der Versammlung angenommen wurde, wiegelten die Häuptlinge der republikanischen Partei die Volksmenge auf. Allein der Sitzungsort war mit Nationalgarden umgeben und die Versammlung konnte weder angegriffen, noch eingeschüchtert werden. Da die Aufwiegler das Dekret nicht verhindern konnten, so setzten sie das Volk gegen dasselbe in Aufruhr. Sie entwarfen eine Petition, worin sie die Befugnisse der Versammlung in Abrede stellten, an die Souveränetät der Nation appellirten, Ludwig XVI. als seit seiner Entweichung des Thrones verlustig betrachteten und neue Besetzung seiner Stelle verlangten. Diese Petition, welche Brissot, Verfasser des Patriote français und Präsident des Untersuchungsausschusses der Stadt Paris, entworfen hatte, ward am 17. Juli nach dem Marsfelde auf den Altar des Vaterlandes getragen und von einer unermeßlichen Volksmenge unterzeichnet. Die davon benachrichtigte Versammlung lud die Municipalität vor ihre Schranken und schärfte ihr ein, für die öffentliche Sicherheit zu wachen. Lafayette marschirte gegen die Zusammenrottungen, und es gelang ihm, sie das erste Mal ohne Blutvergießen zu zerstreuen. Die Municipalbeamten versammelten sich im Invalidenhause; allein die Menge kehrte noch an demselben Tage in größerer Anzahl und entschlossener zurück. Danton und Camille Desmoulins hielten Reden an sie vom Altar des Vaterlandes herab.

Digitized by Google

Zwei Invaliden, die man für Spione hielt, wurden ermordet und ihre Köpfe auf Piken gesteckt. Der Aufstand wurde beunruhigend; Lafayette begab sich von Neuem, an der Spitze von zwölfhundert Nationalgarden, nach dem Marsfelde. Bailly begleitete ihn und ließ die rothe Fahne vortragen. Man erließ hierauf an die Menge die durch das Gesetz vorgeschriebene Aufforderung, allein sie weigerte sich, auseinander zu gehen, verhöhnte die öffentliche Behörde, schrie: Nieder mit der rothen Fahne! und griff die Nationalgarde mit Stein-

würfen an. Lafayette ließ die Seinigen feuern, aber in die Luft; die Menge ward jedoch hierdurch nicht eingeschüchtert und fing von Neuem an; jetzt ließ Lafayette, durch die Hartnäckigkeit der Meuterer gezwungen, abermals Feuer geben, aber diesmal war es ernst und mörderisch. Die erschrockene Menge ergriff die Flucht und ließ eine Anzahl Todte auf dem Bundesfelde zurück; der Tumult hörte auf, die Ordnung wurde hergestellt; aber es war Blut geflossen und das Volk verzieh weder Lafayette noch Bailly die harte Nothwendigkeit, in welche es

Digitized by Google

dieſe verſetzt hatte. Dies war ein wirkliches Gefecht, in welchem die republikaniſche Partei, die noch nicht ſtark und unterſtützt genug war, von der monarchiſch-conſtitutionellen Partei geſchlagen wurde. Der Verſuch vom Marsfelde war nur ein Vorſpiel der Volksbewegungen, welche den 10. Auguſt bezweckten.

Während dies in der Nationalverſammlung und in Paris vorging, wurden die Emigranten, die bei der Flucht Ludwig's XVI. voller Hoffnung waren, über deſſen Verhaftung beſtürzt. Monſieur (des Königs Bruder), der zugleich mit ſeinem Bruder entwichen, aber glücklicher als er geweſen war, kam allein mit der Vollmacht und dem Titel als Regent in Brüſſel an. Von nun an dachten die Emigranten nur noch an den Beiſtand Europa's; die Offiziere verließen ihre Fahnen; zweihundert und neunzig Mitglieder der Verſammlung proteſtirten gegen ihre Dekrete, um den Angriff von Außen zu rechtfertigen; Bouillé ſchrieb einen Drohbrief in der trügeriſchen Hoffnung, die Verſammlung einzuſchüchtern und zugleich alle Verantwortlichkeit für die Entweichung Ludwig's XVI. auf ſich zu nehmen; endlich kamen der Kaiſer, der König von Preußen und der Graf von Artois zu Pillnitz zuſammen, wo ſie die berüchtigte Erklärung vom 27. Auguſt erließen, welche die Invaſion Frankreichs vorbereitete und, anſtatt das Schickſal des Königs zu verbeſſern, es in Gefahr gebracht haben würde, wenn die Verſammlung, ungeachtet der Drohungen der Menge und des Auslandes, nicht mit Weisheit ihre Entwürfe verfolgt hätte.

In der Erklärung von Pillnitz betrachteten die Souveräne die Sache Ludwig's XVI. als die ihrige. Sie verlangten, es ſolle ihm freiſtehen, ſich hinzubegeben, wohin er nur wolle, das heißt, in ihre Mitte; man ſolle ihn wieder auf den Thron ſetzen, die Nationalverſammlung auflöſen und die Reichsfürſten, welche Beſitzungen im Elſaß hatten, in ihre Feudalrechte wieder einſetzen. Im Verweigerungsfalle bedrohten ſie Frankreich mit einem Kriege, an welchem alle die Mächte, welche die franzöſiſche Monarchie garantirt hätten, Theil nehmen würden. Dieſe Erklärung reizte nur den Zorn der Nationalverſammlung und des Volkes auf, ſchlug ſie aber keineswegs nieder. Man fragte ſich, mit welchem Rechte die Fürſten Europa's ſich in unſere Regierung

Digitized by Google

mischten; mit welchem Rechte sie einem großen Volke Befehle gäben und Bedingungen vorschrieben; und weil die Souveräne auf die Gewalt sich beriefen, so bereitete man sich zum Widerstande vor. Die Grenzen wurden in Vertheidigungsstand gesetzt, 100,000 Mann Nationalgarden ausgehoben, und man erwartete mit Zuversicht den Angriff des Feindes, in der festen Ueberzeugung, daß das französische Volk im Revolutionszustande und auf seinem eigenen Boden unüberwindlich seyn würde.

Unterdessen nahte sich die Nationalversammlung dem Ziele ihrer Arbeiten; die bürgerlichen Verhältnisse, die öffentlichen Steuern, die Art der Verbrechen, ihre Verfolgung, Untersuchung und Bestrafung waren ebenso weise geordnet, als die allgemeinen und constitutionellen Verhältnisse. Gleichheit war in der Erbfolge, in den Auflagen und in den Strafen eingeführt; es blieb nur noch übrig, alle constitutionellen Verordnungen in ein einziges Gesetzbuch zusammenzufassen und sie dem Könige zur Annahme vorzulegen. Die Versammlung fing an, ihrer Arbeiten und Spaltungen müde zu werden; das Volk selbst, welches in Frankreich alles, was zu lange währt, überdrüssig wird, wünschte eine neue Nationalrepräsentation; die Zusammenberufung der Wahlcollegien wurde auf den 5. August festgesetzt. Unglücklicherweise konnten die Mitglieder der jetzigen Versammlung nicht an der folgenden Theil nehmen; so hatte man vor der Abreise nach Varennes entschieden. In dieser wichtigen Frage hatte die Uneigennützigkeit Einiger, die Eifersucht Anderer, der Wunsch nach Anarchie von Seiten der Aristokraten, und der nach Herrschaft von Seiten der Republikaner die Versammlung hingerissen. Vergebens hatte Duport gesagt: „Hat man denn, seitdem man uns mit Grundsätzen überfüllt, es sich nicht einfallen lassen, daß Stetigkeit auch ein Regierungsprincip ist! Will man Frankreich, dessen Köpfe so heiß und beweglich sind, der Gefahr aussetzen, alle zwei Jahre eine Revolution in den Gesetzen und Meinungen zu erfahren?" — Das eben wollten die Privilegirten und die Jacobiner, obschon zu sehr verschiedenen Zwecken. In allen solchen Gegenständen täuschte sich die constituirende Versammlung oder ließ sich beherrschen: als es sich vom Ministerium handelte, entschied sie, gegen Mirabeau's Ansicht, daß kein Deputirter es bekleiden könne; als es sich um die Wiedererwählung

Digitized by Google

handelte, entschied sie gegen ihre eigenen Mitglieder, daß dieselbe nicht stattfinden könne; in gleichem Geiste verbot sie denselben, innerhalb vier Jahren ein vom Könige zu vergebendes Amt anzunehmen. Diese Sucht nach Uneigennützigkeit verleitete bald Lafayette den Befehl über die Nationalgarde und Bailly die Mairie niederzulegen; auch schloß sich dieser denkwürdige Zeitraum gänzlich mit der constituirenden Versammlung und es blieb nichts von ihr in der gesetzgebenden übrig.

Die Zusammenstellung der constitutionellen Beschlüsse in ein einziges Gesetzbuch erweckte die Idee, sie nochmals durchzugehen. Allein der Versuch dazu erregte ein außerordentliches Mißvergnügen und lief so ziemlich auf Nichts hinaus; es ging nicht an, die Constitution jetzt noch aristokratischer zu machen, denn man mußte befürchten, die Menge möchte sie dann noch demokratischer verlangen. Um der Souveränetät des Volkes Fesseln anzulegen, ohne sie doch zu gleicher Zeit zu verkennen, erklärte die Versammlung, Frankreich habe das Recht, seine Constitution zu verbessern, aber es sey der Klugheit gemäß, von diesem Rechte innerhalb dreißig Jahren keinen Gebrauch zu machen.

Die Constitutionsurkunde wurde dem Könige durch sechzig Deputirte überreicht; die Suspension ward aufgehoben; Ludwig XVI. übernahm wieder die Ausübung seiner Gewalt, und die ihm gesetzlich ertheilte Leibwache stand wieder unter seinem Befehle. Als er frei war, wurde ihm die Constitution vorgelegt. Nach mehrtägiger Prüfung schrieb er der Versammlung: „Ich nehme die Constitution an; ich gehe die Verpflichtung ein, sie im Innern aufrecht zu erhalten, sie gegen die Angriffe von Außen zu vertheidigen, und sie durch alle Mittel, welche sie in meine Gewalt stellt, in Vollziehung bringen zu lassen. Ich erkläre, daß ich bei der Zustimmung, welche, wie ich unterrichtet bin, die große Mehrzahl des Volkes der Constitution ertheilt, auf die Mitwirkung an der Arbeit verzichte, die ich gefordert hatte; und daß, wenn ich darauf verzichte, kein Anderer das Recht hat, sich darüber zu beschweren, da ich nur der Nation verantwortlich bin."

Dieser Brief erregte den lebhaftesten Beifall. Lafayette verlangte und setzte ein Amnestiegesetz zu Gunsten Derer durch, welche wegen der Abreise des Königs oder wegen anderer auf die Revolution bezüglicher

Digitized by Google

Handlungen verfolgt wurden. Am folgenden Tage kam der König selbst in die Versammlung, um die Constitution anzunehmen. Die Menge begleitete ihn mit Beifallsruf; er war ein Gegenstand der Begeisterung für die Deputirten und die Zuschauer und an diesem Tage erlangte er auf's Neue das Vertrauen und die Zuneigung des Volkes. Der 29. September wurde endlich zum Schluß der Versammlung anberaumt; der König begab sich in die Sitzung; seine Rede ward oftmals durch Beifall unterbrochen, zumal, als er sagte: „Was Sie betrifft, meine Herren, die Sie in einer langen und schwierigen Laufbahn einen unermüdlichen Eifer gezeigt haben, so bleibt Ihnen noch eine Pflicht zu erfüllen, wenn Sie über das ganze Königreich zerstreut seyn werden, die nämlich, Ihren Mitbürgern den wahren Sinn der Gesetze, die Sie ihnen gegeben, zu erklären, diejenigen darauf zurückzuführen, welche sie verkennen, und alle Meinungen durch das Beispiel der Ordnungsliebe und der Unterwerfung unter die Gesetze, welche Sie geben werden, zu läutern und zu vereinigen." — Einstimmig riefen alle Deputirte: Ja, ja! — „Ich zähle darauf, daß Sie der Dollmetscher meiner Gesinnung bei Ihren Mitbürgern seyn werden." — Ja, ja! — „Sagen Sie doch Allen, daß der König stets ihr erster und treuester Freund seyn wird; daß er das Bedürfniß hat, von ihnen geliebt zu werden; daß er nicht glücklich seyn kann, als mit ihnen und durch sie: die Hoffnung, zu ihrem Glücke beizutragen, wird meinen Muth erhalten, wie die Freude über das Gelingen meine süßeste Belohnung seyn wird." — Das ist eine Rede nach der Art Heinrich's IV., rief eine Stimme; und Ludwig XVI. entfernte sich unter den lautesten Beweisen der Liebe.

Jetzt wendete sich Thouret mit lauter Stimme zum Volke: „die constituirende Versammlung erklärt, daß ihre Sendung beendigt ist, und daß sie in diesem Augenblicke ihre Sitzungen schließt." So endete diese erste und glorreiche Versammlung der Nation: sie war muthvoll, aufgeklärt, gerecht und hatte nur eine Leidenschaft, die des Gesetzes. In zwei Jahren vollendete sie durch ihre Anstrengungen und mit unermüdlicher Beharrlichkeit die größte Revolution, welche jemals eine Generation der Sterblichen gesehen hat. Mitten unter ihren Arbeiten hielt sie

Digitized by Google

den Despotismus und die Anarchie nieder, indem sie die Anschläge der Aristokratie vereitelte und die Menge in Unterwürfigkeit erhielt. Ihr einziges Versehen war, die Leitung der Revolution nicht denen anzuvertrauen, welche sie gemacht hatten; sie begab sich der Gewalt, wie jene Gesetzgeber des Alterthums, welche sich aus dem Vaterlande verbannten, nachdem sie ihm eine Verfassung gegeben. Einer neuen Versammlung lag es nicht am Herzen, ihr Werk fester zu begründen, und die Revotion, die man endigen sollte, begann von Neuem.

Die Constitution von 1791 war nach Grundsätzen entworfen, welche für die Ideen und die Lage Frankreichs paßten. Sie war das Werk des Mittelstandes, damals des stärksten; denn immer bemächtigt sich, wie man weiß, die herrschende Gewalt der Institutionen. Wenn diese aber einem Einzigen gehört, so ist sie Despotismus; gehört sie Wenigen, ist sie Privilegium; gehört sie Allen, ist sie Recht; dieser letzte Zustand ist das Ziel der Gesellschaft, wie er ihr Ursprung ist. Frankreich war endlich dahin gelangt, nachdem es durch das Feudalwesen gegangen war, welches die aristokratische, und durch die absolute Gewalt, welche die monarchische Institution ist. Unter den Bürgern wurde die Gleichheit geheiligt und in den Gewalten die Uebertragung als Grundsatz anerkannt: dies sollte unter der neuen Verfassung das Verhältniß der Menschen und die Form der Regierung seyn.

In dieser Constitution entsprang alle Gewalt im Volke, welches selbst aber keine ausübte; es hatte nur die erste Wahl und seine Magistratspersonen wurden aus Männern des aufgeklärten Theils der Nation genommen. Aus diesem wurden die Nationalversammlung, die Gerichtshöfe, die Verwaltungsbehörden, die Municipalitäten, die Miliz genommen, und so besaß derselbe alle Gewalt und alle Behörden im Staate. Er allein war damals geeignet, sie auszuüben, weil er allein alle Kenntniß besaß, welche die Leitung der Regierung erfordert. Das Volk war noch nicht weit genug vorgerückt, um an der Gewalt Antheil zu nehmen, auch ist sie nur zufällig und vorübergehend in seine Hände gefallen; allein es wurde zu Bürgern erzogen und übte sich für die Staatsangelegenheiten in den Urversammlungen (assemblées primaires), dem wahren Zwecke der Gesellschaft gemäß, der darin besteht,

Digitized by Google

keiner einzelnen Classe die Vortheile derselben als erbliches Eigenthum zu überliefern, sondern alle an denselben Theil nehmen zu lassen, welche im Stande sind, sie zu erwerben. Das war das Charakteristische in der Constitution von 1791: so wie einer fähig wurde, das Recht zu besitzen, so wurde er zugelassen; sie erweiterte ihren Kreis mit den Fortschritten der Civilisation, die jeden Tag eine größere Anzahl von Menschen zur Theilnahme an der Staatsverwaltung beruft. Auf diese Weise hatte sie die wahre Gleichheit eingeführt, die eigentlich in der Zulässigkeit besteht, wie die Ungleichheit in der Ausschließung. Da die Gewalt durch die Wahl wechselte, so wurde sie eine öffentliche Behörde; während sie bei den Privilegien durch Ueberlassung des Vaters an den Sohn erblich und ein Privateigenthum war.

Die Constitution von 1791 bildete gleichartige Gewalten, welche unter einander in Verbindung standen und sich wechselseitig in Schranken hielten; man muß indessen zugestehen, daß die königliche Gewalt der Macht des Volkes zu sehr untergeordnet war. Es ist niemals anders: die Souveränetät mag kommen, von welcher Seite sie will, sie wird sich immer nur ein schwaches Gegengewicht geben, wenn sie sich beschränkt. Eine constituirende Versammlung schwächt das Königthum, ein König beschränkt, wenn er eine Verfassung giebt, die Vorrechte einer Versammlung.

Dennoch war diese Constitution weniger demokratisch, als die der vereinigten Staaten, welche, der weiten Gebietsausdehnung ungeachtet, sich als ausführbar erwiesen hat; dies beweist, daß nicht so sehr die Form der Institutionen, als die Zustimmung, die sie erhalten, oder die Spaltung, welche sie erregen, ihre Einführung erlauben oder verbieten. In einem neuen Lande, nach einer Unabhängigkeitsrevolution, wie in Amerika, ist jede Constitution möglich; es giebt nur eine feindliche Partei, den Mutterstaat, und sobald diese besiegt ist, hört der Streit auf, weil ihre Niederlage auch ihre Vertreibung herbeiführt. Nicht so verhält es sich mit den Revolutionen in den gesellschaftlichen Verhältnissen bei Völkern, welche schon lange bestehen. Die Aenderungen greifen die Interessen an, die Interessen bilden Parteien, die Parteien gerathen in Streit, und je weiter der Sieg geht, um so mehr wächst

Digitized by Google

der Groll: ſo geſchah es in Frankreich. Das Werk der conſtituirenden Verſammlung ging weniger durch ſeine Mängel, als durch die Stöße der Factionen zu Grunde. Es ſtand zwiſchen der Ariſtokratie und der Menge, jene bekämpfte es, dieſe riß es an ſich. Letztere wäre nicht ſouverän geworden, wenn der Bürgerkrieg und die Verbindung des Auslandes nicht ihre Dazwiſchenkunft und Hülfe erfordert hätten. Sollte ſie das Vaterland vertheidigen, mußte ſie es auch regieren; nun machte ſie ihre Revolution, wie der Mittelſtand die ſeinige gemacht hatte. Sie hatte ihren 14. Juli in dem 10. Auguſt, ihre conſtituirende Verſammlung in dem Convent, ihre Regierung in dem Wohlfahrtsausſchuſſe; aber ohne die Auswanderung hätte es, wie wir ſehen werden, keine Republik gegeben.

Die Verſchanzung des Marsfeldes.

Digitized by Google

Gesetzgebende Nationalversammlung.

Fünftes Capitel.

Vom 1. October 1791 bis zum 21. September 1792.

Die neue Versammlung eröffnete ihre Sitzungen am 1. October 1791. Sie erklärte sich sofort zur gesetzgebenden Nationalversammlung (Assemblée nationale législative). Gleich Anfangs hatte sie Gelegenheit, ihre Anhänglichkeit an die gegenwärtige Ordnung und ihre Verehrung für die Gründer der französischen Freiheit

Digitized by Google

an den Tag zu legen. Das Constitutionsbuch wurde ihr durch den Archivar Camus, welchen die zwölf ältesten Mitglieder der Nationalversammlung begleiteten, feierlich überreicht. Die Versammlung empfing die Constitutionsurkunde stehend und mit entblößtem Haupte, und legte auf dieselbe, unter lautem Beifalle des Volkes auf den Tribunen, den Eid ab: frei zu leben oder zu sterben. Sie votirte hierauf eine Danksagung an die Mitglieder der constituirenden Versammlung und schickte sich an, ihre Arbeiten zu beginnen.

Allein ihre ersten Verhältnisse mit dem Könige trugen nicht dasselbe Gepräge der Einigkeit und des Vertrauens. Der Hof, welcher ohne Zweifel hoffte, unter der gesetzgebenden Versammlung die Ueberlegenheit wieder zu erlangen, welche er unter der constituirenden verloren, schonte nicht genug eine unruhige und reizbare Volksbehörde, die damals für die erste im Staate galt. Die Versammlung sendete sechzig Mitglieder an den König, um ihm anzuzeigen, daß sie sich constituirt habe. Der König empfing sie nicht selbst, und ließ ihnen durch den Justizminister sagen, daß er sie erst morgen Mittags vorlassen könne. Eine Abweisung mit so weniger Schonung und daß man die Mittheilungen zwischen dem Könige und der Nationalrepräsentation einen indirekten Gang durch einen Minister nehmen lasse, verletzte die Versammlung auf das Empfindlichste. Auch sagte Ducastel, der an ihrer Spitze war, als sie bei Ludwig XVI. vorgelassen wurde, ganz lakonisch: „Sire, die gesetzgebende Versammlung ist völlig constituirt; sie hat uns abgesendet, um Sie davon in Kenntniß zu setzen." — Ludwig XVI. antwortete noch trockener: „Ich kann vor Freitag nicht zu Ihnen kommen." Dieses Benehmen des Hofes gegen die Versammlung war ungeschickt und wenig geeignet, ihm die Gunst des Volkes zu erwerben.

Die Versammlung billigte die Kälte, womit sich der Präsident der Deputation ausgedrückt hatte, und erlaubte sich bald, Repressalien zu gebrauchen. Das Ceremoniel, womit der König in ihrer Mitte empfangen werden mußte, war durch frühere Gesetze bestimmt worden. Ein Sessel, in Form eines Thrones, war ihm vorbehalten; man bediente sich in Beziehung auf ihn der Titel Sire und Majestät; und die Deputirten, welche bei seiner Ankunft standen, setzten sich, bedeckten sich

Digitized by Google

und ſtanden wieder auf, indem ſie ſich hierin mit achtungsvoller Aufmerkſamkeit nach allen Bewegungen des Königs richteten. Einige unruhige und überſpannte Köpfe fanden dieſe Willfährigkeit einer ſouveränen Verſammlung unwürdig. Der Deputirte Grangeneuve verlangte, ſtatt der Worte Sire und Majeſtät den mehr conſtitutionellen und ſchönern Titel König der Franzoſen zu brauchen. Couthon ging noch weiter und ſchlug vor, dem Könige einen einfachen, dem des Präſidenten ganz ähnlichen Seſſel zu geben. Dieſe Anträge erregten ein flüchtiges Mißfallen bei einigen Mitgliedern; die Mehrzahl aber nahm ſie begierig auf. „Ich glaube gern," ſprach Guadet, „daß das franzöſiſche Volk vor dem einfachen Seſſel, auf welchem der Präſident der Stellvertreter der Nation ſich niederläßt, allezeit mehr Achtung haben wird, als vor dem vergoldeten Seſſel, auf welchem das Haupt der ausübenden Gewalt ſitzt. Meine Herren, ich rede nicht von den Titeln Sire und Majeſtät. Ich ſtaune, daß die Nationalverſammlung darüber berathet, ob ſie dieſelben beibehalten ſoll. Das Wort Sire bedeutet Herr; es ſtammt aus den Zeiten des Lehnrechts, welches nicht mehr beſteht. Was das Wort Majeſtät betrifft, ſo muß man dies nicht anders mehr gebrauchen, als wenn von Gott und dem Volke die Rede iſt."

Die vorläufige Frage wurde verlangt, aber ohne Nachdruck; man brachte die verſchiedenen Vorſchläge zur Abſtimmung und ſie gingen mit einer beträchtlichen Mehrheit durch. Da jedoch ein ſolches Dekret feindſelig erſchien, ſo ſprach ſich die Meinung der Conſtitutionellen gegen daſſelbe aus und tadelte dieſe allzugroße Strenge bei Anwendung von Grundſätzen. Am folgenden Morgen verlangten diejenigen, welche auf die vorläufige Frage angetragen hatten, man ſolle die Beſchlüſſe vom vorigen Tage aufgeben. Zu gleicher Zeit verbreitete ſich das Gerücht, der König werde nicht in der Verſammlung erſcheinen, wenn man das Dekret beibehielt, und ſo nahm man es zurück. Damit endigten ſich für diesmal dieſe kleinen Zänkereien zwiſchen zwei Mächten, deren jede von der andern Eingriffe, anmaßende Schritte und beſonders böſen Willen fürchtete. Die Erinnerung daran wurde durch die Erſcheinung Ludwig's XVI. in der Verſammlung gänzlich verwiſcht; man

Digitized by Google

empfing ihn mit der größten Achtung und dem lebhaftesten Enthusiasmus.

Der Hauptgegenstand seiner Rede war die allgemeine Friedensstiftung. Er bezeichnete der Versammlung das, was ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen möchte, die Finanzen, die bürgerlichen Gesetze, den Handel, den Gewerbfleiß und die Befestigung der neuen Regierung; er versprach, alle Kräfte aufzubieten, um wieder Zucht und Ordnung in die Armee zu bringen, das Königreich in Vertheidigungsstand zu setzen und über die französische Revolution Ideen zu verbreiten, die geeignet wären, das gute Einverständniß in Europa wiederherzustellen. Er fügte unter großem Beifalle hinzu: „Meine Herren, wenn Ihre wichtigen Arbeiten und Ihr Eifer alles Gute hervorbringen sollen, was man davon erwarten darf, so muß zwischen dem gesetzgebenden Körper und dem Könige eine beständige Harmonie und ein unerschütterliches Vertrauen herrschen. Die Feinde unserer Ruhe werden nur zu sehr darnach trachten, uns zu entzweien; möge aber die Liebe zum Vaterlande uns immer vereinigen und das öffentliche Wohl uns unzertrennlich machen! Dann wird sich die öffentliche Gewalt ohne Hinderniß entwickeln; die Verwaltung wird nicht durch leere Schreckbilder beängstigt werden; das Eigenthum und der Glaube eines Jeden werden gleichen Schutz genießen und Niemand wird mehr einen Vorwand haben, entfernt von einem Lande zu leben, wo die Gesetze in Kraft und alle Rechte in Achtung stehen.“ Unglücklicherweise gab es zwei in der Revolution nicht mit einbegriffene Classen, die keinen Vergleich mit ihr eingehen wollten, und deren Anstrengungen in Europa und im Innern Frankreichs die Verwirklichung dieser weisen und friedlichen Worte verhindern sollten. Sobald es in einem Staate Parteien giebt, die von ihrer Stelle verdrängt sind, kämpfen diese mit jenem und zwingen ihn, feindselige Maßregeln gegen sie zu ergreifen. In der That rissen die von den nicht beeidigten Priestern im Innern des Landes erregten Unruhen, die kriegerische Versammlung der Ausgewanderten und die Rüstungen der Coalition die gesetzgebende Versammlung bald weiter fort, als es die Constitution erlaubte, und als sie selbst sich vorgenommen hatte.

Digitized by Google

Die Zusammensetzung dieser Versammlung war ganz populär. Da alle Ideen der Revolution zugewendet waren, hatten der Hof, der Adel und die Geistlichkeit keinen Einfluß auf die Wahlen ausgeübt. Es gab also nicht in dieser Versammlung, wie in der vorigen, Anhänger der unumschränkten Gewalt und der Privilegirten. Die beiden Parteien von der linken Seite, welche sich gegen das Ende der constituirenden Versammlung getrennt hatten, standen noch einander gegenüber, aber nicht in demselben Verhältnisse der Zahl und der Kraft. Die populäre Minderzahl der vorigen Versammlung wurde die Mehrzahl in dieser. Das Verbot, schon erprobte Mitglieder der constituirenden Versammlung wieder zu wählen, die Nothwendigkeit, aus denjenigen Deputirte zu ernennen, welche durch ihre Meinungen oder ihr Betragen sich am meisten bemerklich gemacht hatten, vorzüglich aber der thätige Einfluß der Clubs, führten zu diesem Resultate. Bald zeigten sich die Meinungen und Parteien. Es gab eine rechte, eine linke Seite, ein Centrum, wie in der constituirenden Versammlung, aber mit einem ganz andern Charakter.

Die Partei der Feuillants bildete die rechte Seite aus festen und unbedingten Constitutionellen. Ihre Hauptredner waren Dumas, Ramond, Vaublanc, Beugnot u. s. w. Sie unterhielt einige Verbindungen mit dem Hofe durch Barnave, Duport und Alexander Lameth, ihre alten Häupter, deren Rath aber selten von Ludwig XVI. befolgt wurde, welcher sich mit mehr Zutrauen dem Gutachten seiner Umgebung überließ. Nach Außen stützte sie sich auf den Club der Feuillants und auf den Bürgerstand. Die Nationalgarde, die Armee, das Direktorium des Departements, und im Allgemeinen alle öffentlichen Behörden waren ihr günstig. Allein diese Partei, welche in der Versammlung nicht mehr die Oberhand hatte, verlor bald einen nicht minder wichtigen Posten, die Municipalität, der durch ihre Gegner von der linken Seite besetzt wurde.

Letztere bildeten die Partei, welche man die Gironde nannte, und welche in der Revolution den Uebergang vom Mittelstande zur großen Menge bildete. Sie hatte damals noch keinen Plan zum Umsturze des Bestehenden gefaßt; aber sie war geneigt, die Revolution mit allen

Digitized by Google

Mitteln zu vertheidigen, und unterschied sich hierdurch von den Constitutionellen, welche sie nur mit dem Gesetze vertheidigen wollten. An ihrer Spitze befanden sich die glänzendsten Redner der Gironde, von welcher sie den Namen empfingen: Vergniaud, Guadet, Gensonné und der Provençale Isnard, welcher eine noch leidenschaftlichere Beredtsamkeit, als jene, besaß. Ihr Hauptführer war **Brissot**, Mitglied

der Pariser Municipalität während der vorigen Sitzung, später Mitglied der Versammlung. Die Meinungen Brissot's, welcher eine vollständige Reform wollte, seine große geistige Thätigkeit, wodurch er sich in dem Journal: der Patriot, auf der Rednerbühne der Versammlung und im Club der Jacobiner hervorthat, seine genauen und ausgedehnten Kenntnisse von der Lage der fremden Mächte gaben ihm ein großes Gewicht im Augenblicke des Streites zwischen den Parteien und des Krieges gegen Europa. Condorcet behauptete einen Einfluß anderer Art: er verdankte ihn seinem tiefdenkenden Geiste und der Ueberlegenheit seines Verstandes, welche ihm in dieser zweiten Generation der

Digitized by Google

Revolution ungefähr die Rolle des Sièyes verschafften. Pétion, von besonnenem und entschlossenem Charakter, war der Mann dieser Partei, der zum Handeln gebraucht wurde. Seine ruhige Stirne, sein fließender Vortrag, seine Gewohnheit, mit dem Volke umzugehen, verschafften ihm bald das Municipalamt, welches Bailly für den Mittelstand bekleidet hatte.

Die linke Seite hatte in der Versammlung den Kern einer noch überspannteren Partei, als sie selbst war, und deren Mitglieder, wie Chabot, Bazire, Merlin sich zu den Girondisten verhielten, wie Pétion, Buzot, Robespierre sich zu der linken Seite der constituirenden Versammlung verhalten hatten. Sie war der Anfang zu der demokratischen Faction, welche der Gironde außerhalb der Versammlung zur Unterstützung diente und über die Verbrüderung der Clubs und über die große Menge verfügte. Robespierre, der nach seinem Austritte aus der Versammlung in dem Jacobinerclub seine Herrschaft gründete, Danton, Camille Desmoulins und Fabre-d'Eglantine im Club der Cordeliers, den sie aus Neuerern gegründet hatten, die noch überspannter waren, als die damals noch aus Männern des Bürgerstandes bestehenden Jacobiner; der Bierbrauer Santerre in den Vorstädten, wo die Volksgewalt ihren Sitz hatte, — dies waren die eigentlichen Häupter dieser Faction, welche sich auf die ganze Volksclasse stützte und ihre eigene Regierung zu begründen strebte. Allein sie nahm im Kampfe nur eine untergeordnete Stelle ein, und es gehörten sehr gebieterische Umstände dazu, um ihren Triumph herbeizuführen. Dies war eigentlich die Partei vom Marsfelde.

Das Centrum der gesetzgebenden Versammlung war der neuen Ordnung aufrichtig ergeben. Es hatte fast dieselben Meinungen und denselben Geist der Mäßigung, wie das Centrum der constituirenden Versammlung; aber hinsichtlich seiner Macht war es sehr von dieser verschieden: es stand nicht mehr an der Spitze einer festbegründeten Volksclasse, mit deren Beistand es kräftig und weise alle überspannten Parteien zügeln konnte. Die öffentlichen Gefahren, durch welche auf's Neue das Bedürfniß überspannter Meinungen und äußerer Parteien fühlbar wurde, brachten das Centrum zu vollständiger Nichtigkeit herab.

Digitized by Google

Es fiel bald dem Stärkern zu, wie es allen Verbindungen von Gemäßigten geht, und wurde von der linken Seite beherrscht.

Die Versammlung hatte eine sehr schwierige Stellung: ihre Vorgängerin hatte ihr Parteien hinterlassen, welche sie offenbar nicht dahin bringen konnte, Frieden zu schließen. Gleich in ihren ersten Sitzungen sah sie sich genöthigt, sich mit denselben zu beschäftigen, und zwar um sie zu bekämpfen. Die Auswanderung machte beunruhigende Fortschritte: die beiden Brüder des Königs, der Prinz von Condé und der Herzog von Bourbon, hatten gegen die Annahme der Constitutionsurkunde von Seiten Ludwig's XVI., also gegen das einzige Vergleichungsmittel protestirt; sie sagten, der König könne die Rechte der alten Monarchie nicht veräußern, und ihre Protestation, die durch ganz Frankreich verbreitet wurde, hatte großen Eindruck auf ihre Anhänger gemacht. Die Offiziere verließen die Armee, die Adeligen ihre Schlösser, ganze Compagnien desertirten, um in die Regimenter jenseits der Grenze einzutreten. Man schickte den Säumigen Spinnrocken zu, und drohte, diejenigen, welche nicht auswandern würden, in den Bürgerstand zu verstoßen, sobald der Adel siegreich zurückkehre. In den östreichischen Niederlanden und in den angrenzenden Kurfürstenthümern bildete sich das sogenannte auswärtige Frankreich. Die Gegenrevolution wurde in Brüssel, Worms und Koblenz, unter dem Schutze, ja selbst unter dem Beistande der fremden Höfe, offen vorbereitet. Man nahm Gesandte der Ausgewanderten an, während die der französischen Regierung zurückgeschickt, ungern gesehen, oder wohl gar, wie Duveryer, verhaftet wurden; französische Reisende oder Kaufleute, die man des Patriotismus oder der Liebe zur Revolution verdächtig hielt, wurden in die europäische Acht erklärt. Mehrere Mächte hatten sich unverholen ausgesprochen: unter diesen befanden sich Schweden, Rußland und Spanien, welches damals von dem Marquis von Blanca-Florida, der den Ausgewanderten gänzlich ergeben war, geleitet wurde. Zur selbigen Zeit behielt Preußen seine Armee auf dem Kriegsfuße; der Cordon sardinischer und spanischer Truppen an den Grenzen der Alpen und Pyrenäen wurde immer mehr verstärkt und Gustav von Schweden zog eine Armee zusammen.

Digitized by Google

Die den Verfassungseid verweigernden Geistlichen versäumten nichts, um im Innern eine den Ausgewanderten nützliche Diversion zu machen. — „Die Priester und vorzüglich die Bischöfe," sagt der Marquis von Ferrieres, „wendeten alle Hülfsmittel des Fanatismus an, um das Volk auf dem Lande und in den Städten gegen die bürgerliche Verfassung der Geistlichkeit aufzuwiegeln." Die Bischöfe befahlen den Priestern, keine gottesdienstlichen Handlungen in derselben Kirche mit den constitutionellen Geistlichen zu verrichten, aus Furcht, das Volk möchte beider Gottesdienst und beider Priesterthum mit einander verwechseln. „Außer diesem Rundschreiben an die Pfarrer," fügt Ferrieres hinzu, „verbreitete man auf dem Lande für das Volk bestimmte Belehrungen. Man sagte darin, daß man sich wegen der Sakramente nicht an die constitutionellen Geistlichen, welche man als gewaltsam Aufgedrungene bezeichnete, wenden könne; daß alle Die, welche an solchen Theil nähmen, durch ihre bloße Anwesenheit eine Todsünde begingen; daß Die, welche sich von jenen Aufgedrungenen trauen ließen, nicht verheirathet wären, daß sie den Fluch auf sich und ihre Kinder lüden; daß man alle Gemeinschaft mit ihnen und mit denen, die sich von der Kirche losgesagt hätten, vermeiden müsse; daß die Municipalbeamten, welche sie in ihr Amt einsetzten, selbst abtrünnig würden, daß im Augenblicke solcher Einsetzung selbst die Glöckner und Sacristane ihre Stelle niederlegen müßten... Diese fanatischen Schriften brachten die Wirkung hervor, welche die Bischöfe davon erwarteten: aller Orten brachen religiöse Unruhen aus."

Die Aufstände fanden besonders im Calvados, im Gévaudan und in der Vendée statt. Diese Gegenden waren schlecht für die Revolution gestimmt, weil der Mittelstand und die aufgeklärte Classe darin die weniger zahlreiche und deshalb die Menge in der Abhängigkeit der Geistlichkeit und des Adels geblieben war. Die darüber besorgten Girondisten wollten strenge Maßregeln gegen die Auswanderung und gegen die widerspenstigen Priester ergreifen, welche die bestehende Ordnung angriffen. Brissot schlug vor, die Emigration zu hemmen und das bisher hinsichtlich derselben beobachtete System der Schwäche und Nachsicht aufzugeben. Er unterschied drei Classen der Ausgewanderten:

Digitized by Google

1) die Hauptanführer, an deren Spitze er die beiden Brüder des Königs setzte; 2) die öffentlich Angestellten, welche ihre Stellen und ihr Vaterland verließen und ihre Amtsgenossen zu verführen suchten; 3) die bloßen Privatpersonen, welche aus Furcht für ihr Leben, aus Haß gegen die Revolution oder aus andern Gründen ihr Vaterland verließen, ohne sich jedoch gegen dasselbe zu bewaffnen. Gegen die beiden ersten Classen forderte er strenge Gesetze, dagegen, sagte er, würde es einer guten Politik angemessen seyn, sich gegen die letzte nachsichtig zu zeigen. Was die nicht beeidigten und Unruhen stiftenden Geistlichen anlangte, so wollten sich einige Girondisten darauf beschränken, sie einer genauern Aufsicht zu unterwerfen; Andere meinten dagegen, man habe nur Ein sicheres Mittel gegen sie zu ergreifen und der Geist des Aufruhrs werde nicht eher aufhören, bis man sie aus dem Königreiche verbannt habe. — „Jeder Versuch zur Versöhnung," sagte der ungestüme Isnard, „ist in Zukunft unnütz: ich frage, was hat die bis jetzt so oft wiederholte Verzeihung bewirkt? Die Kühnheit eurer Feinde ist nur im gleichen Maaße, wie eure Nachsicht, gewachsen; sie werden nicht eher aufhören, euch zu schaden, bis sie keine Mittel mehr dazu haben. Sie müssen besiegt werden, oder siegen: dahin muß es kommen, und wer diese große Wahrheit nicht einsieht, ist nach meiner Meinung mit großer politischer Blindheit geschlagen."

Die Constitutionellen waren allen diesen Ansichten entgegen; sie läugneten zwar die Gefahr nicht, allein sie betrachteten solche Gesetze als willkürlich. Sie sagten, vor allen Dingen müsse man die Constitution ehren und sich demgemäß nur auf Vorsichtsmaßregeln beschränken; es genüge, sich gegen die Emigranten in Vertheidigungsstand zu setzen und mit Bestrafung der widerspenstigen Geistlichkeit zu warten, bis man wirkliche Verschwörungen von ihnen entdeckt habe; sie mahnten, das Gesetz nicht zu verletzen, selbst nicht gegen seine Feinde, aus Furcht, man werde, wenn man einmal diese Bahn betreten habe, nicht dabei stehen bleiben, und die Revolution werde sich, wie die alte Herrschaft, durch ihre Ungerechtigkeiten zu Grunde richten. Allein die Versammlung, welche das Wohl des Staates für höher achtete, als die strenge Beobachtung des Gesetzes, welche in der Zögerung Gefahr

Digitized by Google

erblickte und dabei von Leidenschaften aufgeregt war, die zu schnell entscheidenden Schritten hinreißen, ließ sich durch diese Betrachtungen nicht zurückhalten. Am 30. Oktober nahm sie, mit allgemeiner Zustimmung,

noch ein auf den ältesten Bruder des Königs, **Ludwig Stanislaus Xavier**, bezügliches Dekret an. Dieser Prinz wurde nach Bestimmung der Constitution aufgefordert, sich binnen zwei Monaten nach Frankreich zurückzubegeben, widrigenfalls er nach Ablauf dieser Frist seines Rechts auf die Regierung verlustig sey. Die Uebereinstimmung hörte aber in Betreff der Dekrete gegen die Ausgewanderten und gegen die Priester auf. Am 9. November entschied die Versammlung, daß die jenseits der Grenze vereinigten Franzosen der Verschwörung gegen das Vaterland verdächtig wären; daß, wenn sie noch am 1. Januar 1792 im Zustande militärischer Vereinigung seyn würden, man sie als Verschworene behandeln und mit der Todesstrafe belegen werde, und daß nach ihrer Verurtheilung in contumaciam die Einkünfte von ihren Gütern zum Besten der Nation erhoben werden sollten, jedoch unbeschadet der Rechte ihrer Frauen, ihrer Kinder und ihrer gesetz-

Digitized by Google

mäßigen Gläubiger. Am 29. deſſelben Monats faßte ſie einen faſt gleichen Beſchluß über die widerſpenſtigen Geiſtlichen, welche den Bürgereid zu leiſten angehalten werden ſollten bei Strafe, ihren Gehalt zu verlieren und des Aufruhrs gegen die Geſetze verdächtig zu werden. Würden ſie ihn auf's Neue verweigern, ſo ſollten ſie unter ſtrenge Aufſicht geſetzt werden; entſtänden in ihren Gemeinden religiöſe Unruhen, ſo ſollten ſie in dem Hauptorte des Departements vor Gericht gebracht, und wenn ſie daran Theil genommen und Ungehorſam gepredigt hätten, feſtgeſetzt werden.

Der König genehmigte das erſte ſeinen Bruder betreffende Dekret, legte aber gegen die beiden andern ſein Veto ein. Er hatte kurz zuvor durch öffentliche Schritte erklärt, daß er die Auswanderung nicht billige, und an die ausgewanderten Prinzen geſchrieben, um ſie in das Königreich zurückzurufen. Im Namen der Ruhe Frankreichs, im Namen der Anhänglichkeit und des Gehorſams, welchen ſie ihm als ihrem Bruder und König ſchuldig wären, hatte er ſie dazu aufgefordert. Er hatte ihnen am Ende ſeines Briefes geſagt: „Ich werde es Ihnen lebenslänglich Dank wiſſen, wenn Sie mir die Nothwendigkeit erſparen, im Widerſpruche mit Ihnen zu handeln, da ich unabänderlich entſchloſſen bin, das, was ich geſagt habe, durchzuführen.“ Seine verſtändigen Aufforderungen waren ohne irgend einen Erfolg; allein obgleich Ludwig XVI. das Benehmen der Ausgewanderten mißbilligte, ſo wollte er doch den gegen ſie genommenen Maßregeln ſeine Zuſtimmung nicht geben. Er wurde in der Verweigerung der Genehmigung von den Conſtitutionellen und dem Direktorium des Departements unterſtützt. Dieſe Stütze war ihm in einer Zeit nicht ohne Nutzen, wo er in den Augen des Volkes als ein Mitſchuldiger der Ausgewanderten erſchien, wo er die Mißbilligung der Girondiſten erregte und ſich von der Nationalverſammlung trennte. Er hätte ſich eng mit ihnen verbinden ſollen, weil er ſich in ſeinen Briefen gegen die Ausgewanderten und die Revolutionärs durch den Gebrauch ſeines Vorrechts auf die Conſtitution berief. Seine Stellung wurde nur dann feſt, wenn er aufrichtig der erſten Revolution zugethan blieb und ſeine eigene Sache zu der der Bürgerſchaft machte.

Aber der Hof war nicht ſo reſignirt: er erwartete immer beſſere

Digitized by Google

Zeiten, wurde dadurch verhindert, nach einer festen Regel zu handeln, und richtete seine Hoffnungen nach allen Seiten. Er fuhr fort, mit Europa Verbindungen zu unterhalten, und war zu gewissen Zeiten geneigt, eine fremde Dazwischenkunft anzunehmen; er intriguirte mit den Ministern gegen die Volkspartei und bediente sich, obgleich mit vielem Mißtrauen, der Feuillants gegen die Girondisten. Seine vorzüglichsten Hülfsmittel waren um diese Zeit die kleinlichen Umtriebe des Bertrand de Molleville, welcher den Ministerrath leitete; er hatte einen französischen Club errichtet, dessen Mitglieder er besoldete, er kaufte den Beifall auf den Tribunen der Versammlung, hoffte durch diese Nachäffung der Revolution die wahre Revolution zu besiegen, und hatte den Zweck, die Parteien zu täuschen und den Geist der Constitution durch den Buchstaben zu tödten.

Bei diesem System in seinem Benehmen hatte der Hof sogar die Unklugheit, die Constitutionellen zu schwächen, die er doch hätte verstärken

sollen; er begünstigte zu ihrem Nachtheile die Ernennung **Pétions** zum Maire. Als Folge der Uneigennützigkeit, welche in der vorigen

Digitized by Google

Nationalverſammlung vorherrſchend war, hatten Alle, welche unter derſelben öffentliche Aemter verwaltet hatten, dieſe nach und nach niedergelegt. Lafayette hatte am 8. Oktober den Oberbefehl über die Nationalgarden abgegeben und Bailly verzichtete auf das Amt eines Maires. Die conſtitutionelle Partei ſchlug Lafayette zur Erſetzung Bailly's in dieſem wichtigen Staatsamte vor; wer es bekleidete, hatte Paris in ſeiner Hand, denn es ſtand bei ihm, Aufſtände hervorzurufen oder ihnen vorzubeugen. Bis jetzt hatten es die Conſtitutionellen beſeſſen, welche auf dieſe Weiſe die Bewegung vom Marsfelde unterdrückten. Schon hatten ſie die Leitung der Verſammlung und den Oberbefehl über die Nationalgarden verloren, nun verloren ſie auch noch die Municipalität. Der Hof gab alle Stimmen, über die er zu verfügen hatte, an den Candidaten der Girondiſten, Pétion. „Herr von Lafayette," ſagte die Königin zu Bertrand de Molleville, „will nur Maire von Paris werden, um bald darauf Maire des Palaſtes zu ſeyn. Pétion iſt ein Jacobiner, ein Republikaner, aber ein Dummkopf, unfähig, jemals das Haupt einer Partei zu werden." Am 14. November wurde Pétion mit einer Majorität von 6708 Stimmen unter 10,632 Stimmenden zum Maire ernannt.

Die Girondiſten, zu deren Gunſten dieſe Erwählung entſcheidend ward, beſchränkten ſich nicht auf die Erlangung der Mairie. Frankreich konnte nicht länger in dieſem gefährlichen und proviſoriſchen Zuſtande bleiben; die Regierung hatte die Dekrete, welche, rechtlich oder nicht, zur Vertheidigung der Revolution erlaſſen und vom Könige verworfen worden waren, durch keine andern Maßregeln erſetzt; das Miniſterium zeigte böſen Willen oder offenbare Sorgloſigkeit. Auch klagten die Girondiſten den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Deleſſart, an, durch den Ton ſeiner Unterhandlungen mit den fremden Mächten, durch ſein Zaudern und ſeine Ungeſchicklichkeit die Ehre und Sicherheit der Nation zu gefährden; ſie griffen ebenſo lebhaft den Kriegsminiſter Du Portail, und den Marineminiſter Bertrand de Molleville an, welche weder die Grenzen, noch die Küſten in Vertheidigungsſtand geſetzt hatten. Das Benehmen der Kurfürſten von Trier, Mainz und des Biſchofs von Speier, welche die militäriſchen Zuſammenrottungen

Digitized by Google

der Ausgewanderten begünstigten, erzeugte vorzüglich tiefen Unwillen in der Nation. Der diplomatische Ausschuß schlug vor, dem Könige zu erklären, wie es die Nation gern sehen würde, wenn er die angrenzenden Fürsten auffordern wolle, jene Zusammenrottungen binnen drei Wochen zu zerstreuen, und wenn er die nöthige Macht zusammenzöge, um sie zur Achtung des Völkerrechtes zu zwingen. Man wollte zugleich durch diesen wichtigen Schritt Ludwig XVI. eine feierliche Verbindlichkeit auflegen und dem Regensburger Reichstage, so wie allen andern Höfen Europa's, den festen Willen Frankreichs zu erkennen geben.

Isnard bestieg die Rednerbühne, um diesen Vorschlag zu unterstützen: „Erheben wir uns bei dieser Gelegenheit," sagte er, „zu dem hohen Standpunkte unserer Sendung; sprechen wir zu den Ministern, zu dem Könige, zu ganz Europa mit der Festigkeit, die uns geziemt. Sagen wir unsern Ministern, daß bis jetzt die Nation mit dem Benehmen eines Jeden von ihnen nicht sehr zufrieden ist; daß sie künftig nur die Wahl haben zwischen öffentlicher Dankbarkeit und der Ahndung der Gesetze, und daß wir unter dem Worte: Verantwortlichkeit den Tod verstehen. Sagen wir dem Könige, daß es sein Interesse ist, die Constitution zu vertheidigen; daß er nur durch das Volk und für das Volk regiert, daß die Nation sein Souverän und er der Unterthan des Gesetzes ist. Sagen wir Europa, daß das französische Volk, wenn es den Degen zieht, die Scheide wegwerfen und sie nicht anders wieder aufheben wird, als bekränzt mit dem Lorbeer des Sieges; daß, wenn die Kabinete die Könige in einen Krieg gegen die Völker verwickeln, wir die Völker in einen Krieg auf Leben und Tod gegen die Könige verwickeln werden. Sagen wir ihm, daß alle Schlachten, welche sich die Völker auf Befehl ihrer Despoten liefern werden... (hier wurde er durch Beifall unterbrochen, er fuhr fort:) Keine Beifallszeichen, keine Beifallszeichen; ehrt meinen Enthusiasmus, es ist der der Freiheit! Sagen wir also Europa, daß alle Schlachten, welche sich die Völker auf Befehl ihrer Despoten liefern, den Streichen gleichen, welche sich zwei Freunde, durch treulose Anstifter aufgehetzt, im Dunkeln versetzen. Wenn der lichte Tag erscheint, werfen sie die Waffen weg, umarmen sich und züchtigen den, der sie betrog: so werden sich die Völker

Digitized by Google

im Angeſicht der entthronten Tyrannen, der getröſteten Erde und des erfreuten Himmels umarmen, wenn in dem Augenblicke, wo die feindlichen Armeen mit den unſrigen kämpfen, das Licht der Philoſophie ihre Augen erleuchtet."

Die Verſammlung dekretirte die vorgeſchlagene Maßregel einſtimmig und mit Begeiſterung, und ſchickte am 29. November eine Botſchaft an den König. Vaublanc war Sprecher dieſer Deputation. „Sire," ſagte er zu Ludwig XVI., „kaum hatte die Nationalverſammlung ihre Blicke auf die Lage des Königreichs geworfen, ſo mußte ſie bemerken, daß die Unruhen, welche es noch in heftiger Bewegung erhalten, ihre Quelle in den verbrecheriſchen Vorbereitungen der franzöſiſchen Ausgewanderten haben. Ihre Kühnheit wird durch deutſche Fürſten unterſtützt, welche die zwiſchen ihnen und Frankreich beſtehenden Verträge aus den Augen ſetzen und ſich den Anſchein geben, als hätten ſie es vergeſſen, daß ſie dieſem Reiche den weſtphäliſchen Frieden verdanken, der ihre Rechte und ihre Sicherheit verbürgt. Dieſe feindlichen Vorbereitungen, dieſe Bedrohung mit einem Angriffe erheiſchen Rüſtungen, die ungeheuere Summen verſchlingen, welche die Nation freudig in die Hände ihrer Gläubiger geliefert hätte.

„An Ihnen, Sire, iſt es, dem ein Ende zu machen; an Ihnen iſt es, mit den fremden Mächten die Sprache zu führen, die dem Könige der Franzoſen geziemt! Sagen Sie ihnen, daß Frankreich überall die nur als Feinde anſehen kann, welche Zurüſtungen gegen Frankreich dulden; daß wir heilig den Schwur halten werden, keine Eroberung zu machen; daß wir ihnen gute Nachbarſchaft, unverbrüchliche Freundſchaft eines freien und mächtigen Volkes anbieten; daß wir ihre Geſetze, ihre Gebräuche, ihre Verfaſſungen achten werden, aber daß wir auch die unſrigen geachtet wiſſen wollen! Sagen Sie ihnen endlich, daß, wenn die deutſchen Fürſten fortfahren, die gegen die Franzoſen gerichteten Rüſtungen zu begünſtigen, die Franzoſen nicht Feuer und Schwert, ſondern die Freiheit zu ihnen bringen werden! Mögen ſie ſelbſt berechnen, welche Folgen dieſes Erwachen der Nationen haben kann!"

Ludwig XVI. antwortete, daß er die Botſchaft der Verſammlung in ſehr reifliche Erwägung ziehen werde, und einige Tage nachher theilte

Digitized by Google

er ihr persönlich seinen hierin gefaßten Entschluß mit, welcher dem allgemeinen Wunsche entsprach. Der König sagte unter lebhaftem Beifalle, er werde dem Kurfürsten von Trier und den andern Kurfürsten sagen lassen, daß er in ihnen nur Feinde sehen würde, wenn nicht vor dem 15. Januar alle Zusammenrottungen und feindliche Zubereitungen von Seiten der ausgewanderten Franzosen in ihren Staaten aufgehört hätten. Er fügte hinzu, er werde an den Kaiser schreiben und ihn zu vermögen suchen, sein Ansehen als Reichsoberhaupt geltend zu machen, um das Unglück zu entfernen, welches längere Hartnäckigkeit einiger deutschen Reichsfürsten nach sich ziehen werde. „Wenn diese Erklärungen kein Gehör finden, dann, meine Herren," sagte er, „bleibt mir nichts übrig, als Krieg vorzuschlagen; Krieg, welchen ein Volk, das feierlich auf Eroberungen verzichtet hat, niemals ohne Nothwendigkeit beginnt, den aber eine edelmüthige und freie Nation zu führen weiß, wenn es ihre eigene Sicherheit und ihre Ehre gebieten!"

Die Schritte des Königs bei den Reichsfürsten wurden durch militärische Vorbereitungen unterstützt. Am 6. December war ein neuer Kriegsminister an Du Portail's Stelle getreten. Narbonne, aus den Feuillants gewählt, jung, thätig, voll Begierde, sich durch den Triumph seiner Partei und die Vertheidigung der Revolution auszuzeichnen, begab sich sofort an die Grenzen. Hundert und funfzig tausend Mann wurden aufgeboten; die Versammlung bewilligte zu diesem Zwecke einen außerordentlichen Fond von zwanzig Millionen; man bildete drei Armeen, unter dem Befehle von Rochambeau, Luckner und Lafayette; endlich versetzte man den Monsieur, den Grafen von Artois, den Prinzen von Condé in Anklagestand als verbrecherischer Anschläge und der Verschwörung gegen die allgemeine Sicherheit des Staates und der Constitution verdächtig. Ihre Güter wurden sequestrirt; und da die Frist abgelaufen war, welche man dem Monsieur zur Rückkehr in's Königreich gesetzt hatte, so wurde er seines Rechts auf die Regentschaft verlustig erklärt.

Der Kurfürst von Trier machte sich verbindlich, die Sammlungen der Ausgewanderten zu zerstreuen und sie fernerhin nicht mehr zu gestatten. Alles beschränkte sich indessen darauf, sie zum Schein aus-

Digitized by Google

einander gehen zu lassen. Oesterreich gab dem Marschall Bender Befehl, den Kurfürsten, wenn er angegriffen würde, zu vertheidigen und ratificirte die Beschlüsse des Regensburger Reichstages. Dieser forderte die Wiedereinsetzung der Reichsfürsten, welche Besitzungen in Frankreich hatten, in ihre Rechte; er wollte nicht zugeben, daß man sie für den Verlust dieser Rechte mit Geld entschädige, und überließ Frankreich die Wahl zwischen der Wiederherstellung des Feudalwesens im Elsaß, oder dem Kriege. Diese beiden Schritte des Wiener Kabinets waren von wenig friedfertiger Art. Seine Truppen marschirten gegen die französischen Grenzen und bewiesen noch deutlicher, daß man sich nicht auf seine Unthätigkeit verlassen könne. Funfzig tausend Mann befanden sich in den Niederlanden; sechs tausend waren im Breisgau aufgestellt und dreißig tausend ließ es aus Böhmen anrücken. Diese furchtbare Observationsarmee konnte in jedem Augenblicke zum Angriff schreiten.

Die Versammlung fühlte, wie dringend nothwendig es sey, den Kaiser zu einer bestimmten Erklärung zu vermögen. Die Kurfürsten gaben, wie sie glaubte, blos den Namen her, und die Ausgewanderten waren Werkzeuge in des Kaisers Hand; denn der Fürst Kaunitz erkannte die Verbindung der zur Sicherheit und Ehre der Kronen vereinigten Fürsten als rechtmäßig an. Die Girondisten wollten daher einem so gefährlichen Gegner zuvorkommen, um ihm keine Zeit zur Rüstung zu lassen. Sie verlangten, er solle sich vor dem 10. Februar klar und deutlich über seine Absichten im Bezug auf Frankreich erklären. Zu gleicher Zeit verfolgten sie die Minister, auf welche man im Fall eines Krieges nicht zählen konnte. Die Unfähigkeit Delessart's und die Ränke Molleville's gaben ihren Angriffen besondere Blößen, Narbonne war der einzige, der verschont blieb. Ihnen kam die Theilung des Ministerraths zu Hülfe, dessen eine Hälfte durch Bertrand de Molleville, Delessart u. s. w. aristokratisch, die andere durch Narbonne und den Minister des Innern, Cahier de Gerville, constitutionell war. Männer, die in ihren Zwecken und Mitteln so entgegengesetzt waren, konnten sich nicht wohl verständigen; Bertrand de Molleville hatte lebhaften Streit mit Narbonne, der seine Amtsgenossen dahin bringen wollte, ein offenes, entschiedenes Betragen anzunehmen und

Digitized by Google

dem Throne die Nationalversammlung zum Stützpunkte zu geben. Narbonne erlag in diesem Streite und sein Fall zog die Desorganisation des Ministeriums nach sich. Die Girondisten klagten Bertrand de Molleville und Delessart an: der erste hatte die Gewandtheit, sich zu rechtfertigen, der letzte aber wurde vor den hohen Gerichtshof zu Orléans gestellt.

Der König, durch das strenge Verfahren der Versammlung gegen die Mitglieder seines Conseils und besonders durch das Anklagedekret gegen Delessart eingeschüchtert, wußte sich nicht anders zu helfen, als seine neuen Minister aus der siegenden Partei zu wählen. Eine Verbindung mit denen, welche jetzt die Revolution beherrschten, konnte nun allein die Freiheit und den Thron erretten. Sie stellte den Einklang zwischen der Versammlung, der vollziehenden Gewalt und der Municipalität her; und wäre diese Einigkeit von Dauer gewesen, so hätten die Girondisten mit dem Hofe gethan, was sie nach dem Bruche nur ohne ihn thun zu können glaubten. Die Mitglieder des neuen Ministeriums waren: Lacoste für die Marine, Claviere für die Finanzen, Duranthon für die Justiz; de Grave, der bald durch Servan ersetzt wurde, für den Krieg; Dumouriez für die auswärtigen Angelegenheiten, und Roland für das Innere. Die beiden letztgenannten waren die ausgezeichnetsten und wichtigsten Mitglieder des Rathes.

Dumouriez war sieben und vierzig Jahre alt, als die Revolution ausbrach; er hatte bis dahin in Intriguen gelebt und dies hing ihm zu sehr in einer Zeit an, wo man kleine Mittel nur zur Unterstützung der großen, nicht aber statt ihrer, anwenden durfte. Der erste Theil seines politischen Lebens verstrich unter Versuchen, durch wen er emporkommen, der zweite, durch wen er sich halten könne. Höfling vor 1789, constitutionell unter der ersten Nationalversammlung, Girondist unter der zweiten, Jacobiner unter der Republik, war er in hohem Grade Alles, wozu ihn die Umstände machten. Aber er hatte alle Hülfsmittel großer Männer: einen unternehmenden Charakter, eine unermüdliche Thätigkeit, einen schnellen, sichern und umfassenden Blick; eine ungestüme Heftigkeit im Handeln und Vertrauen auf außerordentliches Glück; dabei war er offen, gefällig, geistreich, kühn, gleich

Digitized by Google

geſchickt für Factionen, wie für den Krieg, reich an Auskunftsmitteln, und verſtand, mit erſtaunlicher Geſchicklichkeit den richtigen Augenblick zu benutzen und ſich in eine Lage zu fügen, um ſie zu verbeſſern. Es iſt wahr, dieſe großen Eigenſchaften wurden durch einige Fehler verdunkelt. Er war ein Wagehals, leichtſinnig, äußerſt unbeſtändig in

Dumouriez.

Geſinnungen und Mitteln, wegen des Bedürfniſſes beſtändiger Thätigkeit und Intrigue. Allein der größte Fehler Dumouriez's war der Mangel aller politiſchen Ueberzeugung. In Revolutionszeiten kann man weder für die Freiheit, noch für die Gewalt etwas thun, wenn man nicht der Mann einer Partei iſt, und nichts für eigenen Ehrgeiz, wenn man nicht weiter ſieht, als ſeine Partei, und keinen ſtärkern Willen hat. Das iſt es, was Cromwell, was Bonaparte groß gemacht hat; während Dumouriez erſt ein Werkzeug der Parteien war und dann ſie alle durch Intriguen zu beſiegen glaubte. Es fehlte ihm die Leiden-

Digitized by Google

ſchaft ſeiner Zeit; ſie allein vollendet den Mann und ſie allein kann ihn zum Herrſcher machen.

Roland war das Entgegengeſetzte von Dumouriez: dies war ein Charakter, den die Freiheit ganz fertig fand, als ob ſie ihn ſelbſt

gebildet hätte. Roland hatte einfache Manieren, ſtrenge Sitten, erprobte Meinungen; er liebte die Freiheit mit Enthuſiasmus, und war fähig, ihr ohne Eigennutz ſein ganzes Leben zu widmen oder für ſie willig und ohne Prahlerei zu ſterben. Er war werth, in einer Republik geboren zu ſeyn, ſtand aber in einer Revolution nicht an ſeinem Platze; er paßte nicht für die Unruhen und den Kampf der Parteien; ſein Talent war nicht überwiegend, ſein Charakter ein wenig ſtarr; er kannte die Menſchen nicht und wußte ſie nicht zu behandeln, und ob er gleich arbeitſam, aufgeklärt, thätig war, ſo würde er doch ohne ſeine Gemahlin wenig bemerkt worden ſeyn. Alles, was ihm fehlte, beſaß ſie für ihn: Kraft, Gewandtheit, Aufſchwung, Vorausſicht. Madame

Digitized by Google

Roland war die Seele der Gironde; um sie versammelten sich jene glänzenden und muthvollen Männer, um sich über des Vaterlandes Bedürfnisse und Gefahren zu besprechen; sie war es, welche die anfeuerte, die sie zum Handeln geeignet fand, und die zur Bühne trieb, die sie als Redner erkannt hatte.

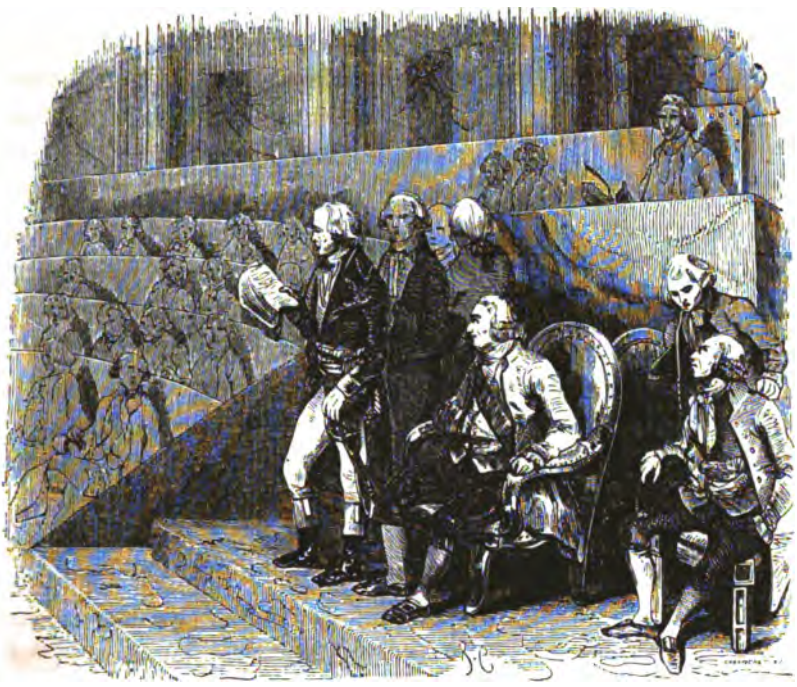
Der Hof nannte dieses Ministerium, welches im Monat Mai zusammengesetzt wurde, das Ministerium der Sansculotten (le ministère sansculotte). Das erste Mal, als Roland in das Schloß kam, erschien er gegen die Vorschriften der Etiquette mit Bändern auf den Schuhen und mit rundem Hute, weshalb ihm der Ceremonienmeister den Eintritt verweigerte. Als er jedoch genöthigt wurde, ihn einzulassen, wendete er sich an Dumouriez, indem er auf Roland zeigte: „Ach, mein Herr, keine Schnallen auf den Schuhen!“ — Ach, mein Herr, Alles ist verloren! antwortete Dumouriez mit der größten Kaltblütigkeit. So weit gingen noch die Vorurtheile des Hofes! Die erste Maßregel des neuen Ministeriums war Krieg. Frankreichs Lage wurde immer gefährlicher und es mußte das Aergste von dem bösen Willen Europa's befürchten. Leopold war gestorben, und dieses Ereigniß konnte die Entscheidungen des Wiener Kabinets beschleunigen. Sein junger Nachfolger, Franz II., schien weniger zum Frieden geneigt, als er. Ueberdies zog Oestreich Truppen zusammen, steckte Lager ab, ernannte commandirende Generale; es hatte das Baseler Gebiet verletzt und eine Garnison in das Gebiet von Bruntrut gelegt, um sich einen Eingang in das Departement du Doubs frei zu halten. So blieb kein Zweifel über seine Absichten übrig. Die Zusammenrottungen in Koblenz hatten wieder in großer Menge begonnen; das Wiener Kabinet hatte nur darum die Ausgewanderten in den belgischen Provinzen für den Augenblick zerstreut, um einem Einfalle in dieses Land vorzubeugen, gegen welchen es noch nicht genug gerüstet war: aber es wollte nur den Schein retten, und duldete zu Brüssel einen Generalstab von Offizieren in Uniform und mit der weißen Cocarde. Die Antworten des Fürsten Kaunitz auf die verlangten Erklärungen endlich waren keineswegs genügend. Er weigerte sich sogar, auf direktem Wege zu unterhandeln, und der Baron von Cobentzel war mit der Antwort beauftragt,

Digitized by Google

daß Oestreich nicht von den aufgelegten Bedingungen abstehen werde. Wiederherstellung der Monarchie auf die Basis der königlichen Sitzung vom 23. Juni; Rückgabe der Güter an die Geistlichkeit, der Ländereien im Elsaß mit allen Rechten an die deutschen Fürsten, von Avignon und der Grafschaft Venaissin an den Papst: das war das Ultimatum von Oestreich. So wurde also jede Uebereinkunft unmöglich, und man durfte nicht mehr auf die Erhaltung des Friedens rechnen. Frankreich drohte das Schicksal von Holland, oder vielleicht gar das von Polen; die ganze Frage drehte sich darum, ob man den Krieg erwarten oder ihm zuvorkommen, den Enthusiasmus des Volkes benutzen, oder ihn erkalten lassen sollte. Der wahre Urheber des Krieges ist nicht der, der ihn erklärt, sondern der, der ihn nothwendig macht.

Ludwig XVI. erschien am 20. April in der Nationalversammlung in Begleitung aller seiner Minister. „Meine Herren," sagte er, „ich komme in die Mitte der Nationalversammlung wegen eines der wichtigsten Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit der Repräsentanten der Nation in Anspruch nehmen. Mein Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird ihnen den Bericht vorlesen, den er in meinem Conseil über unsere politische Lage erstattet hat." Dumouriez nahm jetzt das Wort: er gab die Beschwerden an, welche Frankreich gegen das Haus Oestreich hatte; den Zweck der Conferenzen zu Mantua, Reichenbach und Pillnitz; die Coalition, welche es gegen die französische Revolution gebildet hatte; seine immer beträchtlicheren Zurüstungen; den offenen Schutz, den es den Ausgewanderten gewährte; den gebieterischen Ton und die absichtliche Verzögerung der Unterhandlungen; endlich die unerträglichen Bedingungen seines Ultimatum, und nach einer langen Reihe von Beweggründen, gestützt auf das feindselige Benehmen des Königs von Ungarn und Böhmen (Franz II. war noch nicht zum Kaiser erwählt), auf die dringenden Verhältnisse, worin sich die Nation befinde, auf ihren laut ausgesprochenen Willen, keine Beschimpfung und keinen Eingriff in ihre Rechte zu dulden, auf die Ehre und die Aufrichtigkeit der Gesinnungen Ludwig's XVI., dem die Würde und Sicherheit Frankreichs anvertraut sey, trug er auf Krieg gegen Oestreich an. Jetzt sprach Ludwig XVI. mit etwas bewegter Stimme: „Meine

Digitized by Google



Herren, Sie haben den Erfolg meiner Unterhandlungen mit dem Wiener Hofe angehört. Der Antrag des Berichts ist die einstimmige Meinung der Mitglieder meines Minister-Rathes; ich selbst bin ihm beigetreten. Er entspricht dem mir öfters geäußerten Wunsche der Nationalversammlung und den Gesinnungen, welche mir eine große Anzahl Bürger aus verschiedenen Theilen des Königreichs ausgedrückt haben; alle wollen lieber Krieg, als länger mit ansehen, daß man die Würde des französischen Volkes beschimpft und die Sicherheit der Nation bedroht. Ich mußte zuvor alle Mittel zur Erhaltung des Friedens erschöpfen. Jetzt schlage ich, der Constitution gemäß, der Nationalversammlung Krieg vor gegen den König von Ungarn und Böhmen." Man hörte bei diesen Worten des Königs einige Beifallsbezeigungen; aber die Feierlichkeit des Augenblicks und die Wichtigkeit der Entschei-

Digitized by Google

dung hatten Alle mit ſtiller und in ſich gekehrter Rührung durchdrungen. Sobald der König die Verſammlung verlaſſen hatte, ſetzte dieſe auf den Abend eine außerordentliche Sitzung an, in welcher der Krieg beinahe einſtimmig beſchloſſen ward. So unternahm man alſo mit der Hauptmacht der Verbündeten jenen Krieg, welcher ein Vierteljahrhundert hindurch gedauert, die ſiegreiche Revolution befeſtigt und die Geſtalt von Europa verändert hat.

Ganz Frankreich empfing die Nachricht davon mit Freude. Der Krieg theilte dem ohnehin ſo aufgeregten Volke neue Bewegung mit. Die Diſtrikte, die Municipalitäten, die Volksgeſellſchaften reichten Adreſſen ein, man hob Mannſchaften aus, gab freiwillige Geſchenke, ſchmiedete Piken und die Nation ſchien aufzuſtehen, um Europa zu erwarten oder es anzugreifen. Allein der Enthuſiasmus, der zuletzt den Sieg verſchafft, erſetzt nicht gleich Anfangs die Organiſation. Wirklich konnte man auch, bei Eröffnung des Feldzugs, nur auf die regulären Truppen rechnen, bis die neu ausgehobenen ſich bildeten. In dieſer Hinſicht war Folgendes der Stand der franzöſiſchen Streitkräfte: die weite Grenze von Dünkirchen bis Hüningen war in drei große Militärcommandos abgetheilt. Auf dem linken Flügel, von Dünkirchen bis Philippeville ſtand die Nordarmee, ungefähr 40,000 Mann und 8000 Pferde ſtark, unter dem Befehle des Marſchalls von Rochambeau. Lafayette befehligte die Armee des Centrums, die aus 45,000 Mann und 7000 Pferden beſtand und von Philippeville bis zu den Weißenburger Linien ſich ausdehnte. Die Rheinarmee endlich, 35,000 Mann und 8000 Pferde ſtark, hatte den Marſchall Luckner zum Chef, der den Raum von den Weißenburger Linien bis Baſel beſetzte. Die Grenze der Alpen und Pyrenäen war dem General Montesquiou anvertraut, deſſen Armee jedoch nicht bedeutend war; aber dieſer Theil Frankreichs ſtand auch noch keinem Angriffe bloß.

Der Marſchall **Rochambeau** war der Meinung, auf der Defenſive zu bleiben und die Grenzen zu bewachen. Dumouriez dagegen wollte die Bewegungen zuerſt anfangen, wie man den Krieg zuerſt erklärt hatte, um den Vortheil zu benutzen, den der zuerſt Schlagfertige hat. Er war ſehr unternehmend und da er die militäriſchen Operationen

Digitized by Google

Rochambeau.

leitete, obſchon er Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten war, ſo ſetzte er ſeinen Plan durch. Dieſer beſtand in einem plötzlichen Einfalle in Belgien. Dieſe Provinz hatte im Jahre 1790 den Verſuch gemacht, ſich dem öſtreichiſchen Joche zu entziehen, und war nach einem augenblicklichen Siege durch überlegene Macht unterworfen worden. Dumouriez nahm an, daß die brabantiſchen Patrioten den Angriff der Franzoſen als ein Mittel zu ihrer Befreiung begünſtigen würden. Er combinirte zu dieſem Zwecke einen dreifachen Angriff. Die beiden Generale Theobald Dillon und Biron, die in Flandern unter Rochambeau commandirten, erhielten Ordre, der eine mit 4000 Mann von Lille nach Tournai, der andere mit 10,000 Mann von Valenciennes gegen Mons aufzubrechen. Zu gleicher Zeit ging Lafayette mit einem Theile ſeiner Armee von Metz ab und zog in Eilmärſchen über Stenai, Sedan, Mézieres und Givet gegen Namur. Allein dieſer Plan ſetzte eine Abhärtung bei den Soldaten voraus, die ſie noch nicht hatten, und erfor-

Digitized by Google

derte von Seiten der Generale eine Übereinſtimmung, welche man nicht vorausſetzen konnte. Außerdem waren die Angriffscolonnen zu einer ſolchen Unternehmung nicht ſtark genug. Kaum hatte Theobald Dillon die Grenze überſchritten und den Feind getroffen, als am 28. April ein paniſcher Schrecken ſich ſeiner Truppen bemächtigte. Man ſchrie in

den Reihen: Rette ſich, wer kann! und er ſelbſt wurde von den Seinigen mit fortgeriſſen, die ihn ermordeten. Gleiches geſchah unter gleichen Umſtänden bei dem Corps von Biron, der ebenfalls genöthigt wurde, ſich in Unordnung in ſeine alte Stellung zurückzuziehen. Dieſe plötzliche Flucht, in welche beide Colonnen geriethen, muß man entweder der Furcht vor dem Feinde von Seiten der Truppen, die noch

Digitized by Google

nie im Feuer gewesen waren, zuschreiben, oder dem Mißtrauen gegen die Chefs, oder endlich Uebelgesinnten, welche Verrätherei schrieen.

Lafayette erfuhr bei seiner Ankunft in Bouvines, nachdem er funfzig (französische) Meilen in wenigen Tagen und bei schlechtem Wege zurückgelegt hatte, die Unfälle von Valenciennes und Lille; er sah, daß der Zweck des Einfalls verfehlt war, und dachte mit Recht, daß hier nichts besseres zu thun sey, als sich zurückzuziehen. Rochambeau beklagte sich über die Uebereilung und den wenigen Zusammenhang in den Maßregeln, die man ihm auf das Unbedingteste vorgeschrieben hatte. Da er nicht ein passives Werkzeug bleiben und nach Gefallen der Minister da eine untergeordnete Rolle spielen wolle, wo ihm die oberste Leitung gebühre, so reichte er seine Entlassung ein. Von diesem Augenblicke nahm die französische Armee wieder die Defensive. Die Grenze war nur noch in zwei Obercommandos getheilt, deren eines, unter Lafayette, vom Meere bis Longwy sich erstreckte, das andere, unter Luckner, von der Mosel bis zum Jura reichte. Lafayette stellte den linken Flügel seiner Armee unter den Befehl von Arthur Dillon und stieß mit dem rechten an Luckner, unter welchem Biron am Rheine commandirte. In diesem Zustande erwartete man die Verbündeten.

Inzwischen vermehrten diese ersten Unfälle die Uneinigkeit zwischen den Feuillants und den Girondisten. Die Generale schrieben sie dem Plane Dumouriez's zu. Das Ministerium schob die Schuld auf die Art, wie dieser von den Generalen ausgeführt worden, welche sämmtlich, unter Narbonne angestellt, zur constitutionellen Partei gehörten. Die Jacobiner klagten von der andern Seite die Anhänger der Gegenrevolution an, die unordentliche Flucht durch das Geschrei: Rette sich, wer kann! veranlaßt zu haben. Ihre unverhohlene Freude, ihre Hoffnung, bald die Verbündeten in Paris, die Rückkehr der Ausgewanderten und die Wiederherstellung der alten Herrschaft zu sehen, bestätigten diesen Argwohn. Man glaubte, der Hof, welcher die besoldete Leibwache des Königs von achtzehnhundert Mann auf sechs tausend verstärkt und sie aus ausgesuchten Anhängern der Gegenrevolution zusammengesetzt hatte, wäre mit der Coalition einverstanden. Man brachte

Digitized by Google

unter dem Namen: östreichischer Ausschuß, einen geheimen Ausschuß zur Anzeige, konnte aber dessen Daseyn nicht beweisen. Das Mißtrauen hatte den höchsten Grad erreicht.

Sofort nahm die Versammlung Parteimaßregeln: sie hatte die Bahn des Krieges betreten, und war von nun an gezwungen, ihr Betragen weniger nach der Gerechtigkeit, als nach dem öffentlichen Wohle zu regeln. Sie erklärte sich permanent, löste die besoldete Leibwache des Königs auf und erließ wegen Zunahme der religiösen Unruhen ein Verbannungsdekret gegen die widerspenstigen Geistlichen, damit sie nicht zu gleicher Zeit mit der Coalition zu kämpfen und Aufruhr zu stillen habe. Um die neuerlichen Niederlagen wieder gut zu machen und in der Nähe der Hauptstadt eine Reservearmee bereit zu haben, nahm sie, am 8. Juni, den Vorschlag des Kriegsministers Servan zur Bildung eines Lagers bei Paris von 20,000 Mann an, welche man aus den Departements zog. Sie suchte auch die Gemüther durch revolutionäre Feste zu erhitzen, und fing an, den großen Haufen durch Bewaffnung mit Piken zum Dienste zu ziehen, in der Meinung, daß in so großer Gefahr keine Hülfe überflüssig sey.

Alle diese Maßregeln wurden nicht ohne Widerstand der Constitutionellen angenommen. Sie stritten wider die Errichtung eines Lagers von 20,000 Mann, die sie als eine gegen die Nationalgarde und den Thron zusammenberufene Parteiarmee betrachteten. Der Generalstab der Nationalgarde protestirte, und sofort wurde eine neue Zusammensetzung dieses Corps zu Gunsten der herrschenden Partei bewerkstelligt. Man ließ in die neue Nationalgarde Compagnien, die nur mit Piken bewaffnet waren, einrücken. Die Constitutionellen wurden noch unzufriedener durch diese Maßregel, welche die niedere Volksclasse in ihre Reihen mischte und die ihnen zum Zweck zu haben schien, den Bürgerstand durch den Pöbel unwirksam zu machen. Endlich mißbilligten sie offen die Verbannung der Priester, was in ihren Augen ein Proscriptions-Dekret war.

Ludwig XVI. war seit einiger Zeit kälter gegen seine Minister, welche sich ihrerseits auch anmaßender gegen ihn betrugen. Sie drangen in ihn, beeidigte Priester um seine Person zu versammeln, um ein

Digitized by Google

gutes Beispiel zu Gunsten der constitutionellen Geistlichkeit zu geben und einen Vorwand zu Unruhen wegzuräumen; er verweigerte dies mit Beharrlichkeit und war entschlossen, hinsichtlich der Religion nichts weiter nachzugeben. Die letzten Dekrete bezeichneten das Ende seiner Einigkeit mit der Gironde; mehrere Tage lang sprach er nicht davon und gab seine Entscheidung über dieselben nicht zu erkennen. Damals schrieb ihm Roland jenen berühmten Brief über seine constitutionellen Pflichten, und drang in ihn, offen ein König der Revolution zu seyn, um die Gemüther zu beruhigen und sein Ansehen zu befestigen. Dieser Brief erbitterte Ludwig XVI. noch mehr, da er schon entschlossen war, mit den Girondisten zu brechen. Er wurde von Dumouriez unterstützt, welcher seine Partei verließ und mit Duranthon und Lacoste im Ministerium eine Trennung gegen Roland, Servan und Clavière bewirkt hatte. Als gewandter Ehrgeiziger rieth Dumouriez Ludwig XVI., die Minister, über die er sich beschwerte, zu entfernen und zugleich die Dekrete zu genehmigen, um sich beim Volke beliebt zu machen. Er stellte ihm das gegen die Priester erlassene Dekret als eine Vorsichtsmaßregel zu deren Gunsten vor, da die Verbannung sie einer vielleicht noch traurigeren Proscription entziehe; auch machte er sich anheischig, den revolutionären Folgen, welche man von dem Lager von 20,000 Mann befürchtete, vorzubeugen, indem er die Bataillone nach und nach, so wie sie ankämen, zur Armee abschicken werde. Unter diesen Bedingungen übernahm Dumouriez das Kriegsministerium und hielt den Stoß seiner eigenen Partei aus; allein Ludwig XVI. entließ die Minister am 13. Juni, verwarf am 29. die Dekrete, und Dumouriez reiste zur Armee ab, nachdem er sich verdächtig gemacht hatte. Die Nationalversammlung erklärte, daß Roland, Servan und Clavière das Bedauern der Nation mit sich nähmen.

Der König wählte seine neuen Minister unter den Feuillants. Scipio Chambonnas erhielt die auswärtigen Angelegenheiten; Terrier-Monteil das Innere, Beaulieu die Finanzen, Lajarre den Krieg; Lacoste und Duranthon behielten einstweilen noch die Justiz und die Marine. Alle diese Leute waren ohne Ruf, ohne Credit und ihre Partei selbst näherte sich dem Ende ihres Daseyns. Die constitutionelle Lage, wäh-

Digitized by Google

rend welcher sie die Oberhand haben mußte, veränderte sich mehr und mehr in eine revolutionäre. Wie hätte eine gesetzliche und gemäßigte Partei zwischen zwei überspannten und im Kriege begriffenen Parteien sich erhalten können, deren eine von Außen heranzog, um die Revolution zu vernichten, während die andere sie um jeden Preis vertheidigen wollte? Bei solcher Lage der Dinge waren die Feuillants überflüssig. Der König, welcher ihre Schwäche fühlte, schien nur noch auf den Beistand Europas zu rechnen und sendete Mallet-Dupan mit einem geheimen Auftrage zu den Verbündeten.

Unterdessen vereinigten sich alle, welche durch die Fluth der Volkserhebung überholt worden waren, und welche zur ersten Zeit der Revolution gehörten, um diese leichte rückgängige Bewegung zu unterstützen. Die Monarchisten, an deren Spitze sich Lally-Tollendal und Malouet, zwei der ausgezeichnetsten Mitglieder der Partei Mounier's und Necker's befanden; die Feuillants, welche durch das alte Triumvirat Duport, Lameth und Barnave geleitet wurden; endlich Lafayette, der einen unermeßlichen constitutionellen Ruf besaß, versuchten, die Clubs zu bändigen, die gesetzmäßige Ordnung und die königliche Gewalt wieder zu befestigen. Die Jacobiner waren um diese Zeit wieder in großer Bewegung; ihr Einfluß war ungemein: sie standen an der Spitze der Partei des großen Haufens. Um sie im Zaume zu halten, hätte man ihnen die alte Partei des Bürgerstandes entgegenstellen müssen; allein diese war desorganisirt und ihre Macht wurde mit jedem Tage unbedeutender. Um sie wieder aufzurichten, schrieb Lafayette am 16. Juni aus dem Lager von Maubeuge einen Brief an die Versammlung, worin er die Faction der Jacobiner anklagte; er verlangte, man solle der Herrschaft der Clubs ein Ende machen, dem constitutionellen Throne Unabhängigkeit und Festigkeit geben und drang in die Versammlung in seinem Namen, im Namen seiner Armee, im Namen aller Freunde der Freiheit keine andern, als durch das Gesetz gebilligte Maßregeln für das öffentliche Wohl zu ergreifen. Dieser Brief erregte lebhaften Wortwechsel zwischen der linken und rechten Seite der Versammlung. Obgleich nur reine und uneigennützige Beweggründe Lafayette zur Abfassung dieses Schreibens bewogen hatten, so erschien es doch von Sei-

Digitized by Google

ten eines jungen Generals, an der Spitze seiner Armee, ein Schritt im Geiste Cromwell's zu seyn, und von diesem Augenblicke begann man, Lafayette's bisher von seinen Gegnern geschonten Ruf anzugreifen. Betrachtete man übrigens diesen Schritt blos von der politischen Seite, so war er unklug. Die Gironde, aus dem Ministerium verdrängt, in ihren Maßregeln für das öffentliche Wohl gehemmt, brauchte nicht noch mehr gereizt zu werden, und ebenso wenig durfte Lafayette, selbst für das Interesse seiner Partei, sein Ansehen vergeblich auf's Spiel setzen.

Die Gironde strebte, für ihre eigene Sicherheit wie für die der Revolution, die Macht wiederzuerlangen, ohne sich jedoch für jetzt anderer als constitutioneller Mittel zu bedienen. Ihr Zweck war keineswegs, wie nachmals, den König zu entthronen, sondern ihn in ihre Mitte zurückzubringen. Deshalb nahm sie ihre Zuflucht zu gebieterischen Bittschriften der großen Menge. Seit der Kriegserklärung erschienen die Bittsteller bewaffnet vor den Schranken der Nationalversammlung, boten sich zur Vertheidigung des Vaterlandes an und erhielten die Erlaubniß, mit allen ihren Waffen durch den Sitzungssaal durchzuziehen. Diese Nachgiebigkeit war verdammlich und machte alle gegen die Zusammenrottungen erlassenen Gesetze kraftlos; aber man befand sich auf beiden Seiten in einer außerordentlichen Lage und jedes bediente sich ungesetzlicher Mittel: der Hof Europas, die Gironde des Volkes. Letzteres war in sehr heftiger Bewegung. Die Führer der Vorstädte, unter welchen sich der Deputirte Chabot, Santerre, der Fleischer Legendre, Gonchon, der Marquis von Saint-Hurugues befanden, bereiteten es seit mehreren Tagen zu einer revolutionären Handlung vor, der ähnlich, welche auf dem Marsfelde nicht geglückt war. Der 20. Juni, der Jahrestag des Schwures im Ballhause, nahte heran. Unter dem Vorwande, diesen denkwürdigen Tag durch ein Bürgerfest zu feiern und einen Maibaum zu Ehren der Freiheit zu pflanzen, zogen ungefähr achttausend Bewaffnete am 20. Juni von den Vorstädten St. Antoine und St. Marceau aus und nahmen ihre Richtung gegen die Versammlung.

Der Procureursyndicus Röderer machte eben der Versammlung davon Anzeige, als die Insurgenten vor den Thüren des Saales anlangten. Ihre Führer verlangten eine Petition zu überreichen und vor

Digitized by Google

der Verſammlung vorbeizuziehen. Es erhoben ſich heftige Debatten zwiſchen der rechten Seite, welche keine bewaffneten Bittſteller zulaſſen wollte, und der linken, welche, ſich auf früheren Gebrauch ſtützend, der Meinung war, ſie vorzulaſſen. **Vergniaud** erklärte, die Verſammlung verletze alle Grundſätze, ſobald ſie bewaffnete Zuſammenrottungen in ihre Mitte zulaſſe, aber in Betracht der gegenwärtigen Zuſtände ſey es unmöglich, eine ſo vielen Andern zugeſtandene Erlaubniß dem zu verweigern, der darum anſuche. Es war ſchwer, ſich dem Verlangen einer erhitzten und unermeßlichen Menge, die durch die Mehrzahl der Repräſentanten unterſtützt wurde, zu widerſetzen. Schon drängten ſich die Zuſammengerotteten in den Corridoren, als die Verſammlung entſchied, daß die Bittſteller vor die Schranken gelaſſen werden ſollten. Die Abgeordneten wurden eingeführt. Ihr Redner drückte ſich in einer drohenden Sprache aus. Er ſagte, das Volk ſey aufgeſtanden; es ſey bereit, ſich großer Mittel zu bedienen, der in der Erklärung der Rechte enthaltenen Mittel, Widerſtand gegen Unterdrückung; wenn es in der Verſammlung welche gäbe, die mit ihr uneins wären, ſo möch-

Digitized by Google

Vergniaud.

ten dieſe den Boden der Freiheit räumen und ſich nach Koblenz begeben; dann kam er auf den eigentlichen Gegenſtand der inſurrektionellen Bittſchrift: „Die vollziehende Gewalt," fügte er hinzu, „ſteht nicht im Einklang mit Ihnen; wir brauchen keinen andern Beweis dafür, als die Abſetzung der patriotiſchen Miniſter. So ſoll alſo das Glück eines freien Volkes von den Launen eines Königs abhängen! Aber ſoll dieſer König einen andern Willen haben, als den des Geſetzes? So will es das Volk, und ſein Kopf gilt ebenſo viel, als der gekrönter Despoten. Dieſer Kopf iſt der Stammbaum der Nation, und vor dieſer ſtarken Eiche muß das ſchwache Rohr ſich beugen! Meine Herren, wir beſchweren uns über die Unthätigkeit unſerer Armeen; wir verlangen, daß Sie die Urſache davon ergründen: liegt die Schuld an der vollziehenden Gewalt, ſo vernichte man ſie!"

Die Verſammlung antwortete den Bittſtellern, daß ſie ihr Verlangen in Erwägung ziehen werde; ſie ermahnte ſie hierauf zur Achtung vor dem Geſetz und den conſtitutionellen Behörden, und erlaubte ihnen,

Digitized by Google

vor ihr vorbei zu ziehen. Dieser Zug, damals ungefähr dreißig tausend Personen stark, mit Weibern, Kindern, Nationalgardisten, Pikenmännern untermischt, in welchen man durchaus revolutionäre Paniere und Zeichen erblickte, zog durch den Saal, sang den berüchtigten Refrain: Ça ira! und schrie: Es lebe die Nation! es leben die Sansculotten! Nieder mit dem Veto! Er wurde von Santerre und dem Marquis von St. Hurugues angeführt. Als er aus der Versammlung kam, wendete er sich gegen das Schloß mit den Bittstellern an der Spitze.

Die äußern Thore wurden auf Befehl des Königs geöffnet; jetzt stürzte die Menge in das Innere. Sie stieg in die Gemächer hinauf; und während sie mit Aexten gegen die Thüren donnerte, befahl Ludwig XVI. sie zu öffnen, und trat, nur von wenigen Personen begleitet, ihr entgegen. Auf einen Augenblick stutzte die Volksmenge; allein die, welche draußen waren und durch den Anblick des Königs nicht zurückgehalten werden konnten, drängten immer vorwärts. Man ließ Ludwig XVI. klüglich in eine Fenstervertiefung treten. Niemals zeigte er mehr Muth als an diesem beweinenswerthen Tage. Von Nationalgarden umgeben, welche die Scheidewand zwischen ihm und der Menge bildeten, auf einem Stuhle sitzend, den man auf einen Tisch gestellt hatte, damit er ein wenig freier athmen und vom Volke gesehen werden konnte, behauptete er eine ruhige und feste Haltung. Standhaft antwortete er denen, die unter großem Geschrei die Genehmigung der Dekrete von ihm verlangten: „Das ist weder die Form, noch der Augenblick, solche von mir zu erlangen.“ Da er den Muth hatte, den wesentlichen Gegenstand der Volksbewegung zu verweigern, so glaubte er ein Zeichen nicht ablehnen zu dürfen, welches für ihn ohne Bedeutung, in den Augen der Menge aber das der Freiheit war: er setzte eine rothe Mütze auf, die man ihm auf der Spitze einer Pike darreichte. Die Menge war mit dieser Nachgiebigkeit sehr zufrieden. Wenige Augenblicke nachher überhäufte sie ihn mit Beifallszeichen, als er, vor Hitze und Durst verschmachtend, ohne Zögern aus einem Glase trank, welches ein halb trunkener Arbeiter ihm darbot. Unterdessen waren Vergniaud, Isnard und einige Deputirte der Gironde

Digitized by Google

herbeigeeilt, um den König zu ſchützen, mit dem Volke zu ſprechen und dieſen unwürdigen Scenen ein Ziel zu ſetzen. Die Verſammlung, die vor Kurzem ihre Sitzung aufgehoben hatte, kam ſchleunigſt wieder zuſammen und ſchickte, durch dieſes Eindringen in Schrecken geſetzt, nach und nach mehrere Deputationen an Ludwig XVI., um ihm zum Schutze zu dienen. Endlich kam der Maire Pétion ſelbſt an; er ſtieg auf einen Stuhl, hielt eine Anrede an das Volk, ermahnte es, ohne Lärm auseinander zu gehen, und das Volk gehorchte. Dieſe ſonderbaren Inſurgenten, welche nur Dekrete und Miniſter erlangen wollten, zerſtreuten ſich, ohne ihren Auftrag überſchritten, aber auch ohne ihn durchgeſetzt zu haben.

Der 20. Juni erregte einen Aufſtand der conſtitutionellen Geſinnung gegen ihre Urheber. Die Verletzung des königlichen Wohnſitzes, die Ludwig XVI. angethanen Beſchimpfungen, die Ungeſetzlichkeit einer

Digitized by Google

unter Gewaltthätigkeiten der Menge und Waffengeräusch eingereichten Petition wurden der Volkspartei lebhaft vorgeworfen. Diese sah sich einen Augenblick auf die Defensive beschränkt: sie war nicht nur einer Meuterei schuldig, sondern die Sache war auch nachtheilig für sie ausgefallen. Die Constitutionellen nahmen wieder den Ton und die Ueberlegenheit einer beleidigten und herrschenden Partei an; aber dies dauerte nicht lange, denn sie wurden vom Hofe nicht unterstützt. Die Nationalgarde bot Ludwig XVI. an, um seine Person versammelt zu bleiben; der Herzog von Rochefoucauld-Liancourt, der in Rouen commandirte, wollte ihn unter seine ihm ergebenen Truppen mitnehmen. Lafayette schlug ihm vor, ihn nach Compiegne zu führen und an die Spitze seiner Armee zu stellen; aber Ludwig XVI. lehnte alle diese Anerbietungen ab. Er glaubte, die Unruhstifter würden durch den schlechten Erfolg ihres letzten Versuchs die Lust verloren haben, und da er seiner Befreiung durch die verbündeten Mächte entgegensah, die, in Folge der Ereignisse vom 20. Juni, noch mehr aufgereizt sein mußten, so wollte er sich nicht der Constitutionellen bedienen, weil er sonst mit ihnen hätte unterhandeln müssen.

Inzwischen wagte Lafayette einen letzten Versuch zu Gunsten der gesetzlichen Monarchie. Nachdem er die gehörigen Anordnungen wegen des Commando getroffen und Adressen gegen die letzten Ereignisse gesammelt hatte, reiste er nach Paris und erschien, am 28. Juni, unerwartet vor den Schranken der Versammlung. Er forderte in seinem und der Truppen Namen die Bestrafung der Verbrecher vom 20. Juni und die Zerstörung der Jacobinersekte. Dieser Schritt erregte in der Versammlung sehr verschiedene Gefühle. Die rechte Seite gab ihm vollen Beifall; aber die linke erhob sich gegen sein Benehmen. Guadet schlug vor, zu untersuchen, ob er nicht strafbar sey, weil er seine Armee verlassen habe und der Versammlung Gesetze vorschreiben wolle. Ein Ueberrest von Achtung hielt diese ab, Guadet's Meinung zu folgen; und nach ziemlich geräuschvollen Debatten erzeigte sie Lafayette die Ehre, der Sitzung beiwohnen zu dürfen, aber das war auch Alles, was die Versammlung that. Lafayette wendete sich nun an die Nationalgarde, die ihm so lange Zeit hindurch ergeben gewesen, und hoffte mit

Digitized by Google

ihrem Beistande die Clubs zu schließen, die Jacobiner zu zerstreuen, Ludwig XVI. alle Gewalt wieder zu verschaffen, welche ihm das Gesetz übertrug, und die Constitution wieder zu befestigen. Die revolutionäre Partei war voll Schrecken und fürchtete Alles von der Kühnheit und Schnelligkeit dieses Gegners vom Marsfelde. Allein der Hof, welcher den Triumph der Constitutionellen fürchtete, trug selbst dazu bei, daß das Vorhaben Lafayette's scheiterte; letzterer hatte eine Musterung angekündigt, die der Hof durch seinen Einfluß auf die royalistischen Bataillonschefs hintertrieb. Die Grenadiere und Jäger, ausgesuchte Compagnien, welche noch von einem bessern Geiste beseelt waren, als die übrigen, sollten sich bei ihm versammeln und von da gegen die Clubs marschiren; es kamen nicht dreißig Mann. Nachdem Lafayette auf diese Weise vergebens versucht hatte, den Hof und die Nationalgarde für die Constitution und zur gemeinschaftlichen Vertheidigung zu vereinigen, nachdem er sich von Allen verlassen sah, zu deren Hülfe er herbeigeeilt war, reiste er zu seiner Armee zurück und hatte nun den letzten Rest von Popularität und Einfluß verloren. Dieser Versuch war das letzte Lebenszeichen der constitutionellen Partei.

Die Versammlung kam nun natürlich wieder auf die Lage Frankreichs zurück, welche sich nicht geändert hatte. Die außerordentliche Commission der Zwölf ließ durch Pastoret eine wenig beruhigende Schilderung der Spaltungen und des Zustandes der Parteien vortragen. Jean Debry schlug im Namen derselben Commission vor, zur Beruhigung des heftig aufgeregten Volkes anzukündigen, daß, wenn die Krisis nahe bevorstände, die Versammlung dies durch die Worte: „Das Vaterland ist in Gefahr" erklären, und daß man alsdann Maßregeln für das öffentliche Wohl ergreifen sollte. Die Erörterungen über diesen wichtigen Antrag begannen. Vergniaud schilderte in einer Rede, welche die Versammlung tief ergriff, alle Gefahren, denen in diesem Augenblicke das Vaterland ausgesetzt sey. Er sagte, im Namen des Königs seyen die Ausgewanderten zusammengezogen, die Souveräne verbündet, marschirten die fremden Armeen gegen die Grenzen Frankreichs, fänden die inneren Unruhen statt. Er beschuldigte ihn, den Aufschwung der Nation durch seine Weigerung zu hemmen und so Frankreich an

Digitized by Google

die Coalition zu verrathen. Er führte den Artikel der Constitution an, in welchem erklärt wird, daß, wenn der König sich an die Spitze einer Armee stelle und sie gegen die Nation anführe, oder wenn er sich nicht durch einen förmlichen Akt einer solchen in seinem Namen begonnenen Unternehmung widersetze, es so anzusehen sey, als habe er auf das Königthum verzichtet. „Wenn man nun annimmt," sagte er, „daß Ludwig XVI. aus freien Stücken sich den Mitteln zur Vertheidigung des Vaterlandes widersetzt, können wir ihm dann nicht mit Recht zurufen: O König, der ohne Zweifel mit dem Tyrannen Lysander geglaubt hat, die Wahrheit sey nicht mehr werth, als die Lüge, und man müsse die Männer mit Eiden hinhalten, wie man die Kinder mit Spielzeug unterhält; der sich nur gestellt hat, als liebe er die Gesetze, um die Macht zu behalten, womit man ihnen trotzen kann, und als liebe er die Constitution, damit sie ihn nicht vom Throne stürze, auf dem er bleiben wollte, um sie zu untergraben, denkst Du uns jetzt durch heuchlerische Versicherungen irre zu führen? Denkst Du uns durch ein künstliches Gewebe von Entschuldigung über unsere Unfälle zu täuschen? Hieß das uns vertheidigen, wenn man den fremden Soldaten eine so schwache Truppenzahl entgegenstellte, daß ihre Niederlage nicht einmal zweifelhaft seyn konnte? Hieß das uns vertheidigen, wenn man die Gesetzentwürfe zur Seite schob, die zum Zweck hatten, uns im Innern zu stärken? Hieß das uns vertheidigen, wenn man einen General nicht zurückwies, der die Constitution verletzte, und wenn man den Muth derer fesselte, die ihr dienten? Ließ Dir die Constitution die Wahl der Minister zu unserem Glücke oder zu unserem Verderben? Gab sie Dir den Oberbefehl über unsere Armee zu unserem Ruhm oder zu unserer Schande? Gab sie Dir darum das Recht der Genehmigung, eine Civilliste und so viele Vorzüge, um durch die Constitution die Constitution und das Reich zu Grunde zu richten? Nein, Nein! Mann, dem der Edelmuth der Franzosen kein Gefühl abgewinnen, den allein die Liebe zum Despotismus rühren konnte.... Du bist nichts mehr für diese Constitution, die Du so unwürdigerweise verletzt, nichts mehr für das Volk, das Du so unwürdigerweise verrathen hast!"

Digitized by Google

In der Lage, in welcher sich die Gironde befand, rechnete sie nur noch auf Absetzung des Königs. Vergniaud sprach zwar nur, wie von einer Hypothese: aber die Volkspartei schrieb Ludwig XVI. wirklich die Entwürfe zu, welche in Vergniaud's Munde bloße Voraussetzungen waren. Einige Tage darauf drückte sich Brissot noch offener aus: „Die Gefahr, worin wir uns befinden," sagte er, „ist die außerordentlichste, welche man jemals in vergangenen Jahrhunderten erlebte. Das Vaterland ist in Gefahr, nicht weil es an Truppen fehlte, nicht weil diese Truppen muthlos, seine Grenzen schlecht befestigt, seine Hülfsquellen wenig ergiebig wären.... Nein. Es ist in Gefahr, weil man seine Kräfte gelähmt hat. Und wer hat sie gelähmt? Ein einziger Mensch, derselbe, den die Constitution zu ihrem Haupte und den seine treulosen Rathgeber zum Feinde derselben gemacht haben! Man sagt Euch, fürchtet die Könige von Ungarn und Preußen.... und ich sage, die Hauptmacht dieser Könige ist am Hofe und da müssen sie zuerst besiegt werden. Man sagt Euch, schlagt auf die widerspenstigen Geistlichen im ganzen Königreiche.... und ich sage, schlagt auf den Hof der Tuilerien, und Ihr schlagt die Priester mit einem Schlage. Man sagt Euch, verfolgt alle Ränkemacher, alle Meuterer, alle Verschworenen.... und ich sage, sie werden alle verschwinden, wenn Ihr auf das Kabinet der Tuilerien losschlagt; denn dieses Kabinet ist der Mittelpunkt, wo alle Fäden zusammenlaufen, wo alle Ränke angesponnen werden, von wo aller Antrieb ausgeht! Die Nation ist der Spielball dieses Kabinets. Das ist das Geheimniß unserer Lage, das die Quelle des Uebels, das die Stelle, wo geholfen werden muß."

In dieser Weise bereitete die Gironde die Versammlung auf die Frage über die Absetzung vor. Früher aber beendigte man die große Frage über die Gefahren des Vaterlandes. Die drei vereinigten Ausschüsse erklärten, daß man im Falle sey, Maßregeln für das öffentliche Wohl ergreifen zu müssen, und die Versammlung proklamirte am 5. Juli die feierliche Formel: Bürger, das Vaterland ist in Gefahr! Sogleich erklärten sich alle Civilautoritäten in permanente Aufsicht; alle waffenfähigen Bürger, die bereits als Nationalgarden gedient hatten, wurden in Aktivität gesetzt; ein jeder war gehalten, was er an

Digitized by Google

Waffen und Munition beſitze, anzugeben; denen, die man nicht mit Flinten bewaffnen konnte, gab man Piken; man warb Bataillone von Freiwilligen auf den öffentlichen Plätzen an, wo man Paniere mit der

Inſchrift: Bürger, das Vaterland iſt in Gefahr! aufgepflanzt hatte; bei Soiſſons errichtete man ein Lager. Alle dieſe unumgänglich nothwendigen Vertheidigungsmaßregeln ſteigerten die revolutionäre Spannung auf den höchſten Grad. Man konnte dies am Jahrestage des 14. Juli bemerken, an welchem ſich die Geſinnungen der Menge und der Föderirten ohne Rückhalt ausſprachen. Pétion war der Götze des Volkes; ihm ward alle Ehre des Bundesfeſtes. Wenige Tage zuvor war er wegen ſeines Betragens am 20. Juni durch das Direktorium des Departements und durch den Miniſter-Rath abgeſetzt worden; die Verſammlung hatte ihn wieder in ſein Amt eingeſetzt, und der einzige Ruf, den man an dieſem Tage des Bundesfeſtes hörte, war: Pétion oder den Tod! Einige Bataillone der Nationalgarde, wie das der Filles St. Thomas, zeigten noch Anhänglichkeit an den Hof; ſie wurden den Gegenſtand des Mißtrauens und Unwillens beim Volke. Man erregte in den Elyſäiſchen Feldern zwiſchen den Grenadieren der Filles St. Thomas und den Föderirten von Marſeille einen Streit, in wel-

Digitized by Google

chem einige Grenadiere verwundet wurden. Mit jedem Tage wurde die Krisis augenscheinlicher; die Partei des Krieges konnte die Constitutionellen nicht mehr ausstehen. Die Angriffe gegen Lafayette vermehrten sich; er wurde in den Journalen verfolgt und in der Versammlung angeklagt. Endlich brachen die Feindseligkeiten los. Der Club der Feuillants wurde geschlossen; man cassirte die Grenadier- und Jäger-Compagnien der Nationalgarde, welche die Stärke der Bürgerschaft ausmachten; die Linientruppen und die Schweizer wurden aus Paris entfernt und man bereitete offen die Katastrophe vom 10. August vor.

Der Anmarsch der Preußen und das berüchtigte Manifest des Herzogs von Braunschweig trugen dazu bei, diesen Augenblick zu beschleunigen. Preußen hatte sich mit Oestreich und den deutschen Fürsten gegen Frankreich verbunden. Diese Coalition, an welche sich auch der Turiner Hof anschloß, war furchtbar, obschon sie nicht alle Mächte in sich begriff, welche Anfangs daran Theil nehmen sollten. Der Tod Gustav's, der früher zum Chef der Angriffsarmee bestimmt war, riß Schweden davon los; die Ersetzung des Ministers Blanca-Florida durch den Grafen Aranda, einen klugen und gemäßigten Mann, hatte Spanien von dem Beitritt abgehalten; Rußland und England billigten im Geheimen die Angriffe der europäischen Liga, ohne noch thätig mitzuwirken. Nach den oben angeführten militärischen Ereignissen hatte man sich gegenseitig mehr beobachtet, als geschlagen. Während dieser Zeit hatte Lafayette seine Armee in Disciplin und Hingebung geübt, und Dumouriez, der unter Luckner im Lager bei Maulde angestellt war, hatte die ihm anvertrauten Truppen durch kleine Gefechte und tägliche Vortheile mit dem Kriege vertraut gemacht. Auf solche Weise hatten sie den Kern einer guten Armee gebildet; was um so mehr nöthig war, als man der Organisation und des Zutrauens bedurfte, um den nahebevorstehenden Angriff der Verbündeten zurückzuweisen.

Der Herzog von Braunschweig leitete ihn. Er hatte den Oberbefehl über die feindliche Armee, die aus siebzig tausend Preußen und acht und sechzig tausend Oestreichern, Hessen und Ausgewanderten bestand. Folgendes war der Plan zum Angriff. Der Herzog von Braunschweig sollte mit den Preußen bei Koblenz über den Rhein gehen, am linken

Digitized by Google

Ufer der Mosel hinaufmarschiren, Frankreich im Mittelpunkt seiner Grenze, der am zugänglichsten ist, angreifen und über Longwy, Verdun und Chalons die Richtung nach der Hauptstadt nehmen. Der Prinz von Hohenlohe sollte zu seiner Linken in der Richtung von Metz und Thionville mit den Hessen und einem Corps Ausgewanderter operiren, während der General Clairfait mit den Oestreichern und einem andern Corps Ausgewanderter den vor Sedan und Mézières stehenden Lafayette über den Haufen werfen, über die Maas gehen und über Rheims und Soissons nach Paris marschiren sollte. So wollte man von der Mitte und von beiden Flügeln aus, von der Mosel, vom Rhein und den Niederlanden her, concentrisch auf die Hauptstadt losgehen. Andere Armeecorps an der Rheingrenze und der äußersten Nordgrenze sollten die dort aufgestellten französischen Truppen beschäftigen und so den centralen Angriff erleichtern.

Am 25. Juli, im Augenblicke, wo sich die Armee von Koblenz aus in Bewegung setzte, machte der Herzog von Braunschweig im Namen des Kaisers und des Königs ein Manifest bekannt. Er warf denen, welche in Frankreich die Zügel der Verwaltung gewaltsam an sich gerissen, vor, sie hätten die gute Ordnung darin gestört und die legitime Regierung umgestürzt; sie hätten gegen den König und seine Familie täglich erneute Verbrechen und Gewaltthätigkeiten begangen; sie hätten die Rechte und Besitzungen der deutschen Fürsten im Elsaß und in Lothringen willkürlich aufgehoben; sie hätten endlich das Maaß vollgefüllt, indem sie Seiner Majestät dem Kaiser einen ungerechten Krieg angekündigt und seine niederländischen Provinzen angegriffen. Er erklärte, die verbündeten Souveräne ließen ihre Armeen marschiren, um der Anarchie in Frankreich ein Ende zu machen, die gegen den Thron und Altar gerichteten Angriffe zu hemmen, dem Könige die ihm geraubte Sicherheit und Freiheit zurückzugeben, und ihn in den Stand zu setzen, seine legitime Gewalt wieder auszuüben. Dem zu Folge machte er die Nationalgarden und die Behörden für alle Unordnungen bis zur Ankunft der verbündeten Truppen verantwortlich. Er forderte sie auf, zur alten Treue zurückzukehren, und sagte, die Einwohner von Städten, welche es wagen würden, sich

Digitized by Google

zu vertheidigen, würden auf der Stelle als Rebellen, nach der Strenge des Kriegsrechts bestraft und ihre Häuser niedergerissen oder verbrannt werden; wenn die Stadt Paris den König nicht in volle Freiheit setzen und ihm die gebührende Ehrfurcht beweisen würde, so machten die verbündeten Fürsten alle Mitglieder der Nationalversammlung, des Departements, des Distrikts, der Municipalität und der Nationalgarde dafür persönlich und auf Gefahr ihres Kopfes verantwortlich; sie sollten nach Kriegsrecht, ohne Hoffnung auf Gnade, gerichtet werden; wenn man mit Gewalt in das Schloß eindränge oder es angriffe, so würden die Fürsten dafür eine exemplarische, ewig denkwürdige Rache nehmen und Paris militärischer Execution und gänzlicher Zerstörung Preis geben. Dagegen versprach er den Einwohnern von Paris die Verwendung der verbündeten Fürsten bei Ludwig XVI., um Verzeihung für ihre Fehler oder Irrthümer zu erlangen, wenn sie die Befehle der Coalition schleunig befolgen würden.

Dieses heftige und unpolitische Manifest, welches weder die Absichten der Ausgewanderten, noch die Europas verbarg, welches ein ganzes, großes Volk mit einem in der That auffallenden Tone des Befehls und der Verachtung behandelte, welches ihm offen alles mit einem feindlichen Angriffe verbundene Elend und noch außerdem den Despotismus und die Rache ankündigte, erregte einen Nationalaufstand. Mehr als irgend etwas Anderes beförderte es den Sturz des Thrones und verhinderte die glücklichen Erfolge der Coalition. Nur Ein Wunsch, Ein Ruf zum Widerstande hallte von einem Ende Frankreichs zum andern, und jeder, der dieses Gefühl nicht getheilt hätte, wäre als ein Frevler am Vaterlande und der heiligen Sache seiner Unabhängigkeit betrachtet worden. Die Volkspartei, in die Nothwendigkeit versetzt zu siegen, sah von nun an kein anderes Mittel mehr, als den König unwirksam zu machen, und, um dies zu können, ihn abzusetzen. Allein in dieser Partei wollte jeder auf seine Weise das Ziel erreichen: die Gironde, durch ein Dekret der Versammlung, die Häupter der Menge durch eine Insurrektion. Danton, Robespierre, Camille Desmoulins, Fabre d'Eglantine, Marat u. A. bildeten eine Faction, die nicht an ihrer Stelle war und eine Revolution brauchte, um aus der Mitte des

Digitized by Google

Ankunft der Marseiller in Paris.

Digitized by Google

Volkes in die Versammlung und die Municipalität zu gelangen. Sie waren übrigens die wahren Häupter der neuen Bewegung, welche durch Hülfe der niedern Classe des Volkes gegen die Mittelclasse, zu welcher die Girondisten durch Stellung und Gewohnheit gehörten, sich gestaltete. Von jetzt an begann die Trennung zwischen denen, welche in der jetzigen Ordnung blos den Hof wegschaffen, und denen, welche in dieselbe die große Menge einführen wollten. Letzteren behagte der langsame Gang der Discussion nicht. Aufgereizt von allen revolutionären Leidenschaften, schickten sie sich zu einem bewaffneten Angriffe an, wozu sie die Vorbereitungen unverholen und lange voraus machten.

Ihre Unternehmung ward mehrmals entworfen und wieder aufgeschoben. Am 26. Juli sollte eine Insurrektion ausbrechen; aber sie war schlecht angelegt und wurde durch Pétion verhindert. Als die föderirten Marseiller ankamen, um sich in das Lager von Soissons zu begeben, sollten ihnen die Vorstädter entgegengehen und mit ihnen unversehens gegen das Schloß marschiren. Auch diese Insurrektion mißglückte. Unterdessen ermuthigte die Ankunft der Marseiller die Unruhstifter in der Hauptstadt und sie hielten unter einander und mit den Häuptlingen der Föderirten Zusammenkünfte zu Charenton wegen Umsturzes des Thrones. Die Sectionen waren heftig bewegt; die von Mauconseil erklärte sich zuerst in Insurrektionsstand und ließ dies der Versammlung anzeigen. Man discutirte die Absetzung in den Clubs und am 3. August verlangte der Maire Pétion solche im Namen des Gemeinderathes und der Sectionen von dem gesetzgebenden Körper. Die Petition wurde an die außerordentliche Commission der Zwölf abgegeben. Am 8. discutirte man darüber, Lafayette in Anklagestand zu versetzen. Durch einen Rest von Muth nahm sich jedoch die Majorität seiner lebhaft und nicht ohne Gefahr an. Er wurde freigesprochen; aber alle, welche für ihn gestimmt hatten, wurden beim Ausgange aus der Sitzung vom Volke verhöhnt, verfolgt und mißhandelt.

Am folgenden Morgen war die Gährung außerordentlich. Die Versammlung wurde durch Briefe einer großen Anzahl von Deputirten benachrichtigt, daß diese Tags zuvor beim Ausgange aus der Sitzung mißhandelt und mit dem Tode bedroht worden wären, weil sie für die

Digitized by Google

Freisprechung Lafayette's gestimmt hatten. Vaublanc zeigte an, daß sich Zusammenrottungen gebildet und sein Haus durchsucht hätten, um ihn aufzufinden. Girardin rief: „es ist keine Discussion möglich ohne vollkommene Freiheit der Meinung; ich erkläre meinen Committenten, daß ich nicht berathschlagen kann, wenn der gesetzgebende Körper mir nicht Freiheit und Sicherheit verbürgt." Vaublanc bat die Versammlung inständig, die kräftigsten Maßregeln zu ergreifen, um dem Gesetze die gebührende Achtung zu erhalten. Er verlangte auch, daß die von den Girondisten in Schutz genommenen Föderirten ohne Verzug nach Soissons zurückgeschickt würden. Während dieser Debatten empfing der Präsident eine Botschaft des Justizministers Joly. Er zeigte ihm an, daß die Gefahr den höchsten Gipfel erreicht habe und der Pöbel zu allen Excessen aufgereizt sey. Zugleich benachrichtigte er ihn von den am Abend des vergangenen Tages nicht allein gegen die Deputirten, sondern gegen noch mehrere andere Personen, verübten Ausschweifungen. — „Ich habe," sagte der Minister, „diese Verbrechen dem Kriminalgericht angezeigt, aber die Gesetze sind ohnmächtig; die Ehre, die Rechtlichkeit zwingen mich, ihnen zu erklären, daß ohne den schleunigsten Beistand des gesetzgebenden Körpers die Regierung nicht mehr verantwortlich seyn kann." Während dies vorging, brachte man zur Anzeige, daß die Section der Quinze-Vingts erklärt habe, sie würde, wenn die Absetzung nicht an diesem Tage noch ausgesprochen werde, um Mitternacht die Sturmglocke läuten, Generalmarsch schlagen und das Schloß angreifen. Dieser Beschluß war bereits den 48 Sectionen mitgetheilt und von allen, mit Ausnahme einer einzigen, gebilligt worden. Die Versammlung ließ den Procureur-Syndicus des Departements kommen, welcher seinen guten Willen, aber auch seine Ohnmacht zu erkennen gab, dann forderte sie den Maire vor ihre Schranken, welcher antwortete, daß er in dem Augenblicke, wo die Sectionen ihre Souveränetät wiedergenommen hätten, keinen andern Einfluß als den der Ueberredung auf das Volk ausüben könne. Die Versammlung trennte sich, ohne irgend eine Maßregel ergriffen zu haben.

Die Insurgenten bestimmten den Morgen des 10. August zum Angriffe des Schlosses. Am 8. hatten die Marseiller aus ihrer Kaserne

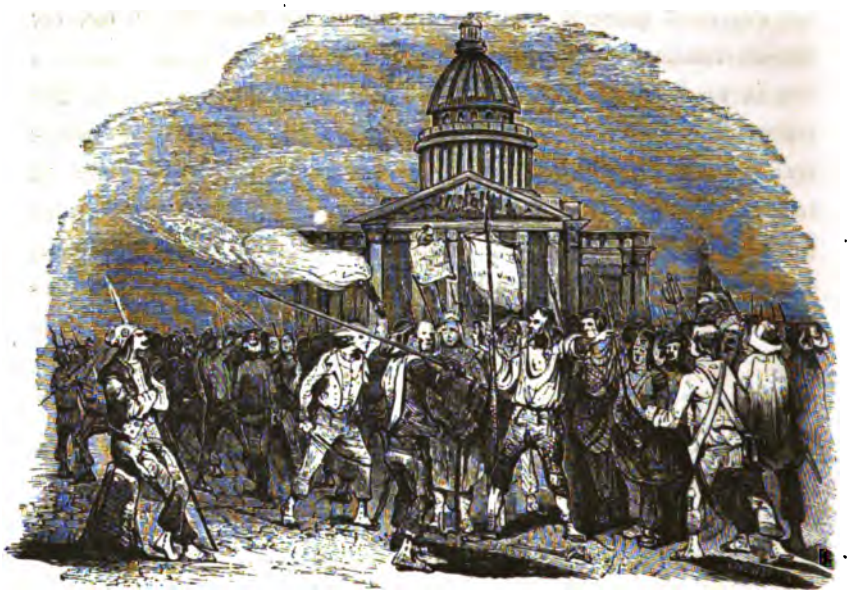
Digitized by Google

in der Rue-Blanche ihre Waffen, ihre Kanonen und ihre Fahne zu den Cordeliers gebracht. Sie hatten 5000 Patronen auf Befehl der Polizeiverwaltung zugetheilt erhalten. Der Hauptplatz des Aufstandes war in der Vorstadt Saint Antoine. Am Abend begaben sich die Jacobiner nach einer sehr heftigen Sitzung im Zuge dahin: jetzt wurde der Aufstand organisirt. Man beschloß die Departementsbehörde zu cassiren, Pétion Hausarrest zu geben, um ihn der Pflichten seiner Stelle zu überheben und aller Verantwortlichkeit zu entziehen, endlich den allgemeinen Rath des jetzigen Gemeindevorstandes durch eine Insurrektions-Municipalität zu ersetzen. Die Unruhstifter begaben sich zu gleicher Zeit in die Sectionen der Vorstädte und in die Kasernen der föderirten Marseiller und Bretagner.

Der Hof war seit einiger Zeit von der Gefahr benachrichtigt und hatte sich in Vertheidigungsstand gesetzt. Vielleicht glaubte er in diesem Augenblicke nicht blos widerstehn, sondern sich wieder völlig erheben zu können. Das Innere des Schlosses war von acht bis neunhundert Schweizern, von den Offizieren der aufgelösten Garde und einem Trupp Edelleuten und Royalisten, die sich mit Säbeln, Degen und Pistolen bewaffnet hatten, besetzt. Der Oberbefehlshaber der Nationalgarde, Mandat, hatte sich mit seinem Generalstabe in's Schloß begeben, um es zu vertheidigen; er hatte den Bataillons, die der Constitution am treuesten anhingen, Befehl ertheilt, unters Gewehr zu treten. Die Minister waren ebenfalls bei dem Könige; der Syndicus des Departements hatte sich an demselben Abende auf Befehl des Königs zu ihm begeben, der ihn, wie Pétion hatte rufen lassen, um über den Zustand von Paris Erkundigung einzuziehen und die Autorisation zu erhalten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Um Mitternacht läuten die Sturmglocken, wird der Generalmarsch geschlagen, sammeln sich die Insurgenten und theilen sich in Regimenter. Die Mitglieder der Sectionen cassiren die Municipalität und ernennen einen provisorischen Gemeinderath, welcher sich nach dem Stadthause begiebt, um die Insurrektion zu leiten. Die Bataillone der Nationalgarde nehmen ihrerseits den Weg nach dem Schlosse und werden mit der berittenen Gensd'armerie in den Höfen und an den Hauptposten

Digitized by Google



aufgeſtellt; die Kanoniere beſetzen mit ihren Stücken die Zugänge zu den Tuilerien, während die Schweizer und Freiwilligen die Zimmer bewachen. Die Vertheidigung iſt im beſten Zuſtande.

Unterdeſſen hatten ſich einige Deputirte, von der Sturmglocke aufgeweckt, in den Saal des geſetzgebenden Körpers begeben und die Sitzung unter Vergniaud's Vorſitz eröffnet. Als ſie erfuhren, daß Pétion in den Tuilerien zurückgehalten werde und befreit werden müſſe, forderten ſie ihn vor die Schranken der Verſammlung, um über den Zuſtand von Paris Rechenſchaft zu geben. Auf dieſen Befehl entließ man ihn aus dem Schloſſe: er erſchien vor der Verſammlung, wo eine Deputation ihn zurückgefordert hatte, da ſie ebenfalls der Meinung war, er werde in den Tuilerien als Gefangener zurückgehalten. Mit dieſer Deputation kehrte er nach dem Stadthauſe zurück, wo er durch den neuen Gemeinderath der Bewachung von dreihundert Mann übergeben ward. Da der Gemeinderath an dieſem Tage der Unordnung keine anderen als inſurrektionelle Behörden haben wollte, ließ er früh

Digitized by Google

Morgens bei guter Zeit den Commandanten Mandat kommen, um ſich von den im Schloſſe genommenen Maßregeln zu unterrichten. Mandat zögerte, ob er gehorchen ſolle; da er indeſſen nicht wußte, daß die Municipalität erneuert ſey, und ihm die Pflicht vorſchrieb, ihren Befehlen zu gehorchen, begab er ſich auf die zweite Einladung, die er vom Gemeinderathe erhielt, nach dem Stadthauſe. Beim Eintreten erblickte er neue Geſichter und erblaßte. Man beſchuldigte ihn, er habe die Truppen ermächtigt, auf das Volk zu feuern. Er wurde beſtürzt, man ſchickte ihn nach der Abtei, aber beim Heruntergehen ermordete ihn die Menge auf der Treppe des Stadthauſes. Der Gemeinderath übergab ſogleich den Befehl über die Nationalgarde an **Santerre.**

So wurde der Hof eines ſeiner entſchloſſenſten und einflußreichſten Vertheidiger beraubt. Die Gegenwart Mandats und der Befehl, den er erhalten hatte, im Fall der Noth Gewalt zu gebrauchen, waren erforderlich, um die Nationalgarde zum Gefecht zu vermögen. Der

Digitized by Google

Anblick der Adligen und Royalisten hatte ihren Eifer sehr abgekühlt. Mandat selbst hatte vor seinem Weggehen die Königin vergebens gebeten, diesen Haufen wegzuschicken, welchen die Constitutionellen für Aristokraten ansahen.

Gegen vier Uhr Morgens rief die Königin den Procureur-Syndicus des Departements, Röderer, zu sich, welcher die Nacht über in den Tuilerien geblieben war, und fragte ihn, was unter diesen Umständen zu thun sey. Röderer antwortete, es scheine ihm nothwendig, daß der König und die königl. Familie sich in die Nationalversammlung begäben. — „Sie schlagen vor," sagte Dubouchage, „den König zu seinem Feinde zu führen." — Röderer entgegnete, daß vierhundert Mitglieder der Versammlung, gewiß sechshundert, sich zwei Tage zuvor zu Gunsten Lafayette's ausgesprochen hätten und daß er übrigens diesen Vorschlag nur als den weniger gefahrdrohenden gethan habe. Die Königin erwiderte jetzt mit einem sehr nachdrücklichen Tone: „mein Herr, wir haben hier Gewalt; es ist Zeit, endlich zu wissen, ob der König und die Constitution oder die Faction den Sieg davontragen wird." — „Madame," entgegnete Röderer, „in diesem Falle wollen wir sehen, welche Anordnungen zum Widerstande getroffen worden sind." Man ließ Laschenaye kommen, der in Abwesenheit Mandats befehligte. Er wurde befragt, ob er die nöthigen Maßregeln ergriffen habe, um die Ankunft der Meuterer im Schlosse zu verhindern und ob er den Carrouselplatz habe bewachen lassen. Er antwortete bejahend und sagte, indem er sich mit vieler Laune an die Königin wendete: „Madame, ich darf Sie nicht in Ungewißheit darüber lassen, daß die Zimmer voll von Leuten aller Art sind, welche den Dienst sehr erschweren und die es verhindern, frei zum Könige zu gelangen, was der Nationalgarde sehr zuwider ist." — „Das ist sehr zur Unzeit gesprochen," erwiderte die Königin, „ich bürge Ihnen für alle, welche hier sind; sie werden vorwärts, rückwärts, in Gliedern marschiren, wie Sie es wollen; sie sind zu Allem bereit, was die Nothwendigkeit erfordern wird. Es sind sichere Leute." Man begnügte sich

Digitized by Google

damit, die beiden Minister Joly und Champion in die Versammlung abzuschicken, um sie von der Gefahr zu benachrichtigen und Commissäre und Beistand von ihr zu erbitten *).

Schon war Spaltung unter den Vertheidigern des Schlosses, als Ludwig XVI. um fünf Uhr Morgens sie musterte. Er ging zuerst zu den innern Posten, welche er von dem besten Geiste beseelt fand; einige Glieder seiner Familie begleiteten ihn und er war außerordentlich traurig. „Ich werde meine Sache nicht von der meiner guten Bürger trennen," sagte er, „wir werden uns zusammen retten oder zusammen sterben." Dann ging er in Begleitung einiger Staabsoffiziere in die Höfe hinab. Bei seiner Ankunft schlug man Parade: der Ruf, es lebe der König! ertönte und wurde von der Nationalgarde wiederholt; aber die Kanoniere und das Bataillon von Croix-Rouge antworteten mit dem Rufe: es lebe die Nation! In diesem Augenblicke kamen zwei neue mit Flinten und Piken bewaffnete Bataillone an, die, indem sie vor dem Könige defilirten, um sich auf der Terrasse von der Seine aufzustellen, es lebe die Nation, es lebe Pétion! riefen. Der König setzte die Musterung nicht ohne Betrübniß über dieses Anzeichen fort. Von den Bataillonen der Filles-Saint-Thomas und der Petits-Pères, welche auf der Terrasse längst dem Schlosse standen, wurde er mit den größten Beweisen der Ergebenheit empfangen. Während er durch den Garten ging, um die Posten an dem Pont-Tournant zu untersuchen, verfolgten ihn die Pikenbataillone mit dem Geschrei: nieder mit dem Veto! nieder mit dem Verräther! und als er zurückgekehrt war, verließen sie ihren Platz, stellten sich nahe am Pont-Royal auf und drehten ihre Kanonen gegen das Schloß um. Zwei andere in den Höfen aufgestellte Bataillone thaten dasselbe und stellten sich auf dem Carrouselplatz in feindlicher Haltung auf. Als der König ins Schloß zurückkam, war er blaß, muthlos und die Königin sagte: „Alles ist verloren! Diese Art von Musterung hat mehr Schlimmes als Gutes gestiftet."

*) Chronique des cinquante jours, du 20. juin au 10. août 1792, redigée sur pièces authentiques, par P. L. Roederer; 1832. Die Geschichte dieses Zeitraums ist darin mit der größten Ausführlichkeit und gewissenhaftesten Genauigkeit erzählt.

Digitized by Google

Während dies Alles in den Tuilerien vorging, rückten die Insurgenten in mehreren Kolonnen heran; sie hatten die Nacht dazu benutzt, sich zu sammeln und zu organisiren. Am frühen Morgen waren sie schon in das Arsenal eingedrungen und hatten die Waffen daraus vertheilt. Die Kolonne der Vorstadt Saint-Antoine, ungefähr funfzehntausend Mann, und die der Vorstadt Saint-Marceau, fünftausend Mann stark, hatten sich gegen sechs Uhr Morgens in Marsch gesetzt. Unterwegs hatte der Pöbel sie verstärkt. Auf dem Pont-Neuf waren vom Directorium des Departements Kanonen aufgepflanzt, um die Vereinigung der Stürmenden von beiden Seine-Ufern zu hindern; allein der Gemeinde-Procureur Manuel hatte Befehl gegeben, von diesem Posten abzuziehen, und so war der Uebergang über die Brücke frei. Schon war die Avantgarde der Vorstädte, aus föderirten Marseillern und Bretagnern bestehend, aus der Straße Saint-Honoré vorgerückt, stellte sich auf dem Carrouselplatze in Schlachtordnung und richtete ihre Kanonen gegen das Schloß. Joly und Champion kehrten aus der Versammlung zurück und meldeten, daß diese nicht zahlreich genug zusammengekommen sey, um zu berathen, daß sie kaum aus sechzig oder achtzig Mitgliedern bestehe und ihre Vorschläge gar nicht angehört habe. Jetzt kam der Procureur-Syndicus des Departements, Röderer, mit einigen Mitgliedern des Departements zu den Insurgenten, sagte, eine so große Menge könne weder bei dem Könige noch bei der Nationalversammlung vorgelassen werden und schlug ihnen vor, zwanzig Deputirte zu ernennen und sie mit ihrem Gesuche zu beauftragen. Aber man hörte nicht auf ihn. Er wendete sich an die Nationalgarde und las den Artikel des Gesetzes vor, welcher ihnen einschärfte, im Falle eines Angriffs Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; aber nur ein sehr kleiner Theil der Nationalgarde schien dazu geneigt und die Kanoniere zogen statt aller Antwort die Ladung aus ihren Stücken. Als Röderer sah, daß die Insurgenten überall triumphirten, daß sie Herren im Gemeinderathe waren, daß sie über die Menge und selbst über die Truppen verfügten, kehrte er in aller Eile in das Schloß an die Spitze des vollziehenden Direktoriums zurück.

Der König hielt mit der Königin und den Ministern Rath. Ein

Digitized by Google

Beamter der Municipalität verbreitete Bestürzung durch die Nachricht, daß die Kolonnen der Insurgenten sich den Tuilerien näherten. — „Nun, was wollen sie denn?" fragte der Siegelbewahrer Joly. — „Die Absetzung," antwortete der Beamte. — „So mag sie denn die Nationalversammlung aussprechen," fügte der Minister hinzu. — „Aber nach dieser Absetzung," sagte die Königin, „was dann?" Der Municipalbeamte verbeugte sich, ohne etwas zu antworten. In diesem Augenblicke trat Röderer ein und vermehrte die Bestürzung des Hofes durch die Nachricht, die Gefahr sey aufs höchste gestiegen, man könne auf die Insurgentenbanden durchaus nicht wirken, die Nationalgarde sey nicht zuverlässig. — „Sire," sagte er mit drängendem Tone, „Ew. Majestät haben nicht fünf Minuten zu verlieren, Sie finden nur Sicherheit in der Nationalversammlung, die Meinung des Departements ist, daß Sie sich ohne Aufschub dahin begeben müssen; Sie haben in den Höfen keine hinreichende Mannschaft zur Vertheidigung des Schlosses; ihr Wille ist nicht mehr der beste. Die Kanoniere zogen auf die bloße Ermahnung zur Vertheidigung die Ladung aus ihren Stücken." Der König antwortete Anfangs, er habe nicht viel Leute auf dem Carrouselplatze gesehen, und die Königin fügte mit vieler Lebhaftigkeit hinzu, der König habe Macht, das Schloß zu vertheidigen. Allein auf neue Bitten Röderers wendete sich der König, nachdem er ihn einige Sekunden fest angeblickt hatte, zur Königin und erhob sich mit den Worten: „gehen wir." Jetzt wendete sich Madame Elisabeth an den Procureur-Syndicus: — „Herr Röderer, Sie verbürgen sich also für das Leben des Königs?" — „Ja, Madame, wie für das meinige," erwiederte er, „ich werde unmittelbar vor ihm gehn."

Ludwig XVI. ging mit seiner Familie, seinen Ministern und den Mitgliedern des Departements aus seinem Zimmer und zeigte denen, die aufs Schloß gekommen waren, um es zu vertheidigen, an, daß er sich in die Nationalversammlung begäbe. Zwischen zwei Reihen Nationalgarden, welche beauftragt waren, ihn zu beschützen, ging er durch seine Zimmer und den Garten der Tuilerien; eine Deputation der Versamm-

Digitized by Google

lung, die von der Ankunft des Königs benachrichtigt worden war, kam ihm entgegen. — „Sire," sagte der Präsident dieser Deputation zu ihm, „die Nationalversammlung, voll Eifer zu Ihrer Sicherheit beizutragen, bietet Ihnen und Ihrer Familie ein Asyl in ihrer Mitte an." Der Zug setzte sich wieder in Bewegung und hatte viel Mühe, über die Terrasse der Feuillants zu gelangen, welche mit einer sehr aufgeregten Menschenmenge bedeckt war, die Verwünschungen und Drohungen hören ließ. Der König und seine Familie kamen mit großer Mühe in den Saal der Versammlung, wo sie auf den für die Minister bestimmten Sitzen Platz nahmen. — „Meine Herren," sagte jetzt der König, „ich bin hierher gekommen, um einem großen Verbrechen vorzubeugen, und ich glaube, daß ich nirgends sicherer seyn werde als in Ihrer Mitte." „Sire," erwiederte Vergniaud, welcher der Versammlung präsidirte, „Sie können auf die Festigkeit der Nationalversammlung rechnen; ihre Mitglieder haben geschworen, bis zu ihrem letzten Augenblicke die Rechte des Volkes und die constitutionellen Behörden aufrecht zu erhalten." Der König nahm jetzt zur Seite des Präsidenten Platz. Allein auf die Bemerkung Chabots, daß die Versammlung in Gegenwart des Königs nicht frei berathschlagen könne, ging Ludwig XVI. mit seiner Familie und seinen Ministern in die Loge des Geschwindschreibers, welche hinter dem Präsidenten befindlich war und von wo aus man Alles sehen und hören konnte.

Seitdem der König das Schloß verlassen hatte, hörte aller Grund zum Widerstande auf. Außerdem waren die Mittel zur Vertheidigung durch den Abmarsch der Nationalgarden, welche Ludwig XVI. geleitet hatten, vermindert. Die Gensd'armerie hatte ihren Posten mit dem Rufe: es lebe die Nation! verlassen. Die Nationalgarde wankte zu Gunsten der Angreifenden. Allein die Feinde standen sich gegenüber, und obschon keine Ursache zum Gefecht mehr vorhanden war, so begann dasselbe dennoch. Die Kolonnen der Insurgenten umringten das Schloß. Die Marseiller und Bretagner, die in der ersten Linie standen, hatten das königliche Thor auf dem Carrouselplatze gesprengt

Digitized by Google

Dec 10. Augt 1792.

Digitized by Google

und drangen in die Höfe des Schlosses. An ihrer Spitze stand ein alter Unterofficier, Namens Westermann, ein Freund Dantons und ein sehr entschlossener Mann. Er stellte seine Mannschaft in Schlachtordnung und ging zu den Kanonieren, welche auf seine Einladung mit ihrem Geschütz zu den Marseillern stießen. Die Schweizer hielten die Fenster des Schlosses besetzt, ohne sich zu rühren. Beide Truppen standen einige Zeit einander gegenüber, ohne sich anzugreifen. Einige von den Angreifenden traten sogar hervor, um mit ihnen Brüderschaft zu machen, und die Schweizer warfen zum Zeichen des Friedens Patronen aus den Fenstern; sie drangen bis in die Hausflur, wo sich andere Vertheidiger des Schlosses befanden. Eine Barriere trennte sie. Hier begann das Gefecht, ohne daß man hat erfahren können, von welcher Seite der erste Angriff geschah. Jetzt gaben die Schweizer ein mörderisches Feuer unter die Insurgirten, welche sich zerstreuten. Der Carrouselplatz war geräumt. Aber die Marseiller und Bretagner kehrten bald mit Macht zurück: die Schweizer wurden mit Geschütz beschossen, umringt, hielten sich jedoch so lange, bis ihnen der Befehl des Königs zukam, das Feuern einzustellen. Allein das erhitzte Volk hörte nicht auf sie zu verfolgen und überließ sich den blutigsten Repressalien. Es war kein Gefecht mehr, sondern ein Gemetzel; und die Menge überließ sich im Schlosse allen Ausschweifungen des Sieges.

Während dieser Zeit befand sich die Nationalversammlung in der lebhaftesten Unruhe, die ersten Kanonenschüsse hatten Bestürzung in ihr verbreitet. So wie die Kanonade lebhafter wurde, nahm die Aufregung zu. Einen Augenblick hielten sich die Mitglieder der Versammlung für verloren. Ein Offizier stürzte in den Saal und rief: „auf eure Plätze, Gesetzgeber, man stürmt uns!“ Einige Deputirte erhoben sich, um hinauszugehen. „Nein, nein,“ riefen Andere, „hier ist unser Posten.“ Von den Tribunen schrie man sogleich: es lebe die Nationalversammlung! und diese antwortete: es lebe die Nation! Endlich hörte man von Außen: Sieg, Sieg! und das Schicksal der Monarchie war entschieden.

Alsbald erließ die Versammlung eine Proclamation, um die Ruhe wieder herzustellen und das Volk zu beschwören, es möge die Gerech-

Digitized by Google

tigkeit, seine Obrigkeit, die Menschenrechte, die Freiheit, die Gleichheit ehren. Aber die Menge und ihr Führer besaßen alle Gewalt und waren entschlossen, sie zu benutzen; die neue Municipalität kam, um sich anerkennen zu lassen. Vor ihr her trug man drei Paniere, auf welchen die Worte Vaterland, Freiheit, Gleichheit! standen. Ihre Anrede war gebieterisch und schloß mit der Forderung, der König solle abgesetzt und ein Nationalconvent berufen werden. Eine Deputation folgte auf die andere und alle trugen dasselbe Begehren vor, oder richtiger gesagt, rtheilten denselben Befehl. Die Nationalversammlung sah sich gezwungen, ihnen den Willen zu thun. Indessen wollte sie die Absetzung des Königs nicht auf sich nehmen. Vergniaud bestieg im Namen der Commission der Zwölf die Rednerbühne und sagte: „ich schlage Ihnen eine sehr harte Maßregel vor, aber urtheilen Sie nach Ihrem eigenen Schmerze, wie wichtig es ist, sie sofort anzunehmen." Diese Maßregel bestand in der Berufung einer Nationalversammlung, in der Absetzung der Minister und in der Suspension des Königs. Die Versammlung nahm sie einstimmig an. Die girondistischen Minister wurden zurückberufen, die vielbesprochenen Dekrete in Vollziehung gesetzt, man deportirte gegen viertausend den Eid verweigernde Priester, und schickte Commissäre zu den Armeen, um sich derselben zu versichern. Ludwig XVI., dem die Nationalversammlung Anfangs den Palast des Luxemburg zur Wohnung angewiesen hatte, ward von dem allmächtigen Gemeinderathe unter dem Vorwande, daß er sonst nicht für seine Person verantwortlich seyn könne, als Gefangener in den Tempel gebracht. Endlich wurde der 23. Sept. zur Eröffnung der außerordentlichen Versammlung bestimmt, welche über das Schicksal des Königthums entscheiden sollte. Allein das Königthum erlag in der That schon am 10. August, an welchem Tage die Menge gegen den Mittelstand und den constitutionellen Thron sich erhob, wie am 14. Juli der Mittelstand gegen die privilegirten Classen und die unbeschränkte Gewalt der Krone sich erhoben hatte. Der 10. August beginnt die Epoche der Diktatur und Willkür in der Revolution, die Umstände wurden immer schwieriger; es entbrannte ein weit verbreiteter Krieg, der einen Zuwachs von Energie erheischte; und diese Energie, die, weil sie vom Volke

Digitized by Google

ausging, nicht geregelt war, machte die Herrschaft der untern Classe gefährlich, drückend und grausam. Die Frage wurde jetzt ganz anderer Natur; es handelte sich nicht mehr um die Freiheit, sondern um das öffentliche Wohl, und die Periode des Convents vor dem Aufhören der Constitution des Jahres 1791 bis zum Augenblicke, wo die Constitution des Jahres III das Directorium einsetzte, war nur ein langer Feldzug der Revolution gegen die Parteien und gegen Europa. Es konnte unmöglich anders seyn. „Sobald die revolutionäre Bewegung einmal begonnen hatte," sagt de Maistre*), „konnte Frankreich und die Monarchie nur durch den Jacobinismus gerettet werden.... Unsere Enkel, die sich wenig um unsere Leiden kümmern und auf unsern Gräbern tanzen werden, müssen über unsere jetzige Unwissenheit lachen; sie werden sich leicht über Ausschweifungen trösten, die wir gesehen haben und durch welche die Integrität des schönsten Königreichs erhalten wurde."

Die Departements stimmten den Ereignissen des 10. August bei. Die Armee, auf welche die Revolution immer etwas später Einfluß übte, war noch royalistisch-constitutionell; da indessen die Truppen den Parteien untergeordnet waren, so mußten sie sich leicht der herrschenden Meinung unterwerfen. Die Generale zweiten Ranges, wie Dumouriez, Custine, Biron, Kellermann, Labourdonnaie waren geneigt, die letzten Aenderungen zu billigen. Sie hatten noch keine Partei ergriffen und hofften Beförderung von dieser Revolution. Anders verhielt es sich mit den beiden Oberbefehlshabern. Luckner schwankte unentschlossen zwischen der Insurrektion vom 10. Aug., welche er einen kleinen Vorfall in Paris nannte, und seinem Freunde Lafayette. Letzterer, das Haupt der constitutionellen Partei und seinem Eide bis ans Ende getreu, wollte noch den umgestürzten Thron und eine nicht mehr bestehende Constitution vertheidigen. Er befehligte ungefähr dreißigtausend Mann, welche seiner Sache und seiner Person ergeben waren. Sein Hauptquartier befand sich bei Sedan. Ueber seinen Plan zum Widerstand zu Gunsten der Constitution besprach er sich mit der Municipalität dieser Stadt und dem Directorium des Departements der Ardennen, um einen bürgerlichen Mittelpunkt zu bilden, an welchen

*) Considérations sur la France.

Digitized by Google

sich die übrigen Departements anschließen könnten. Die drei Commissäre Kersaint, Antonelle, Péraldy, welche von der gesetzgebenden Versammlung zu seiner Armee geschickt waren, wurden festgenommen und in den Thurm von Sedan gesetzt. Als Grund dieser Maßregel wurde angegeben, daß, da der Nationalversammlung Gewalt angethan worden sey, die Mitglieder, welche eine solche Sendung übernommen hätten, nothwendig Führer oder Werkzeuge der Faction seyn müßten, welche die Nationalversammlung und den König unterjocht habe. Die Truppen und Civilbehörden erneuerten hierauf den Eid auf die Constitution und Lafayette suchte den Kreis der Insurrektion seiner Armee gegen die des Volkes weiter auszudehnen.

Vielleicht dachte der General Lafayette zu sehr an das Vergangene, an das Gesetz, an die gemeinschaftlichen Eidschwüre und nicht genug an die wahrhaft außerordentliche Lage, in der sich Frankreich befand. Er sah nur die theuersten Hoffnungen der Freiheitsfreunde vernichtet, die Staatsgewalt von der Menge an sich gerissen und die anarchische Herrschaft der Jacobiner; aber er sah nicht das Verhängnißvolle einer Lage, welche den Triumph dieser Letzten der Revolution unerläßlich machte. Es war kaum möglich, daß der Bürgerstand, der stark genug war, die alte Herrschaft und die privilegirten Classen zu stürzen, aber nach diesem Siege ausgeruht hatte, die Ausgewanderten und ganz Europa zurücktreiben könnte. Dazu war eine neue Erschütterung, ein neuer Glaube nöthig; es gehörte dazu eine zahlreiche, heftige, noch nicht ermüdete Classe, welche mit Leidenschaft am 10. August hing, wie der Bürgerstand am 14. Juli gehangen hatte. Lafayette konnte sich nicht mit ihr vereinigen; er hatte sie unter der constituirenden Versammlung auf dem Marsfelde vor und nach dem 20. Juni bekämpft. Er konnte weder seiner alten Rolle treu bleiben, noch das Daseyn einer gerechten, aber bald durch die Ereignisse verurtheilten Partei vertheidigen, ohne das Schicksal seines Landes und die Resultate einer Revolution zu gefährden, welcher er so treu ergeben war. Sein Widerstand hätte bei längerer Dauer den Bürgerkrieg zwischen der Armee und dem Volke in einem Augenblicke erregt, wo es nicht einmal sicher war, daß

Digitized by Google

die Vereinigung aller Anstrengungen gegen den auswärtigen Krieg hinreichen werde.

Es war am 19. August, als die am 30. Juli von Coblenz abmarschirte Invasionsarmee die Mosel hinauf gegen die Grenze anrückte. Die Truppen waren, in Betrachtung der gemeinsamen Gefahr, geneigt, unter den Gehorsam der Nationalversammlung zurückzukehren; Luckner, welcher Anfangs Lafayette beigestimmt hatte, widerrief unter Weinen und Fluchen vor der Municipalität zu Metz; und Lafayette selbst fühlte, daß er einem stärkeren Geschicke weichen müsse. Er verließ seine Armee und nahm die Verantwortlichkeit dieser ganzen Insurrektion auf sich. Ihn begleiteten Bureau-de-Pusy, Latour-Maubourg, Alexander Lameth und einige Offiziere seines Generalstabes. Er nahm seinen Weg durch die feindlichen Posten gegen Holland zu, um sich von hier nach den vereinigten Staaten, seinem zweiten Vaterlande, zu begeben. Allein er wurde entdeckt und mit seinen Gefährten verhaftet. Gegen alles Völkerrecht ward er als Kriegsgefangener behandelt und erst in die Kerker von Magdeburg, dann von den Oestreichern in die von Olmütz eingesperrt. Das englische Parlament that Schritte zu seinem Gunsten, aber erst in dem Frieden von Campo Formio gelang es Bonaparte, ihn von seiner Haft zu befreien. Während einer vierjährigen sehr harten Gefangenschaft, wo er allen Entbehrungen ausgesetzt, über das Schicksal der Freiheit und seines Vaterlandes in Ungewißheit war und nur die höchst verzweiflungsvolle Zukunft eines Gefangenen vor sich sah, zeigte er die heldenmüthigste Standhaftigkeit. Man wollte ihn frei lassen, wenn er Einiges widerriefe, aber er blieb lieber in seinem Kerker, als daß er der heiligen Sache, die er ergriffen, in irgend etwas untreu geworden wäre.

In unsern Tagen ist das Leben von Wenigen so fleckenlos geblieben als das von Lafayette, Wenige haben einen so schönen Charakter gezeigt, Wenige einer so lang dauernden und wohlerworbenen Volksliebe genossen. Nachdem er in Amerika an Washingtons Seite die Freiheit vertheidigt, hätte er sie gern auf gleiche Weise, wie jener, in Frankreich begründet; aber diese schöne Rolle war in unserer Revolution nicht möglich. Wenn ein Volk ohne innere Streitigkeiten nach der

Digitized by Google

Freiheit ſtrebt und nur Fremde zu Feinden hat, ſo kann es einen Befreier finden, und in der Schweiz einen Wilhelm Tell, in den Niederlanden einen Prinzen von Oranien, in Amerika einen Waſhington hervorbringen; aber wenn es wider Willen der Seinigen und gegen andere Feinde inmitten von Factionen und Kämpfen darnach ſtrebt, ſo kann es nur einen Cromwell und einen Bonaparte finden, die ſich nach dem Streite und der Erſchöpfung der Parteien zu Dictatoren der Revolutionen aufwerfen. Lafayette, der in der erſten Epoche der Kriſis eine Rolle ſpielte, erklärte ſich mit Enthuſiasmus für deren Reſultate. Er ward der General des Mittelſtandes, ſowohl an der Spitze der Nationalgarde unter der conſtituirenden als bei der Armee unter der geſetzgebenden Verſammlung. Er hatte ſich mit ihr erhoben, ſo mußte er auch mit ihr fallen. Man kann von ihm ſagen, daß, wenn auch einige ſeiner Handlungen ſeiner Stellung wegen als Fehler erſcheinen, er doch niemals einen andern Zweck als die Freiheit hatte und ſich dazu nur Eines Mittels, des Geſetzes, bediente. Die Art, wie er ſich ſchon in der Jugend der Befreiung beider Welttheile weihte, ſein glorreiches Betragen, ſeine unwandelbare Standhaftigkeit werden ihm einen ehrenvollen Rang bei der Nachwelt ſichern, bei welcher ein Menſch nicht, wie zur Zeit der Parteien, einen doppelten, ſondern nur ſeinen eigenen Ruf hat.

Die Urheber des 10. Auguſts trennten ſich immer mehr und mehr, da ſie über die Reſultate, welche dieſe Revolution haben ſollte, nicht einig waren. Die verwegene Partei, welche ſich des Gemeinderathes bemächtigt hatte, wollte durch dieſen Paris, durch Paris die Nationalverſammlung und durch dieſe Frankreich beherrſchen. Nachdem ſie erlangt hatte, daß Ludwig XVI. in den Tempel gebracht wurde, ließ ſie alle Statuen der Könige umſtürzen, alle Sinnbilder der Monarchie vernichten. Das Departement übte eine Aufſichtsgewalt über die Municipalität aus und dieſe ließ es, um unabhängig zu ſeyn, abſchaffen; das Geſetz forderte gewiſſe Bedingungen, um activer Bürger werden zu können, ſie ließ es durch ein Dekret aufheben, um die Menge in die Staatsregierung einzuführen. Zu gleicher Zeit verlangte ſie die Errichtung eines außerordentlichen Gerichtshofes, um die Verſchwornen

Digitized by Google

vom 10. August zu richten. Als die Versammlung sich nicht folgsam genug zeigte und durch Proclamationen das Volk auf gemäßigtere und gerechtere Gesinnungen zurückzubringen suchte, empfing sie drohende Botschaften vom Stadthause. „Als Bürger," sagte ein Mitglied des Gemeinderathes, „als Obrigkeit des Volkes benachrichtige ich Sie, daß heute um Mitternacht die Sturmglocke geläutet und Generalmarsch geschlagen wird. Das Volk ist es müde, nicht gerächt zu werden: fürchtet, daß es sich selbst Recht verschafft." — „Wenn binnen zwei oder drei Stunden," sagte ein Anderer, „der Director des Geschwornengerichts nicht ernannt und das Geschwornengericht nicht im Stande ist, das Verfahren einzuleiten, so wird großes Unheil über Paris ergehen." Um diesen neuen Unordnungen vorzubeugen, sah sich die Versammlung gezwungen, ein außerordentliches Criminalgericht zu ernennen. Es verurtheilte einige Personen, aber dem Gemeinderathe schien es nicht schnell genug zu verfahren; dieser hatte die schrecklichsten Anschläge gefaßt.

An seiner Spitze standen Marat, Panis, Sergent, Duplain, Lenfant, Lefort, Jourdeuil, Collot-d'Herbois, Billaud-Varennes, Tallien u. A., aber das Haupt dieser Partei war damals **Danton**: er hatte mehr als irgend einer zum 10. August mitgewirkt. Während dieser ganzen Nacht war er von den Sectionen zu den Kasernen der Marseiller und Bretagner und von da in die Vorstädte geeilt. Als Mitglied des revolutionären Gemeinderaths hatte er die Operationen desselben geleitet und war dann zum Justizminister ernannt worden.

Danton war ein riesenhafter Revolutionär. Kein Mittel schien ihm verwerflich, wenn es nur nützlich war, und nach ihm vermochte man Alles, was man wagte. Danton, den man den Mirabeau des Pöbels genannt hat, hatte Aehnlichkeit mit diesem Tribun der höhern Classen: stark ausgeprägte Züge, eine kräftige Stimme, heftige Geberden, kühne Beredtsamkeit und eine Herrscherstirne. Auch ihre Laster waren dieselben, aber die von Mirabeau trugen den Stempel eines Patriziers, die von Danton den des Demokraten; die kühnen Gedanken Mirabeau's fand man auch bei Danton wieder, aber in anderer Weise, weil er in der Revolution zu einem andern Stande und zu einer an-

Digitized by Google

Danton.

dern Epoche gehörte. Heftig, von Schulden und Bedürfnissen gedrückt, von zügellosen Sitten, überließ er sich wechselsweise seinen Leidenschaften oder seiner Partei, er war furchtbar in seiner Politik, wenn es sich darum handelte, zum Zwecke zu gelangen, und wurde wieder träg, wenn er ihn erreicht hatte. Dieser gewaltige Demagog bot ein Gemisch von Lastern und widersprechenden Eigenschaften dar. Obschon er sich dem Hofe verkauft hatte, war er dennoch nicht niederträchtig, denn es giebt Charaktere, welche selbst der Gemeinheit einen Anstrich von Größe geben. Er huldigte dem Vertilgungssysteme, ohne blutgierig zu seyn, war unerbittlich gegen die Massen, menschlich, sogar großmüthig, gegen Einzelne *). In seinen Augen war die Revolution ein Spiel, worin

*) Zur Zeit als der Gemeinderath das Gemetzel vom 2. Sept. vorbereitete, rettete er alle die, welche sich an ihn wandten; er ließ aus eigenem Antriebe Duport, Barnave und Charles Lameth, die gewissermaßen persönliche Gegner von ihm waren, aus dem Gefängnisse.

Digitized by Google

der Sieger das Leben des Beſiegten gewann, wenn er es brauchte. Das Wohl ſeiner Partei ging ihm über das Geſetz, ſelbſt über die Menſchlichkeit: hierdurch erklären ſich ſeine Verbrechen nach dem 10. Auguſt und ſeine Rückkehr zur Mäßigung, als er die Republik befeſtigt glaubte.

Um dieſe Zeit ſchritten die Preußen nach einem Marſche von zwanzig Tagen in der oben beſchriebenen Angriffsordnung über die

Grenze. Die Armee bei Sedan war ohne Anführer und unfähig, einer ſo überlegenen und wohlorganiſirten Macht zu widerſtehen. Am 20. Auguſt wurde Longwy von den Preußen berannt, am 21. bombardirt und am 24. capitulirte es. Am 30. kam die feindliche Armee vor Verdun an, berannte es und begann es zu beſchießen. Wenn Verdun genommen war, ſtand der Weg nach der Hauptſtadt offen. Die Einnahme von Longwy, die Annäherung einer ſo großen Gefahr verſetzten Paris in den Zuſtand der größten Aufregung und Unruhe. Der Vollziehungsrath, aus den Miniſtern beſtehend, wurde vor den allgemeinen Vertheidigungsausſchuß gerufen, um über die ſicherſten Mittel zu berathſchlagen, welche unter ſo gefahrdrohenden Umſtänden zu ergreifen wären. Einige wollten den Feind unter den Mauern der Hauptſtadt erwarten, Andere ſich nach Saumur zurückziehen. „Ihr

Digitized by Google

wißt," sagte Danton, als die Reihe an ihn kam, „daß Frankreich in Paris ist; überlaßt Ihr die Hauptstadt den Fremden, so liefert Ihr Euch und Frankreich in ihre Hände. In Paris müssen wir uns durch alle Mittel halten; ich kann den Plan, sich davon zu entfernen, nicht annehmen. Der zweite Vorschlag scheint mir nicht besser. Man kann unmöglich daran denken, sich unter den Mauern der Hauptstadt zu schlagen: der 10. August hat Frankreich in zwei Parteien gespalten, deren eine dem Königthum anhängt, während die andere die Republik will. Letztere bildet, wie Ihr Euch nicht verhehlen könnt, die beiweitem kleinere Zahl im Staate, und ist die einzige, auf die Ihr im Kampfe rechnen könnt. Jene wird sich weigern zu marschiren; sie wird Paris zu Gunsten der Fremden aufwiegeln, während Eure Vertheidiger zwischen zwei Feuern stehen und sich tödten lassen, um jene zurückzutreiben. Unterliegen sie, wie mir nicht zweifelhaft scheint, so ist das Verderben Frankreichs und Euer eigenes gewiß; besiegen sie gegen alle Erwartung die Coalition, so wird selbst der Sieg eine Niederlage für Euch, denn er wird Euch Tausende von Braven kosten, während die Royalisten, ohnehin zahlreicher als Ihr, nichts von ihrer Kraft und ihrem Einflusse verloren haben. Meine Meinung ist, daß man, um ihre Maßregeln zu durchkreuzen und den Feind aufzuhalten, den Royalisten Furcht einjagen muß." Der Ausschuß, welcher den Sinn dieser furchtbaren Worte begriff, war bestürzt. „Ja, sage ich," fuhr Danton fort, „man muß ihnen Furcht einjagen . . ." Und als der Ausschuß stillschweigend und schaudernd diesen Vorschlag verwarf, berieth sich Danton mit dem Gemeinderathe: er wollte seine Feinde durch den Schrecken niederhalten, die Menge mehr und mehr verstricken, sie zu seiner Mitschuldigen machen und der Revolution keinen andern Ausweg lassen, als den Sieg.

Man hielt unter düstern, durchgreifenden Anstalten Haussuchungen; eine große Anzahl von Personen, die durch ihren Stand, ihre Meinungen, ihr Benehmen sich verdächtigt hatten, wurde eingekerkert. Diese unglücklichen Gefangenen wurden hauptsächlich aus den beiden widerspenstigen Classen, der Geistlichkeit und dem Adel, genommen, welche man der Verschwörung unter der gesetzgebenden Versammlung

Digitized by Google

anklagte. Alle waffenfähigen Bürger wurden auf dem Marsfelde in Regimenter abgetheilt und gingen am 1. Sept. nach der Grenze ab. Man schlug den Generalmarsch, läutete die Sturmglocke, feuerte die Lärmkanone ab und Danton trat in die Nationalversammlung, um ihr über die zu des Vaterlandes Rettung getroffenen Maßregeln Rechenschaft abzulegen: „Der Kanonendonner, den Ihr hört," sprach er, „ist kein Lärmzeichen; er donnert Sturmmarsch gegen unsere Feinde. Was brauchen wir, um sie zu besiegen, um sie zu Boden zu schmettern? Muth, Muth und abermals Muth! Die Nachricht von der Einnahme Verdun's traf in der Nacht vom 1. zum 2. Sept. ein: diesen Augenblick, wo Paris in seinem Schrecken die Feinde schon vor den Thoren zu sehen glaubte, ergriff der Gemeinderath zur Ausführung seiner entsetzlichen Anschläge. Von Neuem donnerte die Kanone; es ertönte die Sturmglocke, die Barrieren wurden geschlossen und das Gemetzel begann.

Die bei den Carmelitern, in der Abtey, in der Conciergerie, in la Force ꝛc. eingekerkerten Gefangenen wurden drei Tage hindurch von

Digitized by Google

einem aus ungefähr dreihundert Mördern bestehenden Haufen, welchen der Gemeinderath leitete und besoldete, niedergemetzelt. Mit kaltem Fanatismus mißbrauchten sie die heiligen Formen der Justiz zu Mord; abwechselnd Richter und Henker, schienen sie weniger Rache zu üben, als ein Handwerk zu treiben; sie mordeten ohne Leidenschaft, ohne Gewissensbisse, mit der Ueberzeugung der Fanatiker und dem Gehorsam der Henkersknechte. Wenn einige außerordentliche Umstände menschliches Gefühl, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in ihnen aufregten, so ließen sie sich einen Augenblick rühren und begannen aufs Neue wieder. So wurden einige Opfer gerettet. Aber es waren derer nur sehr wenige; die Versammlung wollte das Gemetzel hindern, und konnte es nicht; das Ministerium war ebenso ohnmächtig als die Versammlung; nur der furchtbare Gemeinderath vermochte Alles und befahl Alles; der Maire Pétion war außer Thätigkeit gesetzt; die Soldaten, welche die Gefängnisse bewachten, fürchteten sich, den Mördern Widerstand zu leisten, und ließen ihnen freies Spiel; die Menge schien mitschuldig oder theilnahmlos; die übrigen Bürger wagten nicht einmal, ihre Bestürzung zu zeigen; und man könnte erstaunen, daß ein so großes und so langdauerndes Verbrechen beschlossen, ausgeführt und geduldet werden konnte, wenn man nicht wüßte, was Alles der Fanatismus der Parteien verüben und die Furcht ertragen läßt. Aber die Strafe dieses ungeheuern Verbrechens fiel endlich auf das Haupt seiner Urheber zurück. Die Mehrzahl derselben kam in dem Sturme, den sie erregten, und durch die gewaltsamen Mittel um, deren sie sich bedienten. Es ist selten, daß Parteimänner dem Schicksale entgehen, welches sie Andern bereitet haben.

Der Vollziehungsrath, welchen hinsichtlich der militärischen Operationen General Servan leitete, ließ die neuausgehobenen Bataillone nach der Grenze vorrücken. Er wollte einen geschickten Obergeneral auf dem bedrohten Punkte aufstellen, aber man war wegen der Wahl in Verlegenheit. Unter den Generalen, welche sich zu Gunsten der letzten politischen Ereignisse erklärt hatten, schien Kellermann nur zu einem Commando zweiten Ranges zu gebrauchen zu seyn, und man begnügte sich, ihn an die Stelle des unzuverlässigen und unfähigen Luckner zu

Digitized by Google

Die Tage des 2., 3. und 4. September 1792.

Digitized by Google

setzen; Custine' verstand wenig von der Kriegskunst, eignete sich für eine kühne Ueberrumpelung, aber nicht zur Leitung einer großen Armee, auf welcher das Schicksal Frankreichs beruhte. Derselbe Vorwurf militärischer Mittelmäßigkeit traf auch Biron, Labourdonnaie und die andern, die man mit den unter ihren Befehlen stehenden Corps in ihren alten Stellungen ließ. Es war Niemand übrig als Dumouriez, gegen welchen die Girondisten noch einigen Groll hegten und dessen ehrgeizige Absichten und Neigungen, sowie sein abenteuerlicher Charakter ihnen überdies verdächtig waren, obschon sie seinem überlegenen Talente volle Gerechtigkeit wiederfahren ließen. Da er indessen der einzige General war, welcher einer so wichtigen Stelle gewachsen schien, so gab ihm der Vollziehungsrath das Commando über die Moselarmee.

Dumouriez begab sich in größter Eile aus dem Lager bei Maulde in das bei Sedan. Er versammelte einen Kriegsrath, in welchem man allgemein der Meinung war, sich gegen Chalons oder Rheims zurückzuziehen und durch die Marne zu decken. Statt diesem gefährlichen Rathe zu folgen, welcher die Truppen entmuthigt, Lothringen, die drei Bisthümer, einen Theil der Champagne Preis gegeben und den Weg nach Paris geöffnet hätte, entwarf Dumouriez einen Plan, welcher den Mann von Genie charakterisirt. Er sah, daß man sich durch einen kühnen Marsch in den Argoner-Wald werfen müsse und daselbst den Feind unfehlbar aufhalten würde. Dieser Wald hatte vier Ausgänge, den bei le Chêne-Populeux zur Linken, den bei la Croix-au-Bois und Grandpré im Centrum, und bei les Islettes zur Rechten, welche den Eingang nach Frankreich öffneten oder schlossen. Die Preußen waren nur sechs, Dumouriez zwölf Meilen davon entfernt, dabei mußte er die Absicht, ihn zu besetzen, verbergen. Er vollführte dies auf eine sehr geschickte und kühne Weise. Der General Dillon besetzte les Islettes mit siebentausend Mann; er selbst traf in Grandpré ein, wo er ein Lager von dreizehntausend Mann aufschlug; auch la Croix-au-Bois und le Chêne-Populeux wurden genommen und von einigen Truppen besetzt. Damals schrieb Dumouriez an den Kriegsminister Servan: Verdun ist genommen; ich erwarte die Preußen. Die Lager bei Grandpré und les Islettes sind die Ther-

Digitized by Google

mopylen von Frankreich, aber ich werde glücklicher seyn als Leonidas.

In dieser Stellung konnte Dumouriez den Feind aufhalten und die Verstärkungen abwarten, die man ihm aus allen Theilen Frankreichs zuschickte. Die Bataillone der Freiwilligen begaben sich in die im Innern errichteten Lager, von wo man sie zu seiner Armee abschickte, sobald sie nur einigermaßen organisirt waren. An der Grenze von Flandern empfing Beurnonville den Befehl, mit neuntausend Mann aufzubrechen und am 13. Sept. zu Réthel auf dem linken Flügel von Dumouriez einzutreffen. Duval sollte sich ebenfalls am 7. mit siebentausend Mann nach le Chêne-Populeux begeben; endlich rückte Kellermann mit zweiundzwanzigtausend Mann zu seiner Verstärkung von Metz auf den rechten Flügel heran. Man mußte also nur Zeit gewinnen.

Der Herzog von Braunschweig ging, nachdem er sich Verdun's bemächtigt hatte, in drei Colonnen über die Maas. General Clairfait operirte auf seinem rechten, der Prinz von Hohenlohe auf seinem linken Flügel. Da er nicht hoffen konnte, Dumouriez durch einen Frontangriff aus seiner Stellung zu vertreiben, so suchte er sie zu umgehen. Dumouriez hatte die Unvorsichtigkeit begangen, alle seine Streitkräfte bei Grandpré und les Islettes aufzustellen, le Chêne-Populeux und la Croix-au-Bois aber nur schwach zu besetzen, welches freilich weniger wichtige Posten waren. Die Preußen bemächtigten sich derselben und standen auf dem Punkte, ihn im Lager zu Grandpré zu umgehen und das Gewehr strecken zu lassen. Nach diesem Hauptfehler, welcher seine ersten Manöver vereitelte, verzweifelte er doch nicht in seiner Lage. Er brach in der Nacht vom 14. Sept. im Geheimen auf, überschritt die Aisne, was man hätte verhindern können, bewerkstelligte seinen Rückzug ebenso geschickt wie seinen Marsch nach dem Argoner-Wald und concentrirte sich in dem Lager bei Sainte-Menehould. Schon im Argoner-Wald hatte er den Marsch der Preußen aufgehalten; die weitervorrückende Jahreszeit wurde immer schlechter; er durfte sich nur noch bis zur Vereinigung mit Kellermann und Beurnonville halten, so war der glückliche Ausgang des Feldzugs gesichert. Die Truppen hatten sich an den Krieg gewöhnt und die Armee belief sich nach der Ankunft

Digitized by Google

Beurnonville's und Kellermann's, die am 17. erfolgte, auf ungefähr 70,000 Mann.

Die preußische Armee war den Bewegungen Dumouriez's gefolgt. Am 20. griff sie Kellermann bei Valmy an, um der französischen Armee den Rückzug nach Chalons abzuschneiden. Die Kanonade begann mit vieler Lebhaftigkeit von beiden Seiten. Die Preußen marschirten nun in Colonnen auf die Höhen von Valmy, um sie zu nehmen. Kellermann formirte seine Infanterie ebenfalls in Colonnen, befahl ihr, nicht zu feuern, sondern die Annäherung des Feindes abzuwarten und ihn dann mit dem Bajonette anzugreifen. Er gab diesen Befehl unter dem Rufe: es lebe die Nation! welcher von einer Linie zur andern wiederholt wurde und die Preußen noch mehr als die feste Haltung unserer Truppen in Erstaunen setzte. Der Herzog von Braunschweig zog seine schon ein wenig wankenden Bataillone zurück; bis zum Abend dauerte die Kanonade; die Oestreicher versuchten einen neuen Angriff und wurden zurückgeschlagen. Der Tag entschied sich für die Franzosen, und der beinahe unbedeutende Vortheil bei Valmy äußerte auf die französischen Truppen und die öffentliche Meinung in Frankreich die Wirkung des vollständigsten Sieges.

Von dieser Epoche datirt sich die Entmuthigung und der Rückzug des Feindes. Die Preußen hatten diesen Feldzug nach den Versprechungen der Ausgewanderten wie einen militärischen Spaziergang unternommen. Sie waren ohne Magazine, ohne Lebensmittel; statt eines offenen Landes fanden sie einen mit jedem Tage lebhaftern Widerstand; der unaufhörliche Regen hatte die Wege grundlos gemacht, die Soldaten gingen bis an die Kniee im Koth und ihre alleinige Nahrung bestand seit vier Tagen in abgesottenem Getreide. Auch richteten die von dem kreidigen Wasser, der Entbehrung der nothwendigsten Kleider und der Nässe herrührenden Krankheiten große Verheerung in der Armee an. Der Herzog von Braunschweig rieth zum Rückzug gegen die Meinung des Königs von Preußen und der Ausgewanderten, welche eine Schlacht wagen und Chalons nehmen wollten. Da aber das Schicksal der preußischen Monarchie von ihrer Armee abhing und deren gänzlicher Verlust nach einer Niederlage gewiß war,

Digitized by Google

so überwog der Rath des Herzogs von Braunschweig. Man knüpfte Unterhandlungen an; die Preußen ließen von ihren früheren Forderungen nach und verlangten nur die Wiedereinsetzung des Königs auf den constitutionellen Thron. Allein der Nationalconvent hatte sich eben versammelt; die Republik war proclamirt und der Vollziehungsrath antwortete: „die französische Republik könne nicht eher auf irgend einen Vorschlag eingehen, bevor nicht die preußischen Truppen das französische Gebiet gänzlich geräumt hätten!"

Am 30. Sept. Abends traten nun die Preußen ihren Rückzug an. Er wurde durch Kellermann, welchen Dumouriez zur Verfolgung nachschickte, nur schwach beunruhigt, während sich dieser selbst nach Paris begab, um seines Sieges zu genießen und den Einfall in Belgien zu verabreden. Die französischen Truppen rückten wieder in Verdun und Longwy ein; der Feind zog durch die Ardennen und das luxemburgische Gebiet und überschritt gegen Ende Octobers den Rhein bei Coblenz. Dieser Feldzug war überall durch die größten Erfolge bezeichnet. In Flandern ward der Herzog von Sachsen-Teschen gezwungen, die Belagerung von Lille aufzuheben, nachdem er dasselbe sieben Tage lang bombardirt hatte, was als eine zu lange und unnütze Grausamkeit allem Kriegsgebrauche zuwider ist. Am Rhein hatte Custine Trier, Speyer und Mainz genommen; an den Alpen war General Montesquiou, in Savoyen General Anselme in die Grafschaft Nizza eingerückt. Die französischen, auf allen Punkten siegreichen Armeen ergriffen überall die Offensive und die Revolution war gerettet.

Wenn man das Bild eines Staates, der eine große Krisis überstanden hat, schilderte und sagte: es gab in diesem Staate eine absolute Regierung, deren Gewalt beschränkt worden ist, zwei privilegirte Klassen, die ihre Obergewalt verloren haben, ein unermeßliches Volk, das in Folge der Civilisation und Aufklärung zwar frei, aber ohne politische Rechte, und weil man sie verweigerte, gezwungen war, sie für sich selbst zu erobern; wenn man hinzufügte: die Regierung hat sich dieser Revolution erst widersetzt und nachmals unterworfen, aber die privilegirten Klassen haben beständig dagegen gekämpft, so würde man nachstehende Folgerungen daraus ziehen können.

Digitized by Google

Der Regierung wird es leid seyn, das Volk wird Mißtrauen zeigen und die privilegirten Klassen werden, jede in ihrer Weise, die neue Ordnung angreifen. Wenn der Adel solches nicht im Innern vermag, wo er zu schwach wird, so wird er auswandern, um die fremden Mächte aufzureizen, welche Vorbereitungen zu einem Angriffe treffen werden; die Geistlichkeit, die im Auslande die Mittel ihrer Wirksamkeit verlöre, wird im Innern bleiben und hier Feinde für die Revolution aufsuchen. Das Volk, von Außen bedroht, im Innern gefährdet, erbittert gegen die Auswanderung, welche die Fremden bewaffnet, gegen die Fremden, welche seine Unabhängigkeit angreifen, gegen die Geistlichkeit, welche das Land aufwiegelt — das Volk wird die Geistlichkeit, die Emigration und die Fremden als Feinde behandeln. Es wird erst strenge Aufsicht über die widerspenstigen Geistlichen, dann ihre Verbannung, die Confiscation der Einkünfte der Ausgewanderten, endlich den Krieg gegen das verbündete Europa fordern, um dessen Angriffe zuvorzukommen. Die ersten Urheber der Revolution werden unter diesen Maßregeln Diejenigen verdammen, welche das Gesetz verletzen, dagegen werden diejenigen, welche die Revolution fortführen, darin des Vaterlandes Wohl erblicken und Uneinigkeit wird unter denen ausbrechen, welche den Staat der Constitution vorziehen. Der Fürst, der um seines Interesses als König, um seiner Neigungen und seines Gewissens willen eine solche Politik verwerfen muß, wird als Mitschuldiger der Gegenrevolution betrachtet, weil er sie zu beschützen scheint. Die Revolutionärs werden versuchen, den König durch Einschüchterung auf ihre Seite zu bringen, und wenn ihnen solches nicht gelingt, seine Macht umstürzen.

Dies war die Geschichte der gesetzgebenden Versammlung. Die innern Unruhen führten das Dekret gegen die Priester, die äußern Drohungen das gegen die Ausgewanderten, die Übereinstimmung der fremden Mächte den Krieg gegen Europa, die erste Niederlage unserer Armeen das Lager von 20,000 Mann herbei. Da den meisten dieser Dekrete von Ludwig XVI. die Genehmigung verweigert wurde, so machte ihn dies bei den Girondisten verdächtig; die Trennung der letzteren von den Constitutionellen, welche sich, wie in Friedenszeiten,

Digitized by Google

als Gesetzgeber, im Gegensatz zu jenen, welche sich, als Feinde, wie in Kriegszeiten, zeigen wollten, brachte Uneinigkeit unter die Anhänger der Revolution. Für die Girondisten lag die Frage über die Freiheit in dem Siege, der Sieg in den Dekreten. Der 20. Juni war ein Versuch, um ihre Genehmigung zu erlangen; da er aber seinen Zweck verfehlte, glaubten sie der Revolution oder dem Throne entsagen zu müssen, und so bewirkten sie die Ereignisse des 10. Augusts. Ohne die Auswanderung, welche den Krieg, ohne die kirchliche Spaltung, welche die Unruhen herbeiführte, hätte sich also der König wahrscheinlich an die Constitution gewöhnt und die Revolutionärs hätten an die Republik nicht denken können.

Der Tempel.

Digitized by Google

Nationalconvent.

Sechstes Capitel.

Vom 20. September 1792 bis zum 21. Januar 1793.

Der Convent constituirte sich am 20. September 1792 und eröffnete seine Berathungen am 21. Gleich in der ersten Sitzung schaffte er das Königthum ab und proclamirte die Republik. Am 22. eignete er sich die Revolution zu, indem er erklärte, daß man nicht mehr vom IV. Jahre der Freiheit, sondern vom I. Jahre der französischen Republik zählen solle. Nach diesen ersten Maßregeln, welche von den

Digitized by Google

beiden Parteien, die sich am Ende der gesetzgebenden Versammlung getrennt hatten, mit allgemeinem Beifall und einem Wetteifer von Demokratismus und Enthusiasmus angenommen worden waren, gab sich der Convent, anstatt seine Arbeiten zu beginnen, innerem Zwiste hin. Die Girondisten und die Bergpartei (les Montagnards) wollten, bevor sie die neue Revolution constituirten, wissen, wem von beiden sie angehören solle, und die außerordentliche Gefahr ihrer Lage konnte ihrem Kampfe nicht vorbeugen. Sie hatten mehr als jemals die Anstrengungen Europas zu fürchten; Oestreich, Preußen und einige Fürsten des deutschen Reichs hatten Frankreich vor dem 10. August angegriffen, und man hatte alle Ursache zu glauben, daß nach dem Sturze der Monarchie, nach der Verhaftung Ludwig's XVI. und dem Gemetzel vom September auch die übrigen Souveraine sich gegen dasselbe erklären würden. Im Innern hatte sich die Zahl der Feinde der Revolution vermehrt. Zu den Anhängern der alten Herrschaft, der Aristokratie und der Geistlichkeit mußte man noch die Anhänger der constitutionellen Monarchie rechnen, die, welchen das Schicksal Ludwig's XVI. ein Gegenstand lebhafter Besorgniß war, und die, welche die Freiheit ohne Ordnung und unter der Herrschaft der Menge nicht für möglich hielten. Mitten unter so vielen Hindernissen und Gegnern, zu einer Zeit, wo selbst ihre Eintracht kaum zum Kampfe hinreichte, griffen sich die Gironde und der Berg mit unerbittlicher Wuth an. Freilich waren diese beiden Parteien unverträglich und ihre Führer konnten sich nicht einander nähern: so viele Gründe der Abneigung bestanden zwischen ihnen in der Eifersucht um die Herrschaft und in ihren Entzwecken.

Die Girondisten waren, durch die Ereignisse gezwungen, Republikaner geworden. Ihnen vor Allen stand es zu, constitutionell zu bleiben. Die Geradheit ihrer Gesinnungen, ihr Widerwille gegen die Menge, ihr Widerstreben gegen gewaltsame Mittel und vorzüglich die Klugheit, welche nur das Mögliche zu unternehmen anrieth, Alles machte es ihnen zum Gesetz; aber es stand ihnen nicht frei, so zu bleiben, wie sie sich anfangs gezeigt hatten. Sie waren dem Strome gefolgt, der sie zur Republik hinführte, und hatten sich nach und nach

Digitized by Google

an dieſe Regierungsform gewöhnt. Obgleich ſie dieſelbe eifrig und redlich wollten, ſo fühlten ſie doch, wie ſchwer es ihnen ſeyn würde, ſie einzuführen und zu befeſtigen. Es ſchien ihnen eine große und ſchöne Sache, aber ſie ſahen, daß es an Menſchen für dieſe Sache fehle. Die Menge hatte weder die Aufklärung noch die Sitten, welche eine ſolche Art der öffentlichen Verwaltung erheiſcht. Die von der conſtituirenden Verſammlung bewirkte Revolution war noch mehr wegen ihrer Ausführbarkeit als wegen ihrer Rechtmäßigkeit zu billigen; ſie hatte ihre Conſtitution und ihre Bürger. Aber eine neue Revolution, welche die untere Klaſſe zur Leitung des Staats berief, konnte nicht von Dauer ſeyn. Sie mußte zu viele Intereſſen verletzen und konnte nur augenblickliche Vertheidiger haben, da die untere Klaſſe wohl während einer Kriſis, aber nicht immer zu handeln und zu herrſchen vermag. Indeſſen mußte man ſich auf ſie ſtützen, indem man ſich zu dieſer zweiten Revolution verſtand. Die Girondiſten thaten es nicht und kamen daher in eine durchaus falſche Stellung; ſie verloren den Beiſtand der Conſtitutionellen, ohne den der Demokraten zu erlangen, und hatten weder den hohen noch den niedern Theil der Geſellſchaft für ſich. Auch bildeten ſie nur eine halbe Partei, welche bald geſtürzt wurde, weil ſie keine Wurzel hatte. Die Girondiſten waren nach dem 10. Auguſt zwiſchen der Mittelklaſſe und der Menge, was die Monarchiſchen oder die Partei Necker's und Mounier's nach dem 14. Juli zwiſchen den privilegirten Klaſſen und dem Bürgerſtande geweſen waren.

Dagegen wollte der Berg eine Republik mit dem Volke. Die Häupter dieſer Partei, welche das Anſehen der Girondiſten verdunkelte, ſuchten dieſe zu ſtürzen und ſich an ihre Stelle zu ſetzen. Sie waren weniger aufgeklärt, weniger beredt, aber geſchickter, entſchloſſener und keineswegs ängſtlich in der Wahl ihrer Mittel. Die äußerſte Demokratie ſchien ihnen die beſte Regierung und das, was ſie das Volk nannten, d. h. die untere Klaſſe, war der Gegenſtand ihrer beſtändigen Schmeichelei und ihrer lebhafteſten Beſorgniß. Keine Partei war gefährlicher, keine conſequenter; ſie arbeitete für die, auf deren Seite ſie kämpfte.

Digitized by Google

Seit Eröffnung des Convents nahmen die Girondisten die rechte, die Bergpartei den höchsten Theil der linken Seite ein, daher der Name, mit welchem wir sie bezeichnen. Die Girondisten waren am stärksten in der Versammlung: im allgemeinen waren die Wahlen der Departements in ihrem Sinne. Eine große Anzahl Deputirter der gesetzgebenden Versammlung war wieder gewählt und wie in solcher Zeit die Verbindungen viel thun, so kamen alle Mitglieder, welche mit den Deputirten der Gironde oder mit dem Pariser Gemeinderathe verbunden gewesen, mit denselben Ansichten zurück. Andere kamen ohne System, ohne Partei, ohne Freundschaft oder Feindschaft: sie bildeten, was man in dieser Zeit die Ebene (la Plaine) oder den Sumpf (le Marais) nannte. Diese, welche bei den Kämpfen des Berges und der Gironde nicht betheiligt war, trat auf die Seite des Rechts, so lange es ihr erlaubt war, gemäßigt zu bleiben, d. h. so lange sie nicht für sich selbst zu fürchten hatte.

Der Berg bestand aus den Deputirten von Paris, welche unter dem Einfluß des Gemeinderaths vom 10. August ernannt waren, und aus einigen laut erklärten Republikanern der Departements; er verstärkte sich nachmals durch die, welche durch die Ereignisse erhitzt oder durch die Furcht ihm zugeführt wurden. Aber obgleich an Zahl geringer, war er doch selbst zu dieser Zeit sehr mächtig im Convent. Er herrschte in Paris, der Gemeinderath war ihm ergeben und dieser hatte sich zur ersten Behörde des Staates erhoben. Die Bergpartei versuchte in den verschiedenen Departements von Frankreich die Oberhand zu gewinnen, indem sie zwischen der Municipalität von Paris und den andern Municipalitäten eine Verbindung wegen Anschläge und Benehmen einleitete; doch gelang es ihr nicht ganz und die Departements waren großentheils ihren Gegnern geneigt, welche sie in ihren günstigen Gesinnungen durch Flugschriften und Journale zu erhalten suchten. Diese wurden ihnen von dem Minister Roland zugesendet, dessen Haus die Bergpartei ein „Bureau des öffentlichen Geistes" und dessen Freunde „Intrigants" nannte. Allein außer der engen Verbindung der Gemeinden, welche früher oder später ihnen gelingen mußte, hatten sie noch die der Jakobiner. Dieser Club, der einflußreichste so wie der älteste und am

Digitized by Google

allgemeinsten verbreitete, nahm in jeder Krisis einen andern Geist an, ohne den Namen zu verändern; er war immer bereit, die Herrschenden, welche die Andersdenkenden ausschlossen, in sich aufzunehmen. Der von Paris war der Hauptort des Jakobinismus und herrschte beinah mit voller Obergewalt über die Uebrigen. Die Bergpartei hatte sich desselben bemächtigt; schon hatten sie durch Angebereien und Verdrießlichkeiten die Girondisten daraus entfernt und die aus dem Bürgerstande genommenen Mitglieder durch Sansculotten ersetzt. Es blieb den Girondisten nur noch das Ministerium, welches aber in Paris ohnmächtig war, da ihm der Gemeinderath entgegenarbeitete. Dagegen verfügte die Bergpartei über die ganze wirkliche Macht der Hauptstadt, über den öffentlichen Geist durch die Jakobiner, über die Sectionen und Vorstädte durch die Sansculotten, endlich über die Insurrectionen durch die Municipalität.

Die erste Maßregel der Parteien, nachdem sie die Republik dekretirt hatten, war, sie zu bekämpfen. Die Girondisten waren über das Gemetzel vom September entrüstet und erblickten mit Schaudern Männer auf den Sitzen des Convents, welche es angerathen oder vorgeschrieben hatten. Vor allen flößten ihnen zwei derselben Abneigung und Widerwillen ein: Robespierre, von dem sie glaubten, er strebe nach der Tyrannei, und Marat, der sich seit Anfang der Revolution in seinen Blättern zum Apostel des Mords aufgeworfen hatte. Sie klagten Robespierre mit mehr Leidenschaftlichkeit als Klugheit an; er war noch nicht in dem Grade furchtbar, um des Strebens nach der Dictatur beschuldigt werden zu können. Seine Feinde vermehrten selbst seine Popularität und Wichtigkeit, indem sie ihm Anschläge schuld gaben, die damals unwahrscheinlich und jedenfalls unmöglich zu beweisen waren.

Robespierre, der in dieser Revolution eine so furchtbare Rolle gespielt hat, begann jetzt in den Vordergrund zu treten. Bisher waren ihm, aller seiner Anstrengungen ungeachtet, in seiner eigenen Partei immer Andere überlegen gewesen: unter der constituirenden Versammlung die bekannten Häupter derselben; unter der gesetzgebenden Brissot und Pétion; am 10. August Danton. In diesen verschiedenen Zeitpunkten erklärte er sich gegen die, deren Ruf oder Popularität ihn

Digitized by Google

Robespierre.

verdunkelte. Unter den vielen berühmten Männern der ersten Versammlung konnte er sich nur durch die Sonderbarkeit seiner Meinungen bemerklich machen, er zeigte sich als einen übertriebenen Reformator; während der zweiten wurde er constitutionell, weil seine Gegner Neuerer waren, und sprach bei den Jakobinern für den Frieden, weil seine Nebenbuhler Krieg verlangten. Seit dem 10. August sann er in diesem Club darauf, die Girondisten zu verderben und Danton zu stürzen, indem er immer die Sache seiner Eitelkeit mit der der Menge verband. Dieser Mann von gewöhnlichem Talente und eitlem Charakter verdankte seiner Mittelmäßigkeit, daß er zuletzt auftrat, was immer ein großer Vortheil in Revolutionen ist: und seiner heftigen Eigenliebe mußte es zugeschrieben werden, daß er nach dem ersten Rang strebte, Alles that, um dahin zu gelangen, und Alles wagte, um sich darauf zu halten. Robespierre hatte Eigenschaften für die Tyrannei: eine zwar keineswegs große, aber nicht gewöhnliche Seele, den Vortheil, nur einer Leiden-

Digitized by Google

schaft zu dienen, das Aeußere von Patriotismus, wohlverdienten Ruf der Unbestechlichkeit, strenge Lebensart und keinen Widerwillen gegen Blut. Er dient zum Beweis, daß man in bürgerlichen Unruhen nicht durch Geist, sondern durch Benehmen sein politisches Glück begründet, und daß die Mittelmäßigkeit, welche ihren Zweck beharrlich verfolgt, mächtiger ist als das Genie, welches Pausen macht. Es muß auch angeführt werden, daß Robespierre eine unermeßliche und fanatische Sekte zur Stütze hatte, für welche er seit dem Ende der constituirenden Versammlung die Regierung verlangte und deren Grundsätze er behauptete. Diese Sekte stammte aus dem achtzehnten Jahrhundert, von welchem sie gewisse Meinungen repräsentirte. Ihr Symbol in der Politik war die absolute Souveränetät des Gesellschaftsvertrags von J. J. Rousseau, und im Glauben der Deismus aus dem Glaubensbekenntniß des Savoyischen Vicars; später gelang es ihr, dasselbe für einen Augenblick in der Constitution von 93 und in der Verehrung des höchsten Wesens zu verwirklichen. Es gab in den verschiedenen Zeiten der Revolution mehr System und mehr Fanatismus, als man glaubt.

Sey es, daß die Girondisten die Herrschaft Robespierre's von Weitem kommen sahen, oder daß sie sich vielmehr von ihrer Empfindlichkeit hinreißen ließen, sie klagten ihn des schwersten Verbrechens in einer Republik an. Paris war durch Factionsgeist in heftiger Bewegung; die Girondisten wollten ein Gesetz gegen diejenigen, welche zu Unordnungen und Gewaltthätigkeiten aufriefen, zugleich wollten sie dem Convent eine unabhängige, aus den drei und achtzig Departements genommene Macht geben. Sie ließen eine Commission ernennen, um über diesen Gegenstand Bericht zu erstatten. Der Berg griff diese Maßregel als für Paris beleidigend an; die Gironde vertheidigte sie und deutete auf einen Plan hin, welchen die Pariser Deputation für ein Triumvirat entworfen hatte. „Ich bin in Paris geboren," sagte darauf Osselin; „ich bin Deputirter dieser Stadt. Man spricht von einer in ihrem Schooß gebildeten Partei, welche die Dictatur, Triumvirn und Tribunen wolle. Ich erkläre, daß man sehr unwissend oder sehr verdorben seyn muß, um solche Anschläge fassen zu können. Vermaledeit

Digitized by Google

ſey derjenige aus der Pariſer Deputation, welcher eine ſolche Idee zu faſſen wagt!" — „Ja," rief Rebecqui von Marſeille, „ja, es beſteht in dieſer Verſammlung eine Partei, die nach der Dictatur ſtrebt, und das Haupt dieſer Partei, ich nenne ihn, iſt Robespierre! das iſt der Menſch, den ich Euch anzeige." **Barbaroux** unterſtützte dieſe Anklage

durch ſein Zeugniß; er war einer der Haupturheber des 10. Auguſts, er war der Anführer der Marſeiller und beſaß einen außerordentlichen Einfluß im Süden. Er verſicherte, zur Zeit des 10. Auguſts, als ſich beide Parteien, in welche die Hauptſtadt zerfiel, um die Marſeiller bewarben, habe man ihn zu Robespierre kommen laſſen; dort habe man ihm geſagt, er möge ſich mit den Bürgern, welche die meiſte Popularität erlangt hätten, vereinigen, und Panis habe namentlich Robespierre als den tugendhaften Mann bezeichnet, welcher Dictator von Frankreich werden müſſe. Barbaroux war zum Handeln geſchaffen. Die rechte Seite beſaß einige Mitglieder, welche

Digitized by Google

mit ihm dafür hielten, man müsse die Gegner besiegen oder werde von ihnen besiegt werden. Sie wollten, man solle sich des Convents gegen den Gemeinderath bedienen, die Departements Paris entgegenstellen und die noch schwachen Feinde nicht schonen, damit sie nicht Zeit hätten, stark zu werden. Allein die Mehrzahl befürchtete einen Bruch und stritt gegen energische Maßregeln.

Die Anklage gegen Robespierre blieb erfolglos, fiel aber auf **Marat** zurück, der in seiner Zeitschrift „der Volksfreund" (L'ami du

peuple) zur Dictatur gerathen und das Gemetzel angepriesen hatte. Als er auf der Rednerbühne erschien, um sich zu rechtfertigen, ergriff die Versammlung ein innerer Schauder. Herunter, herunter! schrie man von allen Seiten. Marat blieb unerschütterlich. In einem Augenblick, wo es still ward, sagte er, „ich habe in dieser Versamm-

Digitized by Google

lung eine große Anzahl persönlicher Feinde." — Alle, Alle! — „Ich rufe sie zur Scham- zurück; ich ermahne sie, das wüthende Geschrei und die unziemlichen Drohungen gegen einen Mann zu unterlassen, welcher der Freiheit und ihnen selbst mehr Dienste geleistet hat, als sie denken; mögen sie doch einmal hören lernen!" Und nun trug dieser Mensch in dem über seine Kühnheit und sein kaltes Blut erstaunten Convente seine Gedanken über Proscription und Dictatur vor. Lange Zeit hindurch war er von Keller zu Keller geflüchtet, um sich der öffentlichen Züchtigung und den gegen ihn erlassenen Verhaftbefehlen zu entziehen. Es erschienen nun seine Blutschriften: er forderte darin Köpfe und bereitete die Menge auf das Gemetzel vom September vor. Es giebt keine Thorheit, die ein Mensch sich nicht in den Kopf setzen und, was schlimmer ist, die nicht verwirklicht werden könnte. Marat hatte mehrere fixe Ideen. Die Revolution hatte Feinde und nach ihm durfte sie keine haben, wenn sie dauern sollte. Deswegen fand er nichts einfacher, als diese Feinde auszurotten und einen Dictator zu ernennen, dessen Thätigkeit sich darauf beschränkte, zu proscribiren; er predigte diese beiden Maßregeln laut, ohne Grausamkeit, aber mit Cynismus. Er schonte die Schicklichkeit nicht mehr als das Leben der Menschen und verachtete alle als Schwachköpfe, welche seine Anschläge grausam nannten, anstatt sie gründlich zu finden. Die Revolution hat Männer auftreten sehen, die in der That blutgieriger waren, als er, aber kein Anderer hat einen unseligern Einfluß auf seine Zeit gehabt. Er verschlimmerte die ohnehin nicht sehr richtige Moral der Parteien und hatte die beiden Ideen, welche der Wohlfahrtsausschuß nachmals durch seine Commissäre oder durch seine Regierung verwirklichte, die Vertilgung in Masse und die Dictatur.

Die Anklage Marat's blieb ebenfalls erfolglos: er flößte mehr Abscheu aber weniger Haß ein, als Robespierre. Einige sahn in ihm nur einen Narren; andere betrachteten diese Streitigkeiten als einen Streit der Parteien und nicht als einen Gegenstand von Interesse für die Republik. Ueberdies schien es gefährlich, den Convent zu reinigen oder ein Mitglied desselben in Anklagestand zu versetzen, und dies war ein Schritt, den selbst die Parteien nicht leicht wagen konnten. Danton

Digitized by Google

entschuldigte Marat keineswegs: „ich liebe ihn nicht," sagte er, „ich habe Proben von seinem Temperament: er ist vulkanisch, störrisch und ungesellig. Aber warum sucht man in dem, was er schreibt, die Sprache einer Faction? Hat die allgemeine Aufregung eine andere Ursache als die Bewegung der Revolution selbst?" Robespierre seiner Seits versicherte, er kenne Marat wenig; vor dem 10. August habe er nur eine einzige Unterredung mit ihm gehabt, nach welcher Marat, dessen heftige Meinung er nicht gebilligt, seine politischen Ansichten so beschränkt gefunden habe, daß er in seiner Zeitschrift über ihn geschrieben, er habe weder die Ansichten noch die Kühnheit eines Staatsmannes.

Aber Robespierre selbst war der Gegenstand heftiger Angriffe, weil man ihn mehr fürchtete. Die erste Anklage von Rebecqui und Barbaroux hatte keinen Erfolg gehabt. Kurze Zeit nachher erstattete der Minister Roland Bericht über den Zustand von Frankreich und von Paris; er zeigte darin das Gemetzel vom September, die Eingriffe des Gemeinderathes und die Umtriebe der Unruhstifter an. „Wenn man," sagte er, „die weisesten und unerschrockensten Vertheidiger der Freiheit gehässig oder verdächtig macht, wenn man öffentlich sich zu Grundsätzen von Aufruhr und Mord bekennt, solchen in Versammlungen Beifall giebt und gegen den Convent selbst Geschrei erhebt, so kann ich nicht mehr zweifeln, daß Anhänger der alten Regierung oder falsche Freunde des Volkes ihre Tollheit oder Verworfenheit unter der Maske des Patriotismus verbergen und den Plan zu einem Umsturz entworfen haben, durch welchen sie auf Trümmern und Leichen emporzusteigen und sich mit Blut, Gold und Grausamkeit zu sättigen hoffen!" Er führte zur Unterstützung seines Berichts einen Brief an, in welchem der Vicepräsident der zweiten Section des Criminalgerichts ihn benachrichtigte, daß er und die ausgezeichnetsten Girondisten bedroht seyen; daß, nach dem Ausdrucke ihrer Feinde, noch ein neuer Aderlaß nöthig sey, und daß diese Leute von Niemand als von Robespierre hören wollten.

Bei diesen Worten lief dieser nach der Rednerbühne, um sich zu rechtfertigen; Niemand, sagte er, wird es wagen, mich ins

Digitized by Google

Gesicht anzuklagen. — „Ich," rief Louvet, einer der Entschlossensten von der Gironde. „Ja, Robespierre," fuhr er fort, indem er ihn fest ins Auge faßte, „ich klage Dich an." Robespierre, der bis jetzt eine feste Haltung bewahrt hatte, ward betroffen; schon einmal hatte er sich bei den Jakobinern mit diesem furchtbaren Gegner gemessen, den er als geistvoll, stürmisch und schonungslos kannte. Louvet nahm sogleich das Wort und in einer äußerst glänzenden, aus dem Stegreif gehaltenen Rede schonte er weder die Handlungen noch die Namen; er folgte Robespierre zu den Jakobinern, in den Gemeinderath, in die Wahlversammlung, „wie er die besten Patrioten verleumdet, an ein paar hundert Bürger die niedrigsten Schmeicheleien verschwendet, sie erst das Volk von Paris, dann überhaupt das Volk, dann den Souverän genannt, wie er die ewige Aufzählung seiner eigenen Verdienste, seiner Vollkommenheiten, seiner Tugenden wiederholt und nicht verfehlt habe, nachdem er die Macht, die Größe, die Souveränetät des Volkes angerufen, zu versichern, daß er auch Volk sey." Er zeigte ihn, wie er sich am 10. August verborgen und dann die Geschwornen des Gemeinderaths beherrscht habe. Hierauf kam er auf das Gemetzel vom September und rief: „Sie gehört Allen, die Revolution vom 10. August! Aber," fügte er hinzu, indem er sich an einige Mitglieder des Gemeinderaths von der Bergpartei wandte, „aber die vom 2. September gehört Euch, nur Euch! und habt Ihr Euch nicht selbst derselben gerühmt? Sie selbst bezeichneten uns mit wildem Hohn nur als die Patrioten vom 10. August! Mit rohem Stolze nannten sie sich die Patrioten vom 2. September! O, sie soll ihnen bleiben, diese Auszeichnung, des Ruhmes würdig, der ihnen eigenthümlich ist! sie soll ihnen bleiben, zu unserer dauernden Rechtfertigung und zu ihrer ewigen Schmach! Diese vorgeblichen Freunde des Volkes haben auf das Volk von Paris die Greuel wälzen wollen, womit die erste Woche des Septembers besudelt ist..... Sie haben es auf unwürdige Weise verleumdet. Es weiß zu kämpfen, das Volk von Paris, aber nicht zu meuchelmorden. Es ist wahr, man sah es insgesammt vor dem Schloß der Tuilerien, an dem glorreichen Tage des 10. Augusts; es ist falsch, daß man es vor den Gefängnissen an dem schrecklichen Tage des zweiten

Digitized by Google

Septembers gesehen habe. Wie groß war im Innern derselben die Zahl der Henkersknechte? Zweihundert, vielleicht nicht einmal zweihundert, und wie viele von einer wahrhaft unbegreiflichen Neugierde herbeigezogene Zuschauer konnte man außerhalb derselben zählen? höchstens das Doppelte. Aber, sagt man, wenn das Volk keinen Theil an diesem Meuchelmorde hatte, warum hinderte es ihn nicht? Warum? Weil die schützende Gewalt Pétions gefesselt war, weil Roland vergebens redete; weil der Justizminister Danton nicht redete ..... weil die Präsidenten der acht und vierzig Sectionen Aufforderung erwarteten, die der Oberbefehlshaber nicht ergehn ließ; weil Municipalbeamte, mit ihrer Schärpe bekleidet, den Vorsitz bei diesen grausamen Hinrichtungen führten. — Aber die gesetzgebende Versammlung? — die gesetzgebende Versammlung! Repräsentanten des Volkes, Ihr werdet sie rächen! die Ohnmacht, wozu man Eure Vorgänger herabgewürdigt hatte, ist bei so vielen Verbrechen das größte von denen, wofür man die Rasenden strafen muß, die ich vor Euch anklage." Dann auf Robespierre zurückkommend, bezeichnete Louvet seinen Ehrgeiz, seine Umtriebe, seine außerordentliche Gewalt über den Pöbel und endigte diese heftige Philippica mit einer Reihe von Thatsachen, deren jeder diese furchtbare Formel vorausging: Robespierre, ich klage Dich an.

Louvet trat unter lautem Beifall von der Rednerbühne ab, welche jetzt Robespierre bestieg, um sich zu rechtfertigen; er war bleich und wurde von Murren begleitet. Sey es Verwirrung, sey es Furcht, dem Urtheile vorzugreifen, genug, er verlangte eine Frist von acht Tagen. Als der Augenblick herannahte, erschien er weniger als Angeklagter denn als Triumphator; er wies die Vorwürfe Louvet's mit Ironie zurück und hielt eine lange Vertheidigungsrede auf sich selbst. Man muß gestehn, daß er wenig Mühe hatte, die unbestimmten Thatsachen zu beschönigen oder zu widerlegen. Die Tribunen zollten ihm bestellten Beifall, und der Convent selbst, der in dieser Anklage nur einen Zweck der Eigenliebe sah und nach Barrère's Ausdruck, nur einen Eintagsmenschen und den kleinen Unternehmer von Aufständen nicht fürchtete, war geneigt, diesem Streite ein Ende zu machen. Als Robespierre seine Rede mit den Worten schloß: „was

Digitized by Google

mich betrifft, so werde ich keine persönlichen Folgerungen daraus ziehen; ich habe auf den leichten Vortheil verzichtet, die Verleumdungen meiner Gegner mit furchtbareren Angaben zu beantworten; ich habe für gut befunden, den angreifenden Theil meiner Rechtfertigung zu unterdrücken. Ich verzichte auf die gerechte Rache, die ich mit Recht an meinen Verleumdern nehmen dürfte; ich verlange keine andere, als die Rückkehr des Friedens und den Triumph der Freiheit!" — da erhob sich lebhafter Beifall und der Convent ging zur Tagsordnung über. Vergebens wollte Louvet gegen Robespierre's Einwendungen sprechen; er konnte nicht dazu gelangen; Barbaroux erbot sich ebenso vergebens zum Ankläger, und Lanjuinais bestritt die Tagesordnung, ohne daß die Erörterung wieder aufgenommen wurde. Die Girondisten selbst unterstützten die Tagesordnung; sie begingen einen Fehler, indem sie sich auf die Anklage einließen, und einen zweiten, indem sie sie nicht durchführten. Die Bergpartei war im Vortheil, weil sie nicht besiegt wurde, und Robespierre kam der Rolle näher, von der er noch so weit entfernt war. Man ist in Revolutionen bald das, wofür man gehalten wird, und die Bergpartei nahm ihn zu ihrem Haupte, weil ihn die Girondisten als solches verfolgten.

Aber noch wichtiger als diese persönlichen Angriffe waren die Erörterungen über die Mittel zum Regieren und über das Betragen der Behörden und Parteien. Die Girondisten scheiterten nicht allein gegen die Individuen, sondern auch gegen den Gemeinderath. Keine ihrer Maßregeln gelang, sie waren schlecht eingeleitet oder schlecht unterstützt. Sie hätten der Regierung mehr Stärke geben, die Municipalität anders besetzen, sich im Jakobinerclub halten und ihn beherrschen, die Menge gewinnen oder ihrem thätigen Eingriffe vorbeugen müssen; aber sie thaten nichts von alle diesem. Einer von ihnen, Buzot, schlug vor, dem Convent eine Wache von dreitausend Mann zu geben, die aus den Departements genommen werden sollten. Dieses Mittel, welches die Versammlung wenigstens unabhängig erhalten hätte, wurde nicht lebhaft genug unterstützt, um angenommen zu werden. So griffen die Girondisten die Bergpartei an, ohne sie geschwächt zu haben; den Gemeinderath, ohne ihn zu unterwerfen; die Vorstädte, ohne sie unthätig zu

Digitized by Google

machen. Sie reizten Paris, indem sie den Beistand der Departements anriefen und sich dennoch solchen nicht verschafften; auf diese Weise handelten sie gegen die Regeln der gewöhnlichen Klugheit, denn es ist immer sicherer etwas zu thun, als damit zu drohn.

Ihre Gegner benutzten diesen Umstand mit Geschick. Sie verbreiteten heimlich eine Meinung, welche die Girondisten nur compromittiren konnte, nehmlich, daß sie die Republik in das südliche Frankreich verlegen und den übrigen Theil des Königreichs aufgeben wollten. Nun begann man, ihnen den Vorwurf des Föderalismus zu machen, der ihnen nachmals so verderblich geworden ist. Die Girondisten verachteten ihn, weil sie die Gefahren davon nicht voraussahen; allein er mußte in dem Maße Glauben gewinnen, als sie selbst schwächer und ihre Gegner verwegner wurden. Die Veranlassung dazu gab der Plan, sich hinter der Loire zu vertheidigen und den Sitz der Regierung nach dem Süden zu verlegen, wenn der Norden vom Feinde besetzt und Paris eingenommen werden sollte, ferner die Vorliebe, welche sie für die Provinzen zeigten, und die heftige Erbitterung gegen die Unruhstifter in der Hauptstadt. Nichts ist leichter als eine Maßregel zu entstellen, indem man den Zeitpunkt verwechselt, in welchem sie aufgefaßt wurde, und in der Mißbilligung der Unordnungen einer Stadt die Absicht zu finden, alle andere Städte des Staats gegen sie zu verbinden. So wurden auch die Girondisten der Menge als Föderalisten bezeichnet. Während sie den Gemeinderath anzeigten und Robespierre und Marat anklagten, ließ die Bergpartei die Einheit und Untheilbarkeit der Republik dekretiren. Dies war eine Art, sie anzugreifen und Verdacht auf sie zu wälzen, obschon sie diesen Vorschlägen mit soviel Eifer beistimmten, daß es ihnen leid zu seyn schien, sie nicht selbst gethan zu haben.

Aber ein den Streitigkeiten dieser beiden Parteien scheinbar fremder Umstand diente der Bergpartei zu einem noch größeren Vortheil. Durch die fehlerhaften gegen sie gerichteten Versuche schon kühner geworden, wartete sie nur eine Gelegenheit ab, um ihrer Seits anzugreifen. Der Convent war dieser langen Erörterungen müde. Diejenigen seiner Mitglieder, welche dadurch nicht berührt wurden, selbst

Digitized by Google

diejenigen in beiden Parteien, welche nicht zu den Ersten gehörten, fühlten das Bedürfniß der Einigkeit und wollten, daß man sich mit der Republik beschäftige. Es gab einen scheinbaren Waffenstillstand und die Aufmerksamkeit der Versammlung wendete sich einen Augenblick auf die neue Constitution, aber die Bergpartei wußte es dahin zu bringen, daß man davon wieder abging, um über das Schicksal des entthronten Fürsten zu entscheiden. Die Führer der äußersten Linken wurden hierzu von mehreren Beweggründen getrieben: sie wollten nicht, daß die Girondisten und die Gemäßigten von der Ebene, welche den Constitutionsausschuß, jene durch Pétion, Condorcet, Brissot, Vergniaud, Genſonné, diese durch Barrère, Sièyes, Thomas Payne leiteten, die Republik organisiren sollten. Diese hätten die Herrschaft des Bürgerstandes eingeführt und die Constitution nur ein wenig demokratischer als die von 1791 gemacht, während das Bestreben jener dahin ging, sie der Menge zuzuwenden. Allein sie konnten ihren Zweck nur erreichen, wenn sie herrschten und die Herrschaft nur erlangen, wenn sie den revolutionären Zustand von Frankreich verlängerten. Außerdem daß sie das Bedürfniß fühlten, die Einführung gesetzlicher Ordnung durch einen furchtbaren Staatsstrich zu hintertreiben, wie die Hinrichtung Ludwigs XVI. war, welche alle Leidenschaften aufregte und die heftigen Parteien mit ihnen vereinigte, indem sie sich dadurch als unbeugsame Hüter der Republik bewiesen, hofften sie auch, daß die Girondisten, welche den Wunsch, Ludwig XVI. zu retten, nicht verbargen, mit ihren Gesinnungen herausgehen und daß sie dadurch diese bei der Menge zu Grunde richten würden. Es gab ohne Zweifel eine große Anzahl unter der Bergpartei, welche hierin aufrichtig und lediglich als Republikaner handelten, in deren Augen Ludwig XVI., hinsichtlich der Revolution, schuldig erschien; ein entthronter König war aber einer entstehenden Demokratie gefährlich. Allein diese Partei hätte sich nachgiebiger gezeigt, wenn sie nicht die Gironde zugleich mit Ludwig XVI. hätte ins Verderben stürzen müssen.

Seit einiger Zeit bearbeitete man nach Außen die Gemüther der Menge für die Verurtheilung des Königs. Der Jakobinerclub widerhallte von Schmähreden gegen ihn; man verbreitete die schimpflichsten

Digitized by Google

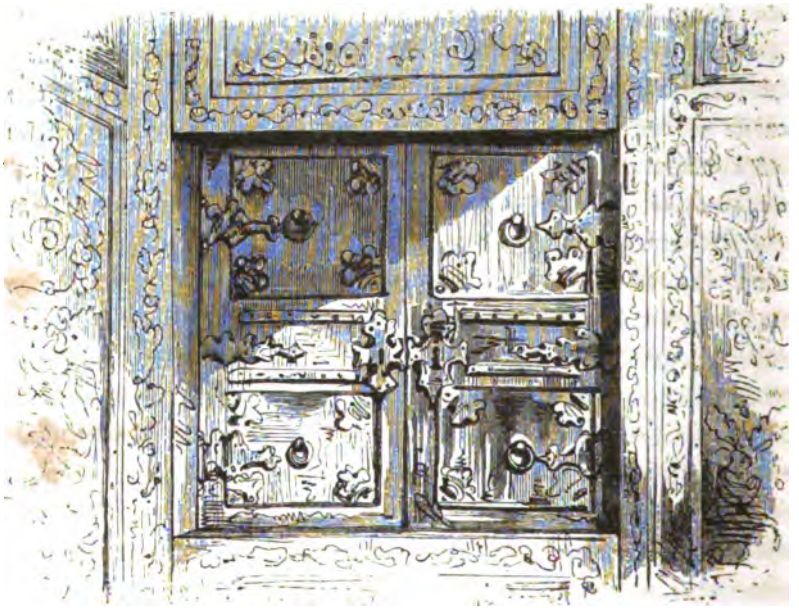
Gerüchte über seinen Charakter und forderte seine Verurtheilung zur Befestigung der Freiheit. In gleichem Sinne schrieben die Volksgesellschaften der Departements Adressen an den Convent; die Sektionen erschienen vor den Schranken der Nationalversammlung und man ließ Männer auf Tragbahren vor ihr vorbeitragen, die am 10. August verwundet worden waren und Rache gegen Louis Capet schrieen. Man bezeichnete Ludwig XVI. nur mit diesem Namen von dem alten Haupte seines Geschlechtes, und glaubte so an die Stelle seines Königstitels seinen Familiennamen gesetzt zu haben.

Parteigründe und Volkshaß vereinigten sich gegen diesen unglücklichen Fürsten. Die, welche vor zwei Monaten die Idee, ihm eine andere Strafe als den Verlust der Krone aufzulegen, zurückgewiesen haben würden, waren jetzt starr vor Bestürzung: so schnell verliert man zur Zeit einer Krisis das Recht, seine Meinung zu vertheidigen! Die Entdeckung des eisernen Schrankes verstärkte vorzüglich den Fanatismus der Menge und die Ohnmacht der Vertheidiger des Königs. Nach dem 10. August hatte man in den Bureaux der Civilliste Actenstücke gefunden, welche die von Ludwig XVI. mit den unzufriedenen Priestern, der Emigration und Europa gepflogenen geheimen Unterhandlungen bewiesen. In einem von der gesetzgebenden Versammlung verlangten Bericht hatte man ihn des Anschlags beschuldigt, den Staat zu verrathen und die Revolution umzustürzen. Man hatte ihm vorgeworfen, er habe am 16. April 1791 an den Bischof von Clermont geschrieben: wenn er seine Macht wieder erlange, so wolle er die alte Regierung und die Geistlichkeit wieder auf den alten Fuß herstellen; er habe später den Krieg nur darum vorgeschlagen, um den Marsch seiner Befreier zu beschleunigen; er habe im Briefwechsel mit Leuten gestanden, die ihm schrieben: „der Krieg wird alle Mächte zwingen, sich gegen die Aufrührer und Verbrecher zu vereinigen, welche Frankreich tyranniſiren, damit ihre Bestrafung bald Allen zur Warnung diene, welche in Versuchung kommen könnten, den Frieden der Staaten zu stören .... Sie können auf hundert funfzig tausend Mann Preußen, Oestreicher und Reichstruppen und auf eine Armee von zwanzig tausend Ausgewanderten rechnen;"

Digitized by Google

er ſey mit ſeinen Brüdern im Einverſtändniß geweſen, deren Benehmen er durch ſeine öffentlichen Schritte mißbilligte; überhaupt habe er nicht aufgehört, die Revolution zu bekämpfen.

Neue Actenſtücke unterſtützten alle dieſe Anſchuldigungen. Es gab in den Tuilerien hinter einer Abtheilung des Täfelwerks eine in die Mauer gebrochene, mit einer eiſernen Thüre verſchloſſene Oeffnung.



Dieſer geheime Schrank wurde dem Miniſter Roland verrathen, und man fand darin die Beweiſe für alle Complote und alle Ränke des Hofs gegen die Revolution; Entwürfe, um die conſtitutionelle Macht des Königs durch die Volkshäupter zu verſtärken; um die alte Herrſchaft durch die Ariſtokraten zurückzuführen; die Umtriebe Talon's, die Verabredungen mit Mirabeau, die angenommenen Vorſchläge Bouillé's unter der conſtituirenden und einige neue Complote unter der geſetzgebenden Verſammlung. Dieſe Entdeckung vermehrte die Erbitterung

Digitized by Google

gegen Ludwig XVI. Die Büſte Mirabeau's wurde im Jakobinerclub zerſchlagen und der Convent verhüllte die, welche in ſeinem Sitzungsſaale ſtand.

Seit einiger Zeit war in der Nationalverſammlung die Rede von dem Prozeß dieſes Fürſten, der, nachdem man ihn der Krone verluſtig erklärt hatte, nicht mehr gerichtlich verfolgt werden konnte. Es gab keinen Gerichtshof, der ſein Urtheil hätte fällen, keine Strafe, die man ihm hätte auferlegen können: auch gerieth man in falſche Auslegungen über die Ludwig XVI. zugeſtandene Unverletzlichkeit, als man ihn auf eine geſetzmäßige Weiſe verurtheilen wollte. Der größte Fehler der Parteien, nach ihrer Ungerechtigkeit, iſt der, nicht ungerecht erſcheinen zu wollen. Der Geſetzgebungsausſchuß, welcher beauftragt war, Bericht über die Frage zu erſtatten, ob Ludwig XVI. vor Gericht, und ob er vor den Convent gezogen werden könne, ſprach ſich bejahend aus. Der Deputirte Mailhe erhob ſich im Namen des Ausſchuſſes gegen die Lehre von der Unverletzlichkeit; aber da dieſe Lehre in der vorhergehenden Epoche der Revolution herrſchte, ſo gab er vor, Ludwig XVI. ſey unverletzlich als König geweſen, aber nicht als Privatmann. Er behauptete, die Nation, welche ihre Bürgſchaft für die Handlungen der Gewalthaber nicht verlieren könne, habe wegen der Unverletzlichkeit des Monarchen ſeine Miniſter verantwortlich gemacht, und da, wo Ludwig XVI. als bloßer Privatmann gehandelt habe, ſeine Verantwortlichkeit alſo auf Niemand anders falle, höre er auf, unverletzlich zu ſeyn. Mailhe beſchränkte ſo den Ludwig XVI. ertheilten conſtitutionellen Schutz auf die Handlungen als König. Er trug darauf an, daß Ludwig XVI. vor Gericht gezogen werde, indem ſeine Abſetzung keine Strafe, ſondern nur eine Veränderung in der Regierung geweſen ſey; daß er es werde in Gemäßheit der Beſtimmungen des Strafgeſetzbuchs über die Verräther und Verſchwornen; endlich, daß er vor den Convent gezogen werde, ohne dem Verfahren der anderen Gerichtshöfe Einhalt zu thun, weil der Convent das Volk repräſentire, das Volk alle Intereſſen umfaſſe, alle Intereſſen die Gerechtigkeit ausmachten, es daher unmöglich ſey, daß der Nationalgerichtshof die Gerechtigkeit verletze und folglich unnütz, ihn Formen zu

Digitized by Google

unterwerfen. Dies war die Reihe von Trugschlüssen, mittels welcher der Ausschuß den Convent in einen Gerichtshof umwandelte. Die Partei Robespierre's zeigte sich viel consequenter, da sie nur Staatsgründe geltend machte und die Formen als trügerisch verwarf.

Die Discussion begann am 13. November, sechs Tage nach dem Bericht des Ausschusses. Die Anhänger der Unverletzlichkeit behaupteten, daß Ludwig XVI. nicht vor Gericht gezogen werden könne, wenn sie ihn gleich für schuldig ansahen. Der vorzüglichste unter ihnen war Morisson: er sagte, die Unverletzlichkeit sey allgemein; die Constitution habe weit mehr als heimliche Feindseligkeiten von Ludwig XVI., sie habe einen offenen Angriff von seiner Seite vorhergesehen und für diesen Fall nur den Verlust der Krone ausgesprochen; die Nation habe in dieser Beziehung ihre Souveränetät gebunden, der Convent habe den Auftrag gehabt, die Regierungsform zu verändern, nicht aber Ludwig XVI. vor Gericht zu ziehn; dem ständen nicht allein die Vorschriften der Gerechtigkeit, sondern auch der Kriegsgebrauch entgegen, der nur während des Kampfes gestatte, sich eines Feindes zu entledigen, welcher nach dem Siege wieder unter dem Gesetze stehe; überdies habe die Republik kein Interesse, Ludwig XVI. zu verurtheilen; sie müsse sich rücksichtlich desselben auf Maßregeln allgemeiner Sicherheit beschränken, ihn gefangen festhalten oder ihn aus Frankreich verbannen. Dies war die Meinung der rechten Seite im Convent. Die Ebene theilte die Ansicht des Ausschusses; aber der Berg verwarf zugleich die Unverletzlichkeit und das gerichtliche Verfahren gegen Ludwig XVI.

„Bürger," sprach **Saint Just**, „ich übernehme es, zu beweisen, daß die Meinung Morisson's, welche dem Könige die Unverletzlichkeit bewahrt, und die des Ausschusses, die ihn als Bürger richten will, beide gleich falsch sind. Ich sage, der König muß als Feind verurtheilt werden; wir haben ihn weniger zu richten als zu bekämpfen; da er nicht in den Vertrag, der die Franzosen verbindet, inbegriffen ist, so liegen die Formen des Verfahrens nicht in dem Civilrecht, sondern im Völkerrecht; Langsamkeit, langes Nachdenken ist hier wahrhafte Unklugheit und nach der, welche den Augenblick, uns Gesetze zu geben, weiter

Digitized by Google

Saint Just.

hinausschiebt, wäre die unseligste die, welche uns mit dem Könige zögern ließe." Saint Just führte Alles auf Rücksichten der Feindschaft und der Politik zurück und fügte hinzu: „dieselben Männer, welche über Ludwig das Urtheil sprechen werden, haben eine Republik zu gründen: die, welche der gerechten Strafe eines Königs einige Wichtigkeit beilegen, werden niemals eine Republik gründen. Bürger, wenn das römische Volk nach sechshundert Jahren der Tugend und des Hasses gegen die Könige; wenn Großbritanien nach Cromwell's Tode, ungeachtet der Energie des Letzteren, die Könige wieder aufkommen sah, was müssen nicht unter uns die guten Bürger, die Freunde der Freiheit fürchten, wenn sie sehn, wie das Beil in Euren Händen zittert und ein Volk schon am ersten Tage seiner Freiheit die Erinnerung an seine Fesseln ehrt!"

Diese heftige Partei, welche an die Stelle eines Richterspruchs einen Staatsstreich setzen, kein Gesetz, keine Form beobachten, sondern

Digitized by Google

Ludwig XVI. wie einen überwundenen Gefangenen tödten und so die Feindseligkeiten selbst den Sieg überleben lassen wollte, diese Partei bildete im Convent eine sehr schwache Minorität, aber außerhalb desselben ward sie durch die Jakobiner und den Gemeinderath kräftigst unterstützt. Ungeachtet des Schreckens, welchen sie damals schon einflößte, wies der Convent ihre mörderischen Aufforderungen zurück und die Anhänger der Unverletzlichkeit machten ihrer Seits mit Muth die Gründe des öffentlichen Interesses sowohl als die Regeln der Gerechtigkeit und Menschlichkeit geltend. Sie behaupteten, dieselben Leute könnten nicht zugleich Richter und Gesetzgeber, Ankläger und Geschworne seyn. Sie wollten außerdem, man sollte die entstehende Republik mit dem Glanze großer Tugenden, des Edelmuths und der Verzeihung umgeben: sie wollten, man solle dem Beispiele des römischen Volkes folgen, welches seine Freiheit eroberte und sie fünfhundert Jahre bewahrte, weil es sich großmüthig zeigte, weil es die Tarquine verbannte und nicht umbringen ließ. Vom Standpunkt der Politik zeigten sie die Folgen einer Verurtheilung hinsichtlich einer anarchischen Partei, die dadurch verwegener und hinsichtlich Europa's, dessen noch neutrale Mächte dadurch in die Coalition gegen die Republik hineingezogen würden.

Allein Robespierre, der während dieses langen Prozesses eine Kühnheit und Beharrlichkeit zeigte, welche seine Allmacht in der Ferne vorausseh̃n ließen, erschien auf der Rednerbühne, um die Ansicht von Saint Just zu unterstützen; er machte dem Convent den Vorwurf, das auf's Neue in Zweifel zu ziehn, was durch die Insurrection entschieden sey, und die niedergeschlagene royalistische Partei durch Mitleid und die Oeffentlichkeit einer Vertheidigung wieder aufzurichten. „Die Versammlung," sprach Robespierre, „ist unbewußt weit von der eigentlichen Frage abgelenkt worden. Es handelt sich hier von keinem Prozeß; Ludwig ist kein Angeklagter, Ihr seyd keine Richter, Ihr seyd Staatsmänner und könnt nichts andres seyn. Ihr habt kein Urtheil für oder gegen einen Menschen zu fällen, sondern eine Maßregel des öffentlichen Wohles zu nehmen, einen Act nationaler Voraussicht zu üben. Ein entthronter König ist nur zu zwei Dingen gut, entweder

Digitized by Google

die Ruhe des Staates zu stören und die Freiheit zu erschüttern, oder beide zu befestigen."

„Ludwig war König; die Republik ist gegründet; in diesem einzigen Worte liegt die Lösung der vielbesprochenen Frage, die Euch beschäftigt. Ludwig kann nicht gerichtet werden: er ist schon gerichtet, er ist verurtheilt oder die Republik ist nicht ausgesprochen." —

Er forderte, der Convent sollte Ludwig XVI. für einen Verräther gegen die Franzosen, für einen Verbrecher gegen die Menschheit erklären, und ihn, kraft der Insurrection, auf der Stelle zum Tode verurtheilen.

Durch diese auf das Aeußerste getriebenen Vorschläge, durch die Gunst, mit welcher solche außerhalb vom Volke aufgenommen wurden, machte die Bergpartei die Verurtheilung gewissermaßen unvermeidlich; indem sie den übrigen Parteien außerordentlich vorauseilte, zwang sie diese, wenn auch von fern, ihr zu folgen. Die Majorität im Convent, aus einem großen Theile der Girondisten, welche nicht wagten, Ludwig XVI. für unverletzlich zu erklären, und aus der Ebene bestehend, entschied, auf Pétions Vorschlag, gegen die Meinung der Fanatiker vom Berg und gegen die Anhänger der Unverletzlichkeit, daß Ludwig XVI. von dem Convente gerichtet werden solle. Robert Lindet erstattete nun im Namen der Commission der Ein und Zwanzig Bericht über Ludwig XVI. Man setzte die Acte auf, welche die Thatsachen enthielt, die man ihm schuld gab, und der Convent forderte den Gefangenen vor seine Schranken.

Ludwig war seit vier Monaten im Tempel eingeschlossen: er war daselbst nicht so frei, wie es die gesetzgebende Versammlung anfangs gewollt hatte, indem sie ihm den Palast des Luxemburg zur Wohnung anwies. Der argwöhnische Gemeinderath bewachte ihn streng; aber in sein Schicksal ergeben, auf Alles gefaßt, ließ Ludwig weder Ungeduld, noch Betrübniß, noch Empfindlichkeit blicken. Er hatte nur einen einzigen Diener Cléry bei sich, welcher zugleich seine ganze Familie bediente. Während der ersten Monate seiner Verhaftung ward er nicht von ihr getrennt und fand in dieser Vereinigung noch einigen Genuß; er tröstete und unterstützte die beiden Gefährtinnen seines Unglücks, seine Gemahlin

Digitized by Google

und seine Schwester; er unterrichtete den jungen Dauphin und ertheilte ihm die Lehren eines unglücklichen Mannes und gefangenen Königs. Er las viel und kam oft auf die Geschichte Englands von Hume zurück; er fand darin viele abgesetzte Monarchen und unter andern einen durch das Volk verurtheilten. Man sucht immer ein dem seinen ähnliches Geschick; allein der Trost, den er im Anblick seiner Familie fand, war nicht von langer Dauer: man trennte ihn von derselben, sobald nur die Rede davon war, ihn vor Gericht zu ziehen. Der Gemeinderath wollte vermeiden, daß die Gefangenen ihre Rechtfertigung miteinander besprächen; die Aufsicht, welche er über Ludwig XVI. ausübte, wurde mit jedem Tage kleinlicher und härter.

Unterdessen erhielt Santerre den Befehl, Ludwig XVI. vor die Schranken des Convents zu führen; er begab sich nach dem Tempel in Begleitung des Maires, welcher dem Könige seine Sendung mittheilte und ihn fragte, ob er herunterkommen wolle. Ludwig zögerte einen Augenblick, dann sagte er: „dies ist eine neue Gewaltthätigkeit; man muß ihr nachgeben!" Und er entschloß sich vor dem Convent zu erscheinen, den er nicht verwarf, wie dies Karl I., hinsichtlich seiner Richter, gethan hatte. Sobald man seine Annäherung verkündete, sprach **Barrère**: „Repräsentanten, Ihr steht im Begriff, einen Act der Nationalgerechtigkeit auszuüben. Eure Haltung sey Euern neuen Amtsverrichtungen angemessen." Dann, sich gegen die Tribunen wendend, fuhr er fort: „Bürger, erinnert Euch an das schreckliche Stillschweigen, welches Ludwig begleitete, als er von Varennes zurückgebracht wurde, an das Schweigen, welches vorausgeht, wenn die Nationen über die Könige zu Gericht sitzen." Ludwig hatte beim Eintritt in den Saal eine feste Haltung und übersah die Versammlung mit unerschrockenem Blicke. Er stand vor den Schranken und der Präsident sagte ihm mit bewegter Stimme: „Ludwig, die französische Nation klagt Sie an. Sie werden die Acte hören, worin die Thatsachen enthalten sind. Ludwig, setzen Sie sich." Ein Stuhl war für ihn bereit, er nahm darauf Platz. Während eines langen Verhöres zeigte er viel Ruhe und Geistesgegenwart; er antwortete auf jede Frage passend, meistens auf eine rührende und siegreiche Weise. Er widerlegte die Vorwürfe,

Digitized by Google

Barrère.

welche ihm über sein Betragen vor dem 14. Juli gemacht wurden, indem er daran erinnerte, daß seine Macht damals noch nicht beschränkt gewesen sey; über sein Benehmen vor der Reise nach Varennes durch das Dekret der constituirenden Versammlung, welcher seine Antworten genügt hatten; endlich über das vor dem 10. August dadurch, daß er alle öffentlichen Handlungen auf die Verantwortlichkeit der Minister schob und alle heimlichen Schritte, die man ihm persönlich beimaß, in Abrede stellte. Dieses Ableugnen konnte in den Augen der Mitglieder des Convents die Thatsachen nicht vernichten, die meistens durch Actenstücke, von Ludwig XVI. eigenhändig geschrieben und unterzeichnet, erwiesen waren; aber er machte Gebrauch von dem, jedem Angeklagten natürlichen Rechte. So erkannte er das Daseyn des eisernen Schrankes und aller ihm vorgelegten Schriften nicht an. Ludwig XVI. berief sich auf ein Gesetz, das ihm Schutz zusichere, welches aber der

Digitized by Google

Ludwig XVI.

Convent nicht anerkannte; und letzterer suchte sich der Versuche zur Gegenrevolution zu vergewissern, welche Ludwig nicht anerkennen wollte.

Als Ludwig in den Tempel zurückgekehrt war, beschäftigte sich der Convent mit seiner Forderung eines Vertheidigers. Vergebens widerstritten einige vom Berge, der Convent beschloß, daß Ludwig einen Anwalt haben solle. Er bezeichnete Target und Tronchet als solche; ersterer lehnte es ab. Nun bot sich der ehrwürdige **Malesherbes** dem Convente zur Vertheidigung Ludwigs XVI. an. „Zweimal," schrieb er, „bin ich in den Rath dessen, der mein Gebieter war, berufen worden zu einer Zeit, wo Jedermanns Ehrgeiz nach dieser Stelle strebte; ich bin ihm gleichen Dienst schuldig, wo es ein Geschäft ist, das viele Leute gefährlich finden." Sein Begehren ward bewilligt. Ludwig XVI., verlassen, wie er war, ward von diesem Beweise der

Digitized by Google

Malesherbes.

Ergebenheit gerührt. Als Malesherbes in sein Zimmer trat, ging er auf ihn zu, schloß ihn in seine Arme und sagte zu ihm mit Thränen im Auge: „Ihre Aufopferung ist um so großmüthiger, als Sie Ihr Leben auf das Spiel setzen und dennoch das meinige nicht zu retten vermögen.“ Malesherbes und Tronchet beschäftigten sich ohne Unterbrechung mit seiner Vertheidigung und gesellten sich noch Deseze bei; sie suchten den Muth des Königs wieder aufzurichten, aber sie fanden ihn nur wenig zur Hoffnung geneigt. „Ich bin dessen gewiß, sie werden mich umbringen; aber was thut es, beschäftigen wir uns mit meinem Prozesse, als wenn ich ihn gewinnen sollte, und ich werde ihn in der That gewinnen, weil ich ein fleckenloses Andenken hinterlassen werde.“

Endlich kam der Tag seiner Vertheidigung. Deseze trug sie vor. Ludwig war zugegen; tiefes Stillschweigen herrschte in der Versammlung und auf den Tribunen. Deseze machte zu Gunsten des König-

Digitized by Google

lichen Angeklagten alle Gründe der Gerechtigkeit und Unschuld geltend. Er berief sich auf die ihm zugestandene Unverletzlichkeit; er sagte, als König könne er nicht gerichtet werden; die Repräsentanten des Volkes als Ankläger könnten nicht zugleich seine Richter seyn. Hierin stellte er nichts auf, was nicht von einem Theile der Versammlung behauptet worden wäre. Aber er bemühte sich vorzüglich, das Betragen Ludwigs XVI. zu rechtfertigen und ihm stets reine und untadelhafte Absichten beizumessen. Er schloß mit diesen feierlichen Worten: „Hört im Voraus die Geschichte, welche zur Nachwelt sagen wird, Ludwig bestieg den Thron in einem Alter von zwanzig Jahren und brachte auf denselben das Beispiel guter Sitten, Gerechtigkeit und Sparsamkeit; er brachte auf denselben keine Schwäche, keine verderbliche Leidenschaft; er war der beständige Freund des Volkes. Das Volk wollte, daß eine verderbliche Steuer aufgehoben würde, Ludwig that es; das Volk wollte die Abschaffung der Lehnsdienstbarkeit, Ludwig nahm sie vor; das Volk bat um Reformen, er bewerkstelligte sie; das Volk wollte seine Gesetze ändern, er bewilligte sie; das Volk wollte, daß Millionen Franzosen wieder in ihre Rechte eingesetzt würden, er gab sie ihnen zurück; das Volk wollte die Freiheit, er gab sie ihm. Man kann Ludwig den Ruhm nicht streitig machen, seinem Volke mit Aufopferungen entgegengekommen zu seyn, und man schlägt Euch vor, ihn .... Bürger, ich rede nicht aus, ich verstumme vor der Geschichte; bedenkt, daß sie ein Urtheil fällen wird über Euer Urtheil, und daß das ihrige das der Jahrhunderte seyn wird." Aber die Leidenschaft war taub und unfähig in die Zukunft zu sehn.

Die Girondisten wünschten Ludwig XVI. zu retten, aber sie fürchteten den Vorwurf des Royalismus, den ihnen die Bergpartei schon gemacht hatte. Während des ganzen Prozesses war ihr Benehmen ziemlich zweideutig; sie wagten nicht, sich entweder für oder gegen den Angeklagten auszusprechen, und ihre Mäßigung stürzte sie ins Verderben, ohne ihm zu nützen. In diesem Augenblicke war seine Sache, nicht mehr die Sache seines Thrones, sondern die seines Lebens, die ihrige. Man war im Begriff, durch einen Act der Gerechtigkeit oder durch einen Gewaltstreich zu entscheiden, ob man zu einer gesetzmäßigen

Digitized by Google

Regierung zurückkehren oder die revolutionäre verlängern werde. Der Triumph der Gironde oder der Bergpartei lag in dieser oder jener Entscheidung. Die letztgenannte war in heftiger Bewegung. Sie behauptete, man beobachte Formen, welche eine Hintansetzung der republikanischen Energie wären; die Vertheidigung Ludwigs XVI. aber sey ein dem Volke gehaltener monarchischer Lehrvortrag. Die Jakobiner unterstützten sie mit Macht, und Deputationen verlangten vor den Schranken den Tod des Königs.

Unterdessen brachten die Girondisten, welche es nicht gewagt hatten, die Unverletzlichkeit zu behaupten, ein geschicktes Mittel in Vorschlag, um Ludwig XVI. dem Tode zu entreißen, indem sie von dem Spruche des Convents an das Volk appellirten. Die äußerste Rechte protestirte noch gegen die Bildung der Versammlung zum Gerichtshof. Allein da die Competenz des Convents schon früher entschieden war, so wendeten sich alle Anstrengungen nach einer andern Seite. Salles schlug vor, Ludwig XVI. für schuldig zu erklären und den Primärversammlungen die Anwendung der Strafe zu überlassen. Buzot fürchtete, der Convent möge dadurch den Vorwurf der Schwäche auf sich laden, und war der Meinung, er solle die Strafe selbst bestimmen und von seinem eigenen Urtheile an das Volk appelliren. Diese Meinung wurde von der Bergpartei und selbst von einer großen Anzahl gemäßigter Mitglieder des Convents lebhaft bekämpft, weil sie in der Zusammenberufung der Primärversammlungen die Gefahr eines Bürgerkriegs erblickten. Die Versammlung hatte einstimmig erklärt, daß Ludwig schuldig sey, als die Frage über die Berufung an das Volk aufgestellt wurde. Zweihundert vier und achtzig stimmten dafür, vierhundert vier und zwanzig dagegen; zehn weigerten sich zu stimmen. Nun kam die schreckliche Frage über die zu verhängende Strafe. Paris war im äußersten Grade aufgeregt; man bedrohte die Deputirten selbst am Eingange der Versammlung; neue Ausschweifungen des Volkes wurden befürchtet; der Jakobinerclub widerhallte von wüthenden Schmähreden gegen Ludwig XVI. und gegen die rechte Seite. Die Bergpartei, bisher die schwächste im Convent, suchte durch Schrecken die Majorität zu erlangen und war entschlossen, auch wenn dies ihr nicht gelänge,

Digitized by Google

Ludwig XVI. dennoch zu opfern. Endlich nach vierstündiger namentlicher Aufrufung sprach der Präsident Vergniaud: „Bürger, ich will das Resultat der Abstimmung bekannt machen; wenn die Gerechtigkeit gesprochen hat, muß die Reihe an die Menschlichkeit kommen." Es waren siebenhundert ein und zwanzig Stimmende; absolute Stimmenmehrheit: dreihundert ein und sechzig. Die Todesstrafe wurde mit einer Majorität von sechs und zwanzig Stimmen ausgesprochen. Die Meinungen waren gemischt: die Girondisten hatten für den Tod gestimmt, aber mit Gestattung einer Frist; die größte Zahl der Mitglieder der rechten Seite für Gefangenhaltung oder Verbannung; einige von der Bergpartei wie die Girondisten. Sobald das Resultat der Abstimmung bekannt war, sagte der Präsident mit schmerzlichem Tone: „ich erkläre im Namen des Convents, daß die von ihm gegen Louis Capet ausgesprochene Strafe der Tod ist." Die Vertheidiger erschienen an den Schranken: sie waren sehr bestürzt. Sie suchten die Versammlung für Gefühle der Barmherzigkeit zu stimmen, in Betracht der kleinen Stimmenzahl, welche das Urtheil entschieden hatte. Allein diese Frage war schon entschieden und gelöst. Die Gesetze werden nur durch einfache Stimmenmehrheit gegeben, hatte einer vom Berge gesagt. — Ja, erwiederte eine Stimme, aber die Dekrete kann man zurücknehmen, das Leben eines Menschen nicht. Malesherbes wollte sprechen, aber er konnte nicht. Schluchzen erstickte seine Stimme und er ließ nur einige flehende und abgebrochene Worte hören. Sein Schmerz rührte die Versammlung. Die Girondisten nahmen das Fristgesuch als letztes Hilfsmittel auf, aber auch hierin scheiterten sie und das unselige Urtheil ward gesprochen.

Ludwig war darauf gefaßt. Als Malesherbes, in Thränen zerfließend, ihm die Nachricht vom Todesurtheile brächte, fand er ihn im Dunkeln, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, das Gesicht in den Händen und in tiefe Betrachtung versunken. Bei dem Geräusch, das er machte, erhob sich Ludwig XVI. und sagte zu ihm: „Seit zwei Stunden bin ich beschäftigt, nachzusinnen, ob ich während meiner Regierung den geringsten Vorwurf von meinen Unterthanen verdient

Digitized by Google

habe! Wohlan! Herr von Malesherbes, ich schwöre Ihnen mit der ganzen Wahrhaftigkeit meines Herzens, wie ein Mensch, der bald vor Gott erscheinen wird, ich habe stets das Beste des Volks gewollt und nie einen Wunsch gehegt, der ihm entgegen gewesen wäre." Malesherbes machte ihm Hoffnung, daß das Fristgesuch nicht verworfen werden würde, aber Ludwig glaubte es nicht. Er begleitete Malesherbes und bat ihn, in seinen letzten Augenblicken ihn nicht zu verlassen: Malesherbes versprach wiederzukommen, aber er konnte nicht zu ihm gelangen, obschon er es mehrmals versuchte. Ludwig fragte oft nach ihm und war betrübt, ihn nicht wieder zu sehn. Er hörte ohne Bestürzung sein Todesurtheil, welches der Justizminister ihm ankündigte. Er verlangte drei Tage, um vor Gott zu erscheinen, den Beistand eines Priesters, den er angab, und freien Umgang mit seiner Gemahlin und seinen Kindern. Nur die beiden letzten Bitten wurden ihm bewilligt.

Der Augenblick der Zusammenkunft war herzzerreißend für diese schmerzerfüllte Familie, der des Abschieds war es noch viel mehr. Lud-

Digitized by Google

wig versprach im Weggehn am folgenden Tage wieder zu kommen; als er aber in sein Zimmer zurückgekehrt war, fühlte er, daß die Prüfung zu stark für ihn sey, und sagte, mit großen Schritten auf- und abgehend: „ich gehe nicht." Dies war sein letzter Kampf: er dachte nur noch an die Vorbereitung zu seinem Tode. Die Nacht vor seiner Hinrichtung schlief er ruhig; um 5 Uhr weckte ihn Clery, wie er befohlen hatte, und er traf seine letzten Verfügungen. Er nahm das Abendmahl, beauftragte Clery mit seinen letzten Worten und gab ihm Alles, was ihm zu vermachen gestattet war, einen Ring, ein Siegel, einige Haare. Schon hörte man trommeln, ein dumpfes Rasseln fortgezogener Kanonen und Getöse verworrener Stimmen. Endlich kam Santerre. „Sie kommen, mich abzuholen," sagte Ludwig, „ich bitte um eine Minute." Er übergab sein Testament einem Municipalbeamten, forderte seinen Hut und sagte mit fester Stimme: Gehn wir.

Der Wagen brauchte eine Stunde, um vom Tempel bis zum Revolutionsplatze zu gelangen. Eine doppelte Reihe Soldaten bildete ein Spalier auf dem Wege; mehr als vierzigtausend Mann standen unter den Waffen; Paris war düster. Unter den Bürgern, die der Hinrichtung beiwohnten, hörte man weder Beifall noch Bedauern. Alles schwieg. Als Ludwig auf dem Richtplatz ankam, stieg er aus dem Wagen. Er ging mit festem Schritte die Stufen des Schaffots hinan, empfing knieend den Segen des Priesters, der zu ihm, wie man versichert, sagte: „Sohn des heiligen Ludwigs, steige empor zum Himmel!"*) Er ließ sich, obgleich mit Widerstreben, die Hände binden, trat dann lebhaft an die linke Seite des Schaffots und sprach: „ich sterbe unschuldig, ich vergebe meinen Feinden, und du, unglückliches Volk! . . . ." In diesem Augenblicke ward das Zeichen zum Wirbeln gegeben, der Lärm der Trommeln übertäubte seine Stimme, die drei Scharfrichter ergriffen ihn. Um 10 Uhr 10 Minuten hatte er aufgehört zu leben.

*) Es ist neuerdings historisch erwiesen worden, daß diese Worte nicht gesprochen worden sind. Anmerk. des Uebers.

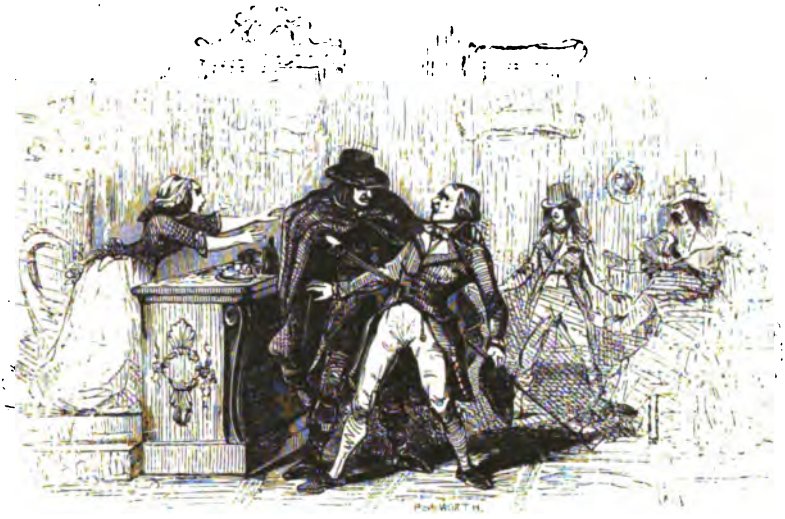
Digitized by Google

Tod Ludwigs XVI. (21. Januar 1793.)

Digitized by Google

So ſtarb der beſte aber ſchwächſte Monarch im Alter von 39 Jahren nach einer Regierung von ſechszehn und einem halben Jahre, während welcher er ſtets das Gute geſucht hatte. Er erbte eine Revolution von ſeinen Vorfahren. Mehr als einer derſelben war er geeignet, ihr vorzubeugen oder ſie zu beendigen; denn er war fähig, vor ihrem Ausbruche ein reformirender, nach demſelben ein conſtitutioneller König zu ſeyn. Er iſt vielleicht der einzige Fürſt, welcher keine Leidenſchaft hatte, nicht einmal die des Herrſchens, und der die beiden Eigenſchaften guter Könige, Furcht vor Gott und Liebe zum Volke, beſaß. Er fiel als Opfer von Leidenſchaften, die er nicht theilte; von Leidenſchaften ſeiner Umgebungen, die ihm fremd waren, und von denen der Menge, die er nicht aufgeregt hatte. Es gibt wenige Könige, deren Andenken ſo lobenswerth iſt. Die Geſchichte wird von ihm ſagen, daß er mit etwas mehr Charakterſtärke ein einziger König geweſen wäre.

Digitized by Google



Siebentes Capitel.

Vom 21. Januar 1793 bis zum 2 Juni.

Der Tod Ludwig's XVI. machte die Parteien unversöhnlich und vermehrte die äußeren Feinde der Revolution. Die Republikaner hatten gegen ganz Europa, gegen die zahlreichen Klassen der Mißvergnügten und gegen sich selbst zu kämpfen. Allein die Bergpartei, welche damals die Volksbewegung leitete, glaubte, sie hätte sich zu weit eingelassen, als daß sie die Sachen nicht auf's Aeußerste treiben müsse. Die Feinde der Revolution in Schrecken setzen, den Fanatismus des Volks

Digitized by Google

durch Reden, drohende Gefahren und Aufstände erregen; Alles auf das Volk, die Regierung und die Wohlfahrt der Republik beziehen; dem Volke im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderschaft den lebhaftesten Enthusiasmus mittheilen; es in diesem gewaltsam kritischen Zustand erhalten, um sich seiner Leidenschaften und Kräfte zu bedienen: das war der Plan Danton's und derer von der Bergpartei, die ihn zum Führer erhoben hatten. Er war es, der die Gährung des Volks mit den wachsenden Gefahren der Republik vermehrte, und unter dem Namen einer revolutionären Regierung, an die Stelle der gesetzlichen Freiheit den Despotismus der Menge treten ließ. Robespierre und Marat gingen noch viel weiter, als er, und wollten als bleibende Regierung aufstellen, was Danton nur als vorübergehend betrachtete. Dieser war nur ein politisches Oberhaupt, während jene wahre Sektirer, ersterer mit mehr Ehrgeiz, letztere mit mehr Fanatismus waren.

Die Bergpartei hatte durch die Katastrophe vom 21. Januar einen großen Sieg über die Girondisten davongetragen, welche in ihrer Politik viel mehr Moral hatten, als sie, und die Republik zu retten strebten, ohne sie mit Blut zu beflecken. Aber ihre Menschlichkeit, ihr Gerechtigkeitsgefühl halfen ihnen zu nichts, sondern schadeten ihnen. Man klagte sie an, Feinde des Volks zu seyn, weil sie gegen die Ausschweifungen desselben eiferten; Mitschuldige des Tyrannen zu seyn, weil sie Ludwig XVI. hatten retten wollen; und die Republik zu verrathen, weil sie Mäßigung anempfahlen. Mit diesen Vorwürfen verfolgte sie die Bergpartei vom 21. Januar an bis zum 31. Mai und 2. Juni, mit der beharrlichsten Erbitterung im Schooße des Convents. Die Girondisten wurden lange Zeit vom Centrum unterstützt, welches sich mit der rechten Seite gegen die Mörder und Anarchisten, mit der linken für Maßregeln der öffentlichen Wohlfahrt verband. Diese Masse, welche eigentlich den Geist des Convents bildete, zeigte einigen Muth und bildete ein Gegengewicht gegen die Macht der Bergpartei und des Gemeinderaths, so lange sie jene unerschrockenen und beredten Girondisten in ihrer Mitte hatte, welche alle Festigkeit und alle großmüthigen Entschlüsse der Versammlung mit sich hinweg in ihre Kerker und auf das Blutgerüst trugen.

Digitized by Google

Es fand eine augenblickliche Uebereinstimmung unter den verschiedenen Parteien der Versammlung Statt. Lepelletier Saint-Fargeau wurde von einem alten Garde du Corps, Namens Pâris, erdolcht, weil er für den Tod Ludwig's XVI. gestimmt hatte. Die gemeinsame Gefahr vereinigte die Mitglieder des Convents und sie schwuren auf Lepelletier's Grabe, ihre Feindseligkeiten zu vergessen; aber diese kehrten bald zurück. Man verfolgte zu Meaux einige der Mörder vom September, deren Bestrafung die achtbaren Republikaner wollten. Die Bergpartei fürchtete, man möchte ihr vergangenes Betragen untersuchen und ihre Gegner möchten aus einer Verurtheilung Vortheil ziehen, um sie selbst offener anzugreifen; sie bewirkten daher die Niederschlagung der Untersuchung. Diese Strafloſigkeit machte die Führer der Menge noch kühner; und Marat, der um diese Zeit einen unglaublichen Einfluß auf sie hatte, hetzte sie auf, die Kaufleute zu plündern, welche er beschuldigte, mit den Lebensmitteln zu wuchern. Er erhob sich in seinen Blättern und im Jakobinerclub mit Heftigkeit gegen die Aristokratie der Bürger, der Kaufleute und der Staatsmänner (so nannte er die Girondisten), d. h. gegen alle, welche in der Nation oder in der Versammlung sich der Regierung der Sansculotten und der Bergpartei widersetzten. Es lag etwas Schreckliches in dem Fanatismus und der unbezwinglichen Hartnäckigkeit dieser Sektirer. Den Girondisten gaben sie vom Anfange des Convents an den Namen der Ränkemacher (Intrigants), wegen der ministeriellen und etwas heimlichen Mittel, wodurch sie in den Departements das verwegene und offene Benehmen der Jakobiner bekämpften.

Sie klagten dieselben auch regelmäßig im Jakobinerclub an. „In Rom sagte ein Redner täglich, Carthago muß vertilgt werden. Wohlan! ein Jakobiner betrete täglich diese Rednerbühne und spreche blos die Worte: die Ränkemacher müssen vertilgt werden. Wie? Wer könnte uns widerstehn? wir bekämpfen das Verbrechen und die vergängliche Macht der Reichthümer; aber für uns haben wir die Wahrheit, die Gerechtigkeit, die Armuth und die Tugend .... Mit solchen Waffen werden die Jakobiner bald sagen: wir sind nur vorübergeschritten und schon waren sie nicht mehr." Marat, viel ver-

Digitized by Google

wegener als Robespierre, welcher seinen Haß und seine Entwürfe noch unter gewisse Formen verschleierte, war der Beschützer aller Angeber und Anarchisten. Viele vom Berg beschuldigten ihn, ihre Sache durch seine wüthenden Rathschläge und seine unzeitigen Excesse verhaßt zu machen; allein das ganze Jakobinervolk unterstützte ihn selbst gegen Robespierre, der in seinen Meinungsverschiedenheiten mit ihm selten den Vortheil errang. Die im Februar in dem Ami du peuple gegen einige Kaufleute zum warnenden Beispiele empfohlene Plünderung ging vor sich, und Marat wurde beim Convent angezeigt, der ihn nach einer sehr stürmischen Sitzung in Anklagestand versetzte. Allein dieses Dekret blieb erfolglos, weil die gewöhnlichen Gerichtshöfe gar kein Ansehen hatten. Diese doppelte Prüfung der Kraft auf der einen, und der Schwäche auf der andern Seite fand im Laufe des Februars Statt. Bald führten entscheidendere Ereignisse die Girondisten ihrem Sturze entgegen.

Die militärische Lage Frankreichs war bisher beruhigend gewesen. Dumouriez setzte seinem glänzenden Argoner Feldzug durch die Eroberung Belgiens die Krone auf. Nach dem Rückzug der Preußen hatte er sich nach Paris begeben, um hier den Einfall in die östreichischen Niederlande zu verabreden. Am 20. October 1792 kehrte er zur Armee zurück und am 28. begann der Angriff. Der im Anfange des Kriegs so zur Unzeit, mit so geringen Kräften und schlechtem Erfolge versuchte Plan wurde wieder aufgenommen und mit überlegenen Mitteln in's Werk gesetzt. Dumouriez marschirte an der Spitze der vierzigtausend Mann starken Armee von Belgien von Valenciennes gegen Mons, stützte seinen rechten Flügel auf die Ardennenarmee, von ungefähr sechszehntausend Mann unter General Valence, die sich von Givet gegen Namur bewegte; den linken auf die Nordarmee, die, achtzehntausend Mann stark, unter General Labourdonnaie von Lille gegen Tournay vorrückte. Die vor Mons aufgestellte östreichische Armee erwartete die Schlacht in ihren Verschanzungen. Dumouriez brachte ihr eine gänzliche Niederlage bei; der Sieg bei Jemappes öffnete den Franzosen Belgien und begründete in Europa das Uebergewicht unserer Waffen. Sieger am 6. Novbr. rückte Dumouriez am 7. in Mons, am 14.

Digitized by Google

Schlacht bei Jemappes. (6. November 1792.)

Digitized by Google

in Brüssel, am 28. in Lüttich ein. Valence nahm Namur, Labourdonnaie bemächtigte sich Antwerpens, und in der Mitte Decembers war die Besetzung der Niederlande gänzlich vollbracht. Die französische Armee, im Besitz der Maas und Schelde, bezog die Winterquartiere, nachdem sie die Östreicher hinter die Roër geworfen hatte, die sie hinter den Niederrhein hätte werfen können.

Von diesem Augenblicke begannen die Feindseligkeiten Dumouriez's mit den Jakobinern. Ein Dekret des Convents vom 15. Septbr. schaffte die belgischen Institutionen ab und gab diesem Lande eine demokratische Einrichtung. Die Jakobiner schickten ihrer Seits Agenten nach Belgien, um die Revolution dort fortzupflanzen, um Clubs nach dem Muster der Muttergesellschaft zu errichten, und die Flamländer, welche die Franzosen mit Enthusiasmus empfangen hatten, erkalteten durch die Requisitionen, die man ihnen auflegte, durch die allgemeine Plünderung und die unerträgliche Anarchie, die im Gefolge der Jakobiner waren. Die ganze Partei, welche die östreichische Herrschaft bekämpft hatte und unter dem Protectorate Frankreichs frei zu werden hoffte, fand dessen Herrschaft härter und bereute, die Franzosen herbeigerufen oder unterstützt zu haben. Dumouriez, welcher Entwürfe für die Unabhängigkeit der Flamländer und für seinen eigenen Ehrgeiz gefaßt hatte, kam nach Paris, um sich über dieses unpolitische Benehmen, hinsichtlich der eroberten Länder, zu beschweren. Er änderte sein bisher zweideutiges Betragen. Er hatte nichts versäumt, um sich vorsichtig zwischen den beiden Factionen zu halten; er hatte sich für keine entschieden, in der Hoffnung, sich der rechten Seite durch seinen Freund Genfonné, des Berges durch Danton und **Lacroix** zu bedienen, und beiden durch seine Siege zu imponiren. Aber bei dieser zweiten Reise suchte er den Jakobinern Schranken zu setzen, um Ludwig XVI. zu retten; da er jedoch nicht zum Ziele gelangen konnte, begab er sich zur Armee zurück, um den zweiten Feldzug zu eröffnen, sehr mißvergnügt und entschlossen, neue Siege zu benutzen, um die Revolution zu beendigen und ihre Regierung zu ändern.

Diesmal sollten alle Grenzen Frankreichs von den europäischen Mächten angegriffen werden. Das Kriegsglück der Revolution und die

Digitized by Google

Lacroix.

Kataſtrophe vom 21. Januar hatten die meiſten der bis jetzt unentſchloſſenen oder neutralen Regierungen der Coalition beizutreten bewogen.

Bei der Nachricht vom Tode Ludwig's XVI. ſchickte das Cabinet von Saint James den Miniſter Chauvelin zurück, deſſen Anerkennung es ſeit dem 10. Auguſt und der Abſetzung des Königs verweigert hatte. Als der Convent ſahe, daß ſich England ſchon mit der Coalition vereinigt hatte und folglich alle ſeine Neutralitätsverſprechungen nichtig und betrüglich waren, erklärte er am 1. Februar 1793 den Krieg an den König von Großbritannien wie an den Statthalter von Holland, der ſich ſeit 1788 dem Cabinet von Saint James gänzlich untergeordnet hatte. England, welches bis jetzt den Schein der Neutralität bewahrt hatte, ergriff dieſe Gelegenheit, um auf dem Kriegsſchauplatz zu erſcheinen. Schon lange war es zu einem Bruche geneigt, und Pitt, welcher alle ſeine Hülfsquellen eröffnete, ſchloß in einem Zeitraume von

Digitized by Google

sieben Monaten sieben Allianz- und sechs Subsidien-Verträge *). So wurde England die Seele der Coalition gegen Frankreich; seine Flotten lagen bereit, unter Segel zu gehen; das Ministerium erhielt eine außerordentliche Bewilligung von achtzig Millionen, und Pitt wollte die französische Revolution benutzen, um Großbritanniens Uebergewicht zu sichern, wie Richelieu und Mazarin die Krisis von England im Jahre 1640 benutzt hatten, um die französische Herrschaft in Europa zu begründen. Das Cabinet von Saint James wurde nur von englischem Interesse geleitet. Die Befestigung seiner Gewalt im eigenen Lande, ausschließliche Herrschaft in beiden Indien und auf den Meeren, die Vollendung der Colonialrevolution, die gegen dasselbe begonnen hatte, und deren Ausdehnung gegen die übrigen Seemächte ihm wichtig war, hauptsächlich im südlichen Amerika, damit es zwischen beiden von einander unabhängig gewordenen Welten zum Mittelgliede diene: das waren die Resultate, die es von diesem großen Stoße auf dem Continente erwartete. Das Cabinet von Saint James erließ jetzt einen zweiten Aufruf an die Coalition. In Spanien war ein Ministerwechsel vor sich gegangen: der berüchtigte Godoi, Herzog von Alcudia, später Friedensfürst, war durch die Intriguen Englands und der Ausgewanderten an die Spitze der Regierung gestellt worden. Diese Macht brach mit der Republik, nachdem sie sich vergebens für Ludwig XVI. verwendet und das Leben des Königs zur Bedingung ihrer Neutralität gemacht hatte. Das ganze deutsche Reich nahm Theil am Kriege: Baiern, Schwaben, der Kurfürst von der Pfalz schlossen sich den übrigen kriegführenden Kreisen des Reiches an. Neapel folgte dem Beispiele des heiligen Stuhles, der sich bereits erklärt hatte, und nur Venedig, die Schweiz,

*) Die Verträge waren folgende: am 4. März zwischen Großbritannien und Hannover; am 25. März Allianztractat von London zwischen Rußland und Großbritannien; am 10. April Subsidientractat von Hessen-Cassel; am 25. April Subsidientractat mit Sardinien; am 25. Mai Allianztractat zu Madrid mit Spanien; am 12. Juli Allianztractat zu Neapel mit beiden Sicilien; am 14. Juli Allianztractat im Lager vor Mainz mit den Preußen; am 30. August Allianzvertrag zu London mit dem Kaiser; am 21. Septbr. Subsidienvertrag mit dem Markgrafen von Baden; am 26. Septbr. Allianzvertrag mit Portugal. In diesen Tractaten gab England besonders an Östreich und Preußen bedeutende Subsidien.

Digitized by Google

Schweden, Dänemark und die Türkei blieben unter allen Staaten neutral. Rußland war noch mit der zweiten Theilung Polens beschäftigt.

Die Republik sah ihre Grenzen von den krieggewohntesten Truppen Europa's bedroht. Bald mußte sie mit fünf und vierzigtausend Östreichern und Sardiniern an den Alpen; mit funfzigtausend Spaniern an den Pyrenäen; mit siebenzigtausend Östreichern oder Reichstruppen, welche von acht und dreißigtausend Engländern und Holländern verstärkt wurden, am Niederrhein und in Belgien; mit drei und dreißigtausend vierhundert Östreichern zwischen der Maas und Mosel; mit hundert und zwölftausend sechshundert Preußen, Östreichern und Reichstruppen am Mittel- und Oberrhein kämpfen. Um so vielen Feinden die Stirne zu bieten, verfügte der Convent eine Aushebung von dreimalhunderttausend Mann. Diese Maßregel zur äußern Vertheidigung wurde von einer Parteimaßregel für das Innere begleitet. In dem Augenblicke, wo die neuen Bataillone Paris verließen und vor der Versammlung erschienen, verlangte der Berg die Errichtung eines außerordentlichen Tribunals, um die Revolution im Innern zu unterstützen, während die Bataillone zu ihrer Vertheidigung an die Grenzen zögen. Dieses Tribunal von neun Mitgliedern sollte ohne Geschwornengericht und ohne Appellation Urtheil sprechen. Die Girondisten erhoben sich mit all' ihrer Macht gegen eine so willkürliche und furchtbare Anstalt, aber vergebens; denn sie schienen die Feinde der Republik zu begünstigen, indem sie ein zur Bestrafung derselben bestimmtes Tribunal verwarfen. Alles, was sie erlangten, war, die Geschwornen dabei einzuführen, die heftigen Menschen davon zu entfernen und sie unwirksam zu machen, so lange sie noch einigen Einfluß behielten.

Die Hauptanstrengungen der Verbündeten waren gegen die weitausgedehnte Grenze vom Nordmeer bis Hüningen gerichtet. Der Prinz von Coburg sollte an der Spitze der Östreicher die französische Armee an der Roër und Maas angreifen und in Belgien eindringen, während auf einem andern Punkte die Preußen gegen Custine marschiren, ihm eine Schlacht liefern, Mainz einschließen und nach dessen Einnahme den frühern Einfall erneuern würden. Diese beiden Operationsarmeen waren

Digitized by Google

auf den Zwischenpunkten von bedeutenden Streitkräften unterstützt. Dumouriez beschäftigte sich mit ehrgeizigen Entwürfen und Reactionsplanen zu einer Zeit, wo er nur an die Gefahr Frankreichs hätte denken sollen, und nahm sich vor, trotz des Convents und Europa's, das Königthum von 1791 wiederherzustellen. Was weder Bouillé für den unumschränkten Thron, noch Lafayette für den constitutionellen zu gelegnerer Zeit vermocht hatten, wähnte Dumouriez ganz allein für eine zertrümmerte Constitution und für ein Königthum ohne Partei auszuführen. Statt zwischen den Factionen neutral zu bleiben, wie es die Umstände einem General und selbst einem ehrgeizigen zum Gesetz machten, zog er vor, mit ihnen zu brechen, um sie zu beherrschen. Er gedachte außerhalb Frankreichs eine Partei zu bilden, vermittelst der batavischen Republikaner, die der Statthalterschaft und dem englischen Einflusse entgegen waren, in Holland einzudringen, Belgien von den Jakobinern zu befreien, diese beiden Länder zu einem unabhängigen Staate zu vereinigen und sich zu ihrem politischen Protector aufzuwerfen, nachdem er allen Ruhm eines Eroberers erworben habe. Dann wollte er die Parteien einschüchtern, seine Truppen gewinnen, gegen die Hauptstadt marschiren, den Convent auflösen, die Volksgesellschaften schließen, die Constitution von 1791 wieder einführen und Frankreich einen König geben.

Dieser Plan, der durch das heftige Zusammentreffen der Revolution mit Europa unausführbar wurde, schien dem aufbrausenden und abenteuerlichen Dumouriez leicht. Statt die bedrohte Linie von Mainz bis zur Roër zu vertheidigen, warf er sich auf die linke Seite der Operationslinie und drang an der Spitze von zwanzigtausend Mann in Holland ein. Er wollte sich durch einen schnellen Marsch mitten in die vereinigten Provinzen versetzen, die Festungen umgehen und in Nimwegen zu den fünf und zwanzigtausend Mann des Generals Miranda stoßen, welcher wahrscheinlich zuvor sich Mastrichts bemeistert hätte. Eine Armee von vierzigtausend Mann sollte die Östreicher beobachten und seinen rechten Flügel decken.

Dumouriez betrieb seine Expedition gegen Holland mit Kraft; er nahm Breda und Gertruydenburg und schickte sich an, über den Bies-

Digitized by Google

bos zu gehen und sich Dortrechts zu bemächtigen. Allein während dieser Zeit erlitt die Armee zur Rechten sehr beunruhigende Unfälle an der Niedermaas. Die Östreicher ergriffen die Offensive, gingen über die Roër, schlugen Miazinski bei Aachen, zwangen Miranda die Blocade von Mastricht aufzuheben, welches er unnützer Weise bombardirt hatte, überschritten die Maas und schlugen die französische Armée bei Lüttich in volle Flucht, welche sich zwischen Tirlemont und Löwen zurückzog. Dumouriez erhielt vom Vollziehungsrathe Befehl, Holland so schnell als möglich zu verlassen und das Commando der belgischen Armee zu übernehmen; er war genöthigt, zu gehorchen und einem Theile seiner thörichtsten aber theuersten Hoffnungen zu entsagen.

Die Jakobiner waren durch die Nachricht aller dieser Unfälle viel störrischer geworden. Sie begriffen keine Niederlage ohne Verrath, zumal nach den glänzenden und unerwarteten Siegen des letzten Feldzugs, und schrieben das Unglück im Kriege Parteicombinationen zu. Sie klagten die Girondisten, die Minister und Generale an, die, nach ihrer Vermuthung, darüber einverstanden waren, die Republik zu verrathen, und schwuren ihnen den Untergang. Eifersucht mischte sich zum Argwohn, und sie wünschten ebensosehr eine ausschließliche Herrschaft zu erlangen, als das bedrohte Gebiet zu vertheidigen; sie fingen mit den Girondisten an. Da sie die Menge noch nicht an den Gedanken gewöhnt hatten, ihre Repräsentanten zu proscribiren, so nahmen sie anfangs ihre Zuflucht zu einem Complot, um ihrer loszuwerden; sie beschlossen, dieselben im Convent, wo man sie alle beisammen fände, niederzustoßen, und setzten die Nacht vom 10. März zur Ausführung dieses Complots fest. Die Versammlung hatte sich wegen der Gefahr der öffentlichen Angelegenheiten in Permanenz gesetzt. Abends zuvor beschloß man, bei den Jakobinern und Cordeliers die Barrièren zu schließen, die Sturmglocke zu läuten und in zwei Haufen gegen den Convent und die Minister anzurücken. Zur verabredeten Stunde brach man auf, aber mehrere Umstände verhinderten das Gelingen der Verschwörung. Die Girondisten waren davon benachrichtiget und begaben sich nicht in die nächtliche Versammlung; die Sectionen zeigten sich dem Complot entgegen und der Kriegsminister Beurnonville marschirte an

Digitized by Google

der Spitze eines Bataillons Breſter Föderirten gegen die Verſchwörer; alle dieſe unvorhergeſehenen Hinderniſſe und ein unaufhörlicher Regen zerſtreuten ſie. Am folgenden Morgen zeigte Vergniaud den Inſurrectionsausſchuß an, der dieſen Mordanſchlag entworfen hatte, verlangte, der Vollziehungsrath ſollte Nachforſchungen über die Verſchwörung vom 10. März anſtellen, die Protokolle der Clubs unterſuchen und die Mitglieder des Inſurrectionsausſchuſſes verhaften. „Wir gehen," rief er aus, „von Verbrechen zu Amneſtien und von Amneſtien zu Verbrechen. Eine große Anzahl Bürger iſt dahin gekommen, die aufrühreriſchen Inſurrectionen mit der großen Inſurrection der Freiheit zu verwechſeln, die Aufforderungen der Räuber für Kraftäußerungen energiſcher Seelen und den Raub ſelbſt als eine Maßregel allgemeiner Sicherheit anzuſehen. Wir haben das ſonderbare Freiheitsſyſtem ſich entwickeln ſehen, nach welchem man Euch ſagt: Ihr ſeyd frei, aber denkt, wie wir, oder wir bezeichnen Euch der Rache des Volkes; Ihr ſeyd frei, aber beugt das Haupt vor dem Götzen, welchem wir Weihrauch ſtreuen, oder wir bezeichnen Euch der Rache des Volkes; Ihr ſeyd frei, aber vereinigt Euch mit uns, um die Männer zu verfolgen, deren Rechtlichkeit und Einſicht wir fürchten, oder wir bezeichnen Euch der Rache des Volkes! Bürger, es ſteht zu befürchten, daß die Revolution, wie Saturn, nach und nach alle ihre Kinder verſchlingen und am Ende den Despotismus mit dem Unheil, das ihn begleitet, erzeugen wird." Dieſe prophetiſchen Worte machten einigen Eindruck auf die Verſammlung; aber die von Vergniaud vorgeſchlagenen Maßregeln führten zu nichts.

Die Jakobiner wurden durch den ſchlechten Erfolg ihres erſten Unternehmens gegen ihre Gegner einen Augenblick aufgehalten; aber der Aufſtand in der Vendée gab ihnen ihre Verwegenheit wieder. Der Krieg in der Vendée war ein unvermeidliches Ereigniß in der Revolution. Dieſes Land, am Meere und der Loire gelegen, von wenigen Straßen durchſchnitten, mit Dörfern, Weilern und Edelhöfen überſät, hatte ſich in ſeinem alten Feudalzuſtande erhalten. Es gab in der Vendée keine Aufklärung und keine Civiliſation, weil kein Mittelſtand da war; und es gab keinen Mittelſtand, weil keine oder doch nur wenige Städte da waren. Die Claſſe der Landleute hatte daher keine anderen

Digitized by Google

Ideen bekommen als die, welche ihnen die Priester mittheilten; ihr Interesse war nicht von dem des Adels geschieden. Diese einfachen, starken, der alten Ordnung der Dinge ergebenen Menschen begriffen nichts von einer Revolution, die das Resultat eines ihrer Lage fremden Glaubens und Bedürfnisses war. Die Adeligen und Priester, in diesem Lande stark, waren nicht ausgewandert; und hier bestand wirklich die Partei der alten Herrschaft, weil hier ihre Lehren und gesellschaftlichen Verhältnisse vorhanden waren. Früh oder spät mußten Frankreich und die Vendée, die, bei so großer Verschiedenheit, nur die Sprache mit einander gemein hatten, in Krieg gerathen; der Fanatismus der Monarchie und der der Volkssouveränität, der des Priesterthums und der der menschlichen Vernunft mußten ihre Fahnen gegen einander erheben und den Triumph der alten oder neuen Civilisation herbeiführen.

Theilweise Unruhen hatten schon mehrmals in der Vendée Statt gefunden. Im Jahre 1792 hatte der Graf Rouairie einen allgemeinen Aufstand vorbereitet, der aber wegen seiner Verhaftnehmung nicht gelang; Alles war jedoch zu einer Insurrection geneigt, als man die Aushebung der dreimalhunderttausend Mann vollzog. Dieses Aufgebot gab das Signal dazu. Die zum Dienst Aufgeforderten schlugen die Gens-d'armerie bei Saint Florens und nahmen zu Führern auf verschiedenen Punkten den Fuhrmann Cathelineau, den Marineofficier **Charette** und den Wildmeister Stofflet. Die Insurrection, welche von England hülfreich in Geld und Waffen unterstützt wurde, verbreitete sich in kurzer Zeit über das ganze Land; neunhundert Gemeinden standen beim Rufe der Sturmglocken auf, und nun vereinigten sich die adeligen Anführer Bonchamps, Lescure, la Rochejacquelin, d'Elbée, Talmont mit den übrigen. Die Linientruppen und die Bataillone Nationalgarde, welche gegen die Insurgenten marschirten, wurden geschlagen. General Marcé ward bei Saint Vincent von Stofflet geworfen; General Gauvilliers bei Beaupréau von d'Elbée und Bonchamps; General Quetineau bei Aubiers von la Rochejacquelin, und General Ligonnier bei Cholet. Als die Vendéer Herren von Chatillon, Bressuire, Vihiers geworden waren, wollten sie, ehe sie ihre Vortheile weiter verfolgten, sich eine Art Orga-

Digitized by Google

Charette.

nisation geben. Sie bildeten drei Corps, jedes von zehn- bis zwölftausend Mann, nach der Eintheilung der Vendée in drei Militärcommandos: das erste, unter Bonchamps, besetzte die Ufer der Loire und erhielt den Namen Armee von Anjou; das zweite, im Centrum aufgestellt, bildete die große Armee unter d'Elbée; das dritte, in der niedern Vendée, war die Sumpf-Armee (l'armée du Marais) unter Charette. Die Insurgenten bildeten einen Rath, um über die Operationen zu entscheiden, und wählten Cathelineau zum Generalissimus. Diese Einrichtungen und diese Eintheilung des Landes gestatteten, die Insurgenten in Regimenter einzutheilen, sie zu ihren Feldern zurückzuschicken, oder sie wieder zu den Fahnen einzuberufen.

Die Nachricht von diesem furchtbaren Aufstande bewog den Convent, noch strengere Maßregeln gegen die Priester und die Ausgewan-

Digitized by Google

derten zu nehmen. Er erklärte die Priester und Adeligen, die an einem Auflaufe Antheil nähmen, außer dem Gesetze; er entwaffnete alle, die zur privilegirten Classe gehört hatten. Die alten Ausgewanderten wurden auf immer verbannt und durften bei Todesstrafe nicht zurückkommen: ihre Güter wurden confiscirt. Auf der Thüre eines jeden Hauses mußten die Namen derer stehen, die es bewohnten; und das Revolutionstribunal, das vertagt worden war, begann sein furchtbares Geschäft.

Man erfuhr zur selbigen Zeit Schlag auf Schlag die neuen militärischen Unfälle. Dumouriez zog, als er zur Armee von Belgien zurückkam, seine Streitkräfte zusammen, um dem östreichischen Generale, Prinzen von Coburg, Widerstand zu leisten. Seine Truppen waren muthlos und litten Mangel an Allem; er schrieb an den Convent einen Drohbrief gegen die Jakobiner, welche ihn anklagten. Nachdem er seiner Armee das alte Zutrauen durch einige Vortheile in kleinen Gefechten zum Theil wieder eingeflößt hatte, wagte er eine allgemeine Schlacht bei Neerwinden und verlor sie. Belgien wurde geräumt und Dumouriez, zwischen den Östreichern und Jakobinern, von jenen geschlagen, von diesen verfolgt, nahm zu dem strafbaren Mittel des Abfalls seine Zuflucht, um seine alten Entwürfe zu verwirklichen. Er knüpfte Unterhandlungen mit dem Obersten Mack an und kam mit den Östreichern überein, gegen Paris zu marschiren, um die Monarchie wieder herzustellen, während er sie auf der Grenze ließ und mehrere feste Plätze als Garantie überlieferte. Es ist wahrscheinlich, daß Dumouriez den jungen **Herzog von Chartres**, welcher sich während dieses ganzen Feldzugs rühmlichst ausgezeichnet, auf den constitutionellen Thron setzen wollte; während der Prinz von Coburg hoffte, daß, wenn die Gegenrevolution bis zu diesem Punkte gekommen wäre, sie weiter gehen und den Sohn Ludwigs XVI. mit der alten Monarchie wieder herstellen würde. Eine Gegenrevolution steht ebenso wenig still, als eine Revolution: sobald sie angefangen hat, muß sie ablaufen. Die Jakobiner wurden bald von Dumouriez's Absichten unterrichtet; er verbarg sie mit wenig Sorgfalt, sey es nun, daß er die Truppen auf die Probe stellen oder seine Feinde schrecken wollte, oder auch, weil er sich seinem natürlichen Leichtsinne

Digitized by Google

Der Herzog von Chartres.

überließ. Um ſich noch mehr davon zu überzeugen, ſchickte der Jakobinerclub eine Deputation von dreien ſeiner Mitglieder, Namens Proly, Péreira und Dubuiſſon, zu ihm. Als ſie bei ihm vorgelaſſen wurden, ſprach er ſich unumwundner aus, als ſie erwartet hatten. „Der Convent," ſagte er, „iſt eine Verſammlung von ſieben-

Digitized by Google

hundert fünf und dreißig Tyrannen. So lange mir noch vier Zoll Eisen bleiben, werde ich nicht dulden, daß er herrscht und mit seinem kürzlich geschaffenen Revolutionstribunal Blut vergießt. Was die Republik betrifft," fügte er hinzu, „so ist dies ein leeres Wort; ich habe drei Tage daran geglaubt: seit Jemappes habe ich alle Vortheile bedauert, die ich für eine so schlechte Sache errungen habe. Es giebt nur Ein Mittel, das Vaterland zu retten, nehmlich die Constitution von 1791 und einen König wieder herzustellen." — „Können Sie daran denken, General?" sagte ihm Dubuisson: „die Franzosen haben Abscheu gegen das Königthum und schon gegen den Namen Ludwig...." — „Ach, was liegt daran, ob sich dieser König Ludwig, Jakob oder Philipp nennt?" — „Und Ihre Mittel, welche haben Sie?" — „Meine Armee.... ja, meine Armee; sie wird es thun und aus meinem Lager oder aus einem festen Platze wird sie sagen, daß sie einen König will." — „Aber Ihr Entwurf bringt das Schicksal der Gefangenen im Tempel in Gefahr." — „Der letzte Bourbon könnte getödtet werden, selbst die in Coblenz, und Frankreich würde doch einen König bekommen; und wenn Paris diesen Mord zu denen fügte, mit welchen es sich schon entehrt hat, so würde ich augenblicklich gegen Paris marschiren." Nachdem sich Dumouriez mit so wenig Vorsicht erklärt hatte, überließ er sich der Ausführung seines unausführbaren Entwurfs. Er befand sich in einer wahrhaft mißlichen Lage: seine Soldaten hatten viele Anhänglichkeit an ihn, aber sie waren auch ihrem Vaterlande ergeben. Er mußte feste Plätze überliefern, deren er noch nicht Herr war, und es stand zu vermuthen, daß die Generale unter seinem Befehle, aus Treue gegen die Republik oder aus Ehrgeiz, so gegen ihn handeln würden, wie er selbst, in Bezug auf Lafayette, gehandelt hatte. Sein erster Versuch war eben nicht ermuthigend. Nachdem er sich bei Saint Amand aufgestellt hatte, wollte er sich Lille's, Condé's und Valenciennes' bemächtigen; aber er scheiterte bei dieser Unternehmung. Der schlechte Erfolg bewirkte, daß er zögerte, und gestattete ihm nicht, zuerst zum Angriff zu schreiten.

Nicht so der Convent; er handelte mit einer Schnelligkeit, Kühnheit, Festigkeit und besonders mit solcher Bestimmtheit in seinem Zwecke,

Digitized by Google

daß er den Sieg davontragen mußte. Wenn man weiß, was man will, und es schnell und richtig will, so erlangt man es immer; das war es, was Dumouriez fehlte, was seine Verwegenheit hemmte und seine Anhänger wankend machte. Sobald der Convent von seinen Anschlägen unterrichtet war, forderte er ihn vor seine Schranken; er verweigerte den Gehorsam, ohne noch die Fahne des Aufruhrs zu erheben. Der Convent schickte sogleich die vier Repräsentanten Camus, Quinette, Lamarque, Bancal und den Kriegsminister Beurnonville ab, um ihn vor den Convent zu bringen oder ihn inmitten seiner Armee zu ver-

haften. Dumouriez empfing die Commissäre an der Spitze seines Generalstabs; sie übergaben ihm das Dekret des Convents; er durchlas

Digitized by Google

es und gab es ihnen mit der Bemerkung zurück, der Zustand seiner Armee erlaube es ihm nicht, dieselbe zu verlassen. Er bot an, seine Stelle niederzulegen und versprach, in ruhigeren Zeiten selbst Richter zu verlangen und von seinen Entwürfen, wie von seinem Benehmen, Rechenschaft abzulegen. Die Commissäre suchten ihn zur Unterwerfung zu bewegen und stellten ihm das Beispiel der alten römischen Generale vor. „Wir greifen immer fehl in unsern Citaten," antwortete er, „und entstellen die römische Geschichte, wenn wir unsere Verbrechen mit dem Beispiele ihrer Tugenden entschuldigen. Die Römer haben den Tarquin nicht getödtet; die Römer hatten eine geregelte Republik und gute Gesetze; sie hatten weder Jakobinerclubs, noch ein Revolutionstribunal. Wir leben in einer Zeit der Anarchie; Tiger wollen meinen Kopf und ich will ihn nicht hergeben." — „Bürgergeneral," erwiederte hierauf Camus, „wollen Sie dem Dekrete des Nationalconvents gehorchen und sich nach Paris verfügen?" — „Nicht in diesem Augenblick." — „Wohlan, ich erkläre Ihnen, daß ich Sie Ihres Amts entsetze; Sie sind nicht mehr General und ich befehle, daß man sich Ihrer bemächtige." — „Das ist zu stark," entgegnete Dumouriez, ließ die Commissäre durch deutsche Husaren festnehmen und überlieferte sie den Östreichern als Geißel. Nach diesem aufrührerischen Schritte war nicht mehr zu zögern. Dumouriez unternahm einen neuen Versuch auf Condé; aber er glückte nicht besser als der erste; er wollte die Armee in seinen Abfall hineinziehen, aber sie verließ ihn. Noch lange Zeit sollten die Soldaten die Republik ihrem Generale vorziehen: die Anhänglichkeit an die Revolution war in ihrer ganzen Wärme und die bürgerliche Gewalt in ihrer vollen Kraft. Dumouriez erfuhr dasselbe Schicksal, indem er sich gegen den Convent erklärte, welches Lafayette, als er sich gegen die gesetzgebende, und Bouillé, als er sich gegen die constituirende Versammlung erklärte, erfahren hatten. Wenn zu dieser Zeit ein General Bouillé's Festigkeit mit der Vaterlandsliebe und Popularität Lafayette's und mit den Siegen und Hülfsmitteln Dumouriez's verbunden hätte, er würde dennoch, wie sie, gescheitert seyn. Die Revolution mit der Bewegung, die ihr gegeben war, mußte stärker seyn als die Parteien, als die Generale und als Europa. Dumouriez ging mit dem Herzog von

Digitized by Google

Chartres, dem Obersten Thouvenot und zwei Escadrons von Berchiny in das östreichische Lager über; der Rest seiner Armee vereinigte sich im Lager von Famars mit den von Dampierre befehligten Truppen.

Als der Convent die Verhaftung seiner Commissäre vernahm, setzte er sich in Permanenz, erklärte Dumouriez für einen Verräther am Vaterlande, ermächtigte jeden Bürger, ihn zu ergreifen oder zu tödten, setzte einen Preis auf seinen Kopf, dekretirte den berüchtigten Wohlfahrtsausschuß (Comité du salut public) und verbannte den Herzog von Orléans und alle Bourbons aus der Republik. Obgleich die Girondisten bei dieser Gelegenheit Dumouriez ebenso lebhaft angegriffen hatten als die Bergpartei, so klagte man sie doch an, Mitschuldige seines Abfalls zu seyn, und fügte diesen neuen Vorwurf zu all' den andern. Ihre Feinde wurden von Tag zu Tag mächtiger, und in den Augenblicken der öffentlichen Gefahr entwickelten sie ihre ganze Furchtbarkeit. Bisher hatten sie in dem Kampfe, der zwischen den beiden Parteien entstand, überall den Vortheil gehabt. Sie hatten die Untersuchung gegen die Gemetzel im September verhindert und dem Gemeinderathe seine angemaßte Gewalt erhalten; sie hatten erst erlangt, daß Ludwig XVI. vor Gericht gezogen, dann, daß er zum Tode verurtheilt wurde; die Plünderung im Februar und die Verschwörung vom 10. März waren durch ihre Ränke ungestraft geblieben; sie hatten das Revolutionstribunal gegen den Willen der Girondisten dekretiren lassen, Roland durch immerwährende Unannehmlichkeiten aus dem Ministerium vertrieben und triumphirten so eben über Dumouriez. Es blieb ihnen nur noch übrig, den Girondisten ihre letzte Zuflucht, die Nationalversammlung zu entziehen: dies begannen sie am 10. April und vollendeten es am 2. Juni.

Robespierre verfolgte namentlich Brissot, Guadet, Vergniaud, Pétion und Gensonné im Convent; Marat zeigte sie den Volksgesellschaften an. Er erließ als Präsident der Jakobiner eine Adresse an die Departements, in welcher er den Donner der Bittschriften und der Anklagen gegen die Verräther und untreuen Abgeordneten anrief, welche den Tyrannen durch Appellation an das Volk oder durch Einsperrung hatten retten wollen.

Digitized by Google

Die rechte Seite und die Ebene im Convent fühlten, daß sie sich vereinigen müßten. Marat wurde vor das Revolutionstribunal gestellt. Diese Nachricht brachte die Clubs, die Menge und den Gemeinderath in Bewegung. Als Repressalien forderte der Maire Pache im Namen von fünf und dreißig Sectionen und des allgemeinen Rathes die Ausstoßung der vorzüglichsten Girondisten. Der junge Boyer-Fonfrède verlangte in die Proscriptionsliste seiner Genossen mit aufgenommen zu werden, und die Mitglieder von der rechten Seite und der Ebene erhoben sich unter dem Rufe: wir alle, wir alle! Diese Petition, obgleich für verleumderisch erklärt, war der erste Angriff gegen den Convent von Außen und bereitete die Gemüther auf den Untergang der Girondisten vor.

Die Anklage Marats setzte die Jakobiner keineswegs in Furcht; sie begleiteten ihn vor das Revolutionstribunal. Marat wurde freigesprochen und im Triumphe in die Versammlung getragen. Seit diesem Augenblicke waren die Zugänge zum Saale von verwegenen Sansculotten besetzt, und die Zuhörer auf den Tribunen der Jakobiner bemächtigten sich derer des Convents. Die Clubisten und die Strickerinnen Robespierre's unterbrachen unaufhörlich die Redner auf der rechten Seite und störten die Berathschlagungen, während man von Außen jede Gelegenheit hervorsuchte, um sich der Girondisten zu entledigen. Der Commandant der Section der Sansculotten, Henriot, reizte die Bataillone dazu auf, die im Begriff waren, nach der Vendée aufzubrechen. Guadet sah nun, daß man nicht länger bei Klagen und Reden stehen bleiben dürfe; er bestieg die Rednerbühne und sprach: „Bürger, während tugendhafte Männer sich begnügen, über des Vaterlandes Unglück zu seufzen, sind die Verschwornen zu seinem Verderben in Bewegung. Wie Cäsar sagen sie: laßt sie sprechen, wir handeln! Nun wohlan! so handelt auch Ihr. Das Uebel liegt in der Strafiosigkeit der Verschwornen vom 10. März; es liegt in der Anarchie; es liegt in dem Daseyn der Pariser Behörden, welche ebenso sehr nach Geld als nach Herrschaft geizen. Bürger, noch ist es Zeit: Ihr könnt die Republik und Euren gefährdeten Ruhm retten. Ich schlage vor, die Pariser Behörden zu cassiren; binnen vier und zwanzig

Digitized by Google

Marat's Triumph. (24. April 1793.)

Digitized by Google

Stunden die Municipalität durch die Präsidenten der Sectionen zu ersetzen, die Stellvertreter des Convents in der kürzesten Frist in Bourges zu versammeln und dieses Dekret durch außerordentliche Couriere in die Departements zu schicken." Dieser Antrag Guadet's überraschte den Berg auf einen Augenblick. Wären die von ihm vorgeschlagenen Maßregeln auf der Stelle angenommen worden, so war es um die Herrschaft des Gemeinderaths und die Anschläge der Verschwornen geschehen; aber es ist auch wahrscheinlich, daß die Parteien sich geregt hätten, daß der Bürgerkrieg sich weiter verbreitet, der Convent durch die Versammlung zu Bourges aufgelöst, jeder Mittelpunkt der Wirksamkeit zerstört worden und die Revolution nicht stark genug gegen die innern Kämpfe und die Angriffe von Europa gewesen wäre. Das befürchtete auch die gemäßigte Partei in der Versammlung. Aus Furcht vor der Anarchie, wenn man dem Gemeinderathe nicht Schranken setzte, und vor der Gegenrevolution, wenn man die Menge zu sehr unterdrückte, wollte sie gern das Gleichgewicht zwischen beiden Extremen des Convents halten. Aus dieser Partei waren der allgemeine Sicherheits- und Wohlfahrtsausschuß gebildet, sie wurde von Barrère geleitet, der, wie alle Männer von Einsicht und schwachem Charakter, für die Mäßigung war, so lange ihn die Furcht nicht zum Werkzeug der Grausamkeit und Tyrannei machte. Anstatt der entscheidenden Maßregeln Guadet's schlug er vor, eine außerordentliche Commission von zwölf Mitgliedern zu ernennen, welche beauftragt werden sollte, das Benehmen der Municipalität zu untersuchen, die Stifter der gegen die Nationalrepräsentation angezettelten Complots auszuforschen und sich ihrer Personen zu versichern. Dieser Mittelweg ward eingeschlagen; aber dabei blieb der Gemeinderath bestehen und dieser mußte über den Convent triumphiren.

Die Commission der Zwölf verbreitete durch ihre Untersuchungen Unruhe unter den Mitgliedern des Gemeinderathes; sie entdeckte eine neue Verschwörung, welche am 22. Mai ausbrechen sollte, und ließ einige der Verschwornen, unter andern den Substituten des Gemeindeprocureurs, Hébert, Verfasser des Père Duchesne, verhaften, den man mitten in der Municipalität ergriff. Der anfangs bestürzte Gemeinderath setzte sich zum Kampfe in Bereitschaft. Von jetzt an war

Digitized by Google

nicht mehr die Rede von Comploten, sondern von Insurrectionen. Der von der Bergpartei ermunterte allgemeine Rath umgab sich mit den Unruhestiftern der Hauptstadt; er ließ das Gerücht verbreiten, die Zwölf wollten den Convent reinigen und das Tribunal, durch welches Marat freigesprochen worden, durch ein contrerevolutionäres ersetzen. Die Jakobiner, die Cordeliers, die Sectionen setzten sich in Permanenz. Am 26. Mai wurde die Bewegung zuerst bemerklich; am 27. war sie so stark, daß der Gemeinderath den Angriff beginnen konnte. Er erschien vor dem Convent, verlangte die Freilassung Hébert's und die Aufhebung der Zwölf; ihm folgten Deputirte der Sectionen, welche den nehmlichen Wunsch ausdrückten; der Saal war von beträchtlichen Haufen umgeben. Die Section der Altstadt wagte sogar zu verlangen, daß die Zwölf vor das Revolutionstribunal gestellt würden. Isnard, Präsident der Versammlung, antwortete ihnen mit feierlichem Tone: „Hört, was ich Euch sagen will. Wenn es jemals durch eine jener Insurrectionen, welche sich seit dem 10. März erneuen und wovon die Behörden die Versammlung nicht benachrichtigt haben, geschähe, daß man die Nationalrepräsentation angriffe, so erkläre ich Euch im Namen von ganz Frankreich, Paris würde vernichtet werden; ja, ganz Frankreich würde für solchen Frevel Rache nehmen und bald würde man suchen, auf welchem Ufer der Seine Paris gestanden." Diese Antwort gab die Loosung zu großem Lärm. „Auch ich erkläre Euch," schrie Danton, „daß soviel Unverschämtheit anfängt, uns lästig zu werden; aber wir werden Euch widerstehen." Und gegen die rechte Seite gewendet, fuhr er fort: „Keinen Waffenstillstand mehr zwischen dem Berg und den Feigen, die den Tyrannen retten wollten."

Die größte Verwirrung herrschte nun im Saale; die Tribunen erhoben Geschrei gegen die rechte Seite, der Berg brach in Drohungen aus, mit jedem Augenblicke folgten sich Deputationen von außen und der Convent war von einer unermeßlichen Menge umringt. Einige aus den Sectionen du Mail und la Butte des Moulins hatten sich, von Raffet befehligt, in den Gängen und an den Zugängen aufgestellt, um den Convent zu vertheidigen. Die Girondisten widerstanden den Deputationen und dem Berge, so lange sie konnten. Im Innern

Digitized by Google

bedroht, von Außen belagert, nahmen sie von dieser Gewaltthätigkeit Veranlassung, um den Unwillen der Versammlung zu erregen. Allein der Minister des Innern, Garat, beraubte sie dieses Hilfsmittels; als er berufen wurde, um über den Zustand von Paris Rechenschaft zu geben, versicherte er, der Convent habe nichts zu fürchten; und die Meinung Garat's, der für unparteiisch galt, und den sein Geist der Versöhnung zu zweideutigen Schritten hinriß, machte die Mitglieder des Berges kühner. Isnard wurde genöthigt, den Präsidentenstuhl zu verlassen; Hérault de Séchelles nahm seine Stelle ein und dies war für den Berg die Loosung zum Siege. Der neue Präsident antwortete den Bittstellern, welche Isnard bisher in Schranken gehalten hatte: „Die Macht der Vernunft und die Macht des Volkes sind eins. Ihr verlangt von uns eine Amtsperson und Gerechtigkeit; die Repräsentanten des Volks werden sie Euch gewähren." Es war sehr spät; die rechte Seite war entmuthigt, einige Mitglieder derselben waren weggegangen; die Bittsteller hatten sich von den Schranken auf die Sitze der Repräsentanten begeben, und hier mit denen vom Berge untermischt, stimmten sie alle miteinander, unter Geschrei und Unordnung, für Absetzung der Zwölf und Freilassung der Gefangenen. Es war eine halbe Stunde nach Mitternacht, als das Dekret unter lärmendem Beifall der Tribunen und des Volkes erlassen wurde.

Vielleicht wäre es von der Gironde klug gewesen, auf diese Berathung nicht zurückzukommen, weil sie wirklich nicht am stärksten war. Die Bewegung am vergangenen Abend durfte keine anderen Folgen haben, als die Aufhebung der Zwölf, wofern nicht andere Ursachen sie noch mehr verlängerten. Aber da die Erbitterung einen so hohen Grad von Heftigkeit erreicht hatte, mußte der Streit ausgemacht werden; die beiden Parteien mußten sich bekämpfen, weil sie sich nicht mehr ertragen konnten; sie mußten von Niederlage zum Sieg, vom Sieg zur Niederlage übergehen, sich jeden Tag mehr erhitzen, bis die stärkste über die schwächere entschieden triumphirte. Am folgenden Morgen gewannen die Mitglieder der rechten Seite das Schlachtfeld im Convente wieder; sie ließen das Dekret vom gestrigen Abend als ungesetzmäßig, unter Tumult und Unterdrückung erlassen, zurücknehmen; die

Digitized by Google

Commission wurde wieder hergestellt. „Gestern," sagte hierauf Danton, „hattet Ihr eine große Handlung der Gerechtigkeit begangen, aber ich sage es Euch im Voraus, wenn die Commission die tyrannische Gewalt, welche sie zeither ausübt, behält; wenn die Volksbeamten nicht wieder in ihre Functionen eingesetzt werden, wenn die guten Bürger ferner willkürliche Verhaftungen zu befürchten haben, dann werden wir, wie wir bewiesen haben, unseren Feinden an Kühnheit, an Weisheit, wir werden ihnen an Verwegenheit und revolutionärem Nachdrucke überlegen seyn." Danton fürchtete den Kampf zu beginnen, und es war ihm ebenso bang vor dem Triumph des Berges als vor dem der Gironde: auch wollte er bald dem 31. Mai vorbeugen, bald dessen Folgen mäßigen; allein es blieb ihm nichts übrig, als während des Kampfes zu den Seinigen zu stoßen und nach dem Siege zu schweigen.

Die heftige Bewegung, welche durch die Aufhebung der Zwölf etwas beruhigt war, ward drohend bei der Nachricht ihrer Wiedereinsetzung. Die Tribunen der Sectionen und der Volksgesellschaften widerhallten von Schmähreden, von Geschrei über die Gefahr, von Aufruf zur Insurrection. Hébert, aus dem Gefängnisse entlassen, erschien wieder auf dem Gemeindehause. Man setzte einen Kranz auf seine Stirne, welchen er auf die Büste des Brutus niederlegte; er ging sogleich zu den Jakobinern, um nach Rache gegen die Zwölf zu schreien. Jetzt vereinigten sich Robespierre, Marat, Danton, Chaumette und Pache, um eine neue Bewegung zu organisiren. Die Insurrection wurde nach der vom 10. August gemodelt; man benutzte den 29. Mai, um die Gemüther darauf vorzubereiten. Am 30. versammelten sich Mitglieder des Wahlcollegiums, Commissäre der Clubs, Deputirte der Sectionen, im bischöflichen Palast, erklärten sich in Insurrectionsstand, cassirten den allgemeinen Rath der Gemeinde und setzten ihn sogleich wieder ein, indem sie ihn einen neuen Eid schwören ließen; Henriot erhielt den Titel als Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht und die Sansculotten empfingen täglich vierzig Sous, so lange sie unter den Waffen seyn würden. Nachdem diese Beschlüsse gefaßt waren, läutet man am 31. in aller Frühe die Sturmglocke, läßt Generalmarsch schlagen, vereinigt die

Digitized by Google

Truppen und zieht gegen den Convent, welcher seit einiger Zeit im Schloß der Tuilerien seine Sitzungen hielt.

Die Versammlung berathschlagte schon lange, sie war auf den Ruf der Sturmglocke zusammen gekommen. Der Minister des Innern, die Verwaltungsbehörden des Departements und der Maire von Paris waren nach und nach vor ihre Schranken berufen worden. Garat hatte über die Bewegung von Paris Bericht erstattet und schien keine schlimmen Folgen derselben zu befürchten. Lhuillier hatte im Namen des Departements versichert, es sey nur eine moralische Insurrection. Der Maire Pache kam zuletzt und theilte wider besseres Wissen Nachricht von dem Unternehmen der Insurgenten mit. Er behauptete, alle Kräfte zur Erhaltung der Ordnung angewendet zu haben, versicherte, die Wache des Convents sey verdoppelt und er habe verboten, die Lärmkanone abzufeuern. Aber in demselben Augenblicke hörte man ihren fernen Donner. Die Bestürzung und die Bewegung stiegen auf's Aeußerste. Chambon ermahnte die Versammlung zur Eintracht, er forderte Stillschweigen auf den Tribunen: „in diesen außerordentlichen Umständen," sagte er, „ist das einzige Mittel, die Plane der Übelwollenden zu vereiteln, daß man dem Nationalconvent Achtung verschafft." — „Ich verlange," sagte Thuriot, „daß die Commission der Zwölf im Augenblick abgesetzt werde." — „Und ich," sprach Tallien, „daß das Schwerdt des Gesetzes die Verschwornen treffe, die in der Mitte des Convents selbst sind." Die Girondisten ihrer Seits wollten, man solle den verwegenen Henriot vor die Schranken fordern, weil er ohne Befehl des Convents die Lärmkanone habe lösen lassen. „Wenn es zum Gefecht kommt," sagte Vergniaud, „so wird es, mag es ausfallen, wie es will, der Republik zum Verderben gereichen. Laßt alle Mitglieder schwören, daß sie auf ihrem Posten sterben werden." Die ganze Versammlung erhebt sich und stimmt Vergniaud's Vorschlag bei. Danton schwingt sich auf die Rednerbühne: „setzt die Commission der Zwölf ab," schrie er, „die Kanone hat gedonnert. Wenn Ihr politische Gesetzgeber seyd, so werdet Ihr den gewaltsamen Ausbruch von Paris, statt ihn zu tadeln, zum Vortheil der Republik wenden, indem Ihr Eure Irrthümer berichtigt und Eure Commission abschafft." Und da

Digitized by Google

er Murren hörte: „ich wende mich an die, welche einiges politisches Talent besitzen, nicht an die Dummen, welche nur ihren Leidenschaften Gehör geben. Ihnen sage ich: erwägt die Größe Eures Zweckes; Ihr sollt das Volk von seinen Feinden, den Aristokraten, und von seinem eigenen Zorn erretten. Wenn einige wirklich gefährliche Menschen, zu welcher Partei sie auch gehören mögen, die Bewegung, welche unnütz geworden, sobald Ihr Gerechtigkeit geübt habt, dennoch verlängern wollten, so würde Paris selbst sie in ihr Nichts zurückweisen. Ich verlange kaltblütig, daß die Commission, ohne Vorbehalt, aus politischer Rücksicht, abgesetzt werde." Die Commission wurde von der einen Seite heftig angegriffen, von der andern schwach vertheidigt; Barrère und der Wohlfahrtsausschuß, welche die Gründer derselben waren, schlugen vor, sie abzuschaffen, um den Frieden wieder herzustellen und die Versammlung nicht der Menge preis zu geben. Die Gemäßigten von der Bergpartei wollten es bei dieser Maßregel bewenden lassen, als die Deputationen anlangten. Die Mitglieder des Departementrathes, die der Municipalität und die Commissäre der Sectionen erschienen vor den Schranken und verlangten nicht nur die Abschaffung der Zwölf, sondern auch noch die Bestrafung derselben und aller Girondistenhäupter.

Die Tuilerien waren jetzt von den Insurgenten blokirt und die Anwesenheit der Commissäre derselben im Convent machte die exaltirtesten vom Berg, welche die Partei der Girondisten vernichten wollten, kühn. Robespierre, ihr Haupt und Sprecher, nahm das Wort: „Bürger, laßt uns diesen Tag nicht mit leerem Geschrei und unbedeutenden Maßregeln verlieren; dieser Tag ist vielleicht der letzte, an welchem die Vaterlandsliebe die Tyrannei bekämpft! Vereinigt Euch, treue Repräsentanten des Volks, um dessen Glück zu sichern!" Er drang in den Convent, den von den Bittstellern bezeichneten Weg, nicht den des Wohlfahrtsausschusses, einzuschlagen. Da er sich langen Declamationen gegen seine Gegner überließ, rief ihm Vergniaud zu: „Nun, zum Schluß!" — „Ja, ich will schließen, und gegen Euch! Gegen Euch, die nach der Revolution des 10. Augusts diejenigen auf das Blutgerüst bringen wollen, die sie gemacht haben! Gegen Euch, die nicht aufgehört haben zur Zerstörung von Paris aufzufordern! Gegen

Digitized by Google

Euch, die den Tyrannen retten wollten! Gegen Euch, die mit Dumouriez verschworen waren! Gegen Euch, die mit Erbitterung dieselben Patrioten verfolgten, deren Köpfe Dumouriez verlangte! Gegen Euch, deren verbrecherische Rache eben diesen Schrei des Unwillens hervorgerufen hat, den Ihr jetzt denen zum Verbrechen anrechnen wollt, die Eure Opfer sind! Nun wohl! mein Schluß ist ein Anklagedekret gegen alle Mitschuldige von Dumouriez und gegen die, welche von den Bittstellern bezeichnet werden!" Ungeachtet der Heftigkeit dieses Ausfalles trug doch die Partei Robespierre's nicht den Sieg davon. Die Insurrection war nur gegen die Zwölf gerichtet; und der Wohlfahrtsausschuß, der die Aufhebung desselben vorschlug, erhielt die Oberhand über den Gemeinderath. Die Versammlung nahm das Dekret von Barrère an, welches die Zwölf absetzte, die öffentliche Macht fortwährend in Anspruch nahm, und um die Bittsteller zu befriedigen, den Wohlfahrtsausschuß beauftragte, die von ihnen angezeigten Complote zu untersuchen. Sobald die Menge, welche die Versammlung umringte, von diesen Maßregeln in Kenntniß gesetzt wurde, nahm sie solche mit Beifall auf und ging auseinander.

Allein die Verschwornen wollten bei diesem halben Triumphe nicht stehen bleiben. Am 30. Mai waren sie weiter gegangen als am 29., und am 2. Juni gingen sie noch weiter als am 31. Mai. Die Insurrection wurde aus einer moralischen, wie sie solche nannten, eine persönliche, d. h. sie war nicht mehr gegen eine Behörde, sondern gegen Deputirte gerichtet; sie entzog sich Danton und dem Berge und wendete sich Robespierre, Marat und dem Gemeinderathe zu. Schon am Abend des 31. sagte ein Jakobinerabgeordneter: „die Hälfte sey erst gethan, man müsse vollenden und das Volk nicht kalt werden lassen." Henriot bot dem Club an, die bewaffnete Macht zu seiner Verfügung zu stellen. Der Insurrectionsausschuß wurde öffentlich nahe bei dem Convent errichtet. Der ganze erste Juni war der Vorbereitung einer großen Bewegung gewidmet. Der Gemeinderath schrieb den Sectionen: Bürger, bleibt in Bereitschaft, die Gefahr des Vaterlandes macht es Euch zum höchsten Gesetz. Am Abend begab sich Marat, der Haupturheber des 2. Juni, auf das Stadthaus, stieg

Digitized by Google

selbst auf den Uhrthurm und zog die Sturmglocke; er ermahnte die Mitglieder des Rathes, nicht von der Stelle zu gehen, bis sie das Anklagedekret gegen die Verräther und Staatsmänner erlangt hätten. Einige Deputirte vereinigten sich im Convent, und die Verschwornen verlangten das Dekret gegen die Proscribirten; allein sie waren noch nicht zahlreich genug, um es dem Convente zu entreißen.

Die ganze Nacht verstrich unter Vorbereitungen; die Sturmglocke ertönte, der Generalmarsch wurde geschlagen und die Haufen versammelten sich. Sonntags Morgens gegen acht Uhr erschien Henriot vor dem allgemeinen Rath und erklärte seinen Mitverschwornen im Namen des insurgirten Volkes, daß man die Waffen nicht eher niederlegen werde, bis man die Verhaftung der verschwornen Deputirten erlangt habe. Er setzte sich nun an die Spitze der unermeßlichen Menschenmassen auf dem Platze vor dem Stadthause, hielt eine Anrede an sie und gab das Zeichen zum Aufbruch. Es war beinahe zehn Uhr, als die Insurgenten auf dem Carrouselplatz ankamen. Henriot stellte die ergebensten Haufen vor dem Schlosse auf und bald war der Convent von achtzigtausend Menschen eingeschlossen, von denen die meisten nicht wußten, was man von ihnen wollte, und mehr geneigt waren, die Deputirten zu vertheidigen, als sie anzugreifen.

Der größte Theil der Proscribirten hatte sich nicht in die Versammlung begeben. Einige, die bis ans Ende muthvoll blieben, waren gekommen, um dem Sturme zum letzten Male zu trotzen. Bei der Eröffnung der Sitzung bestieg der unerschrockene **Lanjuinais** die Rednerbühne. „Ich verlange das Wort," sprach er, „über den Generalmarsch, der durch ganz Paris geschlagen wird." Sogleich unterbricht ihn das Geschrei: Herunter, herunter! Er will Bürgerkrieg! Er will Gegenrevolution! Er verleumdet Paris! Er höhnt das Volk! Ungeachtet der Drohungen, der Schmähungen, des Geschreies vom Berg und den Tribunen zeigt Lanjuinais die Anschläge des Gemeinderathes und der Aufrührer an; sein Muth wächst mit der Gefahr. „Ihr klagt uns an," ruft er, „Paris zu verleumden! Paris ist rein, Paris ist gut, Paris ist von Tyrannen unterdrückt, welche Blut und Herrschaft wollen." Diese Worte geben die Loosung zum

Digitized by Google

Lanjuinais.

fürchterlichſten Tumult; mehrere Deputirte vom Berg ſtürzen nach der Rednerbühne, um Lanjuinais herunter zu reißen, der ſich mit Kraft feſthält und mit dem Tone des erhabenſten Muthes noch ausruft: „ich verlange, daß man alle revolutionären Behörden von Paris abſetze; ich verlange, daß Alles, was ſie ſeit drei Tagen gethan haben, null und nichtig ſey; ich verlange, daß Alle, welche ſich eine neue, geſetzwidrige Gewalt anmaßen, außer dem Geſetz erklärt werden und jedem Bürger erlaubt ſey, ſie aufzugreifen und zu tödten.“ Kaum hat er geendigt, ſo kommen die inſurgirten Bittſteller, um ſeine und ſeiner Amtsgenoſſen Verhaftung zu verlangen. „Bürger,“ ſagen ſie am Schluſſe ihrer Rede, „das Volk iſt müde, ſein Glück aufſchieben zu ſehn, es läßt ſolches noch einen Augenblick in Euren Händen; rettet es, oder wir erklären Euch, daß es ſich ſelbſt retten wird!“

Digitized by Google

Die rechte Seite verlangt die Tagesordnung über das Gesuch der Insurgenten. Der Convent schreitet zur Tagesordnung. Sofort gehen die Bittsteller mit drohenden Mienen ab, die Zuhörer verlassen die Tribunen, man schreit zu den Waffen und hört draußen großen Tumult. „Rettet das Volk," ruft einer vom Berg, „rettet Eure Amtsgenossen, indem Ihr deren einstweilige Verhaftung dekretirt." — „Nein, nein," antwortete die rechte und selbst ein Theil der linken Seite. — „Wir wollen alle ihr Schicksal theilen," ruft La Réveillère-Lépaux. Der Wohlfahrtsausschuß, beauftragt, Bericht zu erstatten, schlug im Schrecken über die Größe der Gefahr, wie am 31. Mai, eine scheinbar vermittelnde Maßregel vor, um die Insurgenten zufrieden zu stellen, ohne die Proscribirten gänzlich aufzuopfern. „Der Ausschuß," sprach Barrère, „wendet sich an die Vaterlandsliebe, an die Großmuth der angeklagten Mitglieder: er fordert von ihnen, sich einstweilen ihrer Gewalt zu begeben, indem er ihnen vorstellt, daß dies das einzige Mittel ist, die Spaltungen, welche die Republik in Trauer versetzen, zu beendigen und ihr den Frieden wieder zu geben." Einige von ihnen stimmen dieser Maßregel bei. Isnard giebt zuerst seine Stelle auf; Lanthénas, Dussaulx und Fauchet folgen seinem Beispiele; Lanjuinais nicht: „bis jetzt," ruft er, „glaube ich einigen Muth gezeigt zu haben, erwartet von mir weder einstweilige noch gänzliche Abdankung." Und da man ihn mit Heftigkeit unterbricht, fügt er hinzu: „wenn die Alten opfern wollten, so bekränzten sie das Opfer, indem sie es zum Altar führten, mit Blumen und Bändern: der Priester opferte es, aber er höhnte es nicht." Barbaroux blieb ebenso fest wie Lanjuinais. „Ich habe geschworen auf meinem Posten zu sterben," sprach er, „ich halte den Schwur." Die Verschwornen vom Berge erhoben sich selbst gegen diesen Vorschlag des Ausschusses. Marat behauptete, man müsse rein seyn, um zu opfern, und Billaud-Varennes verlangte die Girondisten zu richten und nicht einstweilen zu entsetzen.

Während dieser Streitigkeiten stürzt ein Deputirter vom Berg, Lacroix, in den Saal, stürmt auf die Rednerbühne, erklärt, daß er so eben an der Thüre schimpflich behandelt worden sey, daß man ihm

Digitized by Google

den Ausgang verwehrt habe und daß der Convent nicht mehr frei sey. Ein großer Theil der Bergpartei ist entrüstet gegen Henriot und seine Truppen. Danton ruft: man muß die Verletzung der beleidigten Nationalmajestät kräftig rächen. Barrère schlägt dem Convent vor, sich dem Volke zu zeigen: „Repräsentanten," sagt er, „befehlt Eure Freiheit, hebt Eure Sitzung auf, laßt die Bajonnette, die Euch umgeben, vor Euch niedersinken." Der gesammte Convent erhebt sich und setzt sich in Bewegung, seine Huissiers voran, den Präsidenten an der Spitze, welcher sich zum Zeichen der Trauer bedeckt. Er kommt an einen Ausgang auf den Carrouselplatz und findet Henriot zu Pferde mit gezogenem Säbel. „Was verlangt das Volk?" fragt ihn

der Präsident Hérault de Séchelles; „der Convent ist nur mit seinem Glücke beschäftigt." — „Hérault," antwortet Henriot, „das Volk ist nicht aufgestanden, um Redensarten zu hören, es verlangt, daß man

Digitized by Google

ihm vier und zwanzig Schuldige ausliefere." — „Man liefere uns alle aus," rufen die, welche zunächst den Präsidenten umgeben. Jetzt wendet sich Henriot zu den Seinigen: Kanoniere, an Eure Stücke! Zwei Kanonen sind auf den Convent gerichtet, welcher zurückweicht, durch den Garten geht und sich an mehreren Ausgängen zeigt, die er alle verschlossen findet. Ueberall sind die Soldaten unterm Gewehr; Marat läuft durch ihre Reihen, wiegelt die Insurgenten auf und spricht ihnen Muth ein: „Keine Schwäche," sagt er zu ihnen, „verlaßt Euren Posten nicht, bis man sie Euch ausgeliefert hat." Der Convent kehrt nun in den Sitzungssaal zurück, von seiner Ohnmacht niedergebeugt, von der Nutzlosigkeit seiner Anstrengungen überzeugt und gänzlich unterjocht. Die Verhaftung der Proscribirten wird nicht mehr bestritten. Marat, welcher sich zum Dictator der Versammlung aufgeworfen hatte, entscheidet unumschränkt über das Schicksal ihrer Mitglieder. „Dussaulx," sagt er, „ist ein alter Schwätzer, unfähig, Parteihaupt zu werden; Lanthénas ist arm an Geist, und verdient nicht, daß man ihn erwähnt; Ducos hat nur einige irrige Meinungen gehabt und taugt nicht zum Haupt einer Gegenrevolution. Ich verlange, daß man sie ausnehme und durch Valazé ersetze." Und man streicht Dussaulx, Lanthénas und Ducos aus der Liste, zu welcher man Valazé hinzufügt. So wurde die Liste geschlossen, ohne daß die Hälfte der Versammlung an dem Dekrete Theil nahm.

Folgendes sind die Namen der ruhmwürdigen Proscribirten; man dekretirte die Verhaftung der Girondisten Gensonné, Guadet, Brissot, Gorsas, Pétion, Vergniaud, Salles, Barbaroux, Chambon, Buzot, Birotteau, Lidon, Rabaud, Lasource, Lanjuinais, Grangeneuve, Lehardy, Lesage, Louvet, Valazé, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lebrun, den Minister der Steuern Clavière, und die Mitglieder der Commission der Zwölf, Kervelegan, Gardien, Rabaud-Saint-Etienne, Boileau, Bertrand, Vigée, Molleveau, Henri la Rivière, Gomaire und Bergoing. Der Convent gab ihnen Hausarrest und stellte sie unter den Schutz des Volkes. Von diesem Augenblick an wurde der Befehl, wodurch die Versammlung gefangen gehalten worden war, aufgehoben

Digitized by Google

und die Menge verlor sich; aber von diesem Augenblicke an gab es auch keinen freien Convent mehr.

So unterlag die Partei der Gironde, eine durch große Talente und seltenen Muth hochberühmte Partei, eine Partei, welche der jungen Republik durch Abscheu vor Blut, Haß gegen Verbrechen, Mißfallen an Anarchie, Liebe zur Ordnung, Gerechtigkeit und Freiheit Ehre machte; eine Partei, die eine schlimme Stellung hatte zwischen dem Mittelstand, dessen Revolution sie bekämpfte, und der Menge, deren Regierung sie verwarf. Dazu verdammt, nicht zu handeln, konnte diese Partei eine sichere Niederlage nur durch einen muthvollen Kampf und einen schönen Tod verherrlichen. Mit Gewißheit konnte man in dieser Epoche ihr Ende voraussehn. Sie war von einem Posten auf den andern verjagt worden: aus dem Jakobinerclub durch das Eindringen des Berges; aus dem Gemeinderathe durch den Austritt Pétion's; aus dem Ministerium durch die Abdankung Roland's und seiner Amtsgenossen; aus der Armee durch den Abfall Dumouriez'. Es blieb ihr nur noch der Convent; hier verschanzte sie sich, kämpfte und unterlag. Ihre Feinde versuchten gegen sie wechselsweise bald Complote, bald Insurrectionen. Die Complote riefen die Commission der Zwölf ins Leben, welche der Gironde einen augenblicklichen Vortheil zu geben schien, ihre Gegner aber nur um so heftiger aufreizte. Diese setzten das Volk in Bewegung, und raubten den Girondisten erst ihre Gewalt durch Zerstörung der Zwölf, dann ihr politisches Dasein durch Ächtung ihrer Häupter.

Die Folgen dieses unglücklichen Ereignisses täuschten die Erwartungen Aller. Die Dantonisten glaubten, der Parteigeist werde geendigt seyn, und der Bürgerkrieg brach aus. Die Gemäßigten im Wohlfahrtsausschuß glaubten, der Convent werde alle seine Macht wieder erlangen, und er ward unterjocht. Der Gemeinderath glaubte, der 31. Mai werde ihm die Herrschaft zuwenden, welche aber Robespierre und einigen seinem Glücke oder der äußersten Demokratie ergebenen Männern zu Theil ward. Es gab endlich eine mehr zu den überwundenen und folglich zu den feindlichen gehörende Partei, und wie man nach dem

Digitized by Google

10. Auguſt die Republik gegen die Conſtitutionellen errichtet hatte, ſo rief man nach dem 31. Mai die Schreckenszeit gegen die Gemäßigten in der Republik hervor.

Das Schloß der Tuilerien.

Digitized by Google

Geschichte der französischen Revolution.

Achtes Capitel.

Vom 2. Juni 1793 bis zum April 1794.

Es stand zu vermuthen, daß die Girondisten sich nicht gutwillig in ihre Niederlage fügen, und daß der 31. Mai die Losung zum Aufstande der Departements gegen den Berg und den Gemeinderath von Paris seyn würde. Es blieb ihnen nur noch übrig, diesen letzten Versuch zu wagen, und sie thaten es. Aber bei dieser entscheidenden Maßregel wurde derselbe Mangel

Digitized by Google

an Übereinſtimmung bemerklich, der ihre Sache in der Nationalverſammlung verdorben hatte. Es iſt zweifelhaft, ob die Girondiſten geſiegt hätten, ſelbſt wenn ſie einig geweſen wären, und beſonders ob ſie, wenn ſie ſiegten, die Revolution gerettet haben würden. Wie hätten ſie mit gerechten Geſetzen das zu vollführen vermocht, was der Berg mit gewaltſamen Maßregeln leiſtete? Wie hätten ſie die äußeren Feinde ohne Fanatismus beſiegen, die Parteien ohne den Schrecken niederhalten, die Menge ohne das Maximum ernähren, die Armeen ohne Requiſitionen unterhalten können? Hätte der 31. Mai im umgekehrten Sinne ſtattgefunden, ſo würde man wahrſcheinlich ſchon damals geſehen haben, was nachmals erfolgte, Abnahme der revolutionären Thätigkeit, verdoppelte Angriffe Europa's, Erneuerung der Feindſeligkeiten aller Parteien, die Tage des Prairial, ohne die Menge zügeln zu können; die Tage des Vendemiaire, ohne die Royaliſten in Schranken

Pétion.

Digitized by Google

halten zu können; den Einfall der Verbündeten, und, nach der um diese Zeit gebräuchlichen Politik, die Zerstückelung Frankreichs. Die Republik war nicht mächtig genug, um so vielen Angriffen gewachsen zu sein, wie sie es nach der Reaction vom Thermidor wurde.

Wie dem auch seyn mag, die Girondisten, welche entweder beisammen bleiben, oder zusammen hätten kämpfen sollen, thaten es nicht, und nach dem 2. Juni blieben alle Gemäßigten dieser Partei unter dem Verhaftsdekrete; alle andern entflohen. Unter den erstern waren: Vergniaud, Gensonné, Ducos, Fonfrède u. A. Unter den letztern: Pétion, Barbaroux, Guadet, Louvet, Buzot, Lanjuinais. Sie begaben sich nach Evreux im Eure-Departement, wo Buzot viel Ansehen genoß, und von da nach Caën im Calvados. Diese Stadt machten sie zum Mittelpunkte der Insurrection. Die Bretagne zögerte nicht, daran Theil zu nehmen. Unter dem Namen: Versammlung der zu Caën vereinigten Departements bildeten die Insurgenten eine Armee, ernannten den General Wimpfen zum Befehlshaber derselben, verhafteten die zur Bergpartei gehörenden Commissäre des Convents Romme und Prieur von der Marne, und bereiteten Alles vor, um gegen Paris zu marschiren. Da geschah es, daß ein junges, schönes und muthvolles Mädchen, **Charlotte Corday**, von Caën abreiste, um Marat, den Haupturheber des 31. Mai und des 2. Juni, zu bestrafen: sie glaubte die Republik zu retten, indem sie sich für dieselbe hinopferte. Allein die Tyrannei beruhte nicht auf einem einzigen Menschen, sondern auf einer Partei und auf der gewaltsamen Lage der Republik. Nachdem Charlotte Corday ihr edelmüthiges aber unnützes Vorhaben ausgeführt hatte, starb sie mit ungetrübter Heiterkeit, bescheidenem Muthe und dem Bewußtseyn, recht gehandelt zu haben.*)

*) Nachstehend einige Antworten dieses heldenmüthigen Mädchens vor dem Revolutionstribunale: — Was war Ihre Absicht, als Sie Marat tödteten? — Den Unruhen in Frankreich ein Ende zu machen. — Hatten Sie diesen Entschluß schon lange gefaßt? — Seit dem Vorfalle am 31. Mai, dem Tage, wo die Abgeordneten des Volkes proscribirt wurden. — Sie hatten also aus den Zeitungen erfahren, daß Marat ein Anarchist sey? — Ja, ich wußte, daß er Frankreich ins Verderben stürzte. — Ich habe, setzte sie mit hocherhobener Stimme hinzu, ich habe einen Menschen getödtet, um Hunderttausende, einen Bösewicht, um Unschuldige zu

Digitized by Google

Charlotte Corday.

Allein Marat wurde nach ſeiner Ermordung noch viel mehr der Gegenſtand des Enthuſiasmus, als bei ſeinen Lebzeiten. Man rief ihn auf den öffentlichen Plätzen an; ſeine Büſte wurde in allen Volksgeſellſchaften aufgeſtellt und der Convent genöthigt, ihm die Ehre des Pantheons zu ertheilen.

Zur ſelbigen Zeit erhob ſich Lyon; Marſeille und Bordeaux griffen zu den Waffen und mehr als ſechzig Departements traten der Inſurrection bei. Bald führte dieſer Angriff den Aufſtand aller Parteien herbei, und die Royaliſten bemächtigten ſich großentheils der Bewegung, welche die Girondiſten angefangen hatten. Die Royaliſten ſuchten vorzüglich die

retten, ein wildes Thier, um meinem Lande Ruhe zu verſchaffen. Ich war Republikanerin vor der Revolution, und nie hat es mir an Energie gefehlt.

Anmerk. d. Verf.

Digitized by Google

Insurrection in Lyon zu leiten, um daraus einen Mittelpunkt für die Bewegungen im Süden zu schaffen. Diese Stadt war der alten Ordnung der Dinge sehr ergeben. Ihre Manufacturen in Seide und in Stickereien, in Gold und Silber, ihr Handel mit Luxusartikeln machte sie von den höhern Klassen abhängig. Sie mußte sich also frühzeitig gegen eine gesellschaftliche Veränderung erklären, welche die alten Verhältnisse verrückte und ihre Manufacturen durch Erniedrigung des Adels und der Geistlichkeit zu Grunde richtete. Auch hatte Lyon schon im Jahre 1790, selbst unter der constituirenden Versammlung, als die ausgewanderten Prinzen in ihrer Nachbarschaft, am Hofe zu Turin, waren, Versuche zum Aufstande gemacht. Diese von Priestern und Adligen geleiteten Versuche waren zwar unterdrückt worden, allein der Geist war derselbe geblieben. Hier, wie anderwärts, hatte man, nach dem 10. August, die Revolution der Menge machen und ihre Regierung einführen wollen. Châlier, ein fanatischer Nachahmer Marat's, stand an der Spitze der Jakobiner, der Sansculotten und der Municipalität von Lyon. Seine Verwegenheit hatte nach dem Gemetzel vom September und nach dem 21. Januar zugenommen. Indessen war noch nichts entschieden zwischen der untern republikanischen und der royalistischen Mittelklasse, von denen jene den Sitz ihrer Macht in der Municipalität, diese in den Sectionen hatte. Da jedoch die Streitigkeiten gegen Ende Mai's heftiger wurden, so schlug man sich und die Sectionen behielten die Oberhand. Die Municipalität wurde belagert und mit Sturm genommen. Châlier war entflohen; er wurde jedoch ergriffen und nach einiger Zeit hingerichtet. Die Partei der Sectionen wagte noch nicht, das Joch des Convents abzuschütteln, und entschuldigte sich bei demselben damit, daß die Jakobiner und die Mitglieder der Municipalität sie in die Nothwendigkeit versetzt hätten, dieselben zu bekämpfen. Der Convent, der sich nur durch verwegene Gewalt retten konnte und, sobald er nachgab, verloren war, wollte von nichts hören. Inzwischen traten die Ereignisse vom Juni ein, die Insurrection des Calvados ward bekannt, und die hierdurch ermuthigten Lyoner zögerten nun nicht länger, die Fahne des Aufruhrs zu erheben. Sie setzten ihre Stadt in Vertheidigungsstand, legten Befestigungen an, bildeten eine

Digitized by Google

Armee von zwanzigtausend Mann, nahmen die Ausgewanderten in ihre Mitte auf, übergaben den Befehl über ihre Streitkräfte dem Royalisten Précy und dem Marquis Virieux, und beriethen ihre Unternehmungen mit dem Könige von Sardinien.

Der Aufstand von Lyon war für den Convent um so furchtbarer, als diese Stadt, zufolge ihrer Lage in der Mitte von Frankreich, sich auf den Süden stützte, welcher die Waffen ergriff, während sich der ganze Westen ebenfalls in Bewegung setzte. In Marseille hatte die Kunde vom 31. Mai die Anhänger der Girondisten in Aufstand gebracht: Rebecqui hatte sich in aller Eile dorthin begeben. Man hatte die Sectionen versammelt, die Mitglieder des Revolutionstribunals außer dem Gesetz erklärt, die beiden Repräsentanten Baux und Antiboul verhaftet und eine Armee von zehntausend Mann ausgehoben, um gegen Paris zu marschiren. Diese Maßregeln waren das Werk der Royalisten, welche hier, wie anderwärts, nur auf eine Gelegenheit warteten, um ihre Partei wieder aufzurichten, sich anfangs unter republikanischem Scheine zeigten und zuletzt in ihrem eigenen Namen handelten. Sie hätten sich der Sectionen bemächtigt und die Bewegung ging nicht mehr zu Gunsten der Girondisten, sondern für die Anhänger der Gegenrevolution vor sich. Sobald man sich im Zustande des Aufruhrs befindet, trägt die Partei, deren Meinung am heftigsten und deren Zweck am bestimmtesten ist, den Vortheil über ihre Verbündeten davon. Da Rebecqui die neue Wendung der Insurrection sah, stürzte er sich aus Verzweiflung in den Hafen von Marseille. Die Insurgenten schlugen die Straße nach Lyon ein; ihrem Beispiele folgten mit reißender Schnelligkeit Toulon, Nimes, Montauban und die vorzüglichsten Städte des Südens. Im Calvados bekam die Insurrection denselben Charakter des Royalismus, seitdem der Marquis von Puisaye sich an der Spitze einiger Truppen in die Reihen der Girondisten eingeschoben hatte. Die Städte Bordeaux, Nantes, Brest, Lorient waren den Proscribirten vom 2. Juni günstig, und einige erklärten sich für dieselben; aber sie gereichten ihnen nicht zum großen Vortheile, weil sie von der Partei der Jakobiner, oder durch die Nothwendigkeit, die Royalisten im Westen zu bekämpfen, zurückgehalten wurden.

Digitized by Google

Letztere erweiterten während dieses beinahe allgemeinen Aufstandes der Departements ihre Unternehmungen. Nach ihren ersten Siegen hatten sich die Vendéer der Städte Bressuire, d'Argenton und Thouars bemächtigt. Da sie ganz Herren ihres eigenen Landes waren, so gedachten sie, dessen Zugänge zu besetzen und sich den Weg zu dem revolutionären Frankreich, wie die Verbindungen mit England, zu eröffnen. Am 6. Juni marschirte die vierzigtausend Mann starke Vendée-Armee unter Cathelineau, Lescure, Stofflet und La-Rochejacquelin gegen Saumur, welches sie mit Gewalt einnahm. Sie schickte sich hierauf an, Nantes anzugreifen und zu nehmen, um den Besitz ihres eigenen Landes zu sichern und vom Laufe der Loire Herr zu werden. Cathelineau ging an der Spitze der Vendée-Truppen von Saumur ab, wo er Besatzung zurückließ, nahm Angers, überschritt die Loire, that, als wenn er über Tours und le Mans zöge, und warf sich hierauf rasch gegen Nantes, welches er vom rechten Ufer her angriff, während Charette es auf dem linken angreifen sollte.

Alles schien sich gegen den Convent zu vereinigen, um ihn zu Boden zu drücken. Seine Armeen wurden im Norden und an den Pyrenäen geschlagen, während er zur selbigen Zeit von den Lyonern im Mittelpunkt, von den Marseillern im Süden, von den Girondisten in dem einen und von den Vendéern in dem andern Theile des Westen bedroht wurde und zwanzigtausend Piemonteser in Frankreich eindrangen. Die militärische Reaction, welche nach dem glänzenden Feldzuge in der Argone und in Belgien hauptsächlich durch die Uneinigkeit zwischen Dumouriez und den Jakobinern, der Armee und der Regierung entstanden war, hatte sich seit dem Abfalle des Obergenerals auf eine noch viel unheilvollere Weise herausgestellt. Es fand kein Zusammenhang mehr in den Bewegungen statt, kein Aufschwung in den Truppen, keine Uebereinstimmung zwischen dem mit seinen Zänkereien allzusehr beschäftigten Convente und den entmuthigten Generalen. Die Trümmer von Dumouriez's Armee hatten sich im Lager bei Famars unter Dampierre's Befehl vereinigt; aber sie sahen sich nach einer Niederlage gezwungen, sich unter die Kanonen von Bouchain zurückzuziehen. Dampierre war geblieben. Die Grenze von Dünkirchen und Givet ward von über-

Digitized by Google

legenen Streitkräften bedroht. Custine wurde schnell von der Moselarmee zur Nordarmee berufen, aber seine Gegenwart stellte die Angelegenheiten nicht wieder her. Valenciennes, ein Thor von Frankreich, ward genommen; Condé erlag demselben Schicksale; die Armee, von einer Stellung zur andern vertrieben, zog sich hinter die Scarpe, vorwärts von Arras, zurück, welches die letzte Rückzugsstellung vor Paris war. Auf einer andern Seite verlor das vom Feinde und vom Hunger hartbedrängte Mainz die Hoffnung, von der unthätig gewordenen Moselarmee unterstützt zu werden, und kapitulirte, weil es daran verzweifelte, sich länger halten zu können. Endlich erklärte die englische Regierung nach den Tagen vom 31. Mai und vom 2. Juni, und nachdem sie gesehen, wie die Hungersnoth Paris und die Departements verwüstete, alle Häfen von Frankreich in Blokadezustand und befahl die Confiscation aller neutralen Fahrzeuge, welche dahin Lebensmittel einzuführen beabsichtigten. Diese in den Jahrbüchern der Geschichte neue Maßregel, welche dazu dienen sollte, ein ganzes Volk durch Hunger zu verderben, rief drei Monate nachher das Gesetz über das Maximum hervor. Die Lage der Republik konnte nicht schlimmer werden. Der Convent war gewissermaßen unversehens überfallen. Er war desorganisirt, weil er aus einem Kampfe hervorging und die Regierung der Sieger noch keine Zeit gehabt hatte, sich einzurichten. Nach dem 2. Juni hatte die Bergpartei, bevor noch die Gefahr für sie in den Departements und an den Grenzen so dringend wurde, nach allen Seiten Commissäre ausgeschickt und sich auf der Stelle mit der so lange erwarteten Constitution beschäftigt, von welcher sie viel hoffte. Die Girondisten hatten sie vor dem 21. Januar dekretiren lassen wollen, um Ludwig XVI. zu retten, indem sie die gesetzliche Ordnung an die Stelle des revolutionären Zustandes setzten; sie waren vor dem 31. Mai wieder darauf zurückgekommen, um ihrer eigenen Proscription vorzubeugen. Allein die Bergpartei hatte zu zwei wiederholten Malen die Versammlung durch zwei Staatsstreiche von der Erörterung hierüber abgebracht, durch die Verurtheilung Ludwigs XVI. und durch die Ausstoßung der Gironde. Jetzt, da sie Herren geblieben, beeilten sie sich, die Republikaner durch Dekretirung der Constitution an sich zu ziehen. Hérault de

Digitized by Google

Séchelles war der Gesetzgeber des Berges, wie Condorcet der der Gironde seyn sollte. In einigen Tagen ward diese neue Constitution im Convente angenommen und den Primair-Versammlungen zur Annahme vorgelegt. Man begreift leicht, wie sie bei den damals über die demokratische Regierung herrschenden Ideen seyn mußte. Die Mitglieder der constituirenden Versammlung galten für Aristokraten: das von ihnen gegebene Gesetz ward als ein Eingriff in die Rechte des Volkes betrachtet, weil es zur Ausübung der politischen Rechte Bedingungen auferlegte, weil es nicht die unbedingteste Gleichheit heiligte, weil es die Deputirten und obrigkeitlichen Personen durch Wahlmänner und diese durch das Volk ernennen ließ, weil es in gewissen Fällen die National-Souveränetät beschränkte, indem es einen Theil der activen Bürger von den großen öffentlichen Aemtern und die Leute ohne alles Vermögen von den Functionen der activen Bürger ausschloß; weil es endlich, statt die Bevölkerung zur einzigen Grundlage der Rechte festzusetzen, sie bei allen Verrichtungen mit dem Vermögen zusammen berücksichtigte. Das Constitutionsgesetz von 1793 stellte die reine Herrschaft der Menge auf: es erkannte nicht allein das Volk als die Quelle aller Gewalten an, sondern übertrug ihm auch noch die Ausübung derselben. Eine unumschränkte Souveränetät; außerordentliche Beweglichkeit in den obrigkeitlichen Aemtern; unmittelbare Wahlen, an welchen Jedermann Theil hatte; Primärversammlungen, welche ohne Berufung zu einer bestimmten Zeit zusammentraten, die Repräsentanten ernannten und ihr Verfahren controlirten; eine jährlich erneute Nationalversammlung, eigentlich nur ein Ausschuß der Primärversammlungen: dies war die Constitution von 1793. Da sie die Menge herrschen ließ, die Gewalt gänzlich desorganisirte, so war sie zu allen Zeiten unausführbar; sie war es aber vorzüglich im Augenblicke eines allgemeinen Krieges. Die Bergpartei bedurfte statt der äußersten Demokratie einer möglichst zusammengedrängten Dictatur. Die Constitution wurde, sobald sie gegeben war, suspendirt und man behielt die noch mehr verstärkte revolutionäre Regierung bis zum Frieden bei.

Während der Erörterungen über die Constitution und nach der Absendung derselben an die Primärversammlungen erfuhr die Berg-

Digitized by Google

partei alle die Gefahren, von denen sie bedroht war. Diese kühnen Männer erschraken nicht über ihre Lage, da sie im Innern drei bis vier Parteien niederzuhalten, Bürgerkriege verschiedener Art zu beendigen, die Unfälle der Armeen wieder gut zu machen und ganz Europa abzuwehren hatten. Die Repräsentanten von vier und vierzigtausend Municipalitäten erschienen, um die Constitution anzunehmen. Als sie vor die Schranken der Versammlung traten und die Zustimmung des Volkes zu erkennen gegeben hatten, verlangten sie die Verhaftung aller Verdächtigen und den Aufstand des Volkes in Masse. — „Wohlan!" schrie Danton, „entsprechen wir ihrem Wunsche! Die Abgeordneten der Primärversammlungen tragen zuerst bei uns auf Schrecken an! Ich verlange, daß der Convent, der jetzt von seiner ganzen Würde durchdrungen seyn muß, denn er ist mit der ganzen Nationalgewalt bekleidet, ich verlange, daß der Convent durch ein Dekret den Commissären der Primärversammlungen das Recht ertheile, Verzeichnisse über den Bestand der Waffen, der Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse zu entwerfen, einen Aufruf an das Volk ergehen zu lassen, die Energie der Bürger aufzuregen und viermal hunderttausend Mann aufzubieten. Durch den Donner der Kanonen müssen wir unsern Feinden die Constitution verkünden! Jetzt ist der Augenblick zu dem großen und letzten Eide, daß wir uns Alle dem Tode weihen oder die Tyrannen vernichten werden!" Sogleich wurde der Eid von allen Deputirten und Bürgern, welche sich im Saale befanden, geleistet. Wenige Tage darauf schlug Barrère im Namen des Wohlfahrtsausschusses, welcher, auf revolutionäre Weise zusammengesetzt, bald der Mittelpunkt der Unternehmungen wurde und die Versammlung regierte, noch allgemeinere Maßregeln vor: „Alle Bürger" sagte er, „sind Schuldner der Freiheit geworden; diese sind ihr ihren Gewerbfleiß, andere ihr Vermögen, noch andere ihren Rath oder ihren Arm, alle ihr Blut schuldig. Es sind also alle Franzosen, jedes Geschlechts und jedes Alters, vom Vaterlande zur Vertheidigung der Freiheit berufen. Ihr gehören alle physischen und moralischen Kräfte, alle politischen und industriellen Mittel; alle Metalle, alle Elemente sind ihr zinsbar. Jeder nehme seine Stelle bei der volksthümlichen und militä-

Digitized by Google

rischen Bewegung, die vorbereitet wird, ein. Die jungen Männer werden fechten, die Verheiratheten Waffen schmieden, Gepäck und Geschütz transportiren, Lebensmittel bereiten; die Frauen werden an der Kleidung der Soldaten arbeiten, Zelte machen und ihre gastfreie Sorgfalt den Verwundeten zuwenden; die Kinder werden aus alten Linnen Charpie zupfen, und die Greise werden, wie sie bei den Völkern des Alterthums zu thun pflegten, sich auf die öffentlichen Plätze tragen lassen, daselbst den Muth der jungen Krieger entflammen, Haß gegen die Könige und Einheit der Republik predigen. Die Nationalgebäude werden in Casernen, die öffentlichen Plätze in Werkstätten umgewandelt, der Boden der Keller wird zur Bereitung des Salpeters dienen, alle Reitpferde werden für die Reiterei, alle Zugpferde für die Artillerie genommen; die Jagdflinten, Luxusgewehre, Säbel, Degen und Piken werden für den innern Dienst zureichen. Die Republik ist nur noch eine große belagerte Stadt, so muß denn Frankreich nur noch ein weites Lager sein." Die von Barrère vorgeschlagenen Maßregeln wurden auf der Stelle angenommen. Alle Franzosen von achtzehn bis fünf und zwanzig Jahren griffen zu den Waffen; man ergänzte die Armeen durch Requisitionen von Mannschaften, man ernährte sie durch Requisitionen von Lebensmitteln. Bald hatte die Republik vierzehn Armeen und zwölfmal hunderttausend Soldaten. Frankreich, welches für die Republikaner ein Lager und eine Werkstätte wurde, verwandelte sich in ein Gefängniß für die Andersdenkenden. Indem man gegen die offen erklärten Feinde marschirte, wollte man sich der heimlichen versichern, und so ward das berüchtigte Gesetz gegen die Verdächtigen erlassen. Man verhaftete die Fremden wegen ihrer Umtriebe und kerkerte die Anhänger der constitutionellen Monarchie oder der gemäßigten Republik ein, um bis zum Frieden bewacht zu werden. In diesem Augenblicke war dies nur noch eine Vorsichtsmaßregel, der Bürger- und Handelsstand, die Mittelklasse lieferte die Gefangenen nach dem 31. Mai, wie sie der Adel und die Geistlichkeit nach dem 10. August geliefert hatten. Man erschuf eine revolutionäre Armee von sechstausend Soldaten und tausend Kanonieren fürs Innere. Jeder unbemittelte Bürger erhielt täglich vierzig Sous, um den Sectionsversammlungen

Digitized by Google

beizuwohnen. Man stellte Zeugnisse des Bürgersinnes aus, um der Meinungen aller derer sicher zu seyn, welche zu der revolutionären Bewegung mitwirkten. Die Beamten wurden unter die Aufsicht der Clubs gestellt, in jeder Section ward ein revolutionärer Ausschuß gebildet und man bot überall den äußern Feinden und den Insurgenten im Innern die Stirne.

Die im Calvados wurden leicht unterworfen; bei dem ersten Zusammentreffen in der Nähe von Vernon ergriffen die insurgirten Truppen die Flucht. Wimpfen bemühte sich vergebens, sie wieder zu sammeln. Die gemäßigte Klasse, welche die Vertheidigung der Girondisten übernommen hatte, zeigte wenig Eifer und handelte ohne Nachdruck. Als die Constitution von den andern Departements angenommen worden war, benutzte sie diese Gelegenheit, um einzugestehen, sie habe sich geirrt, indem sie gegen eine meuterische Minorität aufzustehen geglaubt habe. Der Widerruf geschah in Caën, welches der Hauptort des Aufstandes gewesen war. Die Commissäre des Berges beschmuzten diesen ersten Sieg nicht durch Hinrichtungen. Von einer andern Seite marschirte General Carteaux an der Spitze einiger Truppen gegen die Sectionsarmee des Südens; er schlug sie zu wiederholten Malen, verfolgte sie bis Marseille, zog daselbst nach ihr ein und die Provence würde wie Calvados unterworfen worden seyn, wenn die nach ihrer Niederlage nach Toulon geflüchteten Royalisten nicht die Engländer zu Hülfe gerufen und diesen Schlüssel Frankreichs in ihre Hände geliefert hätten. Admiral Hood zog im Namen Ludwig's XVII., den er zum König ausrief, in die Stadt ein, entwaffnete die Flotte, ließ zur See acht tausend Spanier kommen, besetzte die umliegenden Forts und zwang Carteaux, der gegen Toulon vorrückte, sich nach Marseille zurückzuziehen.

Ungeachtet dieses unangenehmen Ereignisses war es den Anhängern des Convents gelungen, die Insurrection zu isoliren, und das war von Bedeutung. Die Commissäre der Bergpartei hatten ihren Einzug in die empörten Hauptstädte gehalten: Robert-Lindet zu Caën; Tallien zu Bordeaux; Barras und Fréron zu Marseille. Es waren nur noch zwei Städte zu nehmen, Toulon und Lyon. Man hörte auf, einen

Digitized by Google

übereinſtimmenden Angriff von Süden, Weſten und dem Mittelpunkte zu befürchten, und im Innern hatte man nur Feinde, welche auf ihre Vertheidigung beſchränkt waren. Lyon war von **Kellermann**, dem

General der Alpenarmee, belagert: drei Armeecorps bedrängten dieſe Stadt von allen Seiten. Die alten Soldaten der Alpenarmee, die revolutionären Bataillone und die neu ausgehobenen Truppen verſtärkten täglich die Belagerer; die Lyoner vertheidigten ſich mit allem Muthe der Verzweiflung. Anfangs zählten ſie auf den Beiſtand der Inſurgenten im Süden; da dieſe aber von Carteaux zurückgetrieben waren, ſetzten ſie ihre letzte Hoffnung auf die piemonteſiſche Armee, welche eine Diverſion zu ihren Gunſten verſuchte, jedoch von Kellermann geſchlagen wurde. Lebhafter bedrängt, verloren ſie ihre äußerſten Stellungen, Hungersnoth ward fühlbar und ihr Muth entſchwand. Die royaliſtiſchen Häuptlinge verließen, von der Nutzloſigkeit eines längern Widerſtandes überzeugt, die Stadt, und die republikaniſche Armee zog in

Digitized by Google

Niederlage der Vendéer vor Nantes. (28. Juni 1793.)

Digitized by Google

ihre Mauern ein; sie erwartete daselbst die Befehle des Convents. Einige Monate später fiel auch Toulon in die Gewalt der Republikaner, obschon es von kriegsgewohnten Truppen und furchtbaren Verschanzungen vertheidigt war. Die Bataillone der Armee von Italien, verstärkt von denen, über welche man nach der Niederlage der Lyoner verfügen konnte, bedrängten lebhaft diesen Platz. Nach wiederholten Angriffen und nach Wundern von Tapferkeit und Geschicklichkeit wurden sie Meister desselben, und die Einnahme von Toulon vollendete, was die von Lyon begonnen.

Der Convent war überall siegreich. Die Vendéer waren in ihrem Unternehmen gegen Nantes gescheitert, nachdem sie daselbst viele Leute und ihren Generalissimus **Cathelineau** verloren hatten. Dieser Anfall

war das Ende der angreifenden und steigenden Bewegung der vendéer Insurrection. Die Royalisten gingen über die Loire zurück, verließen Saumur und bezogen ihre früheren Cantonnirungen. Demungeachtet

Digitized by Google

waren sie sehr furchtbar, und die Republikaner, welche sie verfolgten, wurden von Neuem auf dem Boden der Vendée geschlagen. General Biron, Nachfolger des Generals Berruyer, führte den Krieg mit kleinen Truppencorps zu seinem großen Nachtheile fort. Wegen seiner Mäßigung und seines fehlerhaften Angriffssystems ward er von Canclaux und Rossignol ersetzt, welche nicht glücklicher waren. Es gab daselbst zwei Anführer, zwei Armeen und zwei Mittelpunkte der Operationen; einen in Nantes, den andern in Saumur, die unter entgegengesetztem Einflusse standen. Der General Canclaux konnte sich weder mit dem General Rossignol, noch der Commissär der gemäßigten Bergpartei Philippeaux mit dem Commissär des Wohlfahrtsausschusses Bourdotte verständigen, und dieser Angriffsversuch schlug wie die frü-

heren aus Mangel an Uebereinstimmung in den Maßregeln und an Zusammenhang in den Bewegungen fehl. Der Wohlfahrtsausschuß half diesem bald ab, indem er einen einzigen Obergeneral, Léchelle, ernannte und den großen Krieg in der Vendée einführte. Diese neue

Digitized by Google

Methode gab dem Kriege eine andere Wendung; dazu half die Mainzer Garnison, welche aus siebzehn tausend Mann kriegsgewohnter Truppen bestand, und weil sie, ihrer Capitulation gemäß, nicht mehr gegen die Coalition dienen durfte, im Innern verwendet wurde. Die Royalisten erfuhren nacheinander vier Niederlagen, zwei bei Châtillon, zwei bei Cholet. Lescure, Bonchamps, d'Elbée wurden tödtlich verwundet; und die in der obern Vendée völlig geschlagenen Insurgenten, welche ausgerottet zu werden befürchteten, wenn sie sich in die niedere Vendée flüchteten, beschlossen, achtzigtausend an der Zahl, ihr Heimathsland zu verlassen. Diese Auswanderung durch die Bretagne, welche sie zu insurgiren hofften, schlug zu ihrem Verderben aus. Sie wurden vor Grandville zurückgetrieben, bei le Mans in volle Flucht geschlagen und bei Savenay aufgerieben; kaum einige tausend Mann kamen von den Trümmern dieser großen Auswanderung in die Vendée zurück. Diese Unfälle, welche für die Sache der Royalisten nicht wieder gut zu machen waren, die Wegnahme der von Charette besetzten Insel Noirmoutiers, die Zerstreuung der Truppen dieses Anführers, der Tod **La Rochejacquelin's** machten die Republikaner zu Herren des Landes. Der Wohlfahrtsausschuß, welcher nicht ohne Grund glaubte, daß seine Feinde ermattet, aber nicht unterworfen wären, nahm ein schreckliches Ausrottungssystem an, um sie nicht wieder aufkommen zu lassen. General Thurreau umgab die besiegte Vendée mit sechszehn verschanzten Lagern; zwölf bewegliche Colonnen, berüchtigt unter dem Namen Höllen-Colonnen, durchstrichen das Land nach allen Richtungen mit Feuer und Schwert, durchsuchten die Wälder, hoben die Sammelplätze auf und trugen den Schrecken in diese unglückliche Gegend.

Die fremden Heere waren gleichfalls von den Grenzen, welche sie angriffen, zurückgetrieben worden. Der Feind hatte, nach der Einnahme von Valenciennes und Condé, Maubeuge und le Quesnoy bloquirt und sich hierauf unter dem Befehle des Herzogs von York gegen Cassel, Hondscoote und Furnes gewendet. Der Wohlfahrtsausschuß, mit Custine unzufrieden, der ihm außerdem noch als Girondist verdächtig war, ersetzte ihn durch General Houchard. Der bis jetzt siegreiche Feind ward bei Hondscoote geschlagen und zum Rückzuge ge-

Digitized by Google

La Rochejacquelin.

zwungen. Durch die kühnen Maßregeln des Wohlfahrtsausschusses begann die militairische Reaction. Houchard selbst ward abgesetzt. Jourdan übernahm den Befehl der Nordarmee, erfocht den wichtigen Sieg bei Wattignies über den Prinzen von Coburg, entsetzte Maubeuge und ergriff auf dieser Grenze die Offensive. Gleiches geschah auf allen übrigen Grenzen. Der ewig glorreiche Feldzug von 1793 und 94 wurde eröffnet. Was Jourdan bei der Nordarmee, thaten Hoche und Pichegru bei der Moselarmee und Kellermann bei der an den Alpen. Ueberall wurde der Feind zurückgetrieben, überall niedergehalten. Es geschah jetzt nach dem 31. Mai, was nach dem 10. August geschehen war. Die nicht mehr bestehende Einigkeit zwischen den Generalen und den Häuptern der Nationalversammlung ward wieder hergestellt; die revolutionäre Thätigkeit, die nachgelassen hatte, nahm zu, und die Siege begannen von Neuem während dieses langen Zeitraums. Die

Digitized by Google

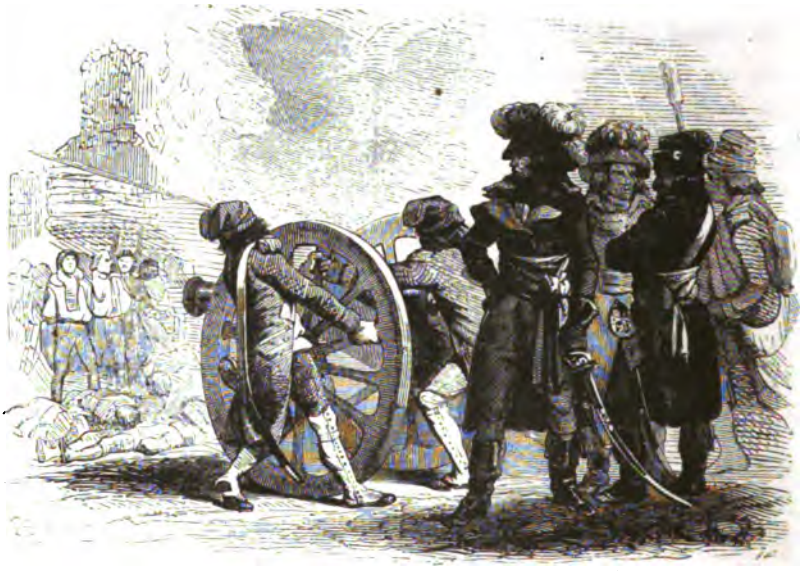
Armeen haben wie die Parteien ihre Krisen gehabt, und diese Krisen haben immer nach gleichem Gesetze Unfälle oder Vortheile herbeigeführt.

Zu Anfange des Krieges, im Jahre 1792, waren die Generale constitutionell und die Minister girondistisch; Rochambeau, Lafayette, Luckner verstanden sich nur wenig mit Dumouriez, Servan, Clavière und Roland. Ueberdies war wenig Aufschwung in der Armee und man wurde geschlagen. Nach dem 10. August traten die girondistischen Generale Dumouriez, Custine, Kellermann, Dillon an die Stelle der constitutionellen; es war Einheit des Zwecks, des Vertrauens und der Thätigkeit zwischen Armee und Regierung. Die Katastrophe vom 10. August vermehrte die Energie, indem sie die Nothwendigkeit zu siegen auferlegte, woraus der Plan des Feldzugs in der Argone, der Sieg von Valmy, von Jemappes und der Einfall in Belgien entstand. Der Kampf zwischen dem Berg und der Gironde, zwischen Dumouriez und den Jakobinern, brachte aufs Neue Uneinigkeit zwischen Armee und Regierung und zerstörte das Vertrauen der Truppen, welche plötzliche und zahlreiche Unfälle erlitten. Darauf erfolgte Dumouriez's Abfall, wie früher Lafayette sich zurückgezogen hatte. Nach dem 31. Mai, welcher die Partei der Gironde zu Boden stürzte, nachdem der Wohlfahrtsausschuß die girondistischen Generale Dumouriez, Custine, Houchard, Dillon durch die Generale der Bergpartei, Jourdan, Hoche, Pichegru, Moreau, ersetzt, nachdem er die revolutionäre Bewegung durch die kühnen Maßregeln, die bereits genannt worden sind, wieder hergestellt hatte, sah man den Feldzug von der Argone und von Belgien in dem von 1794 erneuert, und Carnot's Genie das von Dumouriez erreichen, wo nicht übertreffen.

Während der Dauer dieses Kriegs überließ sich der Wohlfahrtsausschuß den schrecklichsten Hinrichtungen. Die Heere begnügen sich, auf dem Schlachtfelde zu tödten: nicht so die Parteien, welche in gewaltsamen Lagen sich gegen neue Angriffe durch unerbittliche Strenge vorsehen, weil sie fürchten, nach dem Siege den Kampf wieder aufleben zu sehen. Da es der Gebrauch bei allen Regierungen ist, ihre Erhaltung zu einem Rechte zu erheben, so sind Die, welche sie angreifen, in ihren Augen Feinde, so lange sie kämpfen, Verschworene, sobald sie

Digitized by Google

beſiegt ſind, und ſo tödten ſie dieſelben vermittelſt des Kriegs und vermittelſt der Geſetze. Alle dieſe Beweggründe leiteten zugleich die Politik des Wohlfahrtsausſchuſſes, eine Politik der Rache, des Schreckens und der Selbſterhaltung. Folgendes ſind die Grundſätze, nach welchen er gegen die inſurgirten Städte verfuhr. „Der Name Lyon", ſagte Barrère, „darf nicht mehr beſtehen, Ihr werdet ſie Ville-affranchie (die preisgegebene Stadt) nennen, und auf den Trümmern dieſer verfluchten Stadt werde ein Denkmal errichtet, welches das Verbrechen und die Beſtrafung der Freiheitsfeinde bezeugt. Das Eine Wort wird Alles ſagen: Lyon bekriegte die Freiheit, Lyon iſt nicht mehr." Um dieſen ſchrecklichen Fluch zu verwirklichen, ſendete der Ausſchuß Collot d'Herbois, Fouché und Couthon in dieſe unglückliche



Stadt, welche die Einwohner mit Kartätſchen niederſchoſſen und ihre Gebäude zertrümmerten. Die Inſurgenten von Toulon erfuhren ein faſt gleiches Schickſal von Seiten der Repräſentanten Barras und Fréron. In Caën, Marſeille, Bordeaux waren die Hinrichtungen weniger heftig, weil man ſie nach der Bedeutſamkeit der Inſurrection abmaß, welche mit dem Auslande in keinem genauen Zuſammenhange ſtand.

Digitized by Google

Im Mittelpunkte traf die dictatoriſche Regierung alle Parteien, mit denen ſie im Kriege ſtand, in dem Ausgezeichnetſten, was ſie beſaßen. Die Verurtheilung der Königin **Marie Antoinette** war gegen

Europa, die der Zweiundzwanzig gegen die Girondiſten, die des weiſen Bailly gegen die alten Conſtitutionellen, endlich die des Herzogs von Orléans gegen gewiſſe Mitglieder vom Berge gerichtet, welche ſeine Erhebung im Sinne gehabt haben ſollten. Die unglückliche Witwe Ludwig's XVI. ward durch das blutige Revolutionstribunal zuerſt zum Tode geſchickt, bald folgten ihr die Proſcribirten vom 2. Juni; ſie ſtarb am 16., die girondiſtiſchen Deputirten am 31. October. Es waren einundzwanzig: Briſſot, Vergniaud, Duperret, Fauchet, Genſonné,

Digitized by Google

Verurtheilung von Marie Antoinette.

Digitized by Google

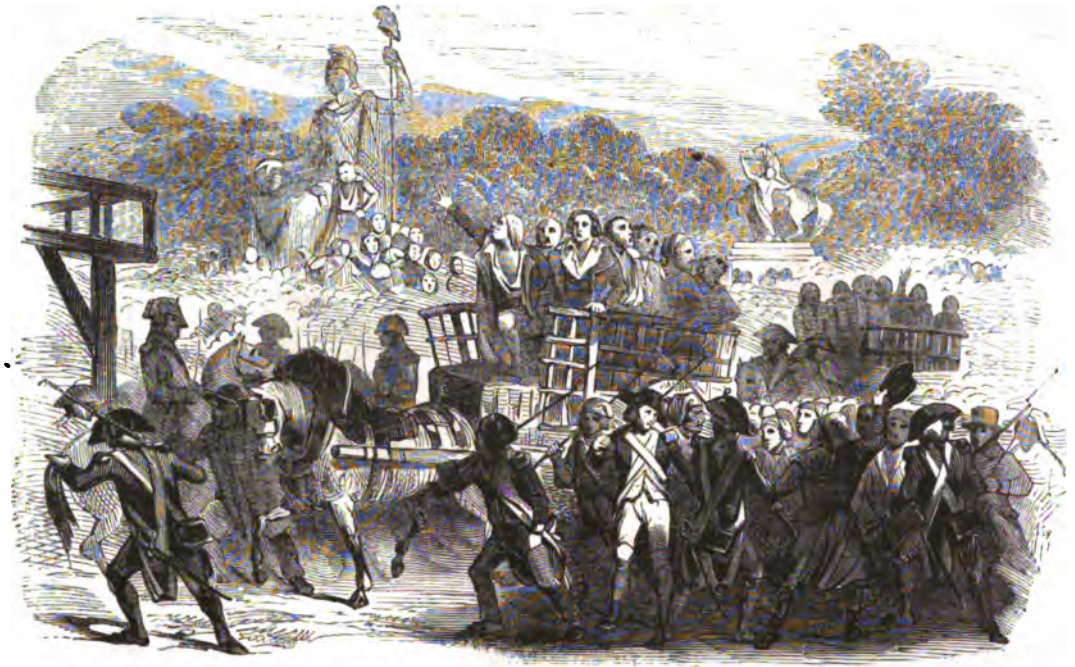
Marie Antoinette in der Conciergerie.

Digitized by Google

Fonfrède, Ducos, Valazé, Lasource, Silléry, Gardien, Carra, Duprat, Beauvais, Duchâtel, Mainvielle, Lacaze, Boileau, Lehardy, Antiboul und Vigée. Dreiundsiebzig ihrer Amtsgenossen, welche gegen ihre Verhaftung protestirt hatten, wurden wie sie eingekerkert, aber man wagte nicht, sie die Todesstrafe theilen zu lassen. Während der Verhandlungen zeigten diese hochberühmten Angeklagten den ausdauerndsten und heitersten Muth. Vergniaud ließ einen Augenblick, aber ganz vergebens, seine beredte Stimme hören. Valazé versetzte sich einen Dolchstoß, als er sein Urtheil hörte, und Lasource sagte zu seinen Richtern: ich sterbe in dem Augenblicke, wo das Volk seinen Verstand verloren hat; Ihr, Ihr werdet an dem Tage sterben, wo es ihn wieder bekommt. Die Verurtheilten gingen mit allem Stoicismus dieser Zeit zum Tode. Sie sangen die Marseillaise mit Anwendung auf ihre Lage:

Allons, enfans de la patrie,
Le jour de gloire est arrivé;
Contre nous de la tyrannie
Le couteau sanglant est levé etc.

Digitized by Google



Hinrichtung der Girondisten. (31. October 1793.)

Digitized by Google

Die übrigen Häupter dieſer Partei hatten beinahe alle ein trauriges Schickſal. Salles, Guadet, Barbaroux wurden in den Höhlen von Saint-Emilion bei Bordeaux entdeckt und ſtarben auf dem Volksſchaffot. Pétion und Buzot irrten eine Zeit lang umher und gaben ſich dann ſelbſt den Tod. Man fand ſie entſeelt auf einem Felde, halb von Wölfen zerfreſſen. Rabaud-Saint-Etienne wurde von einem alten Freunde ausgeliefert; Madame **Roland**, ebenfalls verurtheilt,

zeigte den Muth einer Römerin. Als ihr Gemahl ihren Tod erfuhr, verließ der Geächtete ſein Aſyl und tödtete ſich auf der Heerſtraße. Condorcet, der einige Zeit nach dem 2. Juni außer dem Geſetz erklärt worden, ward entdeckt, entzog ſich aber den Henkern und entging der Hinrichtung durch Gift. Louvet, Kervelegan, Lanjuinais, Henri La Rivière, Leſage, La Réveillère-Lepeaux waren die einzigen, welche

Digitized by Google

in sichern Zufluchtsörtern das Ende dieses furchtbaren Sturmes abwarteten.

Die revolutionäre Regierung hatte sich gebildet; sie ward am 10. October vom Convent proclamirt. Vor dem 31. Mai war die Gewalt nirgends, weder im Ministerium, noch im Gemeinderathe, noch im Convent. Es war natürlich, daß die Gewalt sich concentrirte in einer außerordentlichen Lage und im Augenblicke, wo man das Bedürfniß der Einheit und schneller Thätigkeit fühlte. Da die Versammlung die umfassendste Centralbehörde war, so mußte die Dictatur sich in ihrem Schooße festsetzen, daselbst von der herrschenden Faction und in dieser von einigen Männern ausgeübt werden. Der Wohlfahrtsausschuß des Convents, der am 6. April erwählt worden war, um, wie schon sein Name anzeigt, durch außerordentliche und dringende Maßregeln für die Vertheidigung der Revolution zu sorgen, war eine durchaus fertige Anlage zu einer Regierung. Weil er während der Uneinigkeiten zwischen dem Berge und der Gironde entstand, war er bis zum 31. Mai aus neutralen Conventsmitgliedern zusammengesetzt: bei seiner ersten Erneuerung kamen nur die entschiedensten Mitglieder der Bergpartei hinzu. Barrère blieb darin, aber Robespierre ward zum Mitgliede desselben ernannt, und seine Partei herrschte dort durch Saint-Just, Couthon, Collot d'Herbois und Billaud-Varennes. Er vernichtete den Einfluß einiger noch darin befindlichen Dantonisten, wie Hérault de Séchelles, Robert-Lindet; gewann Barrère und übernahm die Herrschaft, indem er sich das Fach des öffentlichen Geistes und der Polizei zueignete. Seine Genossen vertheilten unter sich die Rollen: Saint-Just erhielt die Aufsicht über die Parteien und die Anklage derselben; Couthon hatte die gewaltsamen Vorschläge, die in milderer und sanfterer Form gethan werden mußten; Billaud-Varennes und Collot-d'Herbois leiteten die Sendungen in die Departements; Carnot beschäftigte sich mit dem Kriege; Cambon mit den Finanzen; Prieur von der Côte d'or, Prieur von der Marne und einige Andere mit den innern und administrativen Geschäften; Barrère war der tägliche Sprecher und allezeit fertige Lobredner des dictatorischen Ausschusses. Unter ihm stand als Gehülfe in den Einzelnheiten der revo-

Digitized by Google

lutionären Verwaltung und in den untergeordneten Maßregeln der Ausschuß der allgemeinen Sicherheit, welcher mit demselben Geiste, wie der große Ausschuß, zusammengesetzt war und gleich diesem aus zwölf Mitgliedern bestand, welche alle drei Monate neu gewählt werden sollten und immer in ihrem Amte beibehalten wurden.

In den Händen dieser Männer lag die ganze revolutionäre Gewalt. Als Saint-Just die Gewalt der Decemvirn bis zum Frieden dekretiren ließ, verhehlte er weder die Gründe noch den Zweck dieser Dictatur. „Ihr habt gegen die Feinde der neuen Ordnung der Dinge Nichts mehr zu schonen", sagte er, „und die Freiheit muß siegen um jeden Preis. Unter den Umständen, in welchen sich die Republik befindet, kann die Constitution nicht eingeführt werden, sie würde eine Garantie der Verbrechen gegen die Freiheit werden, da ihr die erforderliche Gewaltsamkeit fehlen würde, um jene zu unterdrücken. Die gegenwärtige Regierung ist ebenfalls zu sehr gehemmt. Ihr seyd zu fern von allen Verbrechen: das Schwert des Gesetzes muß überall mit reißender Schnelligkeit herumwandern, Euer Arm überall gegenwärtig seyn!" Also ward jene furchtbare Macht gegründet, welche erst die Feinde des Berges, nachmals aber den Berg und den Gemeinderath verschlang, und nicht eher endete, bis sie sich selber verschlungen hatte. Der Ausschuß verfügte über Alles im Namen des Convents, der ihm zum Werkzeug diente. Er war es, welcher die Generale, die Minister, die Repräsentanten zu Commissären, die Richter und die Geschwornen ernannte und absetzte; er schlug die Factionen nieder; er hatte die Initiative aller Maßregeln. Durch seine Commissäre standen die Heere und die Generale in seiner Abhängigkeit und er leitete die Departements auf unumschränkte Weise. Durch das Gesetz gegen die Verdächtigen verfügte er über alle Personen; durch das Revolutionstribunal über die Existenz Aller; durch die Requisitionen und das Maximum über Aller Vermögen; durch den in Schrecken gesetzten Convent über Anklagedekrete seiner eigenen Mitglieder. Endlich hatte seine Dictatur die Menge zur Stütze, welche in den Clubs berathschlagte, in den revolutionären Ausschüssen herrschte, deren Mitwirkung durch einen täglichen Sold bezahlt ward und die man durch das Maximum er-

Digitized by Google

nährte. Sie hielt fest an dieser Regierung, die ihre Leidenschaften erhitzte, ihr eine hohe Meinung von ihrer Wichtigkeit beibrachte, ihr den ersten Platz einräumte und Alles für sie zu thun schien.

Die Neuerer, durch den Krieg und ihre Gesetze schon von allen Staaten und allen Regierungsformen getrennt, wollten sich noch mehr von denselben trennen. Sie führten für eine unerhörte Revolution eine ganz neue Zeitrechnung ein; sie änderten die Eintheilung des Jahres, die Namen der Monate und der Tage; sie setzten den republikanischen Kalender an die Stelle des christlichen, die Decade an die Stelle der Woche, und bestimmten nicht mehr den siebenten, sondern den zehnten Tag zum Ruhetag. Die neue Zeitrechnung begann mit dem 22. September 1792, der Gründungsepoche der Republik. Es gab darin zwölf gleiche Monate, jeder von dreißig Tagen; diese begannen am 22. Septb. in folgender Ordnung: vendémiaire, brumaire, frimaire für den Herbst; nivose, pluviose, ventose für den Winter; germinal, floréal, prairial für den Frühling; messidor, thermidor, fructidor für den Sommer. Jeder Monat hatte drei Decaden, jede Decade zehn Tage, jeder Tag erhielt den Namen von seiner Stelle in der Decade; sie hießen primidi, duodi, tridi, quartidi, quintidi, sextidi, septidi, octidi, nonidi, décadi. Fünf Ergänzungstage wurden am Ende des Jahres hinzugefügt, um es voll zu machen; sie hießen Sansculottides und waren der erste dem Feste des Genies, der zweite dem der Arbeit, der dritte dem der Handlungen, der vierte dem der Belohnungen, der fünfte dem der öffentlichen Meinung geweiht. Die Constitution von 1793 führte zum republikanischen Kalender, der republikanische Kalender zur Abschaffung des christlichen Gottesdienstes. Bald werden wir sehen, wie der Gemeinderath und der Wohlfahrtsausschuß jeder seine eigene Religion in Vorschlag bringt; der Gemeinderath die Verehrung der Vernunft, der Wohlfahrtsausschuß die Verehrung des höchsten Wesens. Allein zuvor müssen wir eines neuen Kampfes gedenken, welcher zwischen den Urhebern der Katastrophe vom 31. Mai selbst ausbrach.

Der Gemeinderath und die Bergpartei hatten diese Revolution gegen die Gironde bewirkt und der Ausschuß allein hatte den Nutzen

Digitized by Google

davon gezogen. Während der fünf Monate vom Juni bis November, deren Ereignisse bereits genannt worden sind, war der Ausschuß, welcher alle Vertheidigungsmaßregeln ergriffen hatte, natürlich die erste Macht in der Republik geworden. Da der Streit gewissermaßen beendigt war, so strebte der Gemeinderath, den Ausschuß zu beherrschen, und der Berg, sich nicht von ihm beherrschen zu lassen. Die Faction der Municipalität war die letzte Stufe der Revolution. Sie stand im Zwecke dem Wohlfahrtsausschuß entgegen, und wollte statt der Dictatur im Convente die ausgedehnteste örtliche Demokratie, und statt des öffentlichen Gottesdienstes die Heiligung des Materialismus. Politische Anarchie und religiöser Atheismus, das waren die Symbole dieser Partei und die Mittel, durch welche sie ihre eigene Herrschaft zu gründen hoffte. Eine Revolution ist die Wirkung verschiedener Systeme, welche das Jahrhundert, dem sie ihren Ursprung verdankt, in Bewegung gesetzt haben. So wurde während der Krisis in Frankreich der Ultramontanische Katholicismus durch die widerspenstige Geistlichkeit repräsentirt, der Jansenismus durch die constitutionelle Geistlichkeit, der philosophische Deismus durch die Verehrung des höchsten Wesens, welche der Wohlfahrtsausschuß einführte, der Materialismus der Holbach'schen Gesellschaft durch die Verehrung der Vernunft und der Natur, welche der Gemeinderath dekretiren ließ. Es war dasselbe mit den politischen Meinungen, vom Königthum der alten Regierung an, bis zur unumschränkten Demokratie der Municipalitätsfaction. Letztere hatte in Marat ihre Hauptstütze und ihr eigentliches Oberhaupt verloren, während der Wohlfahrtsausschuß in Robespierre das seinige erhalten hatte. An ihrer Spitze standen Männer, welche eine außerordentliche Popularität bei den niedern Classen genossen: Chaumette und sein Substitut Hébert waren ihre politischen Führer; Ronsin, Commandant der revolutionären Armee, ihr General; der Atheist Anacharsis Cloots ihr Apostel. Sie stützte sich in den Sectionen auf die revolutionären Ausschüsse, in welchen sich viele obscure Fremde befanden, die man nicht ohne Wahrscheinlichkeit für englische Agenten hielt, welche die Republik dadurch zu Grunde richten sollten, daß sie zu Anarchie und Ausschweifungen antrieben. Der Club der Cordeliers bestand nur

Digitized by Google

aus ihren Anhängern. Die alten Cordeliers von Danton, die so kräftig zum 10. Auguſt mitgewirkt und den Gemeinderath jener Tage gebildet hatten, waren in die Regierung, in den Convent eingetreten und im Club durch Mitglieder erſetzt worden, welche ſie mit Verachtung Patrioten vom dritten Aufgebot nannten.

Die Faction **Hébert's**, welche im Père Duchêne eine obſcöne Sprache und niedrige und grauſame Gefühle unter das Volk brachten,

während ſie zugleich Hohn gegen die Opfer zu den Hinrichtungen der Parteien hinzugeſellte, machte in kurzer Zeit furchtbare Fortſchritte. Sie zwang den Biſchof von Paris und ſeine Vicare, den chriſtlichen Glauben vor den Schranken des Convents abzuſchwören, den Convent ſelbſt aber zu dekretiren, daß der katholiſche Gottesdienſt durch die Verehrung der Vernunft erſetzt werden ſolle. Die Kirchen wurden geſchloſſen oder in Tempel der Vernunft umgeſtaltet, und man

Digitized by Google

führte in allen Städten Feste ein, welche scandalöse Auftritte des Atheismus waren. Der Wohlfahrtsausschuß wurde durch die Macht dieser ultrarevolutionären Faction beunruhigt und schickte sich an, ihr Einhalt zu thun und sie zu zerstören. Robespierre griff sie bald (am 15. frimaire des Jahres II oder am 5. December 1793) auf der Rednerbühne der Nationalversammlung an. „Bürger, Repräsentanten des Volkes", sprach er, „die gegen die Republik verbundenen Könige bekriegen uns mit Armeen, mit Ränken; wir setzen ihren Armeen tapferere entgegen, ihren Ränken die Wachsamkeit und den Schrecken der Nationaljustiz. Die Emissäre der Feinde Frankreichs, welche die Fäden ihrer heimlichen Complote immer wieder anzuknüpfen besorgt sind, sobald sie von der Hand des Patriotismus zerrissen werden, welche immer geschickt die Waffen der Freiheit gegen die Freiheit selbst zu wenden wissen; diese Emissäre arbeiten jetzt daran, die Republik durch den Republikanismus umzustürzen und den Bürgerkrieg durch die Philosophie zu entzünden." Er gesellte die Ultrarevolutionären des Gemeinderaths zu den äußeren Feinden der Republik. „Ihr müßt die tollen Narrheiten verhindern", sprach er zum Convent, „welche mit den Planen der auswärtigen Verschwörung zusammenfallen. Ich fordere, daß Ihr den Localbehörden (dem Gemeinderathe) verbietet, unsern Feinden durch unüberlegte Maßregeln zu dienen, und daß keine bewaffnete Macht sich in das, was den religiösen Meinungen angehört, einmischen dürfe." Und der Convent, welcher auf Verlangen des Gemeinderathes den Abschwörungen erzwungenen Beifall gezollt hatte, dekretirte auf Robespierre's Forderung, daß alle Gewaltthätigkeiten und alle Maßregeln, welche der Freiheit des Gottesdienstes zuwiderliefen, verboten wären.

Der Wohlfahrtsausschuß war zu stark, als daß er nicht über den Gemeinderath hätte triumphiren sollen; allein zur selbigen Zeit hatte er auch den Gemäßigten von der Bergpartei zu widerstehen, welche das Aufhören der revolutionären Regierung und der Dictatur der Ausschüsse verlangten. Die revolutionäre Regierung war nur geschaffen, um niederzuhalten, die Dictatur, um zu siegen, und da der Druck und der Sieg Danton und seiner Partei nicht mehr nöthig schien, so such-

Digitized by Google

ten sie die gesetzliche Ordnung und die Unabhängigkeit des Convents wieder herzustellen; sie wollten die Faction des Gemeinderathes stürzen, der Thätigkeit des Revolutionstribunals Einhalt thun, die mit Verdächtigen gefüllten Gefängnisse räumen, die Gewalt der Ausschüsse beschränken oder sie auflösen. Dieser Plan der Gnade, der Menschlichkeit und einer gesetzlichen Regierung wurde von Danton, Philippeaux, Camille Desmoulins, Fabre d'Eglantine, Lacroix, dem General Westermann und allen Freunden Danton's entworfen. Sie wollten vor Allem, die Republik solle sich des Schlachtfeldes versichern; allein nach dem Siege solle man ihr wieder Ruhe geben.

Diese gemäßigt gewordene Partei hatte sich der Gewalt begeben; sie hatte die Regierung verlassen oder war durch Robespierre's Partei daraus verdrängt worden. Ueberdies schien das Benehmen Danton's seit dem 31. Mai den exaltirten Patrioten zweideutig. Er hatte an diesem Tage lässig gehandelt und nachmals die Verurtheilung der Zweiundzwanzig gemißbilligt. Man fing an, ihm sein unordentliches Leben, seine feilen Leidenschaften, seinen Uebertritt aus einer Partei zur andern, seine unzeitige Mäßigung vorzuwerfen. Er hatte sich, um den Sturm zu beschwören, nach Arcis-sur-Aube, seiner Vaterstadt, zurückgezogen und schien hier Alles in Ruhe vergessen zu haben. Während seiner Abwesenheit hatte Hébert's Faction unermeßliche Fortschritte gemacht und die Freunde Danton's riefen diesen schleunigst herbei. Er kam zu Anfang des frimaire (December) zurück. Sogleich beklagte sich Philippeaux über die Art, wie der Krieg in der Vendée geführt werde; General Westermann, welcher sich während dieses Krieges außerordentlich ausgezeichnet hatte und von dem Wohlfahrtsausschusse soeben seiner Stelle entsetzt worden war, unterstützte Philippeaux, und **Camille Desmoulins** gab die ersten Hefte seines Vieux Cordelier heraus. Dieser glänzende und stürmische junge Mann war allen Bewegungen der Revolution vom 14. Juli bis zum 31. Mai gefolgt und hatte alle ihre Uebertreibungen, alle ihre Maßregeln gebilligt. Gleichwohl war seine Seele weich und zart, so heftig seine Meinungen und so grausam oft seine Scherze waren. Er hatte der revolutionären Regierung Beifall gegeben, weil er sie zur Begründung der Republik

Digitized by Google

Camille Desmoulins.

für unbedingt nothwendig hielt; er hatte zum Sturze der Gironde mitgewirkt, weil er die Zwistigkeiten der Republik fürchtete. Der Republik hatte er Alles, selbst seine Gewissenszweifel und die Bedürfnisse seines Herzens, Gerechtigkeit und Menschlichkeit, geopfert; Alles opferte er seiner Partei, in der Meinung, es der Republik zu opfern; jetzt aber konnte er nicht mehr billigen und nicht mehr schweigen. Die Begeisterung, womit er der Revolution gedient hatte, wandte er jetzt gegen Die, welche sie durch Blutvergießen zu Grunde richteten. In seinem Vieux Cordelier sprach er von der Freiheit mit Macchiavel's tiefem Sinne, von den Menschen mit Voltaire's Geiste. Allein da er die Regierung zur Mäßigung, zur Barmherzigkeit und zur Gerechtigkeit zurückrief, brachte er bald die Fanatiker und die Dictatoren gegen sich auf.

Er entwarf eine treffende Schilderung der gegenwärtigen Tyrannei unter dem Namen einer vergangenen. Er entlehnte seine Beispiele aus

Digitized by Google

Tacitus. „Damals", sagte er, „wurden Aeußerungen zu Staatsverbrechen, es bedurfte nur noch eines Schrittes, um einen bloßen Blick, die Traurigkeit, das Mitleid, einen Seufzer, ja das Stillschweigen selbst zu Verbrechen umzuwandeln. Bald galt es dem Cremutius Cordus für ein Majestätsverbrechen oder für ein Verbrechen der Gegenrevolution, daß er Brutus und Cassius die letzten Römer genannt; einem Abkömmling des Cassius für ein Verbrechen der Gegenrevolution, daß er ein Bildniß seines Urgroßvaters im Hause hatte; dem Mamercus Scaurus für ein Verbrechen der Gegenrevolution, daß er ein Trauerspiel verfertigt hatte, worin Verse waren, denen man einen Doppelsinn beilegen konnte; dem Torquatus Silanus für ein Verbrechen der Gegenrevolution, daß er Aufwand machte; dem Pomponius für ein Verbrechen der Gegenrevolution, daß ein Freund Sejan's in einem seiner Landhäuser ein Asyl gesucht hatte; für ein Verbrechen der Gegenrevolution, sich über das Unglück dieser Zeit zu beklagen; denn das hieß der Regierung den Prozeß machen; der Mutter des Consul Fusius Geminus für ein Verbrechen der Gegenrevolution, daß sie den traurigen Tod ihres Sohnes beweint hatte."

„Man mußte Freude zeigen beim Tode seines Freundes, seines Verwandten, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, selbst umzukommen. Unter Nero brachten Mehrere, deren nächste Verwandte er hatte hinrichten lassen, den Göttern ihren Dank dafür dar. Wenigstens mußte man eine zufriedene Miene annehmen, denn man fürchtete, die Furcht selbst möge strafbar werden. Alles erregte den Argwohn des Tyrannen. War ein Bürger beim Volke beliebt? Er war ein Nebenbuhler des Fürsten, der einen Bürgerkrieg erregen konnte. Verdächtig. — Floh er dagegen die Volksgunst und hielt sich in der Ecke seines Kamins? Dies eingezogene Leben hatte ihn bemerklich gemacht. Verdächtig. — War einer reich? Es war dringende Gefahr vorhanden, das Volk könne durch seine Freigebigkeit verführt werden. Verdächtig. — War einer arm? Man mußte ihn unter nähere Aufsicht stellen, denn Niemand ist unternehmender, als wer Nichts hat. Verdächtig. — War einer von düsterem, melancholischem Charakter und vernachlässigte sein Aeußeres? Er war darüber betrübt, daß die öffentlichen Angele-

Digitized by Google

genheiten gut standen. Verdächtig. — Ließ sich's ein Bürger wohl seyn und war er unmäßig im Essen und Trinken? Er that's nur, weil es dem Fürsten nicht gut ging. Verdächtig. — War er tugendhaft, streng in seinen Sitten? Sein Betragen war ein Tadel des Hofes. Verdächtig. — War einer Philosoph, Redner, Dichter? Es schickte sich wohl für ihn, einen größern Ruf zu haben als Die, welche regierten! Verdächtig. — Endlich, hatte sich einer Ansehen im Kriege erworben? Er war um so gefährlicher durch sein Talent. Man mußte sich des Generals entledigen oder ihn schnell von der Armee entfernen. Verdächtig."

„Der natürliche Tod eines berühmten Mannes oder nur eines, der ein öffentliches Amt bekleidete, war so selten, daß ihn die Geschichtsschreiber als ein merkwürdiges Ereigniß für die spätern Jahrhunderte aufzeichneten. Der Tod so vieler unschuldigen und achtbaren Bürger schien ein kleineres Unglück als der Uebermuth und der schändliche Reichthum ihrer Mörder und Angeber. Täglich hielt der geheiligte und unverletzliche Angeber seinen triumphirenden Einzug in den Palast der Todten und holte irgend eine reiche Erbschaft. Alle diese Angeber schmückten sich mit den schönsten Namen und ließen sich Cotta, Scipio, Regulus, Saevius, Severus nennen; um sich durch einen auffallenden Anfang auszuzeichnen, klagte der Marquis Serenus seinen alten bereits verbannten Vater der Gegenrevolution an, worauf er sich stolz Brutus nennen ließ. Wie die Ankläger, so die Richter: die Gerichtshöfe, Beschützer des Lebens und Eigenthums, waren Schlachtbänke geworden, wo Das, was Hinrichtung oder Gütereinziehung hieß, nichts als Raub und Meuchelmord war."

Camille Desmoulins begnügte sich nicht damit, die revolutionäre und dictatorische Regierung anzugreifen, er verlangte ihre Abschaffung; er drang auf Errichtung eines Gnadenausschusses (Comité de Clémence), als einziges Mittel, die Revolution zu beendigen und den Frieden unter den Parteien herzustellen. Seine Zeitschrift äußerte großen Einfluß auf die öffentliche Meinung; sie erweckte ein wenig Hoffnung und Muth. Von allen Seiten fragte man sich: „Haben Sie den Vieux Cordelier gelesen?" Zu gleicher Zeit ermunterten

Digitized by Google

Fabre-d'Eglantine, Lacroix, Bourdon von der Oise den Convent, das Joch des Ausschusses abzuschütteln; sie versuchten den Berg mit der rechten Seite zu vereinigen, um Freiheit und Macht der Versammlung wieder herzustellen. Da die Ausschüsse allmächtig waren, so unternahmen sie es, dieselben nach und nach zu Grunde zu richten, und dies war der eigentliche Gang, welchen man nehmen mußte. Man mußte die öffentliche Meinung umstimmen und die Versammlung ermuthigen, um sich gegen die revolutionäre Kraft auf eine moralische, gegen die Gewalt der Ausschüsse auf die des Convents zu stützen. Die Dantonisten von der Bergpartei versuchten, Robespierre von den andern Decemvirn zu trennen; Billaud-Varennes, Collot-d'Herbois und Saint-Just schienen ihnen unverbesserlich dem Schreckenssysteme anzuhängen. Barrère war ihm aus Schwäche, Couthon aus Ergebenheit gegen Robespierre zugethan. Sie hofften diesen durch seine Freundschaft mit Danton, durch seine Ideen von Ordnung, seine gewohnte strenge Lebensweise, sein öffentliches Tugendbekenntniß und seinen Stolz für die Sache der Mäßigung zu gewinnen. Er hatte die dreiundsiebzig verhafteten Deputirten von der Girondepartei gegen die Ausschüsse und die Jakobiner vertheidigt; er hatte gewagt, Clootz und Hébert als Ultrarevolutionäre anzugreifen und durch den Convent das Dasein des höchsten Wesens dekretiren zu lassen vermocht. Robespierre besaß den größten populairen Ruf in der damaligen Zeit; er hatte gewissermaßen die Leitung der Republik und war der Dictator der öffentlichen Meinung; gewann man ihn, so konnte man darauf rechnen, mit den Ausschüssen und mit dem Gemeinderathe fertig zu werden, ohne die Sache der Revolution zu gefährden.

Danton sprach ihn, als er von Arcis-sur-Aube zurückkehrte, und sie schienen sich zu verstehen. Da man ihn im Jakobinerclub angriff, wurde er von Robespierre vertheidigt. Dieser Letztere billigte, las und verbesserte selbst den Vieux Cordelier. Zu gleicher Zeit äußerte er einige Grundsätze von Mäßigung, aber nun erhoben sich Alle, welche die revolutionäre Regierung ausübten oder sie für unumgänglich nothwendig hielten. Billaud-Varennes und Saint-Just vertheidigten offen die Politik der Ausschüsse. Von diesem letztern Manne hatte Desmou-

Digitized by Google

lins gesagt: er hat eine so hohe Meinung von sich selbst, daß er sein Haupt, wie das heilige Sacrament, mit Ehrfurcht auf seinen Schultern trägt. — „Und ich", antwortete Saint-Just, „ich werde machen, daß er das seinige wie der heilige Dionysius trägt." Collot-d'Herbois, der auf einer Sendung war, kam, während dies vorging, zurück, er beschützte die Faction der Anarchisten, welche einen Augenblick eingeschüchtert war, aber durch seine Gegenwart wieder kühn wurde. Die Jakobiner strichen Camille Desmoulins aus ihrer Gesellschaft und Barrère griff ihn im Convent im Namen der Regierung an. Robespierre selbst blieb nicht verschont; man beschuldigte ihn des Moderantismus, und schon begann man in einzelnen Gruppen gegen ihn zu murren.

Da indessen sein Ansehen unermeßlich war und man ohne ihn weder angreifen noch siegen konnte, so bewarb man sich von beiden Seiten um ihn. Er benutzte diese überlegene Stellung, hielt sich zwischen beiden Parteien, ohne einer von ihnen anzugehören, und suchte ihre Oberhäupter gegenseitig durch sich selbst zu stürzen.

Bei dieser Gelegenheit wollte er den Gemeinderath und die Anarchisten opfern, während die Ausschüsse gleiches mit dem Berg und den Gemäßigten beabsichtigten. Man verständigte sich: Robespierre lieferte Danton, Desmoulins und ihre Freunde den Mitgliedern des Ausschusses, und diese ihm Hébert, Clootz, Chaumette, Ronsin und ihre Mitschuldigen aus. Durch seine anfängliche Begünstigung der Gemäßigten führte er den Untergang der Anarchisten herbei und erreichte zwei seiner Herrschsucht oder seinem Stolze günstige Zwecke; er stürzte eine furchtbare Faction und befreite sich von einem revolutionären Ansehen, welches mit dem seinigen wetteiferte.

Wahr ist es, Gründe des öffentlichen Wohles vereinigten sich mit diesen Parteirücksichten. In dieser Zeit, wo Alles gegen die Republik losschlug, wo ihre Siege noch nicht entschieden gewiß waren, glaubten die Ausschüsse, der Augenblick des Friedens mit Europa und mit den Andersgesinnten im Innern sey noch nicht gekommen, und es schien ihnen unmöglich, den Krieg ohne Dictatur fortzusetzen. Sie betrachteten überdies die Hebertisten als eine schmuzige Faction, welche das

Digitized by Google

Volk verderbe und durch die Anarchie den Fremden diene, und die Dantoniſten als eine Partei, deren politiſche Mäßigung und perſönliche Unmoralität die Republik gefährde und entehre. Die Regierung ſchlug deshalb der Verſammlung durch Barrère vor, den Krieg fortzuſetzen, allein mit geſteigerter Thätigkeit, während Robespierre einige Tage darauf die Beibehaltung der revolutionären Regierung verlangte. Er hatte ſich bereits bei den Jakobinern gegen den von ihm bis jetzt unterſtützten Vieux Cordelier ausgeſprochen. Auf folgende Weiſe verwarf er die geſetzmäßige Regierung:

„Von außen", ſagte er, „umringen Euch alle Tyrannen; im Innern verſchwören ſich alle Freunde der Tyrannei: ſie werden Verſchwörungen anzetteln, bis dem Verbrechen die Hoffnung genommen iſt. Man muß die innern und äußern Feinde der Republik erſticken, oder mit ihr untergehen. In ſolcher Lage muß es daher erſter Grundſatz Eurer Politik ſein, daß man das Volk durch Vernunft und die Feinde des Volkes durch Schrecken leite. Wenn die Triebfeder der Volksregierung im Frieden die Tugend iſt, ſo iſt es während einer Revolution die Tugend mit dem Schrecken; die Tugend, ohne welche der Schrecken verderblich, der Schrecken, ohne welchen die Tugend ohnmächtig iſt. Zügelt alſo durch Schrecken die Feinde der Freiheit, und Ihr werdet als Gründer der Republik Recht haben. Die Regierung der Revolution iſt der Despotismus der Freiheit gegen die Tyrannei."

In dieſer Rede klagte er die beiden Factionen der Gemäßigten und der Ultrarevolutionärs an, welche beide die Republik ins Verderben ſtürzen wollten. „Sie wandeln unter verſchiedenen Panieren und auf verſchiedenen Wegen, aber ſie gehen Alle auf ein Ziel los: dieſes Ziel iſt die Desorganiſation der Volksregierung, der Sturz des Convents und der Triumph der Tyrannei. Die eine dieſer beiden Factionen treibt uns zur Schwäche, die andere zum Uebermaß." Er bereitete die Gemüther auf ihre Achtserklärung vor, und ſeine ohne Erörterungen gebilligte Rede ward an alle Volksgeſellſchaften, alle Behörden und alle Armeen geſendet.

Nach dieſer Eröffnung der Feindſeligkeiten verlangte Danton, der ſeine Verhältniſſe mit Robespierre nicht abgebrochen hatte, eine Zu-

Digitized by Google

sammenkunft mit diesem; sie fand bei Robespierre selbst Statt, aber Beide waren kalt und bitter. Danton beklagte sich heftig, und Robespierre hielt an sich. „Ich kenne den ganzen Haß des Ausschusses gegen mich", sagte Danton, „allein ich fürchte ihn nicht." — „Sie haben Unrecht", entgegnete Robespierre, „man hegt keine bösen Absichten gegen Sie; doch ist es gut, sich zu erklären." — „Sich erklären! Sich erklären!" erwiederte Danton, „dazu müßte man es ehrlich meinen." Und da er sah, daß Robespierre bei diesen Worten eine finstere Miene annahm, fügte er hinzu: „Ohne Zweifel muß man die Royalisten niederdrücken, wir müssen jedoch nur zuschlagen, wo es der Republik nützlich ist, den Unschuldigen aber nicht mit dem Schuldigen vermischen." — „Nun", entgegnete Robespierre mit Aerger, „wer sagt Ihnen denn, daß man einen Unschuldigen habe hinrichten lassen?" Danton wendete sich hierauf gegen einen seiner Freunde, der ihn begleitet hatte, und sagte zu ihm mit bitterm Lächeln: „Was meinst Du dazu? Nicht Ein Unschuldiger ist hingerichtet worden!" Nach diesen Worten trennten sie sich; alle Freundschaft zwischen ihnen war abgebrochen.

Einige Tage darauf bestieg Saint-Just die Rednerbühne und bedrohte noch offener, als er es zeither gethan, alle Andersgesinnten, Gemäßigten oder Anarchisten. „Bürger", sprach er, „Ihr habt eine Republik gewollt: wenn Ihr nicht zu gleicher Zeit Das wolltet, was sie ausmacht, so würde sie das Volk unter ihren Trümmern begraben. Das, was eine Republik ausmacht, ist die Zerstörung alles Dessen, was ihr entgegen ist. Man ist strafbar gegen die Republik, weil man die Verhafteten bemitleidet; man ist strafbar, weil man die Tugend nicht will; man ist strafbar, weil man den Schrecken nicht will. Was wollt Ihr, die Ihr keine Tugend wollt, um glücklich zu seyn (die Anarchisten)? — Was wollt Ihr, die Ihr nicht den Schrecken gegen die Bösen wollt (die Gemäßigten)? Was wollt Ihr, die Ihr Euch auf den öffentlichen Plätzen herumtreibt, um Euch sehen und von Euch sagen zu lassen: siehst Du den, der dort geht (Danton)? Ihr werdet sterben, die Ihr dem Glücke nachjagt; Ihr, die Ihr einen wilden Blick annehmt und den Patrioten spielt, damit die Fremden Euch erkaufen

Digitized by Google

oder die Regierung Euch anstelle; Ihr, von der Faction der Nachsichtigen, die Ihr die Verbrecher retten wollt; Ihr, von der Faction der Fremden, die Ihr die Strenge gegen die Volksvertheidiger anwendet! Schon sind Maßregeln genommen, um sich der Schuldigen zu versichern, sie sind umringt. Danken wir dem Genius des französischen Volkes, daß die Freiheit siegreich aus einem der größten Frevel, den man gegen sie erdacht, hervorgegangen ist! Die Enthüllung dieses weitverbreiteten Complots, der Schrecken, den sie verbreiten, und die Maßregeln, die man Euch vorschlagen wird, werden die Republik und die Erde von allen Verschworenen befreien."

Saint-Just ließ der Regierung die ausgedehntesten Vollmachten gegen die Verschworenen des Gemeinderaths ertheilen; er ließ dekretiren, daß Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit an der Tagesordnung wären. Die Anarchisten wußten keine Vertheidigungsmaßregel zu treffen; sie verhüllten einen Augenblick die Tafel, auf welcher im Club der Cordeliers die Menschenrechte verzeichnet waren, und versuchten einen Anfang von Insurrection, aber ohne Nachdruck und Uebereinstimmung. Das Volk rührte sich nicht und der Ausschuß ließ durch seinen Commandanten Henriot den Substituten Hébert, den revolutionären General Ronsin, den Sprecher des Menschengeschlechts Anacharsis Cloots, Monmoro, Vincent u. A. aufgreifen. Man führte sie vor das Revolutionstribunal als Agenten des Auslandes und als Verschworene, die dem Staate einen Tyrannen geben wollten. Dieser Tyrann sollte Pache unter dem Namen eines Großrichters (Grand-Juge) seyn. Sobald die Häupter der Anarchisten gefangen waren, verließ sie ihre Kühnheit; sie vertheidigten sich und starben größtentheils ohne Muth. Der Wohlfahrtsausschuß löste die revolutionäre Armee auf, beschränkte die Befugnisse der Sectionsausschüsse und zwang den Gemeinderath, dem Convente für die Verhaftung und Hinrichtung der Verschwornen, seiner Mitschuldigen, Dank zu bringen.

Es ward Zeit, daß Danton sich vertheidigte; die Proscription, welche den Gemeinderath getroffen hatte, nahte ihm. Man rieth ihm, auf seiner Hut zu seyn und zu handeln; aber auf was konnte er sich

Digitized by Google

wohl stützen, da er die dictatorische Gewalt nicht dadurch zu stürzen vermocht hatte, daß er die öffentliche Meinung und die Nationalversammlung vermittelst der Journalisten und seiner Freunde von der Bergpartei wieder hob? Der Convent neigte sich zwar zu ihm und seiner Sache, aber er war von der revolutionären Gewalt der Ausschüsse unterjocht. Danton, welcher weder die Regierung, noch die Nationalversammlung, noch den Gemeinderath, noch die Clubs für sich hatte, erwartete die Achtserklärung, ohne irgend etwas zu thun, um ihr zu entgehen.

Seine Freunde beschworen ihn, sich zu vertheidigen. „Ich will lieber guillotinirt werden, als selbst guillotiniren", antwortete er; „überdies verlohnt mein Leben der Mühe nicht, und ich bin der Menschheit müde." — „Die Mitglieder des Ausschusses trachten Dir nach dem Leben!" „Wohlan denn", rief er zornig, „wenn jemals . . . wenn Billaud . . . wenn Robespierre . . . man wird sie als Tyrannen verfluchen; man wird Robespierre's Haus niederreißen; man wird Salz auf die Stelle streuen; man wird einen Schandpfahl darauf errichten zur Rache an dem Verbrechen! . . . . . Von mir aber werden meine Freunde sagen, daß ich ein guter Vater, ein guter Freund, ein guter Bürger gewesen; sie werden mich nicht vergessen." — „Du kannst es vermeiden . . . ." — „Ich will lieber guillotinirt werden, als selbst guillotiniren." — „Aber dann mußt Du abreisen!" (Er verzog seinen Mund und Verachtung und Zorn zuckte auf seiner Lippe) „Abreisen! . . . nimmt man denn das Vaterland an seinen Fußsohlen mit?"

Nur ein einziges Rettungsmittel blieb Danton, nämlich seine so bekannte, so gewaltige Stimme ertönen zu lassen, Robespierre und die Ausschüsse anzuklagen und den Convent gegen ihre Tyrannei aufzubringen. Man rieth ihm dringend dazu; allein er wußte zu gut, wie schwer es ist, eine festbegründete Herrschaft umzustürzen, er kannte die Unterwürfigkeit und den Schrecken der Nationalversammlung zu gut, um auf die Wirksamkeit eines solchen Mittels zu rechnen. Er wartete es also ab, glaubte jedoch, er, der so Vieles gewagt hatte, seine Freunde würden vor einer Achtserklärung, wie die seinige, zurückbeben. Am

Digitized by Google

10. Germinal (30. März) benachrichtigte man ihn, daß seine Verhaftung im Wohlfahrtsausschusse besprochen werde, und drang noch einmal in ihn, zu entfliehen. Er überlegte einen Augenblick und antwortete: „Sie wagen es nicht!" Nachts wurde sein Haus umringt und er mit Camille Desmoulins, Philippeaux, Lacroix, Westermann nach dem Luxembourg abgeführt. Beim Eintreten redete er die Gefangenen, welche sich um ihn herumdrängten, mit Herzlichkeit an. „Meine Herren", sagte er zu ihnen, „ich hoffte, Sie in Kurzem von hier entlassen zu sehen; aber da bin ich nun selbst bei Ihnen, und ich weiß jetzt nicht, wie das enden wird." Eine Stunde nachher ward er in geheime Haft gebracht und in denselben Kerker eingeschlossen, in welchem Hébert gesessen hatte und Robespierre bald sitzen sollte. Hier überließ er sich schmerzlichen Betrachtungen und sagte: „Um dieselbe Zeit habe ich das Revolutionstribunal errichten lassen; ich bitte Gott und die Menschen deshalb um Verzeihung; aber meine Absicht war es nicht, daß es eine Geißel der Menschheit werden sollte."

Seine Verhaftung erregte eine finstere Unruhe, eine allgemeine Bewegung. Bei Eröffnung der Sitzung am folgenden Tage sprach man leise untereinander, man fragte sich mit Schrecken, was der Vorwand zu diesem neuen Gewaltstreich gegen die Repräsentanten des Volkes sey. „Bürger", sprach Legendre, „vier Mitglieder dieser Versammlung sind in der verflossenen Nacht verhaftet worden: ich weiß, daß Danton eines derselben ist; die Namen der übrigen kenne ich nicht. Allein, Bürger, ich erkläre es, ich halte Danton für so rein als mich selbst, und dennoch ist er in Fesseln. Man fürchtete ohne Zweifel, seine Antworten möchten die gegen ihn gerichteten Beschuldigungen vernichten; ich verlange demnach, daß die Verhafteten, ehe Ihr irgend einen Bericht anhört, vorgefordert und gehört werden." Dieser Antrag wurde günstig aufgenommen und gab der Versammlung einen Augenblick Muth; einige Mitglieder verlangten die Abstimmung, aber der gute Wille dauerte nicht lange. Robespierre erschien auf der Rednerbühne: „an der seit langer Zeit ungewöhnlichen Bestürzung, die in dieser Versammlung herrscht", sprach er, „an der Bewegung, welche die Worte Dessen, der eben gesprochen, hervorgebracht haben, kann man

Digitized by Google

leicht abnehmen, daß es sich hier um ein großes Interesse handelt, daß es sich darum handelt, zu wissen, ob heute einige Menschen dem Vaterlande vorgezogen werden sollen. Heute werden wir sehen, ob der Convent einen vorgeblichen, längst schon morschen Götzen zertrümmern kann, oder ob dieser in seinem Falle den Convent und das französische Volk zerschmettern wird!" Und es bedurfte nur einiger Worte, um Stillschweigen und Gehorsam in die Versammlung zurückzubringen, Danton's Freunde im Zaume zu halten und selbst Legendre zum Widerruf zu vermögen. Gleich darauf trat Saint-Just in den Saal, begleitet von den übrigen Mitgliedern des Ausschusses. Er las gegen die verhafteten Mitglieder einen langen Bericht vor, in welchem er ihre Meinungen, ihr politisches Benehmen, ihr Privatleben, ihre Entwürfe anklagte und sie durch unwahrscheinliche, aber fein ausgesonnene Zusammenstellungen zu Mitschuldigen aller Verschwörungen und zu Dienern aller Parteien machte. Nachdem ihn die Versammlung ohne Murren und mit beifälligem Staunen angehört hatte, dekretirte sie einstimmig und sogar mit Zeichen des Beifalls die Anklage Danton's und seiner Freunde. Jeder suchte von der Tyrannei nur Zeit zu gewinnen, und lieferte ihr Köpfe, um seinen eigenen zu retten.

Die Angeklagten wurden vor das Revolutionstribunal geführt; sie erschienen daselbst mit muthiger und stolzer Haltung. Sie zeigten außergewöhnliche Kühnheit des Ausdrucks und Verachtung ihrer Richter. Danton antwortete dem Präsidenten Dumas, der ihn, wie gewöhnlich, nach Namen, Alter und Wohnung fragte: „Ich bin Danton, hinlänglich bekannt in der Revolution, fünf und dreißig Jahre alt, meine Wohnung wird bald das Nichts seyn, aber mein Name wird leben im Pantheon der Geschichte." Seine höhnischen oder heftigen Antworten, Lacroix' kaltblütige und abgemessene Erörterung, Philippeaux' ernste Strenge, Desmoulins' Feuer *) fingen an das Volk unruhig zu machen. Aber unter dem Vorwande, daß die Angeklagten dem Gericht die gebührende Achtung verweigert hätten, schloß man die Debatten

*) Als Camille befragt wurde, wie alt er sey, antwortete er: „Gerade so alt, als der Sansculotte Jesus Christus, als er guillotinirt ward!"
Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

und verurtheilte sie sogleich, ohne sie weiter zu hören. „Man opfert uns", schrie Danton, „dem Ehrgeize einiger feigen Räuber auf; aber sie werden nicht lange die Früchte ihres verbrecherischen Sieges genießen.

Ich ziehe Robespierre nach .... Robespierre folgt mir." Sie wurden in die Conciergerie und von da auf das Schaffot geführt.

Sie gingen zur Hinrichtung mit der um diese Zeit gewöhnlichen Fassung. Man hatte viele Truppen aufgestellt und ihre Bedeckung war äußerst zahlreich. Der große Haufen, der gewöhnlich lärmenden Beifall gab, war still. Camille Desmoulins wunderte sich noch auf dem Henkerkarren über seine Verurtheilung und konnte sie nicht begreifen; „das also", rief er, „ist die Belohnung für den ersten Apostel der Freiheit!" Danton trug seinen Kopf erhaben und warf ruhige und stolze Blicke um sich her. Am Fuße des Blutgerüstes ward er einen Augenblick gerührt. „O meine Vielgeliebte", schrie er, „o mein Weib, ich sehe Dich also nicht mehr! ...." Dann unterbrach er sich plötzlich: „Danton, keine Schwäche." So starben die verspäteten,

Digitized by Google

aber letzten Vertheidiger der Menschlichkeit, der Mäßigung; die letzten, welche Frieden unter den Siegern der Revolution, Barmherzigkeit für die Besiegten wollten. Nach ihnen ließ sich eine Zeit lang keine Stimme mehr gegen die Dictatur des Schreckens vernehmen; ihre Streiche fielen dichter und im Stillen von einem Ende Frankreichs zum andern. Die Girondisten hatten dieser gewaltsamen Herrschaft zuvorkommen, die Dantonisten ihr Einhalt thun wollen; alle starben, und die Herrscher mußten um so mehr Opfer schlachten, je mehr Feinde sie zählten. Auf solch blutiger Bahn steht man nicht eher still, als bis man selbst getödtet wird. Die Decemvirn hatten nach dem entschiedenen Sturze der Girondisten den Schrecken auf die Tagesordnung setzen lassen; nach dem Sturze der Hébertisten die Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit, weil diese unreine Factionsmänner waren; nach dem Sturze der Dantonisten ließen sie den Schrecken und alle Tugenden darauf setzen, weil sie dieselben die Partei der Nachsichtigen und Unsittlichen nannten.

Digitized by Google

Neuntes Capitel.

Vom Tode Danton's im April 1794 bis zum 9. Thermidor (27. Juli 1794).

Während der vier Monate, die auf den Sturz von Danton's Partei folgten, wurde die Gewalt der Ausschüsse ohne Widerstand und ohne Rückhalt ausgeübt. Der Tod war das alleinige Regierungsmittel, die Republik täglichen und systematischen Hinrichtungen Preis gegeben. Damals erfand man die Verschwörungen der Gefängnisse, die man durch das Gesetz gegen die Verdächtigen füllte und durch das vom 22. Prairial, welches man das Gesetz gegen die Verurtheilten nennen könnte, wieder

Digitized by Google

leerte; damals traten die Abgeordneten des Wohlfahrtsausschusses in den Departements völlig an die Stelle der Abgeordneten vom Berge, und man sah im Westen Carrier, welchen Billaud beschützte, im Süden Maignet, welchen Couthon, und im Norden **Joseph Lebon**, den

Robespierre beschützte. Die Ausrottung in Masse gegen die Feinde der demokratischen Dictatur, die man schon in Lyon und Toulon durch Kartätschensalven ausgeübt hatte, wurd noch schrecklicher durch die Ersäufungen von Nantes, die Schaffote von Arras, von Paris und Orange.

Möge dieses Beispiel eine Wahrheit seyn, die zum Heile der Menschheit allgemein werden muß, daß nämlich in einer Revolution Alles von einer ersten Weigerung und von einem ersten Kampfe abhängt! Soll eine Neuerung friedlich seyn, so darf sie nicht bestritten werden: wird sie es, so bricht der Krieg aus und die Revolution verbreitet sich weiter, weil das ganze Volk in Bewegung geräth, um sie

Digitized by Google

zu vertheidigen. Ist eine Gesellschaft so in ihren innersten Tiefen aufgeregt, so triumphiren die Verwegensten, und statt weiser und gemäßigter Reformatoren bleiben nur überspannte und unbeugsame. Im Kampfe geboren, wollen sie sich durch ihn erhalten: mit der einen Hand kämpfen sie für die Vertheidigung ihrer Herrschaft, mit der andern gründen sie ihr System, um sie zu befestigen: sie tödten im Namen ihres Wohls, im Namen ihrer Lehren: Tugend, Menschlichkeit, das Wohl des Volkes, alles Heilige auf Erden benutzen sie als Grund zu ihren Hinrichtungen, zum Schutz ihrer Dictatur. Bis sie kraftlos werden und fallen, stirbt alles untereinander, Feinde und Freunde der Reformen; der Sturm faßt und zertrümmert eine ganze Nation in einer Revolution. Man frage nach, was im Jahre 1794 aus den Männern von 1789 geworden, und man wird finden, daß alle gleichmäßig in diesem großen Schiffbruche mit fortgerissen wurden. Sobald nur eine Partei auf dem Schlachtfelde erschien, rief sie alle andern dahin, und die erste wie die letzte wurden hier nach und nach besiegt und ausgerottet, die Constitutionellen, die Girondisten, die vom Berge und die Decemvirn selbst. Nach jeder Niederlage wurde das Blutvergießen größer, das System der Tyrannei heftiger. Die Decemvirn waren am unbarmherzigsten, weil sie die letzten waren.

Der dem Angriffe Europas und dem Hasse so vieler besiegten Parteien blosgestellte Wohlfahrtsausschuß meinte, das Nachlassen der Gewaltthätigkeit werde sein Verderben herbeiführen: er wollte seine Feinde zugleich niederhalten und sich von ihnen befreien. „Nur die Todten kommen nicht wieder", sagte Barrère. — „Je mehr der gesellschaftliche Körper schwitzt", fügte Collot-d'Herbois hinzu, „desto gesünder wird er." Allein die Decemvirn, welche ihre Gewalt nicht für schnell vorübergehend hielten, strebten die Demokratie zu begründen und suchten für die Zeit, wo sie den Hinrichtungen entsagen würden, eine Garantie in den Institutionen. Sie besaßen im höchsten Grade den Fanatismus gewisser gesellschaftlicher Theorien, wie die Millenarier in der englischen Revolution, mit welchen man sie vergleichen kann, den gewisser religiöser Ideen. Jene gingen vom Volke, wie diese von Gott aus; jene wollten die unbedingteste politische, wie diese

Digitized by Google

die evangelische Gleichheit, und trachteten nach dem Reiche der Tugend, wie diese nach dem Reiche der Heiligen. Die menschliche Natur geht in allen Dingen bis zu den äußersten Grenzen und bringt in religiösen Zeiten christliche Demokraten, in philosophischen politische Demokraten hervor.

Robespierre und Saint-Just hatten den Plan zu dieser Demokratie entworfen, deren Grundsätze sie in allen ihren Reden bekannten; sie wollten die Sitten, den Geist, die Gewohnheiten Frankreichs verändern und eine Republik nach Art der Alten daraus machen. Die Herrschaft des Volkes, Beamte ohne Hochmuth, Bürger ohne Laster, Brüderlichkeit in den Verhältnissen, die Verehrung der Tugend, die Einfachheit der Manieren, die Strenge des Charakters, das war es, was sie einführen wollten. Man wird die symbolischen Worte dieser Sekte in allen Reden der Berichterstatter des Ausschusses, vorzüglich in denen von Saint-Just und Robespierre finden. Freiheit und Gleichheit für die Regierung der Republik; Untheilbarkeit für ihre Formen; öffentliches Wohl für ihre Vertheidigung und Erhaltung; Tugend für ihren ersten Grundsatz; ein höchstes Wesen für ihre Verehrung: hinsichtlich der Bürger Brüderlichkeit in ihren wechselseitigen Verhältnissen; Rechtschaffenheit für ihr Benehmen; gesunden Verstand für ihren Geist; Bescheidenheit für ihre öffentlichen Handlungen, die auf das Wohl des Staates und nicht auf sie selbst Bezug haben sollten: das war das Symbol dieser Demokratie. Der Fanatismus kann nicht weiter gehen. Die Urheber dieses Systems untersuchten nicht, ob es ausführbar sey; sie hielten es für gerecht und natürlich, und da sie einmal die Gewalt in den Händen hatten, wollten sie es gewaltsam einführen. Es gab nicht eines dieser Worte, das nicht zur Verdammung einer Partei oder einzelner Menschen diente. Die Royalisten und Aristokraten wurden verfolgt im Namen der Freiheit und Gleichheit; die Girondisten im Namen der Untheilbarkeit; Philippeaux, Camille Desmoulins und die Gemäßigten im Namen des öffentlichen Wohles; Chaumette, Anacharsis Cloots, Gobet, Hébert, die ganze anarchistische und atheistische Partei im Namen der Tugend und des höchsten Wesens; Chabot, Bazire, Fabre d'Eglan-

Digitized by Google

tine im Namen der Rechtschaffenheit; Danton im Namen der Tugend und der Bescheidenheit. In den Augen der Fanatiker trugen diese moralischen Verbrechen ebenso viel zu ihrem Verderben bei, als die Verschwörungen, die man ihnen vorwarf.

Robespierre war der Patron dieser Sekte, die im Ausschuß einen noch fanatischern und uneigennützigern Eiferer, als jener selbst war, hatte, dies war Saint-Just, den man den Apokalyptischen nannte. Er hatte ein regelmäßiges Gesicht mit großen Zügen und einen starken melancholischen Ausdruck; einen durchdringenden, festen Blick, schwarze, glatte und lange Haare. Seine Manieren waren kalt, obgleich seine Seele glühend war. Einfach in seinen Gewohnheiten, streng, spruchreich, ging er ohne Zögern auf die Erfüllung seines Systems zu. Kaum fünfundzwanzig Jahre alt, zeigte er sich als den kühnsten der Decemvirn, weil er unter ihnen am meisten von seinem Systeme überzeugt war. Leidenschaftlich für die Republik, war er unermüdlich in den Ausschüssen, unerschrocken bei seinen Sendungen zu den Armeen, wo er immer mit seinem Muthe voranleuchtete und Märsche und Gefahren der Soldaten theilte. Seine Vorliebe für die Menge bewog ihn nicht, ihren Neigungen zu schmeicheln, und weit entfernt, ihren Anzug und ihre Sprache, wie Hébert, anzunehmen, wollte er ihr vielmehr Ungezwungenheit, Ernst und Würde geben. Allein seine Politik machte ihn noch furchtbarer als sein Volksglaube. Er besaß viel Kühnheit, Kaltblütigkeit, Takt für den rechten Augenblick und Festigkeit. Des Mitleids kaum fähig, brachte er seine Maßregeln für das öffentliche Wohl in Formeln und setzte diese Formeln sofort in Vollzug. Schien ihm Sieg, Proscription, Dictatur nothwendig, sogleich verlangte er sie. Er war zum Unterschied von Robespierre ein durchaus zum Handeln geborner Mann. Dieser, welcher den ganzen Vortheil einsah, den er von ihm ziehen konnte, hatte ihn frühzeitig im Convente an sich gezogen; Saint-Just seinerseits wurde zu Robespierre hingezogen durch dessen Ruf der Unbestechlichkeit, sein strenges Leben und durch die Uebereinstimmung ihrer Ideen.

Man begreift, wie schrecklich ihre Verbindung bei der Popularität, den neidischen und herrschsüchtigen Leidenschaften des einen, dem un-

Digitized by Google

beugsamen Charakter und den systematischen Ansichten des andern seyn mußte. Couthon hatte sich zu ihnen gesellt, er war Robespierre persönlich gewogen. Obgleich sein Gesicht sanft und sein Körper halb gelähmt war, besaß er doch einen unbarmherzigen Fanatismus. Sie zusammen bildeten im Ausschuß selbst ein Triumvirat, welches bald alle Gewalt an sich ziehen wollte. Dieser Ehrgeiz entfremdete ihnen die übrigen Mitglieder des Ausschusses und stürzte sie endlich ins Verderben. Einstweilen beherrschte das Triumvirat den Convent und den Ausschuß selbst. Mußte die Nationalversammlung eingeschüchtert werden, so erhielt Saint-Just den Auftrag zum Bericht; wollte man sie überraschen, so bediente man sich Couthon's. Gab es einiges Murren, einiges Zögern, so zeigte sich Robespierre, und mit einem Worte brachte er Alles zum Schweigen, versetzte er Alles in Schrecken.

Während der beiden ersten Monate nach dem Sturze des Gemeinderathes und der Partei Danton's arbeiteten die damals noch nicht getheilten Decemvirn an der Befestigung ihrer Herrschaft. Ihre Commissäre hielten die Departements im Zaume und auf allen Grenzen waren die Armeen der Republik siegreich. Die Ausschüsse benutzten diesen Augenblick von Sicherheit und Eintracht, um den Grund zu den neuen Sitten und Institutionen zu legen. Man darf niemals vergessen, daß in Revolutionen die Menschen von zwei Neigungen getrieben werden, von der Liebe zu ihren Ideen und der Sucht zu befehlen. Die Mitglieder des Ausschusses verstanden sich anfangs in ihren demokratischen Ideen; zuletzt bekämpften sie sich um die Gewalt.

Billaud-Varennes trug die Theorie der Volksregierung und die Mittel vor, die Armee der Nation immer unterzuordnen. Robespierre hielt eine Rede über die moralischen Ideen und die Feierlichkeiten, welche für eine Republik paßten; er ließ die Decadenfeste dem höchsten Wesen, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Schamhaftigkeit, der Freundschaft, der Mäßigkeit, der Treue und dem Glauben, dem Ruhme und der Unsterblichkeit, dem Unglücke u. s. w., endlich allen moralischen und republikanischen Tugenden weihen. Auf diese Weise bereitete er zur Einführung des neuen Gottesdienstes des höchsten Wesens vor. Barrère stattete

Digitized by Google

einen Bericht über die Ausrottung der Bettelei und über die Unterstützung ab, welche die Republik den dürftigen Bürgern schuldig sey. Alle diese Berichte wurden nach dem Wunsche der Demokraten in Dekrete umgewandelt. Barrère, dessen gewohnte Reden an den Convent zur Absicht hatten, diesem seine Sklaverei zu verbergen, war eines der geschmeidigsten Werkzeuge des Ausschusses; er hing der Schreckensregierung weder aus Fanatismus noch aus Grausamkeit an. Seine Sitten waren sanft, sein Privatleben untadelhaft, und er besaß eine sehr große Mäßigung des Geistes. Allein er hatte Furcht; und nachdem er vor dem 10. August constitutioneller Royalist, vor dem 31. Mai gemäßigter Republikaner gewesen, wurde er der Lobredner und Mittheilnehmer der Tyrannei der Decemvirn. Dies zeigt, daß man in einer Revolution nicht handelnd auftreten muß, sobald es einem an Charakter fehlt. Der Geist allein ist nicht unbeugsam genug, er ist zu willfährig und findet Gründe für Alles, selbst für das, was ihn anekelt und erschreckt; er weiß nie im rechten Augenblicke einzuhalten, zu einer Zeit, wo man stets zum Tode bereit seyn und seine Rolle zugleich mit seinen Meinungen enden lassen muß.

Robespierre, welcher für den Gründer dieser moralischen Demokratie galt, gelangte jetzt auf den höchsten Gipfel seiner Erhebung und Macht. Er wurde der Gegenstand allgemeiner Schmeichelei in seiner Partei; er war der große Mann der Republik. Man sprach nur von seiner Tugend, seinem Genie, seiner Beredtsamkeit. Zwei Umstände trugen noch dazu bei, seine Wichtigkeit zu vergrößern. Am 3. Prairial (22. März) wollte ein wenig bekannter, aber unerschrockener Mann, Namens l'Admiral, Frankreich von Robespierre und Collot d'Herbois befreien. Er wartete vergebens den ganzen Tag über auf Robespierre, und am Abend entschloß er sich, Collot zu tödten. Er feuerte zwei Pistolenschüsse auf ihn ab, fehlte aber. Am folgenden Tage erschien ein junges Mädchen, Namens Cecilie Renaud, bei Robespierre und verlangte dringend, ihn zu sprechen. Da er ausgegangen war und sie dennoch darauf bestand, vorgelassen zu werden, verhaftete man sie. Man fand bei ihr in einem kleinen Paquete zwei Messer. „Welcher Grund", fragte man sie, „hat Sie zu Robespierre

Digitized by Google

geführt?" — Ich wollte ihn ſprechen. — „Worüber?" — Das kommt darauf an, wie ich ihn gefunden hätte. — „Kennen Sie den Bürger Robespierre?" — Nein, weil ich ihn kennen lernen wollte,

und ich ging zu ihm, um zu erfahren, wie ein Tyrann ausſähe. — „Welchen Gebrauch wollten Sie von Ihren beiden Meſſern machen?" — Keinen, ich hatte nicht die Abſicht, Jemand Leid zuzufügen. — „Und Ihr Paquet?" — Es enthielt reine Wäſche zum Wechſeln an dem Orte, wohin man mich führen wird. — „Wohin?" — Ins Gefängniß und von da zur Guillotine. Dahin ward auch das unglückliche Mädchen gebracht und ſelbſt ihre Familie in ihr Verderben verwickelt.

Robespierre empfing Beweiſe der berauſchendſten Schmeichelei. Bei den Jakobinern und dem Convente ſchrieb man ſeine Erhaltung dem ſchützenden Genius der Republik und dem höchſten Weſen zu, deſſen Daſeyn er am 18. Floréal (7. Mai) hatte dekretiren laſſen. Die Feier des neuen Gottesdienſtes war im ganzen Umfange Frankreichs auf den 20. Prairial (8. Juni) feſtgeſetzt. Am

Digitized by Google

16. ward Robespierre mit Stimmeneinheit zum Präsidenten des Convents ernannt, um beim Feste die Stelle eines Oberpriesters zu versehen. Er erschien bei dieser Ceremonie an der Spitze der Nationalversammlung mit einem Gesicht, welches von Freude und Vertrauen strahlte und bei ihm nicht gewöhnlich war. Auf funfzehn Schritte ging er vor seinen Amtsgenossen her, allein, prachtvoll gekleidet, Blumen und Aehren in der Hand, ein Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Jedermann erwartete etwas von diesem Tage: die Feinde Robespierre's Versuche zur Usurpation, die verfolgten Parteien von nun an eine mildere Herrschaft. Er täuschte aber die Erwartungen aller, redete als hoher Priester zum Volke und endigte seine Rede, in welcher man die Hoffnung einer bessern Zukunft suchte, mit diesen entmuthigenden Worten: Volk, überlassen wir uns heute der Begeisterung reiner Freude! Morgen werden wir aufs Neue die Laster und die Tyrannen bekämpfen!

Zwei Tage darauf, am 22. Prairial (10. Juni) legte Couthon dem Convente ein neues Gesetz vor. Das Revolutionsgericht hatte gelehrig alle, die ihm bezeichnet wurden, geopfert: Royalisten, Constitutionelle, Girondisten, Anarchisten, Männer der Bergpartei waren insgesammt auf's Blutgerüst geschickt worden. Allein es ging den systematischen Vertilgern nicht schnell genug zu Werke, sie wollten sich ihrer Gefangenen um jeden Preis und schleunigst entledigen. Noch beobachtete man einige Formen; man unterdrückte sie. „Alle Langsamkeit", sprach Couthon, „ist ein Verbrechen, jede nachsichtige Förmlichkeit eine öffentliche Gefahr: die Bestrafung der Feinde des Vaterlandes darf keinen andern Aufschub leiden, als die Zeit, sie zu erkennen." Die Angeklagten hatten Vertheidiger; sie bekommen keine mehr. Den verleumdeten Patrioten gibt das Gesetz patriotische Geschworne zu Vertheidigern, den Verschworenen aber bewilligt es keine. Man verurtheilte sie zeither einzeln, jetzt in Masse. Es gab noch eine genaue Bestimmung der Verbrechen, selbst der revolutionären; jetzt erklärt man für schuldig alle Feinde des Volkes, und für Feinde des Volkes alle, welche die Freiheit entweder durch Gewalt oder durch List zu vernichten

Digitized by Google

ſtrebten. Die Geſchwornen hatten zur Richtſchnur in ihren Erklärungen das Geſetz; ſie ſollten jetzt nur nach ihrem Gewiſſen verfahren. Ein einziges Tribunal, **Fouquier-Thinville**, und

einige Geſchworne reichten nicht hin für den Zuwachs von Opfern, welche das neue Geſetz vorausſehen ließ; man theilte daher das Tribunal in vier Sectionen, vermehrte die Richter und Geſchworenen und gab dem öffentlichen Ankläger vier Subſtituten zu Gehülfen. Die Volksdeputirten konnten endlich nur durch ein Dekret des Convents vor Gericht geführt werden; jetzt faßte man das Geſetz ſo ab, daß es durch einen bloßen Befehl der Ausſchüſſe geſchehen konnte. Das Geſetz gegen die Verdächtigen führte das vom Prairial herbei.

Digitized by Google

Sobald **Couthon** ſeinen Bericht erſtattet hatte, entſtand in der Nationalverſammlung ein Gemurmel von Staunen und Furcht. „Wenn

dieſes Geſetz durchgeht", rief Ruamps, „bleibt uns nichts übrig, als uns eine Kugel vor den Kopf zu ſchießen. Ich verlange die Vertagung." Der Vorſchlag ward unterſtützt, allein Robespierre beſtieg die Rednerbühne. „Schon lange", ſprach er, „beſchließt der Nationalconvent auf der Stelle, weil er ſchon lange nicht mehr der Herrſchaft der Factionen unterworfen iſt. Ich verlange, daß der Convent, ohne ſich an den Vorſchlag der Vertagung zu kehren, den ihm vorgelegten Geſetzentwurf nöthigenfalls bis acht Uhr Abends erörtere!" Sogleich begann die Discuſſion und in einer halben Stunde wurde das Dekret nach zweimaligem Verleſen angenommen. Allein am folgenden Tage kamen einige Mitglieder, denen das Geſetz noch größern Schrecken eingejagt hatte als dem Ausſchuß, auf die geſtrige Berathung zurück. Die

Digitized by Google

Bergpartei, Danton's Freunde, welche für sich die neue Anordnung fürchteten, wodurch die Repräsentanten der Willkür der Decemvirn Preis gegeben wurden, schlugen dem Convente vor, für die Sicherheit seiner Mitglieder zu sorgen. Bourdon von der Oise nahm zuerst in dieser Absicht das Wort; er ward unterstützt. Merlin stellte durch ein geschicktes „In Erwägung" die alte Schutzwehr der Conventsmitglieder wieder her und der Convent nahm Merlin's Erwägungsartikel an. Nach und nach machte man Einwürfe gegen das Dekret, der Muth der Bergpartei wuchs, die Discussion wurde äußerst lebhaft. Couthon griff die Bergpartei an, „die Mitglieder des Ausschusses sollen wissen", antwortete ihm Bourdon von der Oise, „sie sollen wissen, daß, wenn sie Patrioten sind, wir es eben so gut sind als sie! Sie sollen wissen, daß ich auf die Vorwürfe, die sie mir gemacht haben, nicht mit Bitterkeit antworten werde! Ich achte Couthon, ich achte den Ausschuß; aber ich achte auch den unerschütterlichen Berg, der die Freiheit gerettet hat!" Jetzt eilte Robespierre, über diesen ungewohnten Widerstand erstaunt, auf die Rednerbühne. „Der Convent", sprach er, „der Berg, der Ausschuß sind alle eins! Jeder Repräsentant des Volkes, welcher die Freiheit aufrichtig liebt, jeder Repräsentant des Volkes, welcher entschlossen ist, für das Wohl des Vaterlandes zu sterben, gehört zum Berge! Es hieße das Vaterland beschimpfen, es hieße das Volk ermorden, wenn man dulden wollte, daß einige Ränkemacher, die noch mehr Verachtung als die andern verdienen, weil sie größere Heuchler sind, dahin strebten, sich eines Theils dieses Berges zu bemächtigen, um sich darin zu Parteihäuptern aufzuwerfen!" — Niemals, entgegnete Bourdon, ist es mir in den Sinn gekommen, mich zu einem Parteihaupte zu machen. — „Es wäre", fuhr Robespierre fort, „das Uebermaß von Schande, wenn einige unserer Amtsgenossen, durch Verleumdung über unsere Absichten und das Ziel unserer Arbeiten irre geführt...." — Ich verlange, daß man beweise, was man behauptet, erwiederte Bourdon; man sagt deutlich genug, ich sey ein Verbrecher. — „Ich habe Bourdon nicht genannt. Wehe dem, der sich selbst nennt. Ja, der Berg ist rein, er ist erhaben und die Ränkemacher sind nicht vom Berge!" — Nennen

Digitized by Google

Sie solche. — „Ich werde sie nennen, wenn es nöthig ist.“ Die Drohungen, der gebieterische Ton Robespierre's, die Unterstützung von Seiten der übrigen Decemvirn, die Furcht, welche einen nach dem andern ansteckte, brachten alles wieder zum Schweigen. Merlin's Artikel „In Erwägung“ ward als beleidigend für den Wohlfahrtsausschuß zurückgenommen, und das Gesetz ging ganz durch. Seitdem fanden die fournées *) statt und man schickte täglich bis zu funfzig Verurtheilte zum Tode. Dieser Schrecken in der Schreckenszeit dauerte ungefähr zwei Monate.

Allein das Ende dieser Herrschaft nahte. Die Sitzungen vom Prairial waren das Ende der Eintracht für die Mitglieder der Ausschüsse. Seit einiger Zeit bestanden heimliche Zwistigkeiten unter ihnen. So lange sie gemeinschaftlich kämpfen mußten, waren sie einig gewesen; aber sobald sie an Kampf gewöhnt und bei dem Bedürfniß zu herrschen sich allein auf dem Kampfplatz sahen, hörte dieses auf. Ueberdies waren ihre Meinungen nicht ganz dieselben: die demokratische Partei hatte sich durch den Sturz des alten Gemeinderathes getheilt; Billaud-Varennes, Collot-d'Herbois und die vorzüglichsten Mitglieder des Sicherheitsausschusses, Vadier, Amar, Vouland hielten zu dieser gestürzten Faction und zogen die Verehrung der Vernunft der des höchsten Wesens vor. Auch zeigten sie sich eifersüchtig über den Ruf und unruhig über die Macht Robespierre's, der seiner Seits über ihre heimliche Mißbilligung und die Hindernisse, die sie seinem Willen entgegensetzten, aufgebracht war. Letzterer faßte um diese Zeit den Entschluß, die unternehmendsten Mitglieder des Berges, Tallien, Bourdon, Legendre, Fréron, Rovère u. s. w. und seine Nebenbuhler im Ausschusse zu stürzen.

Robespierre verfügte über eine außerordentliche Macht; die untere Volksclasse, welche die Revolution in seiner Person sah, unterstützte ihn als den Repräsentanten ihrer Lehren und Interessen; die bewaffnete Macht von Paris unter Henriot stand ihm zu Befehl. Er herrschte

*) Mit dem Worte fournée bezeichnet man im Französischen jedes Gebäck, was mit einemmale in den Ofen kommt, wie Ziegelsteine, Brod, Kalk u. dgl. Anm. des Uebersetzers.

Digitized by Google

bei den Jakobinern, die er nach seinem Gutdünken zusammensetzte und sichtete; alle wichtigen Plätze waren von seinen Creaturen besetzt; er selbst hatte das Revolutionsgericht und den neuen Gemeinderath gebildet, indem er den Generalprocurateur Chaumette durch den Nationalagenten Payan und den Maire Pache durch Fleuriot ersetzte. Allein was war sein Zweck, indem er die einflußreichsten Aemter Neulingen übertrug und sich von den Ausschüssen trennte? Strebte er nach der Dictatur? Wollte er nur zu seiner Tugend-Demokratie gelangen dadurch, daß er die Unsittlichen unter den Anhängern des Berges und die Aufrührerischen in den Ausschüssen, die noch übrig waren, stürzte? Jede Partei hatte ihre Häupter verloren; die Gironde die Zweiundzwanzig; der Gemeinderath Hébert, Chaumette und Ronsin; der Berg: Danton, Chabot, Lacroix, Camille Desmoulins. Allein obgleich Robespierre die Häupter proscribirte, hatte er doch sorgfältig die Massen beschützt. Er hatte die dreiundsiebzig Verhafteten gegen die Anklage der Jakobiner und den Haß der Ausschüsse vertheidigt; er hatte sich an die Spitze des neuen Gemeinderathes gesetzt und brauchte keinen andern Widerstand für seine Entwürfe, was für welche es auch seyn mochten, zu fürchten, als von Seiten einer kleinen Zahl der Bergpartei und der Regierung des Convents. Gegen dieses zweifache Hinderniß richtete er in den letzten Augenblicken seiner Laufbahn alle Anstrengungen. Es ist wahrscheinlich, daß er die Republik nicht von seinem Protektorate trennte und auf gleiche Weise beide auf die Trümmer der andern Parteien zu gründen meinte.

Die Ausschüsse bekämpften Robespierre nach ihrer Weise. Sie arbeiteten im Geheimen an seinem Sturze, indem sie ihn der Tyrannei beschuldigten. Die Einführung seines Gottesdienstes stellten sie als ein Vorzeichen seiner Usurpation dar; sie erinnerten an seine hochmüthige Haltung am Tage seiner Freudetrunkenheit, dem 20. Prairial, an die Entfernung, in welcher er vor dem Nationalconvente selbst hergegangen war; sie nannten ihn unter sich Pisistratus, und dieser Name ging schon von Mund zu Munde. Ein zu einer andern Zeit unbedeutender Umstand erlaubte ihnen einen indirecten Angriff auf ihn. Ein altes Weib, Namens Catharine Théot, umgeben von einigen mystischen

Digitized by Google

Sektirern, beschäftigte sich in einem abgelegenen Winkel mit Prophezeien: man nannte sie die Mutter Gottes und sie kündigte die nahe Ankunft eines wiederherstellenden Messias an. Bei ihr befand sich ein alter Amtsgenosse Robespierre's von der constituirenden Versammlung, der Karthäuser Dom Gerle, welcher ein Bürgerzeugniß von Robespierre selbst hatte. Als die Ausschüsse die Mysterien der Mutter Gottes und ihre Vorausſagungen entdeckten, glaubten sie oder stellten sich so, daß Robespierre sich dieses Mittels bediene, um die Fanatiker zu gewinnen und seine Erhebung verkünden zu lassen. Sie veränderten ihren Namen Théot in Theos, was Gott bedeutet, und in dem Messias, den sie verkündete, bezeichneten sie geschickt genug Robespierre. Der alte Vadier ward im Namen des Sicherheitsausschusses mit der Berichterstattung über diese neue Sekte beauftragt. Er war eitel und geschmeidig; er zeigte die in die Mysterien Eingeweihten an, zog den Gottesdienst ins Lächerliche, mischte Robespierre hinein, ohne ihn zu nennen, und bewirkte, daß die Fanatiker ins Gefängniß geschickt wurden. Robespierre wollte sie retten. Das Benehmen des Sicherheitsausschusses erzürnte ihn auf das Höchste, und er sprach im Jakobinerclub von Vadier's Rede mit Verachtung und Zorn. Er fand neuen Widerstand im Wohlfahrtsausschuß, der sich weigerte, die von Robespierre Bezeichneten zu verfolgen. Von nun an erschien er nicht mehr in der Mitte seiner Regierungsgenossen und wohnte nur selten den Sitzungen des Conventes bei. Allein er begab sich regelmäßig zu den Jakobinern und von der in diesem Club befindlichen Rednerbühne herab glaubte er seine Feinde zu verderben, wie er es bisher gethan hatte.

Trübsinnig, argwöhnisch, ängstlich von Natur, ward er noch düsterer und mißtrauischer. Er ging nicht anders mehr aus als in Begleitung mehrer mit Stöcken bewaffneter Jakobiner, die man seine Leibgarde nannte. Bald begann er in der Volksversammlung seine Anklagen: „man muß", sagte er, „alle diese verdorbenen Menschen aus dem Convente jagen;" damit meinte er die Freunde Danton's. Robespierre ließ sie mit der ängstlichsten Sorgfalt beobachten. Täglich folgten ihnen Spione auf dem Fuße, benachrich-

Digitized by Google

tigten ihn von allen ihren Schritten, ihren Besuchen und ihren Worten. Er griff nicht allein die Dantonisten bei den Jakobinern an, er erhob sich gegen den Ausschuß selbst und wählte hierzu einen Tag, wo Barrère in der Volksgesellschaft präsidirte. Beim Ausgange aus der Sitzung kehrte dieser muthlos nach Hause zurück. „Ich bin der Menschen satt", sagte er zu dem Geschwornen Villate. — „Was konnte er nur für einen Grund haben, Dich anzugreifen?" fragte dieser. — „Dieser Robespierre ist unersättlich", erwiederte Barrère; „weil man nicht Alles thut, was er will, so muß er sich mit uns Bahn brechen. Spräche er uns von Thuriot, Guffroy, Rovère, Lecointre, Panis, Cambon, Monestier, dem ganzen Anhange Danton's, wir würden uns verständigen; er fordere nach Tallien, Bourdon von der Oise, Legendre, Fréron, mags darum sein .... aber Duval, aber Audoin, aber Léonard Bourdon, Vadier, Vouland, unmöglich kann man dazu stimmen." Mitglieder des Ausschusses ausliefern, hieße gegen sich selbst wüthen. Auch blieben sie standhaft, sie erwarteten den Angriff, obschon sie ihn fürchteten. Robespierre war sehr furchtbar, sowohl wegen seiner Macht als wegen seines Hasses und seiner Anschläge; an ihm war es, den Kampf zu beginnen.

Aber wie sollte er es anfangen? Zum erstenmale war er der Urheber einer Verschwörung; bisher hatte er von allen Volksbewegungen Vortheil gezogen. Danton, die Cordeliers und die Vorstädte hatten sich am 10. August gegen den Thron verschworen; Marat, der Berg und der Gemeinderath am 31. Mai gegen die Gironde; Billaud, Saint-Just und die Ausschüsse bewirkten den Sturz des Gemeinderaths und die Entkräftung des Berges. Jetzt stand Robespierre allein. Da er sich der Regierung nicht bedienen konnte, weil er sich gegen die Ausschüsse erklärte, so nahm er seine Zuflucht zu der niedern Volksclasse und den Jakobinern. Die Häupter unter den Verschworenen waren: Saint-Just und Couthon im Ausschusse; der Maire Fleuriot und der Nationalagent Payan im Gemeinderath; der Präsident Dumas und der Vicepräsident Coffinhal im Revolutionsgerichte; der Commandant der bewaffneten Macht Henriot und die Volksgesellschaft. Am 15. Messidor (3. Juli), drei Wochen nach dem Gesetz vom Prairial

Digitized by Google

und vierundzwanzig Tage vor dem 9. Thermidor, war der Entschluß schon gefaßt; um diese Zeit und unter diesem Datum schrieb Henriot an den Maire: „Kamerad, Du wirst zufrieden mit mir und der Art seyn, wie ich mich dabei benehmen werde: ja, die Männer, welche das Vaterland lieben, verstehen sich leicht, um alle ihre Schritte zu Gunsten des öffentlichen Wohles zu lenken. Ich hätte gewünscht und wünsche noch, das Geheimniß der Unternehmung wäre in unsern beiden Köpfen, die Schlechten würden nichts davon erfahren. Gruß und Brüderschaft."

Saint-Just war auf Sendung bei der Nordarmee; Robespierre rief ihn schleunigst zurück. Bis zu seiner Rückkehr bereitete er bei den Jakobinern die Gemüther vor. In der Sitzung vom 3. Thermidor beklagte er sich über das Benehmen der Ausschüsse und über die Verfolgung der Patrioten, die er zu vertheidigen schwur. „Es darf", sagte er, „keine Spur von Faction oder Verbrechen, wo es auch sey, mehr übrig bleiben. Einige Schurken entehren den Convent, aber ohne Zweifel wird er sich nicht von ihnen unterdrücken lassen." Er bestimmte hierauf die Jakobiner als seine Mitgenossen, der Nationalversammlung ihre Betrachtungen vorzulegen: das war der Gang vom 31. Mai. Am 4. empfing er eine Deputation vom Departement der Aisne, die sich bei ihm über das Verfahren der Regierung beschwerte, welchem er seit länger als einem Monate fremd war. „Der Convent", antwortete ihr Robespierre, „kann in der Lage, in welcher er sich befindet, von der Verderbniß angefressen und außer Stande, sich ihr zu entziehen, die Republik nicht mehr retten; alle beide werden untergehen. Die Aechtung der Patrioten ist an der Tagesordnung. Was mich betrifft, so stehe ich bereits mit einem Fuße im Grabe, in wenig Tagen werde ich auch den andern hineinsetzen. Das Uebrige liegt in der Hand der Vorsehung." Er war damals ein wenig krank und übertrieb mit Fleiß seine Muthlosigkeit, seine Besorgnisse und die Gefahren der Republik, um die Patrioten zu entflammen und das Schicksal der Revolution an das seinige zu knüpfen.

Inzwischen kam Saint-Just von der Armee zurück. Robespierre unterrichtete ihn von dem Stande der Dinge. Er begab sich in die

Digitized by Google

Ausschüsse, deren Mitglieder ihn kalt empfingen; jedesmal, wenn er eintrat, hörten sie auf zu berathschlagen. Saint-Just, welcher aus ihrem Schweigen, aus einigen entfallenen Worten, aus ihren verlegenen oder feindseligen Blicken ersah, daß keine Zeit zu verlieren sey, drang in Robespierre, zu handeln. Sein Grundsatz war, kräftig und schnell zu schlagen. „Wage", sagte er, „das ist das ganze Geheimniß der Revolutionen." Allein er wollte Robespierre zu einem kühnen Streiche bestimmen, welcher nicht möglich war, indem er ihn antrieb, seine Feinde unvorbereitet anzugreifen. Die Gewalt, über welche er verfügte, war eine revolutionäre und auf der öffentlichen Meinung beruhende, aber keine organisirte Gewalt. Er mußte sich des Convents oder des Gemeinderathes, der gesetzlichen Gewalt der Regierung oder der außerordentlichen einer Insurrection bedienen. So war es gebräuchlich und so mußten die Gewaltstreiche geführt werden. Man konnte selbst nicht zur Insurrection schreiten, bevor man nicht eine verweigernde Antwort von der Nationalversammlung erhalten hatte, sonst fehlte der Vorwand zum Aufstande. Robespierre war also genöthigt, zuerst den Kampf im Convente selbst zu eröffnen. Er hoffte durch sein Uebergewicht in demselben alles von ihm zu erlangen, oder wenn er, gegen Gewohnheit, widerstände, so rechnete er darauf, das vom Gemeinderathe aufgeforderte Volk würde am 9. Thermidor gegen die Proscribirten vom Berge und Wohlfahrtsausschusse aufstehen, wie es am 31. Mai gegen die Proscribirten der Gironde und die Commission der zwölf aufgestanden war. Immer regelt man nach der Vergangenheit sein Benehmen und seine Hoffnungen.

Am 8. Thermidor erschien er frühzeitig im Convente, bestieg die Rednerbühne und klagte die Ausschüsse in einer äußerst geschickten Rede an. „Ich komme", sprach er, „vor Euch, Euer beleidigtes Ansehen und die verletzte Freiheit zu vertheidigen. Auch mich selbst werde ich vertheidigen, es wird Euch dieses nicht wundern; Ihr gleicht nicht den Tyrannen, die Ihr bekämpft. Der Schrei der beleidigten Unschuld fällt Euren Ohren nicht lästig, und es ist Euch nicht unbekannt, daß diese Sache Euch nicht fremd ist." Nach diesem Eingange beklagt er sich über seine Verleumder, greift diejenigen an, welche die Republik

Digitized by Google

durch Uebermaß der Mäßigung verderben wollen, diejenigen, welche die friedlichen Bürger verfolgen, und hiermit bezeichnet er die Ausschüsse, diejenigen, welche die wahren Patrioten verfolgen, und hiermit bezeichnet er die Bergpartei. Er billigt die Entwürfe, das frühere Benehmen und den Geist des Convents und fügt hinzu, dessen Feinde seyen die seinigen. „Was bin ich denn, um ihre Verfolgungen zu verdienen, wenn sie nicht in das allgemeine System ihrer Verschwörung gegen den Nationalconvent einschlügen? Habt Ihr nicht bemerkt, daß sie, um Euch ganz von der Nation abzusondern, bekannt machten, Ihr wäret Dictatoren, die nur durch den Schrecken herrschten und von dem unausgesprochenen Wunsche der Franzosen nicht gut geheißen würden? Was mich betrifft, welches ist denn die Faction, zu der ich gehöre? Ihr selbst seyd es. Welche Faction ist es, die seit Beginn der Revolution alle Factionen zu Boden gestürzt, so viele wohlangesehene Verräther vertilgt hat? Ihr seyd es, das Volk, die Grundsätze sind es. Das ist die Faction, der ich ergeben bin und gegen welche alle Verbrechen verbündet sind .... Schon sechs Wochen mindestens hat mich das Unvermögen, Gutes zu thun und Böses zu hindern, gezwungen, meine Amtsverrichtungen als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses durchaus aufzugeben. Ist der Patriotismus mehr beschützt worden? Sind die Factionen verzagter? Ist das Vaterland glücklicher? Mein Entschluß hat sich jederzeit darauf beschränkt, die Sache des Vaterlandes vor der Nationalrepräsentation und vor dem Tribunal der öffentlichen Vernunft zu führen." Nachdem er versucht hatte, seine Sache mit der des Convents zu verschmelzen, reizte er diesen gegen die Ausschüsse durch die Idee seiner Unabhängigkeit auf. „Repräsentanten des Volkes, es ist Zeit, daß Ihr den Stolz und die Charakterfestigkeit wieder annehmt, die Euch geziemt. Ihr seyd nicht geeignet, regiert zu werden, sondern die zu regieren, denen Ihr Euer Zutrauen geschenkt habt."

Während er die Versammlung durch die Wiederkehr ihrer Gewalt und das Ende ihrer Sklaverei zu gewinnen sucht, wendet er sich zugleich an die Gemäßigten, erinnert sie, daß sie ihm die Erhaltung der dreiundsiebzig verdanken und giebt ihnen Hoffnung auf die Rückkehr

Digitized by Google

der Ordnung, Gerechtigkeit und Milde. Er spricht davon, das verschlingende und unnütze Plagen verursachende Finanzsystem zu ändern, die revolutionäre Regierung zu mildern, ihre Thätigkeit zu leiten und die pflichtvergessenen Agenten derselben zu bestrafen. Endlich ruft er das Volk an, spricht von seinen Bedürfnissen, seiner Macht, und nachdem er Alles erwähnt hat, was auf den Convent wirken kann, Eigennutz sowohl als Hoffnung und Furcht, fügt er hinzu: „sagen wir also, daß eine Verschwörung gegen die öffentliche Freiheit besteht; daß sie ihre Kraft einer verbrecherischen Verbindung verdankt, die im Schooße des Convents selbst ihre Intriguen anzettelt; daß diese Verbindung Mitschuldige im Sicherheitsausschusse hat; daß die Feinde der Republik diesen Ausschuß dem Wohlfahrtsausschusse entgegengesetzt und so zwei Regierungen constituirt haben; daß Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses zu diesem Complot gehören; daß die also gebildete Verbindung die Patrioten und das Vaterland ins Verderben zu stürzen sucht. Was für ein Mittel giebt es gegen ein solches Uebel? Die Verräther zu bestrafen, die Bureaux des Sicherheitsausschusses zu erneuern, diesen Ausschuß zu sichten und ihn dem Wohlfahrtsausschusse unterzuordnen; den Wohlfahrtsausschuß selbst zu sichten; die Einheit der Regierung unter der obersten Autorität des Convents zu constituiren; so alle Factionen unter dem Gewicht der Nationalgewalt zu zerschmettern, um auf ihren Trümmern die Macht der Gerechtigkeit und Freiheit aufzurichten."

Ohne ein einziges Murren, ohne ein einziges Beifallszeichen ward diese Kriegserklärung aufgenommen. Die Stille, mit welcher man Robespierre zuhörte, dauerte noch lange fort, nachdem er seine Rede beendigt hatte. Von allen Seiten blickte man sich in der unschlüssigen Versammlung unruhig an. Endlich nahm Lecointre von Versailles das Wort und schlug den Druck der Rede vor. Dieses Verlangen gab die Losung zur Gährung, zum Streite, zum Widerstande. Bourdon von der Oise widersetzte sich dem Drucke als gefährlich, man rief ihm Beifall zu; allein als Barrère nach seiner zweideutigen Gewohnheit behauptete, daß alle Reden veröffentlicht werden müßten und Couthon die Versendung derselben an alle Gemeinden der Republik verlangte,

Digitized by Google

so dekretirte der Convent, durch dieses scheinbare Einverständniß der entgegengesetzten Factionen eingeschüchtert, sowohl den Druck als die Versendung.

Als die Mitglieder der beiden angegriffenen Ausschüsse, die bis jetzt geschwiegen, sahen, daß der Berg zurückgeschlagen und die Majorität schwankend war, fühlten sie, daß es Zeit sey zu reden. Vadier bestritt zuerst Robespierre's Rede und Robespierre selbst. Cambon ging weiter. „Es ist Zeit, die Wahrheit ganz zu sagen", rief er, „ein einziger Mensch lähmte den Willen des Nationalconvents, dieser Mensch — es ist Robespierre." „Man muß die Maske abreißen", fügte Billaud-Varennes hinzu, „welches Gesicht sie auch bedecken mag; lieber soll mein Leichnam einem Ehrgeizigen zum Throne dienen, als daß ich mich durch mein Stillschweigen zum Mitschuldigen seiner Verbrechen mache." Panis, Bentabole, Charlier, Thirion, Amar griffen ihn ihrer Seits an. Fréron schlug dem Convent vor, das verderbliche Joch der Ausschüsse zu brechen. „Der Augenblick ist gekommen", sprach er, „die Freiheit der Meinungen wieder zu erwecken. Ich verlange, daß die Versammlung das Dekret wieder zurücknehme, welches den Ausschüssen das Recht ertheilt, die Volksrepräsentanten verhaften zu lassen. Wer kann wohl frei reden, wenn er befürchten muß, verhaftet zu werden." Es ließen sich einige Beifallsbezeigungen hören, allein der Augenblick der gänzlichen Befreiung des Convents war noch nicht gekommen; unter dem Schutze der Ausschüsse mußte man Robespierre bekämpfen, um nachher desto leichter die Ausschüsse selbst zu stürzen. Auch ward Fréron's Antrag zurückgewiesen. „Derjenige, welchen die Furcht abhält, seine Meinung zu sagen", versetzte Billaud-Varennes, mit einem Blick auf ihn, „verdient nicht den Titel eines Volksrepräsentanten." Man lenkte die Aufmerksamkeit auf Robespierre zurück. Das Dekret, welches den Druck verordnete, ward zurückgenommen und der Convent schickte die Rede zur Prüfung an die Ausschüsse. Robespierre, von diesem heftigen Widerstande überrascht, sagte jetzt: „Wie! ich habe den Muth, im Schooße des Convents Wahrheiten niederzulegen, die ich zum Heile des Vaterlandes nöthig erachte, und man schickt meine Rede zur Prüfung an die Mitglieder, die ich

Digitized by Google

anklage!" Er ging hinweg ein wenig entmuthigt, aber in der Hoffnung, die Versammlung, welche sich schwankend gezeigt hatte, herumzubringen, oder sie mit den Verschworenen von den Jakobinern und dem Gemeinderathe zu überwältigen.

Am Abend begab er sich in die Volksgesellschaft. Er ward mit Enthusiasmus empfangen, verlas die Rede, welche die Nationalversammlung soeben verdammt hatte, und die Jakobiner überhäuften ihn mit Beifall. Dann erzählte er ihnen die gegen ihn gerichteten Angriffe und sagte, um sie noch mehr aufzureizen: „Ich bin bereit, wenn es seyn muß, den Becher des Sokrates zu trinken." — Robespierre, rief ein Deputirter, ich trinke ihn mit Dir. — Robespierre's Feinde, fügte man von allen Seiten hinzu, sind Feinde des Vaterlandes, er nenne sie und sie haben aufgehört zu leben. Diese ganze Nacht hindurch bereitete Robespierre seine Anhänger für den folgenden Morgen vor. Man kam überein, daß sie sich in dem Gemeindehause und im Jakobinerclub versammeln sollten, um für jeden Fall bereit zu seyn, während sich Robespierre mit seinen Freunden in die Mitte der Nationalversammlung begäbe.

Die Ausschüsse hatten sich ihrer Seits vereinigt und die ganze Nacht hindurch berathschlagt. Saint-Just war in ihrer Mitte erschienen. Seine Amtsgenossen versuchten, ihn vom Triumvirate zu trennen; sie trugen ihm auf, über das Ereigniß des vorigen Tages Bericht zu erstatten und ihnen denselben vorzulegen. Allein statt dessen, entwarf er eine Anklageacte, die er ihnen nicht mittheilen wollte, und verließ sie mit den Worten: „Ihr habt mein Herz tief verwundet, ich werde es dem Convente öffnen." Die Ausschüsse setzten ihre letzte Hoffnung auf den Muth der Nationalversammlung und die Einigkeit der Parteien. Der Berg hatte nichts versäumt, um dieses heilsame Einverständniß herbeizuführen. Er hatte sich an die einflußreichsten Mitglieder von der rechten Seite und vom Sumpfe gewendet, und Boissy-d'Anglas und Durand-Maillane, welche an ihrer Spitze standen, beschworen, sich mit ihm gegen Robespierre zu vereinigen. Diese zögerten anfangs; sie waren in solchem Schrecken vor Robespierre's Macht, so voll Groll gegen den Berg, daß sie die Dantonisten zweimal abwiesen, ohne sie

Digitized by Google

anzuhören. Endlich bestürmten sie die Dantonisten zum drittenmale und nun machte sich die rechte Seite und die Ebene anheischig, sie zu unterstützen. Von beiden Seiten gab es also Verschwörung. Alle Parteien der Versammlung waren gegen Robespierre vereinigt, alle Mitschuldigen der Triumvirn gegen den Convent vorbereitet. In diesem Zustande der Dinge ward die Sitzung vom 9. Thermidor (27. Juli) eröffnet.

Die Mitglieder der Nationalversammlung begaben sich früher als gewöhnlich dahin. Gegen halb zwölf Uhr wandelten sie in den Galerien und sprachen einander Muth ein. Bourdon von der Oise, welcher zum Berge gehörte, tritt zu Durand-Maillane von der gemäßigten Partei, drückt ihm die Hand und sagt: „o, es sind brave Leute, die Leute von der rechten Seite!“ — Rovère und Tallien nähern sich ebenfalls und fügen ihre Glückwünsche zu denen Bourdon's. Um zwölf Uhr sahen sie von der Thüre des Saales aus Saint-Just die Rednerbühne besteigen. „Jetzt ist der Augenblick da!“ spricht **Tallien** und sie treten in den Saal. Robespierre hat seinen Platz

Digitized by Google

der Rednerbühne gegenüber eingenommen, ohne Zweifel, um seine Gegner durch seine Blicke einzuschüchtern. Saint-Just beginnt: „Ich bin von keiner Faction, ich werde sie alle bekämpfen. Der Lauf der Dinge hat gewollt, daß diese Rednerbühne vielleicht zum Tarpejischen Felsen für denjenigen werden soll, der Euch sagt, daß Mitglieder der Regierung die Bahn der Weisheit verlassen haben!" Sogleich unterbricht ihn Tallien mit Heftigkeit und ruft: „Kein guter Bürger kann sich bei dem unglücklichen Schicksal, welchem man das öffentliche Wohl überläßt, der Thränen enthalten. Ueberall sieht man nur Spaltung. Gestern hat sich ein Mitglied der Regierung von derselben abgesondert, um sie anzuklagen. Heute thut ein Anderer das nämliche. Man will sich auf's Neue angreifen, die Uebel des Vaterlandes häufen, das Vaterland selbst in den Abgrund stürzen. Ich verlange, daß man den Vorhang gänzlich zerreiße!" Das muß man, das muß man! schrie man von allen Seiten.

Billaud-Varennes nahm jetzt von seinem Platze aus das Wort: „Gestern", sprach er, „war die Jakobinergesellschaft voll gedungener Kundschafter, denn keiner derselben hatte eine Karte; gestern hat man in dieser Gesellschaft den Plan entwickelt, den Nationalconvent zu ermorden; gestern habe ich Menschen gesehen, welche die schändlichsten Niederträchtigkeiten gegen diejenigen ausstießen, die niemals von der Bahn der Revolution gewichen sind. Ich sehe auf dem Berge einen dieser Menschen, welche die Volksrepräsentanten bedrohten; da ist er!....." Man verhafte ihn, man verhafte ihn! schrie man. Die Gerichtsdiener bemächtigten sich seiner und führten ihn vor den Sicherheitsausschuß. „Der Augenblick, die Wahrheit zu sagen, ist gekommen", fuhr Billaud-Varennes fort. „Die Nationalversammlung würde die Ereignisse und die Lage, in welcher sie sich befindet, schlecht beurtheilen, wenn sie sich verhehlte, daß sie zwischen zweifachem Morde steht. Sie wird zu Grunde gehen, wenn sie schwach ist." Nein, nein, sie wird nicht zu Grunde gehen! antworteten sich erhebend alle Mitglieder. Sie schwören, die Republik zu retten. Die Tribünen klatschen Beifall und rufen: es lebe der Nationalconvent! Der stürmische Lebas verlangt das Wort, um die Triumvirn

Digitized by Google

zu vertheidigen; man versagt es ihm und Billaud fährt fort. Er benachrichtigt den Convent von seinen Gefahren, greift Robespierre an, bezeichnet seine Mitschuldigen und klagt sein Benehmen und seine Plane zur Dictatur an. Alle Blicke sind auf diesen gerichtet. Er erträgt sie lange in fester Haltung; endlich aber kann er nicht mehr an sich halten und schwingt sich auf die Rednerbühne. Sogleich erschallt das Geschrei: Herunter mit dem Tyrannen, herunter mit dem Tyrannen! und hindert ihn zu reden.

„Ich verlangte soeben", spricht nun Tallien, „man solle den Vorhang zerreißen, ich bemerke mit Vergnügen, daß er gänzlich zerrissen ist; die Verschwornen sind entlarvt, bald werden sie vernichtet seyn und die Freiheit wird triumphiren! Ich sah gestern die Sitzung der Jakobiner, und schauderte für das Vaterland! Ich sah die Armee des neuen Cromwell sich bilden und bewaffnete mich mit einem Dolche, um ihm die Brust zu durchstoßen, wenn der Nationalconvent nicht die Kraft hätte, ihn in Anklagestand zu dekretiren!" Er zieht seinen Dolch hervor, schwingt ihn vor dem mit Unwillen erfüllten Convente, verlangt vor allem die Verhaftung Henriot's, die Permanenz der Versammlung und erlangt beides unter dem lauten Rufe: es lebe die Republik! Billaud bewirkt auch, daß die Verhaftung von drei der verwegensten Mitschuldigen Robespierre's, Dumas, Boulanger, Dufrèse, dekretirt wird. Barrère läßt den Convent unter den Schutz der bewaffneten Sectionen stellen und entwirft eine Proclamation, die an das Volk erlassen werden soll. Jeder schlägt eine Vorsichtsmaßregel vor. Vadier zieht einen Augenblick die Aufmerksamkeit der Versammlung von den sie bedrohenden Gefahren ab, um sie von Neuem auf die Geschichte der Catharine Theos zu wenden. „Lenken wir die Frage nicht vom eigentlichen Punkte ab", ruft Tallien. — „Ich werde sie darauf zurückzuführen wissen", schreit Robespierre. — „Beschäftigen wir uns mit dem Tyrannen", erwiedert Tallien und er greift ihn auf's Neue und lebhafter an.

Robespierre, welcher mehrmals zu reden versucht hatte, der die Treppe der Rednerbühne auf- und abstieg, dessen Stimme immer durch das Geschrei: Herunter mit dem Tyrannen! und die Klingel,

Digitized by Google

welche der Präsident Thuriot ohne Unterlaß schwang, übertäubt wurde, Robespierre machte einen letzten Versuch in einem Augenblicke von Stille. „Zum letztenmale, wirst Du mir das Wort geben, Präsident der Mörder?" Allein Thuriot fährt fort zu klingeln. Robespierre richtete seine Blicke gegen die Tribünen, welche unbeweglich blieben. Dann wendete er sich gegen die rechte Seite. „Reine Männer, tugendhafte Männer", sagte er zu ihnen, „zu Euch nehme ich meine Zuflucht; gewährt mir das Wort, das mir die Mörder versagen." Keine Antwort. Tiefste Stille. Jetzt kehrt er niedergebeugt zu seinem Platze zurück, und sinkt, von Anstrengung und Zorn erschöpft, auf seinen Stuhl nieder. Sein Mund schäumt, seine Stimme wird heiser. „Unseliger", ruft ihm einer vom Berge zu, „Danton's Blut erstickt Dich!" Man verlangt seine Verhaftung, sie wird von allen Seiten unterstützt. Robespierre der Jüngere erhebt sich. „Ich bin ebenso schuldig wie mein Bruder, ich theile seine Tugenden, ich will sein Schicksal theilen." — „Ich will mich nicht zur Schande dieses Dekretes gesellen", fügt Lebas hinzu, „auch ich verlange meine Verhaftung." Die Versammlung dekretirt einstimmig die Verhaftung der beider Robespierres, Couthon's, Lebas' und Saint-Just's. Letzterer war auf der Rednerbühne lange Meister seines Gesichts geblieben und mit Ruhe auf seinen Platz herabgestiegen. Hier hatte er diesen langen Sturm ertragen, ohne darüber verwirrt zu scheinen. Die Triumvirn wurden der Gensd'armerie übergeben, die sie unter allgemeinem Zujauchzen abführte. Robespierre rief im Fortgehen: „Die Republik ist verloren, die Räuber siegen!" Es war halb sechs Uhr, die Sitzung ward bis sieben Uhr ausgesetzt.

Während dieses stürmischen Kampfes hatten sich die Mitschuldigen der Triumvirn im Gemeindehause und im Jakobinerclub vereinigt. Der Maire Fleuriot, der Nationalagent Payan, der Commandant Henriot befanden sich seit Mittag auf dem Stadthause. Sie hatten anfangs die Municipalbeamten durch Trommelschlag zusammenberufen, in der Hoffnung, Robespierre werde in der Nationalversammlung Sieger seyn, und sie würden weder den allgemeinen Rath brauchen, um den Aufstand zu dekretiren, noch die Sectionen, um ihn zu unterstützen.

Digitized by Google

Wenige Stunden darauf brachte ein Huiſſier des Convents dem Maire den Befehl, vor den Schranken zu erſcheinen, um Rechenſchaft über den Zuſtand von Paris abzulegen. „Geh und ſage Deinen Schurken", antwortete ihm Henriot, „daß wir hier über ihre Sichtung berathſchlagen. Vergiß nicht, Robespierre zu ſagen, er ſolle feſt bleiben und keine Furcht haben." Gegen halb fünf Uhr vernahm man die Verhaftung der Triumvirn und das Dekret gegen ihre Mitſchuldigen. Sofort ließ man die Sturmglocke läuten, die Barrièren ſchließen, den allgemeinen Rath verſammeln und die Sectionsmänner vereinigen. Die Kanoniere erhielten Befehl, ſich mit ihren Stücken nach dem Gemeindehauſe zu verfügen, und die Revolutionsausſchüſſe ebenfalls dorthin zu kommen, um den Inſurrectionseid abzulegen. Man ſchickte eine Botſchaft zu den Jakobinern, die ſich in Permanenz geſetzt hatten. Die Municipaldeputirten wurden mit dem überſpannteſten Enthuſiasmus empfangen. „Die Geſellſchaft wacht für das Vaterland", ſagte man ihnen, „ſie hat geſchworen, eher zu ſterben, als unter dem Verbrechen zu leben." Man verabredete ſich zugleich und veranſtaltete ſchnelle Mittheilung zwiſchen dieſen beiden Mittelpunkten des Aufſtandes.

Henriot ſeiner Seits durchzog, mit einem Piſtol in der Hand, an der Spitze ſeines Generalſtabes, die Straßen, ſchrie': Zu den Waffen!

Digitized by Google

hielt Anreden an die Menge, und forderte Alle, denen er begegnete, auf, sich auf das Gemeindehaus zu begeben, um das Vaterland zu retten! Während dieses Zuges bemerkten ihn zwei Mitglieder des Convents in der Straße Saint-Honoré. Sie forderten einige Gensd'armen im Namen des Gesetzes auf, das Verhaftungsdekret in Vollzug zu bringen; diese gehorchten, und Henriot ward gebunden vor den Sicherheitsausschuß gebracht.

Unterdessen war von beiden Seiten noch nichts entschieden. Jede Partei bediente sich ihres Machtmittels, der Convent seiner Dekrete, der Gemeinderath der Insurrection; jede wußte, was für Folgen ihre Niederlage haben würde, und dies machte beide so thätig, so voraussehend, so entschlossen. Lange Zeit war der Erfolg ungewiß. Von Mittag bis fünf Uhr hatte der Convent die Oberhand; er ließ die Triumvirn, den Nationalagent Payan und den Commandanten Henriot festnehmen. Er war damals vereinigt, und der Gemeinderath hatte seine Kräfte noch nicht gesammelt; allein von sechs bis acht Uhr kamen die Insurgenten wieder in Vortheil und die Sache des Convents schien verloren. In dieser Zwischenzeit war die Nationalrepräsentation getheilt, und der Gemeinderath verdoppelte seine Anstrengungen und seine Verwegenheit.

Robespierre war nach dem Luxembourg, sein Bruder nach Saint-Lazare, Saint-Just nach dem Schottenkloster, Couthon nach la Bourbe, Lebas in die Conciergerie gebracht worden. Der Gemeinderath befahl den Kerkermeistern, sie nicht aufzunehmen, und schickte Municipalbeamte mit Truppenabtheilungen fort, um sie zurückzubringen. Robespierre wurde zuerst befreit; man führte ihn im Triumphe nach dem Stadthause. Bei seiner Ankunft empfing man ihn mit dem größten Enthusiasmus und unter dem Geschrei: „Es lebe Robespierre! Untergang den Verräthern!" Kurz vorher war Coffinhal an der Spitze von zweihundert Kanonieren abgegangen, um Henriot wegzuführen, der noch im Sicherheitsausschusse festgehalten wurde. Es war jetzt sieben Uhr, und der Convent versammelte sich soeben wieder zur Sitzung. Seine Wache bestand höchstens aus hundert Mann. Coffinhal kommt an, dringt in die Höfe, bemächtigt sich der Ausschüsse

Digitized by Google

und befreit Henriot. Dieser begiebt sich auf den Carousselplatz, hält eine Anrede an die Kanoniere und läßt ihre Stücke auf den Convent richten.

Die Versammlung berathschlagte in diesem Augenblicke über ihre Gefahren. Schlag auf Schlag erfuhr sie die Schrecken erregenden Vortheile der Verschwornen, die insurrectionellen Befehle des Gemeinderathes, die Befreiung der Triumvirn, ihre Anwesenheit im Stadthause, die Wuth der Jakobiner und die allmälige Zusammenberufung der revolutionären Ausschüsse und der Sectionen. Sie fürchtete, mit jedem Augenblicke gestürmt zu werden, als die Mitglieder der Ausschüsse, vor Coffinhal's Verfolgung fliehend, schreckenvoll in ihre Mitte traten. Man erfuhr, daß die Ausschüsse umzingelt und Henriot befreit sey. Die Aufregung wurde bei dieser Nachricht äußerst groß. Einen Augenblick darauf stürzte Amar herein und verkündete, daß die von Henriot verführten Kanoniere ihre Stücke gegen den Convent ge-

richtet hätten. — „Bürger", sprach der Präsident, indem er sich zum Zeichen der Noth bedeckte, „jetzt ist der Augenblick da, auf

Digitized by Google

unserm Posten zu sterben!" — „Ja, ja, das wollen wir!" wiederholten alle Mitglieder. Die Zuschauer auf den Bühnen gingen hinaus und riefen: „Zu den Waffen, laßt uns die Schurken zurücktreiben!" und die Versammlung erklärte muthvoll Henriot außer dem Gesetz.

Zum Glück für sie konnte Henriot die Kanoniere zum feuern nicht bewegen. Seine Macht beschränkte sich darauf, sie mit sich fort zu nehmen, und er wendete sich jetzt nach dem Stadthause. Die Weigerung der Kanoniere entschied das Schicksal dieses Tages. Von diesem Augenblicke an sah der Gemeinderath, der im Begriff war, zu triumphiren, wie seine Angelegenheiten eine üble Wendung nahmen. Da ihm ein gewaltsamer Ueberfall nicht gelungen war, so sah er sich auf das langsame Vorschreiten einer Insurrection beschränkt; der Angriffspunkt wechselte die Stelle, und bald belagerte der Gemeinderath nicht mehr die Tuilerien, sondern der Convent rückte gegen das Stadthaus an. Die Versammlung erklärte sogleich die verschworenen Deputirten und den insurgirten Gemeinderath außer dem Gesetz. Sie schickte Commissäre zu den Sectionen, um sich deren Unterstützung zu verschaffen, ernannte den Repräsentanten Barras zum Befehlshaber der bewaffneten Macht, gab ihm Fréron, Rovère, Bourdon von der Oise, Féraud, Léonard Bourdon und Legendre, alles entschlossene Männer, zu Gehülfen und machte die Ausschüsse zum Mittelpunkte der Operationen.

Die Sectionen hatten sich auf Einladung des Gemeinderaths gegen neun Uhr versammelt; die meisten Bürger waren, indem sie sich dahin begaben, unruhig, ungewiß und von den Streitigkeiten des Convents mit dem Gemeinderathe verworren unterrichtet. Die Emissäre der Insurgenten drangen in sie, sich mit ihnen zu vereinigen und ihre Bataillone nach dem Stadthause abmarschiren zu lassen. Die Sectionen begnügten sich, Deputationen dahin abzuschicken, allein sobald die Commissäre des Convents in ihrer Mitte erschienen, sie von den Dekreten der Nationalversammlung und deren Aufforderung in Kenntniß gesetzt und benachrichtigt hatten, daß ein Anführer und ein Sammelplatz vorhanden sey, so zögerten sie nicht mehr. Nach und nach langten ihre

Digitized by Google

Bataillone bei der Nationalversammlung an, schwuren dieselbe zu vertheidigen und zogen unter enthusiastischem Geschrei und den aufrichtigsten Beifallsbezeigungen durch den Saal. „Die Augenblicke sind kostbar", sprach Fréron, „man muß handeln; Barras ist zu den Ausschüssen gegangen, um Befehle zu holen; wir wollen gegen die Rebellen marschiren. Wir wollen sie im Namen des Convents auffordern, uns die Verräther auszuliefern, und wenn sie es verweigern, so werden wir dies Gebäude in Schutt verwandeln." — „Geht sogleich ab", antwortete der Präsident, „damit der Tag nicht anbreche, bevor die Köpfe der Geschwornen gefallen sind." Man stellte einige Bataillone und einige Stücke Geschütz um die Nationalversammlung auf, um sie gegen einen Angriff sicher zu stellen, und marschirte in zwei Colonnen gegen den Gemeinderath. Es war jetzt beinahe Mitternacht.

Die Verschwornen waren noch immer beisammen. Robespierre, den man mit enthusiastischem Geschrei, mit Versicherungen der Ergebenheit und des Sieges empfangen hatte, war in den allgemeinen Rath zwischen Payan und Fleuriot zugelassen worden. Der Greveplatz war mit Menschen, Bajonetten, Piken und Kanonen erfüllt. Man erwartete nur die Ankunft der Sectionen, um zu handeln. Die Anwesenheit der Deputirten derselben, die Absendung von Municipalcommissären zu ihnen machte, daß man auf sie zählte; Henriot stand für Alles. Die Verschworenen glaubten an einen gewissen Sieg, ernannten eine Vollziehungscommission, bereiteten Adressen an die Armeen vor und entwarfen Listen. Inzwischen war gegen ein Uhr noch keine Section erschienen, noch kein Befehl gegeben, die Triumvirn hielten noch immer Sitzung und die Menschenmenge auf dem Greveplatz war durch so vieles Zaudern und durch solche Unschlüssigkeit wankend geworden. Man verbreitete heimlich von Ohr zu Ohr die Nachricht, die Sectionen hätten sich erklärt, der Gemeinderath sey außer dem Gesetz und die Truppen des Convents rückten an. Der Eifer dieser bewaffneten Menge hatte schon sehr nachgelassen, als einige von der Nationalversammlung vorausgeschickte Emissäre sich unter sie schlichen und den Ruf hören ließen: „Es lebe der Convent!" Mehrere Stimmen wiederholten ihn. Man verlas nun die Proclamation, welche

Digitized by Google

den Gemeinderath außer dem Gesetz erklärte, und kaum hatte man sie gehört, als sich schnell alle Haufen zerstreuten. Der Greveplatz war in einem Augenblicke leer. Kurz darauf kam Henriot mit dem Säbel in der Faust herab, um den Muth der Menge zu unterhalten, und da er Niemand mehr fand, schrie er: — „Wie! ist's möglich? Diese Schurken von Kanonieren, die mir vor fünf Stunden das Leben retteten, verlassen mich jetzt so!" Er geht wieder hinauf; in diesem Augenblicke kommen aber die Colonnen des Convents an, umzingeln das Stadthaus, besetzen in der Stille alle Ausgänge und rufen hierauf laut: „Es lebe der Nationalconvent!"

Als die Verschworenen sahen, daß sie verloren waren, suchten sie sich durch Selbstmord ihren Feinden zu entziehen. Robespierre zerschmetterte sich die Kinnlade durch einen Pistolenschuß; Lebas ahmt ihm nach, aber glücklicher, er tödtet sich; Robespierre der Jüngere stürzt sich aus dem dritten Stockwerk herab und überlebt seinen Fall; Couthon giebt sich mit unsicherer Hand mehrere Stiche; Saint-Just erwartet sein Schicksal; Coffinhal klagt Henriot der Feigheit an, stürzt ihn zum Fenster hinab in eine Cloake und entflieht. Inzwischen dringen die Truppen des Convents in das Stadthaus, durchstreifen die verlassenen Säle, ergreifen die Verschworenen und tragen sie im Triumph in die Nationalversammlung. Bourdon tritt mit dem Rufe in den Saal: „Sieg, Sieg! Die Verräther sind nicht mehr!" „Der feige Robespierre ist da", sprach der Präsident; „man bringt ihn auf einer Tragbahre; Ihr wollt ohne Zweifel nicht, daß er hereinkomme?" — „Nein, nein!" rief man, „man bringe ihn auf den Revolutionsplatz." Er ward einige Zeit im Sicherheitsausschusse niedergesetzt, bevor man ihn in die Conciergerie brachte. Hier, auf einen Tisch hingestreckt, mit entstelltem, blutigem Gesicht, den Blicken, Schmähungen und Verwünschungen ausgesetzt, sah er die verschiedenen Parteien über seinen Fall frohlocken und alle begangenen Verbrechen ihm aufbürden. In seinem Todeskampfe zeigte er viel Unempfindlichkeit; er ward nach der Conciergerie gebracht und erschien nachher vor dem Revolutionsgerichte, welches, nachdem es sich von der

Digitized by Google

Identität der Personen überzeugt hatte, ihn und seine Mitschuldigen auf das Schaffot schickte. Am 10. Thermidor gegen fünf Uhr Abends bestieg er den Todeskarren zwischen Henriot und Couthon, die ebenso verstümmelt waren wie er. Sein Kopf war mit einem blutigen Tuche umwunden, sein Gesicht schwarzblau, sein Auge beinahe erloschen. Eine unermeßliche Menschenmenge drängte sich um den Karren und bezeigte die lärmendste und ausgelassenste Freude. Man wünschte sich Glück, man umarmte sich, man überhäufte ihn mit Schmähungen und drängte sich näher heran, um ihn besser zu sehen. Die Gensd'armen zeigten mit den Säbelspitzen auf ihn. Er selbst schien Mitleid mit der Menge zu haben; Saint-Just überblickte sie mit ruhigem Auge. Die Uebrigen, zweiundzwanzig an der Zahl, waren niedergeschlagen. Robespierre bestieg zuletzt das Blutgerüst. Im Augenblicke, wo sein Kopf unter

Digitized by Google

der Guillotine fiel, ertönte Beifall, welcher mehrere Minuten lang anhielt.

Mit ihm endete die Schreckensregierung, obschon er in seiner Partei nicht der größte Eiferer für dieses System war. Wenn er nach der obersten Gewalt strebte, so bedurfte er der Mäßigung, nachdem er sie erhalten hatte, und der Schrecken, der durch seinen Sturz ein Ende nahm, würde es auch durch seinen Triumph genommen haben. Ich glaube, sein Verderben war unvermeidlich; er hatte keine organisirte Macht, seine, obgleich zahlreichen Anhänger waren nicht militärisch eingetheilt, er besaß nur eine große Gewalt durch die Meinung und den Schrecken; auch suchte er seinen Feinden Furcht einzuflößen, da er sie nicht, wie Cromwell, gewaltthätig überfallen konnte. Als es ihm durch die Furcht nicht gelang, versuchte er es durch Insurrection. Aber auf gleiche Weise, wie der Convent, auf den Ausschuß gestützt, Muth bekommen hatte, so mußten auch die Sectionen, auf den Muth des Convents rechnend, sich gegen die Insurgenten erklären. Indem er die

Digitized by Google

Regierung angriff, reizte er die Nationalverſammlung gegen ſich auf; hierdurch entfeſſelte er das Volk, und dieſe Verbindung mußte ihn ſtürzen. Der Convent war am 9. Thermidor nicht mehr, wie am 31. Mai, getheilt und unſchlüſſig, im Angeſicht einer engverbundenen, zahlreichen und kühnen Faction. Alle Parteien waren durch Niederlagen, Unglück und ſtets drohende Proſcriptionen einig und mußten ſich im Falle eines Kampfes einander anſchließen. Es hing alſo nicht von Robespierre ab, nicht beſiegt zu werden. Hing es wol von ihm ab, ſich von den Ausſchüſſen zu trennen? Ebenſo wenig. Auf dem Punkt, wohin er gelangt war, will man allein ſeyn, man wird von ſeinen Leidenſchaften verzehrt, von ſeinen Hoffnungen und dem bisherigen Glücke getäuſcht, und iſt der Krieg einmal erklärt, ſo iſt Friede, Ruhe, Theilung der Gewalt ebenſo wenig möglich als Gerechtigkeit und Milde, wenn die Schaffote einmal aufgeſchlagen ſind. Man muß dann durch eben Das fallen, was früher zur Erhebung diente: als Factionsmann muß man durch das Schaffot umkommen, wie die Eroberer durch den Krieg.

Das Stadthaus.

Digitized by Google

Zehntes Capitel.

Vom 9. Thermidor bis zum 4. Brumaire des Jahres IV. (26. October 1795). Ende des Convents.

ange hatten die Angreifenden triumphirt, am 9. Thermidor erlagen sie zum ersten Male. An diesem Zeichen allein erkennt man schon, daß die steigende revolutionäre Bewegung ihren Culminationspunkt erreicht hatte. Mit diesem Tage mußte die Gegenbewegung beginnen. Der allgemeine Aufstand aller Parteien gegen einen einzigen Mann mußte dem Drucke, unter welchem

Digitized by Google

sie sich befanden, ein Ende machen. Die Ausschüsse besiegten sich selbst in Robespierre und die Regierung der Decemvirn verlor den Zauber des Schreckens, der ihre Gewalt ausmachte. Die Ausschüsse machten den Convent und dieser nach und nach die ganze Republik frei. Inzwischen meinten sie, nur für sich selbst und für die Verlängerung der revolutionären Regierung gearbeitet zu haben, während die meisten von Denjenigen, welche sie unterstützten, das Ende der Dictatur, die Unabhängigkeit der Versammlung und die Einführung gesetzlicher Ordnung zum Zwecke hatten. Schon am nächsten Tage nach dem 9. Thermidor gab es also zwei entgegengesetzte Parteien unter den Siegern, die der Ausschüsse und die des Berges, welche man die Partei vom Thermidor nannte.

Die der Ausschüsse war der Hälfte ihrer Kräfte beraubt; außer dem Verluste ihres Führers hatte sie den Gemeinderath nicht mehr, dessen insurgirte Mitglieder, zweiundsiebzig an der Zahl, auf's Schaffot geschickt wurden, und die nach ihrer doppelten Niederlage unter Hébert und Robespierre nicht wieder neu organisirt ward und keinen Einfluß mehr hatte. Allein diese Partei behielt noch die Leitung der Geschäfte durch die Ausschüsse. Alle ihre Mitglieder waren dem revolutionären System zugethan: Einige fanden nur darin ein Heil, wie Billaud-Varennes, Collot d'Herbois, Barrère, Vadier, Amar; die Andern befürchteten die Gegenrevolution und die Bestrafung ihrer Amtsgenossen, wie Carnot, Cambon, die beiden Prieur u. s. w. Im Convente zählte sie alle unlängst auf Sendung ausgeschickte Commissäre, mehrere von der Bergpartei, die sich am 9. Thermidor bemerklich gemacht hatten, und die Trümmer von Robespierre's Partei. Außerhalb hingen ihr die Jakobiner wieder an und sie hatte immer die niedere Volksclasse und die Vorstädte zur Stütze.

Die Partei vom Thermidor bestand aus dem größten Theil der Conventsmitglieder. Das ganze Centrum der Versammlung und was noch von der rechten Seite übrig war, vereinigte sich mit der Bergpartei, die von ihrer frühern Ueberspannung zurückgekommen war. Die Verbindung der Gemäßigten, Boissy d'Anglas, Sièyes, Cambacérès, Chénier, Thibeaudeau, mit den Dantonisten Tallien, Fréron, Legendre,

Digitized by Google

Barras, Bourdon von der Oise, Rovère, Bentabole, Dumont, den beiden Merlin, gab der Versammlung einen neuen Charakter. Nach dem 9. Thermidor fing sie an, ihre Herrschaft im Convent zu befestigen; bald drang sie in die Regierung ein und verdrängte Diejenigen, welche im Besitz derselben waren. Jetzt ging sie, von der öffentlichen Meinung, der Nationalversammlung und den Ausschüssen unterstützt, offen auf ihr Ziel los; sie verfolgte die vorzüglichsten Decemvirn und einige Agenten derselben. Da sie viele Anhänger in Paris hatte, stützte sie sich auf die jungen Leute gegen die Jakobiner und auf die Sectionen gegen die Vorstädte. Zu gleicher Zeit rief sie, um sich zu verstärken, alle durch den Wohlfahrtsausschuß proscribirte Deputirte in den Convent zurück, erst die Dreiundsiebzig, welche gegen den 31. Mai protestirt hatten, dann die Opfer dieses Tages. Die Jakobiner geriethen in Bewegung, sie schloß ihren Club; die Vorstädte machten einen Aufstand, sie entwaffnete dieselben. Nach dem Sturze der revolutionären Regierung dachte sie an die Einführung einer andern, und durch die Constitution des Jahres III. wollte sie eine mögliche, liberale, regelmäßige und dauernde Ordnung auf den außerordentlichen und provisorischen Zustand folgen lassen, in welchem sich der Convent vom Anfang an bis jetzt befunden hatte. Aber dies Alles geschah nur nach und nach.

Die beiden Parteien zögerten nicht, sich nach ihrem gemeinschaftlichen Siege zu messen. Besonders erregte das Revolutionsgericht einen tiefen Abscheu. Am 11. Thermidor suspendirte man seine Thätigkeit, allein Billaud-Varennes bewirkte in der nämlichen Sitzung die Zurücknahme des Suspensionsdekrets. Er behauptete, nur die Mitschuldigen Robespierre's seyen strafbar, und da die meisten Richter und Geschwornen unbescholtene Männer wären, so sey es von Wichtigkeit, sie in ihren Amtsverrichtungen zu erhalten. Barrère trug ein Dekret in diesem Sinne vor, er sagte: „die Triumvirn hätten nichts für die revolutionäre Regierung gethan, ja sie hätten sich oft deren Maßregeln widersetzt; ihre einzige Sorge sey gewesen, ihre Creaturen dabei anzustellen und ihr eine ihren Entwürfen günstige Richtung zu geben"; er drang darauf, diese Regierung zu verstärken, das Gesetz gegen die

Digitized by Google

Verdächtigen, das Revolutionstribunal, dessen Mitglieder und selbst Fouquier-Tinville beizubehalten. Bei diesem Namen entstand ein allgemeines Murren in der Versammlung. Fréron sprach den allgemeinen Unwillen mit den Worten aus: „Ich verlange, daß man endlich die Erde von diesem Ungeheuer reinige, und daß Fouquier in der Hölle das Blut schöpfe, welches er vergossen hat.“ Man klatschte ihm Beifall zu, und Fouquier ward sogleich in Anklagestand gesetzt. Barrère hielt sich indessen nicht für besiegt; er behielt dem Convent gegenüber noch die gebieterische Sprache bei, welche der alte Ausschuß immer mit Erfolg angewendet hatte: dies war von seiner Seite Gewohnheit und Berechnung, indem er wohl wußte, daß sich nichts so leicht fortsetzen läßt, als was einmal gelungen ist.

Allein die politischen Wechsel Barrère's, der vom Adel und vor dem 10. August royalistischer Feuillant gewesen war, erlaubten ihm einen solchen unbeugsamen und befehlenden Ton nicht. „Wer ist denn jener Präsident der Feuillants, der uns Gesetze vorschreiben will?“ fragte Merlin von Thionville. Der Saal ertönte von Beifall. Barrère ward verlegen, verließ die Rednerbühne, und dieser erste Unfall der Ausschüsse gab die Losung zu ihrem Falle im Convent. Das Revolutionsgericht blieb bestehen, aber mit andern Gliedern und einer andern Organisation. Man schaffte das Gesetz vom 22. Prairial ab und verfuhr mit ebenso viel Langsamkeit, so schützenden Formen, so viel Mäßigung bei den Urtheilen, als man vorher mit Uebereilung und Unmenschlichkeit verfahren war. Dieses Gericht diente nicht mehr gegen die ehemaligen Verdächtigen, welche man noch eine Zeit lang mit milderer Behandlung in den Gefängnissen behielt und nach und nach in Freiheit setzte, indem man die Weise befolgte, welche Camille Desmoulins durch den Vorschlag zu einem Gnadenausschuß angerathen hatte. Am 13. Thermidor beschäftigte man sich mit der Regierung selbst. Es fehlten viele Mitglieder im Wohlfahrtsausschuß. Hérault de Séchelles war niemals ersetzt worden; Jean-Bon-Saint-André und Prieur von der Marne waren auf Sendung; Robespierre, Couthon, Saint-Just waren eben hingerichtet. Man ernannte an ihrer Statt Tallien, Bréard, Eschasseriaux, Treilhard, Thuriot, Laloi, die durch

Digitized by Google

ihren Eintritt in den Ausschuß den Einfluß der alten Mitglieder in demselben schwächten. Zugleich reorganisirte man die beiden Ausschüsse, die man von der Nationalversammlung abhängiger, von einander aber unabhängiger machte. Dem Wohlfahrtsausschusse übertrug man die militärischen und diplomatischen Geschäfte, und der Sicherheitsausschuß hatte in seinem Wirkungskreise die hohe Polizei. Da man durch Beschränkung der revolutionären Gewalt das Fieber, welches sie erhitzt hatte, beruhigen und die Menge nach und nach von der Regierung verdrängen wollte, so beschränkte man die täglichen Versammlungen der Sectionen auf eine einzige innerhalb einer Decade, und hob den Sold von vierzig Sous täglich, welcher den beiwohnenden unbemittelten Bürgern bewilligt war, auf.

Nachdem man diese ersten Maßregeln genommen und vollführt hatte, klagte Lecointre von Versailles am 11. Fructidor (28. August), einen Monat nach Robespierre's Sturz, die Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses, Billaud, Collot, Barrère, und die des Sicherheitsausschusses, Vadier, Amar und Vouland, an. Tags zuvor hatte sich Tallien heftig gegen die Schreckensregierung ausgesprochen, und Lecointre war durch die Wirkung, welche Tallien's Worte hervorbrachten, zu seinem Angriffe ermuntert worden. Er trug gegen dieselben dreiundzwanzig Anklagepunkte vor, gab ihnen alle grausamen und tyrannischen Maßregeln, welche sie auf die Triumvirn schoben, schuld und nannte sie die Nachfolger Robespierre's. Diese Anklage setzte die Versammlung in Verwirrung und regte Alle auf, welche die Ausschüsse unterstützten oder keinen Zwiespalt mehr in der Republik wollten. „Wenn die von Lecointre uns vorgeworfenen Verbrechen erwiesen wären", sagte Billaud-Varennes, „wenn sie ebenso begründet wären, als sie abgeschmackt und chimärisch sind, so wäre ohne Zweifel kein Einziger unter uns, dessen Haupt nicht auf dem Schaffote fallen müßte. Allein ich fordere Lecointre auf, eine einzige der Thatsachen, deren er uns beschuldigt, durch Beweisstücke oder durch glaubwürdige Zeugnisse darzuthun." Er widerlegte die Anklagepunkte Lecointre's und warf seinen Feinden vor, sie wären verdorbene Menschen, Ränkemacher, welche sie dem Andenken Danton's, eines verhaßten Com-

Digitized by Google

plotstifters, der Hoffnung aller mörderischen Factionen, opfern wollten „Was wollen denn diese Menschen", fuhr er fort, „die uns die Nachfolger Robespierre's nennen? Bürger, wißt Ihr, was sie wollen? Sie wollen die Freiheit auf dem Grabe des Tyrannen tödten." Die Anklage Lecointre's war voreilig; beinahe der ganze Convent erklärte sie für verleumderisch. Die Angeklagten und ihre Freunde überließen sich den Ausbrüchen eines nicht in Schranken gehaltenen und noch Alles vermögenden Unwillens, denn sie waren zum ersten Male angegriffen; der Ankläger war fast bestürzt und wurde wenig unterstützt. Auch trugen Billaud-Varennes und die Seinigen diesmal leicht den Sieg davon.

Einige Tage nachher trat die Zeit der Erneuerung der Ausschüsse zum dritten Theile ein. Das Loos bezeichnete als austretende Mitglieder Barrère, Carnot, Robert-Lindet vom Wohlfahrtsausschuß, Vadier, Vouland, Moyse Baile vom Sicherheitsausschuß. Man ließ Anhänger von der Thermidorpartei eintreten, und Collot d'Herbois, wie Billaud-Varennes, welche nun zu schwach darin waren, gaben ihre Entlassung ein. Noch mehr trug eine Sache zum Verderben ihrer Partei bei, welche die öffentliche Meinung heftig gegen sie aufregte, nämlich die Oeffentlichkeit, die man den Verbrechen Joseph Lebon's und Carrier's, zweier Proconsuln des Ausschusses, gab. Der eine von ihnen war nach Arras und Cambrai, der feindlichen Einfällen ausgesetzten Grenze, der andere nach Nantes, der äußersten Grenze des Vendéekrieges, geschickt worden; sie hatten ihre Sendung dadurch vor den andern ausgezeichnet, daß sie eine Grausamkeit des Charakters und Launen der Tyrannei entwickelten, welche übrigens immer bei Denjenigen zu entstehen pflegen, welche mit menschlicher Allgewalt bekleidet sind. Lebon, jung, von ziemlich schwächlichem Temperament, war von Natur sanft. Bei seiner ersten Sendung hatte er sich menschlich gezeigt, aber Vorwürfe vom Ausschusse empfangen, und er wurde nach Arras mit dem Befehle geschickt, sich da ein wenig mehr revolutionär zu zeigen. Um nicht hinter der unerbittlichen Politik der Ausschüsse zurückzubleiben, überließ er sich den unerhörtesten Ausschweifungen; er verband Schwelgerei mit Zerstörungswuth; die Guillotine, welche er

Digitized by Google

Carrier zu Nantes. (Januar 1794.)

Digitized by Google

heilig nannte, hatte er immer mit sich und zog den Scharfrichter als gewöhnlichen Gesellschafter an seinen Tisch. Carrier übertraf noch Lebon, weil er mehr Opfer zu schlachten hatte; er war gallsüchtig, fanatisch und von Natur blutdürstig. Er brauchte nur eine Gelegenheit, um Alles auszuführen, was selbst Marat's Einbildungskraft nicht zu erfinden gewagt hätte. Nach der Grenze eines insurgirten Landes gesendet, verdammte er die ganze feindliche Bevölkerung zum Tode, Priester, Frauen, Kinder, Greise, junge Mädchen. Da die Schaffote nicht zureichten, hatte er das Revolutionstribunal durch eine Rotte Mörder, Marat's Compagnie genannt, ersetzt, und die Guillotine durch Schiffe, deren Boden sich öffnete und mittels welcher er seine Opfer in der Loire ertränkte. Ein Schrei nach Rache und Gerechtigkeit erhob sich gegen alle diese Frevelthaten nach dem 9. Thermidor. Lebon ward zuerst angegriffen, weil er vorzüglich Robespierre's Agent gewesen war; später kam man auf Carrier, welcher der des Wohlfahrtsausschusses gewesen und dessen Betragen selbst Robespierre mißbilligt hatte.

Es befanden sich in den pariser Gefängnissen vierundneunzig Einwohner von Nantes, die der Revolution aufrichtig zugethan waren und ihre Stadt muthig gegen die Angriffe der Vendéer vertheidigt hatten. Carrier hatte sie als Föderalisten nach Paris bringen lassen. Vor dem 9. Thermidor hatte man nicht gewagt, sie vor das Revolutionsgericht zu stellen; jetzt brachte man sie vor dasselbe, um mittels des gerichtlichen Verfahrens alle Verbrechen Carrier's aufzudecken. Man betrieb die Untersuchung der Nanteser mit ausgesuchter Feierlichkeit; ihr Prozeß dauerte beinahe einen Monat; die öffentliche Meinung hatte Zeit, sich mit Aufsehen auszusprechen, und als sie entlassen wurden, verlangte man von allen Seiten Gerechtigkeit gegen den Revolutionsausschuß von Nantes und gegen den Proconsul Carrier. Legendre erneuerte die Anklage Lecointre's gegen Billaud, Barrère, Collot und Vadier, welche von ihren alten Amtsgenossen Carnot, Cambon und Prieur, die ihr Schicksal zu theilen verlangten, großmüthig vertheidigt wurden. Die Anklage Legendre's hatte keine Folgen, und man stellte nur die Mitglieder des Revolutionsausschusses vor Gericht: allein man konnte doch schon die Fortschritte der Thermidorpartei bemerken. Dieses

Digitized by Google

Mal waren die Mitglieder des Ausschusses genöthigt, sich zu rechtfertigen, und man ging auf Legendre's Anzeige nur einfach zur Tagesordnung über, ohne sie, wie die Lecointre's, für verleumderisch zu erklären.

Indessen waren die revolutionären Demokraten noch sehr mächtig in Paris: hatten sie den Gemeinderath, das Revolutionsgericht, den Convent, die Ausschüsse verloren, so blieben ihnen noch die Jakobiner und die Vorstädte. In den Volksgesellschaften concentrirte sich ihre Partei hauptsächlich, um sich zu vertheidigen. **Carrier** begab sich

fleißig dahin und forderte sie zum Beistande auf: Billaud-Varennes und Collot d'Herbois thaten dies ebenfalls häufig, allein da sie etwas weniger bedroht waren, zeigten sie sich umsichtiger. Auch warf man ihnen ihr Schweigen vor. „Der Löwe schläft", antwortete Billaud-Varennes, „allein sein Erwachen wird schrecklich seyn." Dieser Club war nach dem 10. Thermidor gesichtet worden und hatte

Digitized by Google

im Namen der erneuerten Gesellschaften dem Convent zu Robespierre's Sturz und dem Ende der Tyrannei Glück gewünscht. Um diese Zeit, wo man seine Häupter verfolgte und viele Jakobiner in den Departements einkerkerte, kam er im Namen aller verbrüderten Gesellschaften ein, „um den Schrei des Schmerzes, der in allen Theilen der Republik wiederhallte, um die Stimme der unterdrückten Patrioten vernehmen zu lassen, welche man in die Gefängnisse werfe, aus denen man die Aristokraten befreie."

Anstatt dem Wunsche der Jakobiner beizupflichten, untersagte ihnen der Convent, um ihrem Einfluß ein Ende zu machen, die collectiven Bittschriften, die Verbrüderungen, die Correspondenz der Muttergesellschaft mit den übrigen, und desorganisirte auf diese Weise die berüchtigte Conföderation der Clubs. Als die Jakobiner im Convent unterlagen, rührten sie sich in Paris, wo sie noch Meister waren. Nun forderte die Thermidorpartei auch ihr Volk auf, indem sie die Unterstützung der Sectionen ansprach. Zugleich rief Fréron in seiner Zeitung: Der Volksredner (l'orateur du peuple), die jungen Leute zu den Waffen und stellte sich an ihre Spitze. Diese neue unregelmäßige Miliz nannte sich Fréron's vergoldete Jugend (la jeunesse dorée). Alle von ihnen gehörten zur reichen und Mittelclasse; sie hatten eine besondere Tracht angenommen, die man Opfertracht (costume à la victime) nannte. Statt der Carmagnole der Jakobiner trugen sie einen am Halse weit ausgeschnittenen Rock, weitausgeschnittene Schuhe, an den Seiten herabhängende und hinten mit Flechten, die man Cadenettes (kleine Ketten) nannte, aufgeschlagene Haare; sie waren mit kurzen, mit Blei ausgegossenen Stöcken, wie Keulen, bewaffnet. Ein Theil dieser jungen Leute und der Sectionsmänner war royalistisch, die andern folgten dem Anstoße der Zeit, welcher revolutionär war. Diese handelten ohne Zweck und ohne Ehrgeiz und sprachen sich für die stärkste Partei aus, besonders bei einer Gelegenheit, wo die stärkste Partei durch ihren Sieg Wiederkehr der Ordnung versprach, deren Bedürfniß allgemein war. Jener royalistische Theil kämpfte unter der Thermidorpartei gegen die alten Ausschüsse,

Digitized by Google

wie die Thermidorpartei unter den alten Ausſchüſſen gegen Robespierre gekämpft hatte; er wartete den Augenblick ab, um für eigene Rechnung zu kämpfen, was nach dem völligen Sturze der revolutionären Partei geſchah. In der gewaltſamen Lage, worin ſich die beiden Parteien bei Beſorgniſſen und Groll befanden, verfolgten ſie ſich auf's Aeußerſte und griffen ſich in den Straßen unter dem Geſchrei an: „Es lebe der Convent!“ oder: „Es lebe der Berg!“ Die vergoldete Jugend hatte die Oberhand im Palais royal, wo ſie von den Kaufleuten unterſtützt ward, aber die Jakobiner waren am ſtärkſten im Garten der Tuilerien, der in der Nähe ihres Clubs war.

Dieſe Zänkereien wurden täglich hitziger und Paris verwandelte ſich in ein Schlachtfeld, auf dem das Schickſal der Parteien den Waffen anheimgeſtellt war. Der Zuſtand von Unordnung und Krieg mußte ein Ende nehmen; und weil die Parteien nicht ſo weiſe waren, ſich zu verſtändigen, ſo mußte eine von ihnen über die andere den Sieg er-

Digitized by Google

ringen. Die Thermidoriſten waren im Vorſchreiten und ſie mußten ſiegen. Den Tag darauf, als Billaud in der Volksverſammlung vom Erwachen des Löwen geſprochen, war es ſehr unruhig in Paris. Man wollte den Jakobinerclub mit Sturm nehmen. In den Straßen ertönte das Geſchrei: „Die große Jakobinerverſchwörung! Die Jakobiner außer dem Geſetz!" Zu dieſer Zeit war der Revolutionsausſchuß von Nantes in Unterſuchung. Dieſer entſchuldigte ſich, indem er die vollzogenen Blutbefehle Carrier zuſchrieb, was im Convente eine Unterſuchung ſeines Betragens veranlaßte. Es wurde Carrier geſtattet, ſich zu vertheidigen, bevor man ihn in Anklageſtand ſetzte. Er ſchob ſeine Grauſamkeiten auf die Vendéer ſelbſt und auf die tolle Wuth der Bürgerkriege. „Als ich handelte", ſagte er, „ſchien die Luft noch von den patriotiſchen Geſängen von zwanzigtauſend Märtyrern zu wiederhallen, die mitten unter ihren Martern den Ruf: „Es lebe die Republik!" ertönen ließen. Wie hätte die während dieſen ſchrecklichen Kriſen erſtorbene Menſchlichkeit ihre Stimme hören laſſen können? Was hätten Die, welche ſich gegen mich erheben, an meiner Stelle gethan?.... Ich habe in Nantes die Republik gerettet; ich habe nur für mein Vaterland gelebt, ich werde für daſſelbe zu ſterben wiſſen." Von fünfhundert Stimmenden erklärten ſich vierhundertachtundneunzig für die Anklage; die zwei andern ſprachen ſie ebenfalls aus, aber bedingungsweiſe.

Als die Jakobiner ſahen, daß man von den untergeordneten Agenten an die Repräſentanten ſelbſt kam, hielten ſie ſich für verloren. Sie verſuchten die Menge aufzureizen, weniger um Carrier zu vertheidigen, als zunächſt ihre immer mehr bedrohte Partei zu unterſtützen. Allein ſie wurden von den Vergoldeten und den Sectionsmännern im Zaume gehalten, welche ſich an den Ort ihrer Sitzung begaben, um den Club aufzulöſen. Es entſpann ſich ein ziemlich lebhafter Kampf. Die Angreifenden warfen die Fenſter mit Steinen ein, ſprengten die Thüren und zerſtreuten nach einigem Widerſtande die Jakobiner. Dieſe beklagten ſich bei dem Convente über die gegen ſie verübten Gewaltthätigkeiten. Rewbell, der den Auftrag hatte, hierüber Bericht zu erſtatten, war ihnen nicht günſtig. „Wo iſt die Tyrannei organiſirt?

Digitized by Google

Bei den Jakobinern", sprach er. „Wo hat sie ihren Anhang, ihre Satelliten gehabt? Bei den Jakobinern. Wer hat Frankreich mit Trauer überzogen, Verzweiflung in die Familien gebracht, die Republik mit Bastillen bevölkert, die republikanische Regierung so gehässig gemacht, daß ein unter dem Gewichte seiner Ketten gebeugter Sklave verweigert haben würde, daselbst zu leben? Die Jakobiner. Wer bedauert die abscheuliche Regierung, unter welcher wir gelebt haben? Die Jakobiner. Wenn Ihr nicht den Muth habt, Euch jetzt auszusprechen, so habt Ihr keine Republik mehr, weil Ihr Jakobiner habt." Der Convent hob sie einstweilen auf, um sie zu sichten und neu zu organisiren. Man wagte nicht, sie mit einem Streiche zu vernichten. Die Jakobiner wollten dieses Dekret nicht anerkennen und versammelten sich bewaffnet an ihrem Sitzungsorte. Die Thermidortruppe, die sie schon einmal da belagert hatte, griff sie wieder an. Sie umzingelte den Trupp mit dem Rufe: „Es lebe der Convent! Nieder mit den Jakobinern!" Diese bereiteten sich zur Vertheidigung vor, verließen ihre Sitze mit dem Rufe: „Es lebe die Republik!" bemächtigten sich der Thüren und versuchten einen Ausfall. Anfangs machten sie einige Gefangene, aber bald unterlagen sie der Menge, räumten das Feld und zogen durch die Reihen der Sieger, welche sie entwaffneten und mit Kränkungen, Hohngelächter und sogar mit Schlägen überhäuften. Diese ungesetzlichen Handlungen geschahen mit allen Ausschweifungen, welche Parteikämpfe zu begleiten pflegen.

Am folgenden Tage schlossen die Commissäre des Convents den Club, versiegelten die Protocolle und Papiere, und von diesem Augenblicke an bestand die Jakobinergesellschaft nicht mehr. Diese Volkscorporation hatte der Revolution mächtige Dienste geleistet, als man, um Europa zurückzutreiben, die Regierung auf die Menge gründen und der Republik die volle Energie der Vertheidigung ertheilen mußte; jetzt aber war sie der Errichtung der neuen Ordnung der Dinge nur hinderlich.

Die Lage hatte sich geändert, die Freiheit mußte an die Stelle der Dictatur treten, weil die Revolution gerettet und es wichtig war, zur gesetzlichen Regierung zurückzukehren, um sie zu erhalten. Eine

Digitized by Google

übermäßige und außerordentliche Gewalt, wie die Conföderation der Clubs, mußte in der Niederlage der Partei, von der sie gestützt wurde, ihr Ziel finden, und diese Partei mußte mit den Umständen endigen, durch welche sie emporgekommen war.

Carrier ward vor das Revolutionsgericht gestellt und, nachdem der Prozeß ohne Unterbrechung geführt worden, mit den meisten seiner Mitschuldigen verurtheilt. Noch während seines Prozesses wurden die wegen ihrer Protestation gegen den 31. Mai ausgeschlossenen dreiundsiebzig Deputirten in die Nationalversammlung zurückberufen. **Merlin**

von Douai verlangte ihren Wiedereintritt im Namen des Wohlfahrtsausschusses; sein Bericht ward beifällig aufgenommen und die Dreiundsiebzig nahmen wieder Platz im Convente. Sie trugen nun ihrerseits auf Zurückberufung der außer dem Gesetz erklärten Deputirten an, fanden aber eine lebhafte Opposition. Die Thermidoristen und die Mitglieder der neuen Ausschüsse fürchteten dadurch der Revolution den

Digitized by Google

Prozeß zu machen. Sie fürchteten überdies eine neue Partei und unversöhnliche Feinde in den schon getheilten Convent einzuführen, welche vielleicht gegen sie eine ähnliche Reaction, wie die gegen die alten Ausschüsse stattgefundene, bewirken könnten. Auch verwarfen sie dieselben mit Heftigkeit, und Merlin von Douai ging so weit, zu sagen: „Wollt Ihr die Thore des Tempels öffnen?" Der junge Sohn Ludwig's XVI. war nämlich hier eingekerkert, und man verwechselte die Girondisten wegen der Folgen des 31. Mai mit den Royalisten. Uebrigens figurirte der 31. Mai noch unter den revolutionären Tagen neben dem 10. August und dem 14. Juli. Die rückgängige Bewegung mußte noch einige Schritte weiter gehen, um dahin zu gelangen. Die republikanische Gegenrevolution war vom 9. Thermidor (27. Juli) 1794 bis zum 3. Oct. 1793, dem Tage der Verhaftung der Dreiundsiebzig, zurückgegangen, nicht aber bis zum 2. Juni 1793, dem Tage der Verhaftung der Zweiundzwanzig. Nachdem sie Robespierre und den Ausschuß gestürzt hatte, mußte sie Marat und den Berg angreifen. Bis dahin mußten bei der fast geometrischen Rückkehr der Volksthätigkeit noch einige Monate verfließen.

Man fuhr fort, die Regierung der Decemvirn abzuschaffen. Das Vertreibungsdekret gegen die Priester und Adeligen, zwei unter dem Schreckenssysteme proscribirte Classen, ward widerrufen. Man schaffte das Maximum ab, um durch Aufhören der Handelstyrannei das Vertrauen wieder herzustellen; man beschäftigte sich eifrig, die großartigste Freiheit an die Stelle des despotischen Druckes des Wohlfahrtsausschusses treten zu lassen. Dieser Zeitraum ward auch durch die Unabhängigkeit der Zeitschriften, die Wiederherstellung des Gottesdienstes und die Verzichtung auf die den Föderalisten während der Regierung der Ausschüsse confiscirten Güter bezeichnet. Es war eine vollständige Reaction gegen die revolutionäre Regierung; bald erreichte sie Marat und den Berg. Nach dem 9. Thermidor mußte man einen großen revolutionären Namen dem von Robespierre entgegensetzen, und wählte dazu Marat. Man erkannte ihm die Ehre des Pantheons zu, was Robespierre während seiner Allgewalt verschoben hatte. Jetzt aber ward er angegriffen. Seine Büste stand im Convent, in den Theatern,

Digitized by Google

auf den öffentlichen Plätzen und in den Volksgesellschaften. Die vergoldete Jugend zerschlug sie im Theater Feydeau. Es erhob sich Widerspruch von der Bergpartei, allein der Convent dekretirte, daß ein Bürger die Ehre des Pantheons nicht eher erhalten und seine Büste in der Mitte des Convents nicht eher aufgestellt werden könne, als zehn Jahre nach seinem Tode. Marat's Büste verschwand aus dem Sitzungssaale, und da die Gährung in den Vorstädten sehr groß war, so zogen die Sectionen, die gewöhnliche Verstärkung der Nationalversammlung, militärisch durch letztere hindurch. Es befand sich auch dem Invalidenhause gegenüber ein Berg, auf welchem eine colossale Statue stand, die den Herkules vorstellte, wie er die Hydra tödtet. Die Section der Getreidehalle verlangte dessen Wegschaffung. Die linke Seite der Nationalversammlung ließ einiges Murren hören. „Dieser Riese", sagte ein Mitglied, „ist das Bild des Volkes." — „Ich sehe da nur einen Berg", antwortete ein Anderer, „und was ist ein Berg anders als eine ewige Protestation gegen die Gleichheit?" Diese Worte fanden rauschenden Beifall, und sie genügten, um die Annahme der Bittschrift und die Wegschaffung dieses Denkmals des Siegs und der Herrschaft einer Partei zu bewirken.

Um diese Zeit rief man auch die geächteten Conventsmitglieder zurück, nachdem man vorher das Dekret widerrufen hatte, welches sie außer dem Gesetz erklärte. Isnard und Louvet schrieben der Versammlung, um wieder in ihre Rechte eingesetzt zu werden: man wandte dagegen immer die Folgen des 31. Mai und den Aufstand der Departements ein. „Ich werde dem Nationalconvent nicht den Schimpf anthun", sagte Chenier, der zu ihren Gunsten sprach, „das Trugbild des Föderalismus vor seine Augen zu bringen, worin man den vorzüglichsten Anklagepunkt gegen Eure Amtsgenossen zu finden gewagt hat. Sie sind geflohen, wird man sagen, sie haben sich verborgen. Das also ist ihr Verbrechen! Möchten um des Schicksals der Republik willen doch Alle dieses Verbrechen begangen haben! Warum fanden sich nicht Höhlen, tief genug, um dem Vaterlande Condorcet's Forschungen und Vergniaud's Beredtsamkeit zu erhalten? Warum hat

Digitized by Google

nicht am 10. Thermidor eine gastfreie Erde diese Colonie energischer Patrioten und tugendhafter Republikaner wieder ans Licht treten lassen? Aber man fürchtet Racheentwürfe von diesen durch das Mißgeschick erbitterten Männern. In der Schule des Unglücks haben sie über die menschlichen Irrthümer seufzen gelernt. Nein, nein, Condorcet, Rabaud-Saint-Etienne, Vergniaud, Camille Desmoulins wollen keine blutigen Sühnopfer, und nicht mit Hekatomben wird man ihre Schatten beruhigen!" Die linke Seite verwarf Chenier's Antrag. „Ihr werdet alle Leidenschaften wieder aufwecken", rief Bentabole. „Wenn Ihr die Insurrection vom 31. Mai angreift, so macht Ihr achtzigtausend Menschen, die dazu mitgewirkt haben, den Prozeß." — „Hüten wir uns", antwortete Sièyes, „das Werk der Tyrannei mit dem der Grundsätze zu verwechseln. Als Menschen, auf eine untergeordnete, mit der unsrigen wetteifernde Gewalt gestützt, es dahin gebracht hatten, das größte aller Verbrechen in den verhängnißvollen Tagen vom 31. Mai und vom 2. Juni zu organisiren, so war dies keineswegs ein Werk des Patriotismus, sondern ein Attentat der Tyrannei; auch habt Ihr seit jener Zeit gesehen, daß der Convent beherrscht, die Mehrzahl unterdrückt war und die Minderzahl Gesetze vorschrieb. Die gegenwärtige Sitzung zerfällt in drei Epochen; bis zum 31. Mai Unterdrückung des Convents durch das Volk; bis zum 9. Thermidor Unterdrückung des Volks durch den Convent, der selbst tyrannisirt ward; endlich seit dem 9. Thermidor regiert die Gerechtigkeit, weil der Convent alle seine Rechte zurückgenommen hat." Er verlangte die Zurückberufung der geächteten Mitglieder als Pfand der Wiedervereinigung in der Versammlung und des Heils für die Republik. Merlin von Douai schlug sogleich im Namen des Wohlfahrtsausschusses ihren Wiedereintritt vor; er ward bewilligt, und man sah nach achtzehnmonatlicher Proscription zweiundzwanzig Conventsmitglieder ihre Plätze wieder einnehmen; unter ihnen befanden sich Isnard, Louvet, Lanjunais, Kervelegan, Henri la Rivière, la Réveillère-Lépeaux, Lesage, Ueberreste der glänzenden und unglücklichen Gironde. Sie verbanden sich mit der gemäßigten Partei, welche sich immer mehr und mehr aus den Trümmern der verschiedenen Parteien bildete. Alte Feinde vergaßen ihren Groll und ihre Eifersucht

Digitized by Google

um die Herrschaft, und vereinigten sich, weil sie gleiches Interesse und gleichen Zweck hatten. Es war ein Anfang zur Friedensstiftung zwischen Denen, welche die Republik gegen die Royalisten, und eine ausführbare Constitution gegen die Revolutionärs wollten. Damals wurden alle Maßregeln gegen die Föderalisten zurückgenommen und die Girondisten standen an der Spitze der republikanischen Gegenrevolution.

Inzwischen wurde der Convent durch die Reactionärs viel zu weit fortgerissen; er verfiel in das Uebermaß von Gerechtigkeit, da er Alles wieder gut machen und Alles bestrafen wollte. Nach Abschaffung der Decemviralregierung mußte man Vergessenheit des Vergangenen verkündigen und den Schlund der Revolution schließen, nachdem man einige Sühnopfer hineingestürzt hatte. Die Sicherheit allein stiftet den Frieden und der Friede allein gestattet die Freiheit. Da man auf's Neue einen leidenschaftlichen Weg einschlug, so versetzte man blos die Tyrannei, die Gewaltthätigkeit und das Unglück an eine andere Stelle. Bisher hatte man den Bürgerstand der Menge, die Kaufleute den Käufern geopfert; jetzt geschah gerade das Gegentheil. Geldwucher trat an die Stelle des Maximum, und die Ankläger von der Mittelclasse trieben es noch ärger als die von der niedern. Alle, welche an der dictatorischen Regierung Theil genommen hatten, wurden mit der äußersten Erbitterung verfolgt. Die Sectionen, der Sitz der Bürgerschaft, verlangten die Entwaffnung und Bestrafung der Mitglieder ihrer aus Sansculotten bestehenden Revolutionsausschüsse. Es entstand ein allgemeines Zetergeschrei gegen die Terroristen, deren Classe man täglich weiter ausdehnte. Die Departements zeigten alle ihre ehemaligen Proconsuln an, und so brachte man eine zahlreiche Partei, die nicht mehr zu fürchten war, weil sie keine Gewalt mehr besaß, in Verzweiflung, indem man sie mit ausgedehnten und immerwährenden Repressalien bedrohte.

Die Furcht vor Proscription und mehrere andere Ursachen machten sie zum Aufruhr geneigt. Die Hungersnoth war schrecklich. Die Arbeit und ihr Ertrag hatten sich seit der Revolutionsepoche, während welcher die reiche Classe eingekerkert war und die arme die Verwaltung führte, vermindert; die Aufhebung des Maximum hatte eine heftige Krisis

Digitized by Google

verursacht, welche die Kaufleute und Pächter benutzten, um einen verderblichen Wucher und Alleinhandel zu treiben. Zur Vergrößerung der Schwierigkeiten standen die Assignaten in Mißcredit und ihr Werth sank täglich: man hatte deren für mehr als achttausend Millionen ausgegeben. Die geringe Sicherheit ihres Unterpfandes während der revolutionären Confiscationen, welche die Nationalgüter im Werth herabgebracht hatten, und die, wie man wußte, aus der Hypothekenmasse zurückgezogen werden sollten, der Mangel an Vertrauen bei den Bürgern, Kaufleuten u. s. w. während der Dauer der republikanischen Regierung, welche sie als provisorisch betrachteten, Alles dieses hatte die Assignaten so heruntergebracht, daß ihr wirklicher Werth funfzehnmal geringer als ihr Nationalwerth war. Man nahm sie sehr ungern, und das baare Geld ward um so sorgfältiger vergraben, je mehr es gesucht und das Papiergeld gesunken war. Das Volk, dem es an Lebensmitteln mangelte, das selbst mit Assignaten keine erkaufen konnte, war in Noth. Es legte sie den Kaufleuten, den Pächtern, den Landeigenthümern, der Regierung zur Last und erinnerte sich nicht ohne Leidwesen, daß es jüngst unter dem Wohlfahrtsausschusse Brod und Gewalt besessen. Der Convent hatte zwar einen Ausschuß ernannt, um Paris mit Lebensmitteln zu versorgen; allein dieser brachte nur von Tag zu Tag mit vieler Mühe und großen Kosten die funfzehnhundert Säcke Mehl herbei, welche erforderlich waren, um diese unermeßliche Stadt zu nähren; und das Volk, welches haufenweise vor den Thüren der Bäcker das Pfund schlechten Brodes erwartete, welches jedem Einwohner zugetheilt wurde, ließ Klagen und heftiges Murren hören. Es nannte **Boissy d'Anglas**, den Präsidenten des Ausschusses für die Lebensmittel, Boissy-Famine (Hunger-Boissy). Dies war der Zustand einer erbitterten und fanatischen Menge, im Augenblicke, wo man über seine ehemaligen Führer das Urtheil sprach.

Am 12. Ventose (2. März), kurz nach dem Wiedereintritt der letzten Girondisten, hatte die Nationalversammlung die Verhaftung von Billaud-Varennes, Collot d'Herbois, Barrère und Vadier dekretirt. Ihr Prozeß vor dem Convent sollte am 3. Germinal (23. März) anfangen. Am 1. (21. März) 1795, welches eine Decade und Versammlungstag

Digitized by Google

Boissy d'Anglas.

der Sectionen war, bereiteten ihre Anhänger eine Emeute vor, um zu hindern, daß sie vor Gericht gezogen würden: die äußersten Sectionen der beiden Vorstädte Saint-Antoine und Saint-Marceau waren ihnen ergeben. Von hier aus begaben sie sich, halb Bittsteller, halb Aufrührer, nach dem Convent und verlangten von ihm Brod, die Constitution von 1793 und die Freiheit der verhafteten Patrioten. Sie begegneten einigen jungen Leuten und warfen sie in die Wasserbecken der Tuilerien. Allein bald verbreitete sich die Nachricht, der Convent sey in Gefahr und die Jakobiner wollten ihre Führer befreien; die vergoldete Jugend kam nebst ungefähr fünftausend Bürgern der innern Sectionen herbei, zerstreute die Vorstädter und diente der Nationalversammlung zur Wache. Durch diese neue Gefahr gewarnt, stellte diese auf Sièyes' Vorschlag das alte Kriegsgesetz unter dem Namen: Gesetz der hohen Polizei, wieder her.

Da der Aufruhr zu Gunsten der Angeklagten nicht gelungen war, so wurden sie am 3. Germinal (23. März) vor den Convent geführt.

Digitized by Google

Nur Vadier ward wegen Nichterscheinens verurtheilt. Ihr Betragen wurde mit der größten Feierlichkeit untersucht: man warf ihnen vor, das Volk tyrannisirt und den Convent unterdrückt zu haben. Obgleich es der Anklage nicht an Beweisen fehlte, so vertheidigten sich doch die Angeschuldigten mit vieler Geschicklichkeit. Sie schoben die Unterdrückung der Nationalversammlung und ihre eigene auf Robespierre, und entschuldigten die vom Ausschuß getroffenen und vom Convent gutgeheißenen Maßregeln mit der Exaltation des Zeitgeistes, mit der Vertheidigung der Republik und der Nothwendigkeit des öffentlichen Wohles. Ihre ehemaligen Amtsgenossen zeugten zu ihren Gunsten und wollten gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen. Die Crétois *) (so nannte man damals die Trümmer des Berges) unterstützten sie ebenfalls lebhaft. Ihr Prozeß dauerte neun Tage und jede Sitzung war ihrer Anklage und Vertheidigung gewidmet. Die Sectionen der Vorstädte waren in heftiger Bewegung. Die Zusammenrottungen, die seit dem ersten Germinal stattfanden, vergrößerten sich am 12. (1. April), und es erfolgte ein zweiter Aufruhr, um das gerichtliche Verfahren einzustellen, welches der erste nicht hatte verhindern können. Die diesmal zahlreichern und kühnern Unruhstifter überwältigten die Wache des Convents und drangen in seine Mitte; auf ihren Hüten standen mit Kreide die Worte geschrieben: „Brod, die Constitution von 1793, die Freiheit der Patrioten." Eine große Anzahl Deputirten vom Gipfel erklärte sich zu ihren Gunsten; die übrigen waren bei dem Lärm und der Unordnung dieses Volkseinbruchs bestürzt und warteten auf Befreiung durch die innern Sectionen. Es ward nicht mehr berathschlagt. Die Sturmglocke, die man dem Gemeinderathe seit seiner Niederlage abgenommen und auf die Tuilerien gebracht hatte, wo der Convent seine Sitzungen hielt, wurde geläutet. Der Ausschuß ließ Generalmarsch schlagen. Binnen Kurzem versammelten sich die Bürger der nächsten Sectionen, rückten bewaffnet zum Schutze des Convents heran und befreiten ihn zum zweiten Male. Er verurtheilte

*) Von Crête, der Kamm, der Gipfel eines Berges.

Anm. des Uebers.

Digitized by Google

die Angeklagten, welche dem Aufstande zum Vorwand dienten, zur Deportation und dekretirte die Verhaftung von siebzehn Mitgliedern vom Gipfel, welche sich den Insurgenten günstig gezeigt hatten und deshalb als ihre Mitschuldigen angesehen werden konnten. Unter ihnen befanden sich Cambon, Ruamps, Léonard Bourdon, Thuriot, Chasle, Amar und Lecointre, welcher Letztere seit dem Wiedereintritt der Girondisten sich auf's Neue der Bergpartei zugesellt hatte. Am folgenden Tage wurden die Deportirten und die Verhafteten nach dem Schlosse Ham gebracht.

Der 12. Germinal (1. April) entschied Nichts. Die Vorstädte waren zurückgetrieben worden, ohne besiegt zu seyn; soll aber eine Partei gänzlich aufhören, so muß ihr eine entschiedene Niederlage den Rest von Kraft und Vertrauen nehmen. Nach so vielen gegen die Demokraten entschiedenen Fragen blieb noch eine von höchster Wichtigkeit übrig, die über die Constitution. Hiervon hing das Uebergewicht der Menge oder des Bürgerstandes ab. Die Vertheidiger der revolutionären Regierung zogen sich nun auf die demokratische Constitution von 93 zurück, welche ihnen ein Mittel gab, die verlorne Gewalt wieder zu erlangen. Ihre Gegner suchten sie ihrerseits durch eine Constitution zu ersetzen, welche ihren Vortheilen Dauer geben könne, indem sie die Regierung ein wenig mehr concentrire und sie auf den Mittelstand übertrüge. Während eines Monates schickten sich beide Parteien zum Kampfe auf diesem letzten Schlachtfelde an. Da die Constitution von 1793 vom Volke bestätigt worden war, hatte sie ein großes Vorurtheil für sich. Auch griff man sie mit unendlicher Vorsicht an. Zuerst versprach man, sie unbeschränkt zu vollziehen; dann ernannte man eine Commission von elf Mitgliedern, um die organischen Gesetze vorzubereiten, wodurch sie ausführbar werden sollte; später wagte man Einwürfe dagegen, weil sie die Gewalt zersplittere und nur eine einzige, bis in ihre gesetzg benden Maßregeln vom Volke abhängende Versammlung anerkenne. Endlich ging eine Sectionsdeputation so weit, die Constitution von 93 eine vom Schrecken dictirte Decemviral-Constitution zu nennen. Alle ihre Anhänger, voll Unwillen und Furcht, organisirten einen Aufstand, um sie aufrecht zu er-

Digitized by Google

halten. Es war ein neuer 31. Mai, ebenso schrecklich als jener, allein da er nicht von einem Alles vermögenden Gemeinderathe unterstützt, nicht von einem Oberbefehlshaber geleitet wurde, und weder einen erschrockenen Convent, noch unterwürfige Sectionen fand, so hatte er nicht dasselbe Resultat.

Durch den schlechten Erfolg der Aufstände am 1. und 12. Germinal (21. März und 1. April) belehrt, vergaßen die Verschworenen Nichts, um dem früheren Mangel an Organisation und Zweck abzuhelfen. Am 1. Prairial (20. Mai) dekretirten sie im Namen des Volkes, welches um Brod zu erhalten und seine Rechte zurückzunehmen aufgestanden sey, die Abschaffung der Revolutionsregierung, die Einführung der demokratischen Constitution von 93, die Absetzung der gegenwärtigen Regierungsmitglieder und deren Verhaftung, die Freilassung der Patrioten, die Zusammenberufung der Primärversammlungen auf den 25. Prairial (25. Juni), die Zusammenberufung der gesetzgebenden Versammlung, welche den Convent zu ersetzen bestimmt war, auf den 25. Messidor (13. Juli) und die einstweilige Aufhebung aller nicht vom Volke ausgegangenen Gewalt. Sie beschlossen eine neue Municipalität zu wählen, die ihnen zum gemeinsamen Mittelpunkte dienen sollte, sich der Barrieren, des Telegraphen, der Lärmkanone, der Sturmglocken, der Trommeln zu bemächtigen und nicht eher nachzulassen, bis sie den Lebensunterhalt, die Ruhe, das Glück und die Freiheit aller Franzosen sichergestellt haben würden. Endlich forderten sie die Kanoniere, die Gensd'armen, die Truppen zu Fuß und zu Pferd auf, unter die Fahnen des Volks zu treten, und rückten gegen den Convent an.

Dieser berathschlagte in diesem Augenblicke über die Mittel, den Aufstand zu verhindern. Die täglichen Zusammenrottungen, welche wegen der Brodvertheilung und der Gährung des Volkes vorfielen, hatten ihm nicht gestattet, die Vorbereitungen zu dem großen Aufruhr zu bemerken und in dieser Hinsicht seine Maßregeln zu treffen. Die Ausschüsse kamen schleunigst, ihn von der Gefahr zu benachrichtigen. Auf der Stelle erklärte er sich in Permanenz, machte Paris für die Sicherheit der Repräsentanten der Republik verantwortlich, ließ die

Digitized by Google

Thore schließen, erklärte alle Führer der Zusammenrottung außer dem Gesetz, rief alle Bürger der Sectionen zu den Waffen und ernannte acht Commissäre, um sich an ihre Spitze zu stellen, unter ihnen Legendre, Henri la Rivière, Kervelegan u. s. w. Kaum waren diese fort, so hörte man von Außen ein großes Getöse. Eine der äußeren Thüren war soeben gesprengt worden und die Weiber stürzten auf die Tribünen mit dem Geschrei: „Brod und die Constitution von 93!" Der Convent empfing sie mit Festigkeit. „Euer Geschrei", sagte der Präsident Vernier zu ihnen, „wird nichts an unserer Haltung ändern, es wird die Ankunft der Lebensmittel auch nicht um einen Augenblick beschleunigen, sondern ihr nur hinderlich seyn." Ein schrecklicher Lärm übertäubte die Stimme des Präsidenten und unterbrach die Berathschlagung. Man ließ nun die Tribünen räumen. Allein die Insurgenten aus den Vorstädten gelangten bald bis zu den innern Thüren, und schlugen, da sie diese verschlossen fanden, mit Aexten und Hämmern immerfort dagegen. Die Thüren wichen und die aufrührerische Menge drang in die Mitte des Convents.

Jetzt ward der Sitzungssaal zum Schlachtfelde. Die Veteranen und die Gensd'armen, denen die Wache der Versammlung anvertraut war, rufen zu den Waffen; der Deputirte Auguis stellt sich, den Säbel in der Hand, an ihre Spitze, und es gelingt ihm anfangs, die Stürmenden zurückzutreiben. Man nimmt sogar einige gefangen. Allein die Insurgenten kehren zahlreicher im Sturmschritt zurück und dringen von Neuem in den Saal des Convents. Der Deputirte Féraud stürzt herein, von den Insurgenten verfolgt, welche mehrere Flintenschüsse in den Saal thun. Sie schlagen auf Boissy d'Anglas an, welcher statt Vernier's auf dem Präsidentenstuhle saß. Féraud eilt zur Rednerbühne, um ihn mit seinem Körper zu decken: hier wird er mit Piken und Säbeln angegriffen und fällt gefährlich verwundet nieder. Die Insurgenten schleppen ihn in die Galerien, und da sie ihn mit Fréron verwechseln, schlagen sie ihm den Kopf ab, welchen sie auf eine Pikenspitze stecken.

Nach diesem Kampfe hatten sie sich des Saales bemächtigt. Die meisten Deputirten waren geflohen. Es blieben nur die vom Gipfel

Digitized by Google

Der 20. Mai 1795.

Digitized by Google

und Boissy d'Anglas da, welcher ruhig, mit bedecktem Haupte, und unempfindlich gegen die Schmähungen und Drohungen immer im Namen des Convents gegen die Gewaltthätigkeiten des Volkes protestirt. Man hielt ihm den blutigen Kopf Féraud's hin und er beugte sich mit Achtung vor demselben. Man wollte ihn, die Piken auf die Brust gesetzt, zwingen, die Vorschläge der Insurgenten zur Abstimmung zu bringen, aber er setzte ihnen beständig die muthvollste Weigerung entgegen. Allein die vom Gipfel, welche den Aufruhr billigten, bemächtigten sich der Bureaux, besetzten die Rednerbühne und dekretirten unter dem Beifallrufe der Menge alle in dem Aufstandsmanifeste enthaltenen Artikel. Der Deputirte Rommé machte ihren Sprecher. Sie ernannten überdies eine Vollziehungscommission, aus Bourbotte, Duroy, Duquesnoy, Prieur von der Marne bestehend, und einen Obercommandanten der bewaffneten Macht, den Deputirten Soubrany. Sie bereiteten auch die Rückkehr ihrer Herrschaft vor und dekretirten die Zurückberufung ihrer verhafteten Amtsgenossen, die Absetzung ihrer Feinde, die demokratische Constitution und die Wiederherstellung der Jakobiner. Allein es war nicht genug, für einen Augenblick in die Nationalversammlung zu dringen, man mußte die Sectionen besiegen, denn nur mit ihnen konnte man ein Treffen liefern.

Die zu den Sectionen gesendeten Commissäre hatten sie schnell versammelt. Die Bataillone von la Butte des Moulins, Lepelletier, von den Piken, von la Fontaine Grennelle, welche zunächst waren, besetzten bald den Carousselplatz und seine Hauptzugänge. Nun gewann Alles ein anderes Ansehen; Legendre, Kervelegan, Auguis belagerten ihrer Seits an der Spitze der Sectionsmänner die Insurgenten. Sie fanden noch einigen Widerstand; bald aber drangen sie mit gefälltem Bajonet in den Saal, wo die Verschworenen noch berathschlagten, und Legendre rief: „Im Namen des Gesetzes befehle ich den bewaffneten Bürgern, sich zu entfernen." Sie zögerten einen Augenblick, aber die Ankunft der Bataillone, die durch alle Thüren einrückten, setzte sie in Furcht und sie räumten den Saal in unordentlicher Flucht. Die Versammlung ward wieder vollzählig, man dankte den Sectionen und nahm die Berathschlagung wieder auf. Alle in der

Digitized by Google

Zwischenzeit angenommenen Maßregeln wurden für null und nichtig erklärt, und vierzehn Repräsentanten, zu denen man nachher noch vierzehn andere fügte, wurden verhaftet, als schuldig, die Insurrection organisirt oder durch ihre Reden gebilligt zu haben. Es war jetzt Mitternacht, und um fünf Uhr Morgens befanden sich die Gefangenen schon sechs Meilen von Paris.

Ungeachtet dieser Niederlage hielten sich die Vorstädte nicht für geschlagen und rückten am folgenden Tage in Masse mit ihren Kanonen gegen den Convent. Die Sectionsmänner begaben sich ihrer Seits dahin, um ihn zu vertheidigen. Beide Parteien waren nahe daran, in den Kampf zu gerathen; die auf dem Carousselplatz aufgefahrenen Kanonen der Vorstädter waren schon gegen das Schloß gerichtet, als die Nationalversammlung Commissäre zu den Insurgenten schickte. Es wurden Unterhandlungen angeknüpft; ein Deputirter der Vorstädte erhielt Zutritt in die Versammlung und machte anfangs die gestrigen Forderungen, indem er hinzufügte: „Wir sind entschlossen, eher auf der Stelle, wo wir stehen, zu sterben, als das Geringste von unsern Forderungen nachzulassen. Ich fürchte Nichts, ich heiße Saint-Légier. Es lebe die Republik! Es lebe der Convent, wenn er den Grundsätzen Freund ist, wie ich es glaube!" Man nahm den Deputirten günstig auf und fraternisirte mit den Vorstädten, ohne ihnen jedoch etwas Bestimmtes zuzugestehen. Diese, welche keinen allgemeinen Gemeinderath mehr hatten, um ihre Einflüsse zu unterstützen, noch einen Befehlshaber, wie Henriot, um sie bis zu dem Augenblick, wo ihre Vorschläge dekretirt seyen, beisammen unter dem Gewehre zu halten, gingen nicht weiter. Sie zogen sich zurück, nachdem sie die Versicherung erhalten, der Convent beschäftige sich sorgfältig mit den Lebensmitteln und werde bald die organischen Gesetze der Constitution von 93 öffentlich bekannt machen. An diesem Tage sah man deutlich, daß eine unermeßliche materielle Kraft und ein festbestimmtes Ziel zum Gelingen nicht ausreichen, sondern daß noch Anführer und eine den Aufstand stützende und leitende Behörde erforderlich sind. Es gab nur noch eine einzige gesetzliche Macht, den Convent; die Partei, welche diesen für sich hatte, siegte.

Digitized by Google

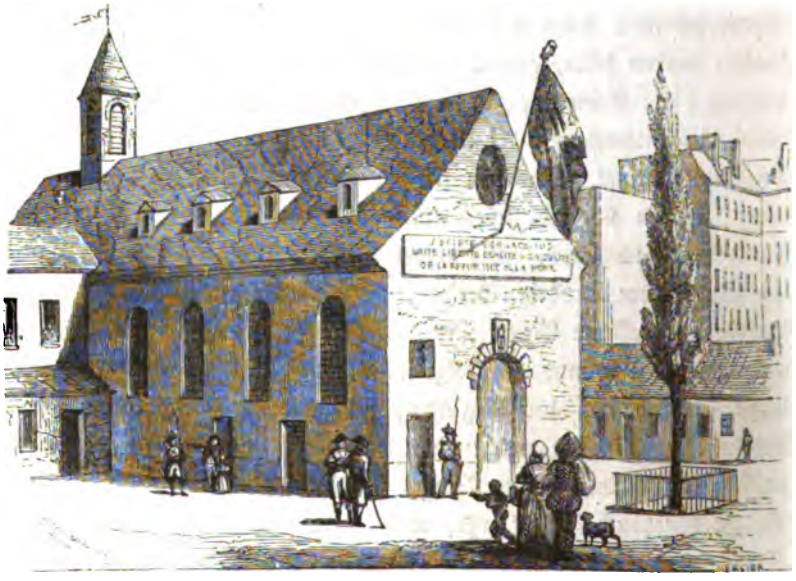
Sechs Demokraten von der Bergpartei, Goujon, Bourbotte, Rommé, Duroy, Duquesnoy, Soubrany, wurden vor eine Militärcommission gestellt. Sie erschienen daselbst mit fester Haltung, als Fanatiker für ihre Sache, und beinahe sämmtlich rein von Ausschweifungen. Sie hatten Nichts gegen sich, als die Bewegung vom Prairial, allein das war genug zur Zeit der Parteien und sie wurden zum Tode verurtheilt. Sie stießen sich alle dasselbe Messer in die Brust, welches Einer dem Andern mit dem Rufe reichte: „Es lebe die Republik!" Rommé, Goujon und Duquesnoy waren so glücklich, sich zu tödten, die drei Andern wurden sterbend, mit noch heiterem Gesichte, auf das Schaffot gebracht.

Indessen behielten die Vorstädte, obgleich sie am 1. Prairial (20. Mai) zurückgetrieben und am 2. abgewiesen waren, noch immer die Mittel zum Aufstande. Ein bei weitem weniger wichtiges Ereigniß, als die früheren Aufstände, veranlaßte ihr gänzliches Verderben. Der Mörder Féraud's ward entdeckt, verurtheilt und am 4., wo er hingerichtet werden sollte, gelang es einem Auflaufe, ihn zu befreien. Es war nur eine Stimme gegen dieses neue Verbrechen und der Convent befahl die Entwaffnung der Vorstädte. Sie wurden von allen innern Sectionen umringt. Nachdem sie sich erst zum Widerstand angeschickt hatten, wichen sie und ließen einige ihrer Anstifter, ihre Waffen und ihre Artillerie im Stich. Die demokratische Partei hatte ihre Anführer, ihre Clubs, ihre Behörden verloren; es blieb ihr nur eine noch immer furchtbare bewaffnete Macht und Institutionen, durch welche sie Alles wiedergewinnen konnte. In Folge ihres letzten Unfalls ward die niedere Classe gänzlich von der Regierung des Staates ausgeschlossen: die Revolutionsausschüsse, welche ihre Versammlungen bildeten, wurden zerstört; die Kanoniere, ihre Truppen, entwaffnet; die Constitution von 93, ihr Gesetzbuch, abgeschafft; und damit endigte die Herrschaft der Menge.

Vom 9. Thermidor (27. Juli) bis zum 1. Prairial (20. Mai) ward die Bergpartei behandelt, wie die Partei der Gironde vom 2. Juni bis zum 9. Thermidor behandelt worden war. Dreiundsiebzig ihrer Mitglieder wurden zum Tode verurtheilt oder Verhaftsbefehle

Digitized by Google

gegen ſie erlaſſen. Jetzt widerfuhr ihr daſſelbe Schickſal, welches ſie jener bereitet hatte; denn zur Zeit der Leidenſchaften wiſſen die Parteien nicht ſich zu vergleichen, und wollen ſich nur beſiegen. Wie die Girondiſten, machten ſie einen Aufſtand, um ſich der verlornen Gewalt wieder zu bemächtigen. Sie erlagen wie jene. Vergniaud, Briſſot, Guadet u. ſ. w. wurden durch ein Revolutionsgericht, Bourbotte, Duroy, Soubrany, Rommé, Goujon, Duquesnoy durch eine Militärcommiſſion gerichtet. Dieſe wie jene ſtarben mit gleichem Muthe, woraus man ſieht, daß alle Parteien ſich gleich ſind und ſich nach denſelben Regeln, oder, wenn man will, nach derſelben Nothwendigkeit benehmen. Seit dieſer Epoche übernahm wieder die Mittelclaſſe die äußere Leitung der Revolution, und die Nationalverſammlung war unter den Girondiſten ebenſo einig, als ſie es nach dem 2. Juni unter der Bergpartei geweſen war.



Verſammlungsort der Jakobiner.

Digitized by Google

Elftes Capitel.

Vom 20. Mai 1795 bis zum 26. October. Ende des Convents.

Das auswärtige Glück der Revolution trug hauptsächlich zum Sturz der Directorialregierung und der Jakobiner bei. Durch die zunehmenden Siege der Republik, zu welchen sie durch ihre kräftigen Maßregeln oder durch ihre Ueberspannung überaus viel beigetragen hatten, ward ihre Macht überflüssig. Der Wohlfahrtsausschuß war es, der mit starker und furchtbarer Hand Frankreich im Innern niederhielt und zugleich seine Hülfsquellen entwickelte, die Heere organisirte, Generale fand und Siege gebot, welche den Triumph

Digitized by Google

der Revolution in Bezug auf Europa gänzlich ſicher geſtellt hatten. Eine glückliche Lage erforderte nicht mehr dieſelben Anſtrengungen, und ſeine Sendung war vollendet, da es das Eigenthümliche einer ſolchen Dictatur iſt, ein Land und eine Sache zu retten, und durch das Heil, welches ſie hervorbringt, unterzugehen. Die Ereigniſſe im Innern haben uns gehindert, den Anſtoß, welchen der Wohlfahrtsausſchuß nach dem 31. Mai den Armeen gab, und die dadurch erhaltenen Reſultate flüchtig anzugeben.

Der Aufſtand in Maſſe während des Sommers 1793 bildete die Truppen der Bergpartei. Die Führer derſelben wählten bald in den untergeordneten Reihen Generale von der Bergpartei an die Stelle der von der Gironde. Dieſe Generale waren Jourdan, Pichegru, Hoche, Moreau, Weſtermann, Dugommier, Marceau, Joubert, Kléber u. ſ. w. **Carnot** ward durch ſeinen Eintritt in den Wohlfahrtsausſchuß Kriegs-

miniſter und Generalmajor aller republikaniſchen Armeen. Statt zerſtreuter und mit wenig Uebereinſtimmung an einzelnen Punkten operi-

Digitized by Google

render Corps, verfuhr er mit starken Massen und concentrisch nach einem einzigen Ziele. Er fing die Methode des großen Krieges an, die er, als Commissär des Convents, mit entschiedenem Erfolge bei Wattignies versuchte. Dieser wichtige Sieg, zu dem er persönlich mitwirkte, warf die vereinigten Generale Clairfait und den Prinzen von Coburg hinter die Sambre zurück und entsetzte Maubeuge. Während des Winters von 1793 auf 94 standen sich die beiden Armeen gegenüber, ohne etwas zu unternehmen.

Bei Eröffnung des Feldzuges entwarf jede von beiden einen Plan zum Eindringen. Die östreichische Armee warf sich auf die Städte an der Somme: Péronne, Saint-Quentin, Arras und bedrohte Paris, während die französische Armee von Neuem die Eroberung Belgiens beabsichtigte. Der Plan des Wohlfahrtsausschusses ward ganz anders combinirt, als der unbestimmte Entwurf der Coalition. Pichegru, an der Spitze von funfzigtausend Mann bei der Nordarmee, drang in Flandern ein und lehnte sich an das Meer und die Schelde. Auf seiner Rechten rückten zwanzigtausend Mann unter Moreau gegen Menin und Courtrai; der General Souham blieb mit dreißigtausend Mann bei Lille, um den äußersten rechten Flügel der Angriffsarmee gegen die Oestreicher zu decken, während Jourdan mit der Moselarmee sich über Arlon und Dinant gegen Charleroi in Bewegung setzte, um zu der Nordarmee zu stoßen.

Die in Flandern angegriffenen und von Jourdan im Rücken bedrohten Oestreicher verließen gar bald ihre Stellungen an der Somme. Clairfait und der Herzog von York ließen sich bei Courtrai und bei Hooglède von Pichegru, sowie Coburg bei Fleurus von Jourdan schlagen, welcher soeben Charleroi genommen hatte. Die beiden siegreichen Generale vollendeten in kurzer Zeit die Einnahme der Niederlande. Die englisch-holländische Armee zog sich auf Antwerpen, von da nach Breda und von Breda auf Herzogenbusch, unter beständigen Unfällen, zurück. Sie ging über die Waal und warf sich nach Holland. Ebenso vergeblich bemühten sich die Oestreicher, Brüssel und Mastricht zu decken; sie wurden von Jourdan's Armee verfolgt und geschlagen, welche seit ihrer Vereinigung den Namen Sambre- und Maas-

Digitized by Google

Schlacht bei Fleurus. (20. Juni 1794.)

Digitized by Google

Armee angenommen hatte, und die Oeſtreicher nicht, wie es früher Dumouriez gethan, hinter der Roër ließ, ſondern über den Rhein zurückdrängte. Jourdan beſetzte Cöln und Bonn und ſtand durch ſeinen linken Flügel in Verbindung mit dem rechten der Moſelarmee, welche in das Luxemburgiſche vorgerückt war und gemeinſchaftlich mit ihm Coblenz beſetzt hielt. Es hatte eine allgemeine und verabredete Bewegung aller franzöſiſchen Armeen gegen die Rheingrenze ſtattgefunden. Zur Zeit der Niederlagen waren die Weiſſenburger Linien erſtürmt worden. Der Wohlfahrtsausſchuß wandte bei der Rheinarmee die ſchnellfördernden Maßregeln ſeiner Politik an. Die Commiſſäre Saint-Juſt und Lebas gaben den Oberbefehl an **Hoche**, ſetzten den Schrecken

und den Sieg auf die Tagesordnung, und in kurzer Zeit wurden die Generale Braunſchweig und Wurmſer von Hagenau auf ihre Linien an der Lauter gedrängt, und da ſie ſich ſelbſt hier nicht halten konnten, gingen ſie bei Philippsburg über den Rhein. Speier und Worms wurden wieder genommen. Die republikaniſchen, überall erobernden

Digitized by Google

Truppen besetzten Belgien, den auf dem linken Maasufer gelegenen Theil von Holland und alle Städte längs des Rheins, außer Mainz und Mannheim, welche eng eingeschlossen wurden.

Die Alpenarmee machte während dieses Feldzugs keine großen Fortschritte. Sie versuchte in Piemont einzudringen, aber es gelang ihr nicht. Auf der Grenze von Spanien hatte der Krieg unter verhängnißvollen Vorzeichen begonnen; die wenig zahlreichen und nicht krieggeübten Ost- und Westpyrenäen-Armeen waren beständig geschlagen worden und hatten sich, die eine unter Perpignan, die andere unter Bayonne, zurückgezogen. Der Wohlfahrtsausschuß richtete seine Aufmerksamkeit und seine Anstrengungen erst ziemlich spät auf diesen ihm nicht so gefährlichen Punkt. Sobald er aber sein System, seine Generale und seine Organisation in beiden Armeen eingeführt hatte, bekamen die Dinge eine andere Gestalt. Dugommier verjagte die Spanier nach vielfachen Vortheilen von dem französischen Gebiete und drang durch Catalonien in die Halbinsel ein. Moncey rückte ebenfalls durch das Thal von Bastan, die andere Oeffnung in den Pyrenäen, ein und bemächtigte sich Saint-Sebastian's und Fuentarabia's. Ueberall wurde die Coalition besiegt, und einige der verbündeten Mächte fingen an, ihren zuversichtlichen Beitritt zu bereuen.

Inzwischen gelangte die Nachricht von der Revolution des 9. Thermidor zu den Armeen. Sie waren durchaus republikanisch und fürchteten, der Sturz Robespierre's möchte den der Volksregierung nach sich ziehen: deshalb vernahmen sie jene Kunde mit deutlichem Mißfallen. Da jedoch die Armeen der bürgerlichen Gewalt unterworfen waren, so empörte sich keine derselben. Die Insurrectionen der Armeen fanden nur vom 14. Juli bis 31. Mai statt, weil sie die Zuflucht der besiegten Parteien waren, deren Führer bei jeder Krisis den Vortheil höhern politischen Alters hatten und mit allem Feuer compromittirter Factionen stritten. Unter dem Wohlfahrtsausschuß hatten dagegen die berühmtesten Generale nicht die geringste politische Wichtigkeit und waren der schrecklichen Zucht der Parteien unterworfen. Obschon zuweilen im offenbaren Widerspruche mit den Generalen, war es dem Convente dennoch nicht schwer, die Armeen in Gehorsam zu halten.

Digitized by Google

Bald nachher dehnte sich die erobernde Bewegung auf Holland und die spanische Halbinsel aus. Die vereinigten Provinzen wurden mitten im Winter und von mehreren Seiten durch Pichegru angegriffen, welcher die batavischen Patrioten zur Freiheit aufrief. Die der Statthalterschaft entgegengesetzte Partei unterstützte die siegreichen Bemühungen der französischen Armee, und gleichzeitig mit der Revolution fand die Eroberung von Leyden, Amsterdam, Haag und Utrecht statt. Der Statthalter flüchtete sich nach England; seine Gewalt wurde abgeschafft und die versammelten Generalstaaten proclamirten die Souverainetät des Volkes und constituirten die batavische Republik, welche mit Frankreich eine enge Verbindung schloß, zufolge welcher es durch den am 16. Mai 1795 abgeschlossenen Frieden von Paris Holländisch-Flandern, Mastricht, Venloo und die damit verbundenen Gebiete an die französische Republik abtrat. Die Schifffahrt auf dem Rhein, der Schelde und Maas ward für beide Nationen freigegeben. Holland trug durch seine Reichthümer äußerst viel zur Fortsetzung des Krieges gegen die Coalition bei. Diese wichtige Eroberung entriß zugleich den Engländern eine mächtige Stütze und zwang das vom Rhein und von Holland aus bedrohte Preußen, zu Basel einen Frieden mit der französischen Regierung abzuschließen, wozu es seine Unglücksfälle und die polnischen Angelegenheiten seit einiger Zeit geneigt gemacht hatten. Auch mit Spanien, das über die Fortschritte der französischen Republik auf seinem Gebiete in Unruhe gerieth, ward am 16. Juli zu Basel Friede geschlossen. Figueras und das Fort Rosas waren genommen, und Pérignon drang in Catalonien vor, während Moncey, nachdem er Villa-real, Bilbao und Vittoria in seine Gewalt bekommen, gegen die Spanier anrückte, welche sich auf die Grenze von Altcastilien zurückgezogen hatten. Das Madrider Cabinet verlangte Frieden. Es erkannte die französische Republik an, welche ihm ihre Eroberungen zurückgab und dafür den spanischen Antheil von San-Domingo erhielt. Die beiden krieggeübten Pyrenäenheere gingen zur Alpenarmee ab, welche dadurch bald in Piemont eindrang und nach Italien überströmte, wo das alleinige Toscana am 9. Februar 1795 einen Frieden mit der Republik abgeschlossen hatte.

Digitized by Google

Diese theilweisen Friedensschlüsse und die Unglücksfälle der verbündeten Truppen lenkten die Anstrengungen Englands und der Ausgewanderten auf eine andere Seite. Der Augenblick war wieder gekommen, um den contrerevolutionären Stützpunkt im Innern zu nehmen. Im Jahre 1791, als Einhelligkeit in Frankreich war, hatten die Royalisten Alles von den fremden Mächten gehofft; jetzt blieb ihnen bei den Uneinigkeiten im Innern und den Niederlagen Europa's kein anderes Hülfsmittel als Verschwörungen. Bekanntlich verzweifeln besiegte Parteien wegen mißglückter Versuche niemals: nur der Sieg ermüdet und erschöpft, und dadurch kehrt früher oder später die Herrschaft zu Denen zurück, die es abwarten.

Die Ereignisse vom Prairial und die Niederlage der Jakobiner hatten die contrerevolutionäre Bewegung entschieden. Um diese Zeit ward die von den gemäßigten Republikanern geleitete Reaction allgemein royalistisch. Die Anhänger der Monarchie waren noch ebenso getheilt, wie sie es seit Eröffnung der Reichsstände bis zum 10. August gewesen. Im Innern verstanden die ehemaligen Constitutionellen, die ihren Sitz in den Sectionen hatten und aus dem reichen Mittelstande zusammengesetzt waren, die Monarchie nicht so, wie die absoluten Royalisten. Sie fühlten die den Bürgern gegen die Privilegirten natürliche Eifersucht und ihr abweichendes Interesse. Die absoluten Royalisten selbst stimmten nicht mit einander überein: die Partei, welche sich im Innern geschlagen hatte, sympathisirte wenig mit der, welche in die Reihen der europäischen Heere eingetreten war. Allein außer den Mißhelligkeiten, die zwischen den Vendéern und den Ausgewanderten bestanden, gab es auch welche unter den Ausgewanderten selbst nach dem Zeitpunkte, wo sie Frankreich verlassen hatten. Da jedoch alle diese Royalisten von verschiedenen Meinungen noch nicht über den Preis des Sieges zu handeln hatten, so verstanden sie sich zu gemeinschaftlichen Angriffen gegen den Convent. Emigranten und Priester, die seit einigen Monaten in großer Anzahl zurückgekehrt waren, traten unter das Panier der Sectionen, sicher, ihre eigene Regierung zu errichten, wenn sie durch Hülfe des Mittelstandes die Oberhand er-

Digitized by Google

hielten; denn sie hatten ein bestimmtes Oberhaupt und ein festes Ziel, was beides den Sectionsmännern fehlte.

Diese Reaction von neuem Charakter ward eine Zeit lang zu Paris in den Schranken gehalten, wo der Convent, als neutrale und starke Macht, die Gewaltthätigkeiten und Anmaßungen beider Parteien gleichmäßig hindern wollte. Auf dieselbe Weise, wie er die Gewalt der Jakobiner zerstörte, hielt er auch die Rache der Royalisten zurück. Jetzt verließ der größte Theil der vergoldeten Jugend seine Sache; die Unruhestifter in den Sectionen bearbeiten die Bürgerschaft zum Kampfe gegen die Nationalversammlung, und die Föderation der Journalisten folgte auf die der Jakobiner. La Harpe, Richer de Serizy, Poncelin, Tronçon du Coudray, Marchéna u. s. w. erhoben sich zu Organen dieser neuen Meinung und wurden die schriftstellerischen Clubisten. Die thätigen, obwohl unregelmäßigen Haufen dieser Parteien versammelten sich im Theater Feydeau, auf dem Boulevard des Italiens, im Palais-Royal, und machten Jagd auf die Jakobiner, indem sie „das Erwachen des Volkes" (le réveil du peuple) sangen. Das Proscriptionswort dieser Zeit war: „Terrorist", vermittelst dessen ein „ehrlicher Mann" ohne alles Bedenken über einen Revolutionär herfallen konnte. Die Classe der Terroristen erhielt eine Ausdehnung je nach den Leidenschaften der neuen Reaction, deren Anhänger die Haare nach Art der Opfer (à la victime) trugen, und da sie sich nicht mehr scheuten, ihre Gesinnungen zu bekennen, seit einiger Zeit einen grauen Rock mit Aufschlägen und grünem oder schwarzem Kragen, die Uniform der Chouans, angenommen hatten.

Allein diese Reaction war bei weitem heftiger in den Departements, wo keine Macht einschreiten konnte, um den Mordscenen vorzubeugen. Hier gab es nur zwei Parteien, die, welche unter dem Berge geherrscht, und die, welche darunter gelitten hatte. Die zwischen beiden befindliche Classe war abwechselnd von Royalisten und von Demokraten beherrscht worden. Letztere, welche die furchtbarste Wiedervergeltung, der sie im Falle des Unterliegens ausgesetzt seyn würden, voraussahen, hielten sich so lange, als sie konnten; allein ihre Niederlage in Paris zog auch ihren Sturz in den Departements nach sich. Nun sah man

Digitized by Google

reich vor, wenn man mit dem Kerne einer Armee, mit Munition und Gewehren, landete.

Das von Seiten der Coalition getäuschte britische Ministerium wollte nichts sehnlicher, als der Republik neue Gefahren bereiten, bis es den Muth Europa's neu beleben würde. Es vertraute daher dem Marquis von Puisaye, und veranstaltete im Frühjahr 1795 eine Unternehmung, woran die kräftigsten Emigranten, beinahe alle ehemaligen Seeoffiziere und Alle Theil nahmen, die, der Verbannung und eines schmerzlichen Umherirrens überdrüssig, noch einmal ihr Glück versuchen wollten. Die englische Flotte setzte auf der Halbinsel Quiberon funfzehnhundert Ausgewanderte, sechstausend republikanische Gefangene, die sich von jenen hatten anwerben lassen, um nach Frankreich zurückzukommen, sechzigtausend Gewehre und die vollständige Ausrüstung einer Armee von vierzigtausend Mann an's Land. Funfzehnhundert Chouans vereinigten sich mit der gelandeten Armee, welche bald vom General Hoche angegriffen ward. Es gelang ihm, sie zu umgehen, sie ward von den republikanischen Gefangenen verlassen und nach sehr lebhafter Gegenwehr überwunden. In dem Kriege auf Leben und Tod zwischen

Digitized by Google

den Ausgewanderten und der Republik wurden die Besiegten als außer dem Gesetz befindlich behandelt und ohne Gnade niedergemacht. Ihr Verlust schlug der Emigration eine tiefe und unheilbare Wunde.

Als die auf die Siege Europa's, auf die Fortschritte der Insurrection und den Versuch der Ausgewanderten gebauten Hoffnungen vereitelt waren, nahm man seine Zuflucht zu den mißvergnügten Sectionen. Man hoffte mittels der neuen, vom Convente am 22. August 1795 dekretirten Constitution die Gegenrevolution zu bewirken. Diese Constitution war zwar das Werk der gemäßigten republikanischen Partei. Allein da sie dem Mittelstande das Uebergewicht wiedergab, so glaubten die royalistischen Unruhestifter durch sie leicht in den gesetzgebenden Körper und in die Regierung zu gelangen.

Diese Constitution war die beste, weiseste, liberalste und voraussichtigste der bisher eingeführten oder entworfenen: sie war das Resultat sechsjähriger Erfahrung in Revolution und Gesetzgebung. Der Convent fühlte damals das Bedürfniß, die Macht zu organisiren und das Volk wieder in Ruhe zu bringen, zum Unterschied von der ersten Nationalversammlung, welche ihrer Stellung nach nur das Bedürfniß gehabt hatte, das Königthum zu schwächen und die Nation aufzuregen. Alles war abgenutzt, vom Throne bis auf das Volk herab: jetzt mußte man im Wiederaufbauen leben und die Ordnung wiederherstellen, dabei jedoch der Nation unermeßliche Thätigkeit lassen. Solches geschah durch die neue Verfassung. Sie wich hinsichtlich der Souveränetätsausübung nur wenig von der des Jahres 1791 ab; allein sie unterschied sich sehr davon in Allem, was auf die Regierung Bezug hatte. Die gesetzgebende Gewalt übertrug sie zwei Räthen: dem der Fünfhundert und dem der Alten, die vollziehende Gewalt aber einem Directorium von fünf Mitgliedern. Sie stellte die zwei Stufen der Wahl wieder her, welche bestimmt waren, die Bewegung des Volkes zu mäßigen und aufgeklärtere Auswahl zu treffen, als dies durch die unmittelbare Wahl geschah. Weise, aber beschränkte Eigenthumsbedingungen, um Mitglied der Primär- und Wahlversammlung zu werden, gaben dem Mittelstande, auf welchen man, nachdem man die Menge bei Seite

Digitized by Google

gesetzt und die Constitution von 93 aufgegeben, nothwendig zurückkommen mußte, wieder politische Wichtigkeit.

Um dem Despotismus oder der Unterjochung einer einzigen Versammlung vorzubeugen, wollte man irgendwo die Macht gründen, sie in Schranken zu halten oder zu vertheidigen. Die Absonderung der gesetzgebenden Behörde in zwei Räthe von gleichem Ursprung, gleicher Dauer und nur mit verschiedenen Functionen, erreichte den doppelten Zweck, das Volk nicht durch eine aristokratische Institution aufzubringen und zur Bildung einer guten Regierung beizutragen. Der Rath der Fünfhundert, dessen Mitglieder das Alter von dreißig Jahren haben mußten, hatte allein die Initiative und die Erörterung der Gesetze. Der Rath der Alten, aus zweihundertundfunfzig Mitgliedern bestehend, welche volle vierzig Jahre alt seyn mußten, war beauftragt, sie anzunehmen oder zu verwerfen.

Um Uebereilung bei Maßregeln der Gesetzgebung zu vermeiden und damit nicht in einem Augenblicke von Volksaufbrausen die Genehmigung vom Rathe der Alten erzwungen werden könne, durfte derselbe sich erst nach dreimaligem Vorlesen, zwischen welchem jedesmal wenigstens fünf Tage verstreichen mußten, entscheiden. In dringenden Fällen war er von dieser Förmlichkeit entbunden; allein er selbst beurtheilte, ob der Fall dringend sey. Dieser Rath verfuhr bald als gesetzgebende Gewalt, wenn er die Maßregel der Sache nach nicht billigte und sich dabei der Formel bediente: „Der Rath der Alten kann seine Genehmigung nicht ertheilen", bald als erhaltende (conservative) Gewalt, wenn er die Maßregel nur in Bezug auf ihre Gesetzmäßigkeit betrachtete und den Ausdruck gebrauchte: „Vermöge der Verfassung ungültig." Man nahm für das erste Mal theilweise Wiedererneuerung an und setzte die Erneuerung der Räthe aller zwei Jahre zur Hälfte fest, um jene Aufgebote von Gesetzgebern zu vermeiden, die mit unmäßiger Neuerungssucht ankamen und plötzlich den Geist einer Versammlung veränderten.

Die vollziehende Gewalt ward von den Räthen getrennt und beruhte nicht mehr in den Ausschüssen. Man fürchtete noch zu sehr die Monarchie, um einen Präsidenten der Republik zu ernennen. Deshalb

Digitized by Google

begnügte man sich, ein Directorium von fünf Mitgliedern zu bilden, die auf den Vorschlag des Raths der Fünfhundert von dem der Alten ernannt wurden. Die Directoren konnten von den Räthen vor Gericht gestellt, nicht aber von ihnen abgesetzt werden. Man ertheilte ihnen eine allgemeine und unabhängige Vollziehungsgewalt; allein man wollte auch, daß sie solche nicht mißbrauchten, und besonders, daß eine allzulange Gewöhnung an Autorität sie nicht zur Usurpation führen sollte. Sie hatten die Leitung der bewaffneten Macht und der Finanzen, die Ernennung zu Staatsämtern, die Führung der Unterhandlungen; allein sie konnten nichts durch sich selbst thun; sie mußten Minister und Generale haben, für deren Benehmen sie verantwortlich waren. Jeder von ihnen war drei Monate hindurch Präsident und hatte dann zu unterzeichnen und die Siegel zu führen. Alljährlich mußte das Directorium zum fünften Theile erneuert werden. Die Befugniß des Königthums von 1791 war, wie man sieht, zwischen dem Rathe der Alten, der das Veto, und dem Directorium, welches die vollziehende Gewalt hatte, getheilt. Das Directorium erhielt eine Garde, einen Nationalpalast, den Luxembourg, zur Wohnung, und eine Art von Civilliste. Dem Rathe der Alten, welcher bestimmt war, die Verirrungen der gesetzgebenden Gewalt zu hemmen, wurden Mittel ertheilt, die Usurpationen des Directoriums zu verhindern: er konnte den Sitz der Räthe und der Regierung verlegen.

Die Voraussicht dieser Constitution ging sehr weit: sie beugte der Gewaltthätigkeit des Volkes, den Eingriffen der Gewalt vor und traf Maßregeln gegen alle Gefahren, welche die verschiedenen Krisen der Revolution kennen gelehrt hatten. Gewiß, wenn sich in dieser Epoche eine Constitution zu befestigen vermocht hätte, so war es die Directorial-Constitution. Sie stellte die Gewalt wieder her, gestattete die Freiheit und bot den verschiedenen Parteien Gelegenheit zum Frieden, sobald nur jede derselben ohne Rückhalt den Gedanken an ausschließliche Herrschaft aufgab, sich mit dem gemeinsamen Rechte begnügte und ihre wahre Stellung im Staate einnahm. Allein sie war ebensowenig von Dauer als die übrigen, weil sie nicht im Stande war, die gesetzliche Ordnung wider Willen der Parteien zu gründen. Jede derselben strebte

Digitized by Google

nach der Regierung, um ihr System und ihre Interessen vorherrschend zu machen, und statt der Regierung des Gesetzes mußte man nochmals in die der Gewalt und der Gewaltstreiche verfallen. Wenn nicht die Parteien eine Revolution endigen wollen, — und Die, welche nicht herrschen, wollen es nie — so vermag es eine Constitution nicht, auch wenn sie noch so gut ist.

Die Mitglieder der Commission der Elf, welche vor den Tagen des Prairial keinen andern Auftrag hatten, als die organischen Gesetze der Constitution von 93 vorzubereiten und nach diesen Tagen die vom Jahre III. entwarfen, standen an der Spitze der Conventspartei. Dies war weder die alte Gironde, noch der alte Berg. Neutral bis zum 31. Mai, unterjocht bis zum 9. Thermidor, war sie seitdem in Besitz der Gewalt getreten, weil sie nach der zweifachen Niederlage der Gironde und des Berges am stärksten geblieben war. Mit ihr hatten sich die Deputirten von beiden äußersten Seiten, welche die Mischung begannen, vereinigt. Merlin von Douai repräsentirte den Theil dieser Masse, der den Umständen nachgegeben hatte; Thibaudeau den unthätig gebliebenen und Daunou den muthvollen Theil. Letzterer hatte sich gegen alle Gewaltstreiche seit Eröffnung der Nationalversammlung erklärt, sowohl gegen den 21. Januar, als gegen den 31. Mai, weil er die Herrschaft des Convents ohne die Gewaltthätigkeiten und Maßregeln der Parteien wollte. Nach dem 9. Thermidor tadelte er die heftige Erbitterung gegen die Häupter der revolutionären Regierung, deren Opfer er selbst als Einer der Dreiundsiebzig gewesen war. Er hatte viel Gewicht erlangt, je mehr man sich der gesetzmäßigen Regierung annäherte. Seine aufgeklärte Anhänglichkeit an die Revolution, seine edle Unabhängigkeit, die Sicherheit und der Umfang seiner Ideen, verbunden mit seiner unerschütterlichen Standhaftigkeit, machten ihn zu einem der einflußreichsten Männer dieser Epoche. Er war hauptsächlich der Verfasser der Constitution vom Jahre III., und der Convent trug ihm nebst einigen andern seiner Mitglieder die Vertheidigung der Republik in der Krisis vom Vendémiaire auf.

Die Reaction schritt immer mehr und mehr vor; sie ward indirect von den Mitgliedern der rechten Seite begünstigt, welche seit Beginn

Digitized by Google

dieser Versammlung nur zufällig Republikaner gewesen waren. Sie waren nicht geneigt, die Angriffe der Royalisten mit derselben Thatkraft zurückzuweisen, wie die der Revolutionärs. Unter ihnen befanden sich Boissy-d'Anglas, Lanjuinais, Henri la Rivière, Saladin, Aubry u. s. w.; sie bildeten in der Versammlung den Kern der Sectionspartei. Alte und heftige Mitglieder des Berges, wie Rovère, Bourdon von der Oise u. s. w., ließen, hingerissen von der contrerevolutionären Bewegung, die Reaction fortdauern, ohne Zweifel, um mit Denen, die sie so gewaltthätig bekämpft hatten, ihren Frieden zu schließen.

Allein die Conventspartei, die von Seiten der Demokraten nichts zu fürchten hatte, wandte alle ihre Kräfte an, um den Triumph der Royalisten zu verhüten. Sie sah ein, daß das Heil der Republik von der Bildung der Räthe abhänge, und daß diese, von dem durch royalistische Führer geleiteten Mittelstande gewählt, im Sinne der Gegenrevolution zusammengesetzt seyn würden. Es lag ihr daran, die Bewahrung der neu einzuführenden Regierung Denen anzuvertrauen, die bei der Vertheidigung derselben interessirt waren. Um den Fehler der constituirenden Versammlung zu vermeiden, welche sich von der darauf folgenden gesetzgebenden ausgeschlossen hatte, entschied der Convent durch ein Dekret, daß zwei Drittheile seiner Mitglieder wieder erwählt werden müßten. Hierdurch sicherte er sich die Majorität in den Räthen und die Ernennung des Directoriums; er konnte seine Constitution in den Staat geleiten und sie ohne Erschütterung befestigen. Diese Wiedererwählung der zwei Drittel war eben nicht gesetzmäßig, aber sie war politisch und vermochte allein Frankreich vor der Herrschaft der Demokraten oder der Contrerevolutionärs zu bewahren. Der Convent ertheilte sich eine mäßigende Dictatur durch die Dekrete vom 5. und 13. Fructidor (22. und 30. August 1795), deren erstes die Wiedererwählung, das andere die Art derselben bestimmte. Diese beiden Ausnahmdekrete wurden aber zugleich mit der Constitutionsakte der Bestätigung der Primär-Versammlungen unterworfen.

Der royalistischen Partei kamen die Dekrete vom Fructidor unerwartet. Sie hoffte durch die Räthe in die Regierung, durch die Wahlen

Digitized by Google

in die Räthe zu gelangen und eine Regierungsveränderung zu bewirken, sobald sie als Macht constituirt sey. Sie brach gegen den Convent los. Der royalistische Ausschuß in Paris, dessen bekannter Agent der berüchtigte Lemaitre war, die Journalisten, die Unruhstifter der Sectionen verbanden sich mit einander. Es ward ihnen nicht schwer, sich eine Stütze in der öffentlichen Meinung zu bilden, zu deren einzigen Organen sie sich erhoben; sie beschuldigten den Convent, seine Macht zu verewigen und sich an der Souveränetät des Volkes zu vergreifen. Die Hauptanhänger der zwei Drittel, Louvet, Daunou, Chénier, wurden nicht verschont und alle Vorbereitungen zu einer großen Bewegung gemacht. Die jüngst noch so verlassene Vorstadt Saint-Germain füllte sich von Tag zu Tage; haufenweise trafen die Ausgewanderten ein, und die Verschworenen, die ihre Absichten nicht sehr verbargen, hatten die Uniform der Chouans angenommen.

Als der Convent den Sturm heranziehen sah, suchte er seine Stütze in der Armee, welche damals die republikanische Classe war, und bildete ein Lager bei Paris. Das Volk war bei Seite geschoben worden und die Royalisten hatten sich der Bürgerschaft bemächtigt. Inzwischen vereinigten sich am 20. Fructidor (6. Sept.) die Primär-Versammlungen, um über die Constitutionsacte und über die Dekrete der zwei Drittel, die mit einander angenommen oder verworfen werden sollten, zu berathschlagen. Die Section Lepelletier (ehemals Filles-Saint-Thomas) ward der Mittelpunkt aller übrigen. Auf ihren Vorschlag entschied man, daß die Gewalt jeder constituirenden Behörde in Gegenwart des versammelten Volkes aufhöre. Die Section Lepelletier, von Richer-Serizy, la Harpe, Lacretelle d. Jüngern, Vaublanc u. s. w. geleitet, beschäftigte sich mit der Organisirung einer Insurrectionsregierung unter dem Namen eines Centralausschusses. Dieser Ausschuß sollte im Vendémiaire gegen den Convent seyn, was der vom 10. August gegen den Thron und der vom 31. Mai gegen die Gironde gewesen war. Die Mehrzahl der Sectionen trat dieser Maßregel bei, welche der Convent umstieß, dessen Dekret dagegen wieder von der Mehrzahl der Sectionen cassirt wurde. Der Kampf ward ganz offen, und in Paris trennte man die Consti-

Digitized by Google

tutionsacte, welche man annahm, von den Dekreten über die Wiedererwählung, die man verwarf.

Am 1. Vendémiaire (22. September) verkündete der Convent die Annahme der Dekrete durch die meiſten Primärverſammlungen Frankreichs. Die Sectionen traten auf's Neue zuſammen, um die Wahlmänner zu ernennen, welche die Mitglieder zur geſetzgebenden Behörde wählen ſollten. Am 10. (1. October) beſchloſſen ſie, daß ſich die Wahlmänner im Théâtre-Français (es befand ſich damals jenſeits der Brücken) verſammeln und daß ſie dahin von der bewaffneten Macht der Sectionen geleitet werden ſollten, der man den Eid abnehmen würde, ſie bis zum letzten Augenblicke zu vertheidigen. In der That conſtituirten ſich die Wahlmänner am 11. (2. October) unter Vorſitz des Herzogs von Nivernois und unter Bewachung einiger Detachements Jäger und Grenadiere.

Als der Convent von der Gefahr benachrichtigt wurde, erklärte er ſich permanent, umgab ſich mit den Truppen aus dem Lager von Sablons und concentrirte ſeine Gewalt in einem Ausſchuſſe von fünf Mitgliedern, dem man alle Maßregeln für das öffentliche Wohl übertrug. Dieſe Mitglieder waren Colombel, Barras, Daunou, Letourneur und Merlin von Douai. Seit einiger Zeit waren die Revolutionärs nicht mehr zu fürchten, und man hatte Alle entlaſſen, die wegen der Ereigniſſe vom Prairial im Gefängniß ſaßen. Man organiſirte ungefähr funfzehn- bis achtzehnhundert derſelben, die in den Departements oder in Paris während der Reaction verfolgt worden waren, unter dem Namen: Bataillon der Patrioten von 89. Am 11. Abends ſchickte der Convent ab, um die Verſammlung der Wahlmänner mit Gewalt aufzulöſen; ſie hatte ſich aber bereits getrennt und bis zum nächſten Morgen vertagt.

In der Nacht vom 11. erregte das Dekret, welches das Wahlcollegium auflöſte und das Bataillon der Patrioten von 89 bewaffnete, die heftigſte Bewegung. Man ſchlug Generalmarſch; die Section Lepelletier donnerte gegen den Despotismus des Convents, gegen die Wiederkehr des Schreckens und während des ganzen 12. ſtimmte ſie die übrigen Sectionen zum Kampfe. Am Abend entſchloß

Digitized by Google

sich der ebenso heftig bewegte Convent, zuerst anzugreifen, die meuterische Section zu umzingeln und durch ihre Entwaffnung die Krisis zu endigen. Der General vom Innern, Menou, und der Repräsentant Laporte wurden mit dieser Sendung beauftragt. Der Hauptort der Sectionsmänner war im Kloster der Filles-Saint-Thomas, vor welchem ungefähr sieben- bis achthundert Mann in Schlachtordnung standen. Sie wurden alsbald von überlegenen Streitkräften umzingelt, seitwärts von den Boulevards und von vorn von der Straße Vivienne her. Anstatt sie zu entwaffnen, ließen sich die Anführer der Unternehmung in Unterhandlungen mit ihnen ein. Man kam überein, sich beiderseits zurückzuziehen; kaum waren aber die Truppen des Convents abgezogen, als die der Sectionen in größerer Macht zurückkehrten. Dies war ein wahrer Sieg für sie, den man, wie es immer geschieht, in Paris übertrieb, der ihre Anhänger erhitzte, ihre Zahl vergrößerte und ihnen den Muth gab, den Convent am folgenden Tage anzugreifen.

Dieser erfuhr Nachts elf Uhr den Ausgang der Unternehmung und den gefährlichen Eindruck, den sie hervorgebracht. Sogleich setzte er Menou ab und gab Barras, dem General vom 9. Thermidor, den Oberbefehl über die bewaffnete Macht. Barras verlangte im Ausschusse der Fünf als zweiten Befehlshaber einen jungen Offizier, der sich bei der Belagerung von Toulon ausgezeichnet hatte und unter der Reaction von Aubry seiner Stelle entsetzt worden war, einen Mann von Geist und Entschlossenheit, fähig, der Republik in solchem Augenblicke der Gefahr zu dienen. Dieser junge Offizier war **Bonaparte**; er erschien vor dem Ausschusse und noch kündigte Nichts an ihm seine erstaunliche Bestimmung an. Wenig Parteimann, zum ersten Male auf diesen großen Schauplatz berufen, hatte er in seiner Haltung etwas Schüchternes, nicht recht Sicheres, was er bei den Vorbereitungen und im Feuer der Schlacht verlor. Er ließ auf das Schleunigste die Geschützstücke aus dem Lager von Sablons kommen und stellte sie, sowie die fünftausend Mann von der Armee des Convents, an allen Punkten auf, von wo man angegriffen werden konnte. Am 13. Vendémiaire (4. Oct.) gegen Mittag bot die Umgebung des Convents den Anblick einer Festung dar, die mit Sturm genommen werden sollte.

Digitized by Google

Bonaparte.

Die Vertheidigungslinie erſtreckte ſich auf der linken Seite der Tuilerien längs des Fluſſes von dem Pont-Neuf bis zur Brücke Ludwig's XV.; auf der rechten Seite in alle kleine Straßen, welche in die von Saint-Honoré auslaufen, von der Straße Rohan, l'Echelle, Cul-de-ſac Dauphin bis zum Revolutionsplatze. Gegenüber waren der Louvre, der Garten der Infantin, der Carouſſelplatz mit Kanonen beſetzt, und rückwärts bildeten der Pont-Tournant und der Revolutionsplatz einen Reſervepark. In dieſem Zuſtande erwartete der Convent die Inſurgenten.

Dieſe umringten ihn bald auf mehreren Punkten. Sie hatten gegen vierzigtauſend Mann unter den Waffen, welche die Generale Danican, Duhour und der ehemalige Garde-du-Corps Lafond befehligten. Die zweiunddreißig Sectionen, welche die Mehrheit bildeten, hatten ihr Militärcontingent geſtellt. Unter den übrigen ſechzehn hatten

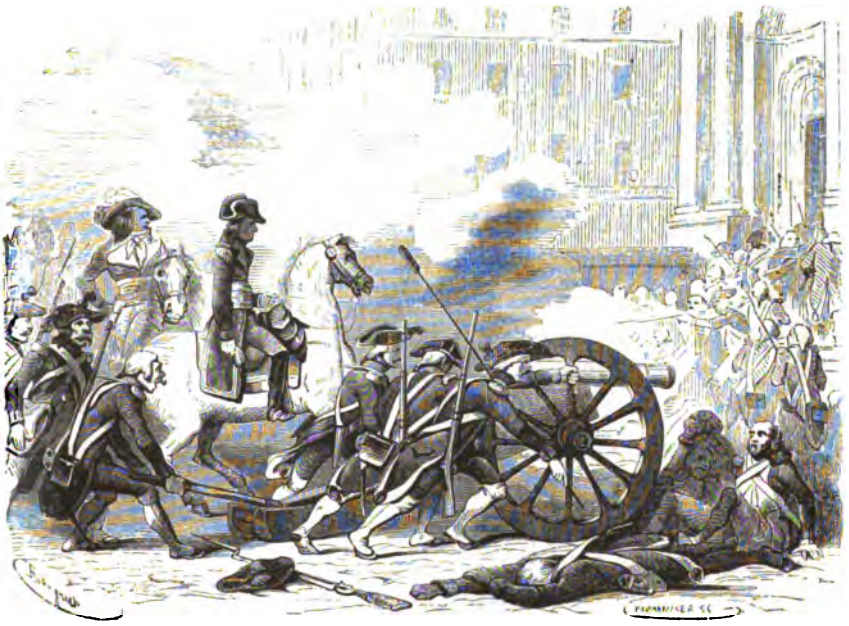
Digitized by Google

mehrere Sectionen der Vorstädte ihre Truppen in dem Bataillon von 89. Einige, wie die der Quinze-Vingts und Montreuil, schickten Hülfe während des Gefechts; andere, obgleich gutgesinnt, konnten dies nicht, wie die Vorstadt Popincourt; andere endlich blieben neutral, wie die der Indivisibilité. Von zwei bis drei Uhr ward der General Carteaux, welcher den Pont-Neuf mit vierhundert Mann und zwei Vierpfündern besetzt hielt, von mehreren Colonnen der Sectionen umgeben und gezwungen, sich bis zum Louvre zurückzuziehen. Dieser Vortheil machte die Insurgenten, welche auf allen Punkten stark waren, kühn. Der General Danican forderte den Convent auf, seine Truppen zurückzuziehen und die Terroristen zu entwaffnen. Der mit verbundenen Augen in die Versammlung geführte Parlementär brachte hier anfangs durch seine Sendung einige Unruhe hervor, mehrere Mitglieder erklärten sich für vermittelnde Maßregeln. Boissy d'Anglas war der Meinung, mit Danican in Unterhandlung zu treten; Gamon schlug eine Proclamation vor, worin man die Bürger auffordere, abzuziehen, indem man ihnen verspräche, sodann das Bataillon von 89 zu entwaffnen. Diese Adresse erregte das heftigste Murren. Chénier schwang sich auf die Rednerbühne. „Ich erstaune", sprach er, „daß man uns von dem unterhält, was die aufrührerischen Sectionen verlangen. Hier läßt sich nichts beilegen: es bleibt dem Nationalconvent nur Sieg oder Tod!" Lanjuinais wollte die Adresse unterstützen, indem er die drohende Gefahr und das Unglück eines Bürgerkriegs geltend machte; allein der Convent wollte ihn nicht anhören und schritt auf Fermond's Antrag zur Tagesordnung. Die Verhandlungen dauerten noch eine Zeit lang über die Friedens- oder Kriegsmaßregeln hinsichtlich der Sectionen fort, als man gegen halb fünf Uhr mehrere Salven Kleingewehrfeuer hörte, welche allen Erörterungen ein Ende machten. Man brachte siebenhundert Gewehre und die Mitglieder des Convents bewaffneten sich als Reservecorps.

Das Gefecht hatte sich in der Straße Saint-Honoré entsponnen, welche die Insurgenten besetzt hatten. Die ersten Schüsse fielen aus dem Hôtel de Noailles, und ein mörderisches Feuer verbreitete sich auf dieser ganzen Linie. Wenige Augenblicke nachher rückten auf der

Digitized by Google

andern Seite zwei Colonnen, ungefähr viertausend Mann von den Sectionen stark, unter Befehl des Grafen von Maulevier, über die Quais heran und machten einen Angriff auf den Pont-Royal. Jetzt ward die Schlacht allgemein, aber sie konnte nicht lange dauern, der Platz war zu furchtbar vertheidigt, um mit Sturm genommen werden zu können. Nach einstündigem Gefechte wurden die Sectionen aus Saint-Roch und der Straße Saint-Honoré durch das Geschütz des



Convents und das Bataillon der Patrioten vertrieben. Die Colonne vom Pont-Royal erhielt drei Artillerie-Dechargen von vorn und von der Seite, von der Brücke und von den Quais, die sie in Schwanken und in volle Flucht brachten. Um sieben Uhr ergriffen die überall siegreichen Truppen des Convents die Offensive; um neun Uhr hatten sie die der Sectionen aus dem Theater der Republik und allen Posten, die sie noch in der Nähe des Palais-Royal besetzten, vertrieben. Sie

Digitized by Google

nach der Regierung, um ihr System und ihre Interessen vorherrschend zu machen, und statt der Regierung des Gesetzes mußte man nochmals in die der Gewalt und der Gewaltstreiche verfallen. Wenn nicht die Parteien eine Revolution endigen wollen, — und Die, welche nicht herrschen, wollen es nie — so vermag es eine Constitution nicht, auch wenn sie noch so gut ist.

Die Mitglieder der Commission der Elf, welche vor den Tagen des Prairial keinen andern Auftrag hatten, als die organischen Gesetze der Constitution von 93 vorzubereiten und nach diesen Tagen die vom Jahre III. entwarfen, standen an der Spitze der Conventspartei. Dies war weder die alte Gironde, noch der alte Berg. Neutral bis zum 31. Mai, unterjocht bis zum 9. Thermidor, war sie seitdem in Besitz der Gewalt getreten, weil sie nach der zweifachen Niederlage der Gironde und des Berges am stärksten geblieben war. Mit ihr hatten sich die Deputirten von beiden äußersten Seiten, welche die Mischung begannen, vereinigt. Merlin von Douai repräsentirte den Theil dieser Masse, der den Umständen nachgegeben hatte; Thibaudeau den unthätig gebliebenen und Daunou den muthvollen Theil. Letzterer hatte sich gegen alle Gewaltstreiche seit Eröffnung der Nationalversammlung erklärt, sowohl gegen den 21. Januar, als gegen den 31. Mai, weil er die Herrschaft des Convents ohne die Gewaltthätigkeiten und Maßregeln der Parteien wollte. Nach dem 9. Thermidor tadelte er die heftige Erbitterung gegen die Häupter der revolutionären Regierung, deren Opfer er selbst als Einer der Dreiundsiebzig gewesen war. Er hatte viel Gewicht erlangt, je mehr man sich der gesetzmäßigen Regierung annäherte. Seine aufgeklärte Anhänglichkeit an die Revolution, seine edle Unabhängigkeit, die Sicherheit und der Umfang seiner Ideen, verbunden mit seiner unerschütterlichen Standhaftigkeit, machten ihn zu einem der einflußreichsten Männer dieser Epoche. Er war hauptsächlich der Verfasser der Constitution vom Jahre III., und der Convent trug ihm nebst einigen andern seiner Mitglieder die Vertheidigung der Republik in der Krisis vom Vendémiaire auf.

Die Reaction schritt immer mehr und mehr vor; sie ward indirect von den Mitgliedern der rechten Seite begünstigt, welche seit Beginn

Digitized by Google

dieser Versammlung nur zufällig Republikaner gewesen waren. Sie waren nicht geneigt, die Angriffe der Royalisten mit derselben Thatkraft zurückzuweisen, wie die der Revolutionärs. Unter ihnen befanden sich Boissy-d'Anglas, Lanjuinais, Henri la Rivière, Saladin, Aubry u. s. w.; sie bildeten in der Versammlung den Kern der Sectionspartei. Alte und heftige Mitglieder des Berges, wie Rovère, Bourdon von der Oise u. s. w., ließen, hingerissen von der contrerevolutionären Bewegung, die Reaction fortdauern, ohne Zweifel, um mit Denen, die sie so gewaltthätig bekämpft hatten, ihren Frieden zu schließen.

Allein die Conventspartei, die von Seiten der Demokraten nichts zu fürchten hatte, wandte alle ihre Kräfte an, um den Triumph der Royalisten zu verhüten. Sie sah ein, daß das Heil der Republik von der Bildung der Räthe abhänge, und daß diese, von dem durch royalistische Führer geleiteten Mittelstande gewählt, im Sinne der Gegenrevolution zusammengesetzt seyn würden. Es lag ihr daran, die Bewahrung der neu einzuführenden Regierung Denen anzuvertrauen, die bei der Vertheidigung derselben interessirt waren. Um den Fehler der constituirenden Versammlung zu vermeiden, welche sich von der darauf folgenden gesetzgebenden ausgeschlossen hatte, entschied der Convent durch ein Dekret, daß zwei Drittheile seiner Mitglieder wieder erwählt werden müßten. Hierdurch sicherte er sich die Majorität in den Räthen und die Ernennung des Directoriums; er konnte seine Constitution in den Staat geleiten und sie ohne Erschütterung befestigen. Diese Wiedererwählung der zwei Drittel war eben nicht gesetzmäßig, aber sie war politisch und vermochte allein Frankreich vor der Herrschaft der Demokraten oder der Contrerevolutionärs zu bewahren. Der Convent ertheilte sich eine mäßigende Dictatur durch die Dekrete vom 5. und 13. Fructidor (22. und 30. August 1795), deren erstes die Wiedererwählung, das andere die Art derselben bestimmte. Diese beiden Ausnahmdekrete wurden aber zugleich mit der Constitutionsakte der Bestätigung der Primär-Versammlungen unterworfen.

Der royalistischen Partei kamen die Dekrete vom Fructidor unerwartet. Sie hoffte durch die Räthe in die Regierung, durch die Wahlen

Digitized by Google

in die Räthe zu gelangen und eine Regierungsveränderung zu bewirken, sobald sie als Macht constituirt sey. Sie brach gegen den Convent los. Der royalistische Ausschuß in Paris, dessen bekannter Agent der berüchtigte Lemaitre war, die Journalisten, die Unruhstifter der Sectionen verbanden sich mit einander. Es ward ihnen nicht schwer, sich eine Stütze in der öffentlichen Meinung zu bilden, zu deren einzigen Organen sie sich erhoben; sie beschuldigten den Convent, seine Macht zu verewigen und sich an der Souveränetät des Volkes zu vergreifen. Die Hauptanhänger der zwei Drittel, Louvet, Daunou, Chénier, wurden nicht verschont und alle Vorbereitungen zu einer großen Bewegung gemacht. Die jüngst noch so verlassene Vorstadt Saint-Germain füllte sich von Tag zu Tage; haufenweise trafen die Ausgewanderten ein, und die Verschworenen, die ihre Absichten nicht sehr verbargen, hatten die Uniform der Chouans angenommen.

Als der Convent den Sturm heranziehen sah, suchte er seine Stütze in der Armee, welche damals die republikanische Classe war, und bildete ein Lager bei Paris. Das Volk war bei Seite geschoben worden und die Royalisten hatten sich der Bürgerschaft bemächtigt. Inzwischen vereinigten sich am 20. Fructidor (6. Sept.) die Primär-Versammlungen, um über die Constitutionsacte und über die Dekrete der zwei Drittel, die mit einander angenommen oder verworfen werden sollten, zu berathschlagen. Die Section Lepelletier (ehemals Filles-Saint-Thomas) ward der Mittelpunkt aller übrigen. Auf ihren Vorschlag entschied man, daß die Gewalt jeder constituirenden Behörde in Gegenwart des versammelten Volkes aufhöre. Die Section Lepelletier, von Richer-Serizy, la Harpe, Lacretelle d. Jüngern, Vaublanc u. s. w. geleitet, beschäftigte sich mit der Organisirung einer Insurrectionsregierung unter dem Namen eines Centralausschusses. Dieser Ausschuß sollte im Vendémiaire gegen den Convent seyn, was der vom 10. August gegen den Thron und der vom 31. Mai gegen die Gironde gewesen war. Die Mehrzahl der Sectionen trat dieser Maßregel bei, welche der Convent umstieß, dessen Dekret dagegen wieder von der Mehrzahl der Sectionen cassirt wurde. Der Kampf ward ganz offen, und in Paris trennte man die Consti-

Digitized by Google

tutionsacte, welche man annahm, von den Dekreten über die Wiedererwählung, die man verwarf.

Am 1. Vendémiaire (22. September) verkündete der Convent die Annahme der Dekrete durch die meisten Primärversammlungen Frankreichs. Die Sectionen traten auf's Neue zusammen, um die Wahlmänner zu ernennen, welche die Mitglieder zur gesetzgebenden Behörde wählen sollten. Am 10. (1. October) beschlossen sie, daß sich die Wahlmänner im Théâtre-Français (es befand sich damals jenseits der Brücken) versammeln und daß sie dahin von der bewaffneten Macht der Sectionen geleitet werden sollten, der man den Eid abnehmen würde, sie bis zum letzten Augenblicke zu vertheidigen. In der That constituirten sich die Wahlmänner am 11. (2. October) unter Vorsitz des Herzogs von Nivernois und unter Bewachung einiger Detachements Jäger und Grenadiere.

Als der Convent von der Gefahr benachrichtigt wurde, erklärte er sich permanent, umgab sich mit den Truppen aus dem Lager von Sablons und concentrirte seine Gewalt in einem Ausschusse von fünf Mitgliedern, dem man alle Maßregeln für das öffentliche Wohl übertrug. Diese Mitglieder waren Colombel, Barras, Daunou, Letourneur und Merlin von Douai. Seit einiger Zeit waren die Revolutionärs nicht mehr zu fürchten, und man hatte Alle entlassen, die wegen der Ereignisse vom Prairial im Gefängniß saßen. Man organisirte ungefähr funfzehn- bis achtzehnhundert derselben, die in den Departements oder in Paris während der Reaction verfolgt worden waren, unter dem Namen: Bataillon der Patrioten von 89. Am 11. Abends schickte der Convent ab, um die Versammlung der Wahlmänner mit Gewalt aufzulösen; sie hatte sich aber bereits getrennt und bis zum nächsten Morgen vertagt.

In der Nacht vom 11. erregte das Dekret, welches das Wahlcollegium auflöste und das Bataillon der Patrioten von 89 bewaffnete, die heftigste Bewegung. Man schlug Generalmarsch; die Section Lepelletier donnerte gegen den Despotismus des Convents, gegen die Wiederkehr des Schreckens und während des ganzen 12. stimmte sie die übrigen Sectionen zum Kampfe. Am Abend entschloß

Digitized by Google

sich der ebenso heftig bewegte Convent, zuerst anzugreifen, die meuterische Section zu umzingeln und durch ihre Entwaffnung die Krisis zu endigen. Der General vom Innern, Menou, und der Repräsentant Laporte wurden mit dieser Sendung beauftragt. Der Hauptort der Sectionsmänner war im Kloster der Filles-Saint-Thomas, vor welchem ungefähr sieben- bis achthundert Mann in Schlachtordnung standen. Sie wurden alsbald von überlegenen Streitkräften umzingelt, seitwärts von den Boulevards und von vorn von der Straße Vivienne her. Anstatt sie zu entwaffnen, ließen sich die Anführer der Unternehmung in Unterhandlungen mit ihnen ein. Man kam überein, sich beiderseits zurückzuziehen; kaum waren aber die Truppen des Convents abgezogen, als die der Sectionen in größerer Macht zurückkehrten. Dies war ein wahrer Sieg für sie, den man, wie es immer geschieht, in Paris übertrieb, der ihre Anhänger erhitzte, ihre Zahl vergrößerte und ihnen den Muth gab, den Convent am folgenden Tage anzugreifen.

Dieser erfuhr Nachts elf Uhr den Ausgang der Unternehmung und den gefährlichen Eindruck, den sie hervorgebracht. Sogleich setzte er Menou ab und gab Barras, dem General vom 9. Thermidor, den Oberbefehl über die bewaffnete Macht. Barras verlangte im Ausschusse der Fünf als zweiten Befehlshaber einen jungen Offizier, der sich bei der Belagerung von Toulon ausgezeichnet hatte und unter der Reaction von Aubry seiner Stelle entsetzt worden war, einen Mann von Geist und Entschlossenheit, fähig, der Republik in solchem Augenblicke der Gefahr zu dienen. Dieser junge Offizier war **Bonaparte**; er erschien vor dem Ausschusse und noch kündigte Nichts an ihm seine erstaunliche Bestimmung an. Wenig Parteimann, zum ersten Male auf diesen großen Schauplatz berufen, hatte er in seiner Haltung etwas Schüchternes, nicht recht Sicheres, was er bei den Vorbereitungen und im Feuer der Schlacht verlor. Er ließ auf das Schleunigste die Geschützstücke aus dem Lager von Sablons kommen und stellte sie, sowie die fünftausend Mann von der Armee des Convents, an allen Punkten auf, von wo man angegriffen werden konnte. Am 13. Vendémiaire (4. Oct.) gegen Mittag bot die Umgebung des Convents den Anblick einer Festung dar, die mit Sturm genommen werden sollte.

Digitized by Google

Bonaparte.

Die Vertheidigungslinie erſtreckte ſich auf der linken Seite der Tuilerien längs des Fluſſes von dem Pont-Neuf bis zur Brücke Ludwig's XV.; auf der rechten Seite in alle kleine Straßen, welche in die von Saint-Honoré auslaufen, von der Straße Rohan, l'Echelle, Cul-de-ſac Dauphin bis zum Revolutionsplatze. Gegenüber waren der Louvre, der Garten der Infantin, der Carouſſelplatz mit Kanonen beſetzt, und rückwärts bildeten der Pont-Tournant und der Revolutionsplatz einen Reſervepark. In dieſem Zuſtande erwartete der Convent die Inſurgenten.

Dieſe umringten ihn bald auf mehreren Punkten. Sie hatten gegen vierzigtauſend Mann unter den Waffen, welche die Generale Danican, Duhour und der ehemalige Garde-du-Corps Lafond befehligten. Die zweiunddreißig Sectionen, welche die Mehrheit bildeten, hatten ihr Militärcontingent geſtellt. Unter den übrigen ſechzehn hatten

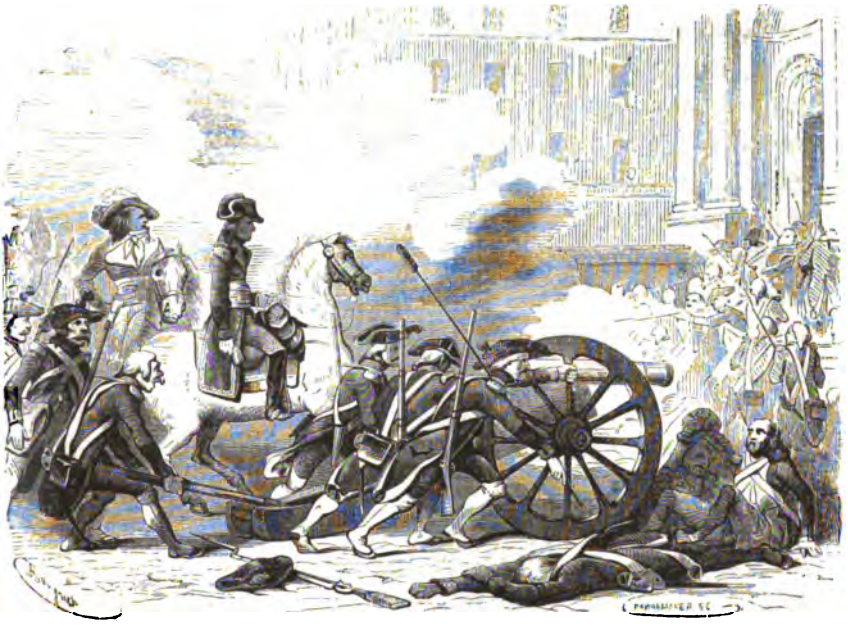
Digitized by Google

mehrere Sectionen der Vorstädte ihre Truppen in dem Bataillon von 89. Einige, wie die der Quinze-Vingts und Montreuil, schickten Hülfe während des Gefechts; andere, obgleich gutgesinnt, konnten dies nicht, wie die Vorstadt Popincourt; andere endlich blieben neutral, wie die der Indivisibilité. Von zwei bis drei Uhr ward der General Carteaux, welcher den Pont-Neuf mit vierhundert Mann und zwei Vierpfündern besetzt hielt, von mehreren Colonnen der Sectionen umgeben und gezwungen, sich bis zum Louvre zurückzuziehen. Dieser Vortheil machte die Insurgenten, welche auf allen Punkten stark waren, kühn. Der General Danican forderte den Convent auf, seine Truppen zurückzuziehen und die Terroristen zu entwaffnen. Der mit verbundenen Augen in die Versammlung geführte Parlementär brachte hier anfangs durch seine Sendung einige Unruhe hervor, mehrere Mitglieder erklärten sich für vermittelnde Maßregeln. Boissy d'Anglas war der Meinung, mit Danican in Unterhandlung zu treten; Gamon schlug eine Proclamation vor, worin man die Bürger auffordere, abzuziehen, indem man ihnen verspräche, sodann das Bataillon von 89 zu entwaffnen. Diese Adresse erregte das heftigste Murren. Chénier schwang sich auf die Rednerbühne. „Ich erstaune", sprach er, „daß man uns von dem unterhält, was die aufrührerischen Sectionen verlangen. Hier läßt sich nichts beilegen: es bleibt dem Nationalconvent nur Sieg oder Tod!" Lanjuinais wollte die Adresse unterstützen, indem er die drohende Gefahr und das Unglück eines Bürgerkriegs geltend machte; allein der Convent wollte ihn nicht anhören und schritt auf Fermond's Antrag zur Tagesordnung. Die Verhandlungen dauerten noch eine Zeit lang über die Friedens- oder Kriegsmaßregeln hinsichtlich der Sectionen fort, als man gegen halb fünf Uhr mehrere Salven Kleingewehrfeuer hörte, welche allen Erörterungen ein Ende machten. Man brachte siebenhundert Gewehre und die Mitglieder des Convents bewaffneten sich als Reservecorps.

Das Gefecht hatte sich in der Straße Saint-Honoré entsponnen, welche die Insurgenten besetzt hatten. Die ersten Schüsse fielen aus dem Hôtel de Noailles, und ein mörderisches Feuer verbreitete sich auf dieser ganzen Linie. Wenige Augenblicke nachher rückten auf der

Digitized by Google

andern Seite zwei Colonnen, ungefähr viertausend Mann von den Sectionen stark, unter Befehl des Grafen von Maulevier, über die Quais heran und machten einen Angriff auf den Pont-Royal. Jetzt ward die Schlacht allgemein, aber sie konnte nicht lange dauern, der Platz war zu furchtbar vertheidigt, um mit Sturm genommen werden zu können. Nach einstündigem Gefechte wurden die Sectionen aus Saint-Roch und der Straße Saint-Honoré durch das Geschütz des



Convents und das Bataillon der Patrioten vertrieben. Die Colonne vom Pont-Royal erhielt drei Artillerie-Dechargen von vorn und von der Seite, von der Brücke und von den Quais, die sie in Schwanken und in volle Flucht brachten. Um sieben Uhr ergriffen die überall siegreichen Truppen des Convents die Offensive; um neun Uhr hatten sie die der Sectionen aus dem Theater der Republik und allen Posten, die sie noch in der Nähe des Palais-Royal besetzten, vertrieben. Sie

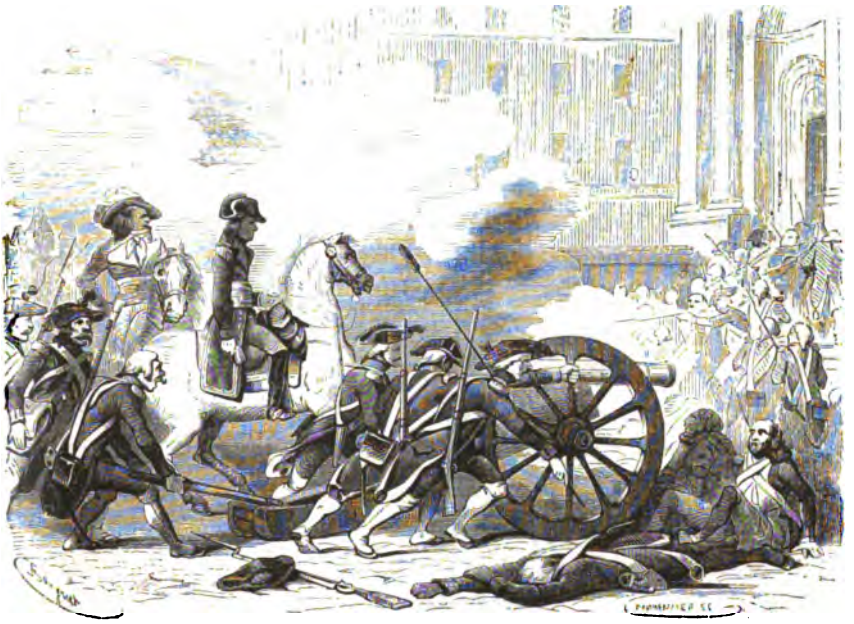
Digitized by Google

mehrere Sectionen der Vorstädte ihre Truppen in dem Bataillon von 89. Einige, wie die der Quinze-Vingts und Montreuil, schickten Hülfe während des Gefechts; andere, obgleich gutgesinnt, konnten dies nicht, wie die Vorstadt Popincourt; andere endlich blieben neutral, wie die der Indivisibilité. Von zwei bis drei Uhr ward der General Carteaux, welcher den Pont-Neuf mit vierhundert Mann und zwei Vierpfündern besetzt hielt, von mehreren Colonnen der Sectionen umgeben und gezwungen, sich bis zum Louvre zurückzuziehen. Dieser Vortheil machte die Insurgenten, welche auf allen Punkten stark waren, kühn. Der General Danican forderte den Convent auf, seine Truppen zurückzuziehen und die Terroristen zu entwaffnen. Der mit verbundenen Augen in die Versammlung geführte Parlementär brachte hier anfangs durch seine Sendung einige Unruhe hervor, mehrere Mitglieder erklärten sich für vermittelnde Maßregeln. Boissy d'Anglas war der Meinung, mit Danican in Unterhandlung zu treten; Gamon schlug eine Proclamation vor, worin man die Bürger auffordere, abzuziehen, indem man ihnen verspräche, sodann das Bataillon von 89 zu entwaffnen. Diese Adresse erregte das heftigste Murren. Chénier schwang sich auf die Rednerbühne. „Ich erstaune", sprach er, „daß man uns von dem unterhält, was die aufrührerischen Sectionen verlangen. Hier läßt sich nichts beilegen: es bleibt dem Nationalconvent nur Sieg oder Tod!" Lanjuinais wollte die Adresse unterstützen, indem er die drohende Gefahr und das Unglück eines Bürgerkriegs geltend machte; allein der Convent wollte ihn nicht anhören und schritt auf Fermond's Antrag zur Tagesordnung. Die Verhandlungen dauerten noch eine Zeit lang über die Friedens- oder Kriegsmaßregeln hinsichtlich der Sectionen fort, als man gegen halb fünf Uhr mehrere Salven Kleingewehrfeuer hörte, welche allen Erörterungen ein Ende machten. Man brachte siebenhundert Gewehre und die Mitglieder des Convents bewaffneten sich als Reservecorps.

Das Gefecht hatte sich in der Straße Saint-Honoré entsponnen, welche die Insurgenten besetzt hatten. Die ersten Schüsse fielen aus dem Hôtel de Noailles, und ein mörderisches Feuer verbreitete sich auf dieser ganzen Linie. Wenige Augenblicke nachher rückten auf der

Digitized by Google

andern Seite zwei Colonnen, ungefähr viertausend Mann von den Sectionen stark, unter Befehl des Grafen von Maulevier, über die Quais heran und machten einen Angriff auf den Pont-Royal. Jetzt ward die Schlacht allgemein, aber sie konnte nicht lange dauern, der Platz war zu furchtbar vertheidigt, um mit Sturm genommen werden zu können. Nach einstündigem Gefechte wurden die Sectionen aus Saint-Roch und der Straße Saint-Honoré durch das Geschütz des



Convents und das Bataillon der Patrioten vertrieben. Die Colonne vom Pont-Royal erhielt drei Artillerie-Dechargen von vorn und von der Seite, von der Brücke und von den Quais, die sie in Schwanken und in volle Flucht brachten. Um sieben Uhr ergriffen die überall siegreichen Truppen des Convents die Offensive; um neun Uhr hatten sie die der Sectionen aus dem Theater der Republik und allen Posten, die sie noch in der Nähe des Palais-Royal besetzten, vertrieben. Sie

Digitized by Google

schickten sich an, während der Nacht Barrikaden zu errichten, und man feuerte mehrere Kanonenschüsse in der Straße de la Loi (Richelieu) ab, um die Arbeiten zu hindern. Am folgenden Tage, den 14., entwaffneten die Truppen des Convents die Section Lepelletier und brachten die andern zur Ordnung zurück.

Die Nationalversammlung, welche nur zu ihrer Vertheidigung gekämpft hatte, bewies viele Mäßigung. Der 13. Vendémiaire war der 10. August der Royalisten gegen die Republik, nur daß der Convent der Bürgerschaft viel kräftigern Widerstand leistete als der Thron den Vorstädten. Die Lage, worin sich Frankreich befand, trug viel zu diesem Siege bei. Man wollte in diesem Zeitpunkte eine Republik ohne revolutionäre Regierung, eine gemäßigte Herrschaft ohne Contre-Revolution. Der Convent, der eine vermittelnde Macht und ebenso erklärt gegen die ausschließliche Herrschaft der niedern Classe war, die er im Prairial zurückgetrieben hatte, als gegen die Reactionsherrschaft der Bürgerschaft, welche er im Vendémiaire zurücktrieb, — der Convent schien allein fähig, dieses doppelte Bedürfniß zu befriedigen und dem Kriegszustande zwischen den Parteien, der sich durch ihren wechselnden Eintritt in die Regierung verlängert, ein Ende zu machen. Diese Lage sowohl, als seine eigene Gefahr gab ihm den Muth zum Widerstande und die Gewißheit des Sieges. Die Sectionen konnten ihn nicht überfallen und noch viel weniger erstürmen.

Nach den Ereignissen im Vendémiaire beschäftigte sich der Convent mit Bildung der Räthe und des Directoriums. Das freigewählte Drittel war im Sinne der Reaction erwählt. Einige Conventsmitglieder, an deren Spitze Tallien stand, schlugen vor, die Wahlen dieses Drittels für ungültig zu erklären, und wollten noch eine Zeit lang die constitutionelle Regierung verschieben. Thibaudeau vereitelte ihren Plan mit viel Muth und Beredtsamkeit. Die ganze Conventspartei trat seiner Meinung bei. Er verwarf alle unnöthige Willkür und sehnte sich, aus einem provisorischen, schon drei Jahre dauernden Zustande herauszutreten. Der Convent bildete sich in eine National-Wahl-Versammlung, um aus seiner Mitte die zwei Drittel zu ergänzen. Er bildete dann die Räthe: den der Alten aus den

Digitized by Google

zweihundertundfunfzig Mitgliedern, welche, nach der Vorschrift des neuen Gesetzes, volle vierzig Jahre zählten, und den der Fünfhundert aus allen übrigen. Die Räthe constituirten sich in den Tuilerien. Nun handelte sich's darum, die Regierung zu bilden.

Der Angriff vom Vendémiaire war noch in ganz frischem Andenken, und die republikanische Partei, welche vorzüglich eine Gegenrevolution fürchtete, kam überein, die Directoren nur aus Conventsmitgliedern, und zwar aus denen, die für den Tod des Königs gestimmt hatten, zu wählen. Einige der einflußreichsten Mitglieder, unter andern Daunou, bestritten diese Ansicht, welche die Wahl beschränkte und die Regierung einen dictatorischen und revolutionären Charakter beibehalten ließ; allein sie trug den Sieg davon. Die erwählten Conventsmitglieder waren **La Reveillere-Lépeaux**, der

wegen seines muthvollen Benehmens am 31. Mai, wegen seiner Rechtschaffenheit und Mäßigung allgemeines Zutrauen genoß; Sièyes, der

Digitized by Google

den größten Ruf in der damaligen Zeit besaß; Rewbell, von großer Thätigkeit in der Verwaltung; Letourneur, eines der Mitglieder der Commission der Fünf bei der letzten Krisis, und Barras, der die Wahl seinem zweimaligem Glücke im Thermidor und Vendémiaire verdankte. Sièyes, der nicht zur gesetzgebenden Commission der Elf hatte gehören wollen, weigerte sich auch in das Directorium einzutreten. Man weiß nicht, ob aus Berechnung oder aus unbezwinglicher Antipathie gegen Rewbell. Er ward durch Carnot ersetzt, den einzigen von den Mitgliedern des alten Ausschusses, den man wegen seiner politischen Reinheit und seines großen Antheils an den Siegen der Republik verschont hatte. Dies war die erste Ernennung der Directoren. Am 4. Brumaire (25. October) erließ der Convent ein Amnestiegesetz, um zur gesetzlichen Regierung überzugehen, gab dem Revolutionsplatz den Namen Eintrachtsplatz und erklärte seine Sitzung für geendigt.

Der Convent dauerte drei Jahre, vom 21. September 1792 bis zum 26. October 1795 (4. Brumaire des Jahres IV.). Er folgte mehreren Richtungen. Während der sechs ersten Monate seiner Errichtung ward er in den Kampf mit fortgerissen, welcher sich zwischen der gesetzlichen Partei der Gironde und der revolutionären des Berges entsponnen hatte. Letztere gewann die Oberhand seit dem 31. Mai 1793. bis zum 9. Thermidor des Jahres II. (27. Juli 1794). Der Convent gehorchte damals der Regierung des Wohlfahrtsausschusses, welcher erst seine alten Verbündeten vom Gemeinderathe und vom Berge stürzte und dann durch seine eigene Uneinigkeit unterging. Vom 9. Thermidor bis zum Monat Brumaire des Jahres IV. (Octbr. 1795) besiegte der Convent die revolutionäre und die royalistische Partei, und suchte trotz beider eine gemäßigte Republik zu gründen.

Während dieses langen und schrecklichen Zeitraumes ward durch die gewaltsame Lage die Revolution zu einem Kriege, die Versammlung zu einem Schlachtfelde umgestaltet. Jede Partei wollte durch den Sieg ihre Herrschaft gründen und sie durch Feststellung ihres Systems sichern. Die Partei der Gironde versuchte es und ging unter; die Bergpartei versuchte es und ging unter; die Partei des Gemeinderaths versuchte es und ging unter; die Partei von Robespierre versuchte es

Digitized by Google

und ging unter. Man konnte nur siegen, man konnte Nichts gründen. Das Eigene eines solchen Sturmes war, Alles umzustürzen, was sich festzustellen versuchte. Alles war provisorisch, die Herrschaft sowohl als die Menschen, die Parteien und die Systeme, weil nur eins wirklich und möglich war: der Krieg. Die Conventspartei brauchte, da sie die Gewalt wiedergewonnen hatte, ein Jahr, um die Revolution auf die gesetzliche Lage zurückzuführen; und sie vermochte es erst nach zwei Siegen, dem vom Prairial und dem vom Vendémiaire. Jetzt aber, wo der Convent auf den Punkt, von wo er ausgegangen, zurückgekehrt war, erfüllte er seinen eigentlichen Beruf, nämlich die Republik zu errichten, nachdem er sie vertheidigt hatte. Er verschwand von der Bühne der erstaunten Welt. Als revolutionäre Gewalt endete er mit dem Augenblicke, wo die gesetzliche Ordnung wieder begann. Drei Jahre der Dictatur waren für die Freiheit, nicht aber für die Revolution verloren.

Digitized by Google

Vollziehungs-Directorium.

Zwölftes Capitel.

Von der Einsetzung des Directoriums, am 27. October 1795, bis zum Gewaltstreich am 18. Fructidor des Jahres V. (3. August 1797).

Die französische Revolution, welche die alte Regierung zerstörte und die frühern gesellschaftlichen Verhältnisse von Grund aus umkehrte, hatte zwei vollkommen deutliche Zwecke, den einer freien Constitution und den einer mehr vervollkommneten Civilisation. In den sechs Jahren, die wir eben betrachtet haben, suchte jede der Classen, aus welchen die franzö-

Digitized by Google

sische Nation bestand, die Regierung zu erlangen. Die Privilegirten wollten ihre Herrschaft gegen den Hof und gegen die Bürgerschaft durch die Beibehaltung der Stände und der Reichsstände einführen; der Bürgerstand wollte die seinige durch das Gesetzbuch von 1791 gegen die Privilegirten und gegen die Menge, und die letztere wieder die ihrige durch die Constitution von 1793 gegen alle andern einführen. Keine von diesen Regierungen konnte sich befestigen, weil alle ausschließlich waren. Allein während ihrer Versuche zerstörte jede für den Augenblick herrschende Classe in den höheren, was diese Intolerantes hatten und was sich dem Gange der neuen Civilisation entgegensetzen mußte.

Als das Directorium auf den Convent folgte, hatte der Kampf der Classen bedeutend nachgelassen. Die Höchsten in jeder derselben bildeten eine Partei, die noch um den Besitz und die Form der Regierung kämpfte; allein die Masse der von 1789 bis 1795 so tief aufgeregten Nation suchte in Ruhe zu kommen und sich nach der neuen Ordnung der Dinge zu fügen. Diese Epoche sah das Ende des Strebens nach Freiheit und den Anfang desselben nach Civilisation. Die Revolution nahm ihren zweiten Charakter an, den Charakter der Ordnung, Begründung und Ruhe, nach der heftigen Bewegung, der unermeßlichen Arbeit und dem gänzlichen Niederreißen während ihrer ersten Jahre.

Diese zweite Periode war dadurch merkwürdig, daß man in ihr die Freiheit gewissermaßen aufzugeben schien. Da die Parteien sie nicht mehr ausschließlich und auf die Dauer besitzen konnten, so verloren sie den Muth und warfen sich aus dem öffentlichen ins Privatleben. Diese zweite Periode selbst theilte sich wieder in zwei Epochen: sie war liberal unter dem Directorium und im Anfange des Consulats, militärisch zu Ende des Consulats und unter dem Kaiserthum. Die Revolution ward von Tage zu Tage materieller; nachdem sie ein Volk von Sektirern gebildet hatte, bildete sie eines von Arbeitern und dann eines von Soldaten.

Schon viele Täuschungen waren verschwunden; man war durch so viele verschiedene Zustände durchgegangen und hatte in wenig Jahren

Digitized by Google

so schnell gelebt, daß alle Ideen verwirrt, aller Glaube erschüttert war, die Herrschaft der Mittelclasse und die der Menge waren wie eine schnellverschwindende Phantasmagorie vorübergegangen. Man war fern von jenem Frankreich des 14. Juli mit seiner tiefen Ueberzeugung, seiner großen Moralität, seiner die Allgewalt der Vernunft und der Freiheit ausübenden Versammlung, seinen volksthümlichen Behörden, seinen Bürgergarden, seinem belebten, glänzenden, friedlichen, den Stempel der Ordnung und Unabhängigkeit tragenden Aeußern. Man war fern von jenem mehr düstern und stürmischen Frankreich des 10. August, wo eine einzige Classe die Regierung und die gesellschaftlichen Verhältnisse beherrschte und in solche ihre Sprache, Manieren, Tracht, die lebhafte Bewegung ihrer Besorgnisse, den Fanatismus ihrer Ideen, das aus ihrer Lage hervorgehende Mißtrauen und Verfahren übertrug. Damals sah man das öffentliche Leben in seinem ganzen Umfange die Stelle des Privatlebens einnehmen, die Republik bald den Anblick einer Versammlung, bald eines Lagers darbieten, die Reichen den Armen unterworfen und den Glauben der Demokratie zur Seite der düstern und ärmlichen Verwaltung des Volkes. In jeder dieser verschiedenen Epochen war man irgend einer Idee lebhaft zugethan, erst der Freiheit und der constitutionellen Monarchie, zuletzt der Gleichheit, der Brüderschaft und der Republik. Zu Anfang des Directoriums aber glaubte man Nichts mehr, und während des großen Schiffbruchs der Parteien war Alles untergegangen, die Tugend des Bürgerstandes, wie die Tugend des Volkes.

Man kam geschwächt und gelähmt aus diesem wüthenden Sturme; Jeder dachte mit Schrecken an die politische Existenz zurück und warf sich zügellos dem Vergnügen und der Annäherung des so lang unterbrochenen Privatlebens in die Arme. Bälle, Festlichkeiten, Schwelgereien, kostbare Equipagen kamen mehr als je wieder auf; es war dies die Reaction der Gewohnheiten unter der alten Herrschaft. Die Regierung der Sansculotten führte die der Reichen, die Clubs führten die Salons zurück. Uebrigens war es kaum möglich, daß dieses erste Symptom der neuwiederkehrenden Civilisation nicht ebenfalls das Maß überschritten hätte. Die Sitten unter dem Directorium waren das

Digitized by Google

Ergebniß einer andern Gesellschaft, die wieder erscheinen mußte, bevor die neue ihre Verhältnisse geordnet und ihre eigenen Sitten gebildet hatte. Bei diesem Uebergange mußte der Luxus die Arbeit hervorbringen, der Geldwucher den Handel, die Salons die Annäherung der Parteien, die sich nur durch das Privatleben ertragen konnten; kurz, die Civilisation mußte die Freiheit wieder beginnen.

Die Lage der Republik bei der Einsetzung des Directoriums war niederschlagend. Es gab kein Element der Ordnung und Verwaltung. Im Staatsschatze war kein Geld; oft wurden die Courriere aufgehalten aus Mangel an der mäßigen, zu ihrer Abreise erforderlichen Summe. Im Innern überall Anarchie und Mißbehagen; das auf den äußersten Punkt seiner Ausgebung und des Mißcredits gelangte Papiergeld zerstörte alles Vertrauen und allen Handel; die Hungersnoth dauerte fort, da sich Jeder weigerte, seine Lebensmittel zu verkaufen, denn es war nicht besser als sie zu verschenken; die Arsenale waren erschöpft oder leer. Außen waren die Armeen ohne Wagen, ohne Pferde, ohne Vorräthe, die Soldaten nackt und den Generalen fehlte oft die ihnen zukommende Besoldung von monatlich acht Franken baares Geld, eine durchaus nothwendige, obgleich sehr mäßige Zulage zu ihrer Besoldung in Assignaten. Die Truppen endlich, wegen des Mangels unzufrieden und ohne Disciplin, wurden auf's Neue geschlagen und auf die Defensive beschränkt.

Diese Krisis trat nach dem Sturze des Wohlfahrtsausschusses ein, welcher dem Mangel sowohl bei der Armee als im Innern durch die Requisitionen und das Maximum vorgebeugt hatte. Niemand hatte es gewagt, sich dieser Finanzordnung, welche die Reichen und Kaufleute den Soldaten und der Menge zinsbar machte, zu entziehen, und während dieser Epoche hatte man die Lebensmittel nicht vergraben. Nachmals aber, als die Gewaltthätigkeit und die Confiscation nicht mehr bestanden, waren das Volk, der Convent, die Armeen den Eigenthümern und Speculanten Preis gegeben, und es war eine erschreckliche Noth als Reaction gegen das Maximum gefolgt. Das System des Convents hatte in staatskluger Sparsamkeit beim Verbrauch eines unermeßlichen, durch die Assignaten repräsentirten Capitals bestanden. Diese

Digitized by Google

Versammlung war eine reiche Regierung, die sich in Vertheidigung der Revolution zu Grunde gerichtet hatte. Beinahe die Hälfte des französischen Grundgebietes, aus Krondomainen, Gütern der hohen und der Ordensgeistlichkeit, wie aus denen des ausgewanderten Adels bestehend, war verkauft worden und der Ertrag hatte zum Unterhalt des wenig arbeitenden Volkes und zur äußern Vertheidigung der Republik durch die Armeen gedient. Mehr als achttausend Millionen Assignaten waren vor dem 9. Thermidor ausgegeben worden, und seitdem hatte man zu dieser schon so ungeheuren Summe noch dreißigtausend Millionen hinzugefügt. Ein solches System konnte man nicht länger fortsetzen; man mußte wieder anfangen zu arbeiten und auf die wirkliche Münze zurückkommen.

Diejenigen, welche den Auftrag erhielten, einer so großen Desorganisation abzuhelfen, waren meistens gewöhnliche Menschen, aber sie gingen mit Eifer, Muth und gesundem Verstande an's Werk. „Als die Directoren in den Luxembourg einzogen", sagt Bailleul *), „war auch nicht ein Stück Meuble darin. In einem Kabinet, um einen kleinen, lahmen Tisch, dessen einer Fuß vom Alter zernagt war und auf welchem eine Rolle Briefpapier und ein glücklicher Weise aus dem Wohlfahrtsausschusse mitgenommenes Schreibzeug stand, nahmen sie Platz auf vier Strohstühlen vor einigen schlecht brennenden Scheiten Holz, was Alles von dem Schloßwärter Dupont geliehen war; wer sollte glauben, daß in einem solchen Aufzuge die Mitglieder der neuen Regierung, nach Erwägung aller Schwierigkeiten, ich sage mehr, der ganzen Schrecklichkeit ihrer Lage, den Entschluß faßten, allen Hindernissen die Stirn zu bieten, unterzugehen oder Frankreich aus dem Abgrunde, in den es versunken war, herauszuziehen!..... Sie entwarfen auf einem Blatte Briefpapier die Acte, wodurch sie wagten; sich für constituirt zu erklären, und welche sie sofort den gesetzgebenden Kammern zusendeten."

*) Examen critique des Considérations de Madame de Staël, sur la Révolution française, par M. J. Ch. Bailleul, ancien député, tome II, pag. 275 und 281.

Digitized by Google

Die Directoren theilten ſich alsdann in die Arbeit. Sie berückſichtigten die Beweggründe, wodurch ſie von der Conventspartei gewählt worden waren. Rewbell, ein ſehr thätiger, rechtsverſtändiger, in der Verwaltung und Diplomatie erfahrener Mann, hatte in ſeinem Departement die Juſtiz, die Finanzen und die auswärtigen Verhältniſſe. Seiner Geſchicklichkeit oder ſeines gebieteriſchen Charakters wegen gingen bald alle bürgerlichen Geſchäfte im Directorium durch ihn. **Barras** hatte keine ſpecielle Kenntniß; er war ein mittelmäßiger Kopf

mit wenigen Hülfsquellen und träger Angewöhnung. In einem Augenblicke der Gefahr taugte er durch ſeine Entſchloſſenheit zu einem ſchnellen und kühnen Streiche, wie der vom Thermidor oder Vendémiaire. Da er einzig und allein dazu fähig war, in gewöhnlicher Zeit die Aufſicht über die Parteien zu führen, deren Ränke er beſſer als ein Anderer kennen konnte, ſo ward ihm die Polizei übertragen. Dieſes Amt paßte um ſo mehr für ihn, da er gewandt, einſchmeichelnd, ohne

Digitized by Google

Anhänglichkeit an irgend eine politische Sekte war und durch sein Betragen Verbindungen mit den Revolutionären hatte, während seine Geburt ihn mit den Aristokraten zusammenbrachte. Barras übernahm auch die Repräsentation des Directoriums und errichtete im Luxembourg eine Art von republikanischer Regentschaft. Der reine, gemäßigte la Réveillère, den seine mit Muth verbundene Sanftheit, seine aufrichtige Anhänglichkeit an die Republik und an die gesetzlichen Maßregeln durch gemeinsamen, laut ausgesprochenen Wunsch der Nationalversammlung und der öffentlichen Meinung in das Directorium gebracht hatten, la Réveillère erhielt unter seinen Amtsverrichtungen den moralischen Theil, die Erziehung, die Wissenschaften, Künste, Manufacturen u. s. w. Letourneur, ehemaliger Artillerieoffizier, Mitglied des Wohlfahrtsausschusses in der letzten Zeit des Convents, war zur Leitung des Kriegswesens ernannt. Allein sobald Carnot auf die Weigerung von Sièyes gewählt war, übernahm derselbe die Leitung der militärischen Operationen und überließ seinem Amtsgenossen Letourneur das Seewesen und die Colonien. Seine große Fähigkeit und sein entschlossener Charakter gaben ihm die Oberhand in diesem Theile. Letourneur schloß sich an ihn wie la Réveillère an Rewbell, Barras stand zwischen Beiden. In diesem Augenblicke beschäftigten sich die Directoren in größter Einigkeit mit der Wiederherstellung und Wohlfahrt des Staates.

Die Directoren folgten aufrichtig der Bahn, welche ihnen die Constitution vorzeichnete. Nachdem sie die Gewalt im Mittelpunkte der Republik festgestellt hatten, organisirten sie dieselbe in den Departements und begründeten, so viel möglich, Uebereinstimmung im Zweck zwischen den einzelnen Verwaltungen und der ihrigen. Da sie zwischen den beiden alleinigen und mißvergnügten Parteien vom Prairial und vom Vendémiaire standen, trachteten sie solche durch ein entschiedenes Benehmen einer Ordnung der Dinge zu unterwerfen, die zwischen ihren übertriebenen Forderungen in der Mitte lag. Sie suchten den Enthusiasmus und die Ordnung der ersten Revolutionsjahre zurückzurufen. „Sie, — so schrieben sie an ihre Agenten — den wir zur Theilnahme an unsern Arbeiten berufen, Sie, der mit uns diese republikanische Constitution in Gang bringen soll, Ihre erste Tugend, Ihr erstes Gefühl

Digitized by Google

muß der deutlich ausgesprochene Wille, der patriotische Glaube seyn, der auch seine Enthusiasten gemacht und seine Wunder gethan hat. Alles wird gut gehen, wenn durch Ihre Sorgfalt jene aufrichtige Freiheitsliebe, welche die Morgenröthe der Revolution heiligte, neuerdings das Herz aller Franzosen belebt. Die Farben der Freiheit, die von allen Häusern herabwehen, der republikanische Wahlspruch, der auf allen Thüren steht, bieten ohne Zweifel ein sehr interessantes Schauspiel. Erlangen Sie noch mehr; beschleunigen Sie den Tag, wo der heilige Name der Republik von freien Stücken in Aller Herzen gegraben seyn wird."

In kurzer Zeit stellte das feste und weise Benehmen der neuen Regierung Zutrauen, Arbeitsamkeit, Handel und Ueberfluß wieder her. Die Circulation der Lebensmittel war gesichert, und nach Ablauf eines Monats entlastete sich das Directorium der Zufuhr der Lebensmittel nach Paris, die jetzt von selbst stattfand. Die unermeßliche, durch die Revolution erschaffene Thätigkeit begann sich auf Gewerbfleiß und Landbau zu wenden. Ein Theil der Bevölkerung verließ die Clubs und die öffentlichen Plätze, um sich in die Werkstätten und auf die Felder zu begeben: nun ward die Wohlthat einer Revolution fühlbar, welche die Corporationen zerstört, das Eigenthum zerstückelt, die Privilegien abgeschafft, die Civilisationsmittel vervierfacht hatte und dadurch schnell ein wunderbares Wohlergehn in Frankreich hervorbringen mußte. Das Directorium begünstigte diesen Antrieb zur Arbeitsamkeit durch heilsame Institutionen. Es stellte die öffentlichen Ausstellungen der Erzeugnisse des Gewerbfleißes wieder her und vervollkommnete das unter dem Convent dekretirte Erziehungssystem. Das Nationalinstitut, die Elementar-, Central- und Normalschulen bildeten ein Ganzes von republikanischen Institutionen. Der Director la Réveillère, der mit dem moralischen Theile der Regierung beauftragt war, wollte jetzt unter dem Namen Theophilanthropie den deistischen Gottesdienst gründen, welchen der Wohlfahrtsausschuß vergeblich durch das Fest des höchsten Wesens einzuführen versucht hatte. Er gab demselben Tempel, Gesänge, Formeln und eine Art von Liturgie, aber ein solcher Glaube konnte nur individuell seyn und nicht lange ein öffentlicher bleiben.

Digitized by Google

Man ſpottete viel über die Theophilanthropen, deren Gottesdienſt den politiſchen Meinungen und dem Unglauben der Revolutionärs zuwider war. Auch ward bei dem Uebergang von den öffentlichen Inſtitutionen zu dem individuellen Glauben Alles, was Freiheit geweſen war, Civiliſation, und Alles, was Gottesdienſt geweſen war, Meinung. Es blieben Deiſten übrig, aber es gab keine Theophilanthropen mehr.

Das durch Geldmangel und den ſchlimmen Zuſtand der Finanzen bedrängte Directorium nahm ſeine Zuflucht zu noch ein wenig außerordentlichen Mitteln. Es hatte das Vorzüglichſte von den vorhandenen Koſtbarkeiten des Staates verkauft oder verpfändet, um den dringendſten Bedürfniſſen abzuhelfen. Es waren noch Nationalgüter übrig, aber man konnte ſie nur ſchlecht und gegen Aſſignaten verkaufen. Das Directorium ſchlug eine gezwungene Anleihe vor, welche die Räthe dekretirten; dies war noch eine revolutionäre Maßregel hinſichtlich der Reichen, allein da man ſie mit Zagen bewilligte und ohne Nachdruck ausführte, ſo mißlang ſie. Nun verſuchte das Directorium, das Papiergeld zu verjüngen; es ſchlug Territorialmandate vor, welche dazu angewendet werden ſollten, die in Umlauf befindlichen Aſſignaten

nach dem Fuße von Dreißig gegen Eins einzuziehen und die Stelle des baaren Geldes zu vertreten. Die Territorialmandate wurden von den Räthen bis zum Werthe von zweitauſend vierhundert Millionen dekretirt. Sie hatten den Vortheil, auf der Stelle und durch bloße Vorzeigung gegen die Nationalgüter, welche ſie darſtellten, umgetauſcht

Digitized by Google

werden zu können. Es wurden deren sehr viele verkauft, und sie vollendeten auf diese Weise die revolutionäre Bestimmung der Assignaten, deren zweite Periode sie waren. Sie verschafften dem Directorium eine augenblickliche Hülfsquelle, allein sie fielen ebenfalls in Mißcredit und führten allmälig zum Banquerot, welcher den Uebergang vom Papiergeld zur klingenden Münze machte.

Die militärische Lage der Republik war nicht glänzend: gegen das Ende des Convents hatten die Siege nachgelassen. Die zweideutige Stellung und die Schwäche der Centralbehörde hatten ebensosehr als der Mangel die Disciplin der Truppen erschlafft. Außerdem waren die Generale zur Insubordination geneigt, sobald sie ihr Commando durch Siege ausgezeichnet hatten und nicht durch eine energische Regierung angespornt wurden. Der Convent hatte Pichegru und Jourdan beauftragt, jenen an der Spitze der Rheinarmee, diesen mit der von der Sambre- und Maas, Mainz einzuschließen und sich dessen zu

bemächtigen, um die ganze Linie vom Rhein zu besetzen. **Pichegru** war schuld, daß dieser Plan gänzlich scheiterte; obgleich er das volle

Digitized by Google

Vertrauen der Republik und den größten militärischen Ruf jener Zeit genoß, spann er dennoch contrerevolutionäre Complote mit dem Prinzen von Condé an; allein sie konnten sich nicht verständigen. Pichegru rieth dem ausgewanderten Prinzen, mit seinen Truppen durch die Schweiz oder über den Rhein in Frankreich einzudringen, wobei er ihm unthätig zu bleiben versprach, das Einzige, was von ihm abhing. Dagegen verlangte der Prinz, Pichegru solle zuerst in seiner Armee, die ganz republikanisch war, die weiße Fahne aufpflanzen. Diese Zögerung schadete ohne Zweifel den Entwürfen der Anhänger der Reaction, welche die Verschwörung vom Vendémiaire bereiteten. Pichegru aber, welcher auf eine oder die andere Weise seinen neuen Verbündeten dienen und sein Vaterland verrathen wollte, ließ sich bei Heidelberg schlagen, brachte Jourdan's Armee in Gefahr, räumte Mannheim, hob die Belagerung von Mainz mit beträchtlichem Verluste auf und stellte diese Grenze blos.

Das Directorium fand die Rheingrenze von Mainz her offen, den Krieg in der Vendée wieder ausgebrochen, die Küsten am Ocean und in Holland von einer englischen Landung bedroht, endlich die italische Armee, welche, an Allem Mangel leidend, unter Scherer und Kellermann sich kaum auf der Defensive zu erhalten vermochte. Carnot bereitete einen neuen Feldzug vor, der diesmal die republikanischen Armeen bis in das Herz der feindlichen Staaten selbst bringen sollte. Bonaparte, nach dem Tage des Vendémiaire zum General des Innern ernannt, ward an die Spitze der italischen Armee gestellt; Jourdan behielt den Oberbefehl über die Sambre- und Maasarmee, und Moreau trat an Pichegru's Stelle bei der Rheinarmee ein. Letzterem, dessen Verrätherei das Directorium argwohnte, ohne deren gewiß zu seyn, ward der Gesandtschaftsposten in Schweden angetragen, den er ablehnte, um sich nach Arbois, seiner Vaterstadt, zurückzuziehen. Die drei großen Armeen unter den Befehlen von Bonaparte, Jourdan und Moreau sollten die östreichische Monarchie von Italien und Deutschland aus angreifen, sich an dem Ausgange Tyrols vereinigen und stufenweise gegen Wien anrücken. Die Generale schickten sich an, diese umfassende Bewegung auszuführen, durch deren Gelingen die Republik sich des Hauptorts der Coalition auf dem Festlande bemächtigte.

Digitized by Google

Das Directorium gab dem General Hoche den Befehl über die Küsten am Ocean und übertrug ihm die Beendigung des Vendéekrieges. Hoche änderte das von seinen Vorgängern befolgte Kriegssystem. Die Vendée war zur Unterwerfung geneigt. Ihre Siege der frühern Zeit hatten den Triumph ihrer Sache nicht herbeigeführt; die Niederlagen und das Unglück hatten sie Verheerung und Brand blosgestellt. Die Insurgenten, die durch das Mißgeschick von Savenay, durch den Verlust ihrer Hauptanführer und ihrer besten Soldaten, durch das Vertilgungssystem der Höllen-Colonnen gänzlich niedergebeugt waren, wollten sehr gern mit der Republik in Frieden leben. Der Krieg beruhte nur noch auf einigen Anführern, auf Charette, Stofflet u. s. w. Hoche sah ein, daß man durch Zugeständnisse die Menge von ihnen abwendig machen und dieselben dann vernichten müsse; er sonderte geschickt die Sache der Royalisten von der der Religion und bediente sich der Priester gegen die Generale, indem er sich sehr nachsichtig gegen den katholischen Gottesdienst zeigte. Er ließ das Land von vier starken Colonnen durchstreifen, nahm den Einwohnern ihr Vieh und gab es ihnen nur gegen ihre Waffen zurück; er ließ den bewaffneten Parteien weder Rast noch Ruh, besiegte Charette in mehreren Gefechten, verfolgte ihn von einem Schlupfwinkel zum andern und bemächtigte sich endlich desselben. Stofflet wollte auf seinem Grund und Boden die Fahne der Vendée wieder aufpflanzen, ward aber den Republikanern ausgeliefert. Diese beiden Häuptlinge, welche den Anfang der Revolution gesehen, wohnten auch ihrem Ende bei. Sie starben muthvoll, Stofflet zu Angers, Charette zu Nantes, nachdem sie einen Charakter und Talent entwickelt hatten, die eines größern Schauplatzes würdig gewesen wären.

Hoche stiftete auch Frieden in der Bretagne. Morbihan war von zahlreichen Chouansbanden besetzt, die unter ihrem Hauptanführer Georges Cadoudal eine furchtbare Verbindung bildeten: ohne sich im offenen Felde zu halten, waren sie Herren des Landes. Hoche wendete gegen sie seine ganze Macht und Thätigkeit; bald hatte er sie vernichtet oder müde gemacht. Ihre meisten Anführer warfen die Waffen weg und flüchteten nach England. Als das Directorium diese glücklichen

Digitized by Google

Gefangennehmung Charette's. (Februar 1796.)

Digitized by Google

Friedensstiftungen erfuhr, kündigte es den beiden Räthen am 28. Messidor (17. Juni 1796) durch eine Botschaft an, daß dieser Bürgerkrieg gänzlich beendigt sey.

So verging der Winter des Jahres IV. Aber das Directorium konnte nicht leicht unangegriffen von den beiden Parteien, den Demokraten und den Royalisten, bleiben, deren Herrschaft sein Daseyn im Wege stand. Erstere bildeten eine unbeugsame und unternehmende Sekte. Der 9. Thermidor war für sie ein Tag des Schmerzes und der Unterdrückung; sie wollten stets die unbeschränkte Gleichheit, trotz des gesellschaftlichen Zustandes, und die demokratische Freiheit, trotz der Civilisation, einführen. Diese Sekte war so besiegt worden, daß sie nicht mehr herrschen konnte. Am 9. Thermidor war sie aus der Regierung, am 2. Prairial aus der Gesellschaft vertrieben worden und hatte die Gewalt und die Insurrectionen verloren. Allein obschon desorganisirt und geächtet, war sie doch keineswegs verschwunden; nach dem unglücklichen Versuche der Royalisten im Vendémiaire erhob sie sich wieder aus ihrer Erniedrigung.

Die Demokraten stellten im Pantheon ihren Club wieder her, den das Directorium eine Zeit lang duldete; zum Führer hatten sie Gracchus Baboeuf, der sich selbst den Volkstribun nannte. Dies war ein kühner Mann von überspannter Einbildungskraft, von außerordentlichem demokratischen Fanatismus und großem Einflusse auf seine Partei. Er bereitete in seiner Zeitschrift auf das Reich des gemeinsamen Glückes vor. Die Gesellschaft des Pantheons ward von Tag zu Tage zahlreicher und beunruhigender für das Directorium, welches anfangs versuchte, sie in Schranken zu halten. Allein ihre Sitzungen währten bald bis in die Nacht; die Demokraten begaben sich bewaffnet dahin und entwarfen den Plan, gegen das Directorium und die Räthe zu marschiren. Das Directorium entschloß sich, sie offen zu bekämpfen: es schloß am 8. Ventose des Jahres IV. (26. Februar 1796) die Gesellschaft des Pantheons und benachrichtigte davon am 9. durch eine Botschaft den gesetzgebenden Körper.

Die ihres Versammlungsorts beraubten Demokraten schlugen nun einen andern Weg ein: sie verführten die Polizeilegion, welche

Digitized by Google

größtentheils aus Revolutionärs, die von ihrer Stelle verdrängt waren, bestand, und mit ihr vereint wollten sie die Constitution des Jahres III. vernichten. Kaum war das Directorium von diesen neuen Umtrieben benachrichtigt, so verabschiedete es die Polizeilegion und ließ dieselbe durch die übrigen Truppen, auf welche es sicher rechnen konnte, entwaffnen. Die zum zweiten Male unversehens überraschten Verschwornen setzten jetzt einen Angriffs- und Aufstandsplan fest: sie errichteten den insurrectionellen Wohlfahrtsausschuß (comité insurrecteur de salut public), der durch untergeordnete Agenten mit dem niedern Volke der zwölf Gemeinden von Paris in Verbindung stand. Die Mitglieder dieses Hauptausschusses waren Baboeuf, das Haupt des Complots, ehemalige Conventsmitglieder, wie Vadier, Amar, Choudieu, Ricord, der Repräsentant Drouet, die ehemaligen Generale des Decemviralausschusses Rossignol, Parrein, Fyon, Lami. Viele von ihren Stellen verdrängte Offiziere, Patrioten aus den Departements und die ehemalige Jakobinermasse bildeten die Armee dieser Faction. Die Anführer trafen sich oft an einem Orte, den sie den Tempel der Vernunft nannten; hier sangen sie Klagelieder auf Robespierre's Tod und bejammerten die Sklaverei des Volkes; hier knüpften sie auch Einverständnisse mit den Truppen vom Lager bei Grenelle an, nahmen einen Hauptmann aus diesem Lager, Namens Grisel, den sie für einen der Ihrigen hielten, unter sich auf und verabredeten alles zum Angriff.

Zuerst kamen sie unter einander überein, das gemeinsame Glück zu gründen, zu diesem Zwecke die Güter zu vertheilen und die Regierung der wahren, reinen, absoluten Demokraten vorherrschend zu machen, dann einen Convent zu bilden, der aus achtundsechzig Mitgliedern von der Bergpartei, dem Reste der seit der Reaction im Thermidor Geächteten bestehen sollte, und ihnen einen Demokraten von jedem Departement beizugeben; endlich aus den verschiedenen Quartieren der Stadt, die sie unter sich getheilt hatten, aufzubrechen und gleichzeitig gegen das Directorium und gegen die Räthe anzurücken. In der Insurrectionsnacht wollten sie zwei Zettel anschlagen, den einen mit diesen Worten: Constitution von 1793,

Digitized by Google

Freiheit, Gleichheit, gemeinsames Glück, den andern mit der Erklärung: die, welche die Souveränetät usurpiren, müssen von den freien Männern getödtet werden. Sie waren bereit, die Proclamationen gedruckt, der Tag bestimmt, als sie, wie es bei den meisten Verschwörungen zu gehen pflegt, durch Grisel verrathen wurden.

Am 21. Floréal (11. Mai), am Vorabende des Angriffs, wurden die Verschwornen in ihrem Zusammenkunftsorte ergriffen. Man fand bei Baboeuf den Plan und alle Papiere des Complots. Das Directorium benachrichtigte die Räthe davon durch eine Botschaft und kündigte es dem Volke durch eine Proclamation an. Dieser sonderbare Versuch, der einen so starken Anstrich von Fanatismus hatte und nur eine Wiederholung des Aufstandes von Prairial seyn sollte, ohne dessen Mittel und Hoffnungen eines glücklichen Erfolgs, flößte tiefen Schrecken ein. Die Einbildungskraft war noch in Furcht vor der jüngst vergangenen Herrschaft der Jakobiner. Baboeuf schlug, als kühner Verschworner, dem Directorium Frieden vor, obschon er gefangen war.

„Sollten Sie es unter Ihrer Würde finden, Bürger-Directoren", schrieb er ihnen, „mit mir, wie eine Macht mit der andern, zu unterhandeln? Sie haben gesehen, von welchem umfassenden Vertrauen ich der Mittelpunkt bin; Sie haben gesehen, daß meine Partei wohl mit der ihrigen das Gleichgewicht halten kann; Sie haben gesehen, welche unermeßliche Verzweigungen die unsrige unterhält. Ich bin überzeugt, daß diese kurze Darstellung sie zittern macht." Er endigte mit den Worten: „Es giebt, so viel ich sehe, nur eine weise Maßregel zu ergreifen: erklären Sie, daß keine ernstliche Verschwörung stattgefunden hat. Fünf Männer können jetzt, wenn sie sich groß und edelmüthig zeigen, das Vaterland retten. Ich stehe Ihnen noch dafür, daß die Patrioten mit ihrem eigenen Körper Sie schützen werden; die Patrioten hassen Sie nicht; sie haben nur Ihre nicht populären Handlungen gehaßt. Ich werde Ihnen auch, für meinen Theil, eine so ausgedehnte Gewährleistung geben, als ich stets aufrichtig bin." Aber anstatt die Sache auf diese Weise beizulegen, machten die Directoren Baboeuf's Brief bekannt und schickten die Verschwornen vor den hohen Gerichtshof zu Vendôme.

Digitized by Google

Ihre Anhänger machten noch einen Versuch. In der Nacht vom 18. Fructidor (10. Sept.) gegen elf Uhr rückten sie, sechs- bis siebenhundert Mann stark, mit Säbeln und Pistolen bewaffnet, gegen das Directorium, welches sie von seiner Garde vertheidigt fanden. Nun begaben sie sich in's Lager von Grenelle, das sie durch die von selbst angeknüpften Einverständnisse zu gewinnen hofften. Die Soldaten im Lager schliefen, als die Verschwornen anrückten. Auf das: Wer da? der Reiterposten, antworteten sie: es lebe die Republik! es lebe die Constitution von 93! Die Schildwachen machten Lärm im Lager. Die Verschwornen, welche auf den Beistand des Bataillons von Gard rechneten, das aber verlegt worden war, rückten gegen das Zelt des Commandanten Malo, welcher zum Aufsitzen blasen und seine Dragoner halb nackt ihre Pferde besteigen ließ. Die über solchen Empfang erstaunten Verschwornen vertheidigten sich nur schwach: die Dragoner hieben auf sie ein und schlugen sie mit Hinterlassung einer

großen Anzahl von Todten und Verwundeten in die Flucht. Diese schlecht abgelaufene Expedition war beiläufig die letzte der Partei: bei jeder Niederlage verlor sie ihre Stärke, ihre Anführer und gewann die

Digitized by Google

geheime Ueberzeugung, daß ihre Herrschaft vorüber sey. Die Unternehmung gegen Grenelle war sehr mörderisch für sie: außer ihrem Verluste im Handgemenge, litt sie noch sehr bedeutend von den Militär-Commissionen, welche das für sie waren, was die Revolutionsgerichte für ihre Gegner gewesen. Die Commission des Lagers von Grenelle verurtheilte in fünf Sitzungen einunddreißig von den Verschwornen zum Tode, dreißig zur Deportation und fünfundzwanzig zur gefänglichen Haft.

Einige Zeit nachher verurtheilte der hohe Gerichtshof zu Vendôme Baboeuf und seine Mitschuldigen, unter denen sich Amar, Vadier, Darthé, ehemaliger Secretär von Joseph Lebon, befanden. Keiner von allen verleugnete seine Grundsätze; sie sprachen, wie Männer, die sich nicht scheuen, ihren Zweck einzugestehen und für ihre Sache zu sterben. Zu Anfang und zu Ende jeder Gerichtssitzung stimmten sie die Marseillaise an. Dieser alte Siegesgesang, ihre zuversichtliche Haltung setzten in Erstaunen und schienen sie noch furchtbarer zu machen. Ihre Frauen waren ihnen vor Gericht gefolgt. Baboeuf wandte sich beim Schlusse seiner Vertheidigung gegen diese und sagte, sie werden uns bis auf den Calvarienberg folgen, denn sie dürfen über die Ursache unserer Hinrichtung nicht erröthen. Der hohe Gerichtshof verurtheilte Baboeuf und Darthé zum Tode; als ihnen der Richterspruch mitgetheilt ward, stießen sich beide den Dolch in die Brust. Baboeuf war das letzte Haupt von der Partei des ehemaligen Gemeinderaths und des Wohlfahrtsausschusses, die sich vor dem Thermidor entzweit und nachher wieder vereinigt hatte. Diese Partei verschwand mit jedem Tage mehr und von dieser Zeit fängt hauptsächlich ihre Zerstreuung und Vereinzelung an. Unter der Reaction hatte sie noch eine feste Masse gebildet; unter Baboeuf erhielt sie sich in furchtbarer Verbindung. Seitdem gab es nur noch Demokraten, die Partei aber war desorganisirt.

In der Zwischenzeit von der Unternehmung gegen Grenelle bis zur Hinrichtung Baboeuf's machten die Royalisten auch ihre Verschwörung. Die Plane der Demokraten brachten eine Bewegung in der Meinung hervor, derjenigen entgegengesetzt, die man nach dem Vendé-

Digitized by Google

miaire gesehen, und die Freunde der Gegenrevolution wurden ihrerseits kühner. Die geheimen Führer dieser Partei hofften in den Truppen des Lagers von Grenelle, welche die Faction Baboeuf zurückgetrieben hatten, Hülfsgenossen zu finden. Diese ungeduldige und ungeschickte Partei, die sich nicht, wie im Vendémiaire, der Masse der Sectionen, noch wie nachmals am 18. Fructidor (4. Sept.) der Masse in den Räthen bedienen konnte, gebrauchte drei Männer ohne Einfluß und ohne Namen: den Abbé Borthier, den ehemaligen Parlementsrath Lavilheurnois und eine Art Abenteurer, Namens Dunan. Sie wendeten sich ohne Weiteres an den Escadronchef Malo, um das Lager von Grenelle für sich zu haben und durch dies Mittel die alte Herrschaft wieder einzurichten. Malo überlieferte sie dem Directorium, welches sie vor die bürgerlichen Gerichtshöfe stellte, da es sie nicht, wie es gern gewollt hätte, durch Militär-Commissionen richten lassen konnte. Sie wurden durch Richter ihrer Partei, die unter dem Einflusse vom Vendémiaire ernannt waren, mit vieler Schonung behandelt und nur zu einer leichten Gefängnißstrafe verurtheilt. Um diese Zeit entspann sich der Kampf zwischen allen von den Sectionen und vom Directorium, das sich auf die Armee stützte, ernannten Behörden. Da jeder seine Macht und seine Richter aus seiner Partei nimmt, so folgte daraus, daß, weil die wählende Gewalt sich unter die Befehle der Gegenrevolution stellte, das Directorium genöthigt wurde, die Armee in den Staat einzuführen, was in der Folge ungeheure Nachtheile verursachte.

Das Directorium, welches die beiden anders gesinnten Parteien überwand, siegte auch über Europa. Der neue Feldzug war unter den glücklichsten Vorbedeutungen eröffnet worden. Als Bonaparte in Nizza ankam, bezeichnete er seine Befehlsübernahme durch den kühnsten Einfall in das feindliche Land. Seine Armee war bisher an dem Abhange der Alpen umhergezogen. Sie war von Allem entblößt, kaum dreißigtausend Mann stark: aber voll Muth, voll Patriotismus, und durch diese Mittel fing jetzt Bonaparte die großartige Ueberraschung der Menschen an, die ihm zwanzig Jahre gelungen ist. Er brach aus den Cantonnirungen auf und drang in das Thal von Savona, um in

Digitized by Google

Schlacht bei Montenotte. (10 — 12. April 1796.)

Digitized by Google

Italien zwiſchen den Apenninen und Alpen hervorzubrechen. Gegen ſich hatte er neunzigtauſend Coaliſirte, die im Centrum unter d'Argenteau, auf dem linken Flügel unter Colli, auf dem rechten unter Beaulieu ſtanden. Dieſe unermeßliche Armee ward in einigen Tagen durch Wunder von Genie und Tapferkeit zerſtreut. Bei Montenotte warf Bonaparte das feindliche Centrum und drang in Piemont ein; bei Milleſimo trennte er gänzlich die ſardiniſche Armee von der öſtreichiſchen, welche ſich eiligſt nach Turin und Mailand, den Hauptſtädten ihres Landes, zogen. Bevor er noch die Oeſtreicher verfolgte, warf ſich der republikaniſche General links, um mit der ſardiniſchen Armee zu enden; bei Mondovi ward das Schickſal von Piemont entſchieden und der Turiner Hof eilte in ſeinem Schrecken, ſich zu unterwerfen. Man ſchloß bei Cherasco einen Waffenſtillſtand, dem bald der Friede zwiſchen der Republik und dem Könige von Sardinien, unterzeichnet zu Paris am 15. Mai 1796, folgte, wodurch Savoyen und die Grafſchaften Nizza und Tenda abgetreten wurden. Die Beſitznahme von Aleſſandria, welches die Lombardei öffnet, die Schleifung der Feſten Suza und la Brunette auf dem Abhange gegen Frankreich, die Abtretung der Grafſchaft Nizza und Savoyens, die freie Verfügung über die andere Alpenarmee unter Kellermann, das waren die Früchte eines vierzehntägigen Feldzugs mit ſechs Siegen.

Als der Krieg mit Piemont geendigt war, marſchirte Bonaparte gegen die öſtreichiſche Armee, welcher er nicht Ruhe und Raſt mehr ließ. Er ging bei Piacenza über den Po und bei Lodi über die Adda. Dieſer letzte Sieg öffnete ihm die Thore von Mailand und verſchaffte ihm den Beſitz der Lombardei. General Beaulieu ward von der republikaniſchen Armee, welche Mantua einſchloß und auf den Bergen des öſtreichiſchen Kaiſerthums erſchien, in die Schluchten von Tyrol gedrängt. Nun kam General Wurmſer an Beaulieu's Stelle und eine neue Armee vereinigte ſich mit den Trümmern der Beſiegten. Wurmſer rückte vor, um Mantua zu befreien und den Kriegsſchauplatz wieder nach Italien zu verlegen; aber er wurde, wie ſein Vorgänger, von Bonaparte aufgerieben, der die Blocade von Mantua aufgehoben hatte, um ſich dieſem neuen Feinde zu widerſetzen, ſie aber jetzt mit größerem

Digitized by Google

Feuer wieder anfing und seine Tyroler Stellungen auf's Neue einnahm. Der Plan zum Vordringen wurde mit vieler Uebereinstimmung und gutem Erfolge ausgeführt. Während die Armee von Italien Oestreich von Tyrol her bedrohte, rückten die beiden Maas- und Rheinarmeen in Deutschland vor; Moreau, der sich links auf Jourdan stützte, war nahe daran, sich rechts mit Bonaparte zu vereinigen. Beide Armeen waren bei Neuwied und bei Straßburg über den Rhein gegangen und rückten staffelweise auf einer sechzig Meilen langen Linie vor, indem sie den Feind zurücktrieben, der, obgleich vor ihnen weichend, ihren Marsch aufzuhalten und ihre Linie zu durchbrechen suchte. Beinahe hatten sie das Ziel ihrer Unternehmung erreicht; **Moreau**

war in Ulm, in Augsburg eingerückt, über den Lech gegangen, und sein Vortrab berührte die Tyroler Schluchten von der Rückseite, als Jourdan, der im Mißverständnisse mit ihm war, über die Linie hinausging, vom Erzherzog Karl durchbrochen wurde und sich gänzlich

Digitized by Google

auf den Rückzug begab. Moreau, auf seiner linken Flanke blosgestellt, sah sich gezwungen, denselben Weg zurückzunehmen, und führte nun seinen denkwürdigen Rückzug aus. Jourdan's Fehler war von entscheidender Wichtigkeit: er hinderte die Vollziehung dieses weit angelegten Feldzugsplans und gab der östreichischen Monarchie neue Frist.

Das Wiener Cabinet, welches in diesem Kriege Belgien verloren und die Wichtigkeit der Erhaltung Italiens fühlte, vertheidigte es mit der äußersten Hartnäckigkeit. Wurmser war nach einer neuen Niederlage gezwungen, sich mit den Trümmern seiner Armee nach Mantua zu werfen. Noch einmal versuchte General Alvinzi an der Spitze von funfzigtausend Ungarn das Glück der Waffen, aber es ging ihm nicht besser, als Beaulieu und Wurmser. Neue Siege kamen zu den schon vollbrachten Wunderthaten der italischen Armee und sicherten ihre Eroberungen. Mantua capitulirte; und die republikanischen Truppen, im Besitze von Italien, nahmen durch die Gebirge den Weg nach Wien. Bonaparte hatte Oestreichs letzte Hoffnung, den Prinzen Karl, gegen sich. Bald überstieg er die Tyroler Engpässe und drang in den Ebenen von Deutschland vor. Inzwischen nahmen die Rhein-Armee unter Moreau und die Maas-Armee unter Hoche den Plan des vorigen Feldzugs mit Erfolg wieder auf und das bestürzte östreichische Cabinet schloß den Waffenstillstand von Leoben. Es hatte alle seine Kräfte verbraucht, alle seine Generale versucht, während die französische Republik in ihrer ganzen erobernden Stärke war.

Die italische Armee vollendete in Europa das Werk der französischen Revolution. Diesen wundervollen Feldzug verdankte man dem Zusammentreffen eines Generals von Genie mit einer verständigen Armee. Bonaparte hatte Generale zu Stellvertretern, die im Stande waren, selbst den Befehl zu führen und die Verantwortlichkeit einer Bewegung oder einer Schlacht auf sich zu nehmen, und eine Armee von gebildeten, hochherzigen Bürgern, die in großen Thaten wetteiferten und leidenschaftlich für eine Revolution eingenommen waren, welche ihr Vaterland vergrößerte, unter der Disciplin ihre Unabhängigkeit erhielt und jedem Soldaten die Aussicht gewährte, General zu werden. Mit

Digitized by Google

solchen Männern ist einem Anführer von Genie Alles möglich. Später mußte Bonaparte bei der Erinnerung an seine ersten Jahre bereuen, alle Freiheit, alle Einsicht an sich gezogen, mechanische Armeen gebildet und Generale gemacht zu haben, die nur den Buchstaben des Befehls zu vollziehen wußten.

Bonaparte begann die dritte Epoche des Kriegs. Der Feldzug von 1792 war noch nach dem alten Systeme mit zerstreuten Corps unternommen worden, deren jedes für sich verfuhr, ohne seine Linie zu verlassen. Der Wohlfahrtsausschuß concentrirte die Corps, ließ sie nicht mehr im Angesicht des Feindes, sondern schon in der Ferne operiren, beschleunigte ihre Bewegung und leitete sie nach einem gemeinsamen Ziele. Bonaparte that für jede einzelne Schlacht, was der Wohlfahrtsausschuß für jeden Feldzug that. Er brachte alle seine Corps auf den entscheidenden Punkt und desorganisirte mehrere Armeen mit einer einzigen durch die Schnelligkeit seiner Schläge. Er verfügte nach Gefallen über die Massen, ließ sie außer dem Gesichtskreis des Feindes die Bewegungen machen und hatte sie zur bestimmten Zeit bei der Hand, um eine Stellung einzunehmen oder eine Schlacht zu gewinnen. Seine Diplomatie war ebenso überlegen wie seine Kriegswissenschaft.

Alle italische Regierungen, Venedig und Genua ausgenommen, waren der Coalition beigetreten, aber die Völker neigten sich zur französischen Republik. Bonaparte stützte sich auf die letztern; er machte Piemont, das er nicht erobern konnte, unthätig, verwandelte das Mailändische, welches bisher unter östreichischer Abhängigkeit stand, in die cisalpinische Republik, schwächte Toscana und die kleinen Fürsten von Parma und Modena durch Kriegssteuern, ohne sie ihrer Länder zu berauben; der Papst, der zur Zeit der ersten Siege Bonaparte's über Beaulieu einen Waffenstillstand unterzeichnet hatte und sich nicht scheute, ihn bei Wurmser's Ankunft zu brechen, erkaufte den Frieden durch Abtretung der Romagna, des Bolognesischen und Ferrarischen, die der cisalpinischen Republik zugefügt wurden; endlich, weil die Aristokratie in Venedig und Genua die Coalition begünstigte und das Volk im Rücken der Armee aufgewiegelt hatte, ward die Regierung dieser beiden Staaten geändert und Bonaparte machte sie demokratisch,

Digitized by Google

um das Volk gegen die Großen herrschen zu lassen. Auf diese Weise drang die Revolution nach Italien.

Oestreich trat durch die Präliminarien von Leoben Belgien an Frankreich ab und erkannte die lombardische Republik an. Alle verbündeten Mächte hatten die Waffen niedergelegt und selbst England verlangte zu unterhandeln. Frankreich im Innern friedlich und frei, hatte nach außen seine natürlichen Grenzen erreicht und war von entstehenden Republiken umgeben, die, wie Holland, die Lombardei und Ligurien, seine Seiten bewachten und sein System in Europa ausdehnten. Die Coalition mußte wenig geneigt seyn, eine Revolution auf's Neue anzugreifen, deren sämmtliche Regierungen siegreich waren, sowohl die Anarchie nach dem 10. August, als die Dictatur nach dem 31. Mai und die gesetzliche Gewalt unter dem Directorium; eine Revolution, die bei jeder neuen Feindseligkeit ein wenig weiter auf dem europäischen Boden vorrückte. Im Jahre 1792 war sie nur bis Belgien gegangen; im Jahre 1794 war sie nach Holland und bis zum Rhein gerückt; im Jahre 1796 hatte sie Italien durchwandert und war in Deutschland eingedrungen. Wenn sie ihren Gang wieder antrat, so mußte die Coalition befürchten, daß sie ihre Eroberungen noch weiter ausdehnen würde. Alles schickte sich zum allgemeinen Frieden an.

Allein die Lage des Directoriums änderte sich sehr durch die Wahlen des Jahres V. (Mai 1797). Diese Wahlen, welche auf gesetzliche Weise die royalistische Partei mitten in die gesetzgebende Behörde und in die Regierung einführten, machten auf's Neue zweifelhaft, was der Kampf vom Vendémiaire entschieden hatte. Bis zu dieser Epoche hatten das Directorium und die Räthe in sehr gutem Einverständnisse gelebt. Da sie aus Conventsmitgliedern bestanden, die durch gemeinsames Interesse und durch das Bedürfniß, eine Republik zu gründen, verbunden waren, nachdem sie allen Stürmen der Parteien ausgesetzt gewesen, hatten sie viel Wohlwollen in ihre Verhältnisse und viel Uebereinstimmung in ihre Maßregeln gelegt. Die Räthe waren den verschiedenen Forderungen des Directoriums beigetreten, und außer einigen leichten Modificationen hatten sie dessen Vorschläge über die

Digitized by Google

Finanzen, die Verwaltung, sein Benehmen rücksichtlich der Verschwornen, der Armeen und Europa's gebilligt. Die der Conventspartei entgegengesetzte Minorität hatte eine Opposition in den Räthen gebildet, allein diese Opposition hatte die Politik des Directoriums mit Zurückhaltung bekämpft, in Erwartung, durch ein neues Drittel verstärkt zu werden. An ihrer Spitze standen Barbé-Marbois, Pastoret, Vaublanc, Dumas, Portalis, Siméon, Tronçon-Ducoudray, Dupont von Nemours, meistens Mitglieder von der rechten Seite der gesetzgebenden Versammlung, einige davon erklärte Royalisten. Ihre Lage ward bald durch die Verstärkung mit den im Jahre V. Gewählten weniger zweideutig und mehr zum Angriff geschickt.

Die Royalisten bildeten eine furchtbare, thätige Verbindung, welche ihre Häupter, ihre Agenten, ihre Listen und ihre Zeitschriften hatte. Sie entfernten die Republikaner von den Wahlen, rissen die Masse mit sich fort, die gewöhnlich der kräftigsten Partei folgt und deren Panier sie für den Augenblick ergriffen. Sie wollten nicht einmal Patrioten aus der ersten Epoche zulassen und wählten nur entschiedene Gegenrevolutionärs oder zweideutige Constitutionelle. Die republikanische Partei hatte damals ihren Sitz in der Regierung und in der Armee, die royalistische in den Wahlversammlungen und in den Räthen.

Am 1. Prairial des Jahres V. (20. Mai 1797) constituirten sich die beiden Räthe. Von Anbeginn gaben sie den Geist zu erkennen, der sie beseelte. Pichegru, den die Royalisten auf das neue Schlachtfeld der Gegenrevolution brachten, ward mit Enthusiasmus zum Präsidenten im Rathe der Jüngern gewählt; Barbé-Marbois erhielt mit gleichem Eifer die nämliche Stelle im Rathe der Alten. Der gesetzgebende Körper schritt hierauf zur Ernennung eines Directors, um Letourneur zu ersetzen, der am 30. Floréal (19. Mai) durch das Scrutinium als ausscheidendes Mitglied bezeichnet worden war. Seine Wahl fiel auf Barthélemy, Gesandten in der Schweiz, der als Gemäßigter und Anhänger des Friedens sich für die Räthe und für Europa paßte, den aber seine Entfernung aus Frankreich während der ganzen Revolution zur Regierung der Republik wenig geeignet machte.

Digitized by Google

Dieſen erſten Feindſeligkeiten gegen das Directorium und die Conventspartei folgten bald weſentlichere Angriffe. Man verfolgte ohne Schonung ſeine Verwaltung und ſeine Politik. Das Directorium hatte Alles gethan, was es mit einer geſetzlichen Regierung in einer noch revolutionären Lage zu thun vermochte. Man warf ihm die Fortſetzung des Kriegs und die Unordnung in den Finanzen vor. Die geſetzgebende Majorität benutzte geſchickt die öffentlichen Bedürfniſſe: ſie unterſtützte die unbeſchränkte Preßfreiheit, die den Journaliſten geſtattete, das Directorium anzugreifen und auf eine neue Regierung vorzubereiten; ſie unterſtützte den Frieden, welcher die Entwaffnung der Republik bewirkte; endlich die Sparſamkeit.

Dieſe Forderungen hatten ihre nützliche und nationale Seite. Frankreich war ermüdet und fühlte das Bedürfniß aller dieſer Dinge, um ſeine ſociale Wiederherſtellung zu vollenden: auch theilte es den Wunſch der Royaliſten, aber aus ganz andern Gründen. Mit etwas mehr Unruhe ſah es die Maßregeln der Räthe hinſichtlich der Prieſter und der Ausgewanderten. Man ſehnte ſich nach Herſtellung der Ruhe, allein man wollte nicht, daß die von der Revolution Beſiegten als Sieger zurückkämen. Die Räthe bewieſen eine außergewöhnliche Uebereilung in den dieſelben betreffenden Begnadigungsgeſetzen. Mit Recht ſchafften ſie die Deportation oder die Einkerkerung der Prieſter wegen der Religion oder Mangel an Bürgerſinn ab; aber ſie wollten die alten Vorrechte ihres religiöſen Glaubens wieder herſtellen, dem wieder eingeführten Katholicismus durch den Gebrauch der Glocken wieder äußere Exiſtenz geben und die Prieſter des Eides der öffentlichen Beamten überheben. Camille Jordan, ein junger Deputirter von Lyon, beredt und muthvoll, aber unzeitigen Meinungen zugethan, war der Hauptlobredner der Geiſtlichkeit im Rathe der Jüngern. Die Rede, die er über dieſen Gegenſtand hielt, erregte großes Befremden und heftigen Widerſtand. Der noch übrig gebliebene Enthuſiasmus war ganz patriotiſch, und ſo erſtaunte man, einen andern, den religiöſen Enthuſiasmus, wieder aufleben zu ſehen: das letzte Jahrhundert und die Revolution hatten gänzlich davon entwöhnt und machten, daß man ihn nicht begreifen konnte. Dies war der Zeitpunkt, wo die alte Partei

Digitized by Google

ihren Glauben wieder auffrischte, ihre Sprache wieder einführte und sie mit dem Glauben und der Sprache der reformirenden Partei mischte, die bisher allein geherrscht hatten. Es entstand daraus, wie es bei dem Unerwarteten zu gehen pflegt, ein ungünstiger, ihn lächerlich machender Eindruck gegen Camille Jordan, den man Glockenspiel-Jordan (Jordan-Carillon), Glocken-Jordan (Jordan-les-Cloches) nannte. Der Versuch der Geistlichkeitsbeschützer gelang indessen nicht und der Rath der Fünfhundert wagte noch nicht die Wiedereinführung der Glocken zu dekretiren, noch die Priester unabhängig zu machen. Nach einiger Zögerung verband sich die gemäßigte Partei mit der des Directoriums und sie behielten den Bürgereid bei unter dem Rufe: Es lebe die Republik!

Inzwischen dauerten die Feindseligkeiten gegen das Directorium fort, hauptsächlich im Rathe der Fünfhundert, welcher heftiger und ungeduldiger war, als der der Alten. Alles dies machte die royalistische Partei im Innern kühner. Man sah die contrerevolutionäre Wiedervergeltung rücksichtlich der Patrioten und der Käufer von Nationalgütern. Die Emigranten und die widerspenstigen Pfaffen kehrten haufenweise zurück, und da sie nichts, was von der Revolution herrührte, ertragen konnten, so verbargen sie ihre Plane zum Umsturz desselben nicht. Die im Mittelpunkt bedrohte, in den Departements anerkannte Gewalt des Directoriums ward ganz und gar ohnmächtig.

Allein die Nothwendigkeit der Vertheidigung, die Unruhe aller dem Directorium und besonders der Revolution ergebenen Männer gab der Regierung Muth und Unterstützung. Der angreifende Gang der Räthe machte ihre Anhänglichkeit an die Republik verdächtig und die Masse, welche anfangs ihnen beigestanden, verließ sie. Die Constitutionellen von 1791 und die Directorial-Partei vereinigten sich. Der in Folge dieser Verbindung gestiftete Club von Salm ward dem Club von Clichy, wo seit langer Zeit die einflußreichsten Mitglieder der Räthe sich versammelten, entgegengesetzt. Obgleich das Directorium sich auf die öffentliche Meinung berief, versäumte es doch seine Hauptstärke, die Hülfe der Truppen nicht; es ließ mehrere Regimenter der von Hoche befehligten Sambre- und Maas-Armee in die Nähe von

Digitized by Google

Paris rücken. Der durch die Constitution vorgeschriebene Umkreis von sechs Myriametres (zwölf französische Meilen), welchen die Truppen, ohne strafbar zu werden, nicht überschreiten durften, ward verletzt und die Räthe machten dem Directorium Anzeige dieser Uebertretung, welches jedoch eine durchaus verdächtige Unwissenheit vorgab und sehr schlechte Entschuldigungen anführte.

Beide Parteien beobachteten sich: die eine hatte ihre Posten im Directorium, im Club von Salm und in der Armee; die andere in den Räthen, in Clichy und in den royalistischen Salons. Die Masse sah zu. Jede beider Parteien war geneigt, gegen die andere auf revolutionärem Wege zu verfahren. Eine zwischen beiden befindliche, constitutionelle und friedenstiftende Partei suchte diesem Kampfe vorzubeugen und eine ganz unmögliche Vereinigung herbeizuführen. An ihrer Spitze stand Carnot: einige Mitglieder aus dem Rathe der Jüngern unter Thibaudeau's Leitung, und eine ziemlich große Anzahl vom Rathe der Alten unterstützten seine Entwürfe zur Mäßigung. Carnot, der um diese Zeit Director der Constitution war, bildete mit Barthélemy, dem Director der Gesetzgebung, eine Minderzahl in dieser Regierung. Carnot, der in seinem Benehmen höchst strenge, in seinen Ansichten äußerst hartnäckige Mann, hatte sich weder mit Barras, noch mit dem herrischen **Rewbell** verständigen können. Zu dieser im Charakter begründeten Antipathie gesellte sich noch die Verschiedenheit des Systems; Barras und Rewbell, von La Réveillère unterstützt, waren einem Gewaltstreich gegen die Räthe nicht abgeneigt, während Carnot unabänderlich die Bahn des Gesetzes verfolgen wollte. Dieser große Bürger hatte in jeder Epoche der Revolution die Art der Regierung, die für solche paßte, vollkommen eingesehen und sogleich war seine Meinung eine fixe Idee geworden. Unter dem Wohlfahrtsausschuß hatte er die fixe Idee der Dictatur gehabt; unter dem Directorium hatte er die der gesetzmäßigen Regierung. Da er auch nicht den geringsten Unterschied in der Lage anerkannte, so war seine Stellung zweideutig; er wollte den Frieden im Augenblicke des Kriegs und das Gesetz im Augenblicke der Gewaltstreiche.

Digitized by Google

Rewbell.

Die durch die Vorbereitungen des Directoriums ein wenig beunruhigten Räthe ſchienen die Abdankung einiger Miniſter, die nicht ihr Vertrauen beſaßen, zur Bedingung für die Beilegung des Streites zu machen. Dies waren der Juſtizminiſter Merlin von Douai, der der auswärtigen Angelegenheiten Lacroix uud der der Finanzen Ramel. Dagegen wünſchten ſie die Beibehaltung von Pétiet im Kriegsminiſterium, von Bénézech für das Innere und von Cochon de l'Apparent für die Polizei. Da ihm die Gewalt des Directoriums fehlte, wollte ſich der geſetzgebende Körper des Miniſteriums verſichern. Statt dieſem Wunſche ſich zu fügen, wodurch der Feind in die Regierung gelangt wäre, ſetzten Rewbell, La Réveillère und Barras die von den Räthen beſchützten Miniſter ab und behielten die andern bei. An die Stelle von Bénézech trat François de Neufchâteau, an die von Pétiet Hoche und bald darauf Scherer, an die von Cochon de l'Apparent Lenoir-

Digitized by Google

Laroche, und da Letzterer nicht entschlossen genug war, bald darauf Sotin. Talleyrand gehörte gleichfalls zu diesem Ministerium. Er war in der letzten Zeit des Convents als ein Revolutionär von 1791 aus der Liste der Ausgewanderten ausgestrichen worden; und sein außerordentlicher Scharfblick, wodurch er immer in die Partei kam, die die größte Aussicht zum Siege hatte, machte ihn um diese Zeit zu einem dem Directorium anhängenden Republikaner. Er erhielt das Portefeuille von Lacroix und trug durch seinen Rath und seine Kühnheit viel zu den Ereignissen des Fructidors bei.

Der Krieg schien nun immer mehr und mehr unvermeidlich. Das Directorium wollte keine Beilegung, welche seinen Sturz und den der Republik höchstens bis zu den Wahlen des Jahres VI. verschoben hätte. Es ließ donnernde Adressen von den Armeen gegen die Räthe einreichen. Bonaparte hatte die sich in Paris gestaltenden Ereignisse mit unruhigen Blicken verfolgt. Obschon er mit Carnot in freundschaftlichen Verhältnissen stand und einen directen Briefwechsel mit ihm unterhielt, so sendete er doch seinen Adjutanten Lavalette nach Paris, um sich von der Spaltung in der Regierung und den ihn umgebenden Intriguen und Verschwörungen zu unterrichten. Bonaparte hatte dem Directorium, für den Fall, daß es sich in wirklicher Noth befände, den Beistand seiner Armeen versprochen. Er sendete jetzt Augereau nach Paris, der die Adressen seiner Truppen überbrachte. „Zittert, Royalisten!" sagten die Soldaten, „von der Etsch bis zur Seine ist nur ein Schritt. Zittert, Eure Sünden sind gezählt und der Lohn dafür ist an unsern Bajonetspitzen!" — „Mit Unwillen haben wir gesehen", sagte der Generalstab, „wie die Intriguen des Royalismus die Freiheit bedrohen wollten. Wir haben bei dem Schatten der für das Vaterland gefallenen Helden dem Königthume und den Royalisten unversöhnlichen Krieg geschworen. Dies sind unsere, dies sind eure Gefühle, es sind die der Patrioten. Sie mögen sich zeigen, die Royalisten, und sie haben aufgehört zu leben." Die Räthe erhoben sich vergebens gegen die Berathschlagungen der Armee. General

Digitized by Google

Richepanse, der die von der Sambre- und Maas-Armee gekommenen Truppen befehligte, legte sie nach Versailles, Meudon und Vincennes.

Die Räthe waren im Prairial angreifend zu Werke gegangen; da aber der günstige Ausgang ihrer Sache auf das Jahr VI. verschoben werden konnte, wo er ohne Gefahr und ohne Kampf erfolgen würde, so hielten sie sich seit dem Thermidor (Juli 1797) in den Grenzen der Vertheidigung. Indessen trafen sie nun alle Anstalten zum Kampfe: sie verfügten, daß die constitutionellen Cirkel geschlossen werden sollten, um sich von dem Salmer Club zu befreien; auch vermehrten sie die Gewalt der Commission der Saal-Inspectoren (commission des inspecteurs de la salle), welche die Regierung des gesetzgebenden Körpers wurden und wozu die beiden royalistischen Verschwornen Willot und Pichegru gehörten. Die Leibwache der Räthe, welche bis jetzt unter dem Directorium stand, ward unter den unmittelbaren Befehl der Saal-Inspectoren gestellt. Am 17. Fructidor (3. Sept.) endlich dachte sich der gesetzgebende Körper die Hülfe der Miliz vom Vendémiaire zu verschaffen, und dekretirte auf Pichegru's Vorschlag die Bildung der Nationalgarde. Am folgenden Tage, den 18., sollte diese Maßregel ausgeführt werden, und die Räthe sollten durch ein Dekret die Entfernung der Truppen befehlen. Man war so weit gekommen, daß der große Kampf der Revolution und der alten Herrschaft auf's Neue durch einen Sieg entschieden werden mußte. Der heftige General Willot verlangte, man solle zuerst angreifen, durch ein Dekret die drei Directoren Barras, Rewbell und La Réveillère in Anklagestand setzen und die beiden andern in den gesetzgebenden Körper kommen lassen; wenn die Regierung sich zu gehorchen weigere, so solle man die Sturmglocken läuten und mit den alten Sectionsmännern gegen das Directorium marschiren; man solle ferner Pichegru an die Spitze dieser gesetzmäßigen Insurrection stellen und alle diese Maßregeln mit Schnelligkeit, Kühnheit und am hellen Tage treffen. Man sagt, Pichegru habe gezögert, und da die Meinung der Unentschlossenen die Oberhand behielt, so nahm man den langsamen Gang der gesetzmäßigen Vorbereitungen.

Digitized by Google

Nicht so das Directorium. Barras, Rewbell und La Réveillère beschlossen, auf der Stelle gegen Carnot, Barthélemy und die Mehrzahl der gesetzgebenden Behörde den Streich zu führen. Der Morgen des 18. (4. Sept.) ward zur Ausführung desselben festgesetzt. In der Nacht rückten die um Paris cantonnirenden Truppen unter Augereau's Befehl in die Stadt. Der Plan des Triumvirats im Directorium war, die Tuilerien vor der Zusammenkunft des gesetzgebenden Körpers besetzen zu lassen, um eine gewaltsame Austreibung zu vermeiden; die Räthe in der Nähe des Luxemburg zusammenzurufen, nachdem man die Haupt-Unruhstifter verhaftet habe, und durch eine gesetzgebende Maßregel den Streich zu vollenden, der mit der Gewalt begonnen hatte. Es war einig mit der Minderzahl der Räthe und zählte auf die Billigung der Masse. Um ein Uhr nach Mitternacht kamen die Truppen am Stadthause an, dehnten sich an den Quais, den Brücken, den Elysäischen Feldern aus und umschlossen bald, zwölftausend Mann stark mit vierzig Stücken Geschütz, die Tuilerien. Um vier Uhr ward die Lärmkanone abgefeuert und General Augereau zeigte sich an dem Gitter des Pont-Tournant.

Die Leibwache des gesetzgebenden Körpers stand unter dem Gewehr. Die Saal-Inspectoren, welche am Abend von der Bewegung Kunde erhielten, die eben vorbereitet wurde, hatten sich in den Nationalpalast (die Tuilerien) begeben, um dessen Zugänge zu besetzen. Der Befehlshaber dieser Leibwache, Ramel, war den Räthen ergeben und hatte seine achthundert Grenadiere an den verschiedenen Zugängen des Gartens, dessen Gitter geschlossen waren, aufgestellt. Aber mit so geringen und so unzuverlässigen Streitkräften war es Pichegru, Willot und Ramel unmöglich, dem Directorium einigen Widerstand entgegenzusetzen. Augereau hatte nicht einmal nöthig, den Uebergang über den Pont-Tournant zu erzwingen; kaum den Grenadieren gegenüber angekommen, rief er: Seyd Ihr Republikaner? Diese senkten die Gewehre, antworteten: Es lebe Augereau! es lebe das Directorium! und stießen zu ihm. Augereau durchzog den Garten, drang in den Saal der Räthe, verhaftete Pichegru, Willot, Ramel, alle Saal-Inspectoren und ließ sie nach dem Tempel bringen. Die in

Digitized by Google

No. 4. September 1797.

Digitized by Google

aller Eile von den Inſpectoren herbeigerufenen Räthe begaben ſich haufenweiſe an den Ort ihrer Sitzungen, aber ſie wurden von der bewaffneten Macht abgewieſen oder feſtgenommen. Augereau kündigte ihnen an, daß das Directorium in der Nothwendigkeit, die Republik gegen die in den Räthen befindlichen Verſchwornen zu vertheidigen, ihnen das Odeon und die Arzneiſchule zum Verſammlungsorte angewieſen habe. Die meiſten der anweſenden Deputirten erhoben ſich gegen dieſe militäriſche Gewaltthätigkeit und gegen die Uſurpation des Directoriums; allein ſie waren gezwungen, nachzugeben.

Um ſechs Uhr Morgens war die Unternehmung beendigt. Die Pariſer fanden beim Erwachen die Truppen noch unterm Gewehr und Proclamationen angeſchlagen, welche die Entdeckung einer furchtbaren Verſchwörung verkündeten. Man forderte das Volk zur Ordnung und zum Vertrauen auf. Das Directorium hatte einen Brief des Generals Moreau drucken laſſen, worin er ihm mit allen Einzelheiten von den

Digitized by Google

Comploten seines Vorgängers Pichegru mit den Ausgewanderten Nachricht gab, und einen andern Brief vom Prinzen Condé an Imbert-Colomès, Mitglied des Raths der Alten. Die ganze Bevölkerung blieb ruhig. Als bloße Zuschauerin der ohne Mitwirkung der Parteien und durch Mitwirkung der Armeen vollbrachten That zeigte sie weder Billigung noch Bedauern.

Es war für das Directorium nothwendig, diese außerordentliche Handlung zu legitimiren, und vorzüglich, sie zu vollenden. Sobald die Mitglieder der Fünfhundert und die der Alten im Odeon und in der Arzneischule in hinlänglicher Anzahl, um berathschlagen zu können, versammelt waren, erklärten sie sich für permanent.

Eine Botschaft des Directoriums kündigte ihnen die Beweggründe an, die es in allen seinen Maßregeln geleitet hatten. „Bürger, Gesetzgeber", sagte es, „hätte das Directorium einen Tag länger gezögert, so war die Republik ihren Feinden überliefert. Der Ort Eurer Sitzungen selbst war der Sammelplatz der Verschwornen: von hier aus ertheilten sie gestern ihre Karten und Anweisungen zur Abgabe von Waffen; von hier aus unterhandelten sie diese Nacht mit ihren Mitschuldigen; von hier aus, oder in der Umgegend endlich versuchen sie noch heimliche und aufrührerische Versammlungen, mit deren Zerstreuung sich die Polizei in diesem Augenblicke beschäftigt. Man hätte die öffentliche Sicherheit und die der treuen Repräsentanten gefährdet, hätte man sie, mit den Feinden des Vaterlandes vermischt, in der Höhle der Verschwörungen beisammen gelassen." Der Rath der Jüngern ernannte eine Commission, aus Sièyes, Poulain-Grandpré, Villers, Chazal und Boulay von der Meurthe bestehend, mit dem Auftrage, ein Gesetz für die öffentliche Wohlfahrt vorzutragen. Dies Gesetz war eine Maßregel des Ostracismus; nur trat in dieser zweiten Periode der Revolution und der Dictatur die Deportation an die Stelle des Blutgerüstes.

Die zur Deportation verurtheilten Mitglieder des Raths der Fünfhundert waren: Aubry, J. J. Aimé, Bayard, Blain, Boissy d'Anglas, Borne, Bourdon von der Oise, Cadroy, Couchery, Dela-

Digitized by Google

haye, Delarue, Doumère, Dumolard, Duplantier, Gibert-Desmolières, Henri Larivière, Imbert-Colomès, Camille Jordan, Jourdan (von der Rhonemündung), Gall, La Carrière, Lemarchand-Gomicourt, Lemérer, Mersan, Madier, Maillard, Noailles, André, Mac-Cartin, Pavie, Pastoret, Pichegru, Polissard, Praire-Montaud, Quatremère-Quincy, Saladin, Siméon, Vauvilliers, Vienot-Vaublanc, Villaret-Joyeuse, Willot. Vom Rathe der Jüngern: Barbé-Marbois, Dumas, Ferraud-Vaillant, Lafond-Ladebat, Laumont, Muraire, Murinais, Paradis, Portalis, Rovère, Tronçon-Ducoudray. Vom Directorium: Carnot, Barthélemy. Man verurtheilte noch außerdem dazu: den Abbe Brottier, La Villheurnois, Dunan, den ehemaligen Polizeiminister Cochon, den ehemals bei der Polizei Angestellten Dossonville, die Generale Miranda, Morgan, den Journalisten Suard, das ehemalige Conventsmitglied Mailhe und den Commandanten Ramel. Einigen Geächteten gelang es, sich dem Verbannungsdekrete zu entziehen; unter diesen war Carnot. Die meisten der Verurtheilten wurden nach Cayenne gebracht, aber eine große Anzahl verließ die Insel Ré nicht.

Das Directorium dehnte diesen Act des Ostracismus sehr weit aus. Die Verfasser von fünfunddreißig Zeitschriften wurden in die Deportation mit einbegriffen. Es wollte mit einem Schlage die Feinde der Republik in den Räthen, in den Zeitschriften, in den Wahlversammlungen, in den Departements, mit einem Worte überall treffen, wo sie sich eingeschoben hatten. Die Wahlen von achtundvierzig Departements wurden für null und nichtig erklärt, die Gesetze zu Gunsten der Priester und der Ausgewanderten zurückgenommen, und das Verschwinden aller derer, die seit dem 9. Thermidor in den Departements geherrscht hatten, hob bald wieder die niedergedrückte republikanische Partei. Der Gewaltstreich vom Fructidor beschränkte sich nicht blos auf den Mittelpunkt, wie der Sieg vom Vendémiaire; er richtete die royalistische Partei, die durch die frühere Niederlage nur zurückgetrieben worden war, zu Grunde. Allein da er auf's Neue die Dictatur an die Stelle der gesetzmäßigen Regierung setzte, so machte er eine andere Revolution nothwendig, von welcher später die Rede seyn wird.

Digitized by Google

Man kann sagen, am 18. Fructidor des Jahres V. (d. 4. Sept. 1797) mußte entweder das Directorium die Contrerevolution besiegen, indem es die Räthe decimirte; oder die Räthe mußten die Republik besiegen, indem sie das Directorium stürzten. Wenn es so stand, so fragt sich's noch, ob erstens das Directorium anders als durch einen Gewaltstreich siegen konnte, und ob es zweitens den Sieg nicht mißbraucht hat?

Die Regierung hatte nicht die Befugniß, die Räthe aufzulösen. Indem man aus einer Revolution hervorging, welche die Begründung des Rechts im strengsten Sinne zum Zwecke hatte, so konnte man einer untergeordneten Behörde die Controle über die Volkssouveränetät nicht geben und in gewissen Fällen die gesetzgebende Gewalt dem Directorium unterordnen. Da dies Zugeständniß einer Experimental-Politik nicht bestand, welches Mittel blieb da dem Directorium, um den Feind aus dem Herzen des Staats zu vertreiben? Da es nicht mehr vermochte, die Revolution kraft des Gesetzes zu vertheidigen, so blieb ihm kein anderes Hülfsmittel, als die Dictatur: allein indem es zu letzterer seine Zuflucht nahm, so setzte es die Bedingungen seines Daseyns aus den Augen, und wiewohl es die Republik rettete, stürzte es sich doch bald selbst ins Verderben.

Was seinen Sieg betrifft, so befleckte es ihn mit Gewaltthätigkeit, indem es ihn allzu vollständig machen wollte. Die Deportation ward auf zu viele Opfer ausgedehnt; die kleinen menschlichen Leidenschaften mischten sich in die Vertheidigung der Sache, und das Directorium zeigte keineswegs jene Sparsamkeit in der Willkür, in der die einzige Gerechtigkeit der Gewaltstreiche besteht. Um seinen Zweck zu erreichen, hätte es nur die Häupter der Verschwörung verbannen sollen; allein es ist selten, daß eine Partei mit der Dictatur keinen Mißbrauch treibt, und wenn sie die Gewalt in Händen hat, die Nachsicht für gefahrlos hält! Die Niederlage vom 18. Fructidor (4. Sept.) war die vierte der royalistischen Partei: zwei hatten stattgefunden, um sie aus dem Besitze der Gewalt zu treiben, die vom 14. Juli und die vom 10. August; zwei, um sie zu verhindern, dieselbe wieder zu gewinnen, die vom 13. Vendémiaire und vom 18. Fructidor. Diese Wiederholung

Digitized by Google

ohnmächtiger Versuche und anhaltender Unfälle trug nicht wenig zur Unterwürfigkeit dieser Partei unter dem Consulate und unter dem Kaiserthume bei.

Digitized by Google

Dreizehntes Capitel.

Vom 5. September 1797 bis zum 9. November 1799.

eider war eine der erſten Folgen des 18. Fructidor die Rückkehr der revolutionären Regierung, obſchon mit einiger Milderung. Die beiden alten, privilegirten Claſſen wurden auf's Neue aus der Geſellſchaft ausgeſtoßen, die widerſpenſtige Geiſtlichkeit zum zweiten Male deportirt. Die Chouans und die frühern Flüchtlinge, welche das Schlachtfeld der Departements inne hatten, überließen es den alten Republikanern; die,

Digitized by Google

welche der Garde der Bourbons angehört hatten, die hohen Kronbeamten, die Parlementsmitglieder, die Commandeurs vom Orden des heiligen Geistes und des heiligen Ludwig's, die Malteser-Ritter, alle, welche gegen die Abschaffung des Adels protestirt und ihre Titel beibehalten hatten, mußten das Gebiet der Republik verlassen. Die ehemaligen Adeligen oder Geadelten konnten erst nach Ablauf von sieben Jahren die Bürgerrechte ausüben, nachdem sie gewissermaßen erst die Lehrjahre der Franzosen ausgehalten hatten. Diese Partei führte durch ihr Streben nach der Herrschaft die Dictatur zurück.

Das Directorium gelangte um diese Zeit zum Maximum seiner Gewalt; eine Zeit lang hatte es keine Feinde unter den Waffen. Von allem innern Widerstande befreit, erzwang es den Frieden auf dem festen Lande von Oestreich im Vertrage von Campo-Formio und vom deutschen Reiche im Congresse zu Rastadt. Der Vertrag von Campo-Formio war für das Wiener Cabinet vortheilhafter als die Präliminarien von Leoben. Man vergütete ihm seine belgischen und lombardischen Staaten durch einen Theil der venetianischen. Diese alte Republik ward getheilt; Frankreich behielt die illyrischen Inseln und gab an Oestreich die Stadt Venedig und die Provinzen Istrien und Dalmatien. Hierin beging das Directorium einen großen Fehler und machte sich eines wahren Frevels schuldig. Man kann, wenn man fanatisch für ein System eingenommen ist, eine Nation frei machen wollen, aber man kann sie niemals verschenken. Indem das Directorium auf willkürliche Weise das Gebiet eines kleinen Staates vertheilte, stellte es das nachmals nur zu sehr befolgte Beispiel des Handelns mit Völkern auf. Ueberdies mußte die östreichische Herrschaft früher oder später durch die unkluge Abtretung Venedigs in Italien weiter ausgedehnt werden.

Die Coalition von 1792 und 1793 war aufgelöst; von den kriegführenden Mächten blieb nur noch England auf dem Kampfplatze. Das Londoner Cabinet war nicht geneigt, an Frankreich, das es in der Hoffnung, es zu schwächen, angegriffen hatte, Belgien, Luxemburg, Pruntrut, Nizza, Savoyen, das Protectorat über Piemont, Genua, Mailand und Holland abzutreten. Da es aber nothwendig die englische

Digitized by Google

Opposition besänftigen und seine Angriffsmittel wiederherstellen mußte, so machte es Friedensvorschläge; es sendete den Lord Malmesbury als Bevollmächtigten erst nach Paris, dann nach Lille. Da aber Pitt's Anerbietungen nicht aufrichtig waren, so ließ sich das Directorium durch seine diplomatische List nicht täuschen. Die Unterhandlungen wurden zweimal abgebrochen, und der Krieg dauerte zwischen beiden Mächten fort. Während England in Lille unterhandelte, bereitete es in Petersburg die Tripel-Allianz oder die zweite Coalition vor.

Das Directorium seinerseits, ohne Finanzen, ohne Partei im Innern, hatte keine andere Stütze, als seine Armee, keinen andern Glanz, als die Fortdauer seiner Siege, und war außer Stand, in einen allgemeinen Frieden zu willigen. Er hatte die Unzufriedenheit vermehrt durch die Einführung gewisser Taxen und durch die Herabsetzung der öffentlichen Schuld auf ein consolidirtes Drittel, was allein in Geld zahlbar war; hierdurch hatte man die Rentiers zu Grunde gerichtet. Es mußte sich durch den Krieg erhalten. Die unermeßliche Classe der Soldaten konnte nicht ohne Gefahr verabschiedet werden. Außer daß sich das Directorium dadurch seiner Kraft beraubt und der Willkür Europas Preis gegeben hätte, würde es etwas unternommen haben, was nur in Zeiten äußerer Ruhe und großer Entwickelung von Wohlstand und Arbeitsthätigkeit ohne Erschütterung möglich ist. Das Directorium ward durch seine Lage zum Eindringen in die Schweiz und zur Unternehmung gegen Aegypten getrieben.

Bonaparte war damals nach Paris zurückgekehrt. Der Sieger von Italien und der Friedensstifter auf dem Festlande ward von dem Directorium mit gezwungenem, von dem Volke mit wahrhaftem Enthusiasmus empfangen. Man bewilligte ihm Ehrenbezeigungen, wie sie noch keinem Generale der Republik zu Theil geworden waren. Man errichtete in Luxemburg einen Altar des Vaterlandes, und er ging zur Ceremonie des ihm bereiteten Triumphes durch einen Bogen, der aus den in Italien eroberten Fahnen gebildet war. Der Präsident des Directoriums, Barras, hielt eine Anrede an ihn, und forderte ihn, nachdem er ihm zu seinen Siegen Glück gewünscht, auf: „einem so schönen Leben durch eine Eroberung, welche die Nation ihrer beleidigten

Digitized by Google

Würde schuldig sey, die Krone aufzusetzen." Diese Eroberung war die von England. Man schien alles zu einer Landung vorzubereiten, während man in der That den Einfall in Aegypten im Auge hatte.

Eine solche Unternehmung kam dem Directorium und Bonaparten recht. Das unabhängige Benehmen dieses Generals in Italien, sein Ehrgeiz, der durch eine studirte Einfachheit bisweilen durchblitzte, machte seine Anwesenheit gefahrvoll. Er seinerseits fürchtete durch Unthätigkeit die unermeßliche Idee, die man schon von ihm gefaßt hatte, zu gefährden: denn die Menschen verlangen von denen, die sie groß machen, immer mehr, als sie vermögen. Während so das Directorium in der Expedition nach Aegypten die Entfernung eines furchtbaren Generals und die Hoffnung, die Engländer durch Indien anzugreifen, erblickte, sah Bonaparte darin einen gigantischen Gedanken, eine Anstellung nach seinem Geschmacke und ein neues Mittel, die Menschen in Erstaunen zu setzen. Er lief am 30. Floréal des Jahres VI. (19. Mai 1798) mit einer Flotte von vierhundert Segeln und einem Theile der italischen Armee von Toulon aus, segelte nach Malta, dessen er sich bemächtigte, und von da nach Aegypten.

Das Directorium, welches die Neutralität der ottomanischen Pforte verletzte, um die Engländer zu erreichen, hatte schon die der Schweiz verletzt, um die Ausgewanderten aus ihrem Gebiete zu vertreiben. Die französischen Ansichten waren nach Genf und in das Waadtland gedrungen; allein die Politik der Schweizer Eidgenossenschaft war wegen des Einflusses der Aristokratie von Bern contrerevolutionär. Man hatte alle Schweizer, die sich als Anhänger der Republik zeigten, aus den Cantonen vertrieben. Bern war das Hauptquartier der Ausgewanderten und von hier aus bildeten sich alle Complote gegen die Revolution. Das Directorium beklagte sich; aber man stellte es nicht zufrieden. Die Waadtländer, die durch alte Verträge unter Frankreichs Schutz standen, riefen dieses zum Beistand gegen die Tyrannei von Bern auf. Der Aufruhr der Waadtländer, seine eigenen Beschwerden, das Verlangen, das republikanische Directorialsystem in der Schweiz auszudehnen, bestimmten das Directorium weit mehr als die Versuchung, den kleinen berner Schatz wegzunehmen, wie man ihm vor-

Digitized by Google

geworfen hat. Es fanden Unterhandlungen statt, die zu nichts führten, und der Krieg begann. Die Schweizer vertheidigten sich mit vielem Muthe und großer Hartnäckigkeit und glaubten die Zeiten ihrer Ahnen wieder herauf zu beschwören; allein sie unterlagen. Genf ward mit Frankreich vereinigt, und die Schweiz tauschte ihre alte Verfassung gegen die Constitution des Jahres III. aus. Von diesem Augenblicke an gab es zwei Parteien in der Eidgenossenschaft, deren eine für Frankreich und die Revolution, die andere für die Contrerevolution und für Oestreich war. Die Schweiz hörte auf eine gemeinsame Schutzwehr zu seyn und ward die Heerstraße Europas.

Dieser Revolution folgte bald die von Rom. Der General Duphot ward zu Rom bei einem Aufstande getödtet, und zur Züchtigung für diesen Frevel, dem sich die päpstliche Regierung nicht widersetzte, ward Rom in eine Republik verwandelt. Dies Alles machte das System des Directoriums vollständig und verschaffte ihm das Uebergewicht in Europa; es sah sich an der Spitze der helvetischen, batavischen, ligurischen, cisalpinischen und römischen Republik, die alle nach gleichem Muster geformt waren. Während aber das Directorium seinen Einfluß nach Außen vergrößerte, war es von Neuem durch die Parteien im Innern bedroht.

Die Wahlen vom Floréal des Jahres VI. (Mai 1798) waren dem Directorium nicht günstig; sie fielen im ganz entgegengesetzten Sinne von denen des Jahres V. aus. Seit dem 18. Fructidor hatte die Entfernung der Contrerevolutionärs der ausschließlich republikanischen Partei, welche die Clubs unter dem Namen constitutioneller Cirkel herstellte, allen Einfluß wieder verschafft. Diese Partei herrschte in den Wahlversammlungen, die durch außerordentlichen Fall vierhundert sieben und dreißig Deputirte zu ernennen hatten: zweihundert acht und neunzig für den Rath der fünfhundert, hundert neun und dreißig für den der Alten. Schon bei Annäherung der Wahlen erhob sich das Directorium heftig gegen die Anarchisten. Da aber seine Proclamationen den demokratischen Wahlen nicht hatten vorbeugen können, so entschloß es sich, sie für nichtig zu erklären, kraft eines Gelegenheitsgesetzes, wodurch die Räthe ihm nach dem 18. Fructidor die Befugniß

Digitized by Google

zugestanden hatten, die Verrichtungen der Wahlversammlungen zu beurtheilen. Es forderte den gesetzgebenden Körper durch eine Botschaft auf, zu diesem Zwecke eine Commission von fünf Mitgliedern zu ernennen. Am 22. Floréal wurden die Wahlen großentheils für null und nichtig erklärt. Das Directorium schlug jetzt die überspannten Republikaner, wie es vor neun Monaten die Royalisten geschlagen hatte.

Das Directorium wollte das politische Gleichgewicht beibehalten, welches seine beiden ersten Jahre charakterisirte, allein seine Lage hatte sich sehr geändert. Seit seinem letzten Gewaltstreich konnte es keine unparteiische Regierung mehr seyn, weil es keine constitutionelle mehr war. Durch seine anmaßende Absonderung machte es alle Welt unzufrieden: doch lebte es noch auf diese Weise bis zu den Wahlen des Jahres VII. Es entwickelte viel Thätigkeit, aber sie war engherzig und händelsüchtig. Merlin von Douai und Treilhard, die an Carnot's und Barthélemy's Stelle ernannt worden, waren zwei politische Advokaten. Rewbell besaß im höchsten Grade den Muth eines Staatsmannes, ohne dessen großartige Ansichten. La Réveillère beschäftigte sich für ein Haupt der Regierung viel zu sehr mit der Sekte der Theophilanthropen. Barras endlich führte sein ausschweifendes Leben und seine Directorialregentschaft fort: sein Palast war der Sammelplatz für Spieler, galante Frauen und Wucherer aller Art. Auf die Verwaltung der Directoren hatte ihr Charakter, noch mehr aber ihre Lage, deren Schwierigkeit überdies durch den Krieg mit ganz Europa vermehrt ward, nachtheiligen Einfluß.

Während die republikanischen Bevollmächtigten noch zu Rastadt mit dem deutschen Reiche über den Frieden unterhandelten, eröffnete die zweite Coalition den Feldzug. Der Vertrag von Campo-Formio war für Oestreich nur ein Waffenstillstand gewesen. Es war für England nicht schwer, letzteres zu einer neuen Verbindung zu bewegen, und mit Ausnahme von Preußen und Spanien nahm die Mehrzahl der europäischen Mächte daran Theil; die Subsidien des englischen Cabinets und die Lockung des Abendlandes entschieden Rußland; die Pforte und die Raubstaaten traten wegen des Einfalls in Aegypten bei; das

Digitized by Google

deutsche Reich, um das linke Rheinufer wieder zu gewinnen, und die kleinen italiſchen Fürſten, um die neuen Republiken zu vernichten. Man erörterte in Raſtadt den Vertrag in Beziehung auf das deutſche Reich, auf die Abtretung des linken Rheinufers, die Schiffahrt auf dieſem Strome und die Schleifung einiger Feſtungen auf dem rechten Ufer, als die Ruſſen in Deutſchland einrückten und die öſtreichiſche Armee ſich in Bewegung ſetzte. Die franzöſiſchen Bevollmächtigten, die darauf nicht vorbereitet waren, erhielten Befehl, binnen vierundzwanzig Stunden abzureiſen; ſie gehorchten auf der Stelle und begaben ſich auf den Weg, nachdem ſie von den feindlichen Generalen ſicheres Geleit erhalten hatten. In einiger Entfernung von Raſtadt wurden ſie von einigen öſtreichiſchen Huſaren angehalten, und nachdem ſich dieſe ihres Namens und Standes verſichert hatten, ermordet: Bonnier und Roberjot wurden getödtet, Jean de Bry blieb für todt

liegen. Dieſe unerhörte Verletzung des Völkerrechts, dieſer vorbedachte Meuchelmord dreier mit einem geheiligten Charakter bekleideten Männer erregte allgemeinen Abſcheu. Der geſetzgebende Körper dekretirte den Krieg, und dekretirte ihn aus Zorn und Verachtung gegen die Regierungen, auf welche dieſes ungeheure Verbrechen zurückfiel.

Digitized by Google

Schon hatten die Feindseligkeiten in Italien und am Rhein begonnen. Das Directorium, welches von dem Marsche der Russen benachrichtigt war und gegen Oestreichs Absichten Verdacht hegte, hatte durch die Räthe ein Recrutirungsgesetz erlassen. Die militärische Conscription stellte zweimal hundert tausend junge Männer zur Verfügung der Republik. Dieses Gesetz, welches unzuberechnende Folgen hatte, war das Resultat einer regelmäßigen Ordnung der Dinge. Der Aufstand in Masse war der revolutionäre Dienst des Vaterlandes gewesen; die Conscription war der gesetzmäßige desselben.

Die ungeduldigsten Mächte, welche die Vorhut der Coalition bildeten, hatten den Angriff schon begonnen. Der König von Neapel war gegen Rom vorgerückt und der König von Sardinien hatte Truppen ausgehoben und die liguriſche Republik bedroht. Da sie nicht stark genug waren, um den Stoß der französischen Armeen auszuhalten, so wurden sie leicht besiegt und aus ihrem Lande vertrieben. General

Championnet zog nach einem blutigen Siege in Neapel ein. Drei Tage hindurch vertheidigten die Lazzaroni das Innere der Stadt;

Digitized by Google

allein sie unterlagen und die parthenopäische Republik ward proclamirt. General Joubert besetzte Turin, und ganz Italien befand sich in den Händen der Franzosen, als der neue Feldzug eröffnet wurde.

Die Coalition war der Republik an wirklichen Streitkräften und an Rüstungen überlegen; sie griff sie durch die drei großen Oeffnungen Italien, die Schweiz und Holland an. Eine starke östreichische Armee drang in das Mantuanische vor, schlug den General Scherer zweimal an der Etsch und bald stieß der seltsame und bisher siegreiche Suwarow zu ihr. Moreau trat an die Stelle von Scherer und wurde wie dieser geschlagen; er zog sich gegen Genua zurück, um die Schutzwehr der Apenninen zu bewachen und sich mit der von Macdonald befehligten Armee von Neapel zu vereinigen, die an der Trebia aufgerieben wurde. Die östreichisch-russischen Truppen wendeten jetzt ihre Hauptmacht gegen die Schweiz. Einige russische Corps vereinigten sich mit dem Erzherzoge Karl, welcher Jourdan am Oberrhein geschlagen hatte und sich anschickte, die helvetische Schutzwehr zu übersteigen. Um dieselbe Zeit landete der Herzog von York mit vierzigtausend Oestreichern und Russen in Holland. Die kleinen Republiken, welche Frankreich zum Schutze dienten, waren vom Feinde überzogen und die Conföderirten konnten nach einigen neuen Siegen in den Sitz der Revolution selbst eindringen.

Mitten unter diesen militärischen Unfällen und der Unzufriedenheit der Parteien wurden die Wahlen vom Floréal des Jahres VII. (Mai 1799) vorgenommen; sie fielen wie die des vorhergehenden Jahres republikanisch aus. Das Directorium war nicht mehr stark genug gegen das öffentliche Unglück und gegen den Groll der Parteien. Durch den gesetzmäßigen Austritt Rewbell's, an dessen Stelle Sieyes trat, verlor es den einzigen Mann, der dem Sturme hätte trotzen können, und es trat der erklärteste Gegner dieser gefährdeten und abgenutzten Regierung in ihre Mitte ein. Die gemäßigten und die überspannten Republikaner vereinigten sich, um von den Directoren über die innere und äußere Lage der Republik Rechenschaft zu verlangen. Die Räthe erklärten sich für permanent. Barras verließ seine Amts-

Digitized by Google

genossen. Die Angriffe der Räthe waren einzig gegen Treilhard, Merlin und La Réveillère, die letzten Stützen des alten Directoriums, gerichtet. Sie setzten Treilhard ab, weil nicht, wie es die Constitution verlangte, ein Jahr zwischen seiner Amtsverwaltung als Gesetzgeber und der als Director verflossen war. Der ehemalige Justizminister Gohier ward sogleich an seiner Stelle ernannt.

Die Redner der Räthe griffen nun lebhaft Merlin und La Réveillère an, die sie nicht absetzen konnten und deshalb zur Abdankung zwingen wollten. Die bedrohten Directoren schickten an die Räthe eine Rechtfertigungsbotschaft und schlugen ihnen Frieden vor. Am 30. Prairial (18. Juni) bestieg der Republikaner Bertrand (aus Calvados) die Rednerbühne und sagte, nachdem er die Anerbietungen der Directoren geprüft hatte: „Ihr habt eine Wiedervereinigung vorgeschlagen und ich schlage Euch vor, zu überlegen, ob Ihr selbst noch Euer Amt beibehalten könnt. Ihr werdet mit Eurem Entschlusse nicht zögern, wenn Ihr die Republik lieb habt. Ihr seyd unvermögend, das Gute zu thun: nie werdet Ihr das Zutrauen weder Eurer Amtsgenossen, noch das des Volkes, noch das der Repräsentanten haben, ohne welches Ihr Eure Gesetze nicht vollziehen lassen könnt. Schon, ich weiß es, besteht, Dank der Constitution, eine Majorität im Directorium, welche das Vertrauen des Volkes und der Nationalrepräsentation besitzt. Warum wartet Ihr, in die beiden ersten Behörden der Republik Einhelligkeit der Wünsche und Grundsätze zu bringen? Ihr habt sogar nicht einmal mehr das Vertrauen jener niedrigen Schmeichler, die Euer politisches Grab gruben. Endigt Eure Bahn durch einen Akt der Hingebung, welchen die Gutmüthigkeit der Republikaner allein zu schätzen wissen wird."

Merlin und La Réveillère, der Stütze der Regierung durch Rewbell's Austritt, Treilhard's Absetzung und Barras' Abtrünnigkeit beraubt, von den Forderungen der Räthe gedrängt und von patriotischen Beweggründen getrieben, gaben den Umständen nach und legten ihre Stelle als Directoren nieder. Dieser Sieg, welchen die Republikaner und die Gemäßigten mit einander davontrugen, gereichte beiden zum Vortheil. Jene brachten den General Moulins, diese Roger Ducos

Digitized by Google

ins Directorium. Der 30. Prairial (18. Juni), welcher die alte Regierung vom Jahre III. desorganisirte, war von Seiten der Räthe Wiedervergeltung für den 18. Fructidor (4. Septbr.) und 22. Floréal (11. Mai) gegen das Directorium. Nun hatten die beiden großen Behörden des Staates nach der Reihe die Constitution verletzt: das Directorium, indem es den gesetzgebenden Körper decimirte, dieser, indem er das Directorium austrieb. Diese Regierungsform, über welche sich alle Parteien zu beklagen hatten, konnte keine lange Dauer haben. Nach dem günstigen Erfolg vom 30. Prairial arbeitete **Sièyes** das zu zer-

stören, was noch von der Regierung des Jahres III. übrig war, um die gesetzmäßige Herrschaft nach einem andern Plane zu begründen. Er war ein launischer, systematischer Mensch, allein er hatte ein sicheres Gefühl von Lagen und Umständen. Er trat zu einer eigenen Epoche in die Revolution wieder ein, mit der Absicht, sie durch eine definitive Constitution zu schließen. Nachdem er zu den hauptsächlichsten Ver-

Digitized by Google

änderungen von 1789 mitgewirkt hatte, durch seinen Antrag vom 17. Juli, welcher die Reichsstände in eine Nationalversammlung umwandelte, und seinen Plan, wodurch die Departements an die Stelle der Provinzen traten, hatte er sich die ganze Zwischenzeit hindurch leidend und still verhalten. Er hatte abgewartet, bis die Zeit der Vertheidigung des Staates der Zeit der Institutionen wieder Platz machen würde. Unter dem Directorium war er zum Gesandten in Berlin ernannt und man schrieb ihm die Erhaltung der Neutralität Preußens zu. Bei seiner Rückkehr nahm er die bisher abgelehnte Stelle eines Directors an, weil Rewbell aus der Regierung ausschied und weil er die Parteien für hinlänglich ermüdet glaubte, um die definitive Friedensstiftung und Gründung der Freiheit unternehmen zu können. Zu diesem Zwecke stützte er sich im Directorium auf Roger Ducos; im gesetzgebenden Körper auf den Rath der Alten; außen auf die Masse der Gemäßigten und auf die Mittelclasse, welche, nachdem sie Gesetze als etwas Neues verlangt hatte, jetzt Ruhe gleichfalls als etwas Neues verlangte. Diese Partei suchte eine starke und beruhigende Regierung, die weder Vergangenheit noch Feinde habe und von nun an alle Meinungen und alle Interessen befriedigen könne. Da das, was vom 24. Juli bis zum 9. Thermidor vom Volke im Vereine mit einem Theile der Regierung geschehen war, seit dem 13. Vendémiaire durch die Soldaten geschah, so bedurfte Sièyes eines Generals. Er warf seine Blicke auf Joubert, welcher an die Spitze der Alpenarmee gestellt war, um sich durch Siege und die Befreiung Italiens große politische Wichtigkeit zu erringen.

Inzwischen ward die Constitution des Jahres III. von den zwei Directoren Gohier und Moulins, durch den Rath der Fünfhundert und außen durch die Partei der Reitbahn (manége) gestützt. Die erklärten Republikaner hatten sich in diesem Saale, wo die erste französische Nationalversammlung ihre Sitzung hielt, zu einem Club vereinigt. Dieser neue Club, der aus den Trümmern des Clubs von Sàlm vor dem 18. Fructidor, des Clubs vom Pantheon zu Anfang des Directoriums und aus den Ueberresten der alten Jakobinergesellschaft zusammengesetzt war, bekannte sich zu überspannten republikani-

Digitized by Google

schen Grundsätzen, nicht aber zu den demokratischen Meinungen der niedern Classe. Jede von beiden Parteien war auch im Ministerium, welches zugleich mit dem Directorium erneuert worden war. Cambacérès hatte die Justiz, Quinette das Innere, Reinhard, der während Talleyrand's ministeriellem Interregnum für den Augenblick diese Stelle bekleidete, die auswärtigen Angelegenheiten; Robert Lindet die Finanzen, Bourdon (aus Vatry) das Seewesen, Bernadotte den Krieg, Bourguignon, der bald durch Fouché (aus Nantes) ersetzt ward, das Polizeiwesen.

Diesmal war Barras neutral zwischen beiden Hälften des gesetzgebenden Körpers, des Directoriums und des Ministeriums. Da er sah, daß die Dinge einer bedeutenderen Veränderung als der vom 30. Prairial entgegengingen, so glaubte er, als ehemaliger Adeliger, der Verfall der Republik werde die Restauration der Bourbons herbeiführen, und trat mit dem Prätendenten Ludwig XVIII. in Unterhandlung. Es scheint, daß er sich selbst nicht vergaß, indem er durch seinen Agenten David Monnier über die Wiederherstellung der Monarchie unterhandelte. Barras hing an Nichts mit Ueberzeugung und erklärte sich allezeit für die Partei, welche die größere Wahrscheinlichkeit des Sieges für sich hatte. Nachdem er demokratisches Mitglied des Berges vor dem 31. Mai, als Berganhänger Beförderer der Reaction vom 9. Thermidor, revolutionärer Director gegen die Royalisten am 18. Fructidor, überspannter republikanischer Director gegen seine alten Amtsgenossen am 30. Prairial gewesen, ward er jetzt royalistischer Director gegen die Regierung des Jahres III.

Die durch den 18. Fructidor und den Continentalfrieden außer Fassung gebrachte Faction hatte auch wieder Muth bekommen. Das Kriegsglück der neuen Coalition, das Gesetz über die gezwungene Anleihe und das über die Geißeln, welches jede Familie von Ausgewanderten zwang, der Regierung Garantie zu stellen, hatten die Royalisten im Süden und Westen wieder zu den Waffen getrieben. Sie erschienen in Banden, die von Tage zu Tage furchtbarer wurden und den kleinen, aber verderblichen Krieg der Chouanerie wieder anfingen. Sie erwarteten die Ankunft der Russen und glaubten an die

Digitized by Google

nahe Wiederherstellung der Monarchie. Dies war der Augenblick neuer Bewerbung für alle Parteien. Jede derselben trachtete nach der Erbschaft der verscheidenden Constitution, wie man es zu Ende des Convents gesehen hatte. In Frankreich merkt man durch eine Art von politischem Geruch, daß eine Regierung im Sterben liegt, und alle Parteien eilen zur Theilung herbei.

Glücklicherweise für die Republik nahm der Krieg an den beiden wichtigsten Grenzen, am Ober- und Niederrhein, eine andere Wendung. Nachdem die Alliirten Italien eingenommen hatten, wollten sie durch die Schweiz und Holland in Frankreich eindringen, allein die Generale Masséna und Brune hemmten ihren zeither siegreichen Marsch. Masséna rückte gegen Korsakof und Suwarow an. Binnen zwölf Tagen großer Combinationen und auf einander folgender Siege, wo er bald nach Constanz, bald nach Zürich eilte, schlug er die Angriffe der Russen ab, zwang sie zum Rückzuge und desorganisirte die Coalition. Brune schlug ebenfalls den Herzog von York in Holland und nöthigte ihn, sich wieder einzuschiffen und seinem Versuche zum Eindringen in das Land zu entsagen. Nur die italische Armee war weniger glücklich. Sie verlor ihren General Joubert, der in der Schlacht bei Novi blieb, als er selbst auf die Russen und Oestreicher einstürmte. Allein diese vom Mittelpunkte der Ereignisse zu entfernte Grenze ward ungeachtet der Niederlage bei Novi nicht durchbrochen und Championnet vertheidigte sie mit Geschick. Bald sollten die republikanischen Truppen sie wieder überschreiten, die, wenn sie einen Augenblick geschlagen waren, mit jeder Erneuerung der Feindseligkeiten ihre Ueberlegenheit wieder bekamen und ihre Siege auf's Neue begannen. Europa gab durch seine wiederholten Angriffe der militärischen Macht mehr Uebung und machte sie dadurch jedesmal zum weiteren Vordringen geeigneter. Allein im Innern hatte sich nichts geändert. Die Spaltung, die Unzufriedenheit, die Unbehaglichkeit dauerten fort. Der Streit zwischen den Gemäßigten und überspannten Republikanern hatte sich entschiedener herausgestellt. Sieyes verfolgte seine Entwürfe gegen die letzteren. Am Jahrestage des 10. Augusts erhob er sich auf dem Marsfelde gegen die Jakobiner. **Lucian Bonaparte**, der im Rathe der Fünfhundert durch seinen

Digitized by Google

Lucian Bonaparte.

Charakter, ſeine Talente und die militäriſche Wichtigkeit des Eroberers von Italien und Aegypten in großem Anſehn ſtand, entwarf in dieſer Verſammlung ein ſchaudererregendes Gemälde von der Schreckenszeit und ſagte: Frankreich ſey mit ihrer Rückkehr bedroht. Ungefähr um dieſe Zeit ließ Sièyes Bernadotte abſetzen und Fouché hob mit ſeiner Zuſtimmung den Verein der Reitbahn auf. Die Maſſe, der man nur das Schreckbild der Vergangenheit vorzuhalten braucht, um ſie in Angſt zu jagen, trat auf die Seite der Gemäßigten aus Furcht vor der Schreckenszeit; und die überſpannten Republikaner, welche, wie zu Ende der geſetzgebenden Verſammlung, erklären laſſen wollten, das Vaterland ſey in Gefahr, konnten es nicht durchſetzen. Sièyes aber ſuchte, nachdem er Joubert verloren, einen General, der in ſeine Entwürfe eingehen und die Republik ſchützen könne, ohne ihr Unterdrücker zu werden. Hoche war ſeit länger als einem Jahre todt;

Digitized by Google

Moreau hatte durch sein zweideutiges Benehmen gegen das Directorium vor dem 18. Fructidor und dadurch, daß er plötzlich seinen alten Freund Pichegru angab, dessen Verrath er ein Jahr lang verheimlicht hatte, Verdacht gegen sich erregt; Masséna war kein politischer General; Bernadotte und Jourdan waren der Partei von der Reitbahn ergeben; Sièyes hatte also Niemand und schob seinen Gewaltstreich auf, weil es ihm an einem Manne dazu fehlte.

Bonaparte hatte im Orient durch seinen Bruder Lucian und einige andere Freunde den Zustand der französischen Angelegenheiten und den Verfall der Directorialregierung erfahren. Seine Expedition, deren Details wir übergehen, war glänzend, aber ohne Resultat gewesen. Nachdem er die Mamelucken geschlagen und ihre Herrschaft in Nieder- und Oberägypten zerstört hatte, war er nach Syrien vorgerückt; allein der schlechte Erfolg der Belagerung von Saint Jean d'Acre hatte ihn genöthigt, in seine erste Eroberung zurückzukehren. Hier vernichtete er eine türkische Armee an der Küste von Abukir, die ein Jahr früher der französischen Flotte so verderblich ward, und entschloß sich dann, dieses Land der Verbannung und des Ruhmes zu verlassen, um die neue Krisis Frankreichs zu seiner Erhebung zu benutzen. Er ließ dem General **Kleber** den Befehl der Armee im Orient und durchsegelte auf einer Fregatte das mit englischen Schiffen bedeckte mittelländische Meer. Am 17. Vendémiaire des Jahres VIII. (9. Octbr. 1799) landete er in Fréjus, neunzehn Tage nach der Schlacht bei Berghen, welche Brune über die Engländer und Russen unter dem Herzoge von York, und vierzehn Tage nach der von Zürich, welche Masséna über die Oestreicher und Russen unter Korsakof und Suwarow gewonnen. Er durcheilte Frankreich von der Küste des mittelländischen Meeres bis nach Paris im Triumphzug. Seine an's Fabelhafte grenzende Unternehmung hatte die Einbildungskraft überrascht und beschäftigt und seinen durch die Eroberung Italiens schon so großen Ruhm noch vermehrt. Beide Unternehmungen erhoben ihn weit über die andern Generale der Republik. Bei der Entfernung des Kriegsschauplatzes hatte er seine Bahn von Unabhängigkeit und Gewalt beginnen können. Als siegreicher General, als Friedensunterhändler, dessen Schritte man gut hieß und

Digitized by Google

Kleber.

befolgte, als Schöpfer von Republiken hatte er alle Intereſſen mit Geſchicklichkeit, alle Glaubensmeinungen mit Mäßigung behandelt. Da er ſeine ehrgeizigen Entwürfe von weitem vorbereitete, hatte er ſich zum Manne keiner Partei gemacht und alle geſchont, um mit ihrer Zuſtimmung zu ſteigen. Seit ſeinen Siegen in Italien hatte er dieſen Gedanken der Uſurpation genährt. Am 18. Fructidor nahm er ſich vor, wenn das Directorium durch die Räthe beſiegt worden wäre, mit ſeiner Armee gegen die letzteren aufzubrechen und ſich des Protectorats über die Republik zu bemächtigen. Nach dem 18. Fructidor ſah er, daß das Directorium zu mächtig und die Unthätigkeit auf dem Feſtlande zu gefahrvoll für ihn war, und nahm die Expedition nach Aegypten an, um nicht im Anſehn zu ſinken oder vergeſſen zu werden. Bei der Nachricht von der Desorganiſation des Directoriums am 30. Prairial begab er ſich ſchleunigſt an den Ort der Ereigniſſe.

Digitized by Google

Seine Ankunft erregte Enthusiasmus bei der gemäßigten Masse der Nation; er empfing allgemeine Glückwünsche, und die Parteien, die ihn alle gewinnen wollten, überboten sich um ihn. Die Generale, die Directoren, die Deputirten, selbst die Republikaner der Reitbahn besuchten ihn und wollten ihn ausforschen. Man gab ihm Feste und Mahlzeiten; er zeigte sich würdevoll, einfach, nicht sehr zuvorkommend, beobachtend; schon war ihm etwas Vornehmes im vertraulichen Umgange und unwillkürliche Gewohnheit des Befehlens eigen. Ungeachtet seines geringen Entgegenkommens und Mittheilens nahm er immer eine dreiste Miene an und man bemerkte an ihm, daß er eine Verschwörung im Sinne habe. Ohne es zu sagen, ließ er es errathen, weil, was geschehen soll, erwartet werden muß. Er konnte sich nicht auf die Republikaner der Reitbahn stützen, die weder einen Gewaltstreich, noch einen Dictator wollten, und Sièyes fürchtete mit Recht, daß er zu ehrgeizig sey, um auf seine constitutionellen Entwürfe einzugehen; auch zögerte Sièyes, sich mit ihm zu besprechen. Endlich aber, da gemeinschaftliche Freunde in sie drangen, sahen und verständigten sie sich. Am 15. Brumaire (5. Novbr.) setzten sie ihren Angriffsplan gegen die Constitution des Jahres III. fest. Sièyes übernahm es, die Räthe durch die Commission der Inspectoren, welche in ihn ein unbegrenztes Vertrauen setzten, vorzubereiten. Bonaparte sollte die Generale und die verschiedenen in Paris anwesenden Truppencorps gewinnen, die viel Enthusiasmus und Ergebenheit für seine Person zeigten. Man kam überein, die gemäßigten Mitglieder der Räthe auf außerordentliche Weise zusammenzurufen, denen vom Rathe der Alten die öffentliche Gefahr zu schildern, von ihnen durch Vorstellung des nahe drohenden Jakobinismus die Versetzung des gesetzgebenden Körpers nach Saint-Cloud und die Ernennung des Generals Bonaparte, als des einzigen Mannes, der die Republik retten könne, zum Befehlshaber der bewaffneten Macht zu verlangen; dann durch Hülfe der neuen Militärgewalt die Desorganisation des Directoriums und die augenblickliche Auflösung des gesetzgebenden Körpers zu bewirken. Das Unternehmen ward auf den 18. Brumaire (8. Novbr.) Morgens festgesetzt.

Während dieser drei Tage ward das Geheimniß treu bewahrt.

Digitized by Google

Barras, Moulins und Gohier, welche die Mehrzahl im Directorium bildeten, deſſen Präſident damals **Gohier** war, hätten, wenn ſie, wie

am 18. Fructidor, den Verſchworenen zuvorkamen, ihren Gewaltſtreich vereiteln können. Allein ſie glaubten wohl an Hoffnungen, nicht aber an feſtbeſchloſſene Entwürfe derſelben. Am Morgen des 18. wurden die Mitglieder vom Rathe der Alten auf eine außergewöhnliche Weiſe durch die Inſpectoren zuſammenberufen; ſie begaben ſich in die Tuilerien und fingen ihre Sitzungen unter Lemercier's Vorſitze gegen ſieben Uhr an. Cornudet, Lebrun und Fargues, drei der einflußreichſten Verſchwornen im Rathe, entwarfen die beunruhigendſte Schilderung von der öffentlichen Lage; ſie verſicherten, die Jakobiner kämen haufenweiſe aus allen Departements nach Paris und wollten die revolutionäre Regierung wieder herſtellen; der Schrecken werde auf's Neue die Republik verwüſten, wenn der Rath nicht Muth und Weisheit habe,

Digitized by Google

seiner Wiederkehr vorzubeugen. Ein andrer Verschworener, Régnier (von der Meurthe), verlangte von dem bereits erschütterten Rathe der Alten, daß er, kraft des Rechts, welches ihm die Constitution ertheile, den gesetzgebenden Körper nach Saint-Cloud verlege und Bonaparte nebst Ertheilung des Befehls über die siebzehnte Militär-Division mit der Versetzung beauftrage. War nun der ganze Rath dieser Umtriebe mit schuldig oder war er nach einer so schleunigen Zusammenberufung und so beunruhigenden Reden von wirklicher Furcht befallen, kurz, er bewilligte alles, was die Verschworenen verlangten.

Bonaparte harrte in seinem Hause in der Straße Chantereine mit Ungeduld auf das Resultat dieser Berathschlagung: er war von Generalen, von Lefevre, dem Befehlshaber des Directoriums, und drei Cavallerieregimentern umgeben, über welche er Musterung halten sollte. Das um acht Uhr erlassene Dekret des Raths der Alten ward ihm eine halbe Stunde später durch einen Staatsboten überbracht. Er empfing Glückwünsche von allen, die sein Gefolge bildeten: die Offiziere zogen die Degen zum Zeichen der Treue. Er stellte sich an ihre Spitze und sie zogen nach den Tuilerien; vor den Schranken des Raths der Alten leistete er den Eid der Treue und ernannte Lefevre, den Chef der Directorialgarde, zum zweiten Befehlshaber.

Dies war jedoch nur ein Anfang von glücklichem Erfolge. Bonaparte war Chef der bewaffneten Macht, aber noch bestand die vollziehende Gewalt des Directoriums und die gesetzgebende der Räthe. Es war unsicher, ob in dem Kampfe, der unvermeidlich entstehen mußte, die große, bis jetzt siegreiche Kraft der Revolution nicht die Oberhand behalten würde. Sièyes und Roger-Ducos begaben sich aus dem Luxemburg in das gesetzgebende und militärische Lager der Tuilerien und legten ihre Stellen nieder. Barras, Moulins und Gohier, die ein wenig später das Vorgefallene erfuhren, wollten von ihrer Gewalt Gebrauch machen und sich ihrer Garde versichern; allein da Bonaparte letzterer bereits das Dekret des Raths der Alten mitgetheilt hatte, so weigerte sie sich zu gehorchen. Barras verlor den Muth, reichte seine Entlassung ein und reiste nach seinem Gute Gros-Bois ab. Das Directorium war faktisch aufgelöst und man hatte einen Gegner weniger

Digitized by Google

im Kampfe. Die Fünfhundert und Bonaparte ſtanden ſich jetzt allein noch gegenüber.

Das Dekret des Raths der Alten und Bonaparte's Proclamationen wurden an den Mauern von Paris angeſchlagen. Man bemerkte in dieſer großen Stadt die heftige Bewegung, welche außerordentliche Ereigniſſe begleitet. Die Republikaner fühlten nicht ohne Grund ernſtliche Beſorgniß für die Freiheit. Allein wenn ſie ihre Unruhe über die Entwürfe Bonaparte's blicken ließen, in welchem ſie einen Cäſar oder Cromwell ſahen, ſo antwortete man ihnen mit des Generals eigenen Worten: Schlechte Rollen, abgenutzte Rollen, unwürdig eines Mannes von Verſtand, wenn ſie nicht ſchon des rechtlichen Mannes unwürdig wären. Es wäre ein ruchloſer Gedanke in dem Jahrhundert der Aufklärung und Freiheit, etwas gegen die repräſentative Verfaſſung zu unternehmen. Nur ein Narr könnte muthwilligerweiſe die Wette der Republik gegen das Königthum verloren gehen laſſen, nachdem er ſie mit einigem Ruhm und einiger Gefahr unterſtützt hat. Indeſſen war doch die Wichtigkeit, die er ſich in ſeinen Proclamationen beilegte, von übler Vorbedeutung. Er warf dem Directorium die Lage Frankreichs auf eine ſehr auffallende Weiſe vor. „Was habt Ihr aus dieſem Frankreich gemacht", ſprach er, „das ich Euch ſo glänzend hinterließ? Ich hinterließ Euch Frieden und finde Krieg; ich hinterließ Euch Siege und finde Niederlagen; ich hinterließ Euch die Millionen aus Italien und finde überall räuberiſche Geſetze und Elend! Was habt Ihr mit jenen hunderttauſend Franzoſen gemacht, die ich kenne, die treuen Gefährten meines Ruhmes? Sie ſind todt.... Dieſer Zuſtand der Dinge kann nicht dauern; binnen drei Jahren würde er uns zum Despotismus führen." Dies war zum erſten Male ſeit zehn Jahren, daß Einer Alles auf ſich allein bezog, daß Einer Rechenſchaft über die Republik, wie über ſein Eigenthum, verlangte. Man wird ſchmerzlich überraſcht, wenn man ſieht, daß ein Neuling der Revolution ſich in die ſo mühſam errungene Erbſchaft eines ganzen Volkes einſchiebt.

Am 19. Brumaire begaben ſich die Mitglieder der Räthe nach

Digitized by Google

Saint-Cloud. Sièyes und Roger-Ducos begleiteten Bonaparte auf dies neue Schlachtfeld; sie hatten sich nach Saint-Cloud in der Absicht begeben, die Anschläge der Verschwornen zu unterstützen. Sièyes, der die Tactik der Revolutionen verstand, wollte, um der Ereignisse, sicher zu seyn, man solle vorläufig die Häupter der Räthe festnehmen und nur die gemäßigte Masse in dieselben zulassen; allein Bonaparte hatte sich dessen geweigert. Er war kein Parteimann, und da er bisher nur mit den Regimentern gewirkt und gesiegt hatte, so meinte er, gesetzgebende Räthe, wie eine Armee, durch einen Tagesbefehl hinreißen zu können. Die Marsgalerie war für den Rath der Alten, die Orangerie für den der Fünfhundert eingerichtet. Eine bedeutende bewaffnete Macht umgab den Sitz des gesetzgebenden Körpers, wie am 2. Juni die Menge den Convent. Die Republikaner vereinigten sich gruppenweise im Garten und erwarteten die Eröffnung der Sitzungen; sie waren von edlem Unwillen über die militärische Rohheit, mit der man sie bedrohte, erfüllt und theilten sich ihre Entwürfe zum Widerstande mit. Der junge General, dem einige Grenadiere folgten, ging durch die Höfe und Zimmer; indem er sich vor der Zeit seinem Charakter überließ, sagte er, wie der zwanzigste König einer Dynastie: Ich will keine Factionen mehr: das muß ein Ende nehmen; ich will durchaus keine mehr. Gegen zwei Uhr Nachmittags vereinigten sich die Räthe, jeder in seinem Saale, unter dem Geräusch der Instrumente, welche die Marseillaise spielten.

Kaum ist die Sitzung eröffnet, so besteigt Emil Gaudin, einer der Verschwornen, die Rednerbühne im Rathe der Fünfhundert. Er schlägt vor, dem Rathe der Alten für die genommenen Maßregeln zu danken und ihn über die Mittel zur Rettung der Republik sich erklären zu lassen. Dieser Antrag giebt die Losung zum heftigsten Tumult; von allen Seiten erhebt sich Geschrei gegen Gaudin. Die republikanischen Deputirten belagern die Rednerbühne und das Bureau, wo Lucian Bonaparte Präsident ist. Die Verschwornen Cabanis, Boulay (von der Meurthe), Chazal, Gaudin, Lucian u. s. w. erblassen auf ihren Sitzen. Nach lang dauerndem Sturme, in welchem sich Niemand Gehör verschaffen kann, tritt für einen Augenblick Ruhe ein und Delbrel

Digitized by Google

schlägt vor, den Eid auf die Constitution des Jahres III. zu erneuern. Da sich keine Stimme gegen diesen Antrag erhebt, der unter solchen Umständen von der größten Wichtigkeit wurde, so leistet man den Eid mit einer Einhelligkeit und einem Enthusiasmus, wodurch die Verschwörung gefährdet wird.

Als Bonaparte erfährt, was im Rathe der Fünfhundert vorgegangen und wie er sich in der äußersten Gefahr der Absetzung und Niederlage befindet, erscheint er im Rathe der Alten. Er war verloren, wenn dieser, der sich zur Verschwörung hinneigte, durch den Aufschwung des Raths der Fünfhundert fortgerissen wurde. „Repräsentanten des Volkes", sprach er zu ihnen, „Ihr befindet Euch nicht in gewöhnlichen Zuständen; Ihr steht auf einem Vulkane. Gestern war ich ruhig, als Ihr mich riefst, um mir das Dekret zur Versetzung kund zu thun und mich mit dessen Ausführung zu beauftragen. Sogleich versammelte ich meine Waffengefährten; wir eilten zu Eurer Hülfe herbei. Wohlan! heute überhäuft man mich mit Verleumdungen! Man spricht von Cäsar, man spricht von Cromwell, man spricht von militärischer Herrschaft! Hätte ich die Freiheit meines Landes unterdrücken wollen, so würde ich mich dem Befehle, den Ihr mir ertheiltet, nicht gefügt haben; ich hätte nicht nöthig gehabt, diese Gewalt aus Euren Händen zu empfangen. Ich schwöre es Euch, Repräsentanten des Volkes, das Vaterland hat keinen eifrigern Vertheidiger als mich; aber auf Euch allein beruht sein Heil. Es besteht keine Regierung mehr: vier von den Directoren haben ihre Stellen niedergelegt, der fünfte (Moulins) ist um seiner Sicherheit willen unter Aufsicht gestellt; der Rath der Fünfhundert ist getheilt; es bleibt nur der Rath der Alten. Er nehme Maßregeln; er rede, hier stehe ich, um seine Worte zu vollziehen. Retten wir die Freiheit, retten wir die Gleichheit!" — Ein republikanisches Mitglied, Linglet, stand jetzt auf und sagte ihm: „General, wir geben Ihren Worten Beifall: schwören Sie denn mit uns Treue der Constitution vom Jahre III., welche allein die Republik aufrecht erhalten kann." Es war um ihn geschehen, wenn dieser Vorschlag wie im Rathe der Fünfhundert aufgenommen worden wäre. Er überraschte den Rath und Bonaparte war einen Augenblick aus der

Digitized by Google

Fassung gebracht. Doch erwiederte er bald: „Die Constitution vom Jahre III. habt Ihr nicht mehr. Ihr habt sie am 18. Fructidor verletzt; Ihr habt sie am 22. Floréal verletzt; Ihr habt sie am 30. Prairial verletzt. Die Constitution! alle Parteien rufen sie an und alle haben sie verletzt; sie kann für uns kein Mittel des Heils seyn, weil sie von Niemand mehr geachtet wird: da die Constitution verletzt ist, bedarf es eines neuen Vertrags, neuer Garantien." Der Rath gab den Vorwürfen, die ihm Bonaparte machte, Beifall und erhob sich zum Zeichen der Billigung.

Bonaparte, durch die Leichtigkeit, womit sein Schritt im Rathe der Alten gelungen, getäuscht, glaubt, seine bloße Gegenwart werde den stürmischen Rath der Fünfhundert besänftigen. Er begiebt sich dahin an der Spitze einiger Grenadiere, die er an der Thüre, jedoch im innern Saale, zurücklässt und tritt allein, den Hut in der Hand, vor. Beim Erscheinen der Bajonette erhebt sich plötzlich der ganze Rath.

Die Gesetzgeber, welche seinen Eintritt für die Losung militärischer Gewaltthat halten, lassen zugleich das Geschrei hören: Außer dem

Digitized by Google

Gesetz! Nieder mit dem Dictator! Mehrere Mitglieder stürzen auf ihn zu, und der Republikaner Bigonet faßt ihn mit den Worten bei dem Arme: „Was thun Sie, Verwegener! Zurück, Sie verletzen das Heiligthum der Gesetze!" Bonaparte erbleicht, wird bestürzt, weicht zurück und die Grenadiere, die ihm zur Bedeckung dienten, nehmen ihn mit heraus.

Seine Entfernung endigte die stürmische Bewegung des Raths noch nicht. Alle Mitglieder sprachen auf Ein Mal, alle schlugen Maßregeln zum öffentlichen Wohl und zur Vertheidigung vor. Man überhäufte Lucian Bonaparte mit Vorwürfen; dieser rechtfertigte seinen Bruder, aber mit Furchtsamkeit. Nach vieler Mühe gelangte er auf die Rednerbühne und forderte den Rath auf, er möge seinen Bruder mit weniger Härte beurtheilen. Er versicherte, daß er keinen Anschlag gegen die Freiheit im Sinne habe, und erinnerte an dessen Dienste. Aber sogleich erhoben sich mehrere Stimmen: — Er hat sich eben ihres ganzen Werthes verlustig gemacht: nieder mit dem Dictator! nieder mit dem Tyrannen! Der Tumult ward jetzt heftiger als je, und man verlangte, den General Bonaparte außer dem Gesetz zu erklären. — „Was!" sagte Lucian, „Ihr wollt, ich soll die Achtserklärung gegen meinen Bruder aussprechen!" — „Ja, ja, die Achtserklärung, das gebührt dem Tyrannen!" Man schlug vor und brachte mitten in der Verwirrung zur Abstimmung, daß der Rath sich für permanent erklären, daß er sich sofort in seinen Palast nach Paris verfügen, daß die zu Saint-Cloud versammelten Truppen zu der Garde des gesetzgebenden Körpers gehören und der Befehl über dieselben dem General **Bernadotte** anvertraut werden solle. Lucian, betäubt durch all diese Vorschläge und durch die Achtserklärung, von welcher er glaubt, sie sey wie die übrigen angenommen, verläßt den Präsidentenstuhl, betritt die Rednerbühne und sagt mit der größten Bewegung: „Da ich mir in dieser Umgebung kein Gehör verschaffen kann, so lege ich mit dem tiefen Gefühle beleidigter Würde die Zeichen der vom Volke übertragenen Gewalt nieder." Zugleich legte er Hut, Mantel und Schärpe ab.

Digitized by Google

Bernadotte.

Inzwiſchen hatte Bonaparte einige Mühe gehabt, ſich beim Austritt aus dem Rath der Fünfhundert von ſeiner Beſtürzung zu erholen. An Volksſcenen nicht gewöhnt, war er lebhaft erſchüttert. Seine Offiziere umringten ihn, und Sièyes, der mehr an Revolutionen gewöhnt war, rieth keine Zeit zu verlieren und Gewalt zu gebrauchen. Sogleich erließ General Lefèvre Befehl, Lucian aus dem Rathe zu holen. Ein Detaſchement rückte durch den Saal auf den Seſſel zu, welchen Lucian von Neuem eingenommen, nahm ihn zwiſchen ſich und kehrte mit ihm zu den Truppen zurück. Sobald Lucian heraus war, ſtieg er neben ſeinem Bruder zu Pferde und hielt, obſchon ſeines geſetzlichen Charakters entkleidet, als Präſident eine Anrede an die Truppen. In Verabredung mit Bonaparte, erfand er das nachher ſo oft wiederholte Märchen, daß im Rathe der Fünfhundert Dolche auf den General gezückt geweſen, und rief aus: „Bürger-Soldaten, der Präſident des

Digitized by Google

Raths der Fünfhundert erklärt Euch, daß die unermeßliche Mehrzahl dieses Raths sich in diesem Augenblicke unter dem Schrecken einiger Repräsentanten mit Dolchen befindet, welche die Rednerbühne belagern, ihre Amtsgenossen mit dem Tode bedrohen und die abscheulichsten Berathungen durchsetzen!.... General, und Ihr, Soldaten, und Ihr alle, Bürger, Ihr werdet nur die als Gesetzgeber Frankreichs anerkennen, welche sich zu mir verfügen! Die, welche in der Orangerie bleiben, vertreibe die Gewalt. Diese Räuber sind nicht mehr Repräsentanten des Volkes, sondern Repräsentanten des Dolches." Nach dieser wüthenden Aufforderung der Truppen von Seiten eines mitverschwornen Präsidenten, der, wie gewöhnlich, diejenigen verleumdete, die er ächten wollte, nahm Bonaparte das Wort. „Soldaten", sprach er, „ich habe Euch zum Siege geführt, kann ich auf Euch zählen?" — „Ja! ja! es lebe der General!" — „Soldaten, man durfte glauben, der Rath der Fünfhundert werde das Vaterland retten; im Gegentheile überläßt er es heftigem Parteizwiste; Unruhstifter suchen ihn gegen mich aufzureizen! Soldaten, kann ich auf Euch zählen?" — „Ja! ja! es lebe Bonaparte!" — „Wohlan! ich will sie zurechtweisen!" Sogleich gab er einigen Stabsoffizieren, die um ihn waren, den Befehl, den Saal der Fünfhundert räumen zu lassen.

Seit Lucian's Abgang war der Rath in der äußersten Angst und in der größten Unschlüssigkeit. Einige Mitglieder machten den Vorschlag, alle insgesammt herauszugehen und in Paris in der Mitte des Volkes Schutz zu suchen. Andere wollten, die Nationalrepräsentation solle ihren Posten nicht verlassen und allen Beleidigungen der Gewalt Trotz bieten. Während man noch hierüber berathet, tritt ein Trupp Grenadiere in den Saal, dringt langsam vorwärts und der sie befehligende Offizier verkündet dem Rathe die Weisung, aus einander zu gehen. Der Deputirte Prudhon erinnert den Offizier und die Soldaten an die den Erwählten des Volkes schuldige Achtung; der General Jourdan zeigt ihnen gleichfalls, wie ungeheuer ein solcher Frevel sey. Einen Augenblick bleibt dieser Trupp unschlüssig, allein eine Verstärkung kommt in geschlossener Colonne herein. General Leclerc ruft: „Im Namen des Generals Bonaparte, der gesetzgebende Körper ist

Digitized by Google

aufgelöst; wer ein guter Bürger ist, entferne sich. Grenadiere, vorwärts!" — Geschrei der Entrüstung erhebt sich auf allen Bänken des Saales, allein das Wirbeln der Trommeln übertäubt es. Die Grenadiere rücken langsam und mit gefälltem Bajonett in der ganzen Breite

der Orangerie vor. So treiben sie die Gesetzgeber vor sich her, die noch im Herausgehen den Ruf: es lebe die Republik! ertönen lassen. Um halb sechs Uhr am 19. Brumaire des Jahres VIII. (am 9. November 1799) gab es keine Nationalrepräsentation mehr.

So ward diese Verletzung des Gesetzes, dieser letzte Gewaltstreich gegen die Freiheit vollendet. Die rohe Gewalt begann ihre Herrschaft. Der 18. Brumaire war der 31. Mai der Armee gegen die Nationalrepräsentation, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht gegen eine Partei, sondern gegen eine Gewalt des Volkes gerichtet war. Doch ist es billig, den 18. Brumaire von seinen Folgen zu unterscheiden. Man konnte damals glauben, das Heer sey nur ein Hülfsgenosse der

Digitized by Google

Revolution, wie am 13. Vendémiaire, oder am 18. Fructidor, und dieſe unvermeidliche Aenderung werde nicht zum Vortheil eines Einzigen ausfallen, eines Einzigen, welcher bald ganz Frankreich in ein Regiment verwandeln, und in der bisher durch eine ſo große moraliſche Aufregung bewegten Welt nichts werde hören laſſen als die Schritte ſeines Heeres und die Stimme ſeines Befehls.

Digitized by Google

Conſulat.

Vierzehntes Capitel.

Vom 10. November 1799 bis zum 2. December 1804.

Der 18. Brumaire hatte eine unermeßliche Popularität. Man ſah in dieſem Ereigniſſe nicht die Erhebung eines Einzelnen über die Räthe des Volks, nicht das Ende der großen Bewegung vom 14. Juli, womit die National-Exiſtenz begonnen. Man betrachte den 18. Brumaire nur von der Seite der Hoffnung und Wiederherſtellung. Obwohl die Nation ſehr ermüdet, ſehr

Digitized by Google

wenig fähig war, eine ihr lästige Souveränetät zu vertheidigen, über welche sie selbst sogar spottete, seitdem der Pöbel sie ausgeübt hatte, so glaubte sie doch so wenig an Despotismus, daß sie wähnte, Niemand sey im Stande, sie zu unterjochen. Man fühlte das Bedürfniß, sich unter einer geschickten Hand zu erholen, und Bonaparte eignete sich dazu als großer Mann und als siegreicher General.

Aus diesem Grunde erklärte sich alle Welt, mit Ausnahme der dem Directorium ergebenen Republikaner, für dieses letzte Ereigniß. Die Verletzung der Gesetze und die Gewaltstreiche gegen die Nationalversammlungen waren im Laufe der Revolution so häufig gewesen, daß man sich daran gewöhnt hatte, sie nicht mehr nach ihrer Gesetzmäßigkeit, sondern nach ihren Folgen zu beurtheilen. Von der Partei des Sièyes' an bis auf die Royalisten von 1788 wünschte sich Jeder Glück zum 18. Brumaire und eignete sich die künftigen politischen Vortheile dieser Veränderung zu. Die gemäßigten Constitutionellen glaubten, die Freiheit werde definitiv begründet werden; die Royalisten, welche einen unpassenden Vergleich mit dieser Epoche der französischen Revolution und der von 1660 in der englischen Revolution anstellten, trugen sich mit der Hoffnung, Bonaparte fange Monk's Rolle an und werde in Kurzem die Monarchie der Bourbons wiederherstellen; die unverständige und bei der Ruhe interessirte Masse rechnete auf die Rückkehr der Ordnung unter einem mächtigen Protector; die geächteten Classen und die Ehrgeizigen erwarteten von ihm ihre Amnestie oder ihre Erhebung. Während der drei Monate, die auf den 18. Brumaire folgten, waren Billigung und Erwartung allgemein. Man hatte eine provisorische Regierung von drei Consuln, Bonaparte, Sièyes und Roger-Ducos, ernannt, dann auch zwei Gesetzgebungscommissionen, mit dem Auftrage, die Constitution und eine definitive Ordnung der Dinge vorzubereiten.

Die Consuln und die beiden Commissionen wurden am 21. Brumaire eingesetzt. Diese provisorische Regierung schaffte das Gesetz über die Geißeln und die gezwungene Anleihe ab; sie erlaubte die Rückkehr der seit dem 18. Fructidor geächteten Priester und entließ die Ausgewanderten, welche durch Schiffbruch an die Küste von Calais geworfen,

Digitized by Google

in Frankreich seit vier Jahren gefangen und der harten Strafe der bewaffneten Auswanderung ausgesetzt waren, aus dem Gefängniß und aus Frankreich. Alle diese Maßregeln wurden äußerst günstig aufgenommen. Allein die öffentliche Meinung empörte sich über die gegen die überspannten Republikaner ausgesprochene Proscription. Sieben und dreißig derselben wurden zur Deportation nach Guiana verurtheilt, ein und zwanzig unter Aufsicht in dem Departement der niedern Charente gestellt, und zwar durch eine bloße Verfügung der Consuln auf den Bericht des Polizeiministers Fouché. Man liebte die Leute nicht, welche die Regierung strafte; aber man erhob sich gegen eine so willkürliche und ungerechte Handlung. Auch wichen die Consuln vor ihrem eigenen Werke zurück; sie verwandelten erst die Deportation in einfache polizeiliche Aufsicht und bald hoben sie auch selbst diese auf. Es dauerte nicht lange, so brachen die Urheber des 18. Brumaire mit einander, während der Dauer ihrer provisorischen Gewalt; der Bruch machte nicht viel Aufsehn, weil er im Schooße der gesetzgebenden Commissionen vorfiel. Die neue Constitution gab die Veranlassung dazu. Sièyes und Bonaparte konnten sich hierüber nicht verständigen; jener wollte Frankreich mit Institutionen versehen, dieser es beherrschen.

Der Constitutionsentwurf von Sièyes, welcher in der Consularconstitution vom Jahre VIII. entstellt ward, verdient bekannt zu werden, wenn auch nur als merkwürdig in der Gesetzgebung. Sièyes theilte Frankreich in drei politische Abtheilungen: die Gemeinde, die Provinz oder das Departement, und den Staat. Jede derselben hatte ihre Verwaltungs- und Justizbehörden in hierarchischer Ordnung: erstere die Municipalitäten und die Friedensgerichte, sowie die Gerichte erster Instanz; die zweite die Volks-Präfecturen und die Appellationsgerichte; die dritte die Centralregierung und den Cassationshof. Es gab, um die verschiedenen Aemter in der Gemeinde, im Departement oder im Staate bekleiden zu können, drei Verzeichnisse von Notablen. Die darin Eingezeichneten waren bloß vom Volke in Vorschlag gebrachte Candidaten.

Die vollziehende Gewalt beruhte in dem Proclamateur-électeur, dem höchsten Beamten, der unabsetzbar, unverantwortlich und nur

Digitized by Google

beauftragt war, die Nation nach Außen zu repräsentiren und die Regierung zu bilden; sie beruhte ferner in einem berathschlagenden Staatsrathe und einem verantwortlichen Ministerium. Der Proclamateur-électeur wählte aus den Candidatenverzeichnissen Richter, von den Friedensgerichten an bis zum Cassationshof, und Verwaltungsbeamte von Maire an bis zu den Ministerien. Allein er selbst konnte nicht regieren; der Staatsrath hatte die Leitung, das Ministerium die Ausübung der Gewalt.

Die Gesetzgebungsbehörde wich von der bis jetzt eingeführten Form ab; sie war nicht mehr eine berathschlagende Versammlung, sondern sollte ein Gerichtshof werden. Vor ihr vertheidigte der Staatsrath im Namen der Regierung und das Tribunat im Namen des Volkes seine Anträge. Ihr Urtheilsspruch war Gesetz. Sièyes hatte, wie es scheint, zum Zweck, die gewaltsamen Anmaßungen der Parteien zu hemmen und die Souveränetät zwar im Volke beruhen zu lassen, aber ihre Schranken in ihr selbst zu finden. Diese Ansicht geht aus der verwickelten Einrichtung seiner politischen Maschine hervor. Die aus dem Zehntel der ganzen Bevölkerung bestehenden Primärversammlungen ernannten das Gemeindeverzeichniß der Candidaten. Ebenfalls durch sie ernannte Wahlcollegien wählten aus dem Gemeindeverzeichnisse das höhere Verzeichniß der Provinzialcandidaten und aus diesem das Verzeichniß der Nationalcandidaten. In Allem, was die Regierung betraf, fand wechselseitige Controle statt. Der Proclamateur-électeur nahm seine Beamten aus den vom Volke vorgeschlagenen Candidaten, und das Volk konnte die Beamten absetzen, indem es letztere nicht auf den Verzeichnissen der Candidaten beibehielt, von denen das erstere alle zwei Jahre, das zweite alle fünf Jahre und das dritte alle zehn Jahre erneuert ward. Aber bei Ernennung der Tribunen und der Gesetzgeber, deren Amtsverrichtungen rein volksthümlich waren, konnte der Proclamateur-électeur keinen Einfluß üben.

Um jedoch dieser Behörde ein Gegengewicht in sich selbst zu geben, trennte Sièyes die Initiative und die Erörterung des Gesetzes, die dem Tribunat angehörten, von seiner Annahme, welche der gesetzgebenden Versammlung zustand. Allein außer dieser Verschiedenheit der Prärogative wurden auch der gesetzgebende Körper und das Tribunat nicht

Digitized by Google

auf gleiche Weise erwählt. Das Tribunat bestand von Rechtswegen aus den hundert ersten Gliedern der Nationalliste, während der gesetzgebende Körper von den Wahlcollegien unmittelbar gewählt wurde. Da die Tribunen thätiger, lärmender, populärer seyn mußten, so wurden sie auf Lebenszeit und durch ein sehr langsames Verfahren ernannt, damit sie nicht in einem Augenblicke von Leidenschaft und, wie man bisher in den meisten Versammlungen gesehen hatte, mit Entwürfen zum Umsturz und mit Erbitterung zum Amte gelangen möchten. Bei der andern Versammlung, der nur eine ruhige und uneigennützige Beurtheilung des Gesetzes oblag, fand nicht gleiche Gefahr statt, ihre Wahl war daher unmittelbar und ihre Gewalt vorübergehend.

Endlich bestand als Schlußstein aller übrigen Behörden eine erhaltende Corporation, die weder befehlen noch handeln konnte, und einzig und allein dazu bestimmt war, für das regelmäßige Bestehen des Staates zu sorgen. Dies war das constitutionelle Geschworengericht (le jury constitutionnaire) oder der Erhaltungssenat; er sollte das für das politische Gesetz seyn, was der Cassationshof für das bürgerliche war. Das Tribunat oder der Staatsrath appellirten an ihn, wenn das Urtheil des gesetzgebenden Körpers mit der Constitution nicht übereinstimmte. Außerdem hatte er die Befugniß, ein allzu ehrgeiziges Regierungshaupt oder einen zu populären Tribun in seine Mitte aufzunehmen. Durch das Recht der Absorption (des Einsaugens) und als Senator konnte man kein anderes Amt mehr bekleiden. Auf diese Weise wachte er doppelt für das Heil der Republik, dadurch, daß er das Grundgesetz aufrecht erhielt, und dadurch, daß er die Freiheit gegen den Ehrgeiz beschützte.

Was man auch über diese Constitution urtheilen mag, die allzu gut geordnet scheint, um ausführbar zu seyn, so kann man doch die wunderbare Geisteskraft und selbst die großen praktischen Kenntnisse nicht in Abrede stellen, aus denen sie hervorging. Sièyes berechnete dabei zu wenig die Leidenschaften der Menschen. Er machte aus ihnen zu vernünftige Wesen und gehorsame Werkzeuge. Durch geschickte Erfindungen wollte er die Mißbräuche der menschlichen Constitutionen

Digitized by Google

vermeiden und dem Tode, nämlich dem Despotismus, von welcher Seite er auch kommen möge, alle Zugänge verschließen. Ich glaube nicht viel an die Wirksamkeit der Constitutionen; ich glaube in solcher Zeit nur an die Kraft der Parteien, an ihre Herrschaft und von Zeit zu Zeit an einen Vergleich derselben. Aber ich erkenne auch, daß, wenn je eine Constitution für eine Epoche paßte, es die von Sièyes für Frankreich im Jahre VIII. war.

Nach einer Probe von zehn Jahren, welche nur ausschließliche Herrschaft gezeigt hatten, nach dem jedesmal gewaltsamen Uebergang, von den Constitutionellen des Jahres 1789 zu den Girondisten, von den Girondisten zur Bergpartei, von dieser zu der Partei der Reaction, von dieser zum Directorium, vom Directorium zu den Räthen, von den Räthen zur bewaffneten Macht, konnte nur mit ihr noch Ruhe und öffentliches Leben bestehen. Man war der abgenutzten Constitutionen müde und die von Sièyes war neu; man wollte keine Menschen mehr, die ausschließlich einer Partei angehörten, und sie verhinderte durch die Art, wie die Stimmen gegeben wurden, den plötzlichen Eintritt sowohl der Contrerevolutionärs, wie zu Anfang des Directoriums, als der zu feurigen Demokraten, wie zu Ende desselben. Es war eine Constitution der Gemäßigten, geeignet eine Revolution zu endigen und einem Volke ruhige Haltung zu geben. Aber gerade deshalb, weil es eine Constitution der Gemäßigten war, gerade deshalb, weil die Parteien nicht mehr Heftigkeit genug besaßen, um ein Herrschergesetz zu verlangen, mußte sich ein Mann finden, welcher, stärker als die niedergeschlagenen Parteien und als die gemäßigten Gesetzgeber, diese Constitution verwarf oder sie mißbrauchte, indem er sie annahm. Solches geschah.

Bonaparte wohnte den Berathschlagungen des constituirenden Ausschusses bei; alles, was in Sièyes' Ideen geeignet war, ihm in seinen Entwürfen zu dienen, faßte er mit dem Instinkte der Gewalt auf, das Uebrige ließ er verwerfen. Sièyes bestimmte ihm das Amt des Großwählers mit sechs Millionen Einkünften, eine Leibwache von dreitausend Mann, den Palast von Versailles zur Wohnung und die ganze äußere Repräsentation der Republik. Allein die eigentliche Regierung sollte in

Digitized by Google

der That auf zwei Consuln beruhen, einem für den Krieg, dem andern für den Frieden; im Jahre III. dachte Sièyes nicht an Consuln, allein er nahm sie im Jahre VIII. auf, ohne Zweifel, um sich in die Ideen der Zeit zu fügen. Keineswegs aber behagte dieses unbedeutende Amt Bonaparten. „Wie haben Sie sich nur einbilden können", sagte er, „daß ein Mann von einigem Talent und ein wenig Ehrgefühl sich zu der Rolle eines Mastschweines mit einigen Millionen bequemen werde?" Von diesem Augenblicke an war keine Rede mehr davon; Roger-Ducos und die meisten Mitglieder erklärten sich für Bonaparte, und Sièyes, der alle Erörterung haßte, konnte oder wollte seine Ideen nicht vertheidigen. Er sah, daß die Gesetze, die Menschen, Frankreich der Willkür desjenigen Preis gegeben waren, zu dessen Erhebung er beigetragen.

Am 24. Decbr. 1799 (4. Nivose des Jahres VIII.) fünf und vierzig Tage nach dem 18. Brumaire, ward die Constitution des Jahres VIII. verkündet; sie bestand aus den Trümmern der von Sièyes, die zu einer Constitution der Knechtschaft umgewandelt worden war. Die Regierung war in die Hand eines ersten Consuls gelegt, der zwei Consuln mit berathender Stimme zu Gehülfen hatte. Der für das erste Mal von den Consuln erwählte Senat wählte selbst aus dem Verzeichnisse der Nationalcandidaten die Mitglieder des Tribunats und des gesetzgebenden Körpers. Die Regierung hatte allein die Initiative der Gesetze. Also keine Wahlmänner mehr, welche die Candidaten der verschiedenen Verhältnisse, die Tribunen und die Gesetzgeber ernennen; keine unabhängigen Tribunen mehr, welche aus eigenem Antriebe die Sache des Volkes vor der gesetzgebenden Versammlung führen; keine gesetzgebende Versammlung mehr, die unmittelbar aus der Mitte der Nation hervorgegangen und nur ihr verantwortlich ist; kurz, keine politische Nation mehr. Anstatt dessen ist ein Alles vermögender Consul da, der über die Armeen und die Gewalt verfügt, ein General und Dictator, ein Staatsrath, bestimmt, die Vorhut der Usurpation zu bilden, und endlich ein Senat von achtzig Mitgliedern, deren einziges Geschäft es ist, das Volk null und nichtig zu machen, Tribunen ohne Macht und stumme Gesetzgeber zu wählen. Das Leben

Digitized by Google

geht von der Nation auf die Regierung über. Die Constitution von Sièyes diente auch zum Vorwande einer schlechten Ordnung der Dinge. Man muß bemerken, daß bis zum Jahre VIII. alle Constitutionen aus dem Gesellschaftsvertrag herstammten, seitdem aber bis 1814 alle aus der Constitution von Sièyes.

Die neue Regierung setzte sogleich sich ein. Bonaparte war erster Consul und nahm sich zum zweiten und dritten Consul Cambacérès, einen Rechtsgelehrten, ehemals Mitglied der Ebene im Convent, und Lebrun, früher Mitarbeiter des Kanzlers Maupeou. Mit Hülfe derselben hoffte er auf die Revolutionärs und auf die gemäßigten Royalisten wirken zu können. In gleicher Absicht wurden auch Talleyrand, ehemals zum hohen Adel gehörig, und das frühere Mitglied der Bergpartei, **Fouché**, als Minister der auswärtigen Angelegen-

heiten und der Polizei angestellt. Sièyes hatte großen Widerwillen, sich Fouché's zu bedienen: aber Bonaparte wollte es. Wir bilden,

Digitized by Google

ſagte er, eine neue Epoche; wir müſſen uns vom Vergangenen nur des Guten erinnern und das Böſe vergeſſen. Es lag ihm wenig daran, welcher Fahne einer zeither gefolgt war, ſobald er nur unter die ſeinige trat und hauptſächlich alte Gefährten des Royalismus oder der Revolution dahin zog.

Die zwei neuen Conſuln und die austretenden ernannten, ohne die Verzeichniſſe der Wählbarkeit abzuwarten, ſechzig Senatoren; dieſe wählten hundert Tribunen und dreihundert Geſetzgeber; die Urheber des 18. Brumaire theilten ſich, wie in eine Siegesbeute, in die Aemter des Staates. Jedoch muß man ſagen, daß die gemäßigt liberale Partei bei dieſer Theilung überwog, und ſo lange ſie ihren Einfluß behauptete, Bonaparte auf eine gelinde, vortheilhafte und republikaniſche Weiſe regierte. Die dem Volke zur Annahme vorgelegte Conſtitution des Jahres VIII. ward von drei Millionen elftauſend und ſieben Bürgern gebilligt. Die des Jahres 1793 hatte eine Million achtmal hundert und eintauſend neunhundert und achtzehn Stimmen erhalten, und die des Jahres III. eine Million ſieben und funfzigtauſend dreihundert und neunzig. Das neue Geſetz befriedigte die gemäßigte Maſſe, welche weniger auf ihre Garantien, als auf ihre Ruhe hielt, während das Geſetzbuch von 93 nur in der niedern Claſſe Anhänger gefunden und das des Jahres III. von den Demokraten wie von den Royaliſten verworfen worden war. Die Conſtitution von 1791 hatte einzig und allein allgemeine Billigung erhalten, und ohne indidueller Annahme unterworfen worden zu ſeyn, ward ſie von ganz Frankreich beſchworen.

Um dem Wunſche der Republik zu entſprechen, machte der erſte Conſul Friedensvorſchläge an England, welche dieſes jedoch verwarf. Er wollte mit Recht den Schein der Mäßigung annehmen und ſeiner Regierung, bevor er unterhandelte, den Glanz neuer Siege verleihen. Die Fortſetzung des Krieges ward alſo entſchieden und die Conſuln erließen eine Proclamation, die dadurch bemerkenswerth iſt, daß ſie ſich an neue Gefühle der Nation wendete. Bisher hatte man ſie zur Vertheidigung der Freiheit unter die Waffen gerufen; jetzt begann man ſie im Namen der Ehre anzuſpornen. „Franzoſen, Ihr verlangt Frieden. Eure Regierung verlangt ihn noch eifriger: ihre erſten Wünſche, ihr

Digitized by Google

unausgesetztes Streben war darauf gerichtet. Das englische Ministerium verwirft ihn; das englische Ministerium hat das Geheimniß seiner abscheulichen Politik verrathen. Um Frankreich zu zerreißen, seine Seemacht und seine Häfen zu zerstören, es aus der Karte von Europa zu vertilgen oder es zu einer Macht des zweiten Ranges herabzuwürdigen; um alle Nationen des Festlandes in Zwiespalt zu erhalten, damit es sich des Handels von allen bemächtigen und mit ihrem Raube bereichern könne: um diese verabscheuungswürdigen Vortheile zu erlangen, streut England Gold aus, verschwendet es Versprechungen, vervielfacht es seine Ränke. An Euch ist es, den Frieden zu gebieten; um dieses zu können, braucht man Geld, Eisen und Soldaten; mögen sich alle beeilen, den Betrag zu zahlen, den sie der gemeinsamen Vertheidigung schuldig sind! mögen die jungen Bürger sich erheben! Nicht mehr für Factionen, nicht mehr für die Wahl der Tyrannen sind sie im Begriff sich zu waffnen, sondern für die Festhaltung des Theuersten, was sie besitzen, für Frankreichs Ehre, für die heiligen Interessen der Menschheit!"

Holland und die Schweiz waren im vorigen Feldzuge gegen das Eindringen des Feindes sicher gestellt worden. Daher vereinigte der erste Consul alle Streitkräfte der Republik am Rhein und an den Alpen. Er gab Moreau den Befehl über die Rheinarmee und zog selbst nach Italien. Am 16. Floréal des Jahres VIII. (6. Mai 1800) ging er zu diesem glänzenden Feldzuge ab, der nur vierzig Tage dauerte. Es lag ihm daran, im Beginn seiner Gewalt nicht lange von Paris entfernt zu bleiben und vorzüglich den Krieg nicht unentschieden zu lassen. Der Feldmarschall Melas hatte hundert und dreißigtausend Mann unter den Waffen; er hielt ganz Italien besetzt. Die republikanische Armee, die ihm entgegenstand, belief sich auf noch nicht vierzigtausend Mann. Melas ließ den Feldmarschall-Lieutenant Ott mit dreißigtausend Mann vor Genua und marschirte gegen das Corps des General Suchet; nachdem er in Nizza eingezogen war, schickte er sich an, über den Var zu gehen und in die Provence einzudringen. Jetzt überstieg Bonaparte den großen St. Bernhard an der Spitze einer Armee von vierzigtausend Mann, zog im Rücken von Melas nach

Digitized by Google

Italien herab, rückte am 16. Prairial (5. Juni) in Mailand ein und brachte die Oestreicher zwischen sich und Suchet. Melas, dessen Operationslinie durchschnitten war, kam schleunigst nach Nizza, von da nach Turin zurück, nahm sein Hauptquartier zu Alessandria und entschloß sich, seine Verbindung durch eine Schlacht wieder anzuknüpfen. Am 9. Juni erfocht die französische Vorhut einen glorreichen Sieg bei Montebello, wovon dem General Lannes hauptsächlich die Ehre gebührte. Aber am 14. Juni (25. Prairial) ward das Schicksal Italiens in der Ebene von Marengo entschieden: die Oestreicher wurden zerschmettert. Da sie den Uebergang über die Bormida nicht durch einen Sieg erzwingen konnten, so standen sie ohne Rückzugspunkt zwischen der Armee von Suchet und der des ersten Consuls. Am 15. wurde ihnen gestattet, sich hinter Mantua zurückzuziehen, indem sie alle festen Plätze von Piemont, der Lombardei und den Legationen auslieferten; so gewann man durch den Sieg von Marengo den Besitz von ganz Italien.

Achtzehn Tage darauf war Bonaparte wieder in Paris. Man empfing ihn mit den Zeichen der Bewunderung, die eine so erstaunliche Thätigkeit und so entscheidende Siege verdienten. Allgemein war der Enthusiasmus; man erleuchtete die Stadt aus freiem Antriebe und die Menge drängte sich zu den Tuilerien, um ihn zu sehen. Was die öffentliche Freude noch erhöhte, war die Hoffnung auf baldigen Frieden. Der erste Consul wohnte am 25. Messidor dem Jahresfest des 14. Juli bei. Als die Offiziere ihm die dem Feinde abgenommenen Fahnen überreichten, sprach er zu ihnen: „Bei Ihrer Rückkehr in's Lager, sagen Sie den Soldaten, daß das französische Volk auf den 1. Vendémiaire, wo wir das Jahresfest der Republik feiern, entweder die Verkündigung des Friedens, oder, wenn der Feind demselben unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen sollte, neue Fahnen, als Frucht neuer Siege, erwartet." Allein der Frieden ließ noch ein wenig länger auf sich warten.

In der Zwischenzeit vom Siege bei Marengo bis zum allgemeinen Friedensschlusse beschäftigte sich der erste Consul hauptsächlich damit, dem Volke ruhige Haltung zu geben und die Zahl der Unzufriedenen

Digitized by Google

zu vermindern, indem er die von ihrer Stelle verdrängten Factionen wieder in den Staat aufnahm. Er zeigte sich sehr gefällig gegen die Parteien, die ihrem Systeme entsagten, und sehr verschwenderisch in Gunstbezeigungen gegen die Häupter, die ihren Parteien entsagten. Da man sich in einer Zeit des Eigennutzes und der Erschlaffung befand, so ward ihm das Gelingen nicht schwer. Schon waren die Geächteten vom 18. Fructidor zurückgerufen worden mit Ausnahme einiger royalistischen Verschwornen, wie Pichegru, Willot u. s. w. Bonaparte stellte sogar bald diejenigen unter den Verbannten an, die sich, wie Portalis, Siméon, Barbé-Marbois, mehr als Gegner des Convents, wie als Gegner der Revolution gezeigt hatten. Er gewann auch Widersacher einer andern Art. Die letzten Anführer der Vendée, der berüchtigte Bernier, Pfarrer von Saint-Lô, welcher die ganze Insurrection mitgemacht hatte, Châtillon, d'Autichamp und Suzannet hatten sich durch den Vertrag von Mont-Luçon (17. Januar 1800) verglichen. Er wendete sich auch an die Bandenchefs in der Bretagne, Georges Cadoudal, Frotté, Laprévelaye und Bourmont. Die beiden letztern willigten allein in die Unterwerfung. Frotté ward überfallen und erschossen; Georges, bei Grand-Champ vom General Brune geschlagen, kapitulirte. Der Krieg im Westen war definitiv beendigt.

Allein die nach England geflüchteten Chouans, die keine andere Hoffnung mehr hatten als den Tod dessen, in dem sich die Macht der Revolution concentrirte, beschlossen, ihn zu ermorden. Einige derselben landeten an der französischen Küste und begaben sich heimlich nach Paris. Da es nicht leicht war, an den ersten Consul zu gelangen, so entschlossen sie sich zu einem in der That schauderhaften Complot. Am 3. Nivose (23. Decbr.) sollte Bonaparte um acht Uhr Abends durch die Straße Saint-Nicaise in die Oper fahren. Die Verschwornen legten ein Fäßchen mit Pulver auf einen kleinen Karren, welcher die Durchfahrt hemmte, und Saint-Régent, einer der Verschwornen, hatte den Auftrag, es anzuzünden, wenn er das Zeichen von der Annäherung des ersten Consuls erhalten würde. Zur angegebenen Stunde fuhr Bonaparte von den Tuilerien ab durch die Straße Saint-Nicaise. Sein Kutscher war so geschickt, zwischen dem Karren und der Mauer hin-

Digitized by Google

durchzufahren; allein die Lunte war schon angezündet, und kaum war der Wagen am Ende der Straße, als die Höllenmaschine zersprang,

das Quartier Saint-Nicaise mit Trümmern bedeckte und den Wagen erschütterte, daß die Scheiben zerbrachen.

Die Polizei, welcher dieser Vorfall unerwartet kam, obschon sie unter Fouché's Leitung stand, schrieb diese Verschwörung den Demokraten zu, gegen welche der erste Consul eine viel auffallendere Antipathie hatte als gegen die Chouans. Mehrere derselben wurden eingekerkert und hundert und dreißig durch ein bloßes in der Nacht verlangtes und zugestandenes Senatus-Consultum deportirt. Endlich entdeckte man die wahren Urheber des Complots, von denen einige zum Tode verurtheilt wurden. Bei dieser Gelegenheit ließ der erste Consul die Special-Militärgerichtshöfe einführen. Die constitutionelle Partei sonderte sich noch mehr von ihm ab und fing ihre kraftvolle, aber vergebliche Opposition an. Lanjuinais, Grégoire, welche der überspannten

Digitized by Google

Partei im Convente muthig widerstanden hatten, Garat, Lambrechts, Lenoir-Laroche, Cabanis d. A. bestritten im Senat die ungesetzmäßige Proscription der hundert und dreißig Demokraten; und die Tribunen Isnard, Daunou, Chénier, Benjamin Constant, Bailleul, Chazal d. A. erhoben sich gegen die Special-Gerichtshöfe. Allein ein glorreicher Frieden brachte diesen neuen Eingriff der Gewalt in Vergessenheit.

Die bei Marengo besiegten und in Deutschland von Moreau geschlagenen Oestreicher entschlossen sich, die Waffen niederzulegen. Am 8. Januar 1801 schlossen die Republik, das Wiener Cabinet und das deutsche Reich den Vertrag von Luneville. Oestreich ratificirte alle Bedingungen des Vertrags von Campo-Formio und trat überdies Toscana an den Infanten von Parma ab. Das deutsche Reich erkannte die Unabhängigkeit der batavischen, helvetischen, ligurischen und cisalpinischen Republik an. Bald ward der Friede allgemein, durch den Vertrag von Florenz (18. Febr. 1801) mit dem Könige von Neapel, der die Insel Elba und das Fürstenthum Piombino abtrat; durch den Vertrag von Madrid (29. Sept. 1801) mit Portugal, durch den Vertrag von Paris (8. Octbr. 1801) mit dem Kaiser von Rußland; endlich durch die Präliminarien (9. Octbr. 1801) mit der ottomanischen Pforte. Da das Festland die Waffen niederlegte, war auch England zu einem augenblicklichen Frieden gezwungen. Pitt, Dundas und Lord Grenville, welche diese blutigen Kämpfe gegen Frankreich unterhalten hatten, traten aus dem Ministerium, sobald ihr System nicht mehr befolgt werden konnte. Die englische Opposition ersetzte sie darin, und am 25. März 1802 vollendete der Tractat von Amiens den Frieden der Welt. England willigte in Alles, was die französische Republik auf dem festen Lande erobert hatte, erkannte das Bestehen der untergeordneten Republiken an und gab die französischen Colonien zurück.

Während des Seekriegs mit England war die französische Marine beinahe gänzlich zu Grunde gerichtet worden. Dreihundert und vierzig Schiffe waren genommen oder zerstört, die meisten Colonien den Engländern in die Hände gefallen. Die von San-Domingo, die wichtigste

Digitized by Google

von allen, hatte das Joch der Weißen abgeschüttelt und somit die amerikanische Revolution fortgesetzt, die von den englischen Colonien begonnen, mit den spanischen endigen und die neue Welt in unabhängige Staaten umwandeln mußte. Jetzt wollten die Schwarzen von San-Domingo, hinsichtlich des Mutterlandes, die Freiheit behaupten, die sie den Colonisten abgerungen und gegen die Engländer zu vertheidigen gewußt hatten. An ihrer Spitze stand einer der Ihrigen, der bekannte **Toussaint-Louverture.** Frankreich mußte in diese Revo-

lution einwilligen, die der Menschheit schon theuer genug zu stehen kam. Die Regierung des Mutterstaates konnte in San-Domingo nicht wieder eingeführt werden, man mußte die Banden des Handels mit dieser alten Colonie fester knüpfen, und sich dadurch die einzigen wahren Vortheile verschaffen, welche Europa jetzt aus Amerika ziehen kann. Statt dieser klugen Politik versuchte Bonaparte eine Expedition zur

Digitized by Google

Unterwerfung der Insel. Vierzigtausend Mann wurden zu dieser unseligen Unternehmung eingeschifft. Unmöglich konnten die Schwarzen anfangs einer solchen Armee widerstehen; aber nach den ersten Siegen äußerte das Klima seinen nachtheiligen Einfluß und neue Aufstände sicherten die Unabhängigkeit der Colonie. Frankreich erlitt den doppelten Verlust einer Armee und vortheilhafter Handelsverbindungen.

Bonaparte, dessen Hauptzweck bisher die Verschmelzung der Parteien gewesen war, richtete jetzt seine ganze Aufmerksamkeit auf die innere Wohlfahrt der Republik und die Organisation der Gewalt. Die alten Privilegirten vom Adel und von der Geistlichkeit waren in den Staat zurückgetreten, ohne besondere Classen zu bilden. Die widerspenstigen Geistlichen konnten, wenn sie den Eid des Gehorsams leisteten, ihren Gottesdienst ausüben, und bezogen ihren Gehalt von der Regierung. Eine Amnestieverfügung war zu Gunsten derer erlassen worden, die der Auswanderung angeklagt worden, es war nur noch ein Verzeichniß von ungefähr tausend Namen für diejenigen übrig, die der Familie und den Rechten des Prätendenten zugethan blieben. Das Werk der Friedenstiftung war beendigt. Bonaparte, der wohl wußte, daß man eine Nation am sichersten beherrscht, wenn man ihren Wohlstand vermehrt, beförderte die Entwickelung des Gewerbfleißes und begünstigte den so lange unterdrückten äußern Handel. Er verband mit seinen politischen Beweggründen höhere Zwecke und knüpfte seinen Ruhm an Frankreichs Wohlfahrt; er durchreiste die Departements, ließ Canäle und Häfen graben, Brücken bauen, Straßen ausbessern, Denkmäler errichten und die Verbindungsmittel vervielfältigen. Er hielt besonders darauf, sich als den Beschützer und Gesetzgeber der Privatinteressen zu zeigen. Das bürgerliche, peinliche und Handelsgesetzbuch, welche er um diese Zeit oder etwas später entwerfen ließ, vervollständigten in dieser Hinsicht das Werk der Revolution und regelten die innere Existenz der Nation auf eine ihrem Zustande ziemlich angemessene Weise. Ungeachtet des politischen Despotismus hatte Frankreich während Bonaparte's Herrschaft eine bürgerliche Gesetzgebung, welche der aller übrigen europäischen Gesellschaften, die bei der unumschränkten Regierung noch den bürgerlichen Zustand des Mittel-

Digitized by Google

alters beibehielten, weit überlegen war. Der allgemeine Friede, die gemeinsame Toleranz, die Rückkehr zur Ordnung und die Schöpfung des Finanzsystems gaben in kurzer Zeit der Republik ein anderes Ansehen. Man begann sich mit Straßen und Canälen zu beschäftigen.

Die Civilisation entwickelte sich auf eine außerordentliche Weise, und das Consulat setzte in dieser Hinsicht die Periode des Directoriums, von seinem Anfang bis zum 18. Fructidor, mit vermehrter Kraft fort.

Hauptsächlich nach dem Frieden von Amiens legte Bonaparte den Grund zu seiner künftigen Macht. Er selbst sagt in den unter seinem Namen erschienenen Memoiren: „Die Ideen Napoleon's standen fest*); allein er bedurfte zu ihrer Entwickelung der Zeit und der Ereignisse. Die Organisation des Consulats stand nicht im Widerspruche mit

*) Mémoires, pour servir à l'histoire de France sous Napoléon, écrits à Sainte-Hélène. Tom. I. p. 248.

Digitized by Google

ihnen, sie gewöhnte an die Einheit, und das war der erste Schritt. War dieser gethan, so galten Napoleon die Formen und Namen der verschiedenen constituirten Behörden ziemlich wenig. Er war der Revolution fremd..... Seine Weisheit bestand darin, Tag für Tag vorzuschreiten, ohne von einem festen Punkte, dem Polarsterne, abzuweichen, nach welchem Napoleon seine Richtung zu nehmen gedachte, um die Revolution in den Hafen zu führen, wohin er sie gelangen lassen wollte."

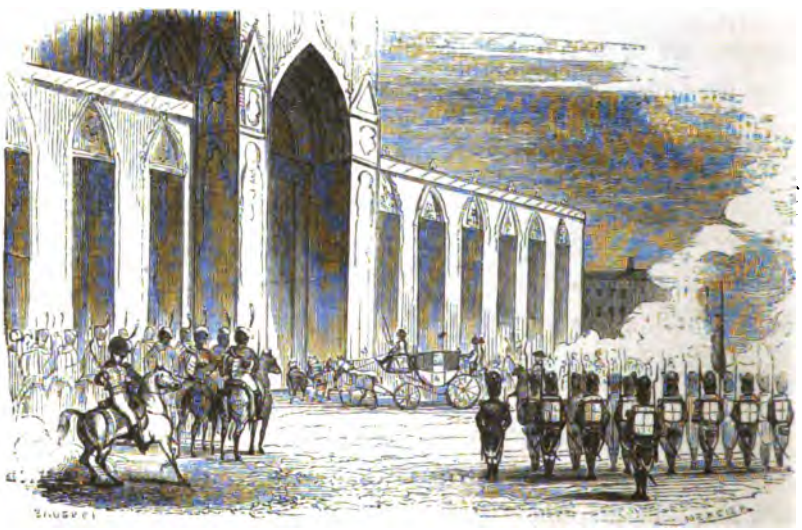
Im Anfange des Jahres 1802 nahm Bonaparte drei große, ein und dasselbe Ziel bezweckende Entwürfe zugleich vor. Er wollte den Gottesdienst organisiren und die Geistlichkeit, die nur erst eine religiöse Existenz hatte, constituiren, durch die Ehrenlegion einen bleibenden militärischen Orden in der Armee schaffen und seine eigene Gewalt erst lebenslänglich, dann erblich machen. Bonaparte hatte die Tuilerien bezogen, wo er nach und nach die Gebräuche und Ceremonien der alten Monarchie wieder annahm. Schon war er darauf bedacht, Corporationen zwischen sich und dem Volke zu bilden. Seit einiger Zeit stand er mit dem Papste Pius VII. über die kirchlichen Angelegenheiten in Unterhandlung. Das berüchtigte Concordat, welches neun Erzbisthümer, einundvierzig Bisthümer mit Capiteln schuf, die Geistlichkeit in den Staat einführte und sie wieder unter die äußere Herrschaft des Papstes stellte, ward zu Paris am 15. Juli 1801 unterzeichnet und am 15. August 1801 zu Rom genehmigt.

Bonaparte, der die Preßfreiheit zerstört, Ausnahmstribunale geschaffen hatte und sich mehr und mehr von den Grundsätzen der Revolution entfernte, sah ein, daß er ganz und gar mit der liberalen Partei vom 18. Brumaire brechen müsse, bevor er weiter ginge. Im Ventose des Jahres X. (März 1802) wurden die kräftigsten Tribunen durch eine bloße Anordnung des Senats ausgestoßen. Das Tribunat ward auf achtzig Mitglieder beschränkt und der gesetzgebende Körper erlitt eine ähnliche Sichtung. Ungefähr einen Monat darauf, am 15. Germinal (6. April 1802) legte Bonaparte, der nun keine Opposition mehr fürchtete, das Concordat diesen Versammlungen, in denen er auf die genannte Weise für Gehorsam gesorgt, zur Annahme vor. Sie

Digitized by Google

nahmen es mit sehr großer Stimmenmehrheit an. Der Sonntag und die vier großen Religionsfeste wurden wieder eingeführt, und von nun an hörte die Regierung auf, das Decadesystem zu befolgen. Man ging zum ersten Male vom republikanischen Kalender ab. Bonaparte hoffte, die mehr als jede andere zum passiven Gehorsam geneigte Priesterpartei an sich zu fesseln, so der royalistischen Opposition die Geistlichkeit und dem Interesse der Coalition den Papst zu entziehen.

Das Concordat ward in der Kirche Notre-Dame mit großem Pomp feierlich eingeweiht. Der Senat, der gesetzgebende Körper, das Tribunat und die hohen Beamten wohnten dieser neuen Ceremonie bei. Der erste Consul begab sich in dem Wagen des alten Hofes dahin



mit der Umgebung und Etiquette der alten Monarchie; Artillerieſalven verkündigten diese Wiederkehr des Privilegiums und dieſen Versuch des Königthums. Ein Hochamt ward von dem Cardinallegaten Caprara gehalten und man ließ das Volk in einer Proclamation eine seit langer Zeit ungewohnte Sprache hören: „Das Beispiel der Vernunft und

Digitized by Google

der Jahrhunderte", ſagte man, „geböten, zu dem Papſte Zuflucht zu nehmen, um die Meinungen zu nähern und die Herzen zu verſöhnen. Das Haupt der Kirche hat in ſeiner Weisheit und im Intereſſe der Kirche die vom Intereſſe des Staats eingegebenen Vorſchläge erwogen." Abends war Illumination und Concert im Garten der Tuilerien. Die Militärperſonen begaben ſich ungern zu dieſer Einweihungsceremonie und äußerten laut ihre Mißbilligung. Nach der Rückkehr in den Palaſt fragte Bonaparte hierüber den General Delmas. — „Wie hat Ihnen die Ceremonie gefallen", fragte er. — „Es war eine ſchöne Capuzinade", antwortete Delmas, „es fehlte nur eine Million Menſchen, die das Leben geopfert haben, um das zu zerſtören, was Sie wieder herſtellen."

Einen Monat ſpäter, am 25. Floréal des Jahres X. (15. Mai 1802) ließ er einen Geſetzentwurf hinſichtlich der Bildung der Ehrenlegion vorlegen. Dieſe Legion ſollte aus funfzehn Cohorten lebenslänglicher Mitglieder mit hierarchiſcher Ordnung, einem Mittelpunkte, einer Organiſation und Einkünften beſtehen. Der erſte Conſul war das

Oberhaupt der Legion. Jede Cohorte bestand aus sieben Großoffizieren, zwanzig Commandeurs, dreißig Offizieren und dreihundert und funfzig Legionären. Bonaparte's Zweck war, einen neuen Adel zu begründen. Er wandte sich an das noch nicht erloschene Gefühl der Ungleichheit. Indem er diesen Gesetzentwurf im Staatsrath erörterte, scheute er sich nicht, seine aristokratischen Absichten an den Tag zu legen. Der Staatsrath Berlier mißbilligte eine dem Geiste der Republik so zuwiderlaufende Institution und sagte: „Die Auszeichnungen sind das Spielzeug der Monarchien." — „Ich fordere Jeden auf", antwortete der erste Consul *), „mir eine alte oder neue Republik zu zeigen, in welcher es keine Auszeichnungen gegeben hätte. Man nennt das Spielzeug. Nun ja! mit Spielzeug leitet man die Menschen. Ich würde das nicht auf einer Rednerbühne sagen, aber in einem Rathe von Weisen und Staatsmännern muß man Alles sagen. Ich glaube nicht, daß das französische Volk die Freiheit und Gleichheit liebe. Zehn Revolutionsjahre haben die Franzosen nicht geändert; sie haben nur ein Gefühl, die Ehre. Diesem Gefühle muß man also Nahrung geben, sie bedürfen Auszeichnungen. Seht nur, wie sich das Volk vor den Lumpenbändern **) der Fremden bückt; sie waren davon überrascht und verfehlen nicht, sie zu tragen..... Man hat Alles zerstört; es gilt jetzt, wieder zu erschaffen. Eine Regierung, Gewalten sind da; aber was ist der ganze Rest der Nation? Sandkörner. Wir haben in unserer Mitte die alten Privilegirten, die hinsichtlich ihrer Grundsätze und Interessen organisirt sind und wohl wissen, was sie wollen. Unsere Feinde kann ich zählen. Wir aber, wir sind zerstreut, ohne System, ohne Vereinigung, ohne Berührung. So lange ich da bin, stehe ich zwar für die Republik, aber man muß die Zukunft vorhersehen. Glauben Sie, die Republik stehe sicher, auf

*) Diese Stelle ist aus den Memoiren von Thibaudeau über das Consulat ausgezogen. Es finden sich in diesen äußerst wichtigen Memoiren politische Unterhaltungen Bonaparte's, Einzelheiten über seine innere Regierung und über die vorzüglichsten Sitzungen des Staatsraths, die viel Licht über diese Epoche verbreiten. D. V.

**) Im Französischen les crachats.

Digitized by Google

festem Grunde? Sie würden sich sehr täuschen. Wir sind im Stande, sie sicher zu stellen, aber wir haben es noch nicht gethan und werden es nicht eher gethan haben, bis wir auf Frankreichs Boden einige Granitmassen niederlegen." Bonaparte kündigte hierdurch ein Regierungssystem an, das dem, welches die Revolution hatte gründen wollen und welches die neue Gesellschaft forderte, entgegengesetzt war.

Ungeachtet der Gelehrigkeit des Staatsraths, ungeachtet der Sichtung, welche das Tribunat und der gesetzgebende Körper erlitten hatten, bestritten dennoch diese drei Behörden lebhaft ein Gesetz, welches die Ungleichheit wieder einführte. Die Ehrenlegion erhielt im Staatsrath nur vierzehn Stimmen gegen zehn, im Tribunat nur acht und dreißig gegen sechs und funfzig und im gesetzgebenden Körper nur hundert sechs und sechzig gegen hundert und zehn. Der Widerwille der öffentlichen Meinung gegen diesen neuen Ritterorden zeigte sich noch deutlicher: die, welche ihn anfangs erhielten, schämten sich dessen beinahe und nahmen ihn mit einer Art von Spott an. Allein Bonaparte verfolgte seinen contrerevolutionären Weg, ohne sich um die Unzufriedenheit zu kümmern, die keinen Widerstand mehr hervorbringen konnte.

Er wollte seine Gewalt durch die Einführung des Privilegiums sichern und das Privilegium durch die Dauer seiner Gewalt befestigen. Auf den Vorschlag von Chabot (aus dem Allier-Departement) sprach

Digitized by Google

das Tribunat den Wunsch aus: man möge dem General Bonaparte, erstem Consul, einen ausgezeichneten Beweis der Nationalerkenntlichkeit geben. Diesem Wunsche gemäß, ernannte ein organisches Senatus-Consultum vom 6. Mai 1802 Bonaparte zum Consul auf weitere zehn Jahre.

Allein die Verlängerung des Consulats schien Bonaparte nicht hinreichend, und drei Monate später, am 2. August 1802, gab der Senat, nach der Entscheidung des Tribunats und des gesetzgebenden Körpers und mit Zustimmung des durch öffentliche Ptotokolle zu Rath gezogenen Volkes nachstehendes Dekret:

1) Das französische Volk ernennt und der Senat proclamirt Napoleon Bonaparte als ersten Consul auf Lebenszeit.
2) Eine Friedensstatue, in der einen Hand den Siegeslorbeer, in der andern das Dekret des Senats haltend, wird der Nachwelt die Erkenntlichkeit der Nation bezeugen.
3) Der Senat wird dem ersten Consul den Ausdruck des Vertrauens, der Liebe und der Bewunderung des französischen Volkes überbringen.

Man machte diese Revolution dadurch vollständig, daß man, und zwar durch ein bloßes organisches Senatus-Consultum, die schon hinlänglich despotische Constitution des temporären Consulats dem lebenslänglichen anpaßte: „Senatoren", sprach Cornudet, indem er ihnen das neue Gesetz vorlegte, „man muß den Gracchen für immer den öffentlichen Platz verschließen. Der Wunsch der Bürger hinsichtlich der politischen Gesetze, denen sie gehorchen, spricht sich durch die allgemeine Wohlfahrt aus; die Garantie der Rechte der Gesellschaft legt unbedingt den Lehrsatz von der Ausübung der Volkssouveränetät in die Hände des Senats, welcher das Band der Nation ist. Dies allein ist die Gesellschaftslehre." Der Senat nahm diese neue Gesellschaftslehre an, bemächtigte sich der Souveränetät und behielt sie bis zur passenden Zeit, wo er sie an Bonaparte überlieferte, in Verwahrung.

Die Constitution vom 16. Thermidor des Jahres X. (3. August 1802) schob das Volk vom Staate weg. Die öffentlichen und Verwaltungsämter wurden unbeweglich, wie die Regierungsämter. Die

Digitized by Google

Wahlmänner waren auf Lebenszeit ernannt, der erste Consul konnte ihre Zahl vermehren, der Senat hatte das Recht, die Institutionen zu verändern, das Geschworengericht zu suspendiren, die Departements außer der Constitution zu erklären, die Urtheile der Gerichte umzustoßen, den gesetzgebenden Körper und das Tribunat aufzulösen; der Staatsrath ward verstärkt; das schon durch die Sichtungen decimirte Tribunat schien noch furchtbar genug, um auf funfzig Glieder vermindert zu werden. Solche schreckliche Fortschritte machte in zwei Jahren das Privilegium und die unumschränkte Gewalt. Alles befand sich zu Ende des Jahres 1802 in den Händen des lebenslänglichen Consuls, der eine ergebene Classe an der Geistlichkeit, einen militärischen Orden an der Ehrenlegion, eine Verwaltungsbehörde am Staatsrathe, eine Dekretenmaschine an der gesetzgebenden Versammlung und eine Constitutionsmaschine am Senate hatte. Da er das Tribunat, wo sich von Zeit zu Zeit noch einige Worte von Freiheit und Widerspruch erhoben, jetzt nicht zu vernichten wagte, so beraubte er es seiner muthvollsten und beredtsten Mitglieder, damit sein Wille gelehrig von allen Behörden der Nation wiederholt werde.

Diese innere Usurpationspolitik erstreckte sich auch nach Außen. Bonaparte vereinigte am 26. August die Insel Elba und am 11. September 1802 Piemont mit dem französischen Gebiete. Am 9. October besetzte er die durch den Tod des Herzogs erledigten Lande von Parma; am 21. October endlich ließ er eine dreißigtausend Mann starke Armee in die Schweiz einrücken, um eine Bundesacte zu unterstützen, welche die Constitution eines jeden Cantons regelte und Unruhen erregt hatte. Hierdurch gab er England, welches den Frieden nicht aufrichtig eingegangen war, Vorwand zum Bruche. Das britische Cabinet hatte nur das Bedürfniß eines Waffenstillstandes empfunden, und es bereitete bald nach dem Vertrag von Amiens eine dritte Coalition vor, gerade so, wie es nach dem Vertrage von Campo-Formio und während des Rastadter Congresses gethan hatte. Schon Englands Lage und Interesse mußten einen Bruch herbeiführen, den die von Bonaparte vorgenommenen Gebietsvereinigungen und der Einfluß beschleunigten, den er auf die benachbarten Republiken behielt, die nach den letzten Ver-

Digitized by Google

trägen ganz unabhängig seyn sollten. Bonaparte seinerseits, der sich nur nach dem Ruhme der Schlachtfelder sehnte, der Frankreich durch Eroberungen vergrößern und seine eigene Erhebung durch Siege vollenden wollte, Bonaparte konnte sich zur Ruhe nicht verdammen: er mußte Krieg haben, weil er die Freiheit nicht gewollt hatte.

Beide Cabinette wechselten eine Zeit lang sehr bittere diplomatische Noten. Der englische Gesandte, Lord Witworth, verließ endlich Paris am 25. Floréal des Jahres XI. (am 14. Mai 1803). Der Frieden ward definitiv gebrochen und von beiden Seiten rüstete man sich zum Kriege. Am 26. Mai drangen die französischen Truppen in das Kurfürstenthum Hannover ein. Das deutsche Reich, am Vorabende seines Erlöschens, setzte keinen Widerstand entgegen. Die Partei der ausgewanderten Chouans, die seit der Höllenmaschine und dem Frieden auf dem Festlande nichts mehr unternommen hatte, ward durch diese Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ermuthigt. Die Gelegenheit schien ihr günstig, und sie spann zu London, mit Genehmigung des britischen Cabinets, eine Verschwörung an, an deren Spitze Pichegru und **Georges Cadoudal** standen. Die Verschwornen landeten heimlich an der

französischen Küste und begaben sich eben so heimlich nach Paris. Sie besprachen sich mit dem General Moreau, den seine Gemahlin auf die Seite der royalistischen Partei gezogen hatte. Allein im Augenblicke, wo sie sich anschickten, ihren Streich auszuführen, wurden sie größtentheils von der Polizei verhaftet, die das Complot entdeckt und ihre Spur verfolgt hatte. Georges ward mit dem Tode bestraft; Pichegru fand man in seinem Kerker erdrosselt und Moreau ward zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt, was in Verbannung umgewandelt wurde.

Diese in der Mitte des Februar 1804 entdeckte Verschwörung machte der Masse des Volkes die bedrohte Person des ersten Consuls noch theurer; er empfing Adressen von allen Behörden des Staates und allen Departements der Republik. Ungefähr um dieselbe Zeit fällte er ein berühmtes Opfer. Am 15. März ward der **Herzog von Enghien** durch eine Escadron Cavalerie im Schlosse Ettenheim, im

Großherzogthum Baden, einige Stunden vom Rhein, aufgehoben. Der erste Consul glaubte, nach Anzeigen der Polizei, dieser Prinz habe das

Digitized by Google

letzte Complot geleitet. Der Herzog von Enghien ward schleunigst nach Vincennes gebracht, in einigen Stunden durch eine Militaircommission gerichtet und im Schloßgraben erschossen. Diese Frevelthat war nicht eine Handlung der Usurpationspolitik, sondern der Gewaltsamkeit und des Zorns. Am 18. Brumaire hätten die Royalisten glauben können, der erste Consul studire Monk's Rolle; allein seit vier Jahren hatte er sie von dieser Hoffnung geheilt. Er hatte nicht mehr nöthig, weder mit ihnen auf eine so blutige Weise zu brechen, noch, wie man gesagt hat, die Jakobiner zu beruhigen, die nicht mehr bestanden. Die Männer, welche der Republik noch anhingen, fürchteten jetzt weit mehr den Despotismus als die Contrerevolution. Alles läßt glauben, daß Bonaparte, der das Leben der Menschen wenig achtete, und eben so wenig das Völkerrecht, dem eine heftige und schnell fördernde Politik schon zur Gewohnheit geworden, den Prinzen für einen der Verschwornen hielt und durch ein schreckliches Beispiel den Verschwörungen ein Ende machen wollte, als der einzigen Gefahr, wovon damals seine Macht bedroht war *).

*) Nach den Mémoires du Duc de Rovigo (T. II. p. 337 ff.), wo alle Einzelheiten dieses vielbesprochenen Prozesses mit möglichster Genauigkeit mitgetheilt sind, war Talleyrand durch seine Intriguen an der Hinrichtung des Herzogs schuld. Er fürchtete, nach Savary's Angabe, eine Versöhnung Bonaparte's mit den Bourbons und suchte sie durch die Ermordung des Enkels von Condé zu hintertreiben. Damit stimmt auch überein, was der Graf von Survilliers (Joseph Bonaparte) in einem 1830 zu Nordamerika herausgegebenen Schriftchen behauptet: Der Kaiser habe an den Tod des Herzogs von Enghien nicht eher gedacht, bis er zu seinem Schrecken durch die Nachricht von seiner Hinrichtung überrascht worden wäre. Auch sey nicht die Frage gewesen, ob er den Tod leiden, sondern nur, ob er vor Gericht gestellt werden sollte. Daß Napoleon die Schuld der Ermordung in seinem Testamente auf sich selbst nimmt, widerlegt Savary: Même dans ses derniers jours, l'empereur Napoléon était moins occupé de la perte de la vie, que du soin de conserver intact, dans l'opinion, tout le prestige attaché à sa personne; et je suis sûr que jusqu'au bord de la tombe, il aurait fort mal reçu les impudens, qui seraient venus lui prouver que quelques événemens de son règne auraient eu lieu sans son ordre. „Le Duc d'Enghien est mort, parce que je l'ai voulu." Voilà la langage de l'empereur à la postérité. Ce qui veut dire: „Moi gouvernant, personne n'eut osé concevoir la pensée de disposer de la liberté ou des jours de qui que ce fût. On a pu abuser ma conviction, mais non pas entreprendre un moment sur mon pouvoir." Anm. des Ueberf.

Digitized by Google

Der Krieg mit Großbritannien und die Verschwörungen von Georges und Pichegru dienten Bonaparte zur Stufe, um vom Consulate zum Kaiserthume emporzusteigen. Am 6. Germinal des Jahres XII. (27. März 1804) schickte der Senat, als ihm das Complot mitgetheilt wurde, eine Botschaft an den ersten Consul. Der Präsident François de Neufchâteau drückte sich so aus: „Bürger, erster Consul, Sie gründen eine neue Zeitrechnung, aber Sie müssen solche verewigen: der Glanz ist nichts ohne die Dauer. Wir können nicht bezweifeln, daß dieser große Gedanke Sie bereits beschäftigt habe, denn Ihr schöpferisches Genie umfaßt Alles und vergißt Nichts. Allein verschieben Sie es nicht; Sie sind von der Zeit, von den Ereignissen, von den Verschwornen und von den Ehrgeizigen gedrängt; Sie werden in anderem Sinne gedrängt durch eine Unruhe, welche die Franzosen in Besorgniß erhält. Sie können die Zeit fesseln, die Ereignisse beherrschen, die Ehrgeizigen entwaffnen, ganz Frankreich beruhigen, indem Sie ihm Institutionen ertheilen, die Ihr Gebäude befestigen und für Ihre Kinder fortdauern lassen, was Sie für die Väter thaten. Bürger, erster Consul, seyen Sie überzeugt, daß der Senat hier im Namen aller Bürger zu Ihnen spricht."

Bonaparte erwiederte dem Senate von Saint-Cloud aus unter dem 5. Floréal des Jahres XII. (25. April 1804): „Ihre Zuschrift ist mir nicht aus dem Sinne gekommen; sie war der Gegenstand meines unausgesetzten Nachdenkens. Sie haben die Erblichkeit des höchsten Staatsamtes für nöthig erachtet, um das Volk gegen die Complote unsrer Feinde und gegen die Unruhen, die aus dem Ehrgeiz von Nebenbuhlern hervorgehen, sicher zu stellen. Zugleich scheinen Ihnen mehrere unsrer Institutionen der Vervollkommnung zu bedürfen, um für immer den Sieg der Gleichheit und öffentlichen Freiheit zu sichern und der Nation sowohl als der Regierung die doppelte Garantie zu gewähren, die sie nöthig haben. Je mehr ich meine Aufmerksamkeit auf diese großen Gegenstände gerichtet habe, je mehr habe ich gefühlt, daß mir in einem eben so neuen als wichtigen Umstande Ihr weiser Rath und Ihre Erfahrung nothwendig sind, um alle meine Ideen festzustellen. Ich fordere Sie also auf, mir Ihre Gedanken ganz

Digitized by Google

zu offenbaren." Der Senat erwiederte hierauf seinerseits unter dem 14. Floréal (3. Mai): „Der Senat glaubt, daß es für das französische Volk vom höchsten Interesse sey, die Regierung der Republik Napoleon Bonaparte als erblichem Kaiser anzuvertrauen." — Durch diesen einstudirten Auftritt machte man die Einleitung zur Errichtung des Kaiserthums.

Der Tribun Curée begann die Erörterung im Tribunat durch einen ordnungsmäßigen Antrag; er machte dieselben Gründe geltend, wie die Senatoren. Sein Antrag ward mit großer Bereitwilligkeit aufgenommen. Der einzige Carnot hatte den Muth, das Kaiserthum zu bekämpfen. „Ich bin weit entfernt", sprach er, „das dem ersten Consul ertheilte Lob schmälern zu wollen: aber was für Dienste auch ein Bürger seinem Vaterlande geleistet haben mag, es giebt Grenzen, welche die Ehre sowohl als die Vernunft der Nationalerkenntlichkeit setzen. Wenn dieser Bürger die öffentliche Freiheit wiederhergestellt, wenn er das Heil seines Vaterlandes bewirkt hat, kann man ihm dann die Aufopferung eben dieser Freiheit als Belohnung anbieten, und hieße es nicht, sein eigenes Werk vernichten, wenn man dies Vaterland zu seinem erblichen Eigenthum machte? Von dem Augenblicke an, wo man dem französischen Volke vorschlug, über das lebenslängliche Consulat abzustimmen, konnte jeder leicht einsehen, daß noch etwas im Hintergrunde sey, man sah eine Menge offenbar monarchischer Institutionen auf einander folgen. Heute endlich enthüllt sich das Ziel so vieler vorläufigen Maßregeln: wir sind berufen, uns über den förmlichen Vorschlag zur Wiederherstellung der Monarchie und zur Uebertragung der erblichen Kaiserwürde an den ersten Consul auszusprechen."

„War denn die Freiheit dem Menschen nur gezeigt, daß er sie nie genießen könne! Nein, ich kann es nicht zugeben, dieses so allgemein allen andern vorgezogene Gut als eine bloße Täuschung zu betrachten! Mein Herz sagt mir, daß die Freiheit möglich, daß ihre Regierung leicht und dauerhafter ist, als irgend eine willkürliche Herrschaft. Ich habe meinerseits gegen das lebenslängliche Consulat gestimmt; ebenso

Digitized by Google

stimme ich gegen die Wiederherstellung der Monarchie, wie ich in meiner Eigenschaft als Tribun verpflichtet zu seyn glaube."

Aber er war der Einzige, der also dachte, und seine Amtsgenossen erhoben sich um die Wette und mit Erstaunen gegen die Meinung dieses einzigen freigebliebenen Mannes. Man muß in den Reden jener Zeit die erstaunliche Veränderung sehen, die in den Ideen und in der Sprache vorgegangen war. Die Revolution war bis auf die politischen Grundsätze der alten Herrschaft zurückgeschritten: es gab noch ebenso viel Ueberspannung und Fanatismus, aber es war eine Ueberspannung der Schmeichelei und ein Fanatismus der Knechtschaft. Die Franzosen stürzten sich dem Kaiserthume, wie früher der Revolution in die Arme. Sie hatten Alles auf die Befreiung der Völker, auf das Jahrhundert der Vernunft bezogen; jetzt sprachen sie nur noch von der Größe eines Mannes, von dem Jahrhundert Bonaparte's, und bald kämpften sie, um Könige zu machen, wie unlängst, um Republiken zu schaffen.

Das Tribunat, der gesetzgebende Körper und der Senat stimmten wetteifernd für das Kaiserthum, das am 28. Floréal des Jahres XII. (18. Mai 1804) zu Saint-Cloud proclamirt ward. Am selbigen Tage modificirte ein Senatus-Consultum die Constitution, die der neuen Ordnung der Dinge angepaßt wurde. Dies Kaiserthum mußte seinen Prunk haben: man gab ihm französische Prinzen, Groß-Würdenträger, Marschälle, Kammerherren und Pagen. Alle Oeffentlichkeit ward vernichtet. Die Freiheit der Presse war bereits einer Censurcommission unterworfen, es blieb nur noch eine Rednerbühne, sie wurde stumm. Die Sitzungen des Tribunats waren theilweise und geheim, wie die des Staatsraths, und Frankreich ward von diesem Tage an gerechnet, zehn Jahre hindurch, bei verschlossenen Thüren regiert. Joseph und Louis Bonaparte wurden als französische Prinzen anerkannt. Berthier, Murat, Moncey, Jourdan, Masséna, Augereau, Bernadotte, Soult, Brune, Lannes, Mortier, Ney, Davoust, Bessières, Kellermann, Lefèvre, Pérignon, Serrurier wurden zu Reichsmarschällen ernannt. Die Departements reichten Adressen ein und die Geistlichkeit verglich Napoleon mit einem neuen Moses, einem neuen Mathatias, einem

Digitized by Google

neuen Cyrus u. ſ. w. Sie erblickte in ſeiner Erhebung den Finger Gottes, und ſagte: Ihm ſey man Gehorſam ſchuldig, als dem Herrſcher über alle, ſeinen Beamten, als ſeinen Abgeordneten, denn ſolches ſey die Ordnung der Vorſehung. Der Papſt Pius VII. kam nach Paris, um die neue Dynaſtie einzuweihen. Am 2. December, Sonntags, fand die Krönung in der Kirche Notre-Dame ſtatt.

Dieſe Feierlichkeit war lange vorher vorbereitet und das Ceremoniel dabei fand nach den alten Gebräuchen ſtatt. Der Kaiſer begab ſich in Begleitung ſeiner Garde nach der Metropolitankirche und ſaß

mit der Kaiſerin Joſephine in einem mit acht weißen Pferden beſpannten Wagen, über welchem eine Krone ſchwebte. Der Papſt, die Cardinäle, die Erzbiſchöfe, die Biſchöfe und alle hohen Staatsbehörden erwarteten ihn in der Cathedrale, die zu dieſer außerordentlichen Ceremonie prachtvoll ausgeſchmückt war. An der Thüre wurden Anreden an ihn gehalten und er ſtieg dann mit dem kaiſerlichen Mantel bekleidet,

Digitized by Google

die Krone auf dem Haupte, den Zepter in der Hand auf einen in der Tiefe der Kirche errichteten Thron.

Der Groß-Almoſenier, ein Cardinal und ein Biſchof holten ihn ab und führten ihn an den Fuß des Altars, wo er geſalbt wurde.

Der Papſt ſalbte ihn dreimal auf das Haupt und auf beide Hände und ſprach folgendes Gebet: „Allmächtiger Gott, der Du Hazaël zur Herrſchaft über Syrien und Jehu zum Könige von Israel beſtellt haſt, indem Du ihnen Deinen Willen durch den Propheten Elias kund thateſt, der Du die heilige Salbung der Könige auf das Haupt Saul's und David's durch den Propheten Samuel gießen ließeſt, gieße jetzt durch meine Hände die Schätze Deiner Gnade und Deines Segens über Deinen Diener Napoleon, den Wir heute, Unſrer perſönlichen Unwürdigkeit ungeachtet, in Deinem Namen zum Kaiſer weihen."

Digitized by Google

Der Papst führte ihn feierlich zum Throne zurück, und nachdem er den durch die Constitution vorgeschriebenen Eid auf das Evangelium geschworen, rief der erste Wappenherold mit starker Stimme: „Der ruhmvollste und allerdurchlauchtigste Kaiser der Franzosen ist gekrönt und auf den Thron erhoben! Es lebe der Kaiser!" Sogleich wiederhallte die Kirche von demselben Rufe, das Geschütz donnerte eine Salve und der Papst stimmte das Te Deum an. Mehrere Tage lang vervielfältigten sich die Feste: allein diese befohlenen Feste, diese Feste der unumschränkten Gewalt, athmeten nicht jene lebhafte, herzliche, volksthümliche, einstimmige Freude der ersten Föderation vom 14. Juli; und wie sehr auch die Nation gesunken war, so begrüßte sie doch das Beginnen des Despotismus nicht, wie sie das der Freiheit begrüßt hatte.

Das Consulat war die letzte Periode des Daseyns der Republik. Die Revolution begann ins männliche Alter zu treten. Während der ersten Epoche der Consularregierung zog Bonaparte die geächteten Classen an sich, indem er sie zurückrief; er fand ein noch von allen Leidenschaften bewegtes Volk, das er durch die Arbeit zur Ruhe, durch Wiederherstellung der Ordnung zur Wohlfahrt zurückführte; er zwang endlich das zum dritten Male besiegte Europa, seine Erhebung anzuerkennen. Bis zum Vertrage von Amiens brachte er Sieg, Einigkeit, Wohlfahrt in die Republik zurück, ohne die Freiheit zu opfern. Er konnte jetzt, wenn er wollte, sich zum Repräsentanten dieses großen Jahrhunderts machen, welches die Heiligung einer wohlverstandenen Gleichheit, einer weisen Freiheit, einer mehr entwickelten Civilisation, dies edle System der menschlichen Würde, forderte. Die Nation war in der Hand des großen Mannes oder des Despoten; es hing von ihm ab, sie frei zu erhalten oder sie zu unterjochen. Aber er wollte lieber seine egoistischen Plane verfolgen und zog sich allein der ganzen Menschheit vor. Unter dem Zelte aufgewachsen, spät in die Revolution gekommen, begriff er nur ihre materielle und eigennützige Seite: er glaubte weder an die moralischen Bedürfnisse, die sie erzeugt, noch an die Gesinnungen, die sie bewegt hatten und die früher oder später

Digitized by Google

wiederkehren und ihn verderben mußten. Er ſah nur einen Aufſtand, der ſeinem Ende nahte, ein ermüdetes Volk, das ihm Preis gegeben war, und eine Krone am Boden, die er aufnehmen konnte.

Digitized by Google

Kaiserthum.

Funfzehntes Capitel.

Von Errichtung des Kaiserthums im Jahre 1804 bis zum Jahre 1814.

Seit Errichtung des Kaiserthums ward die Gewalt willkürlicher und die Gesellschaft bildete sich wieder in aristokratischer Weise um. Die große Bewegung zum Wiederaufbauen, die am 9. Thermidor begonnen hatte, nahm von Tage zu Tage mehr zu. Der Convent hatte die Classen bei Seite geschoben, das Directorium die Parteien geschlagen,

Digitized by Google

das Consulat die Menschen gewonnen, das Kaiserthum bestach sie durch Auszeichnungen und Privilegien. Diese zweite Periode war das Entgegengesetzte der ersten. In der ersten sah man die Regierung der Ausschüsse geführt durch alle drei Monate wählbare Männer, ohne Wache, ohne Besoldung, ohne Repräsentation, die von ein Paar Franken des Tages lebten und achtzehn Stunden am einfachen Nußbaumtische arbeiteten; in der letzten Periode erblickte man die Regierung des Kaiserthums mit seinem ganzen Verwaltungstroß, seinen Kammerherren, seinen Edelleuten, seiner prätorianischen Garde, seiner Erblichkeit, seiner unermeßlichen Civilliste und seinem lärmenden Prunke. Die Nationalthätigkeit richtete sich gänzlich auf Krieg und Arbeit. Alle materiellen Interessen, alle ehrgeizigen Leidenschaften ordneten sich hierarchisch unter einem einzigen Oberhaupte, das, nachdem es die Freiheit durch Errichtung der unumschränkten Gewalt geopfert, die Gleichheit durch den Adel zerstörte.

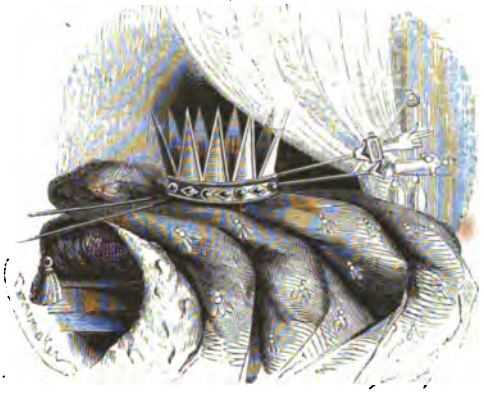
Das Directorium hatte alle umliegende Staaten zu Republiken erhoben; Napoleon wollte sie nach dem Muster des Kaiserreichs constituiren. Er begann mit Italien. Die Staats-Consulta der cisalp. Republik beschloß die Wiedereinführung der erblichen Monarchie zu Gunsten Napoleon's. Ihr Vicepräsident, Melzi, überbrachte ihm diesen Beschluß nach Paris. Am 26. Ventose des Jahres XIII. (17. März 1805) ward er in den Tuilerien in feierlicher Audienz empfangen. Napoleon saß auf seinem Throne, umgeben vom Hofe und allem Gepränge der souveränen Gewalt, deren Schaustellung er liebte. Melzi bot ihm im Namen seiner Mitbürger die Krone an. „Sire", sagte er am Schlusse seiner Rede, „geruhen Sie den Wunsch der Versammlung zu erfüllen, deren Präsident zu seyn ich die Ehre habe. Als Dolmetscher der Gefühle, welche alle italische Herzen beleben, bringt sie Ihnen deren aufrichtigste Huldigung dar. Mit Freuden wird sie denselben verkünden, daß Sie durch die Annahme dieser Huldigung dem Bande, welches Sie an die Erhaltung, Vertheidigung und Wohlfahrt der italischen Nation knüpft, doppelte Stärke verliehen haben. Ja, Sire, Sie wollten, daß die italische Republik werden sollte, und sie

Digitized by Google

Digitized by Google

ward. Wollen Sie, daß die italiſche Monarchie glücklich werde, und ſie wird es."

Der Kaiſer brach auf, von dieſem Königreiche Beſitz zu nehmen; und am 26. Mai 1805 empfing er zu Mailand die eiſerne Krone der



Lombarden. Zum Vicekönig von Italien ernannte er ſeinen Adoptivſohn, den Prinzen Eugen Beauharnais, worauf er ſich nach Genua begab, welches gleichfalls auf ſeine Souveränetät verzichtete. Am 4. Juni 1805 ward deſſen Gebiet dem franzöſiſchen Reiche einverleibt und bildete die drei Departements von Genua, Montenotte und von den Apenninen. Die kleine Republik von Lucca war in dieſer monarchiſchen Revolution mit einbegriffen. Auf Verlangen ihres Gonfaloniere ward ſie dem Prinzen und der Prinzeſſin von Piombino, einer Schweſter Napoleon's, als Apanage gegeben. Nach dieſer königlichen Rundreiſe ging Napoleon wieder über die Alpen, kam in die Hauptſtadt ſeines Reiches zurück und begab ſich bald in das Lager bei Boulogne, wo eine Expedition zur See gegen England vorbereitet wurde.

Dieſes Landungsproject, welches das Directorium nach dem Frieden von Campo-Formio und der erſte Conſul nach dem von

Digitized by Google

Luneville entworfen hatte, war seit dem neuen Bruche mit vielem Eifer betrieben worden. Zu Anfange des Jahres 1805 war eine Flotille von zweitausend kleinen Fahrzeugen, mit sechzehntausend Seeleuten bemannt, die eine Armee von hundertsechzigtausend Mann, neuntausend Pferde und eine zahlreiche Artillerie trug, in den Häfen von Boulogne, Etaples, Wimereux, Ambleteuse und Calais versammelt. Der Kaiser beschleunigte durch seine Anwesenheit die Ausführung dieser See-Expedition, als er erfuhr, daß England, um sich dem ihm drohenden Untergange zu entziehen, abermals Oestreich bewogen hatte, mit Frankreich zu brechen, und daß alle Streitkräfte der östreichischen Monarchie sich in Bewegung gesetzt hätten. Neunzigtausend Mann unter dem Erzherzog Ferdinand und dem General Mack waren über den Inn gegangen, hatten München besetzt und den Kurfürsten von Baiern, einen Verbündeten Frankreichs, vertrieben; dreißigtausend unter dem Erzherzog Johann standen in Tyrol und der Erzherzog Karl rückte mit hunderttausend Mann gegen die Etsch vor. Zwei russische Heere schickten sich an, zu den Oestreichern zu stoßen. Pitt hatte all seine Kraft aufgeboten, um diese dritte Coalition zu organisiren. Die Errichtung des Königreichs Italien, die Vereinigung von Genua und Piemont mit Frankreich, der augenscheinliche Einfluß des Kaisers auf Holland und die Schweiz brachten Europa auf's Neue unter die Waffen, welches jetzt Napoleon's Ehrgeiz fürchtete, wie es vor mehrern Jahren die Grundsätze der Revolution gefürchtet hatte. Der Allianzvertrag zwischen dem britischen Ministerium und dem russischen Cabinet war am 11. April 1805 unterzeichnet worden und Oestreich war demselben am 9. August beigetreten.

Napoleon verließ Boulogne, kehrte in aller Eile nach Paris zurück, begab sich am 23. September in den Senat, erhielt eine Aushebung von achtzigtausend Mann und reiste am folgenden Tage ab, um den Feldzug zu beginnen. Am 1. October ging er über den Rhein und rückte am 6. mit einer Armee von hundertsechzigtausend Mann in Baiern ein. Masséna hielt den **Erzherzog Karl** in Italien auf und der Kaiser führte den Krieg in Deutschland im Sturmschritt. In einigen Tagen ging er über die Donau, zog in München ein, erfocht

Digitized by Google

Erzherzog Karl.

den Sieg bei Wertingen und zwang in Ulm den General Mack, das Gewehr zu strecken. Diese Capitulation desorganisirte die östreichische

Digitized by Google

Armee. Napoleon verfolgte seine Siegesbahn, besetzte am 13. November Wien und marschirte nach Mähren gegen die Russen, mit denen sich die Trümmer der geschlagenen Truppen vereinigt hatten.

Am 2. December 1805, dem Jahrestage der Krönung, trafen beide Armeen in der Ebene von Austerlitz auf einander. Die Feinde zählten fünf und neunzigtausend Mann unter ihren Fahnen; die Franzosen achtzigtausend. Von beiden Seiten war die Artillerie furchtbar. Mit Sonnenaufgang begann die Schlacht. Diese ungeheuern Streitkräfte setzten sich in Bewegung; die russische Infanterie hielt nicht Stand gegen den Ungestüm der französischen Truppen und die Manövres ihres Generals. Der linke Flügel des Feindes ward zuerst abgeschnitten; die kaiserlich-russische Garde rückte heran, um die Verbindung wieder herzustellen, und ward gänzlich vernichtet. Gleiches Schicksal widerfuhr dem Centrum, und um ein Uhr Mittags hatte der entschiedenste Sieg diesen wundervollen Feldzug vollständig gemacht. Am folgenden Tage wünschte der Kaiser auf dem Schlachtfelde selbst der Armee durch eine Proclamation Glück. „Soldaten", sagte er ihnen, „ich bin mit euch zufrieden; ihr habt eure Adler mit unsterblichem Ruhme bekränzt! Eine Armee von hunderttausend Mann, von den Kaisern von Rußland und Oestreich befehligt, ist in weniger als vier Tagen abgeschnitten oder zerstreut worden; was eurem Schwerte entging, ertrank in den Seen. Vierzig Fahnen, die Standarten der kaiserlich-russischen Garde, hundert und zwanzig Kanonen, zwanzig Generale, mehr als dreißigtausend Gefangene sind das Resultat dieses für immer ruhmwürdigen Tages. Jene so gepriesene Infanterie konnte eurem Stoße nicht widerstehen; und von nun an habt ihr keine Nebenbuhler mehr zu fürchten. So ist also in zwei Monaten diese dritte Coalition besiegt und aufgelöst worden!" Es ward ein Waffenstillstand mit Oestreich geschlossen, und den Russen, die man hätte aufreiben können, gestattet, sich in geregelten Tagmärschen zurückzuziehen.

Der Friede von Preßburg folgte auf die Siege bei Ulm und Austerlitz; er ward am 26. December unterzeichnet. Das Haus Oestreich, welches seine auswärtigen Besitzungen, Belgien und das Mailändische, verloren hatte, ward diesmal in Deutschland selbst verkleinert.

Digitized by Google

Es trat die Provinzen Dalmatien und Albanien an das Königreich Italien ab; die Grafschaft Tyrol, die Stadt Augsburg, das Fürstenthum Eichstädt, einen Theil des Gebiets von Passau und alle seine Besitzungen in Schwaben, das Breisgau und die Ortenau an die Kurfürstenthümer Baiern und Würtemberg, die in Königreiche verwandelt wurden. Das Großherzogthum Baden erhielt ebenfalls einen Theil von dem Abgenommenen. Der Preßburger Vertrag vollendete die mit dem Vertrag von Campo-Formio begonnene und mit dem von Luneville fortgesetzte Erniedrigung Oestreichs. Der mit so großem Ruhme gekrönte Kaiser ward bei seiner Rückkehr nach Paris der Gegenstand einer so allgemeinen und so eifrigen Bewunderung, daß er selbst, von dem öffentlichen Enthusiasmus betäubt, sich in seinem Glücke berauschte. Die Staatsbehörden wetteiferten in Gehorsam und Schmeicheleien. Er empfing den Beinamen: der Große, und der Senat weihte ihm durch ein Dekret ein Siegesdenkmal.

Napoleon befestigte sich noch mehr in dem angenommenen Systeme. Der Sieg bei Marengo und der Friede von Luneville hatten das Consulat bestätigt; der Sieg bei Austerlitz und der Friede von Preßburg gaben dem Kaiserthume die Weihe. Die letzten Reste der Revolution wurden aufgegeben. Am 1. Januar 1806 ersetzte man definitiv den republikanischen Kalender durch den Gregorianischen, nach einer Dauer von vierzehn Jahren. Das Pantheon ward wieder zur katholischen Kirche umgeschaffen, und bald hörte sogar das Tribunat auf, zu bestehen. Allein der Kaiser ließ es sich besonders angelegen seyn, seine Herrschaft auf dem Festlande auszudehnen. Die Staaten des Königs Ferdinand von Neapel, welcher während des letzten Krieges den Friedensvertrag mit Frankreich verletzt hatte, wurden besetzt, und am 30. März ward Joseph Bonaparte zum Könige beider Sicilien ernannt. Bald darauf, am 5. Juni 1806, ward Holland in ein Königreich verwandelt, welches einen andern Bruder des Kaisers, **Ludwig Bonaparte**, zum Monarchen empfing. Es bestand keine der vom Convent oder vom Directorium geschaffenen Republiken mehr. Napoleon, welcher untergeordnete Könige ernannte, stellte die hierarchisch-militärische Herrschaft und die Titel des Mittelalters wieder her.

Digitized by Google

Ludwig Bonaparte.

Er machte Dalmatien, Istrien, Friaul, Cadore, Belluno, Conegliano, Treviso, Feltre, Bassano, Vicenza, Padua, Rovigo zu Herzogthümern als große Reichslehen. Der Marschall Berthier erhielt das Fürstenthum Neufchâtel, der Minister Talleyrand das Fürstenthum Benevent, der Prinz Borghese und seine Gemahlin das von Guastalla, **Murat** das Großherzogthum Cleve und Berg. Napoleon, welcher es nicht gewagt hatte, die Schweizer-Republik zu vernichten, hatte sich zu ihrem Vermittler erklärt, und er vollendete die Organisation seines Militärstaates, indem er den alten deutschen Reichskörper unter seine Abhängigkeit stellte. Am 12. Juli 1806 vereinigten sich vierzehn Fürsten vom südlichen und westlichen Deutschland zu dem Rheinbunde und erkannten Napoleon als Protector. Am 1. August zeigten sie dem

Digitized by Google

Murat.

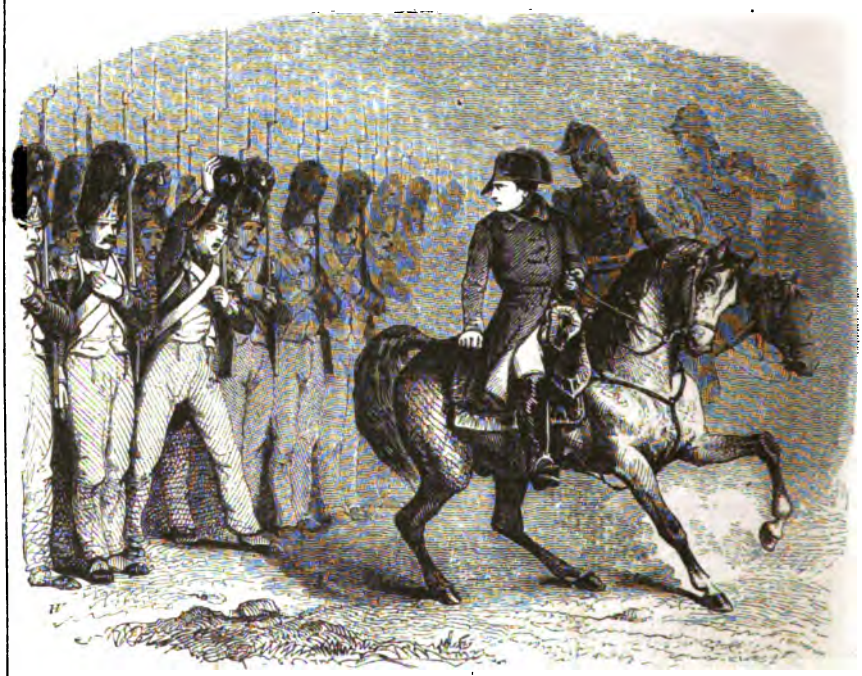
Regensburger Reichstage ihre Absonderung vom deutschen Reichskörper an: das deutsche Reich bestand nicht mehr und Franz II. entsagte dem Titel durch eine Proclamation. Durch eine zu Wien am 15. December unterzeichnete Convention trat Preußen die Landschaften Anspach, Cleve und Neufchâtel gegen das Kurfürstenthum Hannover ab.

In Napoleon's Hand lag der ganze Occident. Unumschränkter Herr von Frankreich und Italien, als Kaiser und König, war er es auch von Spanien durch die Unterwürfigkeit dieses Hofes, von Neapel und Holland durch seine beiden Brüder, von der Schweiz durch die Vermittelungsacte; er verfügte in Deutschland über die Könige von Baiern und Würtemberg, und über den Rheinbund gegen Oestreich und Preußen. Nach dem Frieden von Amiens hätte er, wenn er die Freiheit aufrecht erhielt, sich zum Beschützer Frankreichs und zum Lenker Europas machen können. Da er aber seinen Ruhm in Herrschaft und sein Leben in Eroberungen suchte, verdammte er sich

Digitized by Google

zu einem langen Kampfe, der mit der Abhängigkeit des Festlandes oder mit seinem eigenen Sturze endigen mußte.

Dieses gewaltsame Umsichgreifen veranlaßte die vierte Coalition. Preußen, das seit dem Baseler Frieden neutral geblieben, war während des letzten Feldzugs auf dem Punkte gewesen, sich der östreichisch-russischen Coalition anzuschließen. Nur die reißend schnellen Siege des Kaisers hatten es abgehalten; diesmal aber verband es sich, erschreckt von dem Anwachsen des Kaiserreichs und durch den schönen Zustand seiner Truppen ermuthigt, mit Rußland, um die Franzosen aus Deutschland zu vertreiben. Das Berliner Cabinet forderte unter Androhung des Krieges, daß die Truppen des Kaisers über den Rhein zurückgehen sollten. Zugleich wollte es im nördlichen Deutschland einen Bund gegen den südlichen stiften. Der Kaiser, der in der Zeit seines Glückes, in der Jugend seiner Gewalt und der Nationalzustimmung war, rückte gegen Preußen an, weit entfernt, sich dessen Ultimatum zu unterwerfen.



Digitized by Google

Der Feldzug ward in den ersten Tagen des Octobers eröffnet. Napoleon warf, nach seiner Gewohnheit, die Coalition durch die Schnelligkeit seiner Märsche und die Kraft seiner Streiche zu Boden: Am 14. October vernichtete er bei Jena den preußischen Militärstaat durch einen entscheidenden Sieg; am 16. streckten vierzehntausend Preußen in Erfurt das Gewehr, am 25. rückte die französische Armee in Berlin ein und das Ende des Jahres 1806 ward dazu verwendet, die preußischen Festungen zu nehmen und nach Polen gegen die russische Armee zu marschiren. Der polnische Feldzug war weniger schnell, aber ebenso glänzend als der preußische. Zum dritten Male maß sich Rußland mit Frankreich. Wie bei Zürich und Austerlitz ward es nochmals bei Eylau und Friedland besiegt. Nach diesen denkwürdigen Tagen trat der Kaiser von Rußland in Unterhandlungen und schloß am 21. Juni 1807 einen Waffenstillstand zu Tilsit, welchem am 7. Juli ein Definitiv-Vertrag folgte.

Der Tilsiter Friede dehnte die französische Herrschaft auf dem Festlande weiter aus. Preußen ward um die Hälfte verkleinert. Napoleon hatte im südlichen Deutschland die beiden Königreiche Baiern und Würtemberg gegen Oestreich errichtet; er schuf weiter nördlich die beiden Lehenkönigreiche Sachsen und Westphalen gegen Preußen. Das von Sachsen ward aus dem Kurfürstenthum dieses Namens und aus dem zum Großherzogthum Warschau erhobenen Preußisch-Polen gebildet; das von Westphalen begriff die Hessen-Casselschen Lande, die von Braunschweig, Fulda *), Paderborn, den größten Theil von Hannover, und ward an Hieronymus Napoleon gegeben. Der Kaiser Alexander, der in alle diese Anordnungen willigte, räumte die Moldau und Wallachei. Rußland blieb inzwischen die einzige unangetastete, obschon besiegte Macht. Napoleon trat mehr und mehr in die Fußtapfen Karl's des Großen; am Tage seiner Salbung hatte er die Krone, das Schwert und den Zepter des Frankenkönigs vor sich her-

*) Fulda erhielt der Fürst Primas; zu Westphalen ward nur das Fürstenthum Corvey und die Grafschaft Kaunitz-Rittberg, welche dem Fürsten von Oranien-Fulda angehörten, geschlagen. D. Ueberf.

Digitized by Google

tragen lassen. Ein Papst war über die Alpen gekommen, um seine Dynastie einzuweihen, und er modelte seine Staaten nach dem ausgedehnten Reiche jenes Eroberers. Die Revolution hatte die antike Freiheit wiederherstellen wollen, und Napoleon erneuerte die militärische Hierarchie des Mittelalters; sie hatte Bürger gemacht, er machte Vasallen; sie hatte Europa in Republiken verwandelt, er formte es in Lehenthümer um. Da er groß und stark und nach einem Stoße aufgetreten war, der die Welt erschüttert und ermüdet hatte, konnte er es vorübergehend nach seinem Sinne einrichten. Das große Reich erhob sich im Innern mit seinem Verwaltungssysteme, welches die Regierung der Nationalversammlungen ersetzte, seinen Specialgerichtshöfen, seinen Lycäen, wo die militärische Erziehung an die Stelle der republikanischen Erziehung der Centralschulen trat, seinem Erbadel, wodurch im Jahre 1808 die Wiederherstellung der Ungleichheit vollständig wurde, seiner bürgerlichen Disciplin, welche ganz Frankreich, gleich einer Armee, dem Tagesbefehle gehorsam machte; dasselbe große Reich erhob sich nach Außen mit seinen untergeordneten Königreichen, seinen verbündeten Staaten, seinen großen Lehen und seinem höchsten Oberhaupte. Napoleon, der nirgends mehr Widerstand fand, konnte von einem Ende des Festlandes zum andern ziehen und befehlen.

Um diese Zeit wendete der Kaiser seine ganze Aufmerksamkeit auf England, die einzige Macht, der er nichts anhaben konnte. Pitt war seit einem Jahre todt, allein das britische Cabinet verfolgte mit viel Eifer und Hartnäckigkeit seine Plane hinsichtlich Frankreichs. Nachdem es vergeblich eine dritte und vierte Coalition gebildet hatte, legte es doch die Waffen nicht nieder. Es galt einen Kampf auf Leben und Tod. Großbritannien hatte Frankreich in Blokadezustand erklärt; und es gab dadurch dem Kaiser das Mittel an die Hand, es selbst durch eine ähnliche Maßregel außer allem Verkehr mit Europa zu setzen. Die Continentalsperre, welche 1807 begann, war die zweite Periode von Bonaparte's System. Um zu einer allgemeinen, unbestrittenen Oberherrschaft zu gelangen, brauchte er die Waffen gegen das Festland und das Aufhören des Handels gegen England. Allein indem er den Staaten des festen Landes allen Verkehr mit England

Digitized by Google

unterſagte, ſchuf er ſich neue Schwierigkeiten, und bald fügte er zu den Meinungsfeindſeligkeiten, die ſein Despotismus hervorrief, zu dem Haſſe der Staaten, dem er ſich durch ſeine Eroberungsſucht ausſetzte, die Erbitterung des Privatintereſſes und das Stocken des Handels, als Folge der Blokade.

Indeſſen ſchienen alle Mächte zu demſelben Zwecke vereinigt. England ward in den europäiſchen Bann gethan bis zum allgemeinen Frieden. Rußland und Dänemark in den Nordmeeren, Frankreich, Spanien und Holland im mittelländiſchen Meere und im Ocean erklärten ſich gezwungen gegen daſſelbe. Dies war der Augenblick, wo die kaiſerliche Macht die höchſte Stufe erreicht hatte. Napoleon wendete ſeine ganze Thätigkeit und ſein ganzes Genie an, um eine Seemacht zu erſchaffen, die der engliſchen, welche damals elfhundert Kriegsſchiffe aller Art zählte, das Gegengewicht zu halten vermöchte. Er ließ Häfen graben, Küſten befeſtigen, Schiffe bauen und legte alles darauf an, in einigen Jahren auf dieſem neuen Schlachtfelde zu kämpfen. Bevor jedoch dieſer Zeitpunkt einträte, wollte er ſich der ſpaniſchen Halbinſel verſichern und ſeine Dynaſtie daſelbſt einſetzen, um dort eine feſtere und perſönlichere Politik zu gründen. Die Expedition gegen Portugal im Jahre 1807 und das Eindringen in Spanien im Jahre 1808 fingen für ihn und für Europa eine neue Ordnung der Ereigniſſe an.

Seit langer Zeit war Portugal eine wahrhaft engliſche Colonie. Der Kaiſer beſchloß, im Einverſtändniß mit den Bourbons in Madrid, durch den Vertrag von Fontainebleau am 27. October 1807, das Haus Braganza habe aufgehört zu regieren! Eine franzöſiſche Armee drang unter Junot's Befehle in Portugal ein. Der Prinz Regent ſchiffte nach Braſilien und die Franzoſen beſetzten Liſſabon am 30. November 1807. Dies war nur der Weg, um in Spanien einzudringen. Die königliche Familie befand ſich in der größten Anarchie: der Günſtling Godoï ward vom Volke verflucht, und der Prinz von Aſturien, Ferdinand, ſpann Verſchwörungen gegen die Macht des väterlichen Günſtlings. Obgleich der Kaiſer eine ſolche Regierung nicht ſehr zu

Digitized by Google

fürchten brauchte, ſo war er doch durch eine ungeſchickte Rüſtung Godoï's, zur Zeit des preußiſchen Krieges, beunruhigt worden.

Damals faßte er ohne Zweifel den Plan, einen ſeiner Brüder auf den ſpaniſchen Thron zu ſetzen; er glaubte eine entzweite Familie, eine hinſterbende Monarchie leicht zu ſtürzen und die Zuſtimmung eines Volkes zu erhalten, das er zur Civiliſation zurückberufen würde. Unter dem Vorwande des Seekrieges und der Blokade drangen ſeine Truppen in die Halbinſel, beſetzten die Küſten, die wichtigſten Feſtungen des Reichs und ſtellten ſich nahe bei Madrid auf. Man gab hierauf der königlichen Familie zu verſtehen, ſie ſolle ſich nach dem Beiſpiele des Hauſes Braganza nach Mejico zurückziehen. Allein das Volk empörte ſich gegen die Abreiſe; der allgemein verhaßte Godoï war in der größten Lebensgefahr und der Prinz von Aſturien ward unter dem Namen **Ferdinand VII.** zum Könige ausgerufen. Der Kaiſer benutzte

dieſe Hofrevolution, um die ſeinige zu bewirken. Die Franzoſen rückten in Madrid ein und er ſelbſt begab ſich nach Bayonne, wohin er die

Digitized by Google

spanischen Prinzen berief. Ferdinand gab die Krone an seinen Vater zurück, der ihr seinerseits zu Gunsten Napoleon's entsagte; dieser ließ sie durch eine oberste Junta, den Rath von Castilien und die Municipalität von Madrid seinem Bruder Joseph zuerkennen. Ferdinand ward in das Schloß von Valençay gesetzt und Karl IV. bewohnte Compiègne. Napoleon berief seinen Schwager Murat, den Großherzog von Berg, an Joseph's Stelle auf den Thron von Neapel.

Um diese Zeit begann der erste Widerstand gegen die Herrschaft des Kaisers und gegen das Continentalsystem. Die Reaction zeigte sich in drei bisher mit Frankreich verbündeten Ländern und rief die fünfte Coalition hervor. Der römische Hof war mißvergnügt, die Halbinsel in ihrem Nationalstolze durch die Aufdringung eines fremden Königs und in ihren Gebräuchen durch die Aufhebung der Klöster, der Inquisition und der Grandezza gekränkt; Holland litt in seinen Handelsverhältnissen durch die Blokade und Oestreich ertrug ungeduldig seinen Verlust und seine untergeordnete Stellung. England, welches auf alle Gelegenheiten lauerte, um den Kampf auf dem Festlande wieder zu entflammen, forderte Rom, die Halbinsel und das Wiener Cabinet zum Widerstande auf. Der Papst war seit 1805 kalt mit Frankreich; er hatte gehofft, man werde zur Vergeltung für seine pontificalische Gefälligkeit bei der Salbung Napoleon's dem Kirchenstaate die vom Directorium mit der cisalpinischen Republik vereinigten Provinzen zurückgeben. In dieser Hoffnung getäuscht, schloß er sich wieder an die europäische contrerevolutionäre Opposition an, und von 1807 bis 1808 waren die päpstlichen Staaten der Sammelplatz englischer Emissäre. Nach etwas lebhaften Vorstellungen gab der Kaiser dem General Miollis Befehl, Rom zu besetzen; der Papst drohte ihm mit dem Banne, und Napoleon nahm ihm die Legationen Ancona, Urbino, Macerata und Camerino, die zum Königreich Italien geschlagen wurden. Der Legat verließ Paris am 3. April 1808 und der religiöse Kampf für zeitliche Interessen entspann sich mit dem Oberhaupte der Kirche, welches man entweder nicht anerkennen, oder nicht hätte berauben sollen.

Der Krieg mit der Halbinsel war noch viel ernstlicher. Die Spanier erkannten in einer zu Sevilla am 27. Mai 1808 gehaltenen

Digitized by Google

Provinzial-Junta Ferdinand VII. als König an und griffen in allen Provinzen, welche die französischen Truppen nicht besetzt hielten, zu den Waffen. Auch die Portugiesen erhoben sich am 16. Juni zu Oporto. Diese beiden Insurrectionen hatten anfangs die glücklichsten Folgen und machten in kurzer Zeit reißende Fortschritte. General Dupont streckte zu Baylen, im Königreich Cordova, das Gewehr, und dieser erste Unfall der französischen Waffen erregte den Enthusiasmus und die Hoffnung der Spanier. Joseph Bonaparte verließ Madrid, wo Ferdinand VII. proclamirt ward; und um dieselbe Zeit willigte Junot, der nicht Truppen genug hatte, um Portugal zu behaupten, durch die Uebereinkunft von Cintra ein, es mit allen Kriegsehren zu räumen. Der englische General Wellington nahm mit fünf und zwanzigtausend Mann von diesem Königreiche Besitz. Während sich der Papst gegen Napoleon erklärte, während die spanischen Insurgenten in Madrid einzogen, während die Insulaner den Fuß auf das Festland setzten, zeigte sich der König von Schweden feindlich gegen den kaiserlich-europäischen Bund und traf Oestreich bedeutende Rüstungen zu einem neuen Kampfe.

Zum Glücke für Napoleon blieb Rußland dem Bündniß und den zu Tilsit eingegangenen Verpflichtungen treu. Der Kaiser Alexander war damals in einem Anfall von Enthusiasmus und Zuneigung für diesen mächtigen und außerordentlichen Sterblichen. Napoleon, der, bevor er seine Streitkräfte in die Halbinsel zöge, sich des Nordens versichern wollte, hatte eine Zusammenkunft mit Alexander zu Erfurt am 27. September 1808. Die beiden Herren des Abendlandes und des Nordens garantirten sich die Ruhe und Unterwerfung Europas. Napoleon zog nach Spanien und Alexander nahm Schweden auf sich. Die Anwesenheit des Kaisers gab dem Kriegsglück auf der Halbinsel bald eine andere Wendung; er brachte achtzigtausend gediente, aus Deutschland kommende Krieger mit. Vielfache Siege machten ihn zum Herrn der meisten spanischen Provinzen. Er hielt seinen Einzug in Madrid und stellte sich den Bewohnern der Halbinsel nicht als einen Herrn, sondern als einen Befreier dar. „Ich habe", sagte er zu ihnen, „jenes Inquisitionsgericht abgeschafft, dem das Jahrhundert und Europa wider-

Digitized by Google

ſtrebten. Die Prieſter ſollen das Gewiſſen leiten, aber ſie dürfen keine äußerliche und körperliche Gerichtsbarkeit über ihre Mitbürger üben. Ich habe die Feudalrechte abgeſchafft, und jeder kann Gaſthöfe, Backöfen, Mühlen, Thunfiſchfang und Fiſchereien anlegen und ſeiner Betriebſamkeit freien Aufſchwung geben. Der Eigennutz, der Reichthum und das Glück einiger Wenigen ſchadeten eurem Ackerbaue mehr als die Hitze der Hundstage. Wie es nur Einen Gott giebt, ſo darf es in einem Staate auch nur Eine Gerechtigkeit geben. Alle beſonderen Gerichtsbarkeiten waren uſurpirt und den Rechten der Nation zuwider; ich habe ſie vernichtet.... Die gegenwärtige Generation kann in ihren Meinungen abweichen; zu viel Leidenſchaften ſind im Spiele, aber eure Enkel werden mich als euern Wiederherſteller ſegnen; ſie werden die Tage, wo ich unter euch erſchienen bin, zu den denkwürdigſten zählen, und mit dieſen Tagen wird Spaniens Glück beginnen."

Dies war in der That Napoleon's Rolle in der Halbinſel, die nur durch Rückkehr der Civiliſation eine beſſere Exiſtenz und die Freiheit wieder erlangen konnte. Die Einführung der Unabhängigkeit läßt ſich ebenſo wenig als ſonſt etwas auf einmal erzwingen; und wenn

Digitized by Google

ein Land unwissend, zurückgeblieben, arm, mit Klöstern bedeckt und von Mönchen beherrscht ist, so muß man seinen gesellschaftlichen Zustand erst wieder verbessern, ehe man an seine Freiheit denken kann. Napoleon, der die civilisirten Nationen unterdrückte, war für die Halbinsel ein wahrer Verbesserer. Allein die beiden Parteien der bürgerlichen Freiheit und der religiösen Knechtschaft, die der Cortes und die der Mönche, verstanden sich zu gemeinsamer Abwehr, so sehr sie auch in ihrem Zwecke einander entgegengesetzt waren. Jene stand an der Spitze der höhern und mittlern Classe, diese an der Spitze des niedern Volks, und beide erhitzten die Spanier wetteifernd durch das Gefühl der Unabhängigkeit oder durch den religiösen Fanatismus. Folgendes war der Katechismus, dessen sich die Priester bedienten:

„Sage mir, mein Kind, wer bist Du? — Ein Spanier von Gottes Gnaden. — Wer ist der Feind unsrer Glückseligkeit? — Der Kaiser der Franzosen. — Wie viel Naturen hat er? — Zwei: Die menschliche und die teuflische. — Wie viel Kaiser der Franzosen giebt es? — Einen wirklichen in drei trügerischen Personen. — Wie heißen sie? — Napoleon, Murat und Manuel Godoi. — Welcher von den Dreien ist der schlimmste? — Sie sind alle drei gleich. — Wovon stammt Napoleon ab? — Von der Sünde. — Murat? — Von Napoleon. — Und Godoi? — Aus der Unzucht Beider. — Was ist der Geist des ersteren? — Hochmuth und Despotismus. — Des zweiten? Raubsucht und Grausamkeit. — Des dritten? — Verrätherei und Dummheit. — Was sind die Franzosen? — Alte Christen, die Ketzer geworden sind. — Ist es Sünde, einen Franzosen zu tödten? — Nein, Herr Pater, man verdient das Himmelreich durch den Tod eines dieser ketzerischen Hunde. — Welche Strafe verdient der Spanier, welcher seine Pflichten versäumt? — Den Tod und die Ehrlosigkeit der Verräther. — Wer wird uns von unsern Feinden befreien? — Das Vertrauen zu einander und die Waffen." — Napoleon hatte sich in ein langes, gefahr-

Digitized by Google

volles Unternehmen eingelaſſen, in welchem ſein ganzes Kriegsſyſtem keine Anwendung fand. Der Sieg beſtand hier nicht mehr in der Niederlage einer Armee und im Beſitze der Hauptſtadt, ſondern in der Beſetzung des ganzen Landes und, was noch ſchwieriger war, in der Unterwerfung der Gemüther. Indeſſen traf Napoleon Anſtalten, dieſes Volk mit ſeiner unwiderſtehlichen Thätigkeit, mit ſeiner unerſchütterlichen Hartnäckigkeit zu bändigen, als er durch die fünfte Coalition nach Deutſchland zurückgerufen ward.

Oeſtreich hatte ſeine und ſeiner Truppen Entfernung benutzt. Es machte gewaltige Anſtrengungen, hob fünfhundert und funfzigtauſend Mann mit Inbegriff der Landwehr aus und eröffnete den Feldzug im Frühjahr 1809. Tyrol ſtand auf, der **König Hieronymus** ward

von den Weſtphalen aus ſeiner Hauptſtadt vertrieben; Italien ſchwankte, und Preußen erwartete nur einen Unfall Napoleon's, um die Waffen

Digitized by Google

wieder zu ergreifen; aber der Kaiſer war noch in der vollen Kraft ſeines Lebens und Glückes. Er eilte von Madrid herbei und ließ im Anfange Februars den Mitgliedern des Rheinbundes anzeigen, ihre Contingente bereit zu halten. Am 12. April verließ er Paris, ging über den Rhein, drang in Deutſchland ein, erfocht die Siege bei Eckmühl und Eßlingen, beſetzte Wien zum zweiten Male, am 13. Mai, und vereitelte durch die Schlacht bei Wagram dieſe neue Coalition

nach einem viermonatlichen Feldzuge. Während er die öſtreichiſchen Heere verfolgte, landeten die Engländer auf der Inſel Walchern und erſchienen vor Antwerpen; aber ein Aufgebot von Nationalgarden war hinreichend, ihre Expedition an der Schelde zu verhindern. Der Wiener Friede vom 14. October 1809 entriß dem Hauſe Oeſtreich einige Provinzen mehr und bewirkte deſſen Beitritt zum Continentalſyſteme.

Dieſe Periode war durch die neue Natur des Kampfes merkwürdig. Mit ihr begann die Reaction Europas gegen das Kaiſerreich,

Digitized by Google

und sie bezeichnet den Bund der Dynastien, der Völker, des Priesterthums und des Handels. Alle unzufriedenen Interessen machten einen Versuch zum Widerstande, der das erste Mal scheitern mußte. Napoleon hatte seit dem Bruch des Friedens von Amiens eine Bahn betreten, an deren Ende er den Besitz oder die Feindschaft von ganz Europa finden mußte. Hingerissen von seinem Charakter und seiner Stellung, hatte er gegen die Völker ein Verwaltungssystem von unerhörtem Nutzen für die Gewalt erschaffen, gegen Europa ein System von untergeordneten Monarchien und großen Lehen, das seine Eroberungen begünstigte, endlich gegen England eine Blokade, die dessen Handel wie den des Festlandes unterbrach. Nichts hielt ihn auf, seine unermeßlichen, aber unsinnigen Entwürfe in's Werk zu setzen. Portugal verkehrte mit den Engländern, er nahm es weg; die königliche Familie von Spanien gefährdete durch ihre Zänkereien und ihre Unsicherheit den Rücken seines Reichs, er zwang sie zur Abdankung, um die Halbinsel einer kühnern und weniger schwankenden Politik zu unterwerfen; der Papst unterhielt Einverständnisse mit dem Feinde, man schmälerte sein Erbtheil; er drohte mit dem Banne, die Franzosen rückten in Rom ein; er führte seine Drohung durch eine Bulle aus und ward 1809 als weltlicher Souverän entthront; Holland endlich war nach dem Siege von Wagram und dem Wiener Frieden durch sein Handelsbedürfniß eine Niederlage englischer Waaren geworden, und der Kaiser nahm seinem Bruder Ludwig dieses Königreich, welches am 1. Juli 1810 dem Kaiserreiche einverleibt wurde. Er nahm keinen Anstand, ein Land zu besetzen, weil er nirgends weder Widerspruch noch selbst Zögerung dulden wollte. Alles mußte sich unterwerfen, die Verbündeten wie die Feinde, das Oberhaupt der Kirche wie die Könige, seine Brüder wie die Fremden. Allein obgleich diesmal besiegt, warteten doch alle, die in diesen neuen Bund eingetreten waren, nur auf eine Gelegenheit, um sich wieder zu erheben.

Inzwischen vermehrte Napoleon nach dem Wiener Frieden noch die Ausdehnung und die Macht des Reiches. Schweden, in welchem eine innere Revolution vorgegangen und dessen König Gustav IV. Adolf zur Abdankung gezwungen war, trat dem Continentalsysteme bei.

Digitized by Google

Bernadotte, Prinz von Ponte Corvo, ward durch die Reichsſtände zum Kronprinzen von Schweden gewählt und König Karl XIII. nahm ihn an Sohnes Statt an. Die Blokade ward in ganz Europa beobachtet, und das um die römiſchen Staaten, die illyriſchen Provinzen, das Walliſerland, Holland und die hanſeatiſchen Städte vermehrte Kaiſerreich hatte hundert und dreißig Departements und erſtreckte ſich von Hamburg und Danzig bis Trieſt und Corfu. Napoleon, der eine verwegene, aber unbeugſame Politik zu befolgen ſchien, wich um dieſe Zeit durch ſeine zweite Vermählung von ſeiner Bahn ab. Er ließ ſich von Joſephine ſcheiden, um dem Reiche einen Erben zu geben, und vermählte ſich am 1. April 1810 mit **Marie Louiſe**, Erzherzogin

von Oeſtreich. Dies war wirklich ein Fehler. Er verließ ſeine Stellung und Rolle als emporgekommener und revolutionärer Monarch, der in Europa gegen die alten Höfe auftrat, wie die Republik gegen die alten

Digitized by Google

Regierungen; er versetzte sich in eine üble Lage gegen Oestreich, das er entweder nach seinem Siege bei Wagram zertrümmern oder nach seiner Vermählung mit der Erzherzogin in seine Besitzungen wieder einsetzen mußte. Die dauerhaften Bündnisse beruhen nur auf wirklichem Interesse, und Napoleon wußte dem Wiener Cabinet weder den Willen noch die Kraft zu neuem Kampfe gegen ihn zu benehmen. Diese Vermählung veränderte auch den Charakter seiner Herrschaft und trennte ihn noch mehr von den Volksinteressen; er suchte die alten Familien wieder auf, um seinen Hof zu zieren, und that alles Mögliche, um den alten und neuen Adel mit einander zu vermischen, wie er die Dynastien vermischte. Austerlitz hatte das unadelige Kaiserthum geweiht, Wagram sah das adlige entstehen. Die Geburt eines Sohnes, am 20. März 1811, welcher den Titel König von Rom erhielt, schien Napoleon's Macht zu befestigen, indem sie ihm einen Nachfolger sicherte.

Der spanische Krieg ward in den Jahren 1810 und 1811 mit Nachdruck fortgesetzt. Das Gebiet der Halbinsel wurde Fuß für Fuß vertheidigt und die Städte mußten erstürmt werden. Suchet, Soult, Mortier, Ney, Sébastiani bemeisterten sich mehrerer Provinzen; und die spanische Junta, die sich in Sevilla nicht mehr behaupten konnte, schloß sich in Cadix ein, welches eine französische Armee zu blokiren anfing. Der neue Zug nach Portugal war weniger glücklich. Masséna, der ihn leitete, zwang anfangs **Wellington** zum Rückzuge und nahm Oporto und Olivenza: aber der englische General hatte sich in der starken Stellung von Torres Vedras verschanzt, Masséna konnte ihm nichts anhaben und war gezwungen, das Land zu räumen.

Während der Krieg auf der Halbinsel mit Vortheil, aber ohne entscheidenden Erfolg fortgesetzt ward, bereitete sich im Norden ein neuer Feldzug vor. Rußland sah das Napoleonische Reich näher rücken. In seine eigenen Grenzen eingesperrt, blieb es ohne Einfluß und ohne Erwerbungen, und litt durch die Blokade, ohne vom Kriege Vortheil zu ziehen. Dies Cabinet ertrug überdies mit Ungeduld eine Oberherrschaft, nach welcher ihm selbst gelüstete und nach welcher es seit der Regierung Peter's I. langsam, aber ununterbrochen fortstrebte! Vom

Digitized by Google

Wellington.

Ende des Jahres 1810 an vermehrte es ſeine Heere, knüpfte ſeine Handelsverhältniſſe mit Großbritannien wieder an und ſchien nicht fern von einem Bruche. Das ganze Jahr 1811 verſtrich mit Unterhandlungen, die zu nichts führten, und von beiden Seiten ſchickte man ſich zum Kriege an. Der Kaiſer, deſſen Armeen damals vor Cadiz ſtanden und der auf die Mitwirkung des Weſtens und Nordens gegen Rußland zählte, betrieb eifrig die Vorbereitungen zu einer Unternehmung, welche die einzige von ihm noch nicht angetaſtete Macht beugen und ſeine ſiegreichen Adler bis Moskau tragen ſollte. Er erlangte den Beiſtand von Oeſtreich und Preußen, die ſich durch die Verträge vom 24. Februar und vom 14. März 1812 verbindlich machten, ein Corps Hülfstruppen, jenes von zwanzig-, dieſes von dreißigtauſend Mann zu ſtellen. Alle disponible Streitkräfte Frankreichs wurden aufgebracht.

Digitized by Google

Ein Senatus-Consultum theilte die Nationalgarde in drei Aufgebote für den Dienst im Innern und zog hundert Cohorten vom ersten Aufgebote (nahe an hunderttausend Mann) zum activen Militärdienst. Am 9. März ging Napoleon zu dieser weit angelegten Unternehmung von Paris ab; er schlug während mehrerer Monate seinen Hof in Dresden auf, wohin sich der Kaiser von Oestreich, der König von Preußen und alle Souveräne Deutschlands begaben und sich vor seinem Glücke beugten. Am 22. Juni ward der Krieg gegen Rußland erklärt.

Napoleon benahm sich in diesem Feldzuge nach Grundsätzen, die ihm bisher gelungen waren. Alle seine Kriege hatte er durch die schnelle Niederlage des Feindes, die Besetzung seiner Hauptstadt und durch den Frieden mit Zerstückelung seines Gebiets beendigt. Sein Plan war, Rußland durch die Bildung des Königreichs Polen von sich abhängig zu machen, wie er Oestreich durch die Errichtung der Königreiche Baiern und Würtemberg nach der Schlacht bei Austerlitz, und Preußen durch die Organisation des sächsischen und westphälischen Königreichs, nach dem Siege bei Jena abhängig gemacht hatte. Zu diesem Ende hatte er mit dem Wiener Cabinet durch den Vertrag vom 14. März den Austausch von Gallizien gegen die illyrischen Provinzen ausbedungen. Die Wiederherstellung des Königreichs Polen ward von dem Reichstage zu Warschau proclamirt, aber auf eine unvollständige Weise: und Napoleon, der nach seiner Gewohnheit Alles in einem Feldzuge abthun wollte, drang in's Herz von Rußland vor, statt gegen dasselbe klüglich die polnische Schutzwehr zu organisiren. Seine Armee war ungefähr fünfmal hunderttausend Mann stark. Er ging am 24. Juni über den Niemen, nahm Wilna und Witepsk, schlug die Russen bei Ostrowno, Polotzk, Mohilew, Smolensk, an der Moskwa und hielt am 14. September seinen Einzug in Moskau.

Das russische Cabinet hatte bei seiner Vertheidigung nicht allein auf seine Truppen, sondern auf sein weites Gebiet und sein Klima gerechnet Sowie seine besiegten Heere vor den französischen zurückwichen, zündeten sie die Städte an, verwüsteten sie das Land und bereiteten dadurch auf den Fall eines Mißgeschicks oder eines Rückzugs große Schwierigkeiten für Napoleon. Nach diesem Vertheidigungs-

Digitized by Google

ſyſteme ward Moskau durch ſeinen Gouverneur Roſtopſchin verbrannt, wie bereits früher Smolensk, Dorigoboni, Wiasma, Gjhat, Mojaik

und viele Städte und Dörfer. Der Kaiſer hätte einſehen ſollen, daß dieſer Krieg nicht wie die andern endigen würde: da er indeſſen Sieger und Herr der feindlichen Hauptſtadt war, ſo hegte er Friedenshoffnungen, die von den Ruſſen geſchickt genährt wurden. Der Winter nahte heran und Napoleon verlängerte ſeinen Aufenthalt in Moskau beinahe ſechs Wochen lang. In Folge der trügeriſchen Unterhandlungen der Ruſſen ſchob er ſeine Bewegungen auf und entſchloß ſich erſt am 19. October zum Rückzuge. Dieſer Rückzug war unglücklich und begann die Erſchütterung des Kaiſerreichs. Napoleon konnte von Menſchenhand nicht geſtürzt werden; denn welcher General hätte über dieſen unvergleichlichen Feldherrn triumphiren, welche Armee die fran-

Digitized by Google

zösische besiegen können? Aber die Unfälle lagen für ihn an den äußersten Grenzen Europas, an den eisigen Grenzen, wo seine erobernde Herrschaft endigen sollte. Zu Ende dieses Feldzugs verlor er nicht durch eine Niederlage, sondern durch Kälte und Hunger seine alte Armee und den Zauber seines Glücks, mitten in den Einöden und dem Schnee von Rußland.

Der Rückzug geschah noch mit einiger Ordnung bis zur Beresina, wo er zur regellosen Flucht ward. Nach dem Uebergang über diesen Fluß reiste Napoleon, der bis dahin die Armee geleitet hatte, auf einem Schlitten ab und kehrte in aller Eile nach Paris zurück, wo während seiner Abwesenheit eine Verschwörung ausgebrochen war. Der General Mallet hatte mit ein Paar Menschen den Plan gefaßt, diesen Koloß von Macht zu stürzen. Seine Unternehmung war äußerst verwegen; und da sie auf einem Irrthume, dem Tode Napoleon's, beruhte, so hätte man zu viele täuschen müssen, um seine Absicht zu erreichen. Ueberdies stand das Reich noch fest, und kein Complot, sondern nur ein langsamer und allgemeiner Abfall konnte es zerstören. Mallet's Verschwörung scheiterte und die Häupter derselben wurden hingerichtet. Der Kaiser fand bei seiner Rückkehr die Nation über den ungewohnten Unglücksfall erstaunt. Aber die Behörden des Staats bezeigten ihm stets einen unbegrenzten Gehorsam. Am 18. December traf er in Paris ein, erlangte eine Aushebung von dreimal hunderttausend Mann, feuerte zu Aufopferungen an, stellte in kurzer Zeit mit seiner wundervollen Thätigkeit eine neue Armee auf und fing am 15. April 1813 den Feldzug wieder an.

Allein seit dem Rückzuge von Moskau war Napoleon in eine neue Reihe von Ereignissen getreten. Im Jahre 1812 fing der Verfall seines Reichs an, bemerklich zu werden. Allgemein war man seiner Herrschaft müde. Alle, mit deren Zustimmung er gestiegen war, nahmen Partei gegen ihn. Die Priester machten seit seinem Bruche mit dem Papste heimliche Umtriebe. Acht Staatsgefängnisse waren officiell gegen die Andersdenkenden dieser Partei eingerichtet worden. Die Masse der Nation war der Eroberungen ebenso müde, als früher der Factionen. Sie hatte von ihm Schonung der Privatinteressen,

Digitized by Google

Wachsthum des Handels, Achtung vor den Menschen erwartet, und sah sich durch die Proscriptionen, die Auflagen, den Blokadezustand, die Prevotalgerichte und die vereinigten Gebühren, den unvermeidlichen Folgen dieses Eroberungssystems, zu Boden gedrückt. Er hatte nicht blos die Wenigen zu Gegnern, die dem politischen Ziele der Revolution treu geblieben waren und die er Ideologen nannte, sondern alle, die ohne bestimmte Meinungen die materiellen Vortheile einer bessern Civilisation genießen wollten. Auswärts seufzten die Völker unter dem militärischen Joche, und die gebeugten Dynastien strebten sich wieder empor zu heben. Die ganze Welt fühlte sich unbehaglich, und ein Unglücksfall mußte einen allgemeinen Aufstand herbeiführen. „Ich siegte", sagt Napoleon selbst, indem er von den frühern Feldzügen spricht *), „mitten unter immer neu entstehenden Gefahren. Ich bedurfte unaufhörlich ebenso viel Geschicklichkeit als Kraft.... Hätte ich nicht bei Austerlitz gesiegt, so bekam ich alsbald ganz Preußen auf den Hals; und hätte ich nicht bei Jena triumphirt, so erklärten sich Oestreich und Spanien in meinem Rücken; hätte ich nicht bei Wagram gewonnen, was kein so entscheidender Sieg war, so mußte ich fürchten, daß Rußland mich verließ, daß Preußen aufstand, und die Engländer waren schon vor Antwerpen." Das war sein Loos: je weiter er auf seiner Bahn vorrückte, desto entscheidendere Siege bedurfte er. In der That verließen ihn, sobald er geschlagen war, die Könige, die er unterworfen, die Könige, die er eingesetzt, die er vergrößert, die Staaten, die er dem Reiche einverleibt hatte, die Senatoren, die ihm so oft geschmeichelt hatten, selbst seine Waffengefährten, einer nach dem andern. Das im Jahr 1812 nach Moskau versetzte Schlachtfeld wich 1813 gegen Dresden und 1814 in die Gegend von Paris zurück; so reißend war dieser Umschlag des Glücks!

Das Berliner Cabinet begann den Abfall. Am 1. März 1813 vereinigte es sich mit Rußland und England, welche die sechste Coalition bildeten, der bald auch Schweden beitrat. Inzwischen eröffnete der Kaiser, welchen die Verbündeten durch sein letztes Miß-

*) Mémorial de Sainte-Hélène, Tome III, pag. 221.

Digitized by Google

geſchick für gebeugt hielten, den Feldzug mit neuen Siegen. Die am 2. Mai mit Rekruten gewonnene Schlacht bei Lützen, die Beſetzung von Dresden, der Sieg bei Bautzen und die Verlegung des Kriegs an

die Elbe ſetzten die Coalition in Erſtaunen. Oeſtreich, das ſeit 1810 auf den Kriegsfuß geſetzt war, rüſtete ſich wieder; ſchon richtete es ſeine Gedanken auf einen Wechſel der Allianz und ſchlug ſich zum Vermittler zwiſchen dem Kaiſer und den Verbündeten vor. Sein Anerbieten ward angenommen. Man ſchloß am 4. Juni zu Plaßwitz einen Waffenſtillſtand, und ein Congreß verſammelte ſich in Prag, um den Frieden zu unterhandeln. Aber es war kaum möglich, ſich zu verſtändigen: Napoleon wollte nicht einwilligen, von ſeiner Größe herabzuſteigen, und Europa ebenſo wenig, ihm unterworfen zu bleiben. Die verbündeten Mächte verlangten in Uebereinſtimmung mit Oeſtreich, das franzöſiſche Reich ſolle auf die Grenzen des Rheins, der Alpen und der Maas beſchränkt werden. Die Unterhändler trennten ſich, ohne etwas abgeſchloſſen zu haben. Oeſtreich trat der Coalition bei, und der Krieg, durch welchen allein dieſe großen Streitigkeiten beſeitigt werden konnten, begann von Neuem.

Digitized by Google

Der Kaiser hatte nur zweimal hundertachtzigtausend Mann gegen fünfmal hundert und zwanzigtausend; er wollte den Feind hinter die Elbe zurückdrängen und diese neue Coalition nach seiner Gewohnheit durch die Schnelligkeit und Kraft seiner Streiche auflösen. Anfangs schien ihn der Sieg zu begünstigen. Er schlug bei Dresden die vereinigten Alliirten; allein die Niederlagen seiner commandirenden Generale vereitelten seine Entwürfe. Macdonald war in Schlesien, Ney bei Berlin, Vandamme bei Culm besiegt. Da Napoleon dem Feinde, der nahe daran war, ihn auf allen Seiten zu überflügeln, nicht mehr Schranken setzen konnte, so dachte er an den Rückzug. Die Fürsten des Rheinbundes wählten diesen Augenblick, um vom französischen Reiche abzufallen. Während der großen Schlacht bei Leipzig zwischen beiden Armeen gingen die Sachsen und Würtemberger auf dem Schlachtfelde selbst zum Feinde über. Dieser Abfall und die Macht der Verbündeten, die gelernt hatten, geschickter und enger geschlossen Krieg zu führen, zwangen Napoleon nach einem dreitägigen Kampfe zum Rückzuge. Die Armee zog in großer Verwirrung nach dem Rheine, wo ihr die ebenfalls abgefallenen Baiern den Weg versperren wollten. Allein sie zerschmetterte dieselben bei Hanau und kehrte am 30. Octbr. 1813 auf das Gebiet des Kaiserreichs zurück. Das Ende dieses Feldzugs war ebenso unglücklich als das des vorhergehenden. Frankreich war in seinen eigenen Grenzen bedroht wie 1799; aber es besaß nicht mehr denselben Enthusiasmus für Unabhängigkeit, und der Mann, der es seiner Rechte entsetzt hatte, fand es in dieser großen Krisis unfähig, ihn zu unterstützen und sich zu vertheidigen. Früh oder spät büßt man die Sklaverei der Nationen.

Napoleon kehrte am 9. Novbr. 1813 nach Paris zurück. Er erlangte vom Senate eine Aushebung von dreimal hunderttausend Mann und traf mit dem größten Eifer die Vorbereitungen zu einem neuen Feldzuge. Er berief den gesetzgebenden Körper, damit er ihn bei der gemeinsamen Vertheidigung unterstütze, theilte ihm die auf die Prager Unterhandlungen Bezug habenden Actenstücke mit und forderte ihn zu einer neuen und letzten Anstrengung auf, um auf rühmliche Weise den von ganz Frankreich gewünschten Frieden zu sichern. Allein der bis

Digitized by Google

jetzt stumme und gehorsame gesetzgebende Körper wählte diesen Zeitpunkt, um Napoleon zu widerstehen.

Er war von der gemeinsamen Ermüdung niedergebeugt und befand sich, ohne es zu wissen, unter dem Einflusse der royalistischen Partei, die sich insgeheim rührte, seitdem der Verfall des Kaiserreichs ihre Hoffnungen wieder hob. Eine aus Lainé, Raynouard, Gallois, Flaugergues und Maine de Biran bestehende Commission stattete einen sehr feindseligen Bericht über das von der Regierung eingeschlagene Verfahren ab und verlangte das Aufgeben der Eroberungen und die Wiederherstellung der Freiheit. Dieser zu einer andern Zeit sehr gerechte Wunsch half jetzt zu nichts, als das Eindringen der Feinde zu erleichtern. Obgleich die Verbündeten die Räumung Europas zur Bedingung des Friedens zu machen schienen, so waren sie doch geneigt, den Sieg auf's Aeußerste zu verfolgen. Napoleon, über diese unerwartete und beunruhigende Opposition erzürnt, schickte sogleich den gesetzgebenden Körper zurück. Dieser Anfang von Widerstand kündigte Abfall im Innern an. Nachdem er sich von Rußland über ganz Deutschland erstreckt hatte, sollte er sich nun von Deutschland über Italien und Frankreich ausdehnen. Allein jetzt wie früher hing alles vom Glück des Krieges ab, den der Winter nicht verzögert hatte. Hierhin richtete Napoleon alle seine Hoffnungen; am 25. Januar ging er zu diesem unsterblichen Feldzuge von Paris ab.

Das Kaiserreich war auf allen Punkten angegriffen. Die Oestreicher rückten in Italien vor; die Engländer, die sich in den zwei letzten Jahren der ganzen pyrenäischen Halbinsel bemächtigt hatten, gingen unter General Wellington über die Bidassoa und erschienen an den Pyrenäen. Drei Armeen bedrängten Frankreich im Osten und Norden. Das große verbündete Heer, hundert und funfzigtausend Mann stark, war unter Schwarzenberg durch die Schweiz vorgedrungen; das schlesische von hundert und dreißigtausend unter Blücher war von Frankfurt aus eingerückt, und die Nordarmee von hunderttausend unter Bernadotte hatte Holland überzogen und drang in Belgien ein. Die Feinde ließen jetzt ihrerseits die Festungen liegen und rückten, von ihrem Ueberwinder im großen Krieg gebildet, gegen die Hauptstadt an.

Digitized by Google

In dem Augenblicke, wo Napoleon Paris verließ, waren die beiden Armeen von Schwarzenberg und Blücher im Begriff, ihre Vereinigung in der Champagne zu bewirken. Der Stütze des Volks beraubt, welches sich beobachtend verhielt, blieb Napoleon allein gegen die ganze Welt mit einer Hand voll alter Soldaten und seinem Genie, welches nichts von seiner Kühnheit und seiner Kraft verloren. Es ist schön, ihn in diesem Augenblicke nicht mehr als Unterdrücker, nicht mehr als Eroberer, Fuß um Fuß durch neue Siege den vaterländischen Boden zugleich mit seinem Reiche und seinem Ruhme vertheidigen zu sehen!

Er rückte in der Champagne den zwei großen feindlichen Heerhaufen entgegen. General Maison sollte Bernadotte in Belgien, Augereau die Oestreicher zu Lyon, Soult die Engländer an der spanischen Grenze aufhalten und Prinz Eugen Italien vertheidigen. Das Kaiserreich, obschon im Mittelpunkte angegriffen, dehnte durch die Besatzungen jenseits des Rheines seine weiten Armeen noch bis tief in Deutschland aus. Napoleon verzweifelte nicht daran, durch eine gewaltige militärische Reaction diese Masse der Feinde aus Frankreich zu werfen und seine Adler wieder auf das Gebiet des Auslandes zu versetzen. Er stellte sich geschickt zwischen Blücher, der an der Marne, und Schwarzenberg, der an der Seine herabzog, eilte von einer Armee gegen die andere und schlug sie beide. Blücher ward bei Champaubert, bei Montmirail, bei Chateau-Thierry, bei Vauchamps gänzlich geschlagen, und als dessen Heer vernichtet war, kehrte Napoleon zur Seine zurück, warf die Oestreicher bei Montereau und trieb sie vor sich her. Seine Combinationen waren so tief, seine Thätigkeit so groß, seine Streiche so sicher, daß er auf dem Punkte zu stehen schien, die gänzliche Desorganisation dieser beiden furchtbaren Heere zu erreichen und mit ihnen die Coalition zu vernichten.

Allein, wenn er überall Sieger war, wo er sich hinbegab, so gewann der Feind überall Feld, wo er nicht war. Die Engländer waren in Bordeaux eingezogen, wo eine Partei sich für die Familie der Bourbonen erklärt hatte; die Oestreicher besetzten Lyon, die Armee von Belgien hatte sich mit den Trümmern des Heeres von Blücher vereinigt, der auf's Neue im Rücken Napoleon's erschien. Der Abfall

Digitized by Google

riß in seiner eigenen Familie ein und Murat wiederholte soeben in Italien das Benehmen Bernadotte's, indem er der Coalition beitrat. Die hohen Generale des Reichs dienten ihm noch, aber lässig, und er fand nur bei den untern Generalen und seinen unermüdlichen Soldaten den alten Eifer und zuverlässige Treue. Napoleon war auf's Neue gegen Blücher marschirt, der ihm dreimal entging: auf dem linken Marneufer durch einen plötzlichen Frost, wodurch das sumpfige Land gefror, in welches sich die Preußen hineingewagt hatten und wo sie ihren Untergang finden mußten; an der Aisne durch den Abfall von Soissons, welches ihnen in dem Augenblick einen Weg öffnete, wo ihnen kein Ausgang zum Entrinnen mehr übrig war; bei Craonne, durch den Fehler des Herzogs von Ragusa, der eine entscheidende Schlacht vereitelte, indem er sich in der Nacht plötzlich überfallen ließ Nach so vielen Unglücksfällen, die seine Plane, seine so zuversichtlichen Plane vereitelten, faßte Napoleon, den seine Generale schlecht unterstützten und den die Coalition überflügelte, den kühnen Entschluß, sich nach Saint-Dizier zu werfen, um dem Feinde den Ausgang aus Frankreich zu versperren. Dieser verwegene und geniale Marsch erschütterte einen Augenblick die verbündeten Generale, denen er allen Rückzug abschneiden mußte; aber durch heimliche Aufmunterungen angereizt, rückten sie, ohne sich um ihren Rücken zu bekümmern, gegen Paris vor.

Diese große Stadt, die einzige unter den Hauptstädten des Festlandes, die noch nicht feindlich besetzt war, sah die Truppen von ganz Europa in ihre Ebenen rücken und stand auf dem Punkte, die gemeinsame Demüthigung zu erfahren. Sie war sich selbst überlassen. Die einige Monate zuvor zur Regentin ernannte Kaiserin hatte es soeben verlassen und war nach Blois abgereist. Napoleon war fern. Jene Verzweiflung und jenes Aufwallen der Freiheit, welche allein die Völker zum Widerstande bewegen, war nicht vorhanden, da der Krieg nicht mehr gegen die Nationen, sondern gegen die Regierungen geführt wurde und der Kaiser alles öffentliche Interesse in sich allein und alle Vertheidigungsmittel in die mechanischen Truppen verlegt hatte. Die Ermüdung war groß: nur ein Gefühl des Stolzes, eines sehr gerechten

Digitized by Google

Stolzes machte die Annäherung der Fremden schmerzlich, und jedes französische Herz fühlte sich gepreßt, als man den vaterländischen Boden von so oft besiegten Heeren bedeckt sah; allein dies Gefühl war nicht stark genug, die Masse der Bevölkerung gegen den Feind aufzuregen, und die Ränke der royalistischen Partei, an deren Spitze sich der Fürst von Benevent gestellt hatte, riefen ihn nach der Hauptstadt. Inzwischen schlug man sich am 30. März unter den Mauern von Paris, aber den 31. wurden die Thore den Verbündeten geöffnet, die vermittelst Capitulation einzogen. Der Senat vollendete diesen großen Abfall vom Kaiser und verließ seinen alten Herrn; er ward vom Fürsten Talleyrand geleitet, der seit Kurzem bei dem Kaiser in Ungnade war. Dieser, der bei jeder Krisis der Gewalt eine Rolle spielen mußte, hatte sich soeben gegen ihn erklärt. Ohne Anhänglichkeit an eine Partei, von tiefer politischer Gleichgültigkeit, sah er mit wunderbarem Scharfsinne den Fall einer Regierung weit voraus, zog sich zur rechten Zeit zurück, und wann der rechte Augenblick, sie zu stürzen, gekommen war, bediente er sich dazu seiner Mittel, seines Einflusses, seines Namens und der Gewalt, die er Sorge getragen hatte, nicht ganz zu verlieren. Für die Revolution unter der constituirenden Versammlung, für das Directorium am 18. Fructidor, für das Consulat am 18. Brumaire, für das Kaiserthum 1804, war er 1814 für die Wiederherstellung der königlichen Familie. Er schien der Oberceremonienmeister der Gewalt, und er war es, der seit dreißig Jahren die Regierungen ab- und einsetzte. Der Senat ernannte unter seinem Einfluß eine provisorische Regierung, erklärte Napoleon des Throns verlustig, das Erbrecht in seiner Familie abgeschafft, das französische Volk und die Armee des Eides der Treue gegen ihn entbunden. Er erklärte den für einen Tyrannen, dessen Despotismus er durch seine lange Schmeichelei erleichtert hatte.

Indessen hatte Napoleon, den seine Umgebung drängte, der Hauptstadt zu Hülfe zu eilen, den Marsch nach Saint-Dizier aufgegeben und zog schleunigst an der Spitze von funfzigtausend Mann herbei, in der Hoffnung, den Einzug des Feindes zu verhindern. Als er aber am 1. April ankam, erfuhr er die Tags zuvor abgeschlossene Capitulation

Digitized by Google

und concentrirte sich gegen Fontainebleau, wo er von dem Abfall des Senats und seiner Absetzung benachrichtigt wurde. Jetzt, da er Alles umher sich vor dem Mißgeschick beugen sah, das Volk wie den Senat, die Generale wie die Höflinge, entschloß er sich, zu Gunsten seines Sohnes abzudanken. Er schickte den Herzog von Vicenza, den Prinzen von der Moskwa und den Herzog von Tarent als Bevollmächtigte zu den Verbündeten ab; sie sollten unterwegs den Herzog von Ragusa mitnehmen, der mit einem Armeecorps Fontainebleau deckte.

Napoleon konnte noch mit seinen funfzigtausend Mann und seiner starken militärischen Stellung von der Coalition erzwingen, daß sein Sohn König wurde. Aber der Herzog von Ragusa verließ seinen Posten, unterhandelte mit dem Feinde und ließ Fontainebleau unbedeckt. Nun war Napoleon gezwungen, die Bedingungen der Verbündeten einzugehen, ihre Forderungen wuchsen mit ihrer Macht. Zu Prag überließen sie ihm das Kaiserreich mit den Alpen und dem Rhein zur Grenze; nach dem Eindringen in Frankreich boten sie ihm zu Chatillon lediglich die Besitzungen der alten Monarchie an; später wollten sie sich mit ihm nicht einlassen, um nur zu Gunsten seines Sohnes zu unterhandeln; jetzt aber waren sie entschlossen, Alles, was noch von der Revolution in Beziehung auf Europa übrig war, Napoleon's Eroberungen und seine Dynastie zu zerstören, und zwangen ihn zu unbedingter Abdankung. Am 11. April 1814 entsagte er für sich und seine Kinder den Thronen von Frankreich und Italien und erhielt für sein weites Reich, dessen Grenzen sich noch jüngst von der Meerenge von Cadiz bis zum Baltischen Meere erstreckten, die kleine Insel Elba. Am 20. sagte er seinen Soldaten ein rührendes Lebewohl und reiste nach seinem neuen Fürstenthume ab.

So fiel dieser Mann, der vierzehn Jahre lang die Welt allein erfüllt hatte. Durch sein unternehmendes und organisirendes Genie, seine Lebens- und Willenskraft, seine Liebe zum Ruhme und die unermeßliche disponible Gewalt, welche die Revolution in seine Hand legte, ward er das riesenhafteste Wesen der neuern Zeit. Was das Schicksal eines Andern außerordentlich machen würde, zählt kaum in dem seinigen. Hervorgegangen aus der Dunkelheit, zur höchsten Würde erhoben,

Digitized by Google

aus einem bloßen Artillerieoffizier das Haupt der größten Nation geworden, wagte er, die Idee einer Universalmonarchie aufzufassen und verwirklichte sie auf einen Augenblick. Nachdem er das Kaiserreich durch seine Siege erlangt hatte, wollte er Europa vermittelst Frankreich unterwerfen, England vermittelst Europas bezwingen und stellte das Militärsystem gegen das Festland, das Blokadesystem gegen Großbritannien auf. Dieser Plan gelang ihm einige Jahre lang, und von Lissabon bis Moskau unterwarf er die Völker und die Fürsten seinen militärischen Tagsbefehlen und dem weit verbreiteten Sequester, den er vorgeschrieben hatte. Aber auf diese Weise verfehlte er seinen Beruf als Wiederhersteller, den er am 18. Brumaire übernommen. Da er die empfangene Macht für eigene Rechnung übte, die Freiheit des

Digitized by Google

Volkes durch despotische Institutionen, die Unabhängigkeit der Staaten durch den Krieg angriff, brachte er die Meinungen und die Interessen des Menschengeschlechts gegen sich auf; er erregte allgemeine Feindschaft, die Nation zog sich von ihm zurück, und nachdem er lange Zeit siegreich seine Fahnen auf allen Hauptstädten aufgepflanzt, zehn Jahre hindurch seine Macht vermehrt und mit jeder Schlacht ein Königreich gewonnen hatte, vereinigte ein einziger Unfall die ganze Welt gegen ihn, und er erlag zum Beweise, wie unmöglich in unsern Tagen der Despotismus ist!

Indessen hat Napoleon, neben den unseligen Resultaten seines Systems dem Festlande einen erstaunlichen Impuls gegeben; seine Armeen haben in ihrem Gefolge die Gebräuche, Ideen und die weiter vorgerückte Civilisation Frankreichs verbreitet. Die europäischen Staatsgesellschaften sind in ihren alten Grundfesten aufgerüttelt worden. Die Völker haben sich durch häufigen Verkehr gemischt; Brücken über die Grenzflüsse, große mitten durch die Alpen, Apeninnen und Pyrenäen gebahnte Straßen haben die Länder sich näher gebracht, und Napoleon hat für das Materielle der Staaten gethan, was die Revolution für den menschlichen Geist. Die Blokade hat den Impuls der Eroberung ergänzt, die Betriebsamkeit des Festlandes vervollkommt, um die englische zu ersetzen, und an die Stelle des Colonialhandels den mit Manufacturerzeugnissen gebracht. So hat Napoleon, indem er die Völker aufregte, zu ihrer Civilisation beigetragen. Hinsichtlich Frankreichs war er gegenrevolutionär durch seinen Despotismus; aber durch seinen Eroberungsgeist ward er zum Erneuerer, Europa gegenüber, und mehrere Nationen desselben, die vor seiner Ankunft schlummerten, werden des Lebens genießen, das er ihnen brachte. Hierin aber gehorchte Napoleon nur seiner Natur. Vom Kriege geboren, war Krieg seine Neigung, seine Lust, Herrschaft sein Zweck; er mußte die Welt beherrschen, denn die Umstände gaben sie in seine Hand, damit er sich ihrer zu seiner Existenz bediene.

Napoleon hat für Frankreich, wie Cromwell einen Augenblick für England, die Regierung der Armee dargestellt, welche sich immer bildet, wenn eine Revolution bekämpft wird; sie verändert dann nach und

Digitized by Google

nach ihre Natur und wird aus einer anfangs bürgerlichen zu einer militärischen. In Großbritannien, wo der innere Krieg wegen der geographischen Lage des Landes, die es von den andern Staaten isolirt, nicht mit einem auswärtigen verbunden war, trat die Armee vom Schlachtfeld in die Regierung, sobald die Feinde der Reform besiegt waren. Da seine Dazwischenkunft vorschnell war, traf ihr General Cromwell die Parteien noch in der ganzen Wuth ihrer Leidenschaften, in dem ganzen Fanatismus ihres Glaubens und richtete deshalb seine militärische Verwaltung einzig und allein gegen diese. Die auf dem Festlande bewirkte französische Revolution sah die Völker zur Freiheit geneigt und die Souveraine durch die Furcht vor der Befreiung der Völker verbunden. Sie hatte nicht nur innere, sondern auch äußere Feinde zu bekämpfen, und während die Armeen Europa zurücktrieben, stürzten sich die Parteien unter einander in den Nationalversammlungen. Die militärische Intervention trat später ein, und Napoleon, welcher die Factionen niedergebeugt und ihren Glauben beinahe aufgegeben fand, erhielt von der Nation einen leichten Gehorsam und richtete die militärische Regierung gegen Europa.

Dieser Unterschied in der Lage hatte großen Einfluß auf das Benehmen und den Charakter dieser beiden außerordentlichen Männer. Napoleon, der über eine unermeßliche Macht und eine unbestrittene Gewalt verfügte, überließ sich in Sicherheit seinen umfassenden Entwürfen und der Rolle eines Eroberers, während Cromwell, der aus der Ermüdung des Volkes hervorgehenden Zustimmung beraubt und ohne Unterlaß von den Factionen angegriffen, darauf beschränkt war, sie eine durch die andere zu neutralisiren und sich bis an's Ende als militärischer Dictator der Parteien zu zeigen. Der Eine wendete sein Genie zu Unternehmungen, der Andere zum Widerstande an; auch hatte der Eine die Offenheit und Entschiedenheit der Gewalt, der Andere die List und Verstellung des bekämpften Ehrgeizes. Diese Lage mußte ihre Herrschaft zerstören. Alle Dictaturen sind vorübergehend, und es ist unmöglich, wie groß und stark man auch sey, Parteien lange Zeit zu unterwerfen oder Königreiche lange besetzt zu halten. Dies mußte früh oder spät den Sturz Cromwell's (wenn er länger gelebt

Digitized by Google

hätte) durch innere Verschwörungen und den Napoleon's durch den Aufstand Europas herbeiführen. Solches Schicksal erleiden die Gewalten, die, aus der Freiheit geboren, sich nicht mehr auf sie stützen.

Im Jahre 1814 war das Kaiserthum soeben zerstört worden; die Parteien der Revolution bestanden nicht mehr seit dem 18. Brumaire; alle Regierungen dieser politischen Periode waren erschöpft. Der Senat rief die alte königliche Familie zurück. Schon wenig beliebt durch sein sklavisches Benehmen, richtete er sich ganz in der öffentlichen Meinung zu Grunde, indem er eine ziemlich freisinnige Verfassung bekannt machte, dabei aber den Gehalt der Senatoren in eine Linie mit den Garantien der Nation stellte. Der Graf von Artois, welcher zuerst Frankreich verlassen hatte, kam auch zuerst als Generallieutenant des Königreichs zurück. Er unterzeichnete am 23. April die Pariser Convention, welche das Gebiet von Frankreich bis auf seine Grenze vom 1. Januar 1792 beschränkte und wodurch Belgien, Savoyen, Nizza, Genf und unermeßliche Kriegsvorräthe aufhörten den Franzosen zu gehören. Ludwig XVIII. landete am 24. April zu Calais und hielt am 3. Mai 1814 seinen feierlichen Einzug in Paris, nachdem er am 2. die Erklärung von Saint-Ouen gegeben hatte, welche die Grundsätze einer repräsentativen Verfassung heiligt, und welcher am 2. Juni die Bekanntmachung der Charte folgte.

Mit dieser Epoche beginnt eine neue Reihe von Ereignissen. Das Jahr 1814 war die Grenze der großen Bewegung, welche während der vorhergehenden fünf und zwanzig Jahre stattgefunden hatte. Die Revolution war eine politische gewesen, als gegen die unumschränkte Gewalt des Hofes und die Privilegien der Classen gerichtet, und militärisch, weil Europa sie angegriffen hatte. Die Reaction, die sich damals offenbarte, erreichte nur das Kaiserthum und führte in Europa die Coalition, in Frankreich die Repräsentativregierung herbei: dies mußte ihre erste Periode seyn. Später hat sie die Religion bekämpft, die heilige Allianz gegen die Völker und die Regierung einer Partei gegen die Charte hervorgebracht. Diese rückgängige Bewegung muß ihren Lauf und ihr Ende haben. Man kann künftig Frankreich nur dann dauerhaft regieren, wenn man das doppelte Bedürfniß befriedigt,

Digitized by Google

durch welches es die Revolution unternommen hat. Es bedarf in der Regierung einer wirklichen politiſchen Freiheit und in den geſellſchaftlichen Verhältniſſen der materiellen Wohlfahrt, welche aus der Entwickelung einer unabläſſig vervollkommneten Civiliſation hervorgeht.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Vorrede des Uebersetzers.

Einleitung. Charakter der französischen Revolution, ihre Resultate, ihr Gang. — Die nach und nach entstehenden Formen der Monarchie. — Ludwig XIV. und Ludwig XV. — Zustand der Gemüther, der Finanzen, der Staatsgewalt und der öffentlichen Bedürfnisse bei der Thronbesteigung Ludwig's XVI. — Sein Charakter. — Maurepas, erster Minister, seine Taktik. — Er wählt volksfreundliche, den Reformen geneigte Minister; weswegen. — Turgot, Malesherbes, Necker; ihre Plane; sie begegnen der Opposition des Hofes und der Privilegirten; sie scheitern. — Tod des Maurepas. — Einfluß der Königin Marie Antoinette. — Den im Volke beliebten Ministern folgen Höflinge. — Calonne und sein System; Brienne, sein Charakter, seine Versuche. — Zerrüttung der Finanzen, Opposition der Versammlung der Notablen, Opposition des Parlements, Opposition der Provinzen. — Verabschiedung Brienne's, zweites Ministerium Necker's. — Einberufung der Reichsstände. — Wie die Revolution immer näher herbeigeführt wurde. 1

Constituirende Versammlung.

Erstes Capitel.

Vom 5. Mai 1789 bis zur Nacht des 4. August.

Eröffnung der Reichsstände. — Meinung des Hofes, des Ministeriums, der verschiedenen Corporationen des Königreichs im Betreff der Reichsstände. — Prüfung der Vollmachten. — Frage über Abstimmung nach Ständen oder nach Köpfen. — Der Stand der Gemeinen bildet sich zur Nationalversammlung. — Der Hof läßt den Saal der Stände schließen; Schwur im Ballhause. — Die Majorität vom Stande der Geistlichkeit vereinigt sich mit den Gemeinen. — Königliche Sitzung am 23. Juni; ihre Nutzlosigkeit. — Entwurf des Hofes; Ereignisse am 12., 13. und 14. Juli; Verabschiedung Necker's; Aufstand von Paris; Bildung der Nationalgarde; Belagerung und Einnahme der Bastille. — Folgen des 14. Juli. — Dekrete in der Nacht des 4. August. — Charakter der eben vorgegangenen Revolution. 29

Zweites Capitel.

Von der Nacht des 4. August bis zum 5. und 6. October 1789.

Zustand der constituirenden Versammlung. — Partei der hohen Geistlichkeit und des Adels; Maury und Cazalès. — Partei des Ministeriums und der zwei Kammern; Mounier und Lally-Tollendal. — Partei des Volkes: Triumvirat von Barnave, Duport und Lameth; seine Stellung; Einfluß von Sièyes; Mirabeau, Haupt der Versammlung um diese Zeit. — Was man von der Orleans'-

Digitized by Google

Seite

schen Partei zu halten hat. — Arbeiten zur Constitution: Erklärung der Rechte; immerwährende Dauer und Einheit des gesetzgebenden Körpers; königliche Bestätigung und auswärtige Bewegung, die sie veranlaßt. — Entwurf des Hofes; Gastmahl der königlichen Leibgarden; Aufstand vom 5. und 6. October; der König zieht nach Paris. 79

Drittes Capitel.

Vom 6. October 1789 bis zum Tode Mirabeau's im April 1791.

Folgen der Ereignisse im October. — Verwandlung der Provinzen in Departements; Organisation der Verwaltungsbehörden und der Municipalitäten nach dem Systeme der Volkssouverainetät und der Wahl. — Finanzen; alle Mittel, zu denen man Zuflucht nimmt, sind unzulänglich; man erklärt die Güter der Geistlichkeit für Nationalgüter. — Der Verkauf der geistlichen Güter führt die Assignaten herbei. — Bürgerliche Verfassung der Geistlichkeit; amtlicher Widerstand der Bischöfe. — Jahrestag des 14. Juli; Abschaffung der Titel, allgemeines Bundesfest auf dem Marsfelde. — Neue Organisation der Armee; Widerstand der Offiziere. — Kirchliche Spaltung über die bürgerliche Verfassung der Geistlichkeit. — Clubs. — Tod des Mirabeau. — Während dieses ganzen Zeitraums tritt die Spaltung der verschiedenen Parteien immer greller hervor 105

Viertes Capitel.

Vom Monat April 1791 bis zum 30. September. Ende der constituirenden Versammlung.

Politik Europa's vor der französischen Revolution; Allianz-System der verschiedenen Staaten. — Allgemeine Coalition gegen die Revolution; Beweggründe der einzelnen Mächte. — Conferenz zu Mantua und Circulair von Pavia. — Flucht nach Varennes; Verhaftung des Königs; seine einstweilige Entsetzung. — Die republikanische Partei trennt sich zum ersten Male von der constitutionell-monarchischen. — Letztere setzt den König wieder ein. — Erklärung von Pillnitz. — Der König nimmt die Constitution an. — Ende der constituirenden Versammlung; Urtheil über dieselbe. 138

Gesetzgebende Nationalversammlung.

Fünftes Capitel.

Vom 1. October 1791 bis zum 21. September 1792

Anfängliches Verhältniß der gesetzgebenden Versammlung mit dem Könige. — Zustand der Parteien: die Feuillants stützen sich auf den Mittelstand, die Girondisten auf das Volk. — Auswanderung und widerspenstige Geistlichkeit; Dekret gegen dieselbe; Veto des Königs. — Vorboten des Krieges. — Ministerium der Girondisten; Dumouriez und Roland. — Kriegserklärung gegen den König von Ungarn und Böhmen. — Unfälle der französischen Armee; Beschluß zu einem Reservelager von 20,000 Mann bei Paris; Beschluß zur Verbannung der den Eid verweigernden Priester; Veto des Königs; Sturz des girondistischen Ministeriums. — Aufrührerische Petition vom 20. Juni, um die Annahme der Beschlüsse und die Zurückberufung der Minister zu bewirken. — Letzte Versuche der constitutionellen Partei. — Manifest des Herzogs von Braunschweig. — Ereignisse am 10. August. — Militairische Insurrection Lafayette's gegen die Urheber des 10. Augusts; sie scheitert. — Uneinigkeit zwischen der Versammlung und dem neuen Gemeinderathe; Danton. — Einfall der Preußen. — Gemetzel vom 2. September. — Feldzug in der Argone. — Ursachen der Ereignisse unter der gesetzgebenden Versammlung. 158

Digitized by Google

National-Convent.

Sechstes Capitel.

Vom 20. September 1792 bis zum 21. Januar 1793.

Seite

Erste Maßregeln des Convents. — Art seiner Zusammensetzung. — Eifersucht der Girondisten und der Bergpartei. — Stärke und Aussichten beider Parteien. — Robespierre; die Girondisten klagen ihn an, nach der Dictatur zu streben. — Marat. — Neue Anklage Robespierre's durch Louvet; Vertheidigung Robespierre's; der Convent geht zur Tagesordnung über. — Die Bergpartei, welche aus diesem Kampfe siegreich hervorgeht, fordert die Verurtheilung Ludwig's XVI. — Meinung der Parteien in dieser Hinsicht. — Der Convent entscheidet, daß Ludwig XVI. gerichtet werden soll, und zwar von ihm. — Ludwig XVI. im Tempel; seine Antworten vor dem Convent; seine Vertheidigung; seine Verurtheilung; Muth und Heiterkeit in seinen letzten Augenblicken. — Was für Eigenschaften er als König gehabt und welche ihm gefehlt haben. 233

Siebentes Capitel.

Vom 21. Januar 1793 bis zum 2. Juni.

Politische und militairische Lage Frankreichs. — England, Holland, Spanien, Neapel und alle Kreise des deutschen Reichs treten der Coalition bei. — Dumouriez unternimmt nach der Eroberung Belgiens einen Zug nach Holland. — Er will die constitutionelle Monarchie wiederherstellen. — Unfälle der französischen Armeen. — Kampf der Bergpartei und der Girondisten; Verschwörung vom 10. März. — Aufstand der Vendée, seine Fortschritte. — Abfall Dumouriez's. — Die Girondisten werden als seine Mitschuldigen angeklagt; neue Verschwörungen gegen dieselben. — Niedersetzung der Commission der Zwölf, um die Plane der Verschwornen zu vereiteln. — Aufstand vom 27. und 31. Mai gegen die Commission der Zwölf; sie wird aufgehoben. — Aufstand vom 2. Juni gegen die zweiundzwanzig vorzüglichsten Girondisten; sie werden verhaftet. — Gänzliche Niederlage dieser Partei. 267

Achtes Capitel.

Vom 2. Juni 1793 bis zum April 1794.

Insurrection der Departements gegen den 31. Mai; fortdauernde Unfälle an den Grenzen; Fortschritte der Vendéer. — Die Bergpartei dekretirt die Constitution von 1793, und suspendirt sie sogleich, um die revolutionaire Regierung aufrecht zu erhalten und zu verstärken. — Aufstand in Masse; Gesetz gegen die Verdächtigen. — Siege der Bergpartei im Innern und an den Grenzen. — Tod der Königin und der zweiundzwanzig Girondisten u. s. w. — Wohlfahrtsausschuß; seine Macht; seine Mitglieder. — Republikanischer Calender. — Die Sieger vom 31. Mai theilen sich. — Die ultrarevolutionaire Faction des Gemeinderathes, oder der Hebertisten, läßt den Katholicismus abschaffen und dekretirt die Verehrung der Vernunft; ihr Kampf mit dem Wohlfahrtsausschuß; ihre Niederlage. — Die gemäßigte Partei des Berges, oder der Dantonisten, will die revolutionaire Dictatur zerstören und die gesetzliche Regierung wieder herstellen; ihr Fall. — Der Wohlfahrtsausschuß bleibt allein und triumphirend übrig. 303

Neuntes Capitel.

Vom Tode Danton's im April 1794 bis zum 9. Thermidor (27. Juli 1794).

Verdoppelung des Schreckens; Ursache davon. — System der Demokraten; Saint-Just. — Robespierre's Macht. — Fest des höchsten Wesens. — Couthon schlägt

Digitized by Google

Seite

das Gesetz vom 22. Prairial vor, welches das Revolutionsgericht reorganisirt; Unruhen, Streitigkeiten, dann Gehorsam des Convents. — Die activen Mitglieder der Ausschüsse theilen sich: auf der einen Seite stehen Robespierre, Saint-Just und Couthon; auf der andern Billaud-Varennes, Collot d'Herbois, Barrère und die Mitglieder des allgemeinen Sicherheitsausschusses. — Robespierre's Verfahren; er geht nicht mehr in die Ausschüsse und stützt sich auf die Jakobiner und den Gemeinderath. — Am 8. Thermidor verlangt er die Erneuerung der Ausschüsse; es gelingt ihm nicht. — Sitzung vom 9. Thermidor; Saint-Just klagt die Ausschüsse an; er wird von Tallien unterbrochen: Billaud-Varennes greift Robespierre heftig an: allgemeine Entrüstung des Convents gegen die Triumvirn; sie werden verhaftet. — Der Gemeinderath empört sich und befreit die Gefangenen. — Gefahr und Muth des Convents; er erklärt die Insurgirten außer dem Gesetz. — Die Sectionen erklären sich für ihn. — Niederlage und Hinrichtung Robespierre's und der Insurgirten. 349

Zehntes Capitel.

Vom 9. Thermidor bis zum 4. Prairial des Jahres IV. (24. Mai 1795 *).

Der Convent nach Robespierre's Fall. — Partei der Ausschüsse; Partei vom Thermidor; ihre Zusammensetzung und ihr Zweck. — Verfall der demokratischen Partei der Ausschüsse. — Anklage Lebon's und Carrier's — Zustand von Paris; die Jakobiner und die Vorstädte erklären sich für die alten Ausschüsse; die vergoldete Jugend (la jeunesse dorée) und die Sectionen für die Partei vom Thermidor. — Billaud-Varennes, Collot d'Herbois, Barrère und Vadier werden in Anklagestand versetzt. — Bewegung vom Germinal. — Deportation der Angeklagten und einiger Anhänger derselben von der Bergpartei. — Insurrektion vom 1. Prairial. — Niederlage der demokratischen Partei, Entwaffnung der Vorstädte; die niedere Volksklasse wird von der Regierung ausgeschlossen, der Constitution von 93 beraubt und verliert ihre materielle Gewalt. 384

Elftes Capitel.

Vom 20. Mai 1795 bis zum 26. October. Ende des Convents.

Feldzug von 1793 und 1794. — Stimmung der Armeen bei der Nachricht vom 9. Thermidor. — Eroberung von Holland; Stellungen am Rhein. — Baseler Friede mit Preußen; Friede mit Spanien. — Landung von Quiberon. — Die Reaction hört auf conventionell zu seyn und wird royalistisch. — Niedermetzelung der Revolutionairs im Süden. Directorial-Constitution vom Jahre III. — Dekrete vom Fructidor, welche die Wiedererwählung von zwei Dritteln des Convents erheischen. — Entrüstung der royalistischen Partei in den Sectionen. — Sie macht einen Aufstand. — Der 13. Vendemiaire (4. Oct.). — Ernennung der Räthe und des Directoriums. — Ende des Convents, seine Dauer, sein Charakter..... 413

Vollziehungs-Directorium.

Zwölftes Capitel.

Von der Einsetzung des Directoriums, am 27. October 1795, bis zum Gewaltstreich am 18. Fructidor des Jahres V. (4. Sept. 1797).

Uebersicht der Revolution. — Ihr zweiter Charakter der Reorganisation; Uebergang vom öffentlichen zum Privatleben. — Die fünf Directoren; ihre Arbeiten im

*) Durch mehrere Fehler im französischen Originale sind die Ueberschriften zum 10. und 12. Capitel falsch angegeben worden, weshalb um Aenderung nach Art der Inhaltsanzeige gebeten wird.

Der Uebers.

Digitized by Google

Seite

Innern. — Friedestiftung mit der Vendée. — Verschwörung Baboeuf's; letzte Niederlage der demokratischen Partei. — Plan zum Feldzug gegen Oesterreich; Eroberung Italiens durch den General Bonaparte; Vertrag von Campo-Formio; die französische Republik wird anerkannt mit ihren Erwerbungen und ihrer Umgebung, der batavischen, lombardischen, ligurischen Republik, welche ihr System in Europa ausdehnen. — Royalistische Wahlen vom Jahre V.; sie verändern die Lage der Republik. — Neuer Kampf zwischen der contrerevolutionairen Partei, die ihren Sitz in den Räthen, im Club von Clichy, in den Salons hat, und zwischen der Conventspartei, die den ihrigen im Directorium, im Club von Salm und in der Armee hat. — Gewaltstreich vom 18. Fructidor (4. Sept.); die Partei vom Vendémiaire wird nochmals geschlagen. 440

Dreizehntes Capitel.

Vom 5. September 1797 bis zum 9. November 1799.

Das Directorium verfällt durch den 18. Fructidor wieder in die revolutionaire, nur etwas gemilderte Regierung. — Allgemeiner Friede, ausgenommen mit England. — Bonaparte's Rückkehr nach Paris; Expedition nach Aegypten. — Demokratische Wahlen vom Jahre VI.; das Directorium erklärt sie am 22. Floréal für nichtig. — Zweite Coalition; Rußland, Oesterreich, England greifen die Republik in Italien, der Schweiz und Holland an; allgemeine Niederlagen. — Demokratische Wahlen des Jahres VII.; am 30. Prairial üben die Räthe Vergeltung und desorganisiren das alte Directorium. — Zwei Parteien im neuen Directorium und in den Räthen: die gemäßigte und republikanische unter Sièyes, Roger-Ducos, dem Rath der Alten; die der überspannten Republikaner unter Moulins, Gohier, dem Rath der Fünfhundert und der Gesellschaft der Reitbahn. — Entwürfe in verschiedenem Sinne. — Siege Massena's in der Schweiz, Brune's in Holland. — Bonaparte kommt aus Aegypten zurück; er verständigt sich mit Sièyes und seiner Partei. — Der 18. und 19. Brumaire. — Ende der Directorialherrschaft. 479

Consulat.

Vierzehntes Capitel.

Vom 10. November 1799 bis zum 2. December 1804.

Hoffnungen der verschiedenen Parteien nach dem 18. Brumaire. — Provisorische Regierung. — Constitution von Sièyes; sie wird in der Consular-Constitution vom Jahre VIII. entstellt. — Bildung der Regierung; friedliche Absichten Bonaparte's. — Feldzug in Italien; Sieg bei Marengo. — Allgemeiner Friede: auf dem Festlande durch den Vertrag von Luneville, mit England durch den zu Amiens. — Verschmelzung der Parteien, innere Wohlfahrt Frankreichs. — Ehrgeiziges System des ersten Consuls; er constituirt aufs Neue die Geistlichkeit im Staate durch das Concordat von 1802; er gründet einen militairischen Ritterorden durch die Ehrenlegion und macht diese Ordnung der Dinge vollständig durch das lebenslängliche Consulat. — Wiedereröffnung der Feindseligkeiten mit England. — Verschwörung von Georges und Pichegru. — Der Krieg und die Versuche der Royalisten dienen zum Vorwande zur Errichtung des Kaiserthums. — Napoleon Bonaparte, zum erblichen Kaiser ernannt, wird vom Papste am 2. December 1804 in der Kirche Notre-Dame gesalbt. — Allmälige Hintansetzung der Revolution und Fortschritte der absoluten Gewalt während der vier Jahre des Consulats. 508

Digitized by Google

Kaiserthum.

Funfzehntes Capitel.

Von Errichtung des Kaiserthums im Jahre 1804 bis zum Jahre 1814.

Seite

Charakter des Kaiserthums. — Umwandlung der vom Directorium gebildeten Republiken in Königreiche. — Dritte Coalition; Einnahme von Wien; Siege von Ulm und Austerlitz; Friede von Presburg; Bildung der beiden Königreiche Baiern und Würtemberg gegen Oesterreich. — Der Rheinbund. — Joseph Napoleon wird König von Neapel, Louis Napoleon König von Holland. — Vierte Coalition; Schlacht bei Jena; Einnahme von Berlin; Siege bei Eylau und Friedland; Friede von Tilsit; die preußische Monarchie wird um die Hälfte verkleinert; die beiden Königreiche Sachsen und Westphalen werden gegen Preußen errichtet. Westphalen erhält Hieronymus Napoleon. — Das große Reich erhebt sich mit seinen untergeordneten Königreichen, seinem Rheinbunde, seiner Schweizer-Vermittelung, seinen großen Lehen; es ist nach dem Karls des Großen gemodelt. — Continental-Sperre; Napoleon benutzt die Hemmung des Handels, um England zu bezwingen, wie er die Waffen benutzt, um das Festland zu unterwerfen. — Einfall in Portugal und Spanien; Joseph Napoleon wird König von Spanien; Murat tritt an seine Stelle auf den neapolitanischen Thron. — Neue Ereignisse: Nationalaufstand der Halbinsel; Religionskampf des Papstes; Handelsopposition Hollands. — Fünfte Coalition; Sieg bei Wagram; Friede von Wien; Vermählung Napoleons mit der Erzherzogin Marie Louise. — Der erste Widerstandsversuch scheitert; der Papst wird abgesetzt, Holland dem französischen Reiche einverleibt und der Krieg in Spanien mit Nachdruck fortgesetzt. — Rußland entsagt dem Continentalsysteme; Feldzug von 1812; Einnahme von Moskau; unglücksvoller Rückzug. — Reaction gegen Napoleons Macht; Feldzug von 1813; allgemeiner Abfall. — Coalition von ganz Europa; Ermüdung Frankreichs; wundervoller Feldzug von 1814. — Die Verbündeten in Paris; Abdankung zu Fontainebleau; Charakter Napoleons; seine Rolle in der französischen Revolution. — Schluß. 542

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

AA. Die active Nation oder die Bürger
völkerung.

BB. Gemeinde-Liste der Wählbaren, gi
bildet durch die Stimmen von AA,
wieder wählbar.

CC. Gemeinde-Verwalter, durch den Pr

DD. Gemeinde- oder Friedensrichter
Proclamateur-Electeur in BB ge

EE. Wahlmänner, von AA aus der gan
in jeder Provinz ein Collegium v
weniger als 300 Gliedern bilden,
mer wieder wählbar sind.

FF. Provinzialliste der Wählbaren, du
der Gemeindeliste BB ausgezoge
beträgt, erneut, aber wieder wähl

GG. Provinzial-Verwalter

HH. Provinzial- oder Appellations-
richter

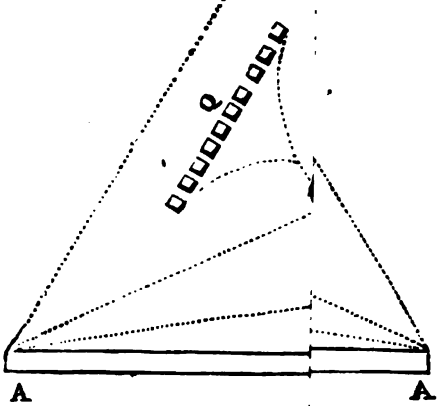
II. Nationalliste der Wählbaren du
EE aus der Provinzialliste FF g
ein Zehntel ausmacht, erneut,
bar alle 10 Jahre durch AA.

J. Staatsrath von 50 Gliedern mi
Minister und der General-Ve
toren von dem Proclamateur-
der Nationalliste II gewählt. Er
nen Beziehungen mit den Pro
Gemeinde-Beamten GG und CC.

J'. Der Staatsrath in seinen Bezie
den Ministern LL.

J''. Der Staatsrath in seinen Beziehu
dem gesetzgebenden Körper N u
Constitutions-Jury O, wenn er
men der Regierung Etwas fordert
vertheidigt.

K. Souveraines Cassationsgericht,
dem Proclamateur-Electeur aus
Nationalliste II genommen, er
zugleich nationaler Obergerichts-
hof mit Geschwornen, die aus
der Nationalliste II gezogen
werden.



NOTA. Die Punkte geben die Bez Wahlfähigkeits-
listen an die Vierecke la

Digitized by Google

Digitized by Google